

Göttingische Anzeigen

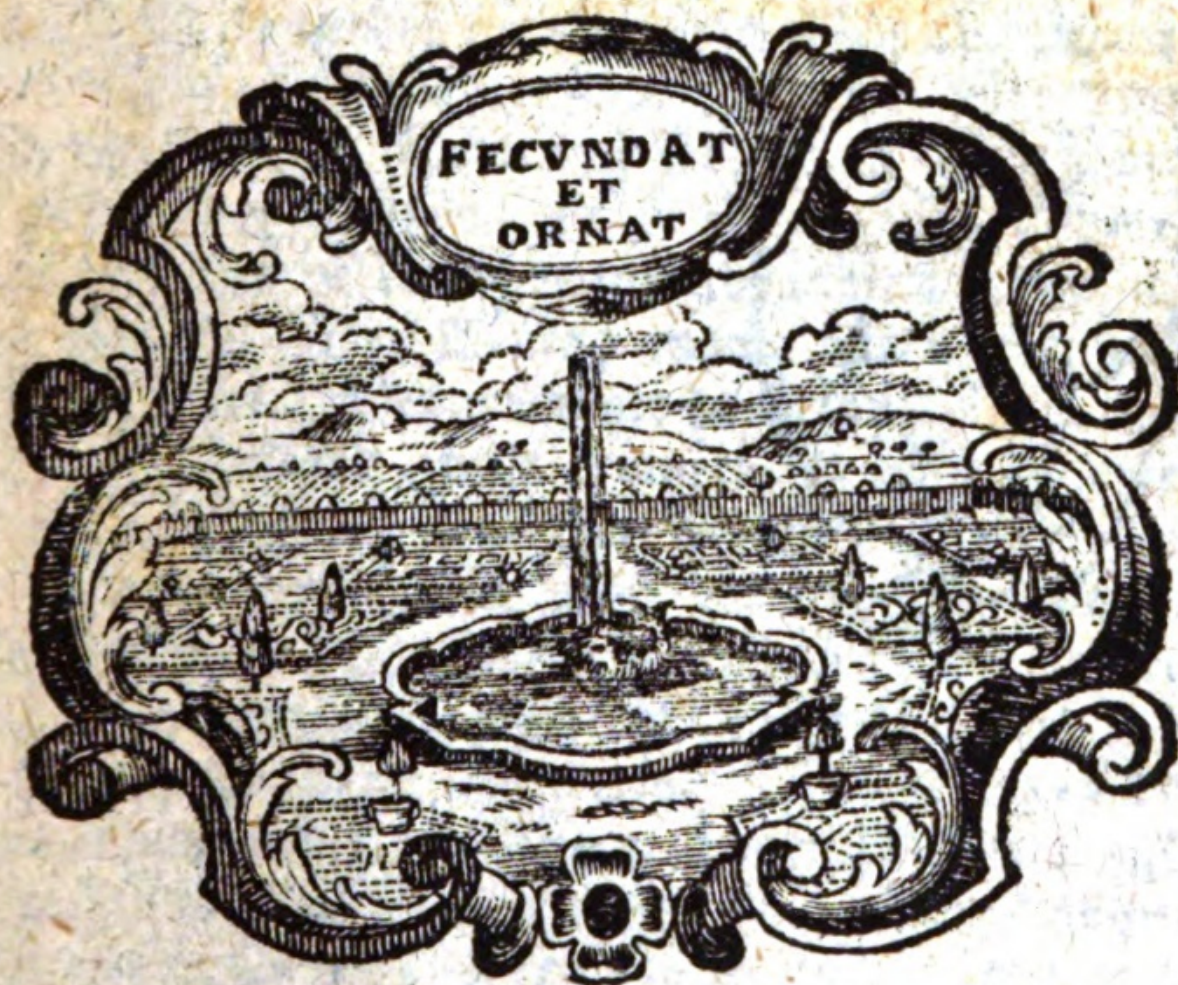
von

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der dritte Band,

auf das Jahr 1795.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1795

by unknown author

Göttingen; 1795

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

141. Stück.

Den 3. September 1795.

Verona. *Verona.*
Von den Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana haben wir drei Bände nachzuholen. Jetzt Tomo V. 1790. Quart. Am Ende wird berichtet, er halte 77½ Bogen 13 Tafeln von unterschiedener Größe; der Preis 21 Lire Venete, inbegriffen des verkaufenden Buchhändlers Provision zehn Procent. Den Anfang macht das Verzeichniß der Mitglieder. Benm Abbate de Cesaris, S. Astronom zu Mailand, wird erinnert, er habe an einer Abhandlung gearbeitet über Aberration und Geschwindigkeit des Lichts durch ein sechs Fuß langes gläsernes Rohr voll Wasser, aber das Rohr sey zerbrochen. Hrn. Luigi Caccianemici Paleani Vchrschrift auf Leonard Fimenes. Den Anfang der Abhandlungen machen Anton Cagnoli Witterungsbeobachtungen zu Verona 1788, 89. Cav. Lorgna giebt einen Anhang zu seinem im III. Bande 1786 gelieferten Aufsätze, Meerwasser süß machen. Er bedient sich des Gefrierens, wodurch auch ander
C 7 unreiz

unreines Wasser gereinigt wird. Auch Cav. Lorgna von Secharten, und Berichtigung, die Logodromien auf einer Kugel darzustellen. Eigentlich nur den Winkel, den die jedesmalige Logodromie mit dem Meridiane macht, als ein sphärischer Winkel betrachtet. Des Co. Giordano Riccati Construction und Quadratur einiger Kreisbögen. Hr. Anon Casgnoli bestimmt die Länge von Verona. Zwischen den Angaben in d'Anville's analyse d'Italie und astronomischen Calendern war 35 M. 30 S. Unterschied. Hr. C. hat sich selbst eine Sternwarte angeleget, und Werkzeuge angeschafft. Der höchste Thurm in Verona, welcher Fremde schon von weitem einladet, liegt 8 Grad 40 M. 39 S. ostwärts der Pariser Sternwarte. Diese Bestimmung gründet Hr. C. auf eine Sonnenfinsterniß und sechs Beobachtungen von Sternen. Der größte Unterschied der Bestimmungen aus diesen sieben Beobachtungen geht auf 3 Zeitscunden, daher glaubt Hr. C., das Mittel sey auch nicht der geringsten Ungewißheit, so zu reden, ausgesetzt. Er erzählt die Beobachtungen, und bezieht sich wegen der Art sie zu berechnen auf seine Methode pour calculer les longitudes. Seb. Lancrzan über Umkehrung der Reihen. Paolo Delanges über Druck eines Körpers auf drei oder mehr Unterstützungen in einer Ebene. (Der gleichen Untersuchung für drei Unterstützungen von Euler findet sich in Hrn. Prof. Hinzdenburgs Archiv der Mathematik 1. Heft 1794. Veranlassung ist Eulers Abhandlung de pressione ponderis in planum cui incumbit. Novi Comm. Petrop. Tom. XVIII oder 1773. Hr. Delanges untersucht die Sache allgemein.) Pietro Ferroni Hydrostatis von Bemerkungen über Cenercets 1765 erschienenem Calcul intégral. Die Quelle der Variationsrechnung findet Hr. F. in Leibnizens und Ber-

Bernoulli's *Commercio epistolico* T. I. ep. 59. Hannover 1697, wo Leibniz *methodum differentiationis de curva in curvam* erklärt. Des Leibnizens Lehrsatz leitete ihn, direct alle *équations de condition* zu finden, die Condorcet angiebt, und die Beweise leichter und deutlicher, als der Franzose; auch folgten daraus Fontaine's weniger allgemeine Gleichungen. Hier führt Hr. F. Folgendes aus: Condorcets *équations de condition* sind unbestimmbar, ihr Beweis beruht lediglich auf Leibnizens Lehrsatz. Man findet sie leicht aus demselben; andere Sätze in Condorcets Werke lassen sich einfacher darthun. Den eigentlichen Lehren säat Hr. F. sehr viel zur Geschichte der Mathematik Geböriges bei. Ermengildo Pini über die Revolutionen auf der Erde, die von Wirkung des Wassers herrühren. Die Gestalt des ganzen Erdkörpers ist nicht, wie sie von einem homogenen oder regelmäßig heterogenen Fluido herrühren könnte, und ein unregelmäßiges heterogenes Fluidum führt auf eine Gestalt, die nicht kugelförmig wäre. Also giebt die Voraussetzung, die Erde sey ursprünglich flüssig gewesen, keine befriedigende Rechenschaft von ihrer gegenwärtigen Gestalt. Eintheilung der Oberfläche in Erde und Wasser, Meere, Eis um die Pole und auf Gebirgen. Oberfläche und Bewegungen des Meeres. *Stümpfe* . . . kurz, sehr viel zur physikalischen Geographie hier gut gesammelt. Hrn. Casanovi geographische Breiten und Strahlenbrechung zu Paris und zu Verona, und Schiefe der Elliptik. Er ließ sich zu Paris 1782 ein Observatorium bauen, wo er sich vom October d. J. bis zum Februar 1786 beschäftigte. Desselben Lage bestimmte er theils astronomisch, theils durch Verhalten gegen das königl. Observatorium, und giebt hier von seinen dafigen Bemühungen Rechenschaft. Hrn. Paolo Delans

Delanges allgemeine Theorie des freien Wälzens von Körpern auf schiefen Ebenen, mit Betrachtung des Reibens. Der P. D. Francesco M. Franceschini, Ch. Reg. di Sa Paolo, geometrisch-analytische Abhandlung über die Barometerhöhen. Die Höhen vom Mittelpuncte der Erde gerechnet, und die Schwere, diesem gemäß veränderlich. Cav. Lorgna Messung des Wassers, das durch lehrrechte Oeffnungen von Wasserbehältnissen ausfließt, erstens frey, dann auch, wenn durch eine solche Oeffnung Wasser, das höher über ihr steht, in anderes fließt, das auf der andern Seite der Oeffnung niedriger steht (moto perturbato). Am Ende eine Tafel der Quadratwurzeln aus 1 . . 1728, welche ganze Zahlen Alcezze genannt werden, man begreift leicht, wesswegen bey gegenwärtiger Anwendung. Die Wurzeln sind bis auf Hunderttheile angegeben, und ob das hingesezte zu viel oder zu wenig ist, wird durch + oder - angegeben. Den 1000 steht - 3152, die Wurzel genauer ist bekanntlich = 31.6227766. Des königl. Professoris emeriti. Don Pietro Moscati, Beschreibung des meteorologischen Observatoriums, das er gegen das Ende 1780 in seinem Hause zu seiner eigenen Befriedigung errichtet hat. Ein Anemoscop, ventaruola, das auch die Stunden anzeigt, wenn jeder Wind weht hat, aber nicht derselben Meinung gegen den Horizont, wie das Anemometer des Sig. Cavaliere d'Alberg (des Hrn. Coadjutors Dahlberg); Anemometer, Electrograph, welcher stündlich die Luft-electricität verzeichnet, Pluviometer, das Landriani zuerst unter dem Namen Kreniograph zur stündlichen Verzeichnung vorerichtet hat, auch stündliches Atmidometer, Hygrometer, Barometer, Thermometer, magnetische Werkzeuge. (In den pbulischen Belustigungen 1. St. Berl. 1751 hat schon

Christi

Christlob Mylius ein Wetterobservatorium entworfen. Die Stärke des Windes zu unterscheiden, schlug er Glöckchen vor, da immer ein schwerer zu bewegen wäre, als das andere, sie gäben unterschiedene Töne. Sein Aufsatz, mit Hrn. M. seinem verglichen, zeigt den Fortgang der Hülfsmittel zu solchen Beobachtungen in 30 Jahren.) Franz Logogiu, k. Prof. der Vieharznei, berichtet von einem Haarballer (aegagropila) im zweiten Magen eines Kindes gefunden. Es war etwa 8 Jahr, bekam einen Anfall von einer Tympanitis, der zunahm, wenn es sich gut nährte, schwächer ward, wenn es weniger Nahrung bekam; weil die Krankheit nicht zu heben war, ließ er es schlachten. Erst beschreibt er, was er zur Hebung versucht hat. Er leitete die Krankheit von Indigestion her, verordnete also strenge Diät und Decoct von Camillenblumen, drei Pinten auf Einmal. Squavit mit Salpeter wollte er nicht brauchen, weil er wohl wußte, daß das Thier Klee, Medica u. d. g. nicht genoßen hatte. In drei Tagen resolvirte sich die Tympanitis, die Junge war nicht unrein und der Auswurf natürlich, er ließ also dem Thier ein wenig Heu geben, es wiederkäuete als ganz gesund, und doch kam der Anfall bald wieder. Er brauchte darauf Aloe succotrina, die starke Ausleerungen verursachte, sonst aber nicht half. Er entschloß sich zur Paracentese, da kam viel Luft heraus mit einiger Erleichterung, da aber die Krankheit in drei Tagen sich wieder einfand, so ließ er endlich das Thier tödten. Beim Öffnen fand er nichts besonders Krankes, aber den großen Ball, welcher den Gang der Nahrung in den dritten Magen gehindert, und so die Zufälle verursacht hatte. Weder Größe noch Beschaffenheit des Balles werden genauer angegeben; aus Büchern sind andere Erfahrungen angeführt. Hr. Giov. Ferrardo Treviani beschreibt die

Öffnung der Leiche eines Mannes, wo der Magen geberstet war, viel markichte und blutige Materie von der Milz hineingedrungen, die Milz selbst lag im Magen. Cav. Lorgna eine Deffnung an einem Flusse so vorzurichten, daß man die Menge des durchfließenden Wassers messen kann (cateratta idiometrica). Hrn. Vincenzo Malcata Fortsetzung von anatomischen und pathologischen Beobachtungen über die Urinwerkzeuge. Anhängen der Steine an die innern Wände der Blase und der Ureteren. Hr. Francesco Pezzi über eine Art, aus dem Kreis die ihm zugehörigen transcendenten Größen zu ziehen, welche von Eulers keiner unterchieden ist, und Beweis eines analitischen Lehrsatzes. Die Eulerische Methode ist die in Introd. in An. inf., welches Buch Hr. Pezzi und Kramp französisch überträgt haben. Der Lehrsatz ist der im 139. S. erwähnten Werke, wo $E = n$ einer unendlich kleinen Zahl gleich steht, aber eine Formel zum Grunde legt, die nur für $n =$ jeder ganzen Zahl bewiesen ist. Hrn. Leon. Salimbeni Bericht neuer Anfangsgründe der Statik. Das Neue besteht in Anordnung und Beweisen. Hr. Abb. Paolo Spadoni über zween Arten, eine aus der andern gemacht (proliferische). Hr. Theodor Bonati über Geschwindigkeiten auslaufenden Wassers aus verschiedentlich vorgerechneten Gefäße, auch dem Gebläse, das von Eisensäuren durch Wasser erhalten wird. Hr. Sim. Stratico über mancherley Wirkungen des Drucks flüssiger Materien. Hr. Alessandro Volta, das tragbare atmosphärische Electrometer als ein höchst empfindliches Hygrometer zu brauchen, auch über den Durchgang der electrischen Materie durch unvollkommene Leiter. Des Cav. Felice Fontana Schreiben an Hrn. Morveau über mancherley physikalische Gegenstände.

Mürnberg.

Nürnberg.

Berg.

Ueber die Einführung der Wildsteuer von
D. G. M. Weber, Professor der Rechte zu Bam-
berg. 1794. Octav 84 Seiten.

Es ist bekannt, daß der Hr. Graf von Seben im Namen des Königs von Preussen denjenigen Unterthanen und Eigenthümern, welche Besitzungen in dem Brandenburgischen Wildbannbezirk in Franken haben, den Antrag machte, wegen gänzlicher Wegschaffung des hohen Wildprets eine Uebereinkunft zu treffen. Die Gemeinden sollten eine jährliche Entschädigungssumme bewilligen, und solche im Ganzen an die zu benennende Wildmeistrey so lange jährlich richtig abliefern, als sie keine Beschwerden über Wildschaden hätten. Dagegen soll alles dermal vorhandene hohe Wild weggeschossen werden. Dieser Antrag ist vorliegender Schrift beigelegt, und hat ohne Zweifel zu derselben Beurlaubung gegeben.

Der Hr. Verf. untersucht die Wildsteuer in juristischer und politischer Hinsicht. Er betrachtet die Jagd, als Regal in dem Lande des Besitzers, und als Servitut, wenn ein Fremder in einem Lande das Jagdrecht ausübt. In beyden Fällen ist Mißbrauch des Jagdrechts unerlaubt und gesetzwidrig. Die Unterlassung des Mißbrauchs braucht nicht durch eine Wildsteuer erkauft zu werden, worüber Rec. vollkommen mit dem Hrn. Verf. einverstanden ist. Nur möchte er mit demselben das Recht der Nothwehr den Unterthanen nicht so ganz unbedingt zuweisen, da es sich nicht wohl mit unserer Gerichtsverfassung in Uebereinstimmung bringen läßt. Eine andere Frage ist es aber, ob nicht mit dem Besitz der Jagd ohne wegen gänzlicher Wegschaffung des schädlichen Wildprets mit Vortheil eine Ueber-

ein-

einkunft getroffen werden könne, und darauf gehet eigentlich der Antrag des Hrn. Grafen von Soden. Rec. würde vielleicht aus politischen Gründen nicht dazu raten, was aber in rechtlicher Hinsicht dagegen zu sagen wäre, kann er nicht einsehen. Daß in dem gedachten Antrag noch einer Wildmeisterei gedacht wird, was dem Hrn. Verf. das gänzliche Wegschleßen verdächtig zu machen scheint, kömmt wohl, wenn man auch nicht annehmen will, daß man den einmal gewöhnlichen Namen auch bey bloßen Forstbedienten heubehalten wollte, daher, daß nur das hohe Wild weggeschossen werden sollte. Zur Gültigkeit eines über die Wildsteuer geschlossenen Vertrages fordert der Hr. Verf. Einwilligung der Gemeinde, des Guts Herrn und des Landesherrn. Er setzt nämlich den Fall voraus, daß ein fremder Landesherr mit fremden Unterthanen einen Vertrag schließt. Er glaubt aber, daß auch der mit dieser dreysfachen Einwilligung geschlossene Vertrag wo nicht als null und nichtig angefochten, doch mittelst gesuchter Restitution rescindirt werden könne, überall, versteht sich, nur in dem Fall, wenn der Mißbrauch der Jagdgerechtigkeit abgefaßt seyn sollte. In politischer Hinsicht findet der Hr. Verf. die Wildsteuer im Allgemeinen nicht rathlich; er glaubt aber mit Recht, daß Local-Verhältnisse dabey vorzüglich in Betrachtung gezogen werden müssen, und vermuthet nicht ohne Grund, daß auch hier das Resultat gegen die Wildsteuer ausfallen würde.

Heyne.

Lüneburg.

De fontibus honesti apud Homerum ist eine kleine Schulschrift des Rectors am Johanneo, Hrn. Joh. St. Wagner. Das Sittengeletz bey Homer gegründet auf *ῥέπουσις, αἰδώς, αἰσχύνη*. Diese Worte werden erläutert, und besonders deutlich gemacht, wie viel auf die *αἰδώς* gebaut war.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

142. Stück.

Den 5. September 1795.

Göttingen.

Hr. Joh. Trembley hat aus Berlin einen Aufsatz ^{Kästner.}
 für die königl. Societät der Wissenschaften über-
 sandt, welcher in der Versammlung am 1. August
 durch Hrn. Hrst. Kästner vorgelegt ward. Die
 Ueberschrift ist: Disquisitio elementaris circa cal-
 culum probabilium. Die Theorie der Wahr-
 scheinlichkeit allgemein abzuhandeln, haben Hr. la Place
 und Hr. la Grange sich der tiefsten Rechnung des
 Unendlichen bedient. Sie beruht indessen auf ganz
 einfachen Gründen, den Combinationen; die meisten
 Schwierigkeiten kommen darauf an, die Fälle zu
 unterscheiden und durchzuzählen. Hr. T. glaubte
 daher, es sey gut, eben die Fragen allgemein und
 zugleich elementarisch zu untersuchen. Als Probe
 giebt er hier Auflösungen allgemeiner Aufgaben, wie
 Hr. la Grange Nouv. Mém. de l'Ac. de Prusse
 1775 (p. 240 u. f.) aus Integrationen und recurri-
 renden Reihen hergeleitet hat. Die erste ist: Ein
 Spieler soll einen gewissen Erfolg b mal leisten,
 D⁷ weder

weder öfter noch weniger: ihm sind a Würfe erlaubt, die Wahrscheinlichkeit bey jedem Wurf ist $= p$, man verlangt seine Hoffnung. Die kurze Auflösung läßt sich hersehen: Die Wahrscheinlichkeit, das Verlangte b mal hinter einander zu leisten, ist $= p^b$, die Wahrscheinlichkeit, andere Erfolge $(a-b)$ mal hinter einander zu leisten, ist $(1-p)^{a-b}$; der gestatteten Menge der Würfe gemäß, ist $p^b (1-p)^{a-b}$ die Wahrscheinlichkeit, das Verlangte genau b mal zu leisten. Diese Wahrscheinlichkeit muß man durch die Zahl multipliciren, wie oft b Dinge aus a Dingen können genommen werden.

Diese Zahl ist $= \frac{a \cdot (a-1) \cdot \dots \cdot (a-b+1)}{1 \cdot 2 \cdot \dots \cdot b}$.

Multiplicirt man da, Divisor und Dividend mit $(a-b) \cdot (a-b-1) \cdot \dots \cdot 2 \cdot 1$; und läßt weg, was sich aufhebt, so kömmt eben die Zahl $= \frac{(b+1) \cdot (b+2) \cdot \dots \cdot a}{1 \cdot 2 \cdot \dots \cdot (a-b)}$. Damit also,

vorhin angegebens Product aus den beyden Potenzen multiplicirt, kömmt die Hoffnung, nach welcher gefragt ward. Hr. la Grange findet eben das (a. a. D. p. 243), nur ist bey ihm im Nenner, aus Versehen, der Factor $(a-b+1)$ zu viel, den man austreichen muß. So beantwortet Hr. Tr., bloß aus Combinationen, neun Fragen, deren mehrere, einzelne, noch ziemlich allgemeine Anwendungen haben. Die neunte ist: a Gefäße stehen nach einander, jedes enthält Zettel, schwarze und weiße, zusammen an der Zahl n ; es ist gegeben, wie viel in jedem schwarze, und folglich wie viel darin weiße sind. Man nimmt aus jedem Gefäße einen Zettel, den aus dem ersten legt man in das zweyte, den aus dem zweyten ins dritte u. s. f. daß der aus dem letzten ins erste kömmt. Man fragt, wie viel

viel wahrscheinlicher Weise nach b Ausziehungen Zettel jeder Art in jedem Gefäße sind. Der Anfang wird mit zwey Gefäßen gemacht, dann auf drey fortgegangen, und so giebt sich das Gesetz des Fortgangs auf mehrere. Ein Fall dieser allgemeinen Frage ist von Daniel Bernoulli untersucht worden Comment. Nov. Petropol. ad 1769 (in der I. Abh. der mathem. Classe). Die Auflösungen, die Hr. L. giebt, sind, das wenigste gesagt, eben so kurz und bequem, als die aus Integrationen hergeleitet werden, und allemal ist es den Regeln der Mechanik gemäß, eine sehr künstliche Maschine nicht zu brauchen, wo man eben das eben so gut mit einer einfacheren verrichten kann.

Salzburg.

Ben F. E. Oberer und im Verlage des Verfassers ist schon 1792 auf 1 Alphabet 17 Bogen in Octav abgedruckt: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, von L. Hübnere. Erstes Band, Topographie. Nebst 2 Kupfertafeln. Diese Beschreibung ist nicht nur für Reisende, welche Salzburgs Merkwürdigkeiten vorläufig kennen lernen wollen, sondern vorzüglich für Einwohner des Erzstifts angeeignet. Man siehet es ihr an, daß der Hr. Verf. sich weder Mühe noch Arbeit hat verdriessen lassen, und daß er alle zu einem solchen Werke erforderliche Eigenschaften besitzt. Er giebt von jeder Gasse und jedem merkwürdigen Gebäude nicht nur architektonische Beschreibungen, sondern auch andere nützliche Nachrichten, und wo es nöthig war, die Geschichte, und zwar befriedigend, sowohl für den Leser, der genau unterrichtet zu werden wünscht, als auch für den, dem der

Ueberfluß anstößig ist. Daß, ohngeachtet aller Versicherungen des Hrn. Verf., daß man ihm willig die nöthigen Materialien hergegeben habe, doch einige Männer ihn nicht zureichend unterstützten, merkte man bey den Ermahnungen verschiedener Bibliotheken, Kunst- und Naturaliensammlungen: denn nur bey dem gräf. Firmianischen Haidemühl-Schlosse Leopoldskrone ist ein genaues Verzeichniß der darin aufgehängten Gemälde mitgetheilt. Seit acht Jahren suchte der Hr. Verf. vergeblich, inländische Gelehrte durch Jureden und durch angebotene Prämien zu der Verrichtung einer Salzburgischen Topographie und Statistik zu ermuntern, und da er endlich merkte, daß sein Wunsch nicht würde erfüllt werden, entschloß er sich selbst zu dieser Arbeit, obgleich er durch die bekanntlich von ihm unternommen und mit Glück fortgesetzten periodischen Christen, und durch die vielen im Fache der schönen Künste und Wissenschaften gelieferten Ausarbeitungen, von einem so mühseligen Geschäfte wohl hätte abgeschreckt werden können. Die Geschichte der Stadt Salzburg ist als Einleitung in einem besondern Abschnitt abgehandelt. Dann folgt die Topographie der Stadt, der drey Vorstädte und der vier Gegenden vor den Thoren, zu welchen ein von Ob. L. C. Wirsing raub genug rabirter und vom Ingenieurlieutenant A. J. v. Naumann gezeichneter Grundriß der Stadt und ihrer umliegenden Gegend gehört. Als Zugabe ist zum Gebrauch reisender Leute auch eine kurze Beschreibung der Städte und Salzwerke Hallein, Berchtesgaden und Reichenshall, wie auch der Stadt Laufen, angehängt, die nicht völlig befriedigend ist. Die Topographie ist mit sehr reichen Nachrichten angefüllt, und überall leuchtet in selbiger der tiefblickende Geist des Hrn. Verf. hervor, der öfters nur da winkt, wo deutlichere

lichere Bemerkungen Nachtheil erregen konnten. Einiges wollen wir aus der Topographie und Einleitung auszeichnen, um unsere Bemerkung gleichsam zu documentiren. Schon im Jahr 800 wagte es der Erzbischof Arno, einen 1200 Fuß langen und 6 Fuß hohen Canal durch einen Felsen zu treiben, um den Weißbach in die Stadt zu bringen. Von 1128 bis 1312 brannte die Stadt achtmal, und seitdem bis jetzt nur noch einmal (1383) gänzlich ab. Schon 1598 konnte man keine Eichbäume, die so stark und lang waren, als man sie zuvor gehabt hatte, finden. Daher mußte die damals erbauete Brücke, welche nur vier Jochen hatte und 87 Fuß lange Balken erforderte, im siebenten Jahre abgebrochen und mit einer von sieben Jochen vertauscht werden. Jetzt sind in Salzburg und in den Vorstädten 26 Kirchen, 8 Klöster, 6 Palläste, 8 Hospitäler und 607 Privathäuser. In dem 1653 gestifteten Kupertinischen Collegium werden 12 adeliche und Beamtenöhne zum künftigen Dienst ihrer Patronen erzogen und freugehalten. Die Franciscaner wurden nicht geduldet, bis daß man 1583 sich von ihnen Hülfe gegen die Lutheraner versprach. Ihre Anzahl stieg bald von 6 auf 60 Personen, und ist nun wieder auf 14 gesunken. Sie weigerten sich, den 1583 übernommenen Unterricht derer, die zu den Pfarren und als Weltpriester zugezogen wurden, fortzusetzen, und auch die Augustiner und Jesuiten lehnten den Antrag, ein Gymnasium oder eine große Schule zu errichten, ab. Endlich übernahm diesen 1617 der Benedictinerorden. Der Erzbischof gab diesem einen Stiftungsbrief, um durch ihn eine Universität zu erhalten. Weil man kein Kloster fand, welches allein die dazu nöthige Anzahl von tauglichen Lehrern hergeben konnte, so traten 1618 in Schwaben, Baiern, Franken und

der Schweiz 31 Aebter in eine Union zusammen, welche 1053 bis auf 20 erweitert ward, und machten nun die Lehrer ausfindig. Auf diese Weise entstand die Univerſität, welcher die päpstlichen Privilegien 1620 und 1622 ertheilt wurden. Eine medicinische Facultät wurde 1632 errichtet, allein sie erlosch bald hernach, und nur die gleichzeitigen, weltlichen juristischen Lehrstühle haben sich erhalten. Da man 1634 und 1635 die Studenten, gleich Landknechten, gegen Rebellen und Schweden bewaffnete, gerieth die Univerſität in Gefahr, zu Grunde zu gehen. In der von 1696 bis 1707 erbaueten Univerſitätskirche sorgten die Benedictiner für die Erweiterung der Kenntnisse ihrer Studenten durch, daß sie von jedem wunderthätigen Marienbilde, welches in einem ihrer Klöster verehret ward, eine genaue Copie verschafften ließen, und mit diesen die sieben Altäre besetzten. Ungerachtet vom Müchsberge schon einigemal ein gewisses Haus in der Stadt zertrümmert worden war, so baute man selbiges nicht nur wieder auf und bewohnte es, sondern die Nachbarn brachen Zellen und Keller in dem unsichern Felsen aus, bis daß ein Theil desselben 1669 niederstürzte und über 300 Menschen theils zertrümmerte, theils lebendig begrub. Schon 1614 sorgte der Baumeister der Domkirche, Sautinus Solari, für die Sicherheit der Thürme dadurch, daß er unter selbigen in der Tiefe Canäle mit Wasserbehältern und Ausgängen auflegte, um unterirdisches Wasser und Luft herauszuführen und dem Erdbeken entgegen zu arbeiten. Oberphrasfi Paracelli Geheime sind 1752 in einem neuen marmornen Denkmale unter einer seltsamen Inschrift für die Nachkommenschaft aufbewahrt. Auch zeigt man das Haus, welches er bewohnte, und der Hr. Verf. theilt aus einer seltenen Druckschrift

schrift (S. 332 — 346) sein Testament, das Inventarium seines Nachlasses und das Arrestat seiner ehelichen Geburt mit. Der Erzbischof Paris, Graf v. Lodron, stiftete 1615 das Collegium marianum, um stets acht Hinglinge frey so unterweisen zu lassen, daß sie seinem Geschlechte als Beamte dienen könnten. Seit 1636 ist Salzburg von der Pest verschont geblieben, da man seit 1507 vernünftige Vorkehrungen gegen selbige getroffen hatte. Auf dem Plainberge wallfarthet man seit 1652 zu der Copie eines wunderthätigen Bildes, und vernachlässigte das Original, weil man es zu spät (1676) erhielt. Zu Hallein sind anstatt der ehemaligen 30 nur noch 4 Pfannen zu 60 Werkstücken im Quadrat im Gange, welche von 1,500,000 Emern Sole gegen 300,000 Centner Salz jährlich liefern, und dazu 32,000 Klaftern Brennholz brauchen.

Pavia.

Gmelin

Hier hat auch Dr. Brugnatelli prospecto di riforma alla nuova Nomenclatura chimica proposta dal Sign. Morveau, Lavoisier, Berthollet e Fourcroy in Paris herausgegeben. Hr. Dr. verwirft das ursprünglich Lateinische Wort *acido* durchaus, und bedient sich der Gleichförmigkeit wegen immer des Griechischen *oxys*, oder Italienisch *nitrico ossi* (z. B. *ossi nitroso* oder *oxynitrium* statt *acido nitroso*); die Steinsäure nennet er *oxylithicum*; dieses *Oxy* setzt er auch den Gattungsnamen der Mittelsalze vor (z. B. *Oxynitras* statt *Nitras*), weil ohnedies die Säure im Namen nicht ausgedrückt sey; weder der Name *Azote*, noch *nitrogene*, passe für das Stickgas, Hr. Dr. nennt es mit Hrn. Götting *Gas azogeno*; die Lebensluft, weil es ihm wahrscheinlicher dünke, die

Säure.

Säure, die sich in den Körpern erzeugt, sey eine neue Eigenschaft der Körper, die aus der Verbindung mit Lebensluft entspringen, von dem vielen Wärmestoff, den sie enthält, termogeno; das entzündbare Gas, das außer dem Wasser noch so viele andere Körper bilde, und von welchem auf 17 Theile Lebensluft nur etwa 3 nöthig seyen, um Wasser zu bilden, Gas inflammabile; die Metallkalle Encauska.

Heyne.

Nördlingen.

Von hier zeigten wir einmal (G. N. 1793 S. 1199) eine treffliche Schulschrift von dem wohlverdienten Hrn. Rector Dan. Eberhard Beyschlag an, welche die Schulgeschichte der Reichsstadt Nördlingen enthielt bis 1499. Seitdem sind zwey Fortsetzungen uns zugekommen, Zweytes und Drittes Stück, welche die Geschichte bis 1522 fortsetzen, und wieder verschiedene Merkwürdigkeiten enthalten. Immer noch blieb eine ungelbeite Parochialschule. Die Rectoren wurden noch gegen eine Pachtverschreibung angenommen, unter dem Namen Schulmeister; sie selbst wählten sich ihre Gesellen; nämlich den Cantor oder Provisor, und die Vocaten: jenen als Ober-, diese als Untergesellen. Nun kamen auch Junkmeister und wohlbesessene Schüler vor, welche bey reichen Leuten Kost und Herberg hatten, und dafür ihre Kinder zu Hause unterrichteten. — Der Rector bezog Besoldung 28 Gulden, ein Quartalgeld von 15 Pfennigen; einige andere Weidenzinsen ungerühnet. — Die Lektionen wurden auch Sonntags und Feiertags Nachmittags gehalten. Doch des Sonderbaren in der Einrichtung der Stunden, in den Lektionen, der Methode und den Schulbüchern kommt mehr vor, als sich hier auszeichnen läßt.



1475

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

143. Stück.

Den 5. September 1795.

Göttingen. *Dencke*
Verzeichniß der Vorlesungen, die von den hiesigen
öffentlichen und Privatlehrern für das künftige halbe
Jahr angekündigt sind, nebst voraus geschickter kurzer
Anzeige öffentlicher gelehrter Anstalten zu Göttingen.
Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 12. Decem-
ber gesetzt.

Öffentliche gelehrte Anstalten.

Die Kön. Societät der Wissenschaften hält ihre
Versammlungen in dem öffentlichen Winter-Auditorio
Ein Mal in jedem Monate, Sonnabends um 3 Uhr.

Die Königl. deutsche Gesellschaft versammelt
sich von Zeit zu Zeit des Sonnabends von 2 bis
3 Uhr in dem öffentlichen Winter-Auditorio.

Die Universitäts-Bibliothek wird alle Tage geöff-
net; Montags, Dinst., Donnerst. u. Freyt. von 1 bis
2 Uhr; Mittw. u. Sonn. von 2 bis 1 Uhr. Zur Einsicht
auf der Bibliothek selbst erhält man jedes Buch, das man
nach

nach den Gesetzen verlanget; über Bücher, die man aus derf. geliehen zu bekommen wünscht, gibt man einen Zettel, der von einem hiesigen Professor unterzeichnet ist. Die Sternwarte, der botan. u. der öcon. Garten, das Museum, die Samml. von Maschinen und Modellen können gleichfalls von Liebhabern, welche sich gehörigen Orts melden, besucht werden.

V o r l e s u n g e n.

Theologie.

Eine theol. Encyclopädie, d. h. die Anfangsgründe, Hauptstücke, Quellen, Grenzen, Geschichte u. Methode aller zur Theologie gehörender Wissenschaften trägt Hr. C. R. Pland um 10 Uhr vor;

Die Geschichte aller theologischen Wissenschaften Hr. D. Staudlin um 2 Uhr;

Die Geschichte der Entstehung u. Bildung der gesammten Theologie in ihren verschiedenen Zweigen in ihrer gegenwärtigen wissenschaftl. Form u. Gestalt Hr. R. A. Flügel um 5 Uhr. Dogmatik lehrt Hr. C. R. Pland um 9 Uhr; Hr. D. Staudlin um 8 Uhr; Hr. D. Ammon handelt sie gleichfalls um 11 Uhr, nach der Epitome des sel. Morus (Lipz. 1793), symbolisch und kritisch ab, und verbindet damit ein öffentliches Examinatorium über die wichtigsten Lehren.

Ein Examinatorium über die Dogmatik, womit zugleich besondere Disputir-Übungen verbunden werden sollen, hält Hr. W. Adolina wöchentlich 4 Stunden um 3 Uhr oder in einer andern beliebigen Stunde.

Die bibl. Theologie trägt Hr. D. Ammon, nach seinem

Entwurfe einer reinen bibl. Theologie, um 10 Uhr vor;

Die christl. Sittenlehre eben derf., gleichfalls nach seinem eigenen Grundrisse (Erlangen 1795), um 3 Uhr.

Eine historisch-kritische Einleitung in sämmtl. Schriften des A und N. gibt Hr. W. Stammacher um 11 Uhr.

Erregt. Vorlesungen über das N. T.: Hr. D. Staudlin

erklärt den Ezechiel öffentl.; Hr. H. Eichhorn den Hiod und die kleinen Propheten um 10 Uhr; Hr. Prof. Enchsen den Jesajas um 9 Uhr; Hr. W. Stammacher die Psalmen um 9 Uhr.

Erregt. Vorlesungen über das N. T.: Hr. D. Staudlin

erklärt die Apostel-Geschichte, die Catholischen Briefe und die

Apoca-

Apocalypse um 9 Uhr; Hr. Hofr. Eichhorn die 3 ersten Evangelien um 9 Uhr.

Von der Kirchengeschichte trägt Hr. Confessor R. Pland den letzten Theil 5 Stunden wöchentlich um 11 Uhr vor.

Die Geschichte der Reformation handelt eben derselbe Sonnabends um 8 und um 11 Uhr ab.

Die Geschichte des religiösen Cultus unter den Christen überhaupt, mit besonderer Hinsicht auf die religiösen und kirchlichen Institute und Gebräuche der Protestanten wird Hr. Rev. Flügge um 2 Uhr vortragen.

Ueber die Uebungen der Mitglieder des Prediger-Seminarii führt Hr. D. Ammon die Aufsicht.

Pastoraltheologie trägt Hr. M. Nöbling, nach dem 2ten Theile des Niemeyerschen Handb. für christl. Religionslehrer, um 2 Uhr wöchentlich 3 Stunden vor. Auch werden fernet, wie bisher, unter seiner Aufsicht u. Anleitung die pract. Uebungen im Krankenbesuchen u. ahnl. Prediaceracten mit den Mitgliedern d. kdn. Pastoral-Institutus unternommen u. fortgesetzt.

Eine Anweisung zum Catechismus gibt Hr. Superint. Pustler wöchentlich drei Mal in einer halben Stunde, und veranlaßt dabei die nöthigen Uebungen, so wohl im Auditorio, als auch den dem öffentl. Gottesdienste. Er verbindet damit noch eine vierte Stunde zur Uebung im Declamiren. Hr. M. Schäpe trägt die Catechetik theor. und practisch, nach seinem Lehd. der Catechetik, 5 Stunden wöchentlich um 2 Uhr vor.

Im Königl. Neuperenten-Collegio erklärt Hr. M. Pfannhede, Montl. Mittw. u. Freyb. um 1 Uhr, den Prediaer, das hohe Lied und die Psalmen; Hr. Rev. Flügge wird, Dinst., Donnerst. und Sonnab. in ders. Stunde, den bisherigen Einfluß der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der Wissenschaft, und populären Theologie, so wohl in Hinsicht auf das Materielle, als auf das Formelle derselben, historisch critisch darstellen, den Gehalt der moral. Erzele in Hinsicht derjenigen, und was die einzelnen Dogmen betrifft, welche von Kantischen Theologen in Ansehung angenommen werden, die bibl. Braverisßen derselben nach den Principien der historischen Erzele und aus der jüdischen Theologie zur Zeit Christi, ausführlich exegetisch und historisch erläutern.

Rechtsgelahrtheit.

Eine Encyclopädie der reformirten Rechtswissenschaft trägt Hr. Prof. Hugo, nach seinem Lehrbuche, um 2 Uhr vor.

Die ältere und neuere juristische Literatur in allen speciellen Theilen der Rechtswissenschaft handelt Hr. D. Thomes privatissime ab.

Natur- und Völkerrecht s. Philos. Wissenschaften.

Das positive Europ. Völkerrecht trägt Hr. Hk. v. Martens, nach s. neuem, bey Dietrich herauskommenen 'Einleitung' 2c. Nov. 2. Dinst. Donnerst. u. freyt. um 10 Uhr vor.

Eben dert. kündet auch einen völkisch-diplomatischen Curfus an, in welchem, nach dem in der Vorrede zu seinem Essai concernant les armateurs gegebenen Abrisse, die auf Gesetz, Bündnisse und Verkommen gegründeten oneseitigen Rechte jedes Europ. Volkes abgehandelt werden sollen: über die Eten der Vorles. wird er mit s. Zuhörern Abrede nehmen.

Allgemeines Staatsrecht s. Philos. Wissenschaften.

Das Staatsrecht von einigen der vornehmsten Europ. Staaten, Spanien, Portugal, Preussen, Oesterreich ic. trägt Hr. Hk. v. Martens um 9 Uhr vor;

Das Deutsche Staatsrecht der Hr. geb. J. M. Müller um 11 Uhr;

Das reichskädt. Staatsrecht Hr. Prof. v. Berg um 11 Uhr;

Das Staatsrecht des Churfürstlichen Braunschweig Hr. D. Thomes, der auch zu Vorlesungen über das Staatsrecht des Herzogthums Braunschweig erdilt ist.

Das römische Recht liefert Hr. Prof. Spangenberg, nach Koch, um 4 Uhr; Hr. Hk. Meißner, nach seinem Handbuche, gleichfalls um 4 Uhr.

Die Geschichte u. die Alterthümer des Röm. Rechts handelt Hr. Prof. Hugo, nach seinem Handbuche, um 12 Uhr ab.

Die Institutionen liefert Hr. Prof. Spangenberg, nach Höpfer, um 11 Uhr; Hr. Hk. Waldeck, nach der 2. Ausgabe seines Handb., um 11 Uhr; Hr. Prof. Hugo, nach seinem Handb., um 9 Uhr; Hr. D. Walch, nach dem kleinern Hofackerischen Comp., in einer beliebigen Stunde; Hr. D. Kausde, nach Waldeck, um 11 Uhr.

Zu Repetitionen u. Institutionen ist Hr. D. Walch erdiltig.

Die Pandecten tragen nach des sel. Böhmers's Handb. vor: Der Hr. geb. J. M. Böhmer um 9 u. um 11 Uhr; Hr. Prof. Spangenberg in dens. Stunden; Hr. D. Emmrich in des. Eten.

In systematischer Ordnung tragen das Pandectenrecht vor: Hr. Hk. Waldeck, nach einem Grundrisse, den er seinen Zuhörern mittheilen wird, um 9 Uhr; Hr. Hk. Meißner aus des sel. Böhmers's Handb., nach einem eigenen Entwurfe, cursorisch,

täglich

öffentlich um 10 Uhr, und Dinst. u. Donnerst. um 6 Uhr; Hr. D. Emmrich nach Hofecker's Elementa iur. civ. Rom. nöthentl. 10 Stdn; Hr. D. Seidensticker, n. Kabinet, um 9 u. um 11 Uhr.
Die vorzüglichsten Streitigkeiten des bürgerl. Rechts handelt Hr. H. Waldert öffentlich ab.

Zu einem Disputatorio über freirechtliche Sätze des Röm. Rechts ist Hr. D. Wald erbittig.

Die Lehre von der Verjährung wird Hr. D. Rhomes unentgeltlich vortragen.

Zu Repetitionen der Pandecten erbiethet sich Hr. D. Wald.

Ein Examinatorium über das Röm. Recht, vorzüglich zum Nutzen derer, die sich bald examiniren lassen wollen, wird der Hr. Sand. D. Luckemann von Michaelis bis zum neuen Jahre halten; ferner hält ein Examinatorium über die Pandecten, besonders für diejenigen, welche bald von der Academie abgehen wollen, Hr. D. Emmrich, nöthentl. 6 Stunden; auch ist Hr. D. Kunde zu ähnlichen Übungen erbittig.

Das Lehrecht lehrt Hr. H. Kunde, nach Böhmert, um 10 Uhr;

Das canonische Recht Hr. Prof. Böhmert um 10 Uhr; Hr. Prof. Keiß um 8 Uhr; Hr. D. Rhomes in bel. Stunden, und Hr. D. Kunde um 9 Uhr; alle nach dem Comp. des Hrn. geb. W. Böhmert.

Das Deutsche Privatrecht trägt Hr. H. Kunde, nach seinem Handb., um 8 Uhr vor; Hr. D. Seidensticker nach demselben Handbuche und in derselben Stunde;

Das Privatrecht der Fürsten der H. geb. W. Pütter Dinst. und Donnerst. um 3 Uhr öffentlich;

Das Handelsrecht, vorzüglich See- und Wechselrecht, Hr. H. v. Martens Mont. und Donnerst. um 1 Uhr.

Ein cursor. Examinatorium über die sammtl. allgemeinen in Deutschland geltenden Rechte hält Hr. D. Emmrich nöthentl. 6 Stunden. Auch sind Hr. D. Rhomes und Hr. D. Kunde zu Repetitionen und Examinatorien in den verschiedenen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit erbittig.

Die Theorie des Civil-Processus trägt Hr. H. Waldert Montags, Mittw. und Freit. um 1 Uhr vor;

Die Lehre von den Irregularitäten Hr. Prof. Böhmert Freit. um 1 Uhr öffentlich;

Den Reichs-Process, verbunden mit practischen Übungen, Hr. Prof. v. Berg, nach Pütter, um 1 Uhr.

Uebungen in Zusarbeitungen über interessante Gegenstände der römischen Jurisprudenz hält Hr. D. Seidensticker, nach seinem den Dieterich gedruckten Plane, fortzu-
hin Dinataur und Gerlach um 1 Uhr an.

Dr. r. Vorlesung n. Encyclopädie der gesammten jurist. Praxis trägt Hr. Prof. v. Werra, nach f. den Dieterich erschienenen Grundriss der Theorie der act. jur. Praxis, um 4 Uhr vor; der Hr. v. Werra hält sein Practicum Mont. Mittw. u. Frent. um 2 Uhr; Hr. H. v. Clapenoth sein Pract. reale-Pract. um 4 Uhr, sein Rectorium Mont. Dinst., Donnerst. u. Frent. um 9 Uhr, beides n. seinen Lehr-
büchern; Hr. H. v. Martens stellt pract. Uebungen aus dem Völkerechte, in Franzöf. Sprache, Mittw. um 10 Uhr, für gebildete Zuhörer Frent. um 1 Uhr an; auch Hr. D. Thomas erbiethet sich zur Anweisung zur Praxis und jurist. Zusarbeitungen in: Deutsch, Latein. und Franzöf. Sprache.

Lehrkurse

Die Vorles. über Botanik u. Chemie s. f. der Naturlehre. Anat. Demonstrationen hält Hr. Hofr. Wisberg, 6 Sitten wöchentlich, um 2 Uhr; eben ders. gibt pract. Anweisung zur Ser-
gliederungskunst in ihrem ganzen Umfange, von 9 — 12 Uhr.
Die Osteologie trägt Hr. D. und Professor Hempel Mont. und Donnerst. um 1 Uhr vor;

Die Angiologie Hr. Hofr. Wisberg Dinst. und Frent. um 1 Uhr;

Die medic. Anthropologie Hr. Prof. Hoffmann um 4 Uhr;
Die Pathologie Hr. H. v. Blumenbach, n. Gaud. um 4 Uhr;
Die allgem. Therapie Hr. Leibmed. Stromeyer um 4 Uhr;
Die Diätetik Hr. D. Wardenburg Dinst., Mittw. und Frent. um 1 Uhr;

Die Arzneimittel-Lehre Hr. Hofr. Gmelin um 8 Uhr; Hr. Prof. Arneman, nach der 2. Ausg. seines Lehrb., um 9 Uhr;
Hr. Prof. Althof, der damit die Anweisung zum Receptschreiben verbindet, 6 Stunden die Woche um 8 Uhr.

Neben einige der vorzüglichsten Gegenstände der Arzneymittel-Lehre hält Hr. Prof. Hoffmann Sonnab. um 11 Uhr öffentliche Vorlesungen.

Die Pharmacologie handelt Hr. Prof. Arneman um 11 Uhr ab, wobei er die Arzneien vorzeigt, und ihre characterist. Eigenschaften, ihre Zubereitung etc. durch Versuche erläutert.

Die

Die specielle Pathologie lehret Hr. Prof. Arnenman, nach seiner *Synopsis Notologiae,* um 4 Uhr.

Eine Anweisung zur Ausübung der Arzneykunst gibt Hr. Prof. Oslander nach *Selle's Handbuch* u. um 4 Uhr.

Den ersten Theil der speciellen Therapie, vor die hiesigen Krankheiten beziehet, trägt Hr. Hofr. Richter um 10 Uhr vor; den zweyten Theil, der von den veyerschen Krankheiten handelt, Hr. Leibmedicus Stromeyer um 4 Uhr.

Ein Examinatorium über einige Hauptstücke der speciellen Therapie hält Hr. Prof. Althof Mont. u. Donn. um 9 Uhr, und Dinst. u. Freyt. in def. St. üb. er f. Subdort. durch Vortragung med. Fälle, in d. richt. Anwend. d. therapeut. Grundsätze.

Den 11. Theil der Chirurgie, der die Krankheiten d. Knochen u. Zähne beziehet, handelt Hr. Prof. Arnenman um 8 Uhr ab; Einige ausgewählte Gegenstände der Chirurgie Hr. Hofr. Richter um 11 Uhr;

Die Lehre von den Augenkrankheiten eben def. um 10 Uhr.

Die Lehre vom Chirurg. Verband trägt Hr. D. Wardenburg, 2 Stunden nöthentl. um 8 oder um 9 Uhr vor. Die Le. bindungskunst lehret Hr. Hofr. Wisberg, nach *Beyer,* um 8 Uhr; Hr. Prof. Oslander um 9 Uhr;

Die gerichtl. Arzneywissenschaft und die medic. Polizey Hr. Hofr. Wisbera, nach *Ludwig,* 4 Stdn nöthentl. um 6 Uhr

Ab.; Hr. Prof. Oslander um 8 Uhr; Hr. D. Wardenburg nöthentl. 4 Stdn um 2 Uhr; letzterer wird noch außerdem in

def. Stde nöth. Einmahl diejenigen Gegenstände der medic. Polizey unentgeltl. abhandeln, die für das bürgerl. Leben am

gemeinnützigst: n sind, 1) B. physische Exercitia, Mestuna Ver-

unatlücker, Scheintod, Abhaltung epidem. und ansteckender

Krankheiten u. Ueber den Plan beider Vorträgen wird er

sich in einer besondern Anzeige näher erklären.

Zu Privatimis über einzelne Theile der Arzneywissen-

schaft erdietet sich Hr. D. Wardenburg.

Ueber die klinischen Uebungen im öffentl. Krankenhause

führt, wie bisher, Hr. Hofr. Richter die Aufsicht; ferner hält

Hr. Leibmed. Stromeyer Dinst. und Freyt. um 1 Uhr auf die

bisher gewöbnl. Weise sein *Collegium clinicum;* so wie auch

Hr. Prof. Oslander das ihm untergebene königl. *Collegium*

clinicum um 1 Uhr öffentlich fortsetzt.

Die Thier- Arzneykunde lehret Hr. Stallmeister Ayer.

Populäre Thier- Arzneykunde, für künftige gerichtliche

Berthe und Cameralsisten, trägt Hr. D. Meyer, nach seinem

eigenen, unter der Presse befindlichen Handbuchs, 4 Stunden wöchentlich um 2 Uhr vor.

Philosophische Wissenschaften.

Die Geschichte der Philosophie trägt Hr. Prof. Zuhle um 11 Uhr vor.

Kant's Critik der reinen Vernunft wird Hr. W. Gräfe 5 Stdn wöch um 10 Uhr so erklären, daß jede dunkle Stelle erläutert, die vornehmsten Einwürfe beantwortet und das Verhältniß der Kantischen Philosophie mit den ältern philosophischen Systemen ins Licht gestellt wird.

Die Logik liest Hr. Hofr. Feder 6 Stdn. wöch. um 9 Uhr; Hr. Prof. Zuhle trägt sie, nebst der Critik der reinen Vernunft, nach seinem Handb., 5 Stunden wöchentlich um 9 Uhr vor.

Die Psychologie lehrt Hr. Hofr. Meiners um 8 Uhr. Aristotel. f. Schöne Wissenschaften.

Das Natur- und Völkerverrecht trägt Hr. Prof. Böhmer, nach Hödinet, um 8 Uhr vor; Hr. Hofr. Feder 5 Stdn wöch. um 7 Uhr; Hr. Prof. Zuhle, nach Hufeland (Ausg. 2.), 4 Stunden wöchentlich um 7 Uhr.

Zu Reperitionen des Natur- und Völkerverrechts, so wohl in Franz. als Deutscher Sprache, erdietet sich Hr. D. Smettage.

Die philosophische Moral lehrt Hr. Hofr. Feder 5 Stunden wöchentlich um 10 Uhr.

Allgemeines Staatsrecht, nach voraus geschickter Einleitung in die gesammte Politik, trägt Hr. Hofr. Schölzer, nach dem 1. Theile seines Lehrbuchs, um 4 Uhr vor.

Die gesammte Politik lehrt Hr. Biblioth. Sect. Cartorius, nach einem Grundriss, auch privatissime für Ausländer in Französischer Sprache.

Die Polizey- und Cameral-Wissenschaft Hr. Hofr. Beckmann um 3 Uhr.

Ausgewählte Kapitel der Polizeywissenschaft handelt Hr. D. Meyer Mont. u. Donnerst. um 11 Uhr wöchentlich ab.

Eine Encyclopädie der Cameral-Wissenschaften, nach Lamprecht, verbunden mit Litteratur, trägt Hr. W. Casler um 11 Uhr 3 Stunden wöchentlich vor;

Die Forstwissenschaft nach Walthar, Hr. D. Meyer 4 Stunden wöchentlich um 8 Uhr; Hr. W. Casler, nach demselben Lehrbuche, 4 Stunden die Woche um 1 Uhr;

Die Bergbaukunde Hr. D. Meyer, nach Schrank, 4 Stunden wöchentlich um 11 Uhr.

Die

Die Handlungswissenschaft u. das doppelte Buchhalten lehrt Hr. Hofr. Beckmann n. seiner Anleitung ic. um 10 lhr. Einzelne Theile der Staatswirthschaft, als Handlungswissenschaft, Finanzwissenschaft ic. privatissime — auch für Ausländer in Französl. Sprache — vorzutragen, ist Hr. Bibliothek-Secr. Sartorius erbittet.

Ein Practicum Cameral- wird Hr. M. Canzler Wittro. u. Esenab um 11 lhr oder in 2 andern belieb. Stdn halten. um zu schriftl. Aufsätzen über Gegenstände der Oeconomia, Politic und Cameral-Wissenschaft Anleitung zu geben, wovon das Nähere in einer kleinen Schrift wird entwickelt werden. Technologie, vornehmlich Beschreibung der Handwerke u. Künste, Fabriken u. Manufacturen, die mit der Trechanst, welche in der Einleitung voraus geschickt wird, in näherer Verbindung stehen, trägt Hr. W. Wildt um 11 lhr vor. Disputir Uebungen, außer denen im philolog. Seminario, hält Hr. Hofr. Feder Sonnab. um 10 lhr öffentlich.

Mathematische Wissenschaften.

Eine Encyclopädie aller mathem. Wissenschaften trägt Hr. W. Wildt, nach Büsch, um 10 lhr vor.

Die rechnerische Mathematik lehrt Hr. Hofr. Kästner, nach seinem Lehrb., 5 Stdn die Woche, um 10 lhr; Hr Prof. Geffter in eben den Stdn, Arithmetik u. Trigonometrie n. eigener Methode, Geometrie nach Euclid: mit der Geometrie wird die Anwendung dersel. das Maaßein-Rückliche der pract. Geometrie, u. den Gebrauch d. Instrumente verbunden; Hr. Prof. Müller, nach Kästner, 6 Stdn die Woche um 10 lhr. so daß er damit den Unterricht in der pract. Messkunst, u. die Anweisung zum wirkl. Gebrauche der bekanntesten und gemeinnützigsten geometr. Werkzeuge auf dem Felde verbindet, so weit die erforderl. ist, um Jemand zur Verriichtung der gewöhnl. geodätischen Arbeiten geschickt zu machen, und andere, die sich demselben nächst mit der pract. Messkunst im ausgedehntern Verstande beschäftigen wollen, nützl. vorzubereiten; Hr. M. Esenab, nach Kästner, um 4 lhr, auch privatim, nach Kästner oder einem andern bel. Lehrb.; Hr. W. Müller, der damit Marheffis forrensis verbindet, n. Kästner um 10 lhr; Hr. Baucom. Doppelmann u. Hr. Colb. Doppelmann, beide n. Kästner, um 10 lhr.

Die Algebra oder Arithmetica endl. Fröhen lehrt Hr. M. Esenab, nach Kästner oder Euler, privatissime; in Verbindung mit der höhern Geometrie, und in Hinsicht auf Astronomie, Hr.

Hr. M. Müller um 8 Uhr; Hr. Haucomm. Oppermann um 2 Uhr; Hr. Collab. Oppermann um 11 Uhr; alle 2 u. Kästner. Die Anweisung des Unendlichen trägt Hr. M. Müller, nach Kästner, um 1 Uhr vor; auch ist Hr. Collab. Oppermann öffentlich, privatissime darin Unterricht zu geben.

Die analytische ebene und sphärische Trigonometrie lehrt Hr. Collab. Oppermann um 8 Uhr.

In der pract. Rechenkunst unterrichtet Hr. M. Ebell profitif. Das Rechnungswesen bey Rentcassen und Oeconomien, Verwaltungen an Fürstenthümern und auf Rittergütern lehrt Hr. M. Müller, nach seinem pract. Lehrbuche über die Privat- und Cameral Staatsrechnungen, um 2 Uhr.

Die pract. Rechenkunst für Oeconomien u. Cameralisten trägt Hr. Haucommiff. Oppermann, nach Kästner's Fortf. der Rechenkunst, um 11 Uhr vor.

Die politische Rechenkunst erbetet sich Hr. Collab. Oppermann privatissime zu lehren.

Kaufmanns- u. Buchhalter für künftige Kaufleute lehrt Hr. W. Emler, nach Brodhagen's Handb., verbunden mit einer Anleitung, wie Handelsbesessene sich auszulassen haben, 5 Stunden die Woche um 4 Uhr.

Die Metaphis. Axiome trägt Hr. M. Ebell, nach Polak oder Wiedeburn, privatissime vor.

Die angewandte Mathematik (die Astronomie ausgenommen) lehrt Hr. Hof. Gessner, nach Kästner, um 9 Uhr.

Die höhere Mechanik erbetet sich Hr. Collab. Oppermann privatif. zu lehren. Auch Hr. Haucomm. Oppermann ist bereit in den höhern Theilen der Mathematik Unterricht zu geben.

Die Astronomie, phys. Geographie, Meteorologie und Geonomie trägt Hr. Hof. Richenberg, nach der 6. Ausg. des Erlich Comp., um 4 Uhr vor. Nach demselb. lehrt Hr. Hof. Gessner Astronomie, mit Anwendung der Instrumente auf der kön. Sternwarte, um 8 Uhr; zugleich wird er in heitern Nächten pract. Anzeit. zur Sternkenntnis geben. Populäre Astronomie trägt Hr. M. Wildt um 1 Uhr vor. Privatissime

die Astronomie zu lehren, erbetet sich Hr. Coll. Oppermann.

Die Grundzüge der Perspectiv, so wie auch der astronom. und geograph. Projectionen, trägt Hr. Hof. Kästner, nach seinem Handb., Mont. u. Donnerst. um 5 Uhr öffentlich vor.

Die Mechanik, besonders für Cameralisten u. Oeconomien, lehrt Hr. Haucomm. Oppermann, nach Kästner, um 4 Uhr, und erläutert die Lehre von den Maschinen durch Modelle.

Die

Die Mühlenbau-Kunst, nebst den dabey vorkommenden Streitigkeiten, trägt Hr. Oberbaucomm. Vorbeck um 1 Uhr, und Hr. Baucommiff. Doppermann um 2 Uhr vor.

Die Wasser-Baufunft ist H. W. Müller zu lehren erbbtlig. Die bürgerl. Baukunst, nebst mit der Anweil. Stadt- und Landebäude regelmäßig anzudeuten, und die Entwürfe dazu gebr. auszuarbeiten, trägt Hr. W. Müller 6 Stdn die Woche um 1 Uhr vor; Hr. W. Edell lehret sie in Hinsicht auf bürgerl. so wohl als drey-Gebäude, und in Verbindung mit Anordnungen u. dem Bauanschlaag, privatim; Hr. Oberbau. Vorbeck um 10 Uhr; Hr. Bauc. Doppermann um 9 u. um 10 Uhr, 6 St. woch; Hr. Carl Doppermann um 2 Uhr, beide n. Cursus, in Verbind. mit d. Bauanschlaag u. d. Baupraxis etc.

Die Land-Baufunft lehret Hr. Oberbau. Vorbeck um 4 Uhr. Die Brückenbau Kunst wird auf Verlangen d. H. W. Müller theoret. pract. u. ein Musorb. vortragen u. f. Zub. lehren, wie nicht nur gebdnt. hölz. u. stein. Brücken über sich, u. fließende Gewässer, sondern auch nicht. massiv. Steine n. verfest. neuem Grund im arsch. u. vrächt. Stills. anzude. u. zu erdeuen herb.

Eine milit. Encyclopädie, d. h. einen systemat. Abriss aller alten u. neuer Kriegswissenschaften, mit hist. u. crit. Bemerkungen so wohl für den anseh. Officier als auch für die jaanen außer d. Militär. Stande, denen dahin achte Kenntnisse nützl. u. nöthig sind, trägt Hr. W. Müller Mont. Dinst. Donnerst. u. Frent. um 2 Uhr, nach f. unter d. Presse befindl. Handb. vor, und macht alles theils durch Zeichnungen, Riße u. Modelle, theils durch Vorlesung der wirkl. Gegenstände selbst, deutl. u. anschaulich; als Anhang wird er eine kurze, aber interess. Darstellung d. Schiffahrtskunde u. des Seekrieges geben, und dabey ein sehr schönes Schiffmodell benutzen.

Neben einzelne oder verbund. Theile d. Kriegswissenschaft wird gleichf. H. W. Müller auf Verlangen unterricht. geben.

Naturlehre.

Die Naturgeschichte lehret Hr. H. Blumenbach, nach seinem Handbuche, um 5 Uhr;

Die Zoologie Hr. D. Meyer, nach Ordn. der 6 ersten Kap. des Blumenbach'schen Handb., 5 Stdn woch, um 2 Uhr.

Die Litterat. Geschichte der Botanik handelt Hr. Prof. Hoffmann Dinst. um 7 Uhr W. ab;

Die cryptogam. Gewächse eben dert. nach f. Handb. um 7 Uhr W.; über eben diesen Zweig der Botanik wird Hr. D.

Schrader um 11 Uhr Vorles. halten, und in dieser Hinsicht alle Sonnab. Excursionen anstellen.

Die Mineralogie liest Hr. H. W. Brockmann, vorzüglich für Zubörer, welche Oeconomie, Technologie etc. studiren, um 1 Uhr;

Die Experimental-Physik Hr. H. N. Sichtenberg, nach der 6. Ausgabe des Erlesenen'schen Handbuchs, um 2 Uhr;

Den ersten Theil der Physik Hr. M. Wildt um 3 Uhr;

Die vorzüglichsten Theorien der Erde trägt Hr. M. Kuntz 4 Stunden wöchentlich um 6 Uhr vor.

Eine Darstellung der neuern Chemie gibt Hr. H. G. Gmelin öffentlich Mittw. um 11 Uhr.

Die allgemeine Chemie, verbunden mit Versuchen, handelt eben ders. um 9 Uhr ab; Hr. M. Kuntz, nach Hildebrandt's Handbuch, 6 Stunden wöchentlich um 11 Uhr.

Die rechnische Chemie trägt Hr. H. Gmelin, nach seinem neuern Handb. 'Chym. Grundsätze der Gewerbkunde,' 4 Stunden wöch. um 11 Uhr vor, und erläutert seinen Vortrag durch Versuche u. Vorzeiguna so wohl der abgehandelten Gegenstände selbst, als auch genauer Modelle u. Abbildungen von Instrumenten, Maschinen. Hr. M. Kuntz handelt eben diese Wissenschaft nach Saurer's Handb. wöchentl. 5 Stunden um 3 Uhr ab.

Geschichte mit den Hülfswissenschaften.

Die histor. Encyclopädie, d. h. einen Inbegriff der vorzüglichsten Kenntnisse, trägt Hr. H. Gatterer um 11 Uhr vor.

Die Geographie liest derselbe um 10 Uhr; Hr. M. Canzler, nach seinem gedruckten Abrisse, 6 Stdn die Woche um 9 Uhr; für künftige Schul- und Privatlehrer trägt er diese Wissenschaft 7 Stunden die Woche um 4 Uhr vor.

Die Diplomatie liest Hr. Hofr. Gatterer während der Ferien von 10—12 und um 1 Uhr; während des acad. halben Jahres um 11 Uhr oder in einer andern bequemen Stunde;

Die Universalhistorie Hr. H. S. Spittler um 5 Uhr; Hr. Prof. Grelmann um 3 Uhr; Hr. M. Reinhard, nach Tabellen, um 3 Uhr.

Die Geschichte der Menschheit trägt Hr. H. Weinert um 4 Uhr vor;

Die alte Geschichte und Geographie, vorzüglich in Hinsicht auf die Künste des Friedens, auf den Handel und den innern Zustand der Staaten, Hr. Prof. Heeren um 3 Uhr;

Die

Die Geschichte der vornehmsten Europäischen Staaten
 Hr. H. Spittler, nach seinem Handbuche, um 8 Uhr;
 Die Geschichte von Rußland, Polen, Preußen und den
 übrigen nordl. Reichen Hr. H. Schöler um 2 Uhr;

Die Literatur-der Deutschen Geschichte Hr. Prof. Neuß
 4 Stunden öffentlich;
 Die Geschichte des Deutschen Reichs Hr. H. Spittler
 um 4 Uhr;

Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges eben der-
 selbe öffentlich in einer nächstens zu bestimmenden Stunde.

Die Geographie, Geschichte und Statistik von Kur-
 hannover handelt Hr. M. Casler mit unständl. Erörterung
 des Staatsrechts, 4 Stunden die Woche, um 10 Uhr ab-
 und Mittm. erzählt er in eben der Stunde das Leben ein-
 zeln berühmter Hannoveraner unentgeltlich.

Die Geschichte des 12. Jahrhunderts. mit einer Einlei-
 tung aus der Geschichte der beiden vorhergehenden Jahrh.,
 trägt Hr. Bibliothek. Secr. Sartorius um 3 Uhr vor.

Die wichtigsten Staatsveränderungen seit dem 17ten
 Jahrh. mit besonderer Rücksicht auf die Nordamericanische
 und Französische Revolution und die damit verbundenen
 Kriege, handelt Hr. M. Casler, mit Zurückung von Kanten,
 5 Stunden die Woche um 5 Uhr ab.

Die Statistik trägt eben ders. 6 Stdn die Woche um 3 Uhr
 vor, und legt theils Sprengel's Grundriß (1793 Th. 1),
 theils aber, bey Polen, der Schweiz, den Itallianischen Staa-
 ten, dem Osmanischen Reiche und den Nordamericanischen
 Staaten, einen eigenen gedruckten Vorriß zum Grunde.

Die Statistik der Europäischen Staaten trägt Hr. Bibl.
 Secr. Sartorius, nach Sprengel, um 10 Uhr vor; auch ist
 er erbdig, Ausländern privatissime, in Französ. Sprache,
 Vorklesungen darüber zu halten.

Die Statistik von Deutschland u den einzelnen Deut-
 schen Staaten liest Hr. Prof. Grellmann, nach seinem Handb.
 'Staatskunde von Deutschland im Grundriß' um 7 Uhr.

Ein Zeitungs-Collegium, verbunden mit einem Reise-
 Collegio, wird Hr. H. Schöler, auf Verlangen, Ab. um
 6 Uhr, privatissime halten.

Ein Zeitungs-Collegium hält H. M. Casler, nach f. Verf.
 4 Stunden, zu Vorles. über polit. Zeitungsblätter, um 6 Uhr.
 Die Kirchengeschichte f. bey der Theologie.

L i t t e r a

Literatur.

Die allgemeine Litterär-Geschichte trägt Hr. Prof. Eoring, so wie auch Hr. Prof. Reuß, vor; letzterer für eine geschlossene Anzahl Zuhörer, um 4 Uhr.

Die Vorlesungen über die Geschichte so wohl als die Litteratur einzelner Wissenschaften und Künste sind bey jeder Wissenschaft und Kunst erwähnt.

Schöne Wissenschaften und Künste.

Die Aesthetik trägt Hr. Prof. Heeren um 4 Uhr vor; Hr. M. Reinhard, mit Beziehung auf Kant's Kritik der ästhetischen Urtheilskraft und mit Vorlegung der Muster in allen Gattungen der Poesie, um 11 Uhr;

Die Geschichte der schönen Wissenschaften in Deutschland Hr. Prof. Heeren Mittwoch u. Sonnab. um 11 Uhr öffentlich.

Die Theorie des Deutschen Stils, verbunden mit praktischen Uebungen, Hr. M. Reinhard um 4 Uhr.

Die Vorlesungen über die Baukunst s. bey den Mathematischen Wissenschaften.

Die Anfangsgründe der Zeichenkunst u. Malerey lehrt Hr. Inspr. Fiorillo; auch hält er privatim über die Geschichte, Theorie u. das Mechanische der Malerey u. der mit ihr verwandten Künste, Vorlesungen, deren Plan in besondern Einfassungsbüchern, die bey Dietrich zu haben sind, genauer angegeben ist. Hr. Schreier gibt ebenfalls Unterricht im Zeichnen.

In der Musik wird Hr. Musik-Director M. Forkel theoret. und pract. Unterricht in beliebigen Stunden erteilen.

Alterthum.

Die Archäologie der Hebräer trägt Hr. Prof. Wachsmuth dem von ihm herausgegebenen Artime, um 2 Uhr vor;

Die Griechischen Alterthümer Hr. Prof. Heeren um 2 Uhr;

Die Römischen Alterthümer Hr. Prof. Heeren um 1 Uhr.

Philologie, Kritik und alte Sprachen.

Die Hebräische Sprache lehrt Hr. Prof. Eoring um 11 Uhr, und verbindet mit seinen Vorlesungen Uebungen im Interpretiren des A. T.;

Die Arabische Sprache Hr. Hofr. Eichhorn um 11 Uhr;

Die Anfangsgründe der Aegyptischen Dialecte Hr. M. Spannkötter privatim.

Die Vorlesungen über das N. u. N. T. s. bey der Theologie.
Vorlesungen über die Griech. Sprache u. Griech. Prosa.
Schriftsteller: Hr. Hofr. Herne liest mit den Mitschlechtern des philologischen Seminars die Lebensart des Herodotus um 11 Uhr; die Insibe wird er, nach getropener näherer Verdeutung, privatissime erklären. Hr. Doctor M. Suchfort erklärt ausserliche Traubden des Sophocles und Euripides um 5 Uhr, und ist auch erdödig, die Grundsätze der Griechischen Sprache zu erläutern.

Vorlesungen über Latin. Sprache u. Latin. Schriftsteller: Hr. Hofr. Herne liest fort, die Seminariken im Schreiben und Dicitiren zu üben. Hr. Prof. Evrins stellt privatissime Redungen im Lateinschreiben an. Hr. Prof. Müschertich erklärt, 5 Stunden wöchentlich, um 4 Uhr die Gedächte des Horaz; Hr. Doctor M. Suchfort den Barro de re ruh. um 6 Uhr; auch ist er zu Privatissimis im Interpretiren und Latin Schreiben und Sprechen erdödig. Hr. Doctor M. Kirichen erklärt 4 Stunden wöchentlich um 4 Uhr den Cicero de civitate; die beiden andern Stunden bestimmt er zu Nebunam im Latin Schreiben und Dicitiren, so wie er auch zu Privatissimis bereit ist. Zu Privatissimis im Lateinischen für Stud. jur., welchen es an der nächsten Kenntnis dieser Sprache noch fehlt, erthet sich Hr. D. Emrich. Hr. M. Nernke wird gleichfalls privatissime die Heterie des Lateinischen Stils vortragen, und damit Redungen im Sprechen und Schreiben verbinden.

Neuere Sprachen und Litteratur.

In der Deutschen Sprache gibt Hr. M. Casler Ausländer Unterricht, und macht sie zugleich mit der Deutschen Litteratur vertraut.

In der Französischen Litteratur, im Lesen der classischen Französischen Schriftsteller, im Berechen, und im Brief- und Gesellsch. Stile unterrichtet Hr. D. Saelaer; auch wird er seinen Zuhörern die neuesten Französischen Ausdrücke, die in seinem Dictionaire gesammelt sind, ausführlicher erklären. Ferner geben die Professoren, Hr. Calot, Hr. v. Chateaubourg u. A. im Französischen Unterricht.

Die

1440 Gött. Anz. 143. St., den 5. Sept. 1795.

Die Englische Sprache lehrt Hr. M. Canzler, nach der neuen Ausgabe seiner Englischen Sprachlehre, in beliebigen Stunden; Mittwochs und Sonnabends um 1 Uhr erklärt er Thomson's Herbst und Winter nach seiner Handausgabe unentgeltlich. Auch der Hr. Rector Voofs und Hr. Christiani geben im Englischen Unterricht. Hr. Kanakstedt lehrt nach seinen von Dieterich gedruckten Vorkenntnissen u. die Englische Sprache theoretisch und praktisch, auch wird er für Gedichtere ausgewählte Stücke der Englischen Poesie erklären.

Die Italienische Sprache lehrt Hr. D. Suetlage, Hr. Rector Caloi und Hr. Rossi;

Die Spanische Sprache Hr. Rector Caloi;

Die Holländische, Dänische und Schwedische Sprache Hr. M. Canzler.

* * *

Die Reitbahn ist dem Hrn. Stallmeister Worer untergeben, der Fechtboden dem Hrn. Fechtmeister Wobt, und der Tanzboden dem Hrn. Tanzmeister Wefmann.

Im Schreiben unterrichtet der Hedell Frick als Universitäts-Schreibmeister

Wenn der Logis kann man sich an den Logiscommissär, Hrn. Bülerschreiber Grimm, wenden; Auswärtige, welche Logis suchen, können von ihm so wohl über die Preise als andere Umstände Nachricht erhalten, und durch ihn im voraus Bestellungen machen.

Von diesen gelehrten Anzeigen werden nöthentlich vier Stücke, welche hinführo Weges betreffen, ausgegeben; die Pränumeration auf den ganzen Jahrgang, in 209 bis 210 Nummern, ist Ein Louisd'or; denen, welche mehrere Exemplarien nehmen, wird ein beträchtlicher Rabat zugestanden.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

144. Stück.

Den 7. September 1795.

Heyne.

Als Vergeltung und als Belohnung der harten
 Pflicht, viel lesen zu müssen, noch mehr, wenn man
 bey regem Gefühl von Billigkeit Etwas davon oder
 darüber sagen will, was wahr ist, und doch nicht be-
 leidigen soll, sehen wir es an, wenn wir an ein Werk
 kommen, wo des Rec. Einsichten merklichen und nütze-
 lichen Zuwachs erhalten, oder seine Empfindungen mit
 denen, die der Schriftsteller an den Tag legt, zusam-
 menstehen. Wohl ward uns bey dem Lesen der bey-
 den neuen (fünftich und sechsten) Sammlungen der
 Herderischen Briefe zur Beförderung der Summa-
 rität: Bey Hartnoch 1795. Ihre Tendenz und
 ihren Gang zeigten wir schon vorhin an (G. A. 1793
 S. 1124, 1795 S. 325). Durch Veranlassung der
 Müllerschen Schrift: Bekenntnisse werkwürdiger
 Männer (G. A. 1792 S. 334, wovon wir hier ein
 zweytes Bändchen angeführt finden, das in unsere
 Gegenden nicht gekommen ist; der Buchhandel ist ein
 Strom, dessen Leitung mit der Güte der Wäpfer wenig
 oder

oder nichts gemein hat) geräth im Anfang der fünften Sammlung der Briefverfasser auf eine Stelle Leibnizens von einer zu befürchtenden Generalrevolution bey der Abnahme alles Gemeingeistes. Nach einigen eingeschalteten lehrreichen Briefen, worin Vetrarca, Meffia, Saint Pierre und Comenius mit Einsicht und Gefühl gewürdiget sind, folget ein Aufsatz: Haben wir noch das Publicum und Vaterland der Alten? Jedes dieser Worte erhält eine genaue Bestimmung. Eigene Gesichtspuncte bieten so die Fragefrage dar: Das Publicum der Hebräer war das gesammte Volk, als ein Eigenthum, Knecht oder Kind Gottes betrachtet, in ihrer Poesie und Sprache. So fern hat jedes Volk noch sein Publicum durch seine Sprache: wichtige Pflichten für unsere Muttersprache daher abgeleitet, und unsere Veründigungen an derselben ins Licht gestellt. Die Stimme des Vaterlandes kann nur in der Sprache des Vaterlandes tönen; wahres Verständniß der Gemüther, gemeinsame, vertrauliche Mit- und Zusammenempfindung, findet nur in einerley Landessprache Statt (unsere Zeiten haben uns dieses genug in mehr als einer Art von Erfahrung gelehrt). Publicum der Griechen, gebildet in einer feinern Sprache und einer feinern Gedankenweise. Vortreflich ausgeführt, nebst einer unsere Nation beschämenden Vergleichung mit unserm Publicum in Ansehung der Sprache, der Kunst, des Geschmacks; im Einzelnen in Beziehung auf lyrische und dramatische Poesie! Das Publicum der Philosophie der Griechen S. 81 f. ein Hauptstück, das ganz in der Sinnesart des Recenten geschrieben, aber sanfter und feiner ausgedrückt ist, als ihm sein Gefühl erlauben würde. (Ein philosophisches Publicum, ein philosophisches Zeitalter, in dem Sinn, wie man es immer nimmt, von schulrechter Philosophie, schien ihm immer ein

Ueding;

Uudig; hier heißt "ein großes Publicum, das Metaphysik spricht und über Metaphysik entscheidet, ein Ungeheuer." Belehrt und geleitet soll das Publicum durch solche werden, welche selbst vorher durch Philosophie, nur nicht bloß durch Metaphysik, ihren Verstand aufgeklärt und ihren Willen geregelt haben. Aber für das große Publicum gehöret gesünder Menschenverstand, practische Vernunft und gereinigter Geschmack: will man dieß Philosophie nennen, so verwechsle man es nicht mit der Schulphilosophie: diese ist bloß für einzelne Menschen, für Selbstbildung bestimmt; der speculative Philosoph kann Schulen bilden, aber kein Publicum; mittelbar kann er durch die Schulen auf das große Publicum wirken, aber nicht durch speculative Sätze, noch durch philosophische Systemsprache; auf dem Wege richtet er nur noch größere Verwirrung des Publicums an; die Resultate des Nachdenkens, auf wenige richtige Grundsätze gebracht, dem Volke in der gemeinen Volkssprache vorgetragen, sind es, was auf das Volk zum Guten wirken kann; sonst wird es ein Einwirken der Sophisten auf die Aethener.) — Die Cultur unsers Deutschlands ist noch weit entfernt von einer Allgemeinheit (selbst die Receptibilität fehlt in zu vielen Ständen); aber noch gehet die stille Bildung im Einzelnen fort. Publicum der Römer: war bloß Beyfall und Stimme der erlesensten edlen Römer. Publicum des Christenthums: ein durch seinen Entree über die Völker verbreitetes Publicum — eine Geistesversammlung — ein moralisches Institut. Publicum der Litteratur: Christenthum ist zugleich Band einer gemeinschaftlichen Cultur der Völker geworden. Schulen und Universitäten (S. 104 — 107) auf eine Art gewürdiget, wie wir es noch nie sahen — eben so die Buchdrucker und das Schriftstellerpublicum. — Das Publicum für unsere Handlungen, und jedes
 § 2 sein

sein Publicum sich selbst. Nun noch die Frage: Haben wir noch das Vaterland der Alten? Verschiedene Bestimmungen des Begriffes Vaterland; was den Alten das Vaterland werth machte; was uns das Vaterland werth machen kann; minder wesentlich, oft auch fälschlich gepriesen, ist Ruhm und Verdienst der Vorfahren, Tapferkeit bey wilder Eroberungslust; aber wohl muß uns theuer seyn Ruhm des Vaterlandes durch größere Cultur; zu welcher auch die Ausbildung der Nationalsprache vorzüglich gehdrt. (Man sieht wohl, von dem heiligen Baum sind nur einzelne Blüthen und Zweige abgebrochen, auricomi quos quis decerpserit arbore fetus.) Commentar über Leibnizens Klage von der Abnahme des Gemeingeistes und Verkündigung der traurigen Folgen, die wir erleben. Das Verhältniß der Politik und Moral bey jedem Volke und in jedem Zeitalter: Machiavels Fürst zeugt von einem Zeitalter, worin Politik von aller Moral getrennt war; und so schilderte er seinen Fürsten, wie er damals war, nicht, wie er seyn sollte. Annäherung beyder (noch auf halbem Wege). Mehreres von Leibniz: Gedanken und Aussprüche voll Sinnes; Wünsche für die Benutzung derselben; Einiges aus seinem Leben. Ueberall viele einzelne treffliche Winke, die der Verfasser giebt.

Sechste Sammlung. 1795. 109 S. Hier stellt der Verfasser die Griechische Kunst als eine Schule der Humanität und die großen Antiken als Ideale der Menschenbildung in ihren reinsten Formen dar. Alle große Werke der alten Kunst sind Ideale (selbst die Portraite sind dem alten Künstler den Idealen genähert); unter diesem Gesichtspunct vorgestellt, erscheint alte Kunst in einem dem gemeinen Gesichtspuncte ganz verschiedenen, aber gewiß

wiß in ihrem eigenthümlichen Lichte. Der Rec. pflegt zwar diese Ideale anders zu bestimmen und zu ordnen; hier ist aber eine andere Absicht des Vertrags. Mancher wird es eine Nothwendigkeit der alten Kunstwerke nennen; sie gründet sich doch auf den sichtbaren Ausdruck der Menschheit, der vorzüglichsten Menschennatur, in Kindheit, Jugend s. w. nach physischen und sittlichen Eigenschaften und nach Leidenschaften, und ist, wie der Verf. bezengt, an Ort und Stelle aus Gefühlen durch Anschauung der Werke entstanden. Kalte Kunstkritik muß also hier ein wenig auf die Seite treten. Richtig ist es, daß auch die hohe Kunst der Neuern, Ideale darstellt, Marie, der Heiland, Engel, Heilige (denn in Idealen, durch Formen ausgedrückt, lebt und weht die große Kunst; die gemeine in individuellen Formen; wiewohl auch sie ihr Lob hat, wenn Wahrheit und Ausdruck darin herrschen). Eine Reihe fruchtbarer Bemerkungen: Was in unserm Klima, in unserer Verfassung, uns die Griechische Kunst solle? Die Antwort ist so ausgedrückt: "Wir wollen nicht sie, sondern sie soll uns besitzen;" sie soll unserm Körper, sie soll unsern Geist, unser sittliches Gefühl bilden, uns also zur Humanität bilden. In unserer Welt giebt es keine formlose Güte und Wahrheit; Form des Wahren und Guten ist Schönheit. Sicherlich läßt sich das sittlich Gute und Schöne allein in der Menschenform sinnlich ausdrücken und darstellen. — Eine Auswahl Griechischer kleiner Gedichte, die auf Kunstwerke anspielen, mit Griechischer kunstloser Reinheit übersezt, und mit Weisungen, Empfindungen und Blicken begleitet, die der Rec. ungern vorbeingeht, der so viel Congeniales in Denk-, Sinn- und Gefühlart in diesem, wie in so vielem Andern der Briefe über die Humanität, antrifft.

Sich erfreut es, den Menschen auf das zurückgebracht zu sehn, was er ist, seyn kann und seyn soll; kein Wesen, das, zumal bey Ermangelung der Mittel zur wahren Geistescultur, in Träumen einer geistigen, nicht erreichbaren, Vollkommenheit, in speculationen Sätzen, auf metaphysischem, unter den Füßen weichendem, Grunde, sein Leben hinzuspeln soll. Der Mensch ist der Punct, von dem alle Kenntniß ausgehen und zu den entferntern Regionen fortzuschreiten sollte; statt daß wir von dem äußersten Kreise der menschlichen Kenntniß ausgehen wollen, und nie an das Centrum gelangen. Kaum können wir, bey der Länge dieser Anzeige, noch das Letzte berühren: Ausgehobene Stellen aus einer kleinen Schrift: Bonhommiten, die, dem Sinn und Stil nach, voll idmichtiger und kräftiger Gedanken sind, deren Bekanntmachung wir dem Hrn. B. P. verdanken; denn auch bey dieser Schrift trifft es ein: Von der großen Anzahl Bücher für das große Lesepublicum werden durch den Buchhandel mehr schlechte als gute Bücher in Umlauf gebracht, und mehr gute als schlechte unterdrückt.

Ameln

Florenz.

Storia naturale di un nuovo insetto di *Ranieri Gerbi*. 1794. Octav 269 Seiten, mit Einer Kupferplatte. Das Insect, welches der Hr. Prof. hier beschreibt und abbildet, ist eine Art kurzrüßelichter Rüßelkäfer, der von seiner Eigenschaft, Zahnschmerzen zu stillen, den Beynamen *anti-odontalgicus* führt, und auf einer, auch hier abgebildeten, eigenen Art Distel (*Carduus spinosissimus*) sich aufhält; mit der Beschreibung von dieser macht der Hr. Prof. den Anfang, und vergleicht sie mit der Benjartischen und einer Spielart
der

der wolltragenden Distel (wir können uns der Vermuthung nicht erwehren, daß vielleicht die Pflanze des Hrn. Prof. nicht einmal zu der Linneischen Gattung *Carduus* gehöre; so oberflächlich auch die äussere Beschreibung der Blüthentheile für eine Monographie ist, so bringen sie doch der *Calyx* ovatus und der *Pappus plumosus* eher zum *Cnicus*); die Blüthen gaben ihm Galläpfelsäure, Kochsalzsaure und kleeaure Kalkerde, Extractivstoff und ganz wenig Harz; auf dem Boden, worauf die Blümchen stehen, findet man erst Gallauwüchse, welche anfangs sphäroidisch sind, zuletzt einer Walze gleichen, welche sich in zwei Halbkugeln verliert; sie haben die gleichen Bestandtheile, nur mehr Harz und weit mehr kleeaure Kalkerde, so wie, nach den hier erwähnten Versuchen des Hrn. Franzchi, die Galläpfel von der Eiche mehr Galläpfelsäure enthalten, als die Rinde und andere Theile der Eiche, in welchen er keine Vitriolsäure finden konnte; die Reizbarkeit im Thierreiche sey von ganz anderer Art, als diejenige im Gewächreiche; die Miniraupe fressen, nach eigenen Wahrnehmungen des Hrn. Prof., nicht bloß das Parenchym, sondern auch die Gefäße der Blätter an; das Ee nährt sich, ehe noch die Raupe daraus kommt, von den Säften der Pflanze und des Gallauwuchses, in welchen es sich aufhält, vermöge einer Anziehungskraft des Ees zu einigen Gewächssäften und Stoffen; die Gallauwüchse entstehen also durch Anhäufung eines festen Stoffes, der aus den durch die Nahrung des Ees und der Raupe verminderten Nahrungssäften der Distel selbst niedergeschlaaen wird. Das Insect, dessen Eer in diesen Auswüchsen liegen, ist, nebst dem Käffelkäfer der Glockenblume, der sie, vielleicht durch einen Irrthum, dahin

dahin legt, die oben erwähnte neue Art; sie ist länglicht, braun, unten mit gelben kurzen Haaren, oben mit goldgelben rauchen Flecken, auf dem Bruststücke mit Dörselchen, auf den Flügeldecken mit Dörselchen und Streifen besetzt, hat einen kurzen Nüssel, und zeigt einige Lehnlichkeit mit Geoffroi's *Carecilio villosus*. Nach ihren Raupen stellt eine Art Raupentödter nach; sie zeigen bey der chemischen Untersuchung eine Spur von Kochsalz, so wie bey der Destillation durch trockene starke Hitze, von flüchtigem Laugenfalsze, und enthalten, ausser diesen, Gallerte, einen talgartigen und einen schleimigen Extractivstoff; zerquetscht man etwa fünfzehn dieser Raupen (oder auch der Käfer, wenn sie sich so eben entwickelt haben, und noch feucht sind) zwischen dem Daumen und Zeigefinger, reibt einen Finger sachte an dem andern, bis sich die Feuchtigkeit verloren hat, und berührt nun mit diesen Fingern den schmerzhaften Zahn, da wo er hohl ist, so legt sich der Schmerz, zurzeiten augenblicklich; diese Kraft behalten die Finger Ein Jahr lang, so oft man sie auch wäscht oder sonst gebraucht; unter 629 Versuchen waren 40 ganz glücklich; in zween dieser Fälle kamen die hohlen Zähne von Fehlern der Säfte, in den übrigen waren sie blos örtlich; ist das Zahnfleisch entzündet, so hilft das Mittel nichts. Der Schmerz in den hohlen Zähnen komme von einem scharfen Stoff, der ihre Nerven reizt, und der durch den Saft dieses Käfers neutralisirt werde; auf die Nerven von Fröschen äusserte wenigstens dieser keine betäubende Kraft, so wie sie dadurch auch die Kraft nicht verloren, bey den Galvanischen Versuchen sich zusammen zu ziehen; auch die Reizbarkeit des Herzens litt nichts davon.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

145. Stück.

Den 10. September 1795.

Leipzig. *Heyne.*

Bes. Frisch: *Plutarchi, Marius, Sulla, Lucullus et Sertorius.* Recentius explicavit, chronologia rerum memorabilium, indicibusque necessariis instruxit *Ern. Henr. Ge. Leopold* (Conrector am Abnial. Pädagogium zu Jilseld). 1795. gr. Octav. 568 Seiten. Das sechste Jahrhundert Roms läßt sich als das classische Zeitalter betrachten, von welchem man eine genauere, umsichtlichere Kenntniß zum Verstehen der classischen Schriftsteller mitbringen muß, so wie diese wiederum das beste Licht über jene Zeiten verbreiten, in denen die größte und lehrreichste Revolution, der Uebergang des größten Freystaates in eine große Monarchie, vorgegangen ist. Wie viel erleichtert nicht schon ein fleißig dem Gedächtniß eingepprägtes Leben von Cicero! Noch weiter führt eine Reihe und Verbindung von den Lebensbeschreibungen Plutarchs! Diese auszuheben und so zu bearbeiten, daß sie in jenes classische Zeitalter eine Art von Einleitung würden, scheint

G 7 der

der Plan des gelehrten Schulmannes zu seyn, welcher schon vorhin (1789) vier Leben, von Theseus und Remulus, Evcurg und Numa, auf ähnliche Weise bearbeitet, herausgegeben hatte, und auch künftig noch die Leben des Crassus, Pompejus, Cäsar's und Cato's zu liefern gedenkt. In jenem, nur angeführten, Gesichtspuncte muß die ganze Ausführung betrachtet und beurtheilt werden, so erhellt gleich, daß die Ausführungen der Parallelstellen anderer Schriftsteller von eben dem Gegenstande, von welchem Plutarch spricht, die historischen Erläuterungen und Ergänzungen, die Verweisungen auf historische und antiquarische Hülfsbücher; mit der vorgelegten Chronologie jener Zeiten, nichts weniger als zwecklos sind. Eben so wenig sind Sprach- und Sacherklärungen, auch in solchen Fällen, wo ein Geübterer keiner Erklärung bedürfen mag, zweckwidrig, wenn man die Classe von jungen Männern oder von Schulmännern bedenkt, für welche das Buch bestimmt ist, denen andere Hülfsbücher und Hülfsanleitung für eigenen Fleiß oder zur Vorbereitung auf die Lectionen fehlen; denn das ist zu wünschen, daß diese Leben in den Schulen gelesen werden, die beigefügten Anmerkungen aber bloß für Vorbereitung oder für das Nachlesen, nie für die Lection selbst, bestimmt seyn mögen. Neben dieser Sorgfalt ist aber vom Herausgeber der Text selbst und deselben Berichtigung nicht verabsäumt. Unter dem Text stehen zunächst die Lesarten, Verbesserungen und Muthmaßungen, welche er aufzufinden mußte; die Hülfquellen giebt er selbst in der Vorrede treulich an, wo er auch eine Anzahl Stellen anzeigt, die er verbessert hat, wo man kritische Wahrscheinlichkeit und Wahrnehmung des wahren Sinnes, wenn man auch über die Worte streiten will, nicht verkennen kann, so wenig als die Nützlichkeit und Brauchbarkeit der ganzen Ausgabe und ihrer Einrichtung. Die

Die Indices sind auch dem Plan des Werks angemessen (sonst fanden wir verschrieben).

Salzburg.

Colbardi.

Der zweyte Band der Hübnerschen Beschreibung der hochfürstl. erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg, oder die Statistik (vom 1. B. f. oben S. 1419), ist 1793 1 Alph. 17 Bogen stark erschienen, und mit einer Kupfertafel, welche die Stadt, wie sie im 15. Jahrh. ansah, vorstellet, ausgeziert. Auch zu dieser Arbeit boten der Landesherr und seine Mitbürger dem Verf. reichliche Notizen dar, und das fürstl. Archiv ließ ihm dazu Schlachtners und Greinhäusers Salzburgische Jahrbücher, die aus vielen Folianten bestehen. Da der Hof, die wichtigsten Collegien und die gemeinnützigsten Anstalten ihren Sitz in Salzburg haben, so war es natürlich, die Statistik des Stiffts an die Beschreibung der Residenzstadt anzufügen, da diese aber eigentlich allgemeine Landesstatistik ist, so konnte man in selbiger Beschreibung ähnlicher Anstalten in andern Städten des Erzstifts erwarten, die wir hier vermissen. Die Eintheilung dieser Statistik ist folgende. Im ersten Abschnitte wird von den Einwohnern überhaupt, im zweyten aber unter der Aufschrift, "von den Einwohnern der Hauptstadt und ihrer Vorstädte insbesondere," vom Landesherrn, dem Domcapittel, dem hochfürstl. Hofstaate und Decanorien, dem landschaftlichen Collegio, dem Stadtgerichte und dem bürgerlichen Stadtmagistrate zu Salzburg, von der Geistlichkeit, vom Adel und vom Militär überhaupt, und von der Bürger- und Einwohnerschaft gehandelt. Der dritte Abschnitt betrifft die kirchliche Verfassung des Hochstiftes, der vierte die bürgerliche Verfassung der Residenzstadt, der fünfte und sechste die Universität und die milden Stiftungen, der siebente die Archive.

Bibliotheken, Natur- und Kunstsammlungen, der achte die jetzt im Stifte lebenden Schriftsteller und vorzüglichsten Künstler, und der letzte oder neunte allerer Notizen, die einem Fremden zu wissen nützlich sind. Fast alle Artikel sind ausführlich bearbeitet, und einige gehen genauer in das Innere hinein, als bei andern Druckschriften dieser Classe zu geschehen pflegt. Die Abchnitte, die vom Kirchen- und Polizeywesen handeln, erweisen, daß Salzburg einer der aufgeklärtesten katholischen geistlichen Staaten ist, und auch das Verzeichniß der Schriftsteller bestätigt dieses. Einige der angezeigten Mineraliensammlungen, die Bibliothek und Münzsammlung zu St. Peter und die Gemäldegallerie im fürstl. Residenzschloße sind ausführlicher beschrieben, und fast in allen Fächern findet man Uebhandlungen oder Verordnungen, die nicht nur dem Freunde Deutscher Statistik, sondern den Staatswissenschafts-Gelehrten überhaupt, manchen fruchtbaren Gedanken und manche brauchbare Belehrung darbieten. Die Volksmenge ist seit 20 Jahren von 220,000 auf 200,000 Seelen herabgesunken, von welchen 833 $\frac{1}{2}$ auf Eine Quadratmeile kommen, und unter 200 nur Ein getrautes Paar ist. Die Stadt Salzburg mag etwa 18,000 Einwohner haben, und von diesen stirbt jährlich der 33ste, auf dem Lande aber der 36ste Mensch. Den Grund der Entvölkerung sucht der Hr. Verf. in den Religionsverfolgungen und Protestantenabweisungen, in den Maßregeln der Nachbarn, allen ~~Umwanderungen~~ zuvor zu kommen, in dem Umstande, daß einzelne Landleute viele Bauergrüter zusammengekauft und niedergelegt haben, in der Abnahme der Ehen, weil die schlechten Besoldungen, der seit 50 Jahren um ein Drittel erbbare Preiß aller Bedürfnisse und der zunehmende Luxus von ehelichen Verbindungen abschrecken, und in der zu
späten

späten Zeit der Verhehlungen, die sehr oft erst nach dem 30. Jahre des Alters eingegangen werden: aber den Umstand übergebet er, daß der Regent und die Domherren den Eblibat anpreisen müßten, und daß es außer den vielen Weltgeistlichen und Pfarrern in den Klöstern allein 327 Diensteute von beyden Geschlechtern giebt. Der Preis des erzbischöflichen Pallii ist von 26,000 auf 7000 Scudi herabgesetzt. Zu den Regalien rechnet der Erzbischof auch das Recht, zu adeln. Von 817 bis 1514 lebten die Domherren nach S. Chrodogangs Regel in Gemeinschaft. Im Jahr 1552 führte man die Aufschwörung mit 4, im Jahr 1599 aber mit 8 Abnen ein, und seitdem Kaiser Leopold alle Domherren in den Reichsgrafenstand erhoben hat, schließet man den Salzburgerischen Adel vom Capitel gar aus, und nimmt nur auswärtige Grafen und Freyherren auf. S. 196 f. ist ein Auszug aus den sonst geheim gehaltenen Statuten des Domcapitels mitgetheilt. Der fürstl. Hofstaat besteht aus dem Ministerium, oder dem Oberhofmeister, Kämmerer, Marschall, Stallmeister, Jägermeister und Leibgarden-Hauptmann, aus den vier Erbämtern, aus 30 Kammerherren, 20 geheimen Räthen und den 12 S. Ruprechtsrittern, und aus den Stäben oder Subalternen. Die Leibgarde ist 30 Carabiniers und 20 Trabanten stark. Hofcassernen sind: Die geheime Conferenz, die geheime Canzley (für Reichs- und Kreis-handlungen), das am Ende des 16. Jahrhunderts aus dem Officialate und Generatvicariate errichtete Confissorium, der Hofrath oder die Regierung nebst der Ritterlehnproben, die Hofkammer, die Deputation oder Kammer für die unter Oesterreichischer Hoheit liegenden Eisengüter, und der 1676 errichtete Hofkriegsrath. Man schätzt die Einkünfte des Erzbischofs aus den Salzwerken auf 150,000 Fl.

und noch 77,000 Fl. Das Militär besteht aus 820 Gemeinen, aus 220 Ausgemusterten, die in Festungen dienen, und aus den Scharfschützen, oder der Landessahne, d. i. wohlgeübten Bauern, die im Nothfalle aufzubieten werden. Landleute sind der Landadel und die Particier, die wenigstens 150 Fl. Herrengült besitzen und ihren Adel über 50 Jahre haben. Diese machen mit den Prälaten und den Städten die Landschaft aus, stehen aber dem hohen Adel oder den Grafen und Baronen nach, die nebst den Officieren und dem Domcapitel das Vorrecht haben, zu der erzbischoflichen Tafel und Assemblée gezogen zu werden. Die Landstände, zu welchen auch das Domcapitel gehörte, wurden bis 1594 zum Rathgeben bey wichtigen Verfällen berufen; nachher unterblieb diese Berufung. Aber 1620 errichtete der Erzbischof Paris eine förmliche Landschaft, welche die Last, seine Schulden zu tilgen, und das Militär und gewisse Gebäude aus einigen ihr bewilligten Fonds zu unterhalten übernahm, und in den großen und kleinen Ausschuss vertheilt ist. Den kleinen Ausschuss bilden 2 Prälaten, 4 verordnete Landleute, der Landcanzler und 2 Berordnete des Bürgerstandes, welche sich alle Monate einmal versammeln, und über 317,166 Fl. jährlich disponiren. Zum einländischen Adel gehören die 4 Erbbeamten, obgleich diese Lehenträger Oesterreicher und Baiern seyn müssen, und die vier Geschlechter der Erbauersergen (eine Art von erzbischoflichen Lehnteuten), die das ausschließende Recht haben, auf erzbischoflichen Schiffen das Salz von Hallein die Laufen bringen zu lassen. Seit 1756 ist ein strenges Sittengezeß im Gange. Wälzer sind schon 1671, und alle Lotteriespiele 1771 verboten. Die Universität hat drey Facultäten (denn die medicinale fehlt noch immer): zwey sind mit 9 Benedictinern, und Eine, nämlich die juristische, mit 4 weltlichen Lehrern besetzt. Den Civil- und den Reichsgerichts-

process.

proceß, die Polizen- und Cameralwissenschaft, die Deutsche Rechtsgeschichte und die juristische auflergewöhnliche Praxis lehrt der Repetitor der Institutionen, der Pandecten, des Kirchen- und des Staatsrechts, Joh. Baptist Döll, der 1791 eine Abhandlung von besserer Nützung des Lesers herausgegeben hat.

Wien.

Sammering.

Von Blumauer: Preisfrage, welche Ursachen können eine geringe, durch scharfe oder stumpfe Werkzeuge verursachte. Wunden gefährlich oder tödtlich machen? beantwortet von *Alexander Ecker*, d Chirurgie Dr. Regimentschirurgus u. s. f. 1794. 82 S. in gr. Quart. Die Erlauchte Akademie zu Wien, sagt der Verf., habe die Ordnung und den Plan nach den sechs nicht natürlichen Dingen u. s. f. die Frage zu beantworten ausdrücklich bestimmt. Gefährlich machen eine leichte Wunde eingesperre verdorbene Luft, von der die Verwundeten wie von der Pest genöthet dahin sterben, wie er zu Horadina in Gallizien sah; ferner allzuwarme und feuchte Luft, noch mehr kalte, trockene Luft: die Kälte beisse die Geschwüre, verhärtet die Haut, mache Schmerzen u., welches er durch die Erfahrung bestätigt, wo die schon heilenden Wunden noch in Brand übergiengen, weil die Kranken bey kalter Witterung transportirt wurden. Kampher half. Noch schlimmer ist kalte und feuchte Luft; am giftigsten aber ist heißfeuchte Luft. — Uebermaaß von Speisen, Mangel: geringe Kost habe üblere Folgen, als zu reichliche; geistige Getränke, fettes, scharfes, gewürzreiche, geizigene, unverdauliche, zu viele Fleischspeisen — starke Bewegung: die Erschütterung durch das Leben des großen Geschützes machte in belagerten Städten Wunden bey jedem Schuß aufs neue bluten. Durch Rufe sollen Entzündung, oder aber auch
und

und dieß öfter, schwammichte Fleischwüchse und jauchichte Geschwüre entstehen (?). Verkürzung der Sehnen (bey geringen Wunden?); Schläflosigkeit, so wie gegenseitig zu langer Schlaf, sollen auch schädlich seyn. — Durchfall bey Wunden kann den Tod verursachen. Eine einzige chelische Beywohnung könne bey Verwundeten zur Todesursache werden, und doch soll auch gegenseitig unterlassener Bey Schlaf bey Wunden schaden. Stuhlverhaltung schadet sehr. — Heftige Leidenschaften schaden. — Dem Cholericus könne ein kleiner Horn bey einer Wunde Krämpfe verursachen und tödten. (So arg ist nun wohl nicht!) Wunden würden auch durch Zoisenerasie gefährlich. Der Körperbau der Kinder erzeuge häufige und hartnäckige schwammichte Auswüchse in eiternden Wunden. Bey einem Greise sey jeder Tropfen Blut theuer, daher der geringste Blutverlust oft gefährlich, ja tödtlich (ist wohl auch ein wenig zu viel). Die monatliche Reinigung werde oft zur Ursache von Brand bey Wunden, besonders bey amputirten Weiberbrüsten (ist das aber eine geringe Wunde? Die Sache selbst kann Nec. auch durch Erfahrungen bekätigen). Auch zu häufige und verstopfte Reinigung schade, so auch Insterie, Schwangerschaft, Kindbett, Beschäftigung des Kranken mit giftigen Körpern. Bey Gelehrten müssen alle Hautwunden des Kopfes und des Angesichts sich entzünden und gefährlich werden. Vermengte Krankheiten seyen gefährlicher als einfache. Lustseuche, Scorbut, Unreinigkeit der ersten Wege, epidemische Constitution, Aberglaube, unrechte Arzneyen, Narkotika, Nervenmittel, balsamische Mittel, Nachlässigkeit des Verbandes, zu oft wiederholter Verband, trockene Charpie, unschickliche Lage.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

146. Stück.

Den 12. September 1795.

Leipzig. *Seelenfleuer.*
Meditationen über die interessantesten Gegenstände der heutigen Civilrechtsgelahrtheit von *Christian Heinrich Gottlieb Köchy*, der Weltweish. u. der Rechte Doctor. Erster Band. Bey Barth. 1795. 1 Alphabet 2 Bogen in Octav.
 Der Verf. liefert Entwicklungen und Auseinandersetzungen streitiger Fragen des Civilrechts; er sucht diese aus den Quellen selbst näher zu bestimmen, und den Meinungen, die ihm den Gesetzen am angemessensten scheinen, mehrere Zuverlässigkeit zu geben. Um eben so deutlich und vollständig, als unparteiisch zu seyn, begnügt er sich nicht, die von ihm vertheidigten Lehrlätze mit Gründen zu unterstützen, sondern führt auch stets die vorzüglichsten Gegenstände an. Die wichtigern Gesetze für oder gegen seine Meynung hat er vollständig abgedruckt lassen, theils zur Bequemlichkeit des Lesers, theils auch deswegen, weil er seiner Interpretation eine bestimmte und genaue Recension des Lesers zum

zum Grunde legen mußte. Auf Provinzialgesetze hat er zwar hier und da, indessen doch nur selten, Rücksicht genommen, weil seine Absicht eigentlich nur auf das gemeine Recht gieng. Bey Anführung der Literatur hat er sich auf solche Schriftsteller eingeschränkt, welche den jedesmaligen Gegenstand vorzüglich gut abgehandelt haben, und mit Nutzen nachgelesen werden können. — Dieß ist die von dem Verf. selbst in der Vorrede geschilderte Manier, wie er nach und nach die vorzüglichsten und brauchbarsten Materien, welche in das Gebiet der streitigen Civilrechtsgelahrtheit gehören, abhandeln will. Ein sehr begreiflicher Instinct scheint bey ihm gewirkt zu haben, daß er seine schriftstellerische Laufbahn mit Schlichten der Controversen anfängt. Wer allen Dingen muß Friede im Lande seyn, wird er gedacht haben, wenn man sich darin will Hütten bauen. An Gaben zum Vermitteln fehlt es ihm auch nicht. Er geht aufrichtig zu Werke, übersieht die Gründe der Gegner nicht, stellt sie in ihrer wahren Stärke dar, führt alles, so viel als möglich, auf die Quellen zurück, und läßt in diesen und andern guten Eigenschaften manchen seiner eben so friedfertig gesinnten Vorgänger hinter sich. Aber so wie alle bisherigen Vermittler und Bearbeiter der Rechtscontroversen den Haufen der Streiter nur noch vermehrt, und den Umfang des Kampfplatzes nur noch erweitert haben, so wird es auch unser Verf. thun. Auch er wird vielmehr durch sein Beispiel beweisen, daß ein Streit, der nach gewissen gegebenen Normen entschieden werden soll, auch von dem geschicktesten Vermittler nicht beigelegt werden kann, wenn die Normen selbst nicht genau durchgreifen. Von dieser Seite darf man das Werk unsers Verf. und alle ähnlichen Arbeiten seiner zahlreichen Vorgänger nicht ansehen; oder man wird nichts als ein blindes

des Hin- und Herstreitens ohne den bezweckten Erfolg gewahr. Es lassen sich aber leicht andere vortheilhaftere Seiten entdecken. Wer sollte z. B. nicht von einer jeden neuen Schrift, die über die Controversen erscheint, hoffen, sie werde endlich das große Werk vollenden, und dadurch, daß auch sie nach alter Weise durch die gutgemeintesten Vorschläge und Versuche zur Einigkeit den Streit nur noch mehr verbreitet, alle Welt überzeugen, die Mittel zum Frieden seien außer den Gränzen der Rechtsanwendung zu suchen. Ja! sie ruhen in den Händen der Gesetzgeber, denen es zukommt, den Rechtsuermen ihre bisherige Zweydeutigkeit, und dadurch zugleich den Juristen die Veranlassung zu allerlei Streitwegen zu benehmen. Wie würde es aber in unsern Gerichten aussehn, und ausgehen haben, wenn diese nicht selbst einseitig sich zu helfen gewußt, sondern bis jetzt fruchtlos auf einen entscheidenden Schritt der Gesetzgebung gewartet hätten? Nie haben die Controversen so in den Gerichten geherrscht, wie in den Büchern; vielmehr haben sich in jenen gleich anfänglich gewisse Meinungen über einen jeden Rechtsfall, so wie er anfangs streitig zu werden, festgesetzt. Freulich war es in dem einen Gerichte diese, in dem andern die entgegengesetzte; freulich konnte es auch in einem jeden einzelnen Gerichte, je nachdem Personen oder Seiten einander folgten, ohne allen Wechsel nicht abgehen; nur unvollkommen wurde die Legislation durch den zu sehr sich selbst überlassenen Gerichtsgebrauch ersetzt. Aber jedes einzelne Gericht ist doch wenigstens eine Zeit lang sich gleich geblieben, und hat eine bald größere, bald geringere Festigkeit und Gleichförmigkeit der Meinungen angenommen. Das können wir dem Gerichtsgebrauche nicht genug verdanken! Woraus hat dieser sich aber gebildet, und wodurch konnte er

zu dieser Stetigkeit gelangen? Hier erscheinen die Controversenwerke von ihrer vorzüglichsten Seite! Zweifel führen zur Ueberzeugung. Je mehr eine Controverse durchgefochten ward, desto zuverlässiger mußte die Meinung, für die sich ein jedes Gericht, ein jedes Spruchcollegium entschied, werden. Wurden dadurch die Angriffspuncte, die eine Meinung darbot, bekannt, so wurden es die Vertheidigungsmittel eben so gut. Jedem stand es offen, das große Zeughaus des Cocceii und seiner Vorgänger und Nachfolger, um sich Waffen zu holen, und um die Waffen des Gegners kennen zu lernen. Es sey uns daher auch unser Werk, mit seinen Beiträgen zur Bereicherung jenes großen Zeughauses willkommen. Es sind folgende: 1) Ob ein Schuldner, nach Ablauf der ihm erteilten Anstandsbriefe, sich noch der Rechtswohlthat der Uebertragung der Güter bedienen könne? 2) Die Unterlassung der Litißdenunciation hebt die Verbindlichkeit zur Coercitionsleistung nicht auf, wenn das Recht des Entwährens ungewiß ist. 3) In wie fern verdient das Zeugniß öffentlich erklärter Verschwender rechtlichen Glauben? 4) Ueber die Zulässigkeit der Eideszuschreibung nach abgelaufenem Beweisstermin. 5) Ob eine pflichtwidrige Schenkung durch die Inofficiositätsklage ganz oder nur zum Theil aufgehoben werde? 6) Ueber die heutige Anwendbarkeit der in der Nov. 89. Cap. 12. enthaltenen Verordnung, das Erbrecht der aus dem Concubinat erzeugten Kinder an dem sechsten Theile des väterlichen Nachlasses betreffend. 7) Die dem Brautscgabe der Eheleute beim Concurs über das Vermögen ihrer Ehepartner erteilten Vorrechte kommen auch den jüdischen Ehefrauen zu Statten. 8) Wie viele Handlungen werden zur Einführung einer gesetzlichen Gewohnheit erfordert? 9) Wenn unter mehreren Privilegien eine Collision ein-

eintritt, so geht das ältere dem jüngern vor. 10) Zur Gültigkeit eines Testaments der Eltern unter ihren Kindern wird erfordert, daß das Erbtheil eines jeden Kindes mit Buchstaben, nicht mit Ziffern, angezeigt sey. 11) Ob in einem Testamente der Eltern unter ihren Kindern die Enterbung eines Kindes geschehen könne? 12) Ueber die von den Eltern beim Testamente unter ihren Kindern zu beobachtenden Feyerlichkeiten, wenn sie in demselben einer fremden Person ein Vermächtniß hinterlassen. 13) Die Einrede des nicht gezahlten Geldes findet nach dem Ablaufe von zwey Jahren noch Statt, wenn der Aussteller des handschriftlichen Bekenntnisses den Beweis derselben übernehmen will. 14) In dem Edelcontracte geht das Eigenthum der Sache nicht eher auf den Edelder über, als bis der anschlagmäßige Werth bezahlt worden ist. 15) Die Querel der unmäßigen Verletzung findet auch bey Subhastationen Statt. 16) Ein Vergleich kann durch die Querel der unmäßigen Verletzung nicht aufgehoben werden. 17) Die Pfandklage kann gegen einen dritten Besizer der verpfändeten Sache nicht angestellt werden. 18) Die Verjährung der Pfandklage findet nicht eher Statt, als bis entweder durch die Zahlung, oder sonst auf irgend eine Art, das Pfandrecht aufgehoben ist. 19) Ob zur Gültigkeit einer Schenkung des Todes wegen die Annahme auf Seiten des Schenknehmers erforderlich sey? 20) Ein Bevollmächtigter muß wegen der Ausrichtung des ihm übertragenen Geschäftes für das geringste Versehen haften. 21) Die in dem Römischen Rechte bestimmten Enterbungsurachen lassen keine ausdehnende Erklärung zu. 22) Ein Haussohn kann ohne Einwilligung des Vaters das adventizische Sonderegut so wenig unter den Lebendigen, als des Todes wegen verschenken. 23) Wann ist der Tod eines

h 3 Abwe

Abwesenden wegen Mangel des nöthigen Beweises rechtlich zu vermuthen? und von welcher Zeit an sind die von seinem Tode abhängigen rechtlichen Wirkungen zu berechnen? 22) Die erbobenen Früchte und Nutzungen können nicht besonders eingefordert werden, wenn sie in dem in der Hauptsache gefällten rechtskräftigen Urtheil übergangen worden sind. 23) Ob ein Depositär nach Verordn. der L. 11. pr. C. depositi bezeugt sey, die Zurückgabe der hinterlegten Sache wegen der verwendeten nothwendigen Kosten zu verweigern? 24) Ein Erbsinmann kann seines emphyteutischen Rechts eufstzt werden, wenn gleich der bey Bezahlung des Canons beqangene Verzug weder durch einen wirklichen Vorfall, noch durch ein grobes Versehen veranlaßt worden ist. 25) Ob einem Bürgen auch dann die Rechtswohlthat der Excessen zu Statt kommen, wenn er die Bürgschaft mit einem Eide bestätigt hat? 26) Die Zufertigung einer Ladung kann nicht an kirchlichen Festtagen geschehen. 27) Eine Schenkung kann wegen nachher dem Schenker geborner Kinder revocirt werden, und bleibt, wenn sie einmal widerrufen ist, auch alsdann unverbindlich, wenn gleich die Kinder nachher gestorben seyn sollten.

Heder.

Hannover.

Hey den Gebrüdern Haben: Bemerkungen über den Begriff von der Erziehung, in Rücksicht auf die Beurtheilung des Werthes öffentlicher und Privaterziehungsanstalten. Von K. W. Köring, Prediger zu Kohlenfeld im Hannoverschen. 1795. 157 Seiten in Octav. Der Hauptsatz des Werks ist der: Daß der Zweck der Erziehung, den Menschen zu einem vernünftig handelnden Geschöpfe zu machen, wie er es seinen Anlagen

gen nach seyn kann und soll, aber ohne gute Hülfe von außen so bald nicht wird, dadurch nicht erreicht wird, daß man ihm auf allerlei Weise verläßt, was vernünftig sey. Sondern man muß ihn zu einem seiner Bestimmung gemäßen Verhalten gewöhnen; größtentheils noch ehe, oder zugleich indem die Belehrung darüber ertheilt wird. Der Grund; weil die Vorstellungen, Einsichten, Urtheile, Denkart, was auch von außen her für sie geübt wird, noch stärker durch die innern Dispositionen, Triebe, Neigungen, Gefühle, Bestimmungen, bestimmt werden, als diese durch jene. Dieß sey zwar überhaupt wohl anerkannt und oft schon angemerkt worden; werde aber vom großen Haufen der Erzieher lange noch nicht eingesehen, und angewandt. Um dieß einleuchtender zu machen, geht der Verf. in tiefere Untersuchungen über die Gründe und Ursache der Zustände und Veränderungen des Gemüthes ein; besonders auch um zu zeigen, daß selbst in den Fällen, wo wegen einstimmiger Urtheile und Handlungen die Lehre gewirkt zu haben scheint, dieser Schein vielfältig täusche. Belehrung zur Aufklärung der Triebfedern der Handlungen müsse übrigens nicht vernachlässigt werden; weil darauf Tugend und sittliche Freiheit sich gründen. In der Ausführung dieser Sache verweist der Verf. wohl bisweilen länger bey den Zwischenfällen, oder beugt weiter dabei aus, als manchen Lesern lieb seyn wird; auch muß man einige derselben so nehmen, wie sie allmählig bestimmt und eingeschränkt werden; um damit einverstanden zu seyn. Wenn der Anwendung des Hauptzweckes auf die Vergleichen der öffentlichen Schulen und der Privatanstalten zur Erziehung wird es dem Verf. wohl Niemand abläugnen wollen, daß die dem Zweck der Erziehung so nöthigen regelmäßigen und zusammenstimmenden Uebun-

Uebungen mehr bey den letztern, als bey den erstem möglich seyen. Aber gleich wie der Verf. selbst weit davon entfernt ist, allen Privat Erziehungsanstalten seinen Beyfall zu geben: so scheint uns auf der andern Seite in den öffentlichen Schulen für die eigentliche Erziehung mehr doch, als der Verf. anzieht, theils geleistet werden zu können, theils vielfältig geleistet worden zu seyn. Wir glauben nämlich, daß der V. das Vermögen der Vernunft, Vorstellungen zu Triebfedern zu machen, im Ganzen zu geringe annimmt; wenigstens drückt er sich hiezuweilen zu stark darüber aus, z. B. S. 55, 73. Es kömmt sehr darauf an, wie man moralische Wahrheiten vorträgt. Ein verständiger und treuer Schullehrer, dem es Ernst ist, hat in und außer der Schule viele Gelegenheiten, theils durch Anknüpfung der Lehren an die bemerkten Gesinnungen seiner Schüler, bey denen im Grunde immer etwas Gutes und Wahres ist, theils durch angemessene Uebungen auf die Gemüther zu wirken. Der Verf. weiß ja, und erinnert es selbst, daß es, um practische Vernunft durch Uebung zu erzeugen, nicht auf das Individuelle, oder die Art der Gelegenheiten und Gegenstände, dieser Uebung ankomme; sondern darauf vielmehr, daß überhaupt Trieb zur Regelmäßigkeit, Achtung für Gesez im Gemüthe herrschend werde. Wie viele Gelegenheit, diese Gesinnung und Neigung zu stärken, giebt nicht auch die Schule? Auf den Erzieher kommt immer das Meiste an; in der Schule und im Hause. Der Verf. bekennt sich (S. 142) zu dem (St. 173. des vor. Jahrg.) von uns angezeigten Versuch über eine gewöhnliche Täuschung zc. Als einen trefflichen practischen Erzieher kennt und schätzt ihn der Rec. schon lange.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

147. Stück.

Den 12. September 1795.

Tabia. *Sommering*
Tabulae neurologicae ad illustrandam histo-
 riam anatomicam Cardiacorum nervorum, Noni
 nervorum cerebri, Glossopharyngaei et Pharyn-
 gaei ex Octavo cerebri. Auctore *Antonio Scar-*
pa. 1794. im größten Folio.

Mit Recht dürfen unsere Leser die möglichst
 baldige Anzeige der längst öffentlich versprochenen
 und schon im vorigen Jahre erschienenen, uns aber
 erst kürzlich gekommenen, neurologischen Tafeln
 von Scarpa erwarten. Wir versichern, daß dieses
 prächtige und kostbare Meisterwerk Scarpa's unse-
 rer Erwartung aufs vollkommenste entsprach, ehe-
 sie noch übertraf. Hr. Sc. hat sich dadurch um
 die Bergliederungskunde ein neues großes Verdienst
 erworben, das schon für sich allein einen bleibenden
 Ruhm ihm sichern könnte, so lange man Werke der
 Kunst und des Fleißes schätzen wird. Die Richtig-
 keit, Deutlichkeit und Eleganz dieser Tafeln —
 Vorzüge, die außer Scarpa, der zugleich Berglie-
 derer

derer und Künstler ist, Wenige erreichen können — erwerben denselben gleichen Rang mit den Walzerischen und Kischerischen. Die Vorrede (S. 1—12) beschäftigt sich beinahe einzig und allein mit der Sommeringschen, von Dr. Behrens umständlich vertragenen, Lehre über die Verwendung der sogenannten Herznerven; und in der That eine genugthuendere, eindringendere Bestätigung des anatomischen Lehrsatzes: *cor nervis carere*. ließe sich kaum erwarten. Es war dem Rec. dieses Resultat der Scarpa'schen Untersuchungen desto unerwarteter, da man in Baldingers Journal und in einigen andern Schriften die neue Behauptung vom Mangel der Nerven im Herzen durch eine angebliche entgegenge setzte Erfahrung von Scarpa verächtlich zu machen suchte. Mehr braucht es wohl nicht, um jene Entdeckung gegen alle so häufig, aber von keinem einzigen Manne, der sich die Mühe genommen hätte, die Sache in der Natur selbst nur ein wenig anzusehen, besorgte Kritiken zu sichern, als folgende, aus den genauesten Untersuchungen dieses Sergliederers der ersten Größe entsprungenen. Resultate: „*Omnes vero singulique (nervi cardiaci) quacumque per cordis superficiem desixerint, tandem ad proximiores arteriarum coronariarum ramos se recipiunt, quibuscum cordis substantiam compenetrant.*“ — Ferner (S. 29): „*Si qui nervuli interdum cor foris ingredi videntur, ii diligenter perscrutati sub primo fibrarum muscularium strato reptantes ad proximas arterias tenui carne obrutas accedere reperiantur.*“ Und selbst von den Nerven im Pferd- und Ochsenherz heißt es noch bestimmter: „*Licet cuique eos cardiacorum nervorum furculos qui arteriarum coronariarum ramos in cordis carnem comitantur ad tertiam*“

„et quartam eorundem divisionem in cordis car-
 „nem persequi. ultra quam sedem profecto ner-
 „vi cardiaci repente in tantam subtilitatem ex-
 „tenuantur, ut exquisitissimis adhibitis vitris
 „aciem visus eludant.“ Auch (§. 11.): „Et in
 „equi et bovis corde nervi cardiaci arteriarum
 „coronariarum minoribus ramis accedunt —
 „simul cum arteriis, neque aliter cor ingre-
 „diuntur.“ Und an andern Stellen der Vorrede,
 wo ihm im Grunde nur der Ausdruck Cor nervis
 caret, aber nicht die Sache selbst, zu mißfallen
 scheint, läugnet er die anatomische Erfahrung selbst
 nicht. — Das nämliche Verhältniß der Nerven
 an den Arterien des Herzens fand er auch an den
 Arterien der Säcke und der Herzohren. Auch die
 übrigen von Dr. Behrends angeführten Eigenbe-
 ten der Herznerven, oder vielmehr ihre Ähnlichkeit
 mit den Gefäßnerven, werden bestätigt. „Dis-
 „tinctio, nervos in corde longe quam in
 „voluntariis musculis teneriores esse“ (§. 17.).
 Im §. 14. spricht er von ihrer prope gelatinosa
 natura, und §. 30. nennt er sie: „mollissimos
 „supra nervos musculorum voluntariorum ac
 „prope gelatinosos.“ Eben so wird an mehreren
 Orten bestätigt, daß die linke Kranzarterie des Her-
 zens mehr Nerven habe, als die rechte.

So weit, und also in der Hauptsache, ist Scar-
 pa mit Dr. Behrends einverstanden; aber gänz-
 lich von ihm verschieden denkt er über die eigent-
 liche Verwendung und Bestimmung dieser Nerven.
 Seine sehr scharfsinnigen Gedanken sind folgende:
 Die Nerven der willkürlichen Muskeln hätten
 plura, ne dicamus pleraque, mit den sogenann-
 ten Herznerven gemein; sie drängen, wie diese,
 mit den Arterien in den Muskel, theilten sich, wo
 diese sich theilten, und seyen unter der dritten Theilung

luna der Arterie nicht mehr sichtbar. Da dieses das Wichtigste ist, was Scarpa einwendet, und da er hierauf sein ganzes System gründet, so müssen wir mit aller Verehrung, die wir dem großen Zerliederer schuldia sind, offenherzig gestehen, daß die genaueste Untersuchung der Nervenenden uns eines ganz andern belehrte. Einmal ist doch ein auffallender Unterschied in Rücksicht der Größe der Nerven, und selbst der Nervenweige, in den willkürlichen Muskeln und jener des Herzens, und zweitens, was eigentlich die Hauptsache ist, kann man die Endigungen der Nerven in den willkürlichen Muskeln aufs deutlichste in das Muskelfleisch verfolgen, und ihre Insertion in dasselbe unwidersprechlich darlegen, welches aber am Herzen schlechterdings unmöglich ist. Und ist denn das kein merkwürdiger Unterschied, daß sie, wie wir schon oben aus dem §. 14. und 17. anführten, longe teneriores sind, als in den willkürlichen Muskeln? daß sie mollissimi et prope gelatinosi sind? und daß sie, wie alle Gefäßnerven, aus Nervennoten entspringen, indem sie noch auf der Mitte des Herzens des Pferdes und des Ochsen, wo sie nämlich aus dem Vagus herkommen, ein Ganglion bilden? Gestützt auf diesen, unserer Meinung nach, sehr willkürlich angenommenen Satz, daß die Nerven der willkürlichen Muskeln bennabe dieselben Eigenschaften hätten, wie die des Herzens, fährt Scarpa fort, Gründe gegen die Zehrenda'sche Meinung aufzustellen. Das Herz, sagt er, müsse, weil seine Nerven weit zarter seyen, als in den übrigen Muskeln, und weil die Weichheit der Nerven eines Organs mit der Empfindlichkeit desselben im Verhältniß stehe, auch einen vorzüglichen Grad von Sensibilität, vorzüglich auf seiner innern Fläche, haben. Zum Beweis werden Beobachtungen von

von Krankheiten des Herzens, und die Empfindlichkeit der innern Haut der Därme angeführt. Daß aber die gereizten oder zerschnittenen Nerven keinen Einfluß auf die Bewegung des Herzens hätten, beweise weiter nichts, als daß die Nervi cardiaci nicht im Stande seyen, die Reizungen des Sensoriums fortzupflanzen, und daß diese Nerven unter diejenigen gehörten, die bloß dazu bestimmt seyen, in ihren Organen den sensum simplicem (d. h. certam quandam sentiendi aptitudinem, quam animalis materia possidet absque conscientia), Vitam und Robur zu unterhalten. Der Unterschied nämlich zwischen den Nerven der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln, wovon die Anatomie keinen andern Grund anzugeben vermag, als daß die Nerven der unwillkürlichen Organe mollissimi et prope gelatinosi seyen und in Ganglien aufschwellen, liege eigentlich darinnen, daß die Nerven der willkürlichen Muskeln Organe der Empfindung und Bewegung seyen, aber in den unwillkürlichen nur die Instrumente des sensus simplicis und die Ursprünge des Lebensprincipis dieser Theile. (Wir haben schon oben auf die Unrichtigkeit desjenigen Hauptsatzes aufmerksam gemacht, worauf sich das ganze Raisonnement gründet.) — Dieser sensus simplex mache die unwillkürlichen Organe zur Aufnahme des Reizes fähig und zur Hervorbringung der Bewegungen, und die beyden Kräfte, sentiens und irritabilis, seyen in der Muskelfaser aufs innigste mit einander verbunden. Es scheine daher, daß die Nervi cardiaci dem Herzen seine sensilitas, vita und robur verschafften, und ihm die Characteres naturae animalis imprimirten. — Reizung des Hirns und der Herznerven vermag zwar nie Etwas auf das Herz, allein gewisse Erscheinungen verriethen eine Art des Consensus zwischen

sehen dem Hirn und dem Herzen. Am besten erläutere man diese Erscheinungen aus einer *insueta actae energiae cerebri actio et reactio* auf die Nerven aller Organe, welche Wirkungen aber nach den Graden der Mobilität und Empfindlichkeit der Muskeln in verschiedenen Körpern verschiedenlich sich äussern müßten. — Mit Unrecht bestimme also Bechrends die *Nervi cardiaci* für die arteriellen Gefäße des Herzens; denn wenn man die Nerven im Muskelfleisch des Herzens nicht darlegen könne, so dürfe man sie demselben doch nicht absprechen, und es schiene auch sehr unzweckmäßig zu seyn, daß so viele Nerven zur Erregung der Irritabilität der Arterien des Herzens sollten verwendet werden. — (Sollten denn Anatomen Etwas annehmen, was sie nicht sehen, und was ihnen die geübteste Hand eines Scarpa selbst nicht zu zeigen vermag?) — Wir überlassen es dem Hrn. Dr. Bechrends sich selbst gegen dieses großen Mannes leicht zu hebende Einzünfte zu vertheidigen, und zweifeln nicht, daß es ihn freuen werde, einen solchen Gehörten, wie Scarpa ist, mehr zum Beschätiger als zum Gegner zu haben.

Der Kupfertafeln sind vierzehn; die eine Hälfte linearisch, die andere schattirt. Eine Darstellung dieser Nerven war wirklich ein Bedürfniß, da die bekannten Abbildungen theils fehlerhaft, theils undeutlich, theils unvollständig waren. In der Erklärung der Tafeln sind viele den Physiologen wie den Pathologen interessante Bemerkungen eingefügt, und überall ist auf die Beschreibungen der neuern und der ältern Forstglieder Rücksicht genommen, welches den philosophischen und gelehrten Forstglieder charakterisirt. — Tab. I. *Nonus nervorum cerebri*. — Der Zungenfleischnerve. Sein *Ramus descendens* bildet mit Zweigen des zwey-

ten

ten und dritten Cervicalnerven einen Plexus, dessen Fäden in die Muskeln verwendet werden, die das Zungenbein und den Kehlkopf herabziehen. Durch dergleichen Einrichtungen, daß gewisse Nerven für Muskeln, die eine gemeinschaftliche Function haben, sähme die Conspiratio simultanea et aequabilis motuum in dergleichen Muskeln herzurühren. — Die vielfältigen Verbindungen des Zungenfleischnerven mit dem Cervicalnerven habe etwas Ähnliches mit dem großen Sympathischen Nerven; aber dieser werde größtentheils für unwillkürliche, jener für willkürliche Muskeln verwendet. — Die Verbindung, die Aundersch zwischen den Gefäßnerven des obersten Knoten des Sympathischen und dem Stamm des Lingualis medius will gesehen haben, finde nicht Statt. — Tab. II. Glosso-pharyngaeus et Octavi Nervorum cerebri Pharyngaeus Nervus. Der Zungenast des Glosso-pharyngaeus verbreite sich nicht ins Muskelfleisch der Zunge, sondern in ihren papillis circumvallatis. Man dürfe aber deswegen nicht glauben, als ob dieser Nerbe den Geschmack mit hervorbringe. Denn es sey ungewiselt richtig (?), daß die Wärschen an der Wurzel der Zunge keine Organe des Geschmacks, sondern Drüsen seyen, weil die Wurzel der Zunge nicht schmecke, welches bloß an dem verdern Theil der Ränder und an der Spitze der Zunge, nämlich da, wo der Zungenast des fünften Paares sich verbreitet, Statt finde. Die Zungenäste des Glosso-pharyngaeus hätten in der Zunge die Verrichtung eines jeden Hautnerven, nämlich sie empfänden. Wer das Gegentheil behaupte, verwechsle Empfindung mit dem eigentlichen Geschmack. — Tab. III. Cardiaci Nervi dextri lateris. Das oberste Stück des Sympathischen Nerven sähme vom Ganglion cervicale primum zu entspringen, zu den Gefäß-

nerven zu gehören, und, so wie diese, die Carotis zu begleiten. Gewiß entsänden diese Nervi molle nicht vom Nervus Quintus oder Sextus, sondern sie gingen zu ihnen. Mehreres hierüber werde Fontana bekannt machen. Ueber die höchste Bauung der Hircarotis könne man diese Nervenfäden nicht verfolgen. Immer gehörten die Nervi molles (die trefflich abgebildet sind) einzig und allein zu den Arterien, nämlich zu den Zweigen der Carotis, und mit denselben gingen sie auch weiter, als man bisher glaubte. Sehr angenehm war uns folgende, die Sommeringschen Resultate über die Bestimmung des Sympathischen Nerven betreffende, Stelle zu finden. „Quod nervi molles ganglii cervicalis superioris N. Intercostalis praestant relate ad Carotidis externae ramos in collo et facie, quos ramos arteriarum ostendimus amplecti et comitari longe, idem faciunt reliquae aequae crassiores Intercostalis nervi divisionis sub Claviculis in Thorace et Ventre, quatenus ad Aortae truncum ramosque per viscera diffusos, quos tenerrimae Intercostalis N. propagines circum ambiunt, irretiuntur et prosequuntur.“ Doch könne man diese Nerven nicht allein den Gefäßen, an denen sie liegen, zuweisen. — Mit sehr vieler Genauigkeit sind die Nervi cardiaci abgebildet, auch das Ganglion molle pellucidum Wrisbergii, das man lieber Ganglion cardiacum nennen sollte. Das Nervengeflecht um den Ursprung der vordern Kranzarterie, das noch nirgends abgebildet worden, nennt Scarpa plexus coronarius dexter, oder anterior. Auf dieser 3. Tafel ist der Verlauf des Geflechts, auf der vierten sein Ursprung abgebildet. Ueberall folgen die Nerven den Arterien, und scheinen sie auch sich von ihnen zu entfernen, so nähern sie sich

sich ihnen doch bald wieder. — Tab. III. Cardiaci Nervi sinistri lateris. Trefflich ist hier der Ursprung des Plexus cardiacus magnus profundus abgebildet; auf der vorigen Tafel sein Verlauf. Er entsteht durch das Zusammenkommen der N. Cardiac. beider Seiten, eben so wie die Nervi splanchnici, beyde Seiten unter dem Zwerchfell in den Plexus mesentericus superior übergehen. Das Geflecht um die linke Kranzarterie, plexus coronarius posterior s. sinister, das auch Behrends, ebaleich nicht so vollkommen, dargestellt hat, ist weit stärker, als der Plexus coron. anterior. Die Aeste des linken Kranzgeflechtes „iterum iterum, „que divisi arteriam coronariam posteriorem, „qua late fertur per anteriorem et posteriorem „cordis regionem, comitantur.“ — Tab. V. Octavi Nervorum cerebri plexus pulmonalis posterior. Complanatae cordis faciei Nervi. Um diese Nerven zu zeigen, ist der Thorax von hinten geöffnet, wobey unter andern die Valvula Eustachii sehr gut abgebildet ist. — Aus der Lage der Aeste des hintern Lungengeflechtes läßt sich erklären, warum Geschwüre, Entzündungen in den Lungen, Phthisis calculosa manchmal schmerzen, manchmal nicht. Nämlich die Nervi pneumonici sind eigentlich für die Bronchien bestimmt, und die Lungensubstanz, nebst der Oberfläche der Lungen, haben keine Nerven. Trifft also die Krankheit die Bronchien (Bronchitis nach Frank), so entsteht der heftigste Schmerz und gefährliche Zufälle. Leichter sind die Symptome und ein bloßer dolor gravativus, wenn die Oberfläche der Lungen und ihre Substantia cellulosa interlobularis angegriffen wird. (Wiederum ein Beweis, wie wenig der echte Pathologe die feinere Anatomie entbehren kann!) — Die Nerven auf der glatten Fläche des Herzens sind
 bey

bey weitem feiner, als auf der andern Fläche. Ihre Bestimmung ist die nämliche, wie auf der andern Fläche. — Tab. VI. Nervorum cordis specimen alterum. Das Herz, ausser Verbindung mit andern Theilen mit den Nerven seiner Arterien. Zwey äußerst elegante Figuren. In der ersten sieht man den Verlauf der Nerven auf der convexen Fläche des Herzens; an der zweyten auf der Facies complanata. — Tab. VII. Equini et vitulini cordis Nervi. Fig. 1. Equini cordis facies convexa. Neben der Kranzarterie ist ein ansehnlicher Nervenznoten. Fig. 2. Equini cordis facies compressa. Immer seyen auf dem convexen Theil des Lungenventrikels viele Nerven, wenige an seiner Facies complanata. Umgekehrt verhalte sichs am Aortenventrikel. Fig. 3. Vituli recens exclusi cor facie sui gibbosa spectatum. Fig. 4. Vituli cordis facies complanata. Am Kalbherz laufen mehr Nerven über den Aortenventrikel, als bey dem Pferde. In beyden Thieren haben die Nerven oft einen ganz verschiedenen Lauf von den Arterien des Herzens: „neque ullibi arteriis accedunt“ (scheint doch der Kupfertafel zu widersprechen) „nisi quae arteriae ipsaemet proxime subiturae sunt cordis substantiam.“ Der Nerven am Kalbherz sind doch sehr viele. Wir müssen bekennen, daß wir bey einer ebulänglich angestellten Untersuchung an einem solchen Herzen, wie es Scarpa verlangt, bey weitem nicht so viele Nerven gefunden haben, als hier abgebildet sind, daß wir aber gar wohl einsehen, was dazu Veranlassung gegeben hat, wie wir nächstens zeigen werden. Der anatomische Satz also, daß das dicke Fleisch des Herzens keine Nerven zeigt, sondern bloß die Arterien desselben Nerven zeigen, hat diese neue Bestätigung erhalten.

Gotha

Gotha und Amsterdam.

Heyne.

Von dem auf den Fuß und nach der Sitte, wie classische Autoren behandelt werden, bearbeiteten Theophanes Nonnus ist auch die andere Hälfte erschienen: *Theophanis Nonni epitome de curatione morborum graece et latinae. Ope codicum Mss. recensuit notasque adiecit Io. Steph. Bernard. Tomus secundus. 1795. groß Octav 4:8 Seiten.* Die Einrichtung und Behandlung ist, wie im ersten Bande (s. G. A. 1794 S. 1200 f.). Der ehrwürdige Alte beschäftigt sich auch hier blos mit der Sprache, mit Vertäuläuterungen und Kritik. Dem Rec. wird es freulich schwer, zu begreifen, wie man den Sinn so ganz von den Sachen abziehen, oder entfernt halten kann, um von den vielen richtig oder unrichtig vorgeschriebenen Recepten gar nichts, oder doch nur selten und beläufig etwas, zu gedenken; zumal da so viel Abentheuerliches darin vorkömmt. Indessen die Herausgabe ist nun einmal blos kritisch, und von dieser Seite schätzbar; machten nur nicht die Druckfehler oft bey dem Gebrauche Mühe! Von den eigentlichen Verbesserungen im Texte läßt sich hier, ohne weisläufig zu werden, zumal da der Autor so wenig gelesen wird, nichts beybringen. Worterläuterungen kommen auch vor, zuweilen, mit kleinen Digressionen, worunter auch loci communes critici et philologici sind, die nun nicht mehr neu seyn können, wie S. 31, 32 vom Ionischen *ov* für *o*. S. 12 daß der alte Wein, *vinum amarum* (nicht *amorum*) gern getrunken ward. S. 29 daß *ß* und *v*, und S. 67 daß *o* und *oi*, S. 228 daß *ei* und *i* verwechselt werden durch ähnliche Ausdrücke. Kann erfährt man beläufig, was die Sache selbst sey, als S. 67 daß *τοιοδοξίμω* eine

Gatz

Gattung kleiner Sperlinge sey. S. 206 von der Wärme des Seewassers, auch im Winter. S. 208 κροίσαν vom Schlangenfisch. S. 318 Citata über die Φαλίγγι. S. 340 über die τρογών, pafinaca marina. S. 348 über den lepus marinus. S. 255 über aconitum. Alles ohne eigene Sachserklärung. Aber auch beträchtliche und schätzbare Erläuterungen, S. 76 von πυρί. als Laab. S. 139 eine gute Bemerkung zu Epictet c. 62. (40.), wo von den Frauen gesagt wird: schon im vierzehnten Jahre sähen sie sich κυρίαι genannt; weil nämlich Mädchen so früh schon beiratheten und Frauen wurden. S. 154 schon verbessert im Clemens Alex. ἐκαβλύσουσι für ἐκαβαλλισκουσι. S. 176 die Krankheit κίττη der Schwangeren. S. 193 υγεία eine Arznei, von welcher auch im Strabo II. S. 156 die Rede seyn soll; nach unserm Gefühl sehr unwahrscheinlich. — S. 209 nach des Hippocrates Rath bedienten sich die alten Aerzte des Kupfergeschirres nicht leicht. — S. 210 bey Aristoteles Problem IX, 1. καττύματα für κάμματα. Erklärung einiger magischen Characteres S. 308. Aber S. 9 wird eine Stelle verbessert im Plato de Legg. VII gegen Ende ληστείας τε λυερος für μέρος, die doch überall, selbst im Aldus, richtig steht. S. 268 eine im Xenophid. 106. δόλον δ' ἀνάπτουτον ἀνάλην verändert εν ἀπυστου ενίψη; das letzte ist eben das, was Xenoph vorschlug, ενίση. Aber ἀνάπτουτον ist Homerisch, Odyssee λ. 273. Wir hätten noch einen kurzen Index der beplänft in andern Schriftstellern verbesserten Stellen gewünscht.

Feuer.

Leipzig.

Von S. L. Crusius: Fordern große Tugenden oder große Verbrechen mehr Geisteskräfte? Ein philosophisches Gespräch von Georg Kennerici.

rici. 1795. Zwen Theile. 192 und 136 Seiten in Octav. Ein Urtheil Piravals in einem seiner Rechtefälle, welcher am Ende der Schrift im Auszuge mitgetheilt wird, gab dem Verf. zu dieser Untersuchung Anlaß. Sein Urtheil ist dem Piravalschen entgegen, und geht dahin, daß wahre Tugend, bey gleichen äußern Hindernissen, mehr Geisteskraft erfordere, als ein Verbrechen. Der Beweis beruht darauf, daß Verbrechen immer mehr das Werk sinnlicher, thierischer Triebe sey, nicht des höhern, eigentlichen, Geistesvermögens, aus welchem hingegen echte Tugend notwendig entspringt. Daß dieser Satz in der Anwendung mehreren Schwierigkeiten angesetzt sey, als bey der Deduction aus allgemeinen idealischen Begriffen, sieht der Verf. selbst ein; sein historisch-philosophisches Urtheil über menschliche Tugenden und Laster fällt daher am Ende ganz anders aus, als das speculative; weicht vielleicht von diesem zu sehr ab (II. S. 91 f.). Von der Form seines Dialogs urtheilt er auch selbst in der Vorrede bescheiden; und Rec. gesteht, daß ihm diese im Ganzen bey weitem am wenigsten gefiel. Auffallend ist es, daß in dieser Unterredung es mehrere Male heißt: Sie würden dem Leser einen Gefallen thun (II. S. 80, 82 f.). Dieß ist doch für den kunstlosesten philosophischen Dialog zu wenig Zillusion. Aber auch ohne Hinsicht auf die dialogische Form hätte noch Manches ausgeschnitten, abgeseilt und das Ganze anziehender gemacht werden können. Warnungen, wie der Verf. selbst dem Leser in der Note zu S. 45 giebt, allenfalls die nächsten 40 Seiten zu überschlagen, sollte er lieber gesucht haben unndrbig zu machen. Gegen das Wesentliche der Behauptungen hat Rec. nicht viel zu erinern. Nur bey einem so wichtigen Satze, wie

der (S. 31), daß die Tugend in ihren äußern Folgen für die Menschheit nicht schädlich seyn dürfe, ist die Einschränkung, "ewige wenige Modificationen abgerechnet," eine zu unbestimmte Ausfertigung. Da der Verf. ein Arzt zu seyn scheint — wenigstens theilt er H. S. 75 ein förmliches Recept mit — so wunderte sich Recent., wie er es (S. 78) bezweifeln möge, daß gemischte Motive zur Tugend fixe Ideen, zerrüttende Reize im Körper, Wahnsinn, Cataleptis &c. erzeugen können.

Heyne.

Wiga.

Die Asiatick Researches sind in unsern Blättern zu ihrer Zeit angezeigt worden (1790 S. 1457, 1792 S. 185 und 225, 1794 S. 1632). Eine Uebersetzung davon ist bey Hartnoch erschienen: Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens von Sir William Jones u. a. — Aus dem Englischen überlegt — und mit Anmerkungen, ausführlichen Erläuterungen und Zusätzen bereichert von Dr. Joh. Friedr. Kleuker. Octav. Erster und zweyter Band 1795. Der dritte Band ist also noch zu erwarten. Ein Gewinn für diese Literatur ist es, daß das Werk in die Hände eines Gelehrten gefallen ist, der seine Kenntnisse des Orients, der Denk- und Verstellungsart desselben, bereits an dem Zendavesta bewährt hat. Der größere Theil vom ersten Bande war bereits von Hrn. F. E. Fick, Lehrer am all. Gymnasium zu Erlangen, überlegt; zu diesem sind theils unter dem Texte, theils am Ende dieses ersten Bandes, Berichtigungen und Anmerkungen beverfügt. Die Zusätze folgen erst im zweyten Bande von S. 1 — 162, und bestehen größtentheils in litterarischen Notizen, angeführten und verglichenen

nen Stellen anderer Schriftsteller. Die Erläuterungen sind meistens für Leser, die in Schriften des Orients nicht sehr belesen sind. Aber einzelne weßt sind einzelne Fingerzeige und richtige Blicke und Aufschlüsse über die Sinn- und Denkweise der Völker, und es schließt sich in so fern der Commentar an seinen kleinen Zendaesta an. Daß die Gottheiten der Indier ganz allegorisch sind; daß die Gotteserscheinungen einen vernünftigen Sinn zum Grunde haben, oder doch geben; daß die Kräfte der Gottheit personificirt werden, so wie ihre Wirkungen; daß aber die Gottheiten keine historische Wesen sind, wird wider Jones gut behauptet. Auf das Systema Brahmanicum des Franc. Vaulinus a S. Barthol. (i. G. N. 1793 S. 1668) legt Hr. Kl. großen Werth. Weit weniger reichlich, wenigstens nicht so sehr, als man wünschte, sind die Bemerkungen zu der sechsten bis zur dreizehnten Abhandlung des ersten Bandes. Auf diese folgt die Uebersetzung der vierzehnten bis neunzehnten Abhandlung; ohne Anmerkungen, die vermuthlich für den dritten Band verspart sind; in welchem der Recensent besonders begierig ist auf das, was Hr. Kl. aus Wilford's Abhandlung über Aegypten herausfinden wird. Die wichtigsten Berichtigungen sind historisch-kritischer Art, und für jene Sammlung von Schriften desto nöthiger, da Sir William, so ein gelehrter Mann er war, und so vielen Dank seine Bemühungen verdienen, so ganz unkritisch darin verfährt, auf unerwiesene und unerweisliche Hypothesen vieles bauer, alles dahin bezieht, und hingegen alles übersieht, was sich nicht darauf bezieht, und doch ungleich wichtiger, als seine Träume war. Daß das, was er über die Tataren, die Parsen, die Sinesen sagt,

müß

1480 Göt. Anz. 147. St., den 12. Sept. 1795.

meist unhistorisch ist; daß die Ausfagen des reizenden Mohammedaners Mohsan mit aufrichtiger Leichtgläubigkeit angenommen werden; f. insonderheit S. 139 f. 216.

Sachsen.

Leipz.ia.

Io. Aug. Dathii, T. D. Opuscula ad criticism et interpretationem Veteris Testamenti selectantia. collegit atque edidit *Ern. Frid. Car. Rosenmüller*. Linguae arab. in academ. Lips. Professor, Biblioth. academ. Cust. 1796. 253 Seiten in groß Octav. Die hier gesammelten Abhandlungen sind: 1) Disput. in Aquilae reliquias interpretationis Iosephae. 2) Prolusio de difficultate rei criticae in Vet. Test. caute iudicanda. 3) De ratione consensus versionis chaldaicae et Syriacae proverbiorum Salomonis. 4) De ordine pericoparum biblicarum non mutando. 5) Dissertatio in canticum Moysi, Deuter. XXXII. Diese Abhandlungen zeichnen sich durch reinen, sichtsollen Vortrag und durch eine bescheidene, geläuterte Kritik, zumal wenn man auf die Zeit, wo sie zuerst erschienen, Rücksicht nimmt, so vortheilhaft aus, daß eine Sammlung derselben nicht anders als willkommen seyn kann, da sie als Gelegenheitschriften nicht sehr verbreitet, und jetzt schwer zu haben waren. Hr. Prof. Rosenmüller hat für Correctheit des Drucks, besonders in den Citaten biblischer Stellen, gesorgt, und ein dreyfaches Register, der angeführten Schriftsteller und der erklärten Hebräischen und Griechischen Wörter, hinzugethan. Auch sind hin und wieder Anmerkungen des Herausgebers, wiewohl sparsamer als man erwarten konnte, eingefreuet.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

148. Stück.

Den 14. September 1795.

Leipzig. *Heyne.*

P Terentii Aetri Comoediae. Novae Editionis specimen proposuit Car. Aug. Böttiger. 1795. Vex Crufius. gr. Octavo 68 Seiten. Die Schwierigkeiten, den Terenz zu verstehen, fühlt jeder, der ihn liest, und mehr als Verstand der Wörter sucht. Die Ursachen liegen am Tage. So leicht Dichter zu verstehen sind, welche das schildern, was der Menschennatur überall gemein ist: so schwer ist es, diejenigen völlig zu verstehen, welche den Menschen unter zufälligen Bestimmungen der Zeit, des Orts, der Sitten, der Verfassung, darstellen. Schon dieß läßt sich behaupten, eine Comödie mit Rationalisten und Rationalideenverbindungen versteht kein Ausländer vollkommen, wenn er auch gleichzeitig ist; noch weniger können wir, nach des Rec. Urtheil, erwarten, einen alten Comiker, am wenigsten einen Terenz, der sich nach Griechen, die verloren sind, gebildet hat, je ganz zu verstehen. Aber weiter können wir hierin gehen, als bisher dieß
 R ?

jenen gegangen sind, die den Terenz behan-
 delt haben; vermuthlich auch im Artistischen in
 vielen Stücken. Diese angenehme Hoffnung macht
 uns der Hr. Consistorialrath Böttiger, der sich mit
 dem Hrn. Kirchenrath Döring in Gotha zu einer
 neuen Bearbeitung des Terenz vereinigt hat; dieser
 nimmt den kritischen und exegetischen Theil der Ar-
 beit auf sich, und was Hr. B. zu leisten über-
 nimmt, bestimmt er selbst in der Vorrede dahin:
 Da wir kein ganzes Stück vom Menander oder
 Apollodor mehr haben: alle die Fragmente von
 ihnen und von andern Comikern aus Athenäus und
 andern Griechen zu sammeln; auch aus dem Ari-
 stophanes und den Tragikern, welche Menander
 selbst benuget hat, Blumen zusammenzutragen (de-
 cerpere et colligere flosculos) (Weiter als zu Wort-
 erläuterungen kann das doch nicht führen. Mehr
 belehrend sind Notizen vom Inhalt der Stücke, und
 von comischen Charactern, wie S. 16 zu Sc. VII, 1.);
 die Sitten der Athener, insonderheit die Athenischen
 Rechte, Gerichtsform und Proceß, genau zu studiren,
 und vor allem das eigentliche Theaterwesen
 und die comischen Character, die dem Athenischen
 Theater eigen sind, in größter Licht zu setzen. Dank
 wird sich der Hr. Consistorialr. durch Ausführung die-
 ser Stücke immer erwerben: das hat keinen Zweifel.
 Im Letzt will er ganz der Bentleyischen Recension
 folgen, die durch den prüfenden Scharfsinn seines
 Lehrers, des sel. Reig, bestätigt ist, und bey dem
 Gebrauch der Handschriften darauf achten, daß es
 zwey Classen derselben giebt, welche zwey verschie-
 dene Urcodices zu Quellen haben. Auf den Gebrauch
 der Partikeln und die richtige Bestimmung der redenden
 Personen will man vorzüglich aufmerksam seyn:
 Daß Donatus hierzu vielfältig nutzen werde, hat
 keinen Zweifel; wäre nur nicht das Uebel, daß
 man

man diesen erst ergänzen und von allen den fremden Zusätzen reinigen müßte, um das Wahre herauszufinden, was man schon vorher geahndet haben muß; es wird hier angefragt, ob nicht ein neu bearbeiteter Donatus der Ausgabe beizufügen sey? Wir glauben gern, daß dieß eine verdienstliche Arbeit seyn wird; allein, des Recensenten Meynung nach (wir bescheiden uns gern, daß es blos die Meynung eines Einzelnen ist), würde es eine vom Texte und dessen Erläuterung ganz abgesonderte Arbeit seyn, die in einen eigenen Band verwiesen werden müßte; sonst würde der Geist des Kritikers und des Interpreten ganz auf unvorsichtige, weit divergirende, Dinge gezogen werden.) Noch soll die Ausgabe mit Anstichen ausgeschmückt werden; so wie für dieß Specimen ein Kupfer vom Miles gloriosus bestimmt war, dessen Character hier im zweiten Excurs beygefüget ist. (Wir fürchten, daß Hofrath Heyne hierunter ein böses Beyspiel gegeben hat.) Doch vorher von der Probe selbst: sie besteht in dem fünften, sechsten und siebenten Auftritt aus dem vierten Aufzug im Eunuch: oben Text, unter ihm kritische, und unten erläuternde Anmerkungen; in jene gehört natürlich auch das, was die Metrik angeht, wovon doch jetzt noch Weniges berührt ist; das Metrum selbst ist vor dem Text oben angegeben. Die Einrichtung der erklärenden Anmerkungen wollen wir durch den Inhalt dessen darlegen, was bey dem fünften Auftritt angemerkt ist: Erst: "Daß Chremes trunken aus dem Gastmahl des Eoldners nach der Thais Haus kehrte" "Daß auch die Alten Betrunfene aufs Theater gebracht haben. — 3. Neque pes neque mens: "Erläutert durch ähnliche Griechische Ausdrücke. — 4. quanto nunc formosior: "Stellen, aus denen erhellt, daß der Wein verliebt macht.

macht. — 6. Sine Cerere et Baccho: "Die Sentez durch andere mehr verschiedentlich ausgedrückt. — 9. "Züge des einfältigen Landmannes: ein Character, der in den Englischen Lustspielen ausgeführt ist. — 10. "nisi quin ist das Griechische $\pi\lambda\eta\upsilon\ \delta\tau\iota$, wie schon Salmastius bemerkt hat. (Der Lateinische Ausdruck ist nicht beigelegt.) Donatus hält diesen Scherz für zu sinnreich für den einfältigen Landmann; aber jeder kann ihn widerlegen, wer den Sinn des Dichters recht erwägt." (Besser wäre es doch, mit einem Winke die Widerlegung selbst zu geben.) — 12. antevorterim: "Er war also davongelaufen. Das würde sich für einen Städter nicht geschickt haben. Das thaten Wahnsinnige und Sklaven, die Etwas zu bestellen hatten." — Schon aus dieser kleinen Probe läßt sich urtheilen, daß man hier kein Spartanisches, frugales Mahl vor sich findet, sondern daß auf den ägyptigen Gaum von Schwelgern reichlich Rücksicht genommen ist. Beim Anfang der sechsten Scene würde nach dem gemachten Plane noch zu bemerken seyn, daß Thais im Heraustraten für sich allein spricht: si ad rem conferentur würde, im Verhältniß zu andern Noten, eine Bestimmung des Sinnes erfordern. Dagegen ist bey V. 9. Hera zu erklären nicht vergessen; Vers 16 erhält Licht (ob sich gleich der Rec. daraus noch keine Vorstellung von der Lage des Damenzimmers machen kann), so auch at-tolle pallium 31. und desentor 32. zu Scene VII. Von den zwey angehängten Exkursen betrifft der erste die Worte IV, 7, 13 Idem hoc iam Pyrrhus factitavit: dieses kann aus Menandern nicht übertragen seyn, bey dessen Lebzeiten Pyrrhus noch nicht den Kriegsrubm hatte; Terenz legte also einen den Mädemern bekannten Kdüg unter. Der zweyte Exkurs über den Character des Thrajo, eines Officiers unter den Soldnern; von diesem wird eine weitere Nach-

richt

richt eingeschaltet. Eine Menge gelehrter und feiner Bemerkungen von einem Gelehrten, dem Belesenheit, Gedächtniß, lebhafter Wiß und bildende Kraft zu Gebote steht, würzen diese Abhandlung, insonderheit durch die Aufsuchung und Erläuterung der Menandrischen Fragmente, welche auch künftighin, zwar unabhängig vom Terenz, den reichlichsten Stoff zu gelehrten Discussionen geben müssen.

Mit der eben angezeigten Schrift ist eine Prolusio verwandten Inhalts: quid sit docere fabulam docere conatur — *Car. Aug. Büttiger*. In der Griechischen Literatur ist bekannt, daß von der Anführung der Stücke auf dem Theater *didaxenai*, *didaxalos* und andere abgeleitete Worte üblich sind, und daß diese Worte aus den frühern Zeiten abzuleiten sind, wo der Gebrauch der Schrift noch sehr eingeschränkt war. Also ward auch der Unterricht durch Versagen und Vorlesen gegeben; war doch der Unterricht in der Redekunst lange Zeit kein anderer, als Vordeclamiren. So verhielt es sich auch mit den Rollen auf dem Theater, und noch früher mit dem Chor (denn eigentlich gehöret die Sache in das Hauptstück von der lyrischen Poesie). Der Chor lernte den Gesang nicht vom Blatte und nach den Noten, sondern der Dichter, der, wie bekannt, damals Alles war, Componist, Balletmeister, Decorateur, Sänger, spielte, agirte (*saltabat*), dem Chor so lang vor, bis dieser alles begriffen hatte. Die gemeinen Compensdia der Alterthümer enthalten freilich hiervon nichts; belehrend wird es also für Viele seyn, die Sache hier mit aller gelehrten Belesenheit ausgeführt zu sehn. Natürlich: Weise änderte sich alles beim Fortgange des Chors zum Schauspiel, Vervollkommnung der dramatischen Kunst, und bey dem großen Aufwand auf Theater und auf die abgefonderten

Ehre. Nun that der Dichter nicht mehr alles bey der Aufführung; nach und nach that er gar nichts mehr, als etwa unsere dramatischen Dichter thun: aber die alten Worte *didaxeriv* s. w. blieben im Gebrauch; und, so viel erhellt, die Acteurs erlernten ihre Rollen noch durch Vorlesen. Beyläufig ist S. 10, 11 gut bemerkt, daß der Unterricht der Jugend in Athen in Anstalten durch *γυμναστήρας* nicht über die 70. Olympiade hinaus steigt; und S. 12 wird einer Stelle im Cicero Tusc. IV, 29 Licht verschafft, cum Orestem fabulam doceret Euripides, primos tres veritus revocasse dicitur Socrates. Bey einer öffentlichen Aufführung des Stücks müßte das befremdlich gewesen seyn. Aber, wie Hr. W. glücklich wahrnimmt, es geschah bey Vorlesung des Stücks, etwa, wie wir sprächen, bey einer Probe.

Eine andere Schrift von diesem geistvollen Gelehrten ist: Ueber Verzierung gymnastischer Uebungsplätze durch Kunstwerke im alten Geschmack, von C. A. Höttiger. Mit Kupfern (der Plan des Reithauses und drey wohlfundene Wismetten). Weimar 1795. Im Verlage des Industrie-Comptoirs. groß Octav 47 Seiten. Was auf dem Titel steht, macht eigentlich nur den Eingang; der Gegenstand selbst ist die Beschreibung des neuen Reithauses in Dessau, das der erhabene Kunstkenner und überall verehrte regierende Fürst von Anhalt-Dessau nach seinem eigenen Plane hat erbauen lassen, und insonderheit der Reliefs, mit denen die Räume ausgeziert sind. Die Architectur selbst wird von Kennern gerühmt; so wie auch hier der Grundriß vom Gebäude gegeben ist. Der Eingang hat zu beyden Seiten zwey Reihen Löwen über einander; an den langen Seitenwänden und

und der Wand dem Eingange gegenüber sind 18 Fenster, und zwischen den Fenstern auf zwey und zwanzig Feldern Reliefs in Stucco angebracht, wozu Hr. Prof. Döll in Gotha die Modelle gemacht, seinem Schüler aber, Hrn. Schulz, die Ausführung überlassen hat. Die Eifindung macht dem Geschmack des Erfinders Ehre; es ist die Geschichte der Reitkunst von ihrer Entstehung und Entwicklung, also von den Mythen der Griechen an, durch die folgenden Zeitalter bis auf die neuesten Zeiten, durchgeführt. Zur Fabel gehören die ersten fünf: Das Pferd durch Neptun geschaffen. Castor, der Hofsöldner. Der junge Achill, reitend auf dem Centauren Chiron; Hektorophen fängt das Fänelreß, den Polyphos; eine Amazone zu Pferde. Nun folgen Geschichtsvorstellungen; erst aus dem Alterthum, von Nr. 6—9. Alexander schwingt sich auf den Bucephal, Ein Delator, Ein Römischer Ritter mit der Hasta, Ein Cataphractus. Hierauf 10—13. Turnierkämpfer, auf der Mittelwand, dem Haupteingang gegenüber. Und auf der andern langen Seite: Ein Dacischer Reiter, Ein Araber, Nr. 16. 17. 18. alt-Deutsche Ritter; Die übrigen sind der Stallmeister von Pluvinel; ein Andalusischer Toreador; ein Englischer Jockey, und der Durchleuchtprinze von Anhalt-Dessau. Von diesen Reliefs giebt der Hr. Edl. die Beschreibung mit seinem Kunstgefühl und lebhaften Colorit, womit er auch alte Gegenstände zu verjüngen weiß; wie z. B. hier Chirons Ritteracademie auf dem Berge Pelion, welches auch als das älteste Cadetteninstitut betrachtet wird. (Den jungen Achill, auf Chiron reitend, erkennt man noch in den Centauren bey Furiotti und andern.) Angegeben sind die Kunstmerkmale, nach welchen Hr. Prof. Döll gearbeitet hat, und historische Erläuterungen mit Mannigfaltigkeit, welche hier

hier die Sache selbst an Hand giebt, beigefügt. Noch ist eine Reihe Suijets zu einer ähnlichen andern Verzierung eines Reithauses vorgeschlagen.

Endlich ist auch noch zu erwähnen: Zustand der neuesten Litteratur, der Künste und Wissenschaften in Frankreich, in Auszügen und Erläuterungen, von C. A. Böttiger. Erstes Bandchen. Berlin. Von Lagarde 1795. Octav 170 S., welche vorher einzeln in einer periodischen Schrift erschienen waren, und bereits bekannt sind. Auch diese Schrift zeugt von der Gewandtheit und Leichtfertigkeit des Verf., sich in jede Lieblingsidee des Zeitalters und Mode der Litteratur hineinzuschmiegen.

Heyne.

Altenburg.

In der Richterischen Buchhandlung ist 1795 der Anfang mit einer Ausserlesenen Bibliothek für kleine akademische und scholastische Schriften - in Verbindung mit einigen Gelehrten verfaßt und herausgegeben von Joh. Fr. Degen, Director, Professor und Inspector der Königl. Preussischen Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch, gemacht. Ersten Bandes Erstes Stück. Octav 9 Bogen. Erinnern wir uns recht, so hatte der Hr. Verf. schon vorher eine ähnliche periodische Sammlung kleiner scholastischer Schriften veranstaltet. In der gegenwärtigen soll der Geist vorzüglich gezier und interessanter academischer und scholastischer Schriften gewogen, bekannt gemacht und aufbehalten werden. In dem ersten Stück ist der Geist aus zwanzig kleinen Schriften gezogen. Die literarische Thätigkeit des Hrn. Prof. läßt hoffen, daß er viele solche Schriften auffinden wird, in denen sich viel Geist zum Ausziehen findet.



1489

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

149. Stück.

Den 17. September 1795.

Helmstädt.

Planck.

Von dem Magazin des Hrn. Abts Zenke für Religions-Philosophie, Ergeße und Kirchengeschichte sind vor einem Jahre außer dem ersten Bande noch zwei Stücke des zweiten von uns angezeigt worden (s. G. A. 1794 St. 166.). In der Zwischenzeit sind sechs neue Stücke herausgekommen, deren Anzeige wir länger aufzuschieben Bedenken tragen, weil mehrere darin enthaltene Abhandlungen außer ihrem innern Werth noch ein Zeit-Interesse haben, daß sie gerade jetzt am anziehendsten machen dürfte. Je mehr sich aber solcher ausgezeichneten Aufsätze darin finden, desto kürzer wird unsere Anzeige davon seyn müssen: daher wird es am zweckmäßigsten seyn, sie bey den meisten nur auf die Angabe des Inhalts einzuschränken, und höchstens bey einigen auch das Eigenthümliche der Behandlung bemerklich zu machen. B. II. St. 3. Nr. 1. Fragment über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, besonders der sogenannten histo-
rischen,

rischen, als Beyträge zu einer künftigen Einleitung in das N. T. Der Verfasser dieser Fragmente, der sich Ormar unterschreibt, sucht es wahrscheinlich zu machen, daß die Schriften, die wir unter dem Namen von Mose und Josua haben, nicht von diesen Männern und nicht aus ihrem Zeitalter herrühren, und daß überhaupt unter den heiligen Schriften der Israeliten, so wie wir sie jetzt haben, nicht ein einziges ganz originelles, d. h. nicht überarbeitetes, Fragment seyn möchte, das über Samuels Zeiten hinausgeht. Er hat aber diese, freilich nicht neue, Meynung mit mehreren Gründen unterfüßt, deren Auswahl eben so viel Scharfsinn verräth, als in ihrer Stellung und Vertheidigung Kunst angebracht ist. Nr. 2. Gregor der Siebente. Eine aus dem Italiänischen übersehte Abhandlung des Eusebii Alphonsi, Grafen Nuzzarelli. Eine Apologie dieses Papstes, die eine wahre Merkwürdigkeit ist. Sie ist aber mit so viel Geist geschrieben, daß es dadurch etwas zweifelhaft wird, ob der Geist, der in den Grundfäßen herrscht, auf die er seine Vertheidigung gebaut hat, nicht des Verfassers eigener Geist ist. Nr. 3. Beyträge zur Erläuterung des N. T. aus den den Israeliten heiligen Schriften, von Hrn. Prorector Nachtigall in Halberstadt. Nr. 4. Ein Paar Worte über die Kantische Schriftauslegung. Wirklich nur ein Paar Worte darüber, aber solche, die alle weitere überflüssig machen. Die einzige Bemerkung darüber faßt alles zusammen: "Den Namen Auslegung verdient eine solche willkührliche Behandlung und Anwendung der heiligen Schriften eigentlich gar nicht. Der Ausleger bringt hervor, was da ist. Der Allegorist — (auch, wenn man diesen Namen nicht haben will, der moralische Erklärer) erfindet selbst und trägt hinein. Jener folgt festen Vernunftgesetzen; dieser hat obllige Freyheit."

heit." B. III. St. 1—3. Nr. 1. Ueber den specifischen Unterschied des Christianismus und Naturalismus, zur Beurtheilung einer Neuerung, welche mit dem Christennamen im Werke ist. Von Joh. Carl Fried. Kadesfeld, Garnison-Prediger zu Harburg. Ein Aufsatz, der gegen einen andern, B. I, St. 2. von dem Wesentlichen der Religion und dem Unterscheidenden des Christenthums, gerichtet ist. Der Vorschlag, den der Verfasser von diesem gethan hatte, daß man die Naturalisten, welche die Hauptsätze der Lehre Jesu ebenfalls annehmen, aber nur nicht auf seine Autorität hin, sondern als Lehrsätze der natürlichen Religion für wahr halten, naturgläubige Christen nennen sollte, wird von Hrn. Kadesfeld aus mehreren Gründen als unannehmlich dargestellt. In der Sprache dieser Abhandlung vereinigen sich würdiger Ernst und anständige Mäßigung auf eine Art, die für den Character des Verf. eben so sehr einnimmt, als der Inhalt für seinen Geist. Nr. 2. Etwas von Bibelübersetzung, vom Hrn. Confistorialrath Horstig. Eine gute, richtige und verständliche Uebersetzung aller biblischen Schriften kann fast unmdglich von einer einzelnen Person und von einem einzelnen Gelehrten zu Stande gebracht werden. Nr. 3. Mathus von Loh und von seinem Weibe — von Hrn. Adjunct Seidenstücker in Helmstädt. Enthält einige sehr prüfungswürdige Bemerkungen über den Begriff, die Behandlung und die Vergleichung der Mythen überhaupt. Nr. 4. Versuch über die gedoppelte Recension der Briefe des Ignatius, von Joh. Ernst Christ. Schmid, Privatdocent auf der Universität in Gießen. Keine von beyden Recensionen — dieß ist das Resultat, das Hr. S. in dieser Abhandlung aus ihrer Vergleichung zieht — die wir von den Ignatianischen Briefen haben, weder die längere noch die

die kürzere, kann für unverfälscht gehalten werden. Jede zeigt Spuren von Aenderungen, die damit vorgenommen wurden, und zwar viel wahrscheinlicher von einer katholischen Hand, als von der Hand eines Häretikers damit vorgenommen wurden, aber aus einer weitem Vergleichung von beyden könnte vielleicht ein Text zusammengefunden werden, der dem ursprünglichen wieder sehr nahe kommen dürfte. Nr. 5. 11. und 12. Ueber Jesus, und dessen Person und Amt nach der Meynung der alten Kirchenväter. Der Verfasser dieser Abhandlung will beweisen, daß man in den drey ersten Jahrhunderten der Kirche nicht anders als Arianisch von Christo gedacht habe, denn was er für den uralten Begriff der Christen und aller vornehmlichen Väter von Jesu ausgiebt, ist kein anderer, als der von Ariasische. Aber er gesteht, daß er sich selbst erst von Taylor davon überzeugen ließ, oder führt doch gewissermaßen nur seine Gründe aus. Rec. gesteht, daß er nicht davon überzeugt ist, und in der Geschichte der vornehmlichen Vorstellungen von Christo bisher gerade von dieser und von der Athanasianischen die wenigsten Spuren gefunden hat. Nr. 6. Entwurf einer Religionsconstitution, dem Nationalconvent vorgelegt von einem Gelehrten. Aus dem Französischen. Wenn der Entwurf von einem Französischen Gelehrten herührt, so muß dieser sehr genaue Notizen von unserer theologischen Litteratur haben, weil er schon die neuen Partienamen von christlichen Naturalisten und Supernaturalisten kennt, die erst vor so kurzer Zeit unter uns aufgekommen sind. Nr. 7. Ueber den König Ufa, nebst einer Erläuterung Jes. 53. von J. Chr. Wilh. Augusti. Ein wirklich nicht ohne Scharffinn gemachter Versuch, das drey und funfzigste Capitel Esaiä auf die Krankheit des Königs Ufa und auf den Gesichtspunkt

punct zu deuten, aus welchem sie von seinen Zeitgenossen angesehen wurde. Nr. 8. Kritik über die Lehre von Engeln in der Dogmatik. Der Verfasser meint, man dürfe es immer noch nicht unter uns wagen, öffentlich zu behaupten, daß die Lehre von den Engeln auf keinen Fall in eine christliche Dogmatik gehöre, ohne zu riskiren, daß ein allgewaltiges Heer von Orthodoxen ein Kreuz mache und das Anathema dazu spreche. Wo der Verfasser wohl in den letzten zehn Jahren gelebt haben mag? Nr. 9. Philosophische Beweise, daß unabänderliche Lehrverschriften weder festgesetzt werden können noch sollen. In den Beziehungen, auf welche Hr. Gottl. Sam. Kießer, der Verfasser dieses Aufsatzes, zunächst Rücksicht genommen hat, müßten seine Beweise entscheidend genug seyn: aber es müssen wohl auch noch andere in Betrachtung gezogen werden. Nr. 10. Ueber einige Stellen im N. T. nach Kantischer Erklärungsmethode. Probe einer größern Arbeit von C. W. Penzenkuffer in Nürnberg. Zugleich eine Probe von der leichten Anwendung dieser Erklärungsmethode, die sehr aufmunternd zu mehreren größern Arbeiten dieser Art werden kann. Nr. 13. Abriß der Ebräischen Cultur bis auf das Zeitalter Jesu, besonders mit Hinsicht auf die Fortschritte ihrer Moral. Etwas allzuschlimm kommt doch die Nation in diesem Aufsatz weg, aber noch schlimmer kommt Meses weg, denn dieser soll fast allein die ewige moralische Unmündigkeit zu verantworten haben, in welcher sie blieb, weil er ihr ursprünglich einen ganz falschen Gesichtspunct, nämlich den leidigen egoistischen, vorhielt. Nr. 14. Ueber den Geist des Religionsfriedens. Eine Abhandlung, in welcher die Hauptidee eben so trefflich ausgedacht als ausgeführt ist. Der Religionsfriede — dieß ist diese Hauptidee — war eigentlich

weiter nicht, als eine Erneuerung, Bekräftigung und weitere Ausdehnung des Landfriedens. Ob indessen die protestantischen Stände schon im Jahre 1555 die Sache ganz so anfaßen, wie sie der Verfasser sie anfaßen läßt, dieß mag immer noch zweifelhaft bleiben. Bemerket er doch selbst sehr richtig, daß sie damals über ihre Rechte und über ihr wahres Interesse noch sehr unaufgeklärt waren. B. IV. St. 1. 2. Nr. 1. und 15. Fortsetzung und Schluß der Fragmente über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften. Nr. 2. Ist es in jetzigen Zeiten schicklich und vernünftig, einen protestantischen Lehrer auf symbolische Bücher zu verpflichten, nach denen er sich in seinem Lehrvortrage richten, denen er nicht entgegen lehren, sondern denen gemäß er seine Zuhörer unterrichten soll? Die Entscheidung dieser Frage kann dem Verfasser nicht viel Mühe gekostet haben. Die Kirche soll nicht befugt sein, ihren Lehrern verbindende Lehrnormen vorzuschreiben, weil sie dem Fortschritt der Erkenntniß keine Hindernisse in den Weg legen darf, und Fortschritt in der Erkenntniß bey der Verpflichtung auf symbolische Bücher nicht Statt finden kann. Dieß wäre ja wohl sehr entscheidend, wenn nur das letztere ausgemacht wäre; aber es giebt Menschen, die es noch gar nicht für ausgemacht halten, sondern vielmehr fest überzeugt sind, daß Fortschritt in der Erkenntniß mit der Verpflichtung auf symbolische Bücher unter gewissen Umständen und Bedingungen recht gut bestehen könne. Nr. 3. Präliminarien einer Abhandlung über die Vernunftmäßigkeit der Schriftlehre von der Welterlösung. Eine Abhandlung im neuesten Geschmack. Dieß ist alles, was Rec. davon sagen kann, denn er befürchtet, den Verfasser nicht zu verstehen, weil ihm dasjenige, was er von dem Inhalt versteht, auf

auf einem allzuweiten Umwege gesucht scheint.

Nr. 4. Bemerkungen über die Mozarabische Liturgie. Aus dem Französischen und mit Zusätzen begleitet von C. W. Kluge, Repetenten der theologischen Facultät zu Göttingen. Der Französische Verfasser bemüht sich, zu zeigen, daß das im Jahr 1500 und 1502 auf Veranftaltung des Cardinal Eimenes gedruckte Mozarabische Breviarium und Missale nichts weniger als die echte und unveränderte alt-Mozarabische Liturgie enthalte. Hr. Kl. zeigt hingegen, daß die damit vorgemommenen Veränderungen doch nicht von großer Erheblichkeit seyn können.

Nr. 5. Versuch einer Entwicklung der Meinungen Moses über die Gottheiten der Nichtisraeliten. Von M. Andr. Friedr. Seeger, Collegiaten im Kloster Michaelstein. — Moses soll selbst an der Existenz fremder Götter nicht gezweifelt, aber sie nur nicht als Götter der Israeliten anerkannt haben.

Nr. 6. Aftenstücke zu der Geschichte des Leibnizischen Entwurfs einer Religionsvereinigung. Drey Aufsätze von Leibniz und zwey Briefe des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, die über den Umfang und die Anlage des ganzen Project's Licht verbreiten.

Nr. 7. Ueber die Unterscheidung einer doppelten Wiederkunft Jesu. Der Verfasser meynt, daß man sie bisher willkürlich und ohne hinreichende Gründe angenommen habe.

Nr. 8. Ueber Habacuc 3, 3 = 15. von J. C. Nachtigall.

Nr. 9. Von der Tracht der Propheten. Nr. 10. Wiederholung des Wunsches, eine Sammlung aller angebotlichen Offenbarungen zu haben.

Nr. 11. 12. Ueber Genesis 15, 2. und 20, 16.

Nr. 13. Vortrag zu einer vollständigen Einleitung in den Brief Pauli an die Epheser. Von Dr. Wern Carl Ludw. Ziegler. Hauptächlich Prüfung der Gründe für und wider die Koppische Hypothese, nach welcher dieser Brief ein

ein für mehrere Christengemeinden bestimmtes Circularschreiben des Apostels gewesen seyn soll. Nr. 14. Versuch einer Apologie Sauls, Königs von Israel. Von Chr. Wilh. Augusti. Hr. A. setzt voraus, daß die Bücher Samuels nicht als echte Quellen und unverfälschte Zeugen in Sauls Geschichte gelten können, und findet es nach dieser Voraussetzung nicht mehr so schwer, seinen Character zu retten. Nr. 15. Fortsetzung der Fragmente über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, oder Nachträge dazu von Ormae. Nr. 16. Ueber den angeblichen Ursprung des Christenthums aus der Jüdischen Secte der Essäer. Von Dr. Joh. Balch Luderwald, Superintendenten zu Worsfelde. Eine Widerlegung dieser Hypothese, worin ihre historische Grundlosigkeit vollständig dargethan ist. Uebrigens trifft die Widerlegung nur diejenigen, die das ganze Christenthum für reinen Essäismus erklärt haben, nicht aber die Gelehrten, die es für möglich hielten, daß Jesus auf einige seiner Lehren in einer gewissen Hinsicht durch Essäer geleitet worden seyn könnte. Nr. 17. Zur Erinnerung an ein bennabe vergessenes Buch — die Präadamiten von Isaac Peyreerius.

Heyne. Neustadt an der Aisch.

Ueber die Mittel, den Griechischen Sprachunterricht auf Schulen zu erleichtern. Eine Einladungsschrift — von J. B. J. Wernlein, Kollaborator und ordentl. Lehrer der dritten Klasse. 1795. Octav 54 S. Der Eifer dieses jungen Schulmannes für sein Griechisches ist rühmlich. Werkwürdig wird uns die Schrift, da der Verf. in die Fußstapfen Glandorfs tritt, und ganz für die neuen Grundsätze in der Griechischen Grammatik eingenommen ist; so daß allmählich dieser neue Unterricht immer mehr festen Fuß zu fassen scheint.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

150. Stück.

Den 19. September 1795.

Göttingen.

Heuz.
 Auf den Julius d. J. war die öconomische Preisfrage aufgestellt:

Wie können, bey entstandenem Brande, die Möbeln und andere in Wohnhäusern befindliche Sachen am sichersten und bequemsten, auch ohne Nachtheil der Lösungsanstalten, gerettet werden?

Es sind bey der Societät sieben Schriften eingegangen:

- Nr. 1. Sat cito si sat bene.
2. Serum est cavendi tempus in mediis malis
3. Levius solet timere qui propius timet.
4. Ἀλλήλων τὰ βάρη βραχύτερα.
5. Verminderung der Unfälle des einzelnen Bürgers vermehrt die Summe der allgemeinen Glückseligkeit.
6. Periculum in mora.
7. Jeder trage nach seinen Kräften zc.

M 2

Unter

Unter diesen Schriften hat Nr. 4. die besten und ausführbarsten Vorschläge an Hand gegeben; es sollen sich diejenigen unter den Einwohnern, welche entweder ihres Standes, oder ihrer Kräfte und Geschlechts wegen beim Völkchen selbst nicht gebraucht werden, zu einer Gesellschaft vereinigen, welche die Rettung des Geräthes ein- für allemal besorget, und zu dem Ende bestimmte und überdachte Einrichtungen voraus trifft, und die dazu nöthigen Hülfsmittel und Geräthe mit zum Brande bringt; es werden also Geistliche, Gelehrte und alle angesehenen Stände daran Antheil nehmen; auch angesehenere Personen aus dem andern Geschlechte — es werden Vorschläge zur Einrichtung der Gesellschaft, ihrer Einteilungen und Dienstleistungen gegeben. Die Societät erkennt gern, daß auch aus den übrigen Verhandlungen noch viele gute Vorschläge dem Publico werth und nützlich seyn können, die in jener Schrift nicht enthalten sind; sie würde auch deren Bekanntmachung nicht mißbilligen. Da sie gleichwohl diese Nr. 4. für die zweckmäßigste halten muß, so hat sie ihr den Preis zuerkannet. Nach Entseglung des besiegelten Zetrels fand sich der Name des Verfassers: **Johann Melchior Möller**, Diaconus an der Michaeliskirche Professor des Rathes- gymnasiums zu Erfurt.

Die Aufgaben für die nächstfolgenden Jahre sind bereits vorhin G. N. 201. St. 1794 und in einem besonders gedruckten und vertheilten Blatte bekannt gemacht worden.

Die Hauptpreise von funfzig Ducaten sind auf folgende Fragen gesetzt, welche bereits ausführlich an angeführten Stellen enthalten sind:

Auf

Auf den November 1795 von der historischen Classe: Vom Einflusse der Hanse auf hiesige Lande, und auf den November 1796 von der physischen Classe: Vom Leuchten vegetabilischer und animalischer Körper.

Die öconomischen Preißfragen sind folgende:

Auf den November 1795:

Wie ist das Rechnungswesen bey großen Landwirthschaften am besten dergestalt einzurichten, daß man nicht etwa nur den Ertrag des ganzen Gutes, sondern auch den gänzlichen Aufwand und die sämmtlichen mittelbaren und unmittelbaren Einnahmen, also den reinen Ertrag eines jeden Products oder Artikels des Pflanzenbaues und der Viehzucht, mit Leichtigkeit und Zuverlässigkeit ersehen könne; so wie dieß bey den mannigfaltigen Artikeln der Handlung durch die Doppelbuchhaltung möglich wird?

Auf den Julius 1796:

Warum sind jetzt die Brüche (herniae) bey der Jugend in den Dörfern viel gemeiner als sonst, und wodurch können sie am sichersten verhütet werden?

Auf den November wird jetzt die Aufgabe zuerst bekannt gemacht:

Die besten Vorschläge, wie dem Hausgesinde, oder den Diensthoren beyderley Geschlechtes, wenn sie treu gedient haben, und wegen Alters nicht mehr dienstfähig sind, ohne Belästigung des Publicums, Unterhalt und Pflege verschafft werden könne, und zwar

so, daß die Hoffnung zur Verforgung im Alter nicht Anlaß zur Nachlässigkeit im Dienste, sondern Antrieb zur Rechtschaffenheit würde.

Der Preis auf die beste Beantwortung ist für jede dieser Fragen zwölf Ducaten, und der äußerste Termin der Einfindung der Schriften ist der Ausgang des Mayes für den Preis vom Julius, und der Ausgang des Septembers für den Preis vom November.

Für die Preisaufgabe auf den November des vorigen Jahres von billigen Preisen der Apothekerwaaren ist vor kurzem noch ein schriftlicher Aufsatz an die Societät eingesendet worden: Versuch zur Beantwortung der Frage: Wie können billige Preise der Apothekerwaaren, so wie der zubereiteten Arzneyen, erhalten und gesichert werden? von Friedrich von Manger, Oberleutenant in Churpälz-Bairischen Kriegsdiensten. Mannheim 1795. Der Verfasser gehet in dieser Abhandlung etwas weiter, und sucht das Uebel aus dem Grunde zu heben; schlägt, um den vielen großen Gebrechen unserer öffentlichen und Privatapotheken abzuhelfen, die Errichtung einer Staatsapothek vor, und giebt einen gut ausgedachten Plan für Einrichtung derselben bis ins Einzelne. Leider wird wohl der Plan das Bedenken haben, welches bey allen politischen Radicalcuren eintritt, daß er nicht auszuführen ist, weil zu viel, und nicht ohne Gefahr, auszuführen seyn würde; nebst der Besorgniß, daß der neue Plan gar bald auch wieder ausarten, und nichts mehr und weniger, als ein Monopol des Staats oder Einzelner werden kann.

London.

London.

Heyne.

Die achte Lieferung vom Shafespeare enthält First Part und Second Part of King Henry IV. Die Kupfer sind fünf große, und dießmal sechs kleine.

Zu König Richard III. Act IV. Sc. 2. Die beiden ermordeten kleinen Prinzen in einem Tuch von zwey Männern gehalten (die Erfindung ist von einigen Kreuzabnehmungen entlehnt) werden, wie es scheint, in die Gruft hinuntergelassen; unten kommen zwey Hände zum Vorschein, als wollten sie sie auffangen. Oben steht einer mit einer Fackel. Die Erleuchtung ist nicht ohne Kunst. Gemalt von James Northcote, gestochen von Will. Skelton. — Zum zweyten Theil von König Heinrich IV. Act II. Sc. 4. Dortchen sitzt dem Falstaff auf dem Knie und liebkoset ihn: Prinz Heinrich steht mit Poins hinter der Thüre, und hört, wie sich Falstaff über ihn lustig macht. Von S. Jueßli, gestochen von Will. Lenoir. Ob die Kunst durch Hintansetzung des sittlichen Wohlstandes gewinnt, läßt sich zweifeln. — Ebenda selbst Act IV. Sc. 4. K. Heinrich auf dem Sterbebette schlafend, der Prinz von Wales nimmt die Krone neben ihm weg. Von Joseph Boydell, gestochen von Robert Chew. — Zu K. Heinrich IV. Erstem Theil Act III Sc. 1. Des Archidiaconus zu Bangor Haus. Hofspur, Worcester, Mortimer und Owen Glendower haben die Landkarte vor sich, und theilen England unter sich. Von Kob. Westell, gestochen von J. P. Simon. Hat unter allem noch am meisten Ausdruck. — Zu K. Heinrichs VI. Drittem Theil Act V. Sc. 7. Der König läßt den kleinen Edward herbringen und küßt ihn. Von J. Northcote, gestochen von J. B. Michel.

Die Kleinen Kupfer: Zum zweyten Theil von K. Heinrich VI. Act II. Sc. 2. Salisbury und Warwick, welche den Kronprätendenten York als ihren König erkennen. Von W. Hamilton, gestochen von Anker Smith. — Zu: Viel Lärmen um Nichts, Act III. Sc. 3. Morachie von der Wache in der Nacht erasiffen. Von Francis Wheatley, gestochen von Georg Noble. — Ebendasselbst, Act V. Sc. 4. Claudio erkennt nach abgelegter Maske seine vorige Frau, Hero, und Benedict erhält Beatrice. Von Francis Wheatley, gestochen von James Sittler. — Zu K. Heinrich VI. Erstem Theil Act II. Sc. 5. Mortimer, gefangen im Tower, besucht von Richard Plantagenet, seinem Neffen, dem er die Schicksale seiner Familie erzählt. Von W. Hamilton, gestochen von Isaac Taylor dem Jüngern. — Zu K. Heinrich IV. Erstem Theil Act II. Sc. 3. Hotspur und Lady Percy, welche ihm vergeblich die Ursache seiner Abreise abzulesen sucht. Von Kob. Smirke, gestochen von J. Zeagle. — Zu K. Heinrich IV. Zweytem Theil Act V. Sc. 5. Zug des Königs. Falstaff erhält vom König den Bescheid, er solle in ein Gefängniß gebracht werden. Von Kob. Smirke, gestochen von Robert Collyn. Richtigkeit in der Zeichnung und Fleiß in der Ausführung scheint immer mehr nachzulassen.

Gymelin.

Hannover.

Hier hat Hr. Bergc. Westrumb von seinen chemischen Abhandlungen den zweyten Band, der von seinen kleinen physikalisch-chemischen Abhandlungen des vierten Bandes zweytes Heft ausmacht, und weil er sich bloß damit beschäftigt, auch unter der Aufschrift: Ueber die Bleyglaser unserer Töpfer-

Töpferwaare und ihre Verbesserung heraukömmt, 1795 auf 192 Seiten herausgegeben. Der erste Abschnitt, in welchem der Hr. Bergc. seine mit der Bleiglasur der leichten Töpferwaare angestellten Versuche erzählt, ist ein Gutachten, daß er der königl. Landesregierung zu Hannover überreicht hat. Das leichte Kochgeschirr werde fast in allen Ländern mit Glätte oder andern Stoffen, welche Blei enthalten, glazirt. Beispiele heftiger Koliken, welche weicher Käse, der einige Tage auf einer glazirten Schüssel gelegen hatte, erregt hatte. Unter mehr als dreißig Haushaltungen von Töpfern sah der Hr. Bergc. nur drey, die an Gicht litten, und in denen, denen das gesunde Ansehen fehlte, oder die sonst krank waren Armuth, enge Wohnungen, Unreinlichkeit oder Därfel, vornehmlich die öftern Erkältungen, denen sie ausgesetzt sind, und die nasse, fast moderichte, Luft, in welcher sie, vornehmlich zur Winterszeit, leben, als eben so wahrscheinliche Ursachen; die Krankheiten, die man dem Blei zuschreibt, kommen auch bey dem Steintopfer vor, der nichte Bleisches zu seiner Glasur gebraucht. Der weiße Saß, der aus Wasser in bleernen Gefäßen niederfällt, sey meist Kalkerde mit Bleysaß, ohne allen Bleyzucker; aus seinen Versuchen schließt dann der Hr. Bergc., die Glasur (oder vielmehr der Bleygehalt derselbigen) löse sich zwar in verschiedenen Speisen und Getränken auf, aber in geringer Menge, und meist unter solchen Umständen, welche bey der Zubereitung unserer Speisen und Getränke nicht Statt finden; überhaupt sey die Glasur unserer Töpferwaare zwar nicht ganz tadelloß und unverbesserlich, aber doch lange so schlecht nicht, als man sie ausgegeben hat, nicht schlechter, als die Glasuren anderer Gegenden, vielleicht besser, als manche unter diesen.

diesen. Verschlägel, wie die allenfallige Schädlichkeit der Glasur verringert oder ganz vermieden werden kann. Mangel an Vorsicht und Reinlichkeit (der doch bey den niedern Volksclassen so häufig zutrifft) scheinen an den Krankheiten, welche man auf die Rechnung der Gefäße geschrieben hat, mehr Antheil zu haben, als diese selbst; Glätte, mit halb so vielem Sand oder Thon, oder Glätte (3 Theile) mit Thon (4), Gips oder Flußspat (2), Kreide (2), gebe eine brauchbare, unschädliche Glasur; das sogenannte Loeth mancher Löffel sey grobgepochter Weyglanz. Der zweyte Abschnitt beschäftigt sich mit einer zweckmäßigen Verbesserung dieser Glasur. Salze, Basalt, andere Stoffe, die Hr. Chaptal, Gr. Milly, Achard, Rinman, Fuchs u. a. vorgeschlagen haben, hat der Hr. Bergc. auf mannigfaltige Weise versucht, aber entweder konnten sie in der Hitze, welche der Löffel in seinem, auch verbesserten, Ofen geben kann, nicht in gebdrigem Fluß gebracht werden, oder misrathen wenigstens oft; Mischungen des Flußspats mit Gips, Sand und Thon werden inzwischen dadurch brauchbarer, daß man etwas Blerfalk dazunter mengt, und dann das Geschirr länger und härter brennt; am meisten empfiehlt der Hr. Bergc. bis eine bessere erfunden seyn wird, eine Glasur aus fünf Theilen Glätte, zweyen Theilen Thon und Einem Theile Schwefel, oder aus fünf Theilen Glätte, drey Theilen Thon und Einem Theile Flußpat, weil sie nicht nur ziemlich leicht fließen, sondern auch, wo nicht ganz unschädlich, doch weit unschädlicher, als alle bisher gebrauchte Weyglasuren sind, so daß der Einfluß, welchen sie auf die Gesundheit haben könnte, fast zu nichts wird.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

151. Stück.

Den 19. September 1795.

T Edinburg. *Amelia. N. N.*
 ransactions of the Royal Society of Edin-
 burgh. Vol. III. 1794. Geschichte 148 Quartf.
 Physische Classe 279 S., Litterarische 162 S. Kupfer-
 platten zur physischen 15, zur litterarischen 9. (Von
 dem ersten Bande s. G. V. 1789 S. 120, vom
 zweyten 1791 S. 817 und 897). In der Geschichte
 befindet sich Hrn. Kiddle of Friars Carle Nachricht
 von Enland und Cassell Lochure in der Stewartry
 von Kirkubright. Des Eilands Bewohner sind Nats-
 tern (adders) und der große Schottische Adler, Barn
 genannt. Auf einer benachbarten Insel, White Is-
 land, sind wahrscheinlich Ueberbleibsel von der Römi-
 schen Festung, die beyrn Cambden Cardea Antonini
 heißt. Die Namen der Dörter in der Nachbarschaft
 sind alle Galisch: diese Sprache ward in den ent-
 legenen Theilen von Galloman noch 1672 geredet.
 Gedächtnißschriften auf Sir James Hunter Blair,
 Bart. auf John Drysdale. D. D. auf Adam Smith,
 L. L. D. mit Bemertungen über desselben Theory
 of

of Moral sentiments, der Abhandlung über den Ursprung der Sprachen und der Utersuchung über den Reichthum der Nationen vom Verfasser der Vohschrift. Hrn. Stewart Auszug aus Hope Nachricht vom Strontites.

Physische Classe. I. Robert Blair über die ungleiche Brechbarkeit des Lichts. Daß Brechungen nach einander in unterschiedenen Materien zur Vollkommenheit der Telescope dienen könnten, erklärte Newton in einem Briefe an Oldenburg 1662 nicht für unmdglich. Auch David Gregory hat dergleichen Gedanken, Cat. et Dioptr. Sphaer. El. Zugen machte Objectivgläser über acht Zoll breit; die achromatischen kann man nicht halb so breit machen. Die Künstler geben die Schuld besonders der Unvollkommenheit des Flintglases: es ist nicht durchaus gleich dicht, und so verhält es sich mit jedem Glase, das das Vermögen zu zerstreuen stark besitzen soll; man vermuthet mit Grunde, die Ursache liege in dem Ingredient, welches dem Glase dieses Vermögen giebt. Das veranlaßte Hrn. W., flüssige Materien zu versuchen. Dergleichen Materien Brechung und Zerstreung zu untersuchen, bediente er sich zweyerley Vorrichtungen: erst, sie obenhin kennen zu lernen, dann, sie genauer zu untersuchen, wovon sich die Beschreibung hier nicht beybringen läßt. Aufösungen von Metallen und Halbmetallen fand er allemal mehr zerstreuend, als Kronglas; starke Aufösungen von Salzen zerstreuen auch ansehnlich, am stärksten das causticum antimoniale oder butyrum antimonii in seinem stark concentrirten Zustande, wenn es gerade so viel Feuchtigkeit angezogen hat, daß es flüssig wird; ihm zunächst corrosives sublimirtes Quecksilber, mit einer Aufösung rohen Salmiaks in Wasser; dann essentielle Oele, besonders die aus bituminösen Mineralien

lien erhalten wurden. Die Unvollkommenheit, welche von der unterschiedenen Refrangibilität herrührt, wird am besten durch Materien verbessert, welche die Strahlen am stärksten zerstreuen. Er nahm zwei auf beyden Seiten erhabene Linien von Kron-
 glas, da sich bey jeder die Halbmesser der Kugel-
 flächen = 2 : 1 verhielten, scherte die Seiten,
 welche die geringste Convexität hatten, gegen ein-
 ander, befestigte sie in einiger Entfernung von ein-
 ander mit einem Glasringe, und füllte den Zwi-
 schenraum mit der stärksten Antimonialbutter aus.
 So entstand eine hohle Linse der zerstreunden Ma-
 terie, welche den beyden erhabenen des Kron-
 glases entgegen wirkte, und die Verhältnisse der Halbmes-
 ser waren eben die, welche er zuvor durch Versuche
 mit Prismen, die Farben zu corrigiren, gefunden
 hatte. Dieses zusammengesetzte Objectiv brachte er
 in ein Rohr, und dazu ein Ocular. Der Erwartung
 gemäß gab es keine Farben: als er aber das Werk-
 zeug nach der Venus richtete, und ein tiefes Au-
 genglas brachte, bemerkte er, daß die flüssige Ma-
 terie in ihrem sehr concentrirten Zustande, eben wie
 Flintglas, große Unordnung in ihrer Dichte zeigte:
 vom Rande der Venus Scheibe giengen nach unter-
 schiedenen Richtungen Lichtströme, wie Kometen-
 schweife; sie vergiengen, wenn man das Objectiv
 schüttelte, ziemlich, kamen aber bald wieder. Als
 das Werkzeug eine Nacht gestanden hatte, sah man
 mit bloßem Auge breite Wölbungen in der flüssigen Ma-
 terie. So sind sehr dichte Materien nicht zu brau-
 chen. Die antimonialische Zubereitung ließ sich zu
 einem zulänglichen Grade von Festigkeit bringen,
 wenn man darunter Weingeist oder vitriolischen Aether
 mischte, darein man zuvor ein wenig Salzsäure
 getropft hatte: das hindert Fällung des Halbmes-
 sers. So verdünnt, läßt sich diese Zubereitung auch
 Auf

Auflösung von corrosivem sublimirten Quecksilber allein in Weingeist oder in Wasser, mit Zusatz rohen Salmiaks, brauchen, Refraction ohne Farben herzubringen, ohne die Unbequemlichkeit der Ungleichheiten in der Dichte. Dieses nur als Probe des Neuen in dieser Abhandlung, die 76 Seiten einnimmt, und zur Erläuterung 3 Kupfertafeln hat. II. J. Sutton Bemerkungen über den Granit. Auch er unterscheidet den geblättern Granit oder Gneus, den er auch in den Schottischen Hochländern gefunden hat, von anderem (Granit en masse); bey einem Jagdhaufe des Herzogs von Athol in dem Belt eines Wades glaubt er sich überzeugt zu haben, daß der Strom des Granits durch die Alpenlager (Alpine stratu) durchgebrochen sey; an zwey Stellen in Galloway fand er auch die Verbindung der Granitberge mit den Schieferbergen; mitten zwischen Cobend und Saturnepoint sogar Aern von Granit in Schiefer; er erklärt daher den Granit für jünger, als diesen Schiefer; er freut sich, daß Patrin einen dem Granit von Vortsey ähnlichen Granit (Pierre graphique) im Ural gefunden hat, ob er gleich in seiner Erklärung der Entstehungsart sehr abweicht. III. Abend. von der Beugbarkeit des Brasillischen Steins; auch er fand mit bloßem Auge keine Spur von Glimmer darin, so lange er roh war, wohl aber einen blätterichten Bruch; nachdem er die Flamme durch das Rohr darauf gerichtet hatte, daß er aus beugbaren parallelen Strahlen von Glimmer und durch sie verbundenen Quarzkörnern bestand; da man ihn am Tage finde, so glaubt er, er hätte vormals ein kalkartiges Bindemittel gehabt, welches nun ausgewittert sey. (Die Entdeckungen des Hrn. Fleuriau de Bellevue scheint Hr. S. nicht zu kennen.) IV. J. Black Zerlegung des Wassers einiger heißen Quellen in Esoland, nämlich

sich vom Geysir und Rofum; 10000 Grane von diesem ließen $8\frac{1}{2}$, von jenem 10 Grane nach dem Abdampfen zurück; und dieser Rückstand besteht nach der musterhaften Zerlegung des Hrn. Wl. bey jenem aus (0,51) ägender Soda, (0,05) Maunerde, (3,73) Kiesel-erde, (2,90) Kochsalz und (1,28) Glaubersalz in ganz trockenem Zustande; bey diesem aus (0,95) ägender Soda, (0,48) Maunerde, (5,40) Kiesel-erde, (2,46) Kochsalz und (1,46) Glaubersalz; außerdem hält das Wasser Schwefelwassergas, dessen Menge Hr. Wl. nicht bestimmt hat; obgleich die starke Hitze viel dazu beytrug, so scheinen doch die Erden durch Vermittelung des Laugensalzes aufgelöst zu seyn. V. J. Th. Stanley Nachricht von den heißen Quellen bey Rofum in Island; Rofum selbst liegt in einem fruchtbaren Thale; aber die Gegenden, welche dieses Thal von allen Seiten umgeben, tragen, auch in ihrer gänzlichen Unfruchtbarkeit, alle Spuren der zerstörenden Kraft des Feuers an sich; fast wo man gräbt, nimmt man eine starke Hitze wahr, und sieht die Steine stufenweise in Thon übergehen; in einem Bezirke von anderthalb (Englischen) Meilen über hundert dergleichen kochend-heiße Quellen (von 212° — 213°), einige in Kesseln, die einige Schuhe im Durchmesser haben; etwas über dem Einfluß des kleinen Geysirs in den Strom hatte die Lava einige Ellen weit die Gestalt kurzer, fünf- bis sechsseitiger Ecksäulen angenommen. VI. Ebenders von den heißen Quellen bey Hafnadal in Island (vernehmlich dem großen Geysir); sie sind etwa 36 Meilen vom Hella entfernt, in einem Umkreise von 2 Meilen hundert und mehrere; gegen Mitternacht viele hohe Berge, von welchen die hinterste Reihe mit Schnee bedeckt war. Der Geysir springt aus einer senkrechten, 70 Schuhe hohen und $8\frac{1}{2}$ Schuhe weiten, Röhre von Stoffen, die er selbst

abgeleht hat, und diese öffnet sich in einen Kessel, welcher von einer Ecke zur andern 59 Schuhe misst; die größte Höhe, die das Wasser erreicht, ist 96 Schuhe, und die Gewalt des ausgestoßenen Wassers ist so groß, daß auch große Steine, die man hineinwirft, in große Höhe geworfen werden; der neue Brunnen hat keinen Kessel; seine Röhre ist 6 Schuhe weit, und über 30 Schuhe hoch; die größte Höhe, welche sein Wasser erreicht, ist 132 Schuhe; auch Steine, die man hineinwarf, wurden 129 Schuhe hoch geworfen. VII. Ueber Urvörung und Erforschung der Porismen, von John Playfair. 1. Theil. Die Allgemeine Construction einer geometrischen Aufgabe findet nicht Statt, wenn bey den gegebenen Größen was Unmögliches angenommen wird; Aber zuweilen auch, aus ganz entgegenetzter Ursache, wenn z. B. Linien das Gesuchte vermittelst ihres Durchschnitts bestimmen sollen, und ganz auf einander fallen. Dieses kam wohl anfangs den Geometern inermartet, sie fanden aber bald, daß es so viel sagte: Jeder Punkt gebe eine Auflösung. Diese unzähligen Auflösungen mußten also ein Verhalten gegen einander und gegen die gegebenen Dinge haben, das die Lagen der auf einander fallenden Linien bestimmte. Weitere Forschung zeigte: Daß von den Bedingungen der Aufgabe eine die andere schon enthielt, also nicht eine Anzahl von unabhängigen Bedingungen Statt fand, die eine bestimmte Zahl von Auflösungen gegeben hätte. Solche Fälle der Aufgabe führten also auf merkwürdige Sätze von einer mittlern Natur zwischen Aufgaben und Lehrsätzen, und ließen sich besonders vortragen. So angedrückt hießen sie bey den alten Geometern: Porismen. Hr. Pl. giebt Exempel, und Mehreres zur Geschichte gehörig. Seine Abhandlung geht von S. 154 — 204, mit 13 Figuren auf 2 Tafeln. (Von Porismen, in

in Kästners geometr. Abhandl. I. Samml. 9. Abb.)
 VIII. J. Lindsay Nachricht von der Quassia poly-
 gama (excellsa nach Swares) oder dem Bitterholz
 von Jamaika, und der Cinchona brachycarpa
 (auch schon von Swares erwähnt), auch aus dieser
 Insel, mit guten Abbildungen; jener Baum wächst
 bis 100 Schuhe hoch, und sein Stamm ist 8 Schuhe
 über der Erde 10 Schuhe (im Umfänge) dick, und
 hat ein bitteres Holz und Rinde, die wie Quassie
 gebraucht werden können; auch kommt ersteres hän-
 fig unter diesem Namen nach Europa, so wie die
 Rinde der zweiten, aber leider! seltenen, Pflanze
 statt der Peruvianischen gebraucht werden kann;
 die rothe Rinde erzeuge bey gewissen Leuten Wangigkeit
 und Schwindel. IX. Alex. Monro Beschreibung
 und Abbildung einer männlichen menschlichen Miß-
 geburt: sie war sogleich nach einem andern, voll-
 kommenen, Kinde geboren; es fehlte ihr am Hirn-
 schedel, am Gehirn selbst, an den meisten Sinn-
 werkzeugen, am Halse, beynabe an der Hälfte der
 Rippen, an der Luftröhre, an dem Herzen, den
 Lungen, dem Schlunde, dem Magen, den dünnen
 Gedärmen, das Ende derselbigen ausgenommen, am
 After, an der Leber, Milz, an der großen Gekrös-
 drüse, am Netz, an den Nierenrüsen, am rechten
 Hoden, an den Armen und Kniescheiben und an
 mehreren Knochen an Füßen und Zehen. Hr. M.
 leitet den Umlauf des Blutes in dem Mutterkuchen
 und in der Mißgeburt selbst von der Muskelkraft der
 Blutgefäße ab; er hält es für ungereimt, zu be-
 haupten, dergleichen Mißgeburten hätten anfänglich
 den gleichen Bau gehaubt. X. Ebdend. Versuche
 über die thierische Electricität; der Stoff, welcher
 bey diesen Versuchen in Bewegung gesetzt werde,
 könne nicht wohl einerley mit dem Nervenstoffe seyn,
 sondern wirke mehr als ein mächtiger Reiz auf diesen.

XI. Hr. Ralph Taylor giebt Nachricht von Erdbeben zu Comrie in Perthshire, einem Flecken, der durch Ueberbleibsel eines ägyptischen Lagers den Ebersischen Alterthumsforschern bekannt ist. Seit mehr als vier Jahren haben sich alle die größern Stöße im Herbst oder Anfange des Winters ereignet, und ihnen sind in kurzen Zwischenzeiten Geräusche oder schwächere Stöße gefolgt. XII. Dan. Rutherford, M. D. Prof. der Arzneykunst und Botanik zu Edinburgh, beschreibet Vorrichtungen bey Thermometern, den höchsten und niedrigsten Stand in Abwechslung des Beobachters zu bezeichnen. In ein Weingeistthermometer ein feines Stückchen gefärbtes Glas gebracht, dessen Spitze gegen des Thermometers Kugel gekehrt ist, sich frey bewegen läßt, doch den Cylinder benah ausfüllt; man bringt es so tief in den Weingeist, bis er es ganz umgiebt, und legt nun das Thermometer horizontal, welches die ordentliche Lage solcher Thermometer ist. Wenn nun der Weingeist bey zunehmender Kälte zusammengeht, führt er es mit sich fort, und es bleibt an der Stelle, wo er am meisten ist zusammengezogen gewesen. Die größte Wärme bezeichnen in einem Quecksilberthermometer, das auch horizontal liegt, ein feines Stückchen Elfenbein, seine Grundfläche gegen die Kugel gewandt. XIII. Alex. Monro Bemerkungen über die Muskeln, und vornehmlich über die Wirkung ihrer schiefen Fasern, die sich vornehmlich da, wo seichte Häute der Länge nach über die Muskeln herstreichen, zeigen, auch mit Zeichnungen; oft gewinnen die Kraft der Muskel überhaupt dadurch; oder bewirken sie eine weit mehr ausdehnende Bewegung bey gleicher Verkürzung, oder bey schwächerem Zusammenziehen die gleiche Ausdehnung; ein schiefer Muskel zwischen den Rippen könne diese fünfmal höher heben, als ein gerader; überdieß geschieht diese

diese Bewegung vermöge der beyden Lagen von Fasern mit eben so wenig Reibung, als es je, wenn sie gerade liefen, geschehen wäre. XIV. Hr. Christoph Cair, Pfarrer zu Kincardine, giebt Nachricht von den Peat-Mooses von Kincardine und Flanders in Perthshire. Diese Moore liegen in einer großen Ebene. Das von Kincardine hielt vor 25 Jahren etwa 1800 acres, ist aber durch Bearbeitung auf 1500 gebracht worden. Die Oberfläche besteht aus kleinen Büscheln Heyde, mit Moorspflanzen untermengt, als: Ling, Cotton grafs, an einer Stelle auch milder Rosmarin. Diese Büschel sind durch morastige Stellen getrennt, die ganz weich sind, ohne einige Pflanzen auf ihrer Oberfläche. Tiefer findet man eben solche Pflanzen vermodert, aber zu unterst, auf der Fläche von Thone, welche dem Moore zum Grunde dient, eine Schicht, meist Stücke verfaultes Holz, auch Büschel Heyde, mehr ganz, als die auf der Oberfläche des Moores; Und nun unzählige Baumstämme, längshin bey ihren Wurzeln liegend, die Wurzeln im Thone fest, wie in ihrem natürlichen Zustande. Die Bäume sind Eichen, Birken, Haseln, Erlen, Weiden, wenige Föhren, am meisten Eichen. Vor Alter sind sie nicht umgefallen, sonst wären sie nicht so ganz. Hr. C. glaubt, sie seyen von Römern umgehauen worden, da die Caledonier aus den Wäldern, welche diese Bäume ausmachten, immer den Römern beschwerlich fielen; zu der Arbeit mühten die Römer wohl auffer ihren Soldaten die Landeseinwohner gebraucht haben. Darauf zieht er, was Galgacus den Caledoniern vor der Schlacht mit dem Agricola vorstellt, Tac. Vit. Agr. c. 31. und mehr Nachrichten vom Aufenthalte der Römer in diesen Gegenden. Die Moore werden jezo durch Ableitung des Wassers nach und nach urbar gemacht. Im J. 1792

und 1793 sind Stellen fortgeschwemmt worden; man kam weitem Fortschwimmen dadurch zuvor, daß man dem angebrungenen Wasser Abfluß verschaffte, und ferner zuschießendes aufzufangen suchte.

Hegne. Litterarische Classe. I. Der unter uns schon bekannte Aufsatz des Hrn. Chevalier Tableau de la Plaine de Troye accompagné d'une Carte levée géométriquement en 1785 et 86 so wie er 1791 vorgelesen worden. Hinzugekommen sind hier fünf Tafeln mit alten Steinschriften, mit denen sich eben nicht viel anfangen läßt. II. Versuche über den Nutzen von der Bestimmung heronymischer Ausdrücke, erläutert durch Beispiele aus dem Lateinischen von John Hill, Prof. der Humaniora auf der Universität zu Edinburgh. Wir haben bereits Bücher über diesen Gegenstand; der Verf. hat aber für sich Beispiele gesammelt, und mit feiner Einsicht bestimmt, als: rogare, petere, postulare, postulare, flagitare; docere, erudire, instituire, imbuere u. a. Nur muß bey allen diesen Wörtern bedacht werden, daß die eigenhümliche Bedeutung der meisten in vielen Fällen, insonderheit bey Rednern und Dichtern, nicht in Betrachtung gezogen wird. III. Von den alten Hellenen; von David Doig, Master of the Grammar School at Stirling. Der Verf. muß der Academie schon mehrere Aufsätze vorgelegt haben, von den ursprünglichen Wohnsitzen der Jonier, Dorier, Aeolier und Achäer, welche aber nicht gedruckt sind. Nach dem gegenwärtigen zu urtheilen, dürfen wir uns darüber nicht betrüben; denn der Verf. ist von der Classe der Gelehrten, die, ohne Rücksicht auf historische Kritik, alte Völker- und Religionsgeschichten aus willkürlichen Etymologien ableiten, die auf Ähnlichkeit der Töne gebauet sind. Die Hellenen sollen einerley mit den Helli oder Celli zu Dodona seyn; Hellen heiße der Quell des Lichts, also

also bedeutet das Wort Verehrer der Sonne; diese hatten ein Priesterseminarium zu Theben in Aegypten, aus diesem kamen einige nach Dobona s. w. Angehängt ist Einiges von den Amphictyonen.

London.

Heyne.

Bereits 1783 erchien eine Sammlung aller Schriften von Bischof Warburton bey John Nichols und L. Cadell in sieben Bänden in groß Quart: *The Works of the Right Reverend William Warburton, Lord Bishop of Gloucester, in seven Volumes* sehr ansehnlich gedruckt, durch Verforgung des Bischofs von Worcester, Richard Hurd. Die divine Legation of Moses demonstrated geht heraus in dem ersten, zweyten und dritten Band. Man erinnert sich, daß dieß Werk aus neun Büchern bestehen sollte, und daß nur sechs geliefert sind; davon die ersten drey zu erweisen dienen, daß das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft die Lehre von einem künftigen Zustande erfordert; die andern drey, daß sich in der Mosaicischen Verfassung diese Lehre nicht findet; Als Schlussfolge sah der Verf. den Satz an: also ist die Geseßgebung Moises göttlichen Ursprungs, und für diesen waren noch drey Bücher bestimmt; diese sind gleichwohl nicht nachgefolget. Hier erscheint indeffen das neunte oder letzte Buch, das der Verf. hätte drucken lassen, das aber nie ausgegeben war: die wahre Beschaffenheit und das Wesen der christlichen Religion; es soll ein Rationales der christlichen Religion seyn, ist aber nicht vollendet, und ist, so wie das ganze Werk, für uns andere außer England, mehr wegen einzelner eingewebter Hauptstücke, als des Ganzen wegen, schätzbar und brauchbar. Noch mehr ist dieß der Fall mit den Schriften, welche die folgenden Bände anfüllen, und theils für die Englische Kirche, theils für das malige

malige Streitpunkte der Englischen Kirche, oder endlich für die Streitigkeiten in Beziehung auf die Tendenz Moses wichtig sind: für uns andere können sie nur in so fern einen Werth haben, als sie den Fortgang des Zeitalters oder literarische Notizen darbieten. Dieses Schicksal hat gemeinlich jeder Schriftsteller zu erwarten, welcher Lieblings-Schriftsteller seines Zeitalters deswegen ist, weil er Gegenstände, die dasselbe ausschließlich beschäftigen, abhandelt: für das nächste Zeitalter dauert nur noch der Nachhall seines Namens: da hingegen der Schriftsteller, welcher für den Menschen jedes Zeitalters schreibt, den seinem Zeitalter wenig Aufmerksamkeit erweckt, wenn er aber ein guter und nützlicher Schriftsteller ist, eines fortwährenden Ruhmes gewisser versichert seyn kann. Zu dieser Ausgabe der Werke des Bischofs Warburton's war vom Herausgeber eine Lebensbeschreibung versprochen, deren Erscheinung bis ins verfloßene Jahr ist verspätet worden: sie erschien unter der Aufschrift: A Discourse by way of general Preface to the Quarto Edition of Bishop Warburton's Works, containing some Account of the Life, Writings and Character of the Author. Der Nichts 1794. Quart 150 S. Zu einem Auszuge dieser Lebensnachrichten sind unsere Blätter nicht bestimmt. Wir wollen bloß einiges Merkwürdige denbringen. Warburton galt in seinen frühern Jahren für kein sich auszeichnendes Genie; aber er war folgiam, ließ sich also zu den Schulstudien anleiten, und erwarb sich den Geschmack am Lehen der Classiker; so war er tüchtig für jede weitere Bestimmung. Er ward anfangs der Rechtsgelehrtheit gewidmet; allein seine Neigung zu den tugigern Studien behielt die Oberhand, er ließ sich also als Geistlichen ordiniren, und studirte seine Theologie eine Reihe Jahre, ohne eines academischen Unterrichts zu

zu genießen. Bey verschiedenen jugendlichen Versuchen in der Schriftstellerey, ohne Namen, oder unter fremden Namen, setzte er seine Studien eifrig fort, auch nachher, da er schon zu einer Pfarrey zu Brand-Broughton bey Newmarket befördert war. Seine Gesundheit erhielt er insonderheit durch Abwechslung seiner Studien. Das Lesen von wissenschaftlichen, tiefes Nachdenken und Anstrengung erfordernden, Schriften unterbrach er mit dem Lesen von Classikern; dadurch erhielt er einen lebhaften Verstand, ohne ihn durch das viele Lesen abzusumpfen, und eine rege Einbildungs- und Empfindungskraft, welche seinen Vortrag und Stil bildete, folglich den eigenhümlichen Character von ihm, als Schriftsteller, bestimmte. Seine Schrift über die Verbindung (the Alliance) zwischen Staat und Religion, welche die eingeführte kirchliche Verfassung schätzte, mußte ihm Freunde und Gönner erwecken. Nun aber wagte er den berühmten Angriff auf die Deisten jener Zeit durch seine Sendung Moses. (Der erste Theil erschien 1738.) Bey einem regen sittlichen Gefühl konnte er leidenschaftlich heftig werden, wo er die Sittlichkeit verletzt sah; ein satyrischer Zug Pope's gegen seinen Freund Sir Robert Sutton hatte ihn gereizt; um den Fehler wieder gut zu machen, schrieb er die Vertheidigung von Pope gegen Creuzoj. Mit Middleton unterhielt W. eine warme Freundschaft, auch bey Verschiedenheit der Gesinnungen, sogar bey Gesinnungen von der religiösen Art; aber gegen kirchliche Angriffe hielt doch das feste Wank nicht; über den Ursprung der päpstlichen Gebräuche entzweyten sie sich. Desto genauer vereinigte sich W. mit Pope. Eine Reihe Menschlichkeiten, Don Quixotische Angriffe, Kläffereien, wie sie jedes Zeitalter herbeyführt, und jeder Gelehrte in seinem Kreise erfährt, sind

sind des Ansehens nicht werth. — Eben so finden wir es zwar verzeihlich, aber nicht empfehlungswürdig, daß W., der doch so viele andere zu widerlegen sich berufen hielt, den Widerspruch vor andern so hoch aufnahm. Controversenschriftsteller war sein Hauptsach; den Feinden der Religion hatte er, wie Hannibal den Römern, am Altare einen ewigen Krieg geschworen. Als Vorfächter und Vertheidiger der Englischen Kirche war er auch Vertheidiger der christlichen Religion: es konnte also nicht fehlen, daß er nicht von einer Stelle zur andern befördert ward. Seine großen Gönner waren Murray, nachheriger Lord Mansfield, und Mr. Allen: von beyden sind hier schöne Character eingekauft. Mitten unter jenen ernsthaften Arbeiten besorgte er seine Ausgaben von Shakespear und von Pope (1747, und von diesem 1751); sein Julian erschien dazwischen, um der Lehre von den Wundern der ersten christlichen Kirche zu Hülfe zu kommen. Nun zog er gegen Lord Bolingbroke zu Felde; daß von Pope an diesen verschwendete Lob war den Orthodoxen ein Uergerniß; endlich kam auch die Reihe an Hume. Als Herausgeber der von Warburton abgefaßten Anmerkungen über Hume's Versuch; die natürliche Geschichte der Religion, erklärt sich hier der Bischof von Glocester selbst S. 80 f. Eben dieser scheint S. 94 kein großer Verehrer vom Bischof Lowth gewesen zu seyn. Warburton stiftete noch in seinen letzten Tagen mit einer Rente von 500 Pf. eine Vorlesung (Lecture) über den Beweis der Wahrheit der Religion aus der Erfüllung der Weissagungen des alten und des neuen Testaments, welche sich auf die christliche Kirche, insonderheit auf die apostacy of Papal Rome beziehen. Wahrscheinlich wird hier noch Stoff zur Vorlesung

151. Stück, den 19. Sept. 1795. 1519

lesungen auf viele Jahre vorhanden seyn. Sein Tod erfolgte am 7. Jun. 1779.

Berlin.

Heyne.

Von Fr. Maurer: Nachrichten über die zu Cleve gesammelten theils Römischen, theils vaterländischen Alterthümer und andere dafelbst vorhandene Denkwürdigkeiten. 1705. gr. Octav 103 Seiten, mit 22 Kupfertafeln und 13 eingedruckten Wignetten. Die Erscheinung einer solchen Schrift unter den jetzigen Zeitumständen schien uns merkwürdig. Voraus, allgemeine Nachrichten von der Stadt; das Schloß hat Spuren eines hohen Alterthums, das man bis in Cäsars Zeiten sehen will. Eingerückte Nachrichten von dem ehemaligen Narrenorden, gestiftet 1381 vom letzten Grafen von Cleve, Adolph II. (auch ein Denkmal des Zeitalters! der eingerückte Stiftungsbrief ist kein Deutsch aus dieser Zeit). Vom Gnadenheil: das beym Antritt der Regierung eines Regenten des Landes ausgeworfen wird. Seit 1777 ist zu Sammlung und Erhaltung der vorhandenen zerstreuten und schon sehr beschädigten Alterthümer auf dem Schlosse ein Antiquitätensaal angelegt, wohin man 1792 auch die, in die Mauer eines Monuments des Fürsten Moriz von Nassau eingemauerten, Alterthümer gebracht hat; und nun dachte man an eine Beschreibung dessen, was in diesem Saal aufbewahrt wird. Der Entschluß der Aufbewahrung, die Aufstellung selbst und die Beschreibung verdienen die rühmlichste Erwähnung. Die Römischen Alterthümer bestehen größtentheils in Grabchriften mit Bildnissen, mehrere Arae votivae, einige mit Zeitbestimmung von A. Alexander Severus — Siegel, Urnen s. w. — auch Stücke aus spätern und neuern Zeiten. —
Die

1520 Gött. Anz. 151. St., den 19. Sept. 1795.

Die Grabsteine sind nicht alle an Ort und Stelle gefunden, sondern von andern Gegenden zusammengebracht. Dst und lange haben sich Römische Legionen dort herum aufgehalten; bekannt sind die Castra vetera zwischen Xanten und Cleve. Die merkwürdigsten Stücke sind das Denkmal eines M. Cälius: cecidit bello Variano, und der vermeynte Eumenius Rhetor. Die Marti Camulo geweihte Ara aus der Zeit des K. Claudius, von Rhönern hergeschafft. Wir übergehen Matribus Treviris. Herculi Saxano. eine pro salute Alexandri Severi. eine deae Kludanae. Die Inschriften sind mit Einsicht gelesen und erklärt, wenn sich auch noch über einige, wie S. 58, streiten ließ, auch Einiges noch unerklärt gelassen ist. Wäre die Vernachlässigung nicht so groß, so könnten weit mehr Römische Alterthümer erhalten seyn, wie der Verf. versichert; vieles Gefundene sey nach Holland gegangen. Noch trauriger aber ist die Endnachricht, daß sich durch die Verwüstungen der Neustraaken auch diese Alterthümerammlung zertrümmert sey. Die Kupfer sind zum Zweck, das Andenken des Verlorne zu erhalten, völliig hinlänglich.

Gmelin.

Leipzig.

Von Hrn. Dr. Zahnemanns Apotheker-Lezikon haben wir nun des ersten Theils zweite Abtheilung, S. 281 — 524, F—K. vor uns. Auch hier sind einige wichtigere Artikel, als z. B. Fieberrinde, Gefäße, Gifte, Glaubersalz, Gummiharze, Jalappenrinde, Ipekakuanbe, Kampfer, Kochgeschir, Konserven, Krähenaugen, Kreyfschwamm, Krystallisation, Kupfer, mit vorzüglicher Sorgfalt ausgearbeitet.



1521

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

152. Stück.

Den 21. September 1795.

B Schwerin und Wismar. *Redenicker.*
Beiträge zum Mecklenburgischen Staats- und
Privatrechte, vom Kanzleyrathen von Kampz zu
Neustrelitz. Erster Band. In der Widdnerschen
Buchhandlung. 1795. 19 Bogen in Octav.
Diese Beiträge sollten der ersten Absicht nach in
ein von dem Verf. mit andern Gelehrten verabre-
detes, aber bey einem Zusammenfluß ab Rathender
Umstände wieder ausgegebenes Archiv für die
Verfassungskunde von Norddeutschland kom-
men. Sie sind der Verarbeitung schon gedruckter
Materialien gewidmet. Der Verf. hat sehr Recht,
daß aus den Quellenwerken für Mecklenburgs Rechte
und Verfassung nicht unmittelbar ein das Ganze
umfassendes System hervorgehen kann; sondern daß
eine Reihe von Erörterungen einzelner Gegenstände
in die Mitte treten muß. Einen solchen Zwischen-
posten nehmen seine Beiträge ein. Ihr Vorwurf
ist alles, was das Mecklenburgische Recht, es sey
Staat- oder Privatrecht, erläutert, was dessen
Kunde

Kunde näher entwickeln, befördern und erweitern kann. Die Behandlungsart richtet sich nach dem Interesse, der Wichtigkeit, dem Umfange und dem Grade der Cultur des jedesmaligen Gegenstandes. Mit vieler Gründlichkeit geht der Verf. zu Werke, wenn er aus den Quellen entwickelt. Noch lieber folgt man ihm aber, wenn es zu einer Ausführung auf Darstellung aufkommt. Da zeigt er immer, wie sehr er seinen Gegenstand durchdacht hat, wie sehr er ihn beherrscht, und wie sehr er es versteht, den Stoff so anzuordnen, daß die vortheilhaftesten Gesichtspuncte gewonnen, und die möglichste Klarheit verbreitet werde. Weniger Fleiß pflegt er dagegen auf die Sprache zu verwenden. Die in diesem Bande gelieferten Abhandlungen sind: 1) Ueber die aus dem Wendischen Ursprunge des Mecklenburgischen Staats entspringenden Verschiedenheiten des Mecklenburgischen Staatsrechts von dem der ursprünglich Deutschen Reichsländer. Wir erinnern uns nicht, die publicistischen Eigenheiten der ursprünglich Wendischen Regionen Deutschlands besser zusammengestellt gefunden zu haben, als hier. Diese Abhandlung hat unter allen das meiste Interesse für andere als Mecklenburgische Juristen. 2) Ueber die Befugnisse des herzogl. Mecklenburg-Strelitzischen Hauses in Ansehung der beyden Mecklenburgischen Präbenden im Hochstifte Straßburg. Die Untersuchung geht von dem Westphälischen Frieden aus, und endigt sich, wie billig, mit einem dem Mecklenburg-Strelitzischen Hause günstigen Resultate. Die Collision zwischen den beyden Mecklenburgischen Häusern ist hier wahrscheinlich auf den Fall gegeben, wenn etwa unter den jetzigen Zeitumständen die beyden Präbenden, welche von Ludwigs Reunionskammer 1687 gewaltsamer Weise eingegeben wurden, und bis jetzt in den Händen der Spolianten geblieben

hen sind, an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben, oder wenigstens Entschädigungsanträge gemacht werden sollten. Die Untersuchung ist also von einem bedingten und etwas weitaussehenden Interesse. 3) Ueber die Lehnsfolge der Seitenverwandten nach Mecklenburgischen Lehnsgesetzen, insonderheit von Artiteln XXIV. und XXX. der Landesreversalen vom 23. Februar 1721. Für Mecklenburg unparteylich die wichtigste Abhandlung. 4) Ueber den Gegenstand der Mecklenburgischen Herzogswürde. Ist ein nur im Zufälligen veränderter Ausdruck der 1793 bey Korb zu Neubrandenburg erschienenen Schrift unseers Verf. unter dem Titel: Worauf besteht die Mecklenburgische Herzogswürde? Sie ist persönlich und reell zugleich. Nimmt aber in der letzten Rücksicht auch Stargard daran Theil? Die ältern Mecklenburgischen Publicisten bejahten die Frage einstimmig. Nur erst in neuern Zeiten verneinten sie Hr. Rudloff zu Schwerin, und auf dessen Auctorität Hr. Sagemeister. Aber die in der angeführten kleinen Schrift von 1793 vorgetragenen Gründe veranlaßten jenen, und also auch wahrscheinlich diesen, seine Meynung zurückzunehmen. Das Schisma wäre also nun glücklich gehoben, und über die Herzoglichkeit Stargards nun wieder nur Ein Glaube. 5) Ueber die Mecklenburgische Hofwart oder die Hofdienste der Mecklenburgischen Lehnsleute, mit neun Urkunden, betreffend die neuesten Beispiele von geleisteten Hofdiensten in Mecklenburg. 6) Ueber das Märkische Recht in dem Mecklenburg-Stargardischen Kreise. Der Verf. entwickelt die Gründe des rechtlichen Ansichens dieses Rechts in Stargard, setzt den Begriff und die Natur desselben genauer fest, und untersucht, in welchen Theilen des gesetzlichen und rechtlichen

Zustandes Stargards man noch jetzt Ueberbleibsel deesselben findet. — Unter der Ueberschrift: Aphorismen, ist unter 6 Numern aus Aeren und Urkunden Verschiedenes hergebracht über Mühlen- und Burglehne in Mecklenburg; über den Anthonii-Termin, als Nachtrag zur bekannten Manzelschen Abhandlung; über die natürlichen Kinder der Herzoge von Mecklenburg; über die Falschheit des Worgebens, als finde in der Stadt Wahren die eheliche Gütergemeinschaft Statt; über die Gränzen zwischen den herzoglichen Landesbehörden zu Strelitz, vermöge der ersten Bestimmung derselben in den herzoglichen Resolutionen vom 25. October und 4. November 1718, welche beyde hier abgedruckt sind.

Gotha und Amsterdam.

Heyne. *Bionis et Moschi reliquiae.* Ex recensione Valkenarii cum varietate lectionis edidit Frid. Jacobs. Accedunt *Animadversiones in Carmina Theocriti.* 1795. Octav. 56 Seiten. Vom künftigen Interpreten der Grazien in der Anthologie nehmen wir mit Dank eine Ausgabe der beyden bucolischen Dichter an, die von den Grazien fast verzärtelt worden sind. Da die Ausgabe bloß Handausgabe für den Gebrauch zur mündlichen Interpretation seyn soll: so ist billig alle Interpretation aus den Anmerkungen verbannt; und es sind bloß kritische Noten beigefügt, welche eine Zahl ausgewählter Verbesserungen oder Conjecturen (denn wir unterscheiden beydes billig von einander) in sich fassen. Natürlich ist es, daß jeder Schriftsteller, je mehr er Blumen sucht, desto mehr Stoff zu Conjecturen darbietet. Schon die Auswahl von den fremden, welche hier hergebracht sind, zeichnet den Kritiker aus; aber auch eigene von ihm selbst. Gleich

Gleich Dion I, 36 aus dem *ἀπο* — in der *Albina* eine natürliche Conjectur *ἀπὸ τῶν ποσιν οὐκ ἔστιν αὐτῆς*. 70. *λέκτρον ἔχει*, *Κυθήρια*, *βόων* — *Ἐθὼν* wäre freylich bey *Moschus* II, 83; *οὐδὲ μὲν οἶος ἀνχέν' ὑποσηθεῖς* — (bey 39. *ἰννοσίγαιος* statt — *αἶον* bleibt uns für den Augenblick das Bedenken, ob von dem Liebhaber gesagt wird *ἰόναι ἐς λέχος τῆς κόρης*, umgekehrt wohl). III, 50. *λυπεῖσθε πέλειδος ἀλίνας χ' ὑμεῖς* vortreflich! Für den richtigen Druck ist alle Sorge getragen; ein einziger Fehler kam uns vor S. 38, 30 *αχῶ* für *αχῶ*. — So weit *Dion* und *Moschus*. *Allein duplex libelli* dos est. Vorgelegt ist ein *B-vtrag* zu einer *recensio* *Theocriti*. Dieser Dichter ist einer von denen, die immer neuen Stoff zu kritischen Versuchen gaben, und einer *Puppe* gleichen, die merzgen wieder anders angeputzt wird, als heute. Hr. J. hatte vorhin bereits mehrere Conjecturen geliefert; mehrere darunter werden hier sinreich mit andern vertauscht; ein Theil davon sind Verbesserungen, die vielleicht der Dichter selbst seinem eignen Ausdruck vorziehen würde. Die *Fabel* vom *Daphnis* *Id. I.* aus dem *Theocrit* selbst auszugiehn, und keine fremde *Fabel* hineinzutragen, hätte längst geschehen sollen. Unter die glücklichen Conjecturen durch *Raisonnement* rechnet der *Recensent* *Id. IV.* *καὶ τῶς λόγος αὐτίκα λυσσῆν* statt *καὶ τῶς λύκος*. Die *Versehung* *Id. XII.* 22 f. und *χλοερῶσιν λινύμενον λεχέσσιν* statt *μελέσσιν*. Ein Paar glückliche Verbesserungen im *Pyriales* S. XVII f. Einige Verbesserungen im *Scholasten*, an welchem noch wenig Mühe verwandt ist. Sonderbar ist es überhaupt, daß von den Bearbeitern der classischen Dichter die besten *Scholien* noch so wenig begünstigt werden sind.

Gymelia.

Edinburg.

Hier hat schon 1704 unser gelehrter Mitbürger, Dr. A. Duncan, eine Schrift de Swietenia Soymida, auf 55 Seiten in Octav, herausgegeben, welche nicht nur die Nachrichten und Wahrnehmungen Korburch's (l. G. N. 1792 S. 2057) enthält, sondern sie auch mit eigenen Beobachtungen und Erfahrungen bekennt. Vornehmlich liefert Hr. D. eine genaue Beschreibung der Rinde nach ihren sinnlichen und physischen Eigenschaften, so wie den Erfolg einiger chemischen Versuche, die er mit kaltem und kochendem Wasser und mit Weingeist angestellt hat, und die einen großen Reichthum an zusammenziehendem Stoff zu erkennen geben; nach andern Versuchen, welche Hr. D. angestellt hat, übertrifft sie an zusammenziehender und säulnißwidriger Kraft alle Arten der Chinarinde, auch die Augustinarinde, das Quassienholz, die Colembowurzel, aber die Mahagonyrinde nicht. Im Fausfieber ist die Rinde mit dem besten Erfolg bey fünf Kranken gebraucht worden. Da auch die Rinde des Mahagonybaumes in Siebern eine große Wirksamkeit gezeigt hat, so hat Hr. D. statt des von Korburch dieser Art benzeigten Nennamens: febrifuga, den Lateinamen Soymida gewählt.

Prengel.

London.

Ben Debrett: The East India Kalendar or Asiatic Register for the Year 1794. 178 Seiten. Die Einrichtung dieses Handbuchs zur Uebersicht aller Beamten der Londoner Ostindischen Gesellschaft ist eben dieselbe, wie vom vorigen Jahrgang, den wir S. 694 eben dieses Jahres in unsern Blättern angezeigt haben. Jeder Europäer, der sich in einer der vier Präsidentschaften aufhält, ist nach sei-

nem

nem Amte und Gewerde namentlich verzeichnet. Ferner die Schiffe, welche 1794 in London für Indien und China ausgerüstet waren, und die man von daher zurück erwartete. Damals waren vier und vierzig Schiffe abgegangen, von denen zwanzig nach China bestimmt waren, und eine gleiche Anzahl erwartete man zurück, davon neunzehn aus China kamen. Die Stärke des dortigen Militärs, die doch aus andern Nachrichten nicht unbekannt ist, kann man aus diesem Register nicht ersehen. Alle Officiere sind zwar nach ihrer Anciennetät aufgeführt, doch nicht immer, bey welchem Corps sie dienen. Bey Bombay, das doch sein Gebiet seit dem letzten Frieden mit Tippu Sahib so ansehnlich erweiterte, haben wir eben keine Vermehrung der Dienerschaft bemerkt. Wahrscheinlich war die dort zur Untersuchung der Malabarischen Besitzungen ernannte Commission noch nicht mit ihren Arbeiten fertig. Sonst sind in der Stadt Bombay auch acht Amerikanische Handelshäuser, nebst einigen Portugiesischen. Hier hält die Gesellschaft auch fünfzehn hinlänglich bemannte armirte Fahrzeuge, um ihren Handel gegen die Seeräuber im Cambaischen Meerbusen und die Marattischen Raperschiffe zu schützen. Auf Sumatra hält sie ebenfalls eine Anzahl bewaffneter Malayen und anderer Eingebornen, die von Europäern commandirt werden.

Ebendasselbst.

Kraffner.

Result of Astronomical observations, made in the interior parts of North America. 1764. 16 Quart. Diese Beobachtungen geschahen vernehmlich auf Kosten des Gouverneurs und der Compagnie of Adventurers von England, welche nach der Hudsonsbay handeln; Sie werden mit Erlaubnis

1528 Gótt. Anz. 152. St., den 21. Sept. 1795.

niß der Gesellschaft gedruckt. Hr. Philip Turnor, Teacher of Navigation and the Lunar observations, und Andere in Diensten der Gesellschaft, haben daraus vieler Derter Lagen genau bestimmt, und dadurch einen Grund der dasigen Geographie gelegt. Den Anfang macht Slave Lake, wo Phil. Turnor 1791 beobachtet hat, am westlichen Arme von Slave River, S. 33° 38' W. Distanz 11' 73 miles von Canadian Settlement. Die Breite, aus Mittagshöhe, 61 Gr. 16 N. 39 S. N. Den 19. Julius acht Meilen zwischen dem Adler und dem Monde geben die Länge 113 Gr. 19 N. 15 S. nordwest von Greenwich. So sind von einer Menge Derter geographische Lagen bestimmt.

Gmelin.

Nürnberg.

Von der Fauna insectorum Germaniae, welche Hr. Dr. Panzer daselbst herausgiebt, haben wir nun das sechs und zwanzigste Heft erhalten, in welchem außer zwey Arten der Blattwespe und drey Arten der Wanze (unter diesen eine neue Deutsche Art, *Cim. hispinus*), lauter Käfer, fünf neue Arten des Wasserkäfers (*armatus*, *trifidus*, *obscurus*, *collaris* und *interruptus*), zwey Arten des Ranzelkäfers, des Schildkrötenkäfers und des Goldhähnchens, Eine Art des Speckkäfers, des Rauchkäfers, des Kammläfers, Eine neue Oesterreichische Art des Schridlers (*scarabaeoides*), Männchen und Weibchen, und drey Arten des Rüsselkäfers, unter ihnen zwey neue, der braune, von Hrn. Baader zu Mannheim, und der Leintrautrüsselkäfer, von Hrn. M. Schizlein zu Erlangen entdeckt, beschrieben und abgebildet sind.



1529

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

153. Stück.

Den 24. September 1795.

Ueber thierische Electricität und Reizbarkeit, ein Beytrag zu den neuesten Entdeckungen über diese Gegenstände von C. H. Pfaff. 1795. 308 S. in Octav. Diese Schrift sey als Fortsetzung seiner frühern Abhandlung (i. G. Bl. 1794 S. 167) anzusehen, sagt Hr. V., wozu er hier bloß Materialien liefere; vorzüglich habe er sich bemüht, Facta zu sammeln, sie zu besätigen, zu berichtigen und näher zu bestimmen. Die Meinung, daß Electricität die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinungen sey, haba einige neue Stützen erhalten; sie sey zugleich gegen die Einwendungen der Gegner gerechtfertigt worden, und der ursachliche Zusammenhang sey deutlicher geworden. Er bestritte die Meinung von Mangel der Nerven des Herzens mit eigenen Gründen. (Eine Meinung ist denn diese Sache eigentlich doch nicht, sondern Resultat einer anatomischen Untersuchung. Ob die Sache richtig oder falsch ist, kann hies das Messer oder die anatomische Untersuchung entscheiden.)

7

den. Sonderbar genug, daß bis jetzt unter allen den häufigen Gegnern von Bechrens sich kein einziger die Mühe nahm, die anachronischen Nerven des Herzens zu untersuchen und darzulegen, und daß der einzige, der dieser Sache wirklich nachspürte, Scarpa nämlich, alles gerade so fand, wie es Bechrens beschreibt. Da man unweisend oder unvorsichtig genug war, Muskelfasern des Uterus, die nicht existiren, abzubilden: so werden wir uns nicht wundern, wenn man auch bald Nerven des Herzens, die nicht existiren, abbildet. Ehe man sich an Theorien wagt, sagt der Verf. sehr richtig, sollte man erst die Thatsachen ins Reine bringen. **Zweiter Abschn.** Versuche über die Erregung von Zuckungen durch die thierische Electricität. Sowler und Erve sprachen zu sehr im Allgemeinen von der Güte der Metalle als Excitatoren. Dieser Abschnitt enthält vollständig die hauptsächlichsten Versuche über diese Materie, durch eigene Nachprüfung bestätigt, eingeschränkt oder erweitert. Dann folgen die Versuche über die Erregung von Zuckungen bey Bewaffnung verschiedener Körper, welche mit den Nerven in Verbindung stehen. Dann die Versuche über die Erregung von Zuckungen bey Bewaffnung der losen Muskeln, und die Versuche an Thieren aus verschiedenen Classen und an Pflanzen. Versuche über die Erregung von Zuckungen in Muskeln, welche nicht der Willkühr unterworfen sind. "Daß man keine Zuckungen im Herzen erregen konnte, hätte davon her, daß man nicht genug wirksame Amaturen anwandte" (müßten wir doch nicht sagen, sondern die wahre Ursache ist, daß man die Amatur nicht ans Herz selber brachte. Wir wissen es ganz bestimmt aus Valli's Worte, daß Sowlers Versuche, der das Herz durch die Nerven in einem Frosche gereizt haben wollte, falsch sind. Wer vermag wohl, die sogenannten Herznerben in einem Frosche

Frosche zu zeigen? Warum gelinzt es denn sonst Niemanden, das Herz warmblütiger Thiere durch die Nerven zu reizen? Wir zweifeln daher, ohne bestimmtere Erklärung, daß der Hr. Verf. seine Worte S. 20: "Mit Fontlees Versuchen stimmen auch die meinigen überein," so weit ausgedehnt haben wolle. In jeder Kiste kann man täglich Herzen durch unmittelbare Lematur reizen; allein der seltige Punct ist, ob man es durch die angeblichen Nerven reizen könne). Dann folgen die Versuche über die Wirkung myofibrillärer Lustarten, Ob sie und verändender Veränderungen des thierischen Körpers auf die Reizbarkeit, so fern die Stärke derselben durch den Reiz der thierischen Electricität (welches Ausdruck er sich statt des ganz unrichtigen: Potaschreiz, bedient) geprüft wird. Zweyter Abschnitt: Versuche über die Erregung von eigenthümlichen Empfindungen durch die thierische Electricität. In einem dritten Abschnitt liefert Hr. V. Zusätze zu den Versuchen über die Erregung von Reflexen durch die thierische Electricität. Dritter Abschnitt: Folgerungen. 1) Von den Bedingungen und Gesetzen der Erscheinungen der thierischen Electricität. Da er, wie schon aus unserer vorigen Anzeige bekannt ist, als Hauptbedingung ansetzt, daß ein Theil Nerven haben müsse, so prüft er hier nun umständlich die Behauptung, daß das Herz keine Nerven habe. Für alle Bedingungen ergebe sich der allgemeine Ausdruck: "Application zweyer Körper, welche aus der Classe der besten Leiter der Electricität genommen werden müssen, an feuchte Theile, und eine solche Verbindung dieser beyden Körper und der feuchten Theile unter einander, daß zwischen jenen eine freye Circulation der Electricität durch die besten Leiter, und zwischen diesen zugleich durch Ters

ven geschehen kann, welche entweder Muskeln oder Sinnorganen zugehören, wird zur Erregung der Erscheinungen der thierischen Electricität erfordert." Auch schränkt der Verf. seine vorigen Gesetze ziemlich ein, und hebt sie zum Theil auf.

In einer zweyten Abtheilung giebt Hr. Vf. Beiträge zur Lehre von der Reizbarkeit und zu einer Theorie der thierischen Electricität. Er unterscheidet zwey wesentlich verschiedene eigenthümliche Kräfte, Irritabilität und Contractilität, nicht, wie Keil, bloß zwey verschiedene Aeußerungen Einer Grundkraft. Gallers Irritabilität entspreche einigermaßen seiner Contractilität, so wie Gallers Nervenkraft seiner Irritabilität, die im Allgemeinen der Nervenfaser zufäme. Er unterscheidet zwey Principien der Muskelkraft mit Hrn. Kielmeyer, und vermuthet selbst im Blut ein freyes wirksames Lebensprincip, womit es theils in den Lungen geschwängert, theils durch die Nerven damit versehen wird. Ist positive Electricität, sagt er (S. 293), electricische Materie, dasjenige, was das Wesen der dephlogastivirten Luft ausmacht, und vorzüglich den merkwürdigen Erscheinungen zum Grunde liegt, die diese Luft zeigt, so würde man das Wasser Dasjenige fern, was gleichsam als Caput mortuum im Körper zurückbliebe, während das lebendige electricische Fluidum es wäre, das sich in den Contractionen entladete. Das Nervensfluidum sey das Gas hydrogenae — die negative electricische Materie sey das Princip der Irritabilität, die positive Electricität das Princip der Contractilität: doch sey der Gewinn durch diese Hypothese für die Physiologie zu gering. Endlich macht er sehr wahrscheinlich, daß bey diesen Versuchen die gemeine Electricität zum Grunde liege, besonders da gemeine Electricität noch kräftiger als der sogenannte Metallreiz auf Muskeln und Sinnorgane wirkt.

Lon-

London.

Srenzel.

Key Person: Two Voyages to Sierra Leone during the Years 1791--93 in a Series of Letters by *Anna Maria Falconbridge*. 1795. 287 Seiten in Octav.

Kaum glauben wir, daß ein Buch dieser Art unter uns in einer so kurzen Zeit drey Auflagen erleben könne. Die Verfasserin schildert zwar dar- in ihrer Freundin alle die neuen Eindrücke, die eine Reise nach Afrika und der Umgang mit den Negern bey ihr notwendig hervorbringen mußte, oft recht lebhaft, und sie hat in diesen Briefen manchen ein- zelnen Zug erhalten, den andere weniger empfäng- liche Reisende übersehen haben. Aber dagegen hat sie uns auch ihre ganze, nicht zur Sache gebörige, freundschaftliche Correspondenz und so viel von ihren Familienangelegenheiten mitgetheilt, daß diese die meisten Leser gar nicht interessirenden Nachrichten bey weitem den größten Theil des ganzen Buches anfüllen. Das Publicum erfährt bey dieser Gelegen- heit das Betragen ihres Ehemann gegen die Verfasse- rin (er war der durch die Schrift über die Behand- lung der Negerklaven auf den Schiffen auch unter uns bekannte Hr. Falconbridge, der 1792 in Sierra Leone starb); alle einzelne Unannehmlichkeiten der ersten Seereise; die oft sehr hitzigen Unterredungen über Recht und Unrecht des Sklavenhandels, zumal da die Verfasserin auf wirklichen Sklavenschiffen ihre Reisen machte, und das ganze Detail ihrer Correspondenz mit den Directoren der Sierra-Leone- Gesellschaft über den Nachlaß ihres verstorbenen Mannes und dessen vermeinte Anfordernngen an die Gesellschaft. Wer indessen Zeit und Geduld übrig hat, durch dergleichen unbedeutende tägliche Vor- fälle nicht zu ermüden, oder die ganze Reise nur

wie einen neuern Roman durchblättert, wird diese Afrikanische Frauenzimmer-Correspondenz nicht ganz ohne Unterhaltung aus der Hand legen.

Nach den hier eingestreuten Thatfachen ist die Colonie Sierra Leone, auch ohne die bekannten Verbesserungen der Neufrauten, ziemlich weit von dem Ideal entfernt, das empfindsame Menschenfreunde nach den bisherigen darüber vorhandenen Pamphlets wünscheten, oder die die Stifter dieser löblichen Anstalt hier zu erreichen strebten; und fast scheint es, daß die darauf verwandten 200,000 Pf. und drüber noch keine wesentliche Vortheile bewirkt haben.

Bei ihrem Aufenthalte auf der Banceinsel, wo Englische Sklavenhändler eine Factorien haben, ward die Verfasserinn von einem Negerfürsten eingeführt. Während der Audienz wechselte er seine Europäische Kleidung dreimal: einmal trug er einen bordinen Rock mit einem großen Stein, wozu die zwinnenen, überall sehr durchlöcheren, Strümpfe schlechte Parade machten. In der Nachbarschaft der Insel Bance wird ziemlich viel Seesalz von den Negern gewonnen, und die Arbeit dabei von alten oder abgelebten Negressen verrichtet. Das Salz geht nach dem Innern des Landes zum Behuf des Sklavenhandels. Die weißen Colonisten, die damals in Sierra Leone, vorzüglich in der neuen Niederlassung, angesiedelt wurden, waren der Auswurf von Europa. Viele der weißen Weiber waren aus der Schaar der Londener Nachtwyphen aufgegriffen, im wirklichen Verkauf den sogenannten freyen Negern angetraut, so daß sie bey der Ueberfahrt ihre Ehemänner gar nicht kannten. Kanonen wurden freylich zur Vertheidigung der Niederlassung herübergeschickt, allein man hatte die Labetten in England vergessen. Die Negerkinder besuchen zwar die für sie in der neuen Colonie eingerichtete Schule, aber
in

in ganz anderer Absicht, als die Stifter derselben gedachten. Sie sollen nur, nach den eigenen Worten der Verfasserinn, in dem dortigen Negerengleich read book and to be rogue so well as white men. Bey der ersten Rückreise der Verfasserinn nach England ward ihr ein Negersprinz mitgegeben, um, wie vorher gesagt ist, in den Schmelzrennen der Weissen erzogen zu werden; aber der Vater kannte ihm ausser einigen alten Europäischen Kleidungsstücken nicht mehr als acht Pfaster baar mitgeben. Für Sierra Leone hatte man größtentheils untaugliche Vorsteher gewählt, die unter einander in beständiger Zwietracht lebten, oft nur für sich Vortheile zu erlangen suchten, selbst am Negerhandel Theil nahmen, obgleich ihnen dieß in ihrer Bestallung verboten war, und ganz wider die Absicht der Gesellschaft stritt, nicht für die Wohnungen oder den Unterhalt der Colonisten sorgten; auch durchkreuzten sich die Befehle der Londoner Directoren. Daher verursachte der Mangel an frischen Speisen und die beständige Schiffekerk so viele tödtliche Krankheiten unter den Colonisten, und von den 1100 Freynegern, welche 1792 von Neuschottland herübergebracht wurden, starben die meisten, weil man nicht für ihr Unterkommen gesorgt, auch keine Anstalten getroffen hatte, ihnen das versprochene Land anzuweisen. Drey Viertel von den herübergeschifften Europäern starben in den ersten neun Monaten, und einmal saßen 1792 von den 1200 schwarzen und weissen Colonisten, die nach und nach anlangten, über 700 an hitzigen Fiebern krank, von denen täglich sechs bis sieben begraben wurden. Sonst bezahlte die Gesellschaft den Leuten, die zu arbeiten im Stande waren, täglich zwey Schilling, davon wurden ihnen nöthentlich vier

vier Schilling für Mundprovision abgezogen. Die Negersfürsten suchten auch auf allerley Weise das der Gesellschaft verkaufte Territorium einzuschränken, und nahmen einmal vier Fünftheile der abgetretenen Bezirke wieder weg. Am Carimancefluß (wahrscheinlich, nach der Lage zu urtheilen, Casamanza) hält die Gesellschaft eine Factoren, um Gambelz, Reis und Elfenbein von den Negern einzutauschen. Am 1793 waren die Beschwerden der Colonisten über den Befehlshaber, welcher ihnen, was sie notwendig brauchten, mit hundertfältigem Gewinn anschlug, und über den Landmesser, der in der Vertheilung des Landes äußerst lässig war, so groß, daß sie zu Abhelfung derselben zwey Deputirte nach London absandten. Nach ihrer Wiederberathung gieng Frau Falconbridge über Westindien wieder nach England. Sie machte diese Reise auf einem Sklavenschiff, und die Behandlung der Neger söhnte sie mit dem Menschenhandel wieder auf. Die Sklaven hatten hinlänglichen Raum, bekamen gutes Essen, ihre Behältnisse wurden täglich durchräuchert und mit Essig besprengt, die kranken Sklaven erhielten frisch geschlachtetes Fleisch, so daß nur Ein Knabe auf der ganzen Reise starb; allein die Verfasserinn sagt nicht, wie viel Neger an Bord waren. Von ihrer Ankunft in Jamaika ward Hrn. Wilberforce's Bildniß in Kingston öffentlich verbrannt.

Gmelin.

Leipz.ia.

Von des sel. Götze Europäischer Fauna (f. G. N. 1794 S. 1144) haben wir nun des fünften Bandes erste (S. 378) und zwote (S. 464) Abtheilung vor uns, in welchen die sperlings-, schwalben- und hühnerartigen Vögel in der bekannten Manier des Verf. beschrieben sind.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

154. Stück.

Den 26. September 1795.

Wien.

Heyne.

Ein Werk, das dem ganzen alten gelehrten Münz-
 studium eine andere, nunmehr wissenschaftliche, Ge-
 stalt giebt, kündigten wir rasch bey der Erschei-
 nung seines ersten Bandes an; wir meynen des Hrn.
 Abbt LÄHEL, Director des kaiserl. Antiken-Cabinetes,
 Doctrina numorum veterum G. M. 1793 I. St.
 Die folgenden Bände II. III. IV. sind uns theils
 später zugekommen, theils gieng es uns damit,
 wie es uns zuweilen, doch mit wenigen, Werken
 zu gehen pflegt, daß, wenn man drüber kömmt,
 man lieber darin lieft, als sie anzeigt. Hier kömmt
 noch dazu: daß eine solche Fülle von Inhalt vor-
 handen ist, daß man sieht, man müße sich bey der
 Anzeige auf ein bloßes Gerippe des Inhalts ein-
 schränken, zumal im Verhältniß und zum Maaßstab,
 der bey unsern Anzeigen und ihrem vielumfassenden
 Inhalt angenommen ist. Es gäbe der auszeichnenden
 merkwürdigen Sachen so viele, daß selbst der Leser
 damit überladen seyn würde.

Q 7

Der

Der zweyte Band: *Doctrina temporum* — Pars I. de numis urbium populorum, regum. Volumen II. continens reliquas Europae regiones cum parte Asiae minoris, ist im Verlag bey Degen noch 1794 gedruckt, auf 605 Seiten. Von Norden her folgen hier: Die Taurische Halbinsel, das Europäische Sarmatien, Parien, beyde Mössien, Thracien, die Thracische Halbinsel, Páonien, Macedonien, Thessalien, Liburnien, Dalmatien, Illyrien, Epirus, Corcyra, Acarnanien — und so fere alle die Griechischen Landschaften mit den Inseln. Auf S. 339 wird der Uebergang nach Asien gemacht, und vom Cimmerischen Bosporus gehet das Werk auf Pontus, Paphlagonien, Bithynien, Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos, Jonien, Carien. Bekannte Münzen, denen ihre rechte Stelle angewiesen wird, kommen häufig vor; so eine Bronze Domitians aus Mysien nach Moessien; so auch andere, welche erdichtet, verfälscht, unecht sind. Gold hat wenigstens den Kritiker gespielt, der seine Conjecturen in den Text setzt, als wäre es die wahre Lesart. Ueber den Streit, ob die Münzen mit *Βασιλεως Φιλίππου* dem Vater Alexanders, oder dem Philippus Atridäus gehören; er ist nach Wahrscheinlichkeit dahin entschieden, daß die Münzen mit der Siegesgöttin und dem sitzenden Jupiter mit dem Adler dem Atridäus gehören. Die Münzen R. Alexanders, aus einander gesetzt nach den Figuren, die sich darauf finden, nach den Städten, wo sie geprägt sind f. w. Die nach seinem Tode geprägten. Hr. E. hat die Fama auf Münzen entdeckt, wie auf einer des Demetrius S. 120. Erwiesen ist durch die Münzen, daß Philipp, Vater des Perseus, sein Geschlecht auf den Perseus zurückführte S. 128. Auf den Münzen von Corcyra schüßt Hr. E. das Qua-

drat

drat als Garten des Meinos gegen Barthelmy. Man kennt Hrn. E. scharfe Kritik: Von den Münzen von Delphi bleibt eine einzige echte mit dem Namen der Amphictroonen S. 194. Noch zweifelt er ganz an Goldmünzen Athens. Warum ihre Silbermünzen unter der Schönheit anderer Griechischer Stadtmünzen zurückgelassen sind, giebt Hr. E. einen wahrscheinlichen Grund an: Griech. Geld war die gemeine Münze im Handel, auch mit den fremden Völkern; man durfte also diese nicht irremachen; selbst das s behielt man in Ad's bey, nachdem 7 längst eingeführt war; Und doch lehrt der Helm der Pallas, daß der Stempel seit Medias verbessert werden seyn muß. Die bronzenen Münzen sind später. Aber keine einzige Münze von Athen von der Kaiserzeit sey zuverlässig. Eingetragte Ausführungen: von der Epoche der Stadt Biminacium und von Dacien; jene fängt mit V. C. 993 unter Gordian, diese mit V. C. 1000 unter Philipp an; so andere Vera mehr. Mehrere historische Erläuterungen, insonderheit am Anfange der Hauptstücke von den Landschaften. Erklärungen von der Griechischen Fabel auf den Münzen und von Gegenständen, welche von den alten Künstlern behandelt worden sind, Vergleichen von Statuen, Gemälden und andern Kunstwerken, machen eine Erscheinung, die vorher in der Numismatik fremd war, und zeichnen Hrn. E. als einen Numismatiker aus, dem auch die übrigen Fächer des gelehrten Alterthums bekannt sind; so wie hingegen heut zu Tage kein Humanist, Antikengelerter oder Antiquarier ohne alte Numismatik bestehen kann. Dieß bemerkten wir bey verschiedenen Fabeln vom Bacchus, Hercules: Der bärtige Mars, als vorher vermeinter Kopf des R. Porrus auf seinen Münzen. S. 173. Antiquarische Erläuterungen, wie von

der Cauſa, dem Helm der Macedoniſchen Könige. Allerdings iſt die Keule auf dem Schilde der Münzen von Theben keine andere, als die von Hercules. Die vielen Corinthiſchen Münzen, auch der Coloſien, von einerley Stempel und Gewicht, mit Valerius Kopf, Pegasus und dem Phönicſchen Kopf ſtatt H, muthmaßt Hr. E., ſeyen zu Soracus geſchlagen. Eine ähnliche Münze mit dem Namen *Αλεξανδρος*, mit der Erklärung aus Eron Kap. 3. — Münzen von Sicion, die man vorhin nach Malea, Hr. E. nach Sicion, Hr. Neumann nach Siphnus zog. Hr. E. ſetzt nun, mit Hrn. Payne, die Münzen mit *Καλαυρα* nach Citiä. Daß die Aera von Amasſia und andern Städten in Pontus mit V. C. 747 anfängt, da Auguſt eine neue Provinz aus Bithynien, Paphlagonien und Theilen von Pontus errichtete, wird beſtätiget; von Amisus 722, von Comana in Pontus 791 oder 792, von Neo Cäſarea V. C. 816, ſo auch von Trapezus, Zela; die Aera Boſporana und Pontica V. C. 457. Erläuterung des Lucians im falſchen Propheten durch Münzen von *Αβροντις* S. 383. Die fabelhafte Ableitung der Perſer von dem Perſeus hat nicht nur der Königsſtamm von Pontus angenommen, ſondern ſie herrſcht auch auf den Städtenmünzen, inſonderheit Sinope; dieſe Stadt hatte eine doppelte Aera; eine von V. C. 684, die andere fängt mit V. C. 709 an. Die Epoche der Könige von Bithynien iſt von V. C. 460 oder 470. Zum Verwundern gelehrt ſind die Münzen von Nicäa in Bithynien; von der Münze darunter, welche ein Pferd mit Menſchenhand darſtellt, iſt nur ein einziges Exemplar die Stunde noch bekannt; zu Rom in dem Muſeum der Königin Chriſtina. Erwieſen wird, daß es zwey Könige von Bithynien des Namens *Drufias* gab.

Telez

Telesphus, Eurypyhus, Hercules auf den Münzen von Pergamus und andern Städten Mysiens führen ganz in die Mythologie zurück. Ueber die vielen Decorate, an verschiedenen Stellen von den Städten Assens. Homer auf den Münzen von Smyrna: unter diese gehören auch Meads verzeichnete Herze. Die Nemesis auf andern Münzen von Smyrna, schön erläutert! Viele Erläuterungen in der alten Geschichte der Städte und Völker. Man wird erstaunen in dem einzigen Creta, wie viele Städte notizen man hier erhält. Kurz, dieses Münzwerk macht ein für das ganze Studium der alten Litteratur und Kunst wichtiges Werk aus; jene kann durch diese eine unermesslich große Erweiterung erhalten, wenigstens dienen, einen Humanisten zur Demuth und Bescheidenheit zu bringen.

Rom.

Bev. M. Salsiani: Nova per poros inorganicos secretionum Theoria Vasorumque lymphaticorum *Pauli Mascagni* iterum vulgata, atque parte altera aucta, in qua Vasorum minorum vindicatio, et secretionum per poros inorganicos refutatio continetur. Auctore *Petro Lupi*, Romano. Tomus I. 1793. 252 S. Tomus II. 288 Seiten in Octav. Der Erste Theil enthält einen Nachdruck der Geschichte der Saugadern von Mascagni, doch ohne die wichtigen Noten, die sich bey der Erklärung der Tafeln finden. Der zweyte Band beschäftigt sich mit der Widerlegung einiger Behauptungen von Mascagni. Sehr wortreich, umständlich und mehrentheils mit Belegen aus andern Schriftstellern zeigt Hr. L., daß weder die Beobachtungen durchsichtiger Thierchen, noch die unorganischen Poren die kleinen Gefäße (d. i. solche, die für ein rothes Blutgefäßchen zu klein sind)

ausschließen, zumal aus Mascagni's eigenen Sätzen, die er über den Bau des Hirns annimmt, sich solche beweisen ließen. (Zweulands und anderer neuerer Schriftsteller Bemerkungen und Gründe über diesen Gegenstand scheinen dem Verf. ganz unbekannt geblieben zu seyn.) Die Argumente gegen Mascagni's Theorie hat er so geordnet, daß er zuerst zeigt, daß der wechselseitige Zusammenhang (Continuation) der Arterien mit den rothen Venen eine Communication mit einer andern Art ausschliesse, daß die anatomischen Einspritzungen eine Communication oder einen Uebergang der Arterien in die Ausführungsgänge bewiesen, und daß letztere nicht mit Zellen anfangen, oder aus Zellen ihren Ursprung nähmen. Dieses bewiesen auch gewisse Blutflüsse und Hertius beobachtete Ursprünge der Ausführungsgänge aus den Arterien. Der Gedanke, daß die Abforderungen durch unorganische Poren geschehen, widerspreche den Gesetzen der Physik; denn die Ausführungsgänge können nicht alle Flüssigkeiten aus dem Zellstoff durch Aufsaugung aufnehmen; die Flüssigkeiten, die da ausschwichen und in größere Räume aus kleineren sich ergöfßen, verfloren alle vis a tergo, und hätten auch die Flüssigkeiten alle Kraft a tergo, so würden sie doch nur sehr schwer in die Ausführungsgänge übergehen. Einfache Einspritzungen oder Ausfüllungen der Gefäße mit Quecksilber würfen Mascagni's System vorzüglich über den Haufen. Hr. L. sucht darauf zu beweisen, daß die Arterien auch außer den Ausführungsängen mit andern Gefäßen zusammenhängen. Fett würde eben so wenig durch die Poren der Arterien als die Lungenausdünstung abgeleitet. Offenbar endigten sich feinere Arterien in einige Höhlen und auf die Oberfläche des Körpers; sowohl die Arterien endigten sich in Saugadern, als es umgekehrt einsaugende Blut-

Blutonen gäbe. Er streitet für die unmittelbare Zusammenmündung der Blutgefäße zwischen dem Uterus und dem Mutterfuchsen, auch ständen die Blutonen mit Ausführgängen in Verbindung. Ganz gut beweiset der Verf. die Reizbarkeit (Lebenskraft) der Saugadern. Endlich geht seine Meinung in Aniehung der Saugaderröhren, wie es scheint, da hin, daß sie theils aus Gefäßchen, theils aus Zellchen bestünden. Hr. L. führt also, wie man sieht, Alexian Caldani's Erinnerungen gegen Mascagni weiter aus, macht hin und wieder ganz gute Bemerkungen, scheint aber doch etwas leidenschaftlich zu Werke gegangen zu seyn. Sehr bewandert im Anatomischen scheint er eben nicht, sonst würde er wohl S. 38 nicht behaupten können, daß Niemand so fern als Kayser insicirt habe. Beyläufig erklärt er sich auch gegen Mascagni's Bemerkung zur Diabetes. Hr. L. Bemerkungen aber können gar wohl neben Mascagni's Meinung bestehen. Hamburger, meynt er, habe unter allen das Absonderungsgeschäft am besten erklärt. (Die Bemühungen unserer neuern Physiologen gegen Hamburger scheinen ihm also unbekannt.) Den Hauptgegengrund aber gegen Mascagni's Theorie von der Secretion, den wir vorzüglich urgiren würden, haben wir nirgends berührt gefunden, nämlich daß schon in dem Ausdruck unorganische Poren selbst etwas sehr Unphysiologisches, wo nicht Widersprechendes, liegt. Was kann wohl im thierischen Körper Folge von Organisation seyn, wenn es nicht das Secretionsgeschäft ist? Gesezt, es geschähe auch durch äußerst kurze Canälchen (Poren), oder durch längere Canälchen, so besteht ja im Bau dieser Canälchen selbst die Organisation. Also könnte bloß die Frage seyn, ob die Poren sich bloß leidend verhielten, oder thätig mitwirkten, wenn von der Absonderung durch Poren die

1544 Gött. Anz. 154. St., den 26. Sept. 1795.

die Rede ist. Ersteres scheint uns Mascagni mit dem Ausdruck unorganisch eigentlich zu nennen. Es wäre ein gutes Thema zu einer Inauguralschrift, Lupi's Gegen Gründe gegen Mascagni's Meinung kurz und deutlich, ohne Einmischung fremder Dinge, und in besserem Latein, vorzutragen.

Heyne.

Leipzig.

Vom Neuen Museum für Künstler und Kunstliebhaber, dessen Redacteur Hr. Gebrath Meusel ist (i. G. N. 1794 S. 1101), haben wir das vierte Stück 1795 in Händen, und finden darin: Kunstnachrichten aus der Schweiz, in welchen die Kupferchen des Helvetischen Kalenders auf 1702. 93. 94 von Hrn. Joh. Heinr. Meyer, und in dessen malerischen Reise in die Italiänische Schweiz, Hrn. Dunters Kupfer in der Werner Ausgabe vom Heptameron français und in den Costumes des Moeurs et de l'Esprit français avant la Revolution, die auch zu Mercier Tableau de Paris dienen, einzeln mit großer Ausführlichkeit und mit großen Lobeerhebungen erzählt werden. Mehrere Kupfer Schweizerischer Künstler. Eine Abhandlung von Hrn. C. L. Juncker, Pfarrer zu Döttingen in Hohenlohschen, Labyrinth der Antiken überschrieben, wird hier geschlossen. Der Verf. versteht darunter Vorstellungen, die verworren oder undeutlich sind, insonderheit allegorische Vorstellungen, und sucht Bestimmungen ihres Sinnes zu geben. Wo sich der S. 488 angeführte Sardonys befindet, auf welchem Constantin's Triumphwagen von Adlern gezogen wird, hätten wir gewünscht, angezeigt zu sehen, um von dem Alter des Werks unterrichtet zu seyn, wie bey mehreren Antiken, die Hr. F. anführt. Bücheranzeigen, und Vermischte Nachrichten, in denen manch Interessantes vorkommt. Vorgelegt ist ein schöner Kopf von Mengs, von H. Guttentberg zu Nürnberg gestochen.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

155. Stück.

Den 26. September 1795.

Verona. *Pinelin. Richter*
 Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana. Tomo VI. 1792. Quart 73 B. 2 Rpftr. (s. oben S. 1409). Der P. D Isidoro Bernareggi, Cav. Reg. di S. Paolo, Prof. der Mathematik an den königl. Schulen zu Lodi, über den Gebrauch der Decimalbrüche bey der Multiplication, besonders mit Anwendung auf Geld- und Baarcurechnung. P. Giovambattista da S. Martino Thermometer mit einem Weiser. Eine Caraffe, mit Quecksilber gefüllt, eben offen, lothrecht über ihrer Oeffnung eine Rolle, die sich um eine horizontale Aze dreht; um die Rolle von beyden Seiten ein Faden, an einem Ende desselben hängt auf des Quecksilbers Oberfläche ein Gläschen herab, das selbst durch eingefülltes Quecksilber schwer gemacht ist, an dem andern Ende ein leichteres Gegengewicht, an der Aze der Rolle ein Weiser, der sich dreht, nachdem das Gläschen vom wärmern Quecksilber gehoben wird, oder wiederum sinkt. Dieses Termometro Sam-
 R 7 mar-

martiniano wird in ein Verhältniß gesetzt, vornen mit einer abgetheilten Scheibe, an welcher der Weiser die Wärme anzeigt. Das Verhältniß kann man nach Gefallen verzerren. Die hier abgebildete Verzierung besteht in einem Paare Knäbchen, die sich mit Kinderwindmühlen ergötzen. (Seitdem das Drebbelische Thermometer außer dem Gebrauche gekommen ist, pflegt man sonst das Thermometer nicht für den Druck der Atmosphäre offen zu lassen. *Becher de nova temporis dimetiendi ratione*, Lond. 1680. schlug ein Drebbelisches Thermometer mit Quecksilber vor, da das Quecksilber auch abwechselnd ein Gewicht hob und sinken ließ, das sollte eine Uhr reguliren. Eine ähnliche Vorrichtung an einem Barometer, die für ein Perpetuum mobile aus gegeben ward, und auch eine Uhr im Gange erhielt, sah Hr. Hofr. Lichtenberg in London, G. M. 1775 97. S.) Hr. Toaldo über einige Abwechslungen von Wärme mitten in der Kälte, durch Winde verursacht. Hr. Giovanni Arduino erzählt Anzeigen der ältesten Vulkane in den Gebirgen von Vicenza, Verona und Trident. Die Gebirge bestehen alle aus Kalkschichten, mit häufigen und mannigfaltigen Ueberbleibseln von Schaalthieren aus der See. Er findet auf ihnen vulkanische Kratere und Materialien. Der D. Giambattista da S. Martino über die Versuche, daß ein Uräometer in electrifizirten Flüssigkeiten steigt, und so bald man den Funken herausgezogen hat, wiederum sinkt, wie es vor dem Electrifiziren stand. Hr. Giuseppe Slop Oppositionen des Uranus, von seinem Sohne, Franz Slop v. Cadenberg, berechnet. Hrn. Cagnoli's Bitterungsbeobachtungen zu Verona 1790 und 91. Hr. Angelo de Cesaris Opposition des Uranus im Februar 1792, zu Mailand, beobachtet. Cav. Lorgna's Anwendung von Caselli's Grundgesetze auf den

den Lauf des Wassers. Cagnoli neues und sicheres Mittel, die Gestalt der Erde zu erkennen. Beobachtungen der Fixsterne vom Monde, unter solchen Umständen beobachtet, daß eine andere Gestalt der Erde genömmen, das Verhalten der in unterschiedenen Breiten beobachteten Dauern der Bedeckungen stark ändert. Hr. Seanc. Pezzi integrirt durch endliche

Reihen die Formel $(a + b \cdot x + c \cdot x^2 + f \cdot x^3 + h \cdot x^4)^p$

wo p und q willkürliche ganze Zahlen sind. Hrn. Cagnoli astronomische Beobachtungen. Hr. Gaetano d'Amora, officiale proprietario della Segreteria del Re di Napoli, sammelt und beurtheilt die historischen Nachrichten von Niesen. P. Lemenez gido Pini giebt den zweyten Theil seiner Abhandlung über die Revolutionen auf der Erdougel. Alle, die sich durch Wasser ereignet haben, seitdem sie bewohnt ist, lassen sich aus einer einzigen, allgemeinen, außerordentlichen, kurzen, Ueberschwemmung herleiten. Hr. Pietro Paoli über Integration von Gleichungen, bey denen die Bedingungen der Integrabilität nicht Statt finden. Dergleichen sind das Paar $dz - M \cdot dz - N \cdot dy = 0$ und $dz - P \cdot dx - Q \cdot dy = 0$; wo M, N, P, Q, Functionen von x und y sind. Aus ihm folgt $(M \cdot P) \cdot dx + (N - Q) \cdot dy = 0$ die allemal integrabel ist, weil sie nur zwey veränderliche Größen enthält. Ihre Integrale giebt y durch x: Dieser Werth von y, in eine des Paares gesetzt, giebt eine Gleichung, die nur zwey veränderliche Größen hat, also integrabel ist, und man wird z durch x ausdrücken können. So giebt keine der ersten beyden Gleichungen allein das Verhalten zwischen den drey veränderlichen Größen x, y, z, aber mit der andern verbunden, bestimmt das System dieser Gleichungen

chungen, zwey der veränderlichen durch die dritte. Wäre z auch mit M, N, P, Q , enthalten, so wäre nur die Beschaffung von z nicht so gar leicht. Der zweyte Artikel betrachtet Differentialgleichungen mit drey veränderlichen Größen, wo die Differentiale auf Potenzen erhoben sind. Der dritte, Differentialgleichungen vom zweyten Grade, wo ein Differential unveränderlich gesetzt ist; der vierte, wo keins unveränderlich gesetzt ist. Auch Hr. Paoli untersucht einige mechanische Aufgaben. Wiederum über den Druck eines Körpers auf mehr Punkte einer wagrechten Ebene. Cav. Lorgna über Delmalerey, da der Pinsel mit in Wasser oder Weingeist getaucht wird (a olio combinato). Die Farben verlieren alsdann ihren natürlichen Ton nicht so stark, als bey Oele allein; etwas langsamer trocknet das Gemälde, aber dann bleibt es, wie es getrocknet war, das Weiße wird nicht gelb, das Dunkle nicht finstler, wie beym Oele allein. Mehrere Bemerkungen über die Delmalerey. — J. V. Seviani über ein Erbrechen von Harn bey einem Frauenzimmer von 19 Jahren, die in der Schamgegend von einem Messer beschädigt wurde; ein halbes Jahr darauf floß kein Harn mehr ab, und vier Jahre hindurch mußte er abgezapft werden; zuletzt verlor sich auch aller Reiz zum Harnen; sie bekam eine allgemeine Wassersucht, über die ganze Haut juckende Blasen und einen häßlichen Geruch nach Harn; einige Monate später blähte sich der Magen auf, und sie erbrach, was nun alle Tage geschah, Harn; eine Art Wuth und unerträgliche Schmerzen nöthigten sie zum täglichen Gebrauche des Opiumsaftes, von welchem sie am Ende täglich 200 Gran und noch mehr nahm; sie fiel auch davon nicht in Schlaf, und starb zuletzt an einem hitzigen Fieber. In der Leiche war die Harnblase ganz leer und zusammengezogen; selbst alle

alle Spur von den Mündungen der Harngänge verschwinden. D. Malacarne von den Theilen des Gehirns bey Vögeln, fünfte Abhandlung von den Nerven, welche aus der Hirnhöhle der Vögel kommen. Hr. M. zählt 17 Paare; die sechs ersten, wie bey den Säugthieren; das siebente Paar, welches Hr. M. hier noch erwähnt, wird mit den übrigen erst in einer folgenden Abhandlung beschrieben. Jof. Olivi von den reizbaren Conserben und ihrer Bewegung gegen das Licht; Hr. D. rechnet sie wirklich zu den Pflanzen, und widerlegt die Gründe derer, die vornehmlich von ihrer Reizbarkeit den Beweis für ihre thierische Natur entlehnen; was die Gewächse im Dunkeln in Luftgestalt von sich geben, sey Luftsäure, mit einem andern Gas vermischt; was sie im Schatten geben, lasse sich nicht so leicht bestimmen; diese Erscheinungen glaubt Hr. D. am befriedigendsten nach Lavoisiers Hypothese erklären zu können; die Wirkung der Pflanzen in der Veränderung der Luftarten sey von einer ähnlichen der Thiere sehr verschieden, und richte sich mehr nach den Veränderungen, die, auch bey unbelebten Stoffen, mit diesen Luftarten vorgehen; ein Theil der Luft, welche sie von sich geben, komme von einer neuen Verbindung des Wärme-, auch wohl des Lichtstoffes mit den Bestandtheilen der Pflanzen. Die Bewegung der Conserben nach dem Lichte sey immer mit Ausströmen einer Luft verbunden, die auch nach Hrn. D. Bemerkung Lebensluft ist, da sie im Schatten eine Luft geben, welche schlechter ist als gemeine; davon und von der Anziehung des Lichtstoffes leitet auch Hr. D. diese Bewegung ab. Unter übrigens gleichen Umständen zogen sich Pflanzen, welche Nachts gesammelt waren, und mehr Lebensluft gaben, auch mehr nach dem Lichte, als andere. Hr. v. Morozzo Beob-

achtungen über die Beschaffenheit der gemeinen Luft. Daß ein Licht in einer Luftart brenne, sey kein sicherer Beweis ihrer Unschädlichkeit; der dritte oder vierte Theil der gemeinen Luft, den man für Lebensluft ansehe, sey das nicht, denn wenn man ihn auch in weit geringerer Menge mit schädlichen Gasarten vermengt habe, brenne ein Licht noch darin; 73 Theile Stickgas, durch Salpetersäure aus thierischen Stoffen gezogen, geben so wenig, als 73 Theile Luftsäure oder entzündbares Gas mit 27 Theilen Lebensluft, eine Luft, die der gemeiner ganz gleich komme. Abbate Alb. Fortis orncologische Bemerkungen über einige Besonderheiten der Gebirge bey Padua; der Hügel Muscato, nach dem Hrn. Abbate ein durch Wasser abgerissenes Stück einer größern vulkanischen Masse; doch zeiget sich in seinem ganzen Bezirke, so wenig als am Brealon, nichts von Glas; von einer Seite bestehe der Fuß des Hüfels aus granitartiger Lave; auch verwitternde porch- und jaspisartige Laven nebst vulkanischem Luff finden sich hier; auch in Italien hat man die Versuche, aus solchen Steinen Glasflaschen zu schmelzen, aufgegeben; auch der Bignalon bestehe aus Lave, und habe nur schwache Spuren von Trümmern eines der Pelitur anempfindlichen Kalksteines; ein schöner Marmor in Calto-Stralato, der doch Brocken von Lave eingemengt hat; der Marmor von Walsanzibio und Salzignano leuchtet auch, wenn er im Dunkeln gerieben wird. E. Pini über die neue chemische Theorie und Sprache, als unzulässig in der Mineralogie; jene nehme hypothetische unerkennliche Elemente an. V. Fossonbroni Abhandlung über die Salzfiederen, vornehmlich die Verbesserung der Toskanischen, vornehmlich der Westerranischen; auf Ein Pfund Salz gehen anderthalb Pfunde Holz; zuletzt Tabellen, auf welchen der bey den Versu-

chen

chen bemerkte Salzgehalt des Wassers, die Menge des verdunsteten Wassers, des gebrauchten Holzes, des gewonnenen Salzes, der Zeit, in welcher es gewonnen wurde, u. dergl. angegeben sind. **J.** Ver. Seviani über einen Husten der Nahrungsmittel; eine Frau hustete alles, was sie zu sich nahm, wieder aus; bey Oeffnung der Leiche fand man in der Speiseröhre, da wo sie in der Brusthöhle von der Luftröhre abgeht, ein großes Loch; auch die Luftröhre war da, wo sie sich in Aeste theilt, zerfressen. **L. M. A.** Caldani Brief an Ebendenselb. über Zwitler; mit vieler Genauigkeit beschreibt Hr. C. nach eigener Beobachtung die Zeugungstheile des Zwitlers Drouart, von welchen hier auch eine Abbildung geliefert wird, und erklärt ihn eher für ein weibliches Geschöpf; gerechte Klagen über die Trüglichkeit der Beobachtungen, welche die häufigen Widersprüche so deutlich an den Tag legen. Die Beschreibung eines andern angeblichen Zwitlers, auch mit Zeichnungen begleitet; auch diesen, ob er gleich, unter dem Vorwande, daß das männliche Geschlecht in ihm das herrschende ist, von seinem Manne geschieden wurde, erklärt Hr. C. aus überzeugenden Gründen für eine Frau mit etwas mißgestalteten Geburtstheilen, wie es überhaupt die meisten vorgeblichen Zwitler seyen. **V.** Malacarne über die Theile des Gehirns bey den Vögeln; Fortsetzung der fünften Abhandlung, über die Nerven, welche aus ihrer Gehirnhöhle kommen, auch mit Zeichnungen; von den Sehnerben und ihrem Ursprunge; Laufe und Vertheilung in die Netzhaut des Auges, den Muskeln, welche daran und am Augapfel überhaupt befestigt sind; der Augapfel selbst, mit allen Verschiedenheiten seiner Theile in Vergleichung der Vögel mit andern Thieren und unter sich; die Netzhaut und ihre Muskeln. **M.**

Rosa (sehr gelehrte) Bemerkungen über die Geschichte der Scharlachfärber, die schon im zwölften Jahrhundert (1190) in Italien Handelswaare waren, wie aus einem 1193 zwischen den Bolognesern und Ferraresern geschlossenen Vertrage erhellt; sie seyen die Vermiculi der spätern Latener, und nach den Alten mit dem Purpur gleich alt, wie Hr. N. aus den frühesten Schriften, welche auf uns gekommen sind, zeigt; zu gleicher Zeit, da Theodos der Ältere den Gebrauch des Purpurs nur auf den kaiserlichen Hof einschränkte, war der Gebrauch der mit Scharlachbeeren gefärbten Zeuge jedermann gestattet; dadurch kam er bald sehr empor, und verdrängte jenen zuletzt gänzlich; daß man vom neunten bis zum zwölften Jahrhunderte nichts davon erwähnt findet, schreibt Hr. N. mit Recht der Barbaren jenes Zeitalters zu, doch hat er Spuren davon in der Kleiderliste der Longobarden und Karls des Großen angetroffen; erst mit dem Einführen der Seide aus Griechenland durch König Roger im zwölften Jahrhunderte kam auch diese Färberei wieder auf. Die Araber haben diese Körner zuerst als innerliche Arznei gebraucht; im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte kommen sie unter dem Namen: Grana Brasile, vor, welcher Namen aus Europa nach Amerika, nicht umgekehrt, gekommen, und Brasilien von dem vielen daselbst wachsenden, auch roth färbenden, Brasilienholze gegeben worden sey; auch Rosetti, der erste, wenigstens der beste, Schriftsteller in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erwähne in seiner arte de tintori einer zahlreichen Menge Schattirungen von Roth, die man mit diesen Körnern damals in Italien gefärbt habe, ohne der Cochenille, auch nur mit Einem Worte, zu erwähnen; wohl aber führt er öfters ein Brasil an, welcher Namen in neuern Zeiten dem Brasilienholz

holz gegeben wurde, aber damals eine andere Bedeutung hatte, und nach aller Wahrscheinlichkeit einen Farbenteig bezeichnete; schon der häufigere Gebrauch, den man im sechzehnten Jahrhunderte auch in Italien vom Waid gemacht habe, scheint etwas zum Verfall des Färbens mit Scharlachbeeren benutzten zu haben; auch die alten Pergamente haben nicht vom Purpurfarbe, sondern von diesen Scharlachwürmern, ihre rothe Farbe. Abbate L. Spallanzani Abhandlung über die leuchtenden Quallen, von deren Inhalte unsern Lesern (G. A. d. F. S. 1318) das Wesentliche bereits bekannt ist. Jol. Bonvicini Brief an M. Girardi über das Gesicht der in Europa einheimischen Landschnecken; Weinbergschnecken lassen sich erst dann von ihrem Wege abwendig machen, wenn sie an das, was ihnen in den Weg gelegt wurde, mit ihren Fühlspitzen stoßen; auch von einer brennenden Kerze nicht, als wenn die Flamme das Ende derselbigen berührte; sie scheinen also wenigstens in den Fühlspitzen keine Augen zu haben. Insecten hingegen zogen, wenn ihnen starke Gerüche nahe kamen, ihre Fühlhörner zurück, was nicht geschah, wenn man ihnen in einiger Entfernung Körper hielt; sie scheinen also in den Fühlhörnern das Werkzeug des Geruchs zu haben. Flor. Caldani über die Verwandlungen eines Insects, und über die Blasenwürmer der Frösche, auch mit Zeichnungen; jenes ist ein Nachtschmetterling, der sich auf dem gemeinen Spanischen Pfeffer aufhält, und von einer gemeinen Art Haupttödtter sehr verfolgt wird; jene Würmer fand Hr. C. vornehmlich in der Gegend der Lendenwirbel und Schenkelnerven, aber auch in andern Theilen, z. B. in den Lungen, auf dem Herzen, bey der großen Schlagader; sogar fand Hr. C. in zwey todten Fröschen einmal einen dergleichen

Wurm im Gehirn. P. Rossi Geschichte dessen, was man über die Befruchtung der Pflanzen und über die Entdeckung des doppelten Geschlechts bis auf diese Zeit gedacht hat, mit neuen Versuchen. Hr. R. fängt von den ersten deutlichen Spuren dieser Entdeckung bey N. Grew an, und fährt damit bis auf unsere Zeiten fort; er würdigt dabey die Verdienste eines Jeden um diese Lehre unparteylich; zuletzt noch einige eigene Beobachtungen an dem gemeinen Wengelkraute, dessen Befruchtungstheile Hr. R. hier genau beschreibet. P. Kubini über die Wirkung des hanfartigen Streichkrautes (*Dactyca cannabina*) in Wechselfiebern; er hat es, besonders in umgehenden Herbst- und Frühlingssiebern, mit großem Nutzen gebraucht, und erzählt einige damit angestellte Erfahrungen; wie die Fiebereinde von S. Lucie, erregt es auch, in etwas stärkerem Gewichte gegeben, oder bey darzu geneigten Kranken, Erbrechen; bey solchen, die eine Anlage zum Durchfall haben, treibt es auf den Stuhlgang; wo Unreinigkeiten des Magens im Spiel sind, schreibt er ihm sogar einen Vorzug vor der Fiebereinde zu; in symptomatischen Fiebern wirke es so wenig als diese auf das Hauptübel. Jos. Olivoi Beobachtungen über den vorzüglich scharfen Sinn des Gefäßs einiger Meerwürmer; an den Meeresskela und einigen Polypen will Hr. D. bemerkt haben, daß sie schon in einiger Entfernung, was ihnen zur Nahrung dient, wahrnehmen, und ihren Raub zu erhaschen trachten.

Sommering

Bologna.

Dell' Ufo e dell' Attivita dell' Arco conduttore nelle contrazioni dei Muscoli. 1794. 168 Seiten in groß Octav. Eine durchaus originelle Hauptschrift, welche wichtige Beyträge zur Lehre von

von der thierischen Electricität liefert. Der ungenannte, äußerst kunstreiche, Verfasser unterscheidet vier Bogen: 1) den einfachen homogenen, oder aus einem Metall bestehenden Bogen; 2) den einfachen heterogenen, aus Einem Stück bestehenden, Bogen; 3) den aus mehreren Stücken, z. B. Wasser und Gold, bestehenden Bogen und unterbrochenen Bogen, und 4) den großen oder kleinen Bogen. Nach den mit diesen Bogen angestellten Versuchen könne man drey verschiedene Grade der thierischen Kraft annehmen: im ersten, höchsten Grade ist der einfache Bogen hinreichend, Muskelzusammenziehung zu erregen; im zweyten muß man den heterogenen Bogen zu Hülfe nehmen; der dritte, niedrigste Grad ist, wo die Reizmittel nicht immer entsprechen, sondern sich bald Zusammenziehung zeigt, bald nicht zeigt. Alles hängt von dem verschiedenen Zustande der Kraft des Thieres ab; daher kommen auch die Widersprüche der Versuche machenden Männer. — Die Activität des homogenen, aus Einem Stücke bestehenden, Bogens ist verschieden; der Materie nach ist Silber der beste, dann Gold, dann Eisen, Kupfer, Zinn, Blei. Das Metall muß blank, nicht rostig, polirt, nicht rauhfeln; nach der Form nicht an den Enden spitzig, sondern kolbig seyn, breit, nicht dünn als ein Faden, damit er mehrere Puncte des Thiers berühre. Noch die Art der Anlegung: man muß langsam, nicht geschwind, anlegen. 4. Kap. Activität des homogenen, aus mehreren Stücken bestehenden, Bogens. Diese hängt von der Vielfachheit und Veränderung der Berührung ab, und ist stärker, als wenn der homogene Bogen nur aus Einem Stücke besteht. Es ist besser, zwey Plättchen, als zwey Fäden des gleichen Metalls zu nehmen u. s. f. Bleiben sie in Ruhe, so erfolgt nichts, daher sie

neuer-

neuerdings in Berührung oder Zusammendrückung gebracht werden müssen. 5. Kap. Von der Wirkung des heterogenen Bogens aus Einem Stücke oder aus mehreren Stücken. Der wirksamste Bogen sey, der aus Zinn- und Messingplättchen besteht. Hieher rechne er auch Wasser und Metall, Metall und Kohle, oder Wasser, Kohle und Metall, das die Verbindung macht. Die Armatur ließe sich als ein Theil des Bogens ansehen. Je feiner die Metallplättchen, wie bey den electricischen Armaturen, desto wirksamer sind sie. Sehr feines Messing hat Poren, berührt also in weniger Punkten, und ist also eine schlechte Armatur. Reibung trägt nichts hierzu bey. 6. Kap. Wirkung des unterbrochenen Bogens. Der leitende Bogen bringt Zuckungen hervor, sowohl wenn er aus einem ganzen unterbrochen, als wenn er aus einem unterbrochenen wieder zum ganzen gemacht wird. 7. Kap. Wirkung eines Kleinen sowohl, als eines großen Bogens. Die Wirkung eines größern Bogens ist nicht viel stärker, als eines kleinern (zur Wirkung hinreichenden). 8. Kap. Von dem verborgenen Bogen und dessen verschiedenen Arten. Dieser ist dreifach: 1) wenn die beyden Metalle, die den Nerven berühren, sehr nahe liegen; 2) wenn sie durch irgend eine Bewegung in Berührung kommen, die man kaum merkt (hierauf scheint Chouvenet nicht geachtet zu haben); 3) wenn die Verbindung weit vom Thiere durch Feuchtigkeit geschieht. 9. Kap. Folgen, die man aus der Lehre vorstehender Versuche ziehen kann. -- Alle Muskelzusammenziehungen erfolgten durch ein sehr subtils electricisches Fluidum, es komme aus welcher Quelle es wolle, welches durch gewisse bestimmte Körper einen Zirkel macht. Nur ist man über die Erklärung des aufgehobenen Gleichgewichts

gewichts (Disequilibrio) nicht einig; dem Verf. scheint es nicht in den Metallen zu liegen: denn was ist für eine Proportion zwischen den kleinen Metallstückchen und den Wirkungen auf einen Pferde- oder Menschennerven? Wie könne Eine Quadratlänge Metall Capacität genug für die Electricität dazu haben? Aldini scheine die Galvanischen Versuche mit Erfolg im luftleeren Räume gemacht zu haben. Dann macht der Verf. Bemerkungen über Volta's Gedanken und über Galvani's Vergleichung eines Muskels mit einer Leidenschen Flasche. Er bezieht sich verschiedentlich auf Aldini's Versuche, die unserm Wissens in Deutschland noch nicht bekannt geworden sind. Eine Electricità intrinseca naturalmente disequilibrata e tutta propria dell' animale scheine die Zusammenziehungen hervorzubringen. Sie sey ganz verschieden von der gemeinen Electricität oder der extrinseca. Die Structur des Muskels sey nicht sehr von der des Nerven verschieden. 10. Kap. Betrachtungen über einige Versuche und über einige Einwürfe. Erklärung der Erscheinungen nach Unterbindung eines Nerven. Die Empfindungen des Geschmacks sind nicht sicher und fest genug, um eine Hypothese aufzustellen. Sie erfolgen nicht, wenn nicht die Metalle oder andere Körper einen Bogen bilden, welches also auch zeige, daß diese Electricität nicht die gemeine, sondern eine thierische, jeder Person, in der sie erweckt wird, ganz eigene ist. 11. Kap. Vom natürlichen Bogen. Im Thiere selbst müsse sich etwas dem leitenden Bogen Ähnliches finden. Wahrscheinlich seyen dieß die Nerven; wenn man sie drückt oder mit Schärpen berührt, wird ihre Substanz verändert und heterogen gemacht, wodurch die Zusammenziehungen entsänden; hierzu müßte die Substanz der Ner-

Nerven solide seyn. Daß die Nerven zum Theil ölig seyen, sey kein Einwurf, weil sie ja auch leitende Substanz beygemischt haben, gerade wie der künstliche, mit Del bestrichene, Bogen auch die Electricität nicht aufhält. Jeder Nerve habe ja Zellstoff um sich. Es scheint, daß irgend eine extrinseca substantia deferente vom Nerven ausgeht und in den Muskel kommt: dieses seyen die äussern feuchten Theile des Nervens. Der natürliche Bogen bestche also aus einem doppelten Bogen, einem äussern und einem innern, und der innere Bogen bestche aus der markigen Substanz des Nerven, der äussere aus dem Zellstoff und der Feuchtigkeit desselben. Die Membranen machen gleichsam eine Art natürlicher Armatur. Ein Ende des Bogens communicirt mit dem äussern, das andere mit dem innern Theil der Muskelfasern. So ließe sich also der Muskel als eine leitende Fläche ansehen. 12. Kap. Erklärung der Haupterscheinungen der Muskelbewegung, in so fern sie vom natürlichen Bogen abhängen. Es ließe sich vermuthen, daß ein kleiner Strom von electrischer Masse bey seiner natürlichen Tendenz, sich ins Gleichgewicht zu setzen, vom innern Theil der Muskelfaser — durch den Nerven zum äussern ströme. So wie nun dieser Lauf durch Anlegung der Metalle durch mechanische oder chemische Reize verändert wird, entsteht Zuckung. Hierbei wird entweder die Substanz, oder die Berührung (Contactus) verändert. — Daher leiden magere Personen vorzüglich an Nervenkrankheiten, daher machen Schärffen Nervenkrankheiten, welche den innern Bogen, aber eben so auch den äussern Bogen, verändern. Endlich verändere wahrscheinlich das Hirn bey den willkürlichen Bewegungen die Berührungen der Nerventheilchen, und vermehrte dadurch

dadurch die Wirksamkeit des natürlichen Bogens, indem die Seele mittelst des Nerven eine größere Menge Electricität zu dem Muskel schickt. Die thierische Electricität unterscheidet sich von der gemeinen durch sechs Umstände: 1) daß sie sich durch heterogene Leiter wirksamer zeigt; 2) daß sie sowohl im luftleeren als angefüllten Raume wirkt; 3) daß sie zu ihrer Wirkung den unmittelbaren Contact erfordert, und auch nicht in der kleinste Entfernung wirkt; 4) daß sie natürlich beständig bereit ist, mit aller Stärke zu wirken, ohne eine vorgängige Anhäufung oder sogenannte Ladung; 5) daß sie auf keine Weise durch die Flamme geht, da doch die gemeine Electricität so leicht durchgeht; 6) daß sie auf die Electrometer nicht die mindeste Bewegung äußert.

Zu diesem Werke findet sich noch ein Supplemento al trattato dell' Ufo e dell' Attivita dell' Arco Conduttore nelle contrazioni de' Muscoli, worin der Verf. ein Experiment nach seiner Theorie noch näher erklärt. — Diese vortrefliche, mit philosophischem Geiste geschriebene, Abhandlung verdiente wohl eine gute Uebersetzung.

Leipzig.

Meymann.

Kritische Geschichte der Meinungen von dem Geschlechte der Bienen von Joh. Ernst Spizner, Pfarrer zu Trebitz im Churfürstenth. Erster Theil. 18 Bogen in Octav. Bey S. G. Feind. Fast alle diese Meinungen gehören Predigern oder andern Männern, die, nur weil sie einige Bienen hatten, die Zweifel der gründlichsten Naturforscher entscheiden zu können glaubten, obgleich sie nie daran gedacht hatten, sich diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche zu naturhistorischen Untersuchungen unentbehrlich sind. Wer nun wissen mag, was diese Leute

geträumt haben, der findet hier das alles in einer kürzern und bessern Schreibart, als man bey diesen Gegenstände gewohnt ist, beschrieben, auch ernsthaft beurtheilt. Am meisten hat sich Hr. Sp. mit dem zu schaffen gemacht, was Hr. Häber, bey dem Mangel des Gesichtes, über das gedacht hat, was sein Vorleser ihm erzählte, und so mag er leicht noch zu einigen Bänden Materialien finden. Am unwilligsten wird man bey den Behauptungen und Vorschlägen des von Lüttichau auf Pörschappel, der sich einen Bienefreund im Plautischen Grunde nannte. Die meisten Prediger scheinen doch, was sie schrieben, selbst geglaubt zu haben, aber jener Edelmann erdichtete Versuche und Erfahrungen, und als man die Sachen sehen wollte, worauf er sich dreist berufen hatte, wollte er sie in einem Brande verloren haben, von dem weder Bediente noch Nachbarn etwas wußten. So liest man hier S. 89.

Heyne

Altenburg.

Von Hrn. Hofrath Charles Introductio in historiam linguae Graecae (J. G. A. 1792 S. 1671 und v. J. S. 540) ist nun auch Tomi posterioris pars secunda erschienen und das Werk geschlossen: in der Richterischen Buchhandlung 1795. gr. Octav 395 Seiten. Dem Versprechen gemäß, liefere er hier noch nach, was zur kirchlichen Litteratur gehört: Uebersetzer des alten, und Schriftsteller, Schriften, Erklärer des neuen Bundes, Kirchenväter und kirchliche Schriftsteller bis in das fünfzehnte Jahrhundert. Addenda et Corrigenda, und ein Namenindex, welcher für viele Fälle nöthig war, um das an verschiedenen Stellen Befindliche aufzufinden.



1561

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

156. Stück.

Den 28. September 1795.

Göttingen. *Kaudler.*
 Von der Göttingischen Bibliothek der neuesten theologischen Literatur ist des Ersten Bandes des zehnten und elften Stück auf 10 Bogen in Klein Octav erschienen. Das zehnte Stück enthält aus Gelegenheit einer darin recensirten Schrift Eine Abhandlung über den Text und die Ausgaben des Evangeliums Nicodemi. Recensirt sind darin: 1) C. T. G. Schönemann Bibliotheca historico-literaria Patrum Latinorum a Tertulliano principe usque ad Gregorium M et Isidorum Hispalensem Tom. II. 2) C. W. Flügge Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung. 2 Bände. 3) Ist die Augsbursche Confession eine Glaubensvorschrift der Lutherischen Kirche. Eine historische Untersuchung. 4) G. L. Brunn Disquisitio historico-critica de indole, aetate et usu libri apocryphi, vulgo inscripti: evangelium Nicodemi. 5) Literary and critical remarks on fundry eminent divines and
 S 7 phi-

philosophers of the last and present age. — Im ersten Stücke ist von Hrn. Dr. Staudlins Abhandlung über den Zweck und die Wirkungen des Todes Jesu enthalten der IV. Abschn. Von den verschiedenen Grundsätzen, von welchen man bey dogmatischen Untersuchungen ausgehen kan, dem biblischen Begriffe der Sünde und der Sünden Vergebung und dem Hauptzwecke des Todes Jesu V. Abschn. Exegetische und philosophische Entwicklung aller Zwecke und Wirkungen des Todes Jesu. Recensirt sind: 1) K. S. L. Pölis Pragmatische Uebersicht der Theologie der spätern Juden. 2) P. I. S. Vogel de usu coniecturae criticae in crisi N. T. 3) S. G. Lange Apologie der Offenbarung. 4) G. S. Seiler der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Christenthums.

Planck.

Stoßsch.

Eusebii Caesareensis de Divinitate Christi sententia eiusque tum cum placitis Arianis, tum cum fide Nicaeno - Athanasiana Comparatio — Christ. Dav. Martini, Theol. D. et Prof. Ord. — Particula prior. 1795. S. 100 in Quart. Wie wohl diese Abhandlung in der Form einer gelehrten Streitchrift erschienen ist, für die wir gewöhnlich keinen Raum sparen können, so zeichnet sie sich doch auch in dieser Form so vortheilhaft aus, daß sie wohl eine Ausnahme von der Regel rechtfertigen könnte. Allein sie kann auch sehr schätzlich als der erste Theil einer eigenen und eigentlichen Geschichte der Lehre von der Gottheit Christi in den vier ersten Jahrhunderten betrachtet werden; denn so bald der von dem Hrn. Verf. versprochene zweite Theil hinzugekommen ist, so wird sie diesem Titel völlig entsprechen, und schwerlich dürfte ihr alsdann auch an der äußern Gölle etwas abgehen,

hen, die zu einer Schrift, welche auf den Rang und Character eines Buches Ansprüche machen darf, gehören mag. — In diesem Theil ist nämlich der Ausführung der Eusebianischen Vorstellungen in der Lehre von Christo ein kurzer Abriss aller Abwechslungen und Veränderungen vorangeschickt, welche in den Vorstellungen des zweyten und dritten Jahrhunderts darüber vorgiengen. Es war allerdings unumgänglich notwendig, dieß voranzuschicken; denn die Hauptbestimmungen der Eusebianischen Grundideen konnten nur dadurch in ihr gehöriges Licht gesetzt, und seine Sprache und Terminologie nur daraus erklärt werden: aber diese Nothwendigkeit, der sich der Hr. Dr. unterziehen mußte, ist für die Dogmengeschichte höchst vortheilhaft geworden; denn Rec. hat wenigstens die Geschichte der vor-Nicäischen Meinungen über den göttlichen Logos noch nirgend mit so viel Scharfsinn, Unparteilichkeit und Wahrheit ausgeführt gefunden, als hier. Ueber alle einzelne Ideen dabey, und über die bestimmte Form, welche sie in dem Kopf von jedem einzelnen der vor-Nicäischen Väter hatten, wird man freylich nie ganz ins Reine kommen; denn es ist höchst glaublich, daß die meisten der guten Väter selbst sie niemals in ihrem Kopf ganz ins Reine gebracht hatten: es wird sich also auch immer noch darüber streiten lassen; allein auch einige von jenen Punkten, die bisher immer noch in dieser Geschichte streitig waren, scheint doch der Hr. Dr. außer Streit gesetzt zu haben. Darunter dürfte vorzüglich die Frage gehören: ob Trinitas die ewige Existenz des Logos nur in eben dem Sinn, wie die ältern Väter vor ihm, oder in einem eigenen behauptete? Durch die Stellen, welche in der Note S. 15 angeführt sind, mag gewiß das letzte entschieden seyn; eben damit ist

aber auch ein anderer Umstand entschieden, über den die Meinungen bisher getheilt waren, nämlich der Umstand, daß der Logos in der Vorstellung Origenis eine außer dem Vater befindliche Hypostase war. Unmöglich konnte er dieses ohne jenes, oder jenes ohne dieses annehmen; also wenn es einmal dargethan ist, daß Origenes dem Logos eine ewige Existenz in dem hier gegebenen Sinn zu schrieb, so kann das letzte schon nicht mehr zweifelhaft sein: dennoch ist es sehr zweckmäßig, daß S. 19 auch ein eigener Beweis dafür geführt ist, da es doch auch noch neuerlich bezweifelt wurde. In der Darlegung des Eusebianischen Systems selbst, die von S. 32 anfängt, erkennt man den gelehrten Untersucher vorzüglich an der Kunst, womit er das Eigenthümliche der dazu gehörigen Grundbegriffe, oder vielmehr das Eigenthümliche ihrer Zusammensetzung ohne weitläufige Entwicklung sichtbar zu machen gewußt hat; indessen gehörte schon eine nicht gemeine Gelehrsamkeit dazu, um nur den Beweis zu führen, daß jeder dieser Begriffe wirklich auch in das System Eusebs gehört habe, denn bey einigen darunter wird dieser Beweis durch die besondere Denkart und Schreibart des Mannes, und durch den Zustand, in welchem einige seiner Hauptschriften auf uns gekommen sind, schwierig genug gemacht. Er ist aber doch in Ansehung aller sehr befriedigend geführt; nur glaubt Rec., daß er in Ansehung einiger hätte verstärkt werden können, wenn auch auf die verschiedene Art Rücksicht genommen werden wäre, womit sich Euseb zu verschiedenen Zeiten vor und nach der Nicänschen Synode darüber erklärte; denn es hätte sich dabei recht schön zeigen lassen, daß er zwar zuweilen aus guten Ursachen seine Ausdrücke, aber nie seine Meinungen darüber änderte, oder die letztern wenig-

stens

stets niemals ändern wollte. Doch vielleicht bekommt der Hr. Dr. noch in dem versprochenen zweyten Theil mehrere Veranlassungen, Einiges darüber zu bemerken, da er in diesem die Eusebianischen Vorstellungen noch in der Vergleichung mit den Arianschen, mit den Athanasianischen und mit der reinen Nicänschen Orthodogie beleuchten will. Dieß wird zuverlässig eine höchst interessante Beleuchtung werden, wobey Manches zugleich in einem andern Lichte erscheinen wird, als man es hieher zu sehen gewohnt war: wenigstens zweifelt Rec. nicht, daß der Hr. Dr. dabey der neuen Wendung, die Arius dem Ideengang in dieser Lehre zu geben suchte, daß er der weisen Unbestimmtheit der in ihrem ursprünglichen, noch nicht nach Athanasianischen Bestimmungen gedrehten, Sinn genommene Nicänschen Formel, zugleich aber auch der consequenteren und consistenteren Haltung dieser Athanasianischen Bestimmungen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, als man ihnen bisher zu erweisen geneigt war.

Ohne Druckort.

Recht.
 Blicke in das Innere der Prälaturen oder Kloster Ceremonien im achtzehnten Jahrhundert. In Briefen. Erstes Bändchen. Mit Kupfern. 1794. S. 146 in Octav. Auszüge aus der Ordnung für die Novizen, welche noch heut zu Tage in mehreren Klöstern Deutschlands, besonders in den zu der Cistercienser Congregation gehö- rigen, gelegentliches Ansehen hat, machen den acht- ten Theil dieser Schrift aus. Freylich müssen sie eine eigene Empfindung in der Seele eines jeden erwecken, der sie nur nach dem Geist unsers Zeit- alters beurtheilen, und sich nicht in den Geist des- jenigen, aus dem die Ordnung herrührt, hinein- denken kann. Den ungeheuren Contrast, den sie
 mit

mit dem Geiste unsers Zeitalters macht, müssen indessen auch Leiter der letzten Art eben so lebhaft fühlen; daher werden sich auch diese so wenig, als andere, des Spottes oder des Unwillens über den Unverstand erwehren können, der sie jetzt noch im Ansehen erhalten will. Senft hat übrigens auch diese Kloster-Ordnung, wie so manches Andere, was sich von der älteren Einrichtung des Mönchswesens noch erhalten hat, eine Seite, welche den philosophischen Beobachter eher zur Bewunderung, als zum Spott reizen kann. Gerade das Kleinliche und Kindische darin ist mit der feinsten Klugheit für den Zweck berechnet, der dadurch erreicht werden sollte. Nur auf diesem Wege, nur unter dem steten Druck einer solchen Ordnung, konnte man dasjenige aus den Menschen machen, was man aus ihnen gemacht haben wollte; und sicherlich gehörte eine sehr raffinierte Weisheit dazu, um so ganz bis in das Kleinste hinein dafür zu sorgen, wie es in dieser Ordnung geschehen ist, daß die Masse, oder der Körper, der in die Presse kommen sollte, ihren Druck in allen möglichen Bewegungen, Lagen und Stellungen, in die er sich schmiegen oder ausdehnen möchte, immer gleichförmig empfinden mußte. Nimmt man noch hinzu, daß damals, da man zuerst von diesen Mitteln Gebrauch machte, der Zweck, zu dem sie süßeren sollten, für den edelsten gehalten wurde, so wird man von der Weisheit, welche jene erfand, noch weniger verächtlich denken können: aber freulich kommt das nicht den Menschen zu gut, die, ohne mehr den Zweck zu haben, noch immer die Mittel angewandt haben wollen. Die Absicht des Herausgebers, den Unverstand von diesen recht sichtbar zu machen, wird gewiß durch die benutzten Kupfer sehr befördert werden. Die Gesichter,

ter, welche sie darstellen, sind die widrigsten Caricaturen; aber sie sind es bloß dadurch geworden, weil sie nach dem Leben gezeichnet sind. Gerade solche Figuren müssen aus den Menschen werden, auf die bloß äußerer Klosterzwang von aussen hinein, und der alte Mönchsgeist gar nicht mehr von innen heraus wirkt.

Zürich.

Grüben.

Hier giebt der unermüdet thätige Hr. Chorherr Nahn in Verbindung mit mehreren Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft correspondirender Ärzte und Wundärzte bey Drell, Giesner, Zuefelin und Comp. eine medicinisch-practische Bibliothek in Octav heraus, worin er zum Behuf ärmerer Landärzte, welche sich dergleichen Schriften nicht selbst anschaffen können, aus den wichtigsten Schriften vieler Art kernhafte Auszüge zu liefern gedenkt. In des ersten Bandes erstem Hefte, welches in diesem Jahre auf 340 Seiten erschienen ist, und welchem in jeder Ostermesse ein gleiches Heft folgen wird, ist die Wahl auf Zuefeland's Erfahrungen über die Kräfte und den Gebrauch der salzsauren Schwererde, und seine vollständige Darstellung der medicinischen Kräfte und des Gebrauchs der Schwererde, auf Sarpee's Abhandlung über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinnes, auf Schäffer über die gewöhnlichen Kinderkrankheiten und deren Behandlung, auf Lownde's Beobachtungen über die medicinische Electricität, auf Quin's Abhandlung über die Gehirnwasserucht, auf Feizen's Annalen des klinischen Instituts zu Berlin I. und II. Heft, auf Richter's medicinische und chirurgische Bemerkungen, und auf Wichmann's Ideen zur Diagnostik gefallen.

Leipzig.

1568 Bött. Anz. 156. St., den 28. Sept. 1795.

Saundlin.

Leipzig.

Den J. N. Barth: Commentationes theologicae editae a J. C. *Vellhufen*, ecclesiae sacrisque ducat. Brem. et Verdenf. Praefecto, C. T. *Kuinoel*, Prof. Lipsf. et G. A. *Rupertii*, Gymn. Stadensf. Rect. Vol. II, groß Octab 512 Seiten. 1795. Dieser Band enthält: I) D. F. V. *Reinhard* Symbola ad interpretationem Psalmi LXVIII. II) C. F. *Loesneri* Commentatio de domo orba ad Matth. XXIII, 38. et Luc. XIII, 35. III) C. F. *Schnurrer* Observationum ad vaticinia Jeremiae P. I. IV) D. J. C. *Vellhufen* Sermonum Eliae Buitae Job XXXII--XXXVII. V) G. A. *Rupertii* Interpretatio Psalmi XVI. VI) D. J. G. *Rosenmüller* Dissert. de vocabuli *ἀνάστασις* in libris N. T. vario usu. VII) L. H. S. *Jehne* de resurrectione carnis interpretatio Cap. XV. epist. I. ad Corinth. VIII) D. J. J. *Griesbach* Commentatio de imaginibus Judaicis, quibus auctor epistolae ad Hebraeos in describenda Messiae provincia usus est. IX) D. C. F. *Stündlin* theologiae moralis Hebraeorum ante Christum historia. X) D. G. C. *Storr* Prologo de consensu epistolarum Pauli ad Hebraeos et Galatas. XI) C. C. *Flatt* Dissertatio de notione vocis *βασίλεια των ορατων*. XII) C. T. *Kuinoel* Explicatio epistolae Pauli ad Titum. XIII) J. F. *Gaach* Animadversiones tum criticae tum philologicae ad loca quaedam V. T. Mit diesem Bande ist zugleich das Register für den ersten Band verbunden, das für diesen zweyten soll mit dem dritten Bande folgen.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

157. Stück.

Den 1. October 1795.

Göttingen.

Die oben S. 1137 f. angezeigten Schriften von
 hier Studirenden, welche am 4. Jun. die Preise
 von den vier Facultäten erhielten, sind nunmehr
 bey Dieterich in Quart abgedruckt: *Chph. Henr.
 Albers* de momento et veritate historiae Iesu.
 56 S. *Iust L. Th. Fr. Brunfich* de unitate per-
 sonae, quae iure Romano inter patremfamilias et
 liberos in potestate constitutis intercedit, eiusque
 usu in foris Germaniae hodierno. 59 S. *Lud.
 H Chr. Niemeyer* de commercio inter animi
 pathemata, hepar bilemque, de causis eiusdem,
 nec non de usu ex moderamine illius, pro pra-
 ctica disciplina expectando. 62 S. *Chr. Schlü-
 tzer* de iure suffragii in societate aequali. 30 S.

Leipzig.

*Jeremias vates e versione Judaeorum Alexan-
 drinorum ac reliquorum interpretum graecorum
 emendatus notisque criticis illustratus a M. Gott-
 lieb*

lieb Leberecht Spohn, Prof. Phil. ac Pror. Archigymnal. Tremonienfis. 1794. 368 Seiten in gr. Octav und 80 S. Vorrede. Mit Bedauern zeigen wir diese Schrift an, die nebst mehreren andern gelehrten Arbeiten, durch den frühzeitigen Tod des Verf. unvollendet geblieben ist. Der Verf. hatte den Plan, die sämtlichen Bücher des A. T. nach der Alexandrinischen Version in einer kritisch berichtigten Recension, mit Zuziehung des Hebräischen Textes, der aus den LXX abstammenden Uebersetzungen, der Ausführungen der Kirchenschriftsteller und der von Hrn. Holmes zu erwartenden Variantenammlung, herauszugeben, wozu er schon vieles gesammelt hatte. Mit dieser Arbeit war eine andere unzertrennlich verbunden, die kritische Bearbeitung der hepalvarischen Fragmente, die, um zu entscheiden, was Text der Alexandriner sey, nicht konnten übergangen werden. Der Verf. lieferte also, als Probe seines Werks, den Jeremia's, oder vielmehr die 24 ersten Capitel dieses Propheten, nach der hepalvarischen Recension. Der Text ist nach der Gräbischen Ausgabe, also nach der Alexandrinischen Handschrift, abgedruckt, aber mit mehreren Veränderungen, wovon die Gründe in den untergezeichneten kritischen Noten angegeben werden, besonders sind die Origenianischen Zeichen, Hierosolym und Obelen &c. ungleich vollständiger und genauer, als in der Gräbischen Ausgabe, und selbst als in dem von Herberg edirten Syrisch-hepalvarischen Text, der sonst eines der wichtigsten Hülfsmittel zur Berichtigung des Griechischen seyn mußte. Außer vieler brauchte er die Arabische Uebersetzung, die sich größtentheils genau an den Text des Alexandrinischen Codex anschließt, und die alte Itala im Commentar des Hieronymus, über die ersten 32 Capitel, ferner die Excerpte von Streth aus Griechischen

hischen Kirchenvätern im 3. Theil des Repertorii, die Catena von Nicephorus, Theodoret, Iustin und Origenes (die Stellen, wo in den beyden letztern Stellen aus dem Jeremias vorkommen, sind Vorrede S. 37 — 42 nachgewiesen); endlich benutzte er noch Döderleins Beyträge zu den Hexaplen im ersten Theil des Repertorii, die Anmerkungen von Grabe im III. Theil der Ausgabe der LXX, die von Flaminio Nobili und Druffus, und die Montfaucoufischen Hexapla. Die Varianten der Aldeina und Complutenfis nahm er aus dem 6. Theil der Londoner Polyglotte. Nach welchen Regeln er diese kritischen Hülfsmittel zur Wiederherstellung des hebräisch-plantischen Textes anwandte, davon giebt die Vorrede S. 57 fg. Rechenschaft. An mehreren Stellen mußte der Verf. aus Coniectur bessern, zumal da er die Regel aufstellte, daß eine Lesart, die sonst von allen Zeugen bestätigt wird, wenn sie dem Zusammenhange zuwider ist, und nicht aus einer Variante des Hebräischen Textes sich erklären läßt, nicht richtig seyn könne. Das Verzeichniß aller im Jeremias aus Vermuthung veränderten Stellen giebt der Verf. selbst Vorrede S. 58. — Auszüge und Vroben der Kritik des Verf. zu geben, ist hier der Ort nicht, und Erinnerungen über bequemere Einrichtung des Werks, oder zu einzelnen Stellen, wo andere Kritiker über den Werth oder die Entziehung einzelner Lesarten anders urtheilen möchten, oder wo der Verf. von seinem Plane abgewichen zu seyn scheint, kämen zu spät. Die Arbeit bleibt ein rühmliches Denkmal des Fleißes, der Genauigkeit und der kritischen Einsichten ihres Verf., und läßt seinen Verlust desto mehr bedauern, je schwärzer es zu hoffen ist, daß ein anderer Gelehrter das vom Verf. angefangene mühsolle Geschäft vollenden werde, das gleichwohl für die biblische Kritik

tif von großer Wichtigkeit ist. Da der Jeremias, nach den eigenen Aeußerungen des Verf. und nach andern Nachrichten, ganz vollendet hinterlassen ist, so wäre zu wünschen, daß die Verlagsbandlung auch die zweite Hälfte dem Publicum mittheilte.

In der weitläufigen Vorrede werden mehrere Nebenfragen, den Griechischen Text des Jeremias betreffend, untersucht. Zur Erklärung des Verhältnisses desselben zum Hebräischen Text, da er bald ganze Stellen wegläßt, bald abkürzt, bald versetzt, haben neuere Kritiker eine doppelte Ausgabe der Urakel des Jeremias angenommen, woson die spätere, die wir Hebräisch haben, reicher sey. Hr. S. fand dabey Bedenkllichkeiten; da von 26 Stellen, die im Jeremias doppelt vorkommen, nur fünf in den LXX fehlen, so könne man die Auslassung dieser Stellen dem Uebersetzer besorgen, der sie nicht zum zweyten Mal übersetzen wollte. Vielleicht habe dieser auf die Stellen, wo er den Text schon übersetzt hatte, durch Zeichen verwiesen, die nur in der Folge von Abschreibern übersehen wurden. Die Einwürfe gegen diese Hypothese sucht er S. 11 flg. zu heben. Auch die Auslassung der Stelle Cap. 33. 14 flg., die nicht doppelt steht, findet er nicht unerklärbar, so wenig, als die Abkürzungen; denn der Griechische, gleich er sonst ängstlich genau übersetzt, konnte manches auslassen, weil er sehr eilfertig arbeitete. — Ob diese Hypothese natürlicher und wahrscheinlicher sey, und mehr hinreiche, alle Erscheinungen in dem Verhältniß des Hebräischen und Griechischen Textes zu erklären, als die von Hrn. Hofr. Eichhorn ausgeführte, von einer doppelten Ausgabe, darüber wird wohl das Urtheil ziemlich einstimmig seyn. Der Verf. scheint auch selbst ihre Unwahrscheinlichkeit gefühlt zu haben, da er S. 16 gesteht, sie empfehle sich ihm dadurch quon-

quandam vim habeant, illam sententiam quodammodo infringendi! — In der Erklärung der Verfertigung der Capitel tritt er ganz Hrn. Hofrath Eichhorn bey. — S. 17 flg. über die Verschiedenheit der Uebersetzung gleichlautender Stellen. S. 21 — 34 ein Verzeichniß der Abweichungen der Arabischen Version vom Alexandrinischen Codex. S. 34 — 56 Proben von Zusätzen zu den Montfauconischen Hexaplen aus Handschriften, Anagaben und Theodoret. Sie betreffen kles den Jeremias, und sind auch in die kritischen Noten eingetragen; allein der Verf. hatte in seinem Exemplar des Wahrditschen Abdrucks ähnliche Zusätze auch in den übrigen Büchern nachgetragen, daher zu wünschen wäre, daß dieses nicht für das Publicum verloren seyn möge. — S. 59 — 67 Varianten aus einer Moskauer Handschrift des 12. Jahrhunderts zu einzelnen Stücken des Jeremias und Ezechiel, von Hrn. Prof. Matthäi mitgetheilt. S. 68 flg. ist eine Probe eines Hebräischen Wörterbuchs angehängt, das nach einem eigenen Plan angelegt ist. Es sollte nämlich eine Uebersicht geben, wie jedes Hebräische Wort in allen Griechischen sowohl, als andern alten Uebersetzungen ausgedruckt ist, was hier an drey Wörtern gezeigt wird. Die Idee ist trefflich, und ihre Ausföhrung würde in mehrerer Rücksicht ein wichtiger Beytrag für die biblische Philologie werden; aber von welchem Umfang müßte ein solches Werk werden, da allein das Wort 728 10 Seiten einnimmt!

Halle.

Sommering.

De Hydropse uteri et de Hydatidibus in Utero vilis aut ab eo exclusis, auctore Graffimo Constantini de Grrgorini, M. et Chir. Dr.
2 3 Mit

Mit 3 illuminirten Tafeln. 1795. Auch diese Tafeln sind nach Originalen aus dem trefflichen Meckelschen Schatz. Der erste Abschnitt ist historisch. Der Fall, den Daniels Hölologie aus Bajon hieher rechnet, war ein Abcess, keine Wasserfucht des Uterus. Hrn. Volkers vor treffliche Dissertation habe er nicht gelehen, auch scheint dem Verf. Baillie nicht bekannt gewesen zu seyn. Die Fälle von der echten Wasserfucht des Uterus ausser der Schwangerschaft werden von Galenus an kürzlich erzählt; dann Leichendöffnungen solcher Fälle. Beobachtungen und Leichendöffnungen über Wasserfucht des Uterus bey Schwangern. Der zweite Abschnitt handelt von der Erkennniß dieser Krankheit. Die Verfeinerung des Muttermundes sey das Hauptunterscheidungszeichen der Wasserfucht von der Schwangerschaft des Uterus. Dritter Abchn. Offenbare Ursachen dieses Uebels sind scirrhibe Geschwülste des Uterus, langsame Entzündung und Vereiterung, Verlesungen, die Gelegenheit zur Entzündung geben; Mißfälle, Unterdrückung der Reinigung oder der Lochien, weißer Fluß, allgemei Cacochymie, und Schwindfucht: doch ist es unrichtig, daß die Eingeweide des Unterleibes, besonders die Leber, daran Schuld seyen; kalte Fieber hingegen, traurige Leiden schaften, sitzende Lebensart, grobe Nahrung sind Schuld, Anhäufung des Blutwassers in einem eignen Sacke, callidier Muttermaad, Schließung desselben, oder Verwachsung. Die Wasserfucht des Uterus ausser dem Stande der Schwangerschaft komme fast nie von einer activen, sondern von passiver Congestion, mehrentheils von örtlichen Ursachen, z. B. von Zerreißung der Saugadern, Erschlaffung der Gefäße, örtlichem Reiz, Druck auf die benachbarten Drüsen; die Wasserfucht des Uterus

rus in der Schwangerschaft hat hingegen außer diesen noch andere Ursachen; so kann sich zwischen der Tunica decidua und dem Chorion Wasser ansammeln, oder das Schaamwasser zu häufig vorhanden seyn. Lennix Unterscheid zwischen Hydrops lymphaticus und serosus ließe sich auf die Theorie dieser Krankheit nicht anwenden. Von den Wasserblasen, die man theils im Uterus fand, theils aus ihm abgehen sah. Es giebt nämlich Wasserblasen (Hydatides) im Uterus, die ohne Schwängerung, und die nach einer Schwängerung entstehen, Hydatides Uteri a conceptu und Hydatides sterilium. Von erstern erzählt Hr. Meckel vorzüglich einen Fall, zu dem die Abbildungen gehören. Eine Mola hydatidica, die im zehnten Monat aus dem Uterus abgieng, und einen Fötus von ohngefähr zehn Wochen enthielt. Die Erhaltung dieses Embryo diese sieben Monate lang sey der Ausschließung desselben von der Luft zuzuschreiben. So besitzt Hr. Meckel vier Eyerchen aus derselben Frau, die, ohngeachtet ihre Fötus nur drey Monate alt sind, dennoch erst im neunten Monat abgiengen. Bisweilen giebt es solche Hydatiden des Mutterkuchens ohne Fötus. Gemeinlich begleiten aber doch eine solche falsche Schwangerschaft 1) Zufälle, die einen kränklichen Zustand verrathen; 2) ein blutiger oder wässriger Abgang aus der Mutter; 3) eine gar zu schnelle Ausdehnung des Uterus; 4) Neigung zum Abortus, mit Bauchschmerzen; 5) Abwesenheit einer solchen Bewegung, als man bey einem Kinde zu hören pflegt; 6) gemeinlich werden solche secundinae hydatidosae im dritten oder im sechsten Monat fortgeschafft. Bisweilen seyn solche Blasen innigt in der Masse, bisweilen bilden sie eine Kugel, die mit ihnen gefüllt

füllt ist; bisweilen hängen sie einzeln an Fädchen. Bisweilen bleiben Hydatiden nach einer widernatürlichen Geburt zurück. Bisweilen erzeugen sie sich in alten, unfruchtbaren Weibern. Diese Hydatiden scheinen im Eyerstocke aus verdorbenen Eyerchen zu bestehen, vorzüglich entstehen sie aus dem Mutterkuchen; Andere glauben, sie entstünden aus Drüscheln, Andere, aus den Saugadern des Mutterkuchens; auch von geborstenen Saugadern und kranklichen Ausdehnungen der Blutgefäße entstünden sie. Keuß klappenartige Structur scheint dem Verf. nicht unwahrscheinlich. Endlich zeigt er, daß einige Hydatiden offenbar Würmer sind. — Schade, daß ihm Fischers und Baillie's Beobachtungen unbekannt blieben!

Heyne.

Gotha.

Hr. Bergrath Bechstein hat hier bey Ettlinger Naturgeschichte der Stubenvögel mit Abbildungen herausgegeben. 1795. 488 Seiten. Die Abbildungen bestehen in vier ausgemalten kleinen Kupfertafeln. Das Buch ist für Leser aus allen Ständen geschrieben, und enthält zugleich die Anleitung zur Kenntniß und Wartung der Vögel, die man in Stuben halten kann, wovon sich der Verf. auf eigene Erfahrung und Beobachtung gründet. Die Naturgeschichte ist unter folgende Rubriken gebracht: Beschreibung, Aufenthalt, Nahrung, Fortpflanzung, Krankheiten, Fang, empfehlende Eigenschaften. Eine Tabelle ist angehängt, worauf eben diese Vögel wiederum unter zehn Rubriken vertheilt sind. Der Hr. Bergrath gedenkt in einem zweyten Bande noch andere Thiere, die man in den Stuben halten kann, zu beschreiben.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der könlgl. Gesellschaft der Wissenschaften.

158. Stück.

Den 3. October 1795.

Heyne.

Wien. Von dem gelehrten Werke Doctrina numorum veterum, das wir als eines der vorzüglichsten Pro-
ducte gründlicher und mannigfaltiger Gelehrsamkeit
unserer Zeit ansehen, ist nun der ersten Uebersetzung de
numis urbium, populorum, regum. Dritter Band
anzugehen: Volumen III. continens reliquam
Asiam minorem, et regiones deinceps in ortum
iras. Verlegt Joseph Camossina 1794. Quart
562 Seiten. Für die Erdkunde und die Statistik von
Kleinasiens sind diese Münzen ergiebige Quellen,
als die Schriftsteller. Man sieht unter den Römi-
schen Kaisern mehrere Städte, die zu einer Wohl-
habenheit, Ruf und Ansehen gelangt sind, von denen
man sonst nichts weiß; andere Städte, die ge-
blüht haben müssen, und deren Namen man in
Schriften kaum oder gar nicht findet. Der Wech-
sel der Zeiten, das Emporkommen und Sinken der
Länder und Städte, fiel uns nie so deutlich auf,
als in dem Anblicke der Städte- und Königsmünzen
U 7 von

von Kleinasien. Auf der andern Seite segnet man die, uns so seltsam scheinende, Sitte, daß auch kleine Städte das Münzrecht ausübten; wie viele Namen und Notizen wären sonst ganz aus der Welt gegangen, ganz verflücht! und es gebührt doch zu unserer Menschheit, auch nur das Andenken des Namens, den Laut, von dem, was Ein Mal war, erhalten und vor dem Sinn verbergsführt zu sehen; ein Zeitraum durch nichts ausgefüllt, eine Gegend, von welcher wir Jahrtausende oder Jahrhunderte über nichts wissen, erweckt im Gemüthe eine unbegreifliche Empfindung, die man gern von sich zu entfernen sucht; es liegt also in unserer Natur, daß man begerig nach jeder dunkeln, leisen Spur von irgend Etwas, was einmal war, forscht. Hier folgen die Länder und Städte von Kleinasien, die jede einmal, auch wohl mehrmalen, zu einer gewissen Blüthe gelangten. Immer war unter den Römischen Kaisern eine und andere Gegend besonders begünstigt; etwas Allgemeines verträgt nun einmal der Weltzustand nicht, so wenig als lange Dauer. Lycien, mit mehreren ansehnlichen Städten: überall Apollo und Diana. Pamphylien. Pisidien. Phrygien. Lycäonien: hier Icenium mit seinem Perseus; Ueberhaupt erhält die alte Künstlerfabel eine Menge Zuläge aus den Stadtmünzen von Kleinasien; und derjenige, dem die Mühe und Gelegenheit dazu aufbehalten ist, kann einmal hieraus noch viel Licht über die Kunst des Alterthums verbreiten. Cilicien: hier Anazarbus (auch Cäsarea). Mehrere Städte mit eigenen Götzen. Auf Münzen von Corneus finden wir sogar *Θεογονία*, und Hermes Cornetas in den Dyrhischen Hymnen erhält seine Erklärung aus den Münzen. *Ἐθνα*, wo ein gefürchtetes Priestertum war: *αρχιερείς τοπάρχαι*, die sich von Zeucer und sei-

nem

nem Sohn Hagar ableiteten, und daher diese Namen erblich führten. Tarsus, Seleuce von Iracien, mit Perseus und Hercules auf den Münzen. Ueberhaupt liegt bey diesen Fabeln auf den Münzen immer eine Ableitung von irgend einem aeltesten Stammhelden, von ihrem Erbauer und Stammvater, wobey sich auch verschiedene Spielereyen beziehen, zum Grunde: alles das schließt sich so schön an das Allgemeine an; die Phantastie findet gleich ihr weiteres Spiel; und es entsteht ein Genuß, den uns unsere alten Ritter und Haudegen vielleicht auch gewähren könnten, wenn Griechischer Witz sie bearbeitet hätte. Denn roh und brutal waren im Grunde eine wie die andere. Auch Königsmünzen in Cilicien, Cyprien; auch hier Königsmünzen; die von Maffei gepriesene Münze von Coageras wird geradezu für unecht erklärt. Lydien: darin Maonissa am Sypphus: wo eine Münze Olympische Spiele, auf einem Maße Noudia gehalten, anzeigt; denn dieß halten wir mit Hrn. E. für die natürlichste Erklärung von *Μαονισσις* — *εἰς Νουδίας*. Die Münzen von Thracia mit Amphion, Zethus und Dirce sind bekannt; schön errathen ist von Hrn. E., daß die ableitung der Niobe vom Sypphus her zum Grunde liegt. Phrygien: hier Apamea, ehemals *Σελάσι*, und *Σιβουσι*. Traueria haben wir nach der Münze von der Sündfluth Noahs. Hr. E. trägt häufig die verschiedenen Meinungen vor; und billigt selbst die Meinung, daß nicht Dencaliens, sondern Noahs Ueberschwemmung gemeint, und N.Ω nichts anders, als Noe sey: er zieht Nicht aus den Sibyllischen Versen, woraus erhellet, daß es eine Volkssage war, Noahs Arche sey auf dem Berge bey Apamea sitzen geblieben. Galatien (acgen Veslerin wird behauptet, *Λυκτρα* hieß nie Sebaste). Cappadocien, Armenien, mit ihren Königen.

Nun gehet das Werk zu Syrien fort, und man sieht sich ganz unter Königsmünzen versetzt. Hr. E. giebt hier, wie überall, am Anfang eines Hauptstückes, die Numismatiker an, welche das Stück schon vor ihm bearbeitet haben; sein Verdienst wird aber dann von einer andern Seite desto beträchtlicher, da er bey einem richtigen, von numismatischen Urtheilen freyen, Urtheil, gelehrten Scharfsinn, kritischer Bescheidenheit und allgemeiner Uebersicht des ganzen Münzwesens aus jenen, oft weiterschweifigen und verworrenen, Abhandlungen kernhafte, kurze und doch deutliche Auszüge liefert; durch diese Ordnung, die er in den Vortrag zu bringen weiß, durch das Helle und die Reinheit der Begriffe und die Leichtigkeit der Darstellung bey einem guten, unackünstelten Lateinischen Ausdruck, ist Hr. E. der wirkliche Lehrer der Numismatik geworden, und sein Werk verdient mit Recht die Aufschrift *Doctrina numorum veterum*. Münzen der Syrischen Könige selbst; dann die Stadtmünzen in Commagene, mit den Königsmünzen des Landes; in Cyrrhestica, in Chalcidene, Palmyrene, Seleucia und Pieria, Coele-Syrien, Trachonitis, Ituræa. Die Ära der Seleuciden erscheint zuerst auf den Stadtmünzen unter Antioch dem Großen; sie fängt mit V. C. 442 an. Man weiß ihren Gebrauch für die sonst so ärmliche Geschichte der Könige von Syrien. Das Hauptstück von Antiochia war schon vorher als Probe geliefert (s. G. N. 787 S. 229). In Pieria sind noch die beyden an Münzen reichen Städte Laodicea und Seleucia: die Griechische Fabel leidet auch in diesen schon einige Veränderung; mehr noch in Phönicien bey Babilus, Berutus, Tyrus. Auch Caesarea Pammias, auf den Münzen mit C. A. bezeichnet die man sonst auf Cäsar Augusta im Tarracenischen Spanien zog) und mit Καρ. bezeichnet, Decapolis, Phönice: bey

Erklärung

Erklärung der Münzen von Verrius u. a. Städten
 (für Verrius gute Dienste, und Hr. E. macht S. 360
 die angenehme Bemerkung, die uns selbst verhin auf-
 geflossen war, daß Verrius, welcher so viel fremde
 Fabeln herbringt, sie nicht erdichtet, sondern die
 Sinesischen in seine Dienstflaca gesammelt habe.
 Eine *Liber* hat nemlich auf Münzen von Sidon vor,
 wie dea Roma. Als ein Theil der Münzen von
 Tripolis werden die Münzen mit den Sabiren be-
 trachtet. Viel Griechische Fabel auf den Münzen
 von Tyrus. S. 306 - 422 ist ein Aufsatz über
 die Münzen mit Phöniciſcher Schrift einacda-
 tet, wem wir das achte, richtige Urtheil unſers
 Numismatikers ſehr schätzen. Das Willkührliche und
 Annahmende der Gelehrten, welche hier lesen und er-
 klären wollten, was sich bis jetzt nicht mehr erklären
 läßt, ist sehr auffallend dargeſtan. Salilias Sa-
 maritis Judäa: hier zuerst die Sidonmünzen;
 dann die Königs- und Fürſtenmünzen; Unter dieſen
 geben die Hebräiſchen Münzen voraus; denen eine
 Abhandlung vergeſetzt ist, wem der ganze Streit
 über dieſe Münzen mit den Gründen von beiden
 Seiten kurz und ſchnell vorgetragen wird. Des
 Hrn. Hofr. Lichtenſ in Poſſel Verfahren in die-
 ſem Streit gegen den würdigen Waver in Madrid
 wird sehr gemißbilligt, so wie ſeine unbedingte Be-
 hauptung, daß alle dieſe Münzen falſch ſeyen, von
 denen er doch sehr wenige gesehen hat, nachdrück-
 lich widerlegt wird. Hr. E. führt die bekann-
 ten auf: erst von Simeon vier Jahren; dann
 die ohne Jahresbeſtimmung; die Münzen von Si-
 mon, die unter Hadrian geprägt ſind; dieſe nennt
 Hr. E. in Schutz, es ſind Münzen von Trojan,
 auf welche Simeon's Stempel geprägt ist, also eine
Alti numi restituti, wahrſcheinlich während der
 Zeit, da Varchoecba die Freiheit des Volks wieder

herstellen wollte; denn daß Simeon der Wornamé von dem Revolutionäre sey, ist nicht erweislich. Zweifelhafte, verdächtige und unechte Münzen. (Näher Hr. Prof. Tschirn Abhandlung de numis Hasmoneorum paralipomena G. V. 1792 S. 1337 abgedruckt Commentat. To. XI. kamte Hr. E. noch nicht.) — Noch die Münzen von König Alexander und von König Antiochus. Sehr gründlich ist das Hauptstück von der Familie Herodes, mit der Geschlechtsstafel und den Münzen. Jüdische Kaiser-münzen. Städtemünzen von Arabien, als Admistrative Provinz. Mesopotamien. Die Könige von Oerboene oder von Hessa. Die Parthischen Könige, mit sehrreichen Anmerkungen über die Parthischen Münzen überhaupt; sie sind aus Silber, wenige aus Kupfer; von Griechischen Künstlern, mit Griechischer Schrift, die nach und nach sehr unförmlich wird. Die Tetradrachmen haben die Mera der Seleuciden, müssen also wohl von Griechischen Städten, nicht von den Königen selbst, seyn. Noch die wenigen Persischen Münzen, unter den Achämeniden, Arsaciden und Sassaniden, und die Münzen der Könige von Sacrisana; unter diese rechnet Hr. E. den vermeinten Minnifares des Corinus, der offenbar Adinnigaus zu lesen ist, und Monneses, den man sonst unter die Parthischen Könige eintragen wollte.

Gekhardt.

Ebendasselbst.

Kerum Austriacarum Historia ab An. Chr. 1454. usque ad An. Chr. 1497 quam ex Synchrono Bibliothecae Augustae Vindobonensis manuscripto Codice depromit ac edidit *Adrianus Rauch*, Cler. regularis Scholarum piarum 1794. (groß Quart 1 Alphabet). Durch diesen Abdruck erhalten die Geschichtsfreunde ein schon bekanntes und brauch-

bare

hars Jahrbuch und Aetenstück in einer vollständi-
 gern und correcteren Gestalt, als es ehedem Sen-
 zenberg in seinen Selectis Juris et Historiarum
 anecdotis lieferte. Der Heim nach kam es zu
 den von uns angezeigten Scriptoribus rerum Au-
 striacarum des Hrn. Rauch gestellt werden, und
 es war vom Herausgeber auch wirklich für das
 dritte Volumen derselben bestimmt. Allein weil
 er in seine Sammlung bloß zuvor noch nicht ge-
 druckte Schriften aufzunehmen verprochen hat, so
 änderte er seinen Vorsatz, so bald er bemerkte,
 daß dieses Jahrbuch schon einmal unter der Druck-
 presse gewesen war, und ließ es als ein besonde-
 res Werk an das Licht treten.

Jena.

Gmelin.

Dasselbst hat Hr. Prof. Fuchs von seinen Bey-
 trägen zu den neuesten Prüfungen der Blei-
 gläser (G. N. 1794 S. 1264) das zweite Stück
 auf 100 Seiten herausgegeben. Hr. Oberleitants-
 rath Kernstädte hat eine Glasur erfunden, die
 keine Spur von Metall enthält, dicht ist, schön
 glänzt, den stärksten Pflanzen- und Mineraläuren
 widersteht, und alle Farben annimmt. Untersu-
 chung der Thonarten, aus welchen die nachher
 zur Prüfung verschiedener Glasurarten bestimmten
 Töpfe gebrannt wurden. Kiesel mit halb oder
 noch einmal so vielem Kochsalz und Pottasche, oder
 mit gleich vielem gestoßenem Glase und halb so
 vielem Kochsalz und Pottasche, zu Schlacke ge-
 schmolzen, gaben eine glatte, braune, gleiche Glas-
 lur; auch eine starke Auflösung von Borax und
 noch einmal so vielem Kochsalz gab eine schöne,
 braune, glänzende Glasur; zart gestoßenes Glas
 mit gleich vielem Kochsalz und halb so vielem
 Neg-

Moogenneble eine weißlicht=röthlichte; mit etwas mehr als halb so vieler Pottasche und gebranntem Wasserbley eine blau=röthliche; der Hr. Prof. glaubt also das Räthsel gelöst zu haben, ohne Bley eine wohlfeile, brauchbare Gläsur zu bereiten. Vayen's Versuche haben ihn nicht überzeugt, daß der Arsenikgehalt des Zinnes kuffest unbedeutend ist; ohne Zusatz von Kupfer, Wismuth, Spiesglanz oder Bley für das Zinn Irrede (wie wissen nicht, auf welche Erfahrungen sich der Hr. Prof. stützt). Unter den Kennzeichen einer schlechten Verzinnung führt der Hr. Prof. auch dieses an, wenn man Bemessia, mit gleich vielem Wasser verdünnt, in ein solches überzinnetes Gefäß gießt, und bey Flamme Feuer zum Sieden bringt, so riecht der Essig, wie Mercuria (sollte hier nicht ein Druckfehler Statt finden?). Zuletzt noch Versuche, mit welchen der Hr. Prof. beweiset, daß der Essig, auch bey sehr schwacher Wärme, Bley, wenn es auch in noch so verschiedenen Verhältnissen mit Zinn zusammengeschmolzen ist, angreift.

Heyne.

Dr. Klin.

Wey Felisch: Practisches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Zum Gebrauche für Schullehrer von W. Joh. Chph. Vollbeding, Diacenus zu Luckenwalde. 1794. Octavo. Eine sehr helle Drennung herrscht zwar nicht darin; allein der, in dieß in Fache schon sehr bekannte, Verf. hat viel Erfahrung; und schon das ist Verdienst, Lehrer der frühen Jugend darauf zu leiten, daß sie selbst über ihren Vortrag und die erste Bildung des Verstandes und der Sprache nachdenken, welche man immer für so leude ansieht, weil man sie mechanisch und gedankenlos betreibt.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der könlgl. Gesellschaft der Wissenschaften.

159. Stück.

Den 3. October 1795.

Calcutta. *Meiners.*

A Journey from Bengal to England through the northern Part of India, Kashmir, Afghaniman, and Persia, and into Russia, by the Caspian Sea. By *George Forster*. In the civil service of the honourable the East-India Company. In two Volumes. MDCCXC. Vol. I. 232 Seiten in Quart, auſſer der Vorrede. — Die Seltenheit dieſes Buches iſt ſo groß, daß in England ſelbſt nur zwei Exemplare vorhanden ſeyn ſollen. Wir eilen daher, unſern Leſern einen nur einigermaßen vollſtändigen Auszug, ſo weit es dieſe Blätter geſtatten, aus dem Tagebuche des Reiſenden mitzutheilen: nicht aber aus den intereſſanten Erzählungen, oder hiſtoriſchen Unterſuchungen, die dem Tagebuche eingefchalret ſind. Der erſte Band enthält die Beſchreibung der Reiſe des Verf. aus Bengalen durch das Gebiet des Viziers von Dade nach Sirinagur, von Sirinagur durch mehrere Indische Rajaſchaften nach Jumbo, und von Jumbo nach

nach Kaschemir. Der zweite Band, wenn er anders schon erschienen ist, oder noch erscheinen sollte, wird die Beobachtungen des Verf. über Kaschemir, über das Land der Afganen und über das übrliche Persien liefern; und muß also ohne Vergleichung reichhaltiger seyn, als der erste. Forster verließ am 23. May 1782 Calcutta, und kam gegen Ende Augusts in Benares an. Auf dieser ganzen Reise glaubte er sowohl in den Städten als auf dem Lande wahrzunehmen, daß Bengalen sich noch lange nicht wieder zu dem Wohlstande emporgehoben habe, in welchem es sich selbst in unserm Jahrhundert befand. Wenn den Recensenten irgend eine Autorität erschüttern könnte, so wäre es die Forsterische; und doch sehen auch dieser so viele andere unvermerklliche Zeugnisse entgegen, daß er Forster's Ausspruch, wenn auch nicht verwerfen, wenigstens bezweifeln muß. — Die Stadt Benares gehöret durch die Pracht ihrer Gebäude, und durch die Zahl und den Reichthum ihrer Einwohner zu den ersten Städten, die noch in den Händen der Hindus sind. Der Aufenthalt in dieser Stadt veranlaßte den Verf. zu einigen Betrachtungen über die Religion der Hindus, die uns nicht befriedigt haben. Wir führen nur die einzige Meynung an, welche der Verf. mit vielen seiner Landesleute gemein hat: Daß die Hindus einen einzigen Gott anbeten, und in ihren zahllosen Gottheiten lauter Attribute eines einzigen Gottes verehren sollen. — Wir stimmen Hrn. F. gern darin bey, daß sich zwischen den Religionen der alten Hindus und der Aegyptier eine große Ähnlichkeit findet, und daß die letztern von den erstern, nicht die erstern von den letztern, Gebräuche und Lehren angenommen haben; allein wir würden diese Gemeinschaft zwischen Aegypten und Hindu-

stan

fien nicht durch die geschnittenen Steine von Grie-
 chischer Arbeit beweisen, die in Benares, in Guz-
 rate u. s. w. gefunden worden sind, und noch gefun-
 den werden. Solche Werke der Griechischen Kunst,
 wenn sie auch die Cleopatra, oder andere Griechi-
 sche Beherrscher von Aegypten vorstellen, konnten
 durch andere Wege, als durch den Handel der Ae-
 gyptier, nach Hindostan kommen; und aus dem
 spätern Handel zwischen beyden Ländern allein könn-
 te man auch nicht auf eine so frühe und innige Ver-
 bindung schließen, wodurch die Religion und Götter
 des einen Volks zu dem andern übergegangen wä-
 ren. Hr. F. will nicht, daß die Hindus den Ae-
 gyptiern ihre Götter und Gebräuche gebracht, son-
 dern daß diese sie aus Hindostan geholt haben, weil
 den alten Hindus alle Exerzisen ausdrücklich ver-
 boten, oder durch ihre Art zu leben sehr erschwert
 worden seyen (S. 41). Davider streiten aber die
 unverkennbaren Reste Indischer Colonien nicht nur
 in Ceylan und den Maldiven, sondern auch in vie-
 len andern Hindischen und Ekeiseinseln, ja selbst
 an der Küste von Afrika. Die Sage, daß ganz
 Hindostan und Decan vormals unter Einem Scepter
 vereinigt gewesen seyen (S. 37, 38), halten wir für
 eben so unerweislich, als uns die Schilderungen der
 hohen Cultur und des beneidenswerthen Wohlstandes
 der alten Hindus übertrieben scheinen. — In den
 älgsten Zeiten sind die Schranken, welche die verschie-
 denen Casten von einander absonderten, oft zerbro-
 chen oder übertreten worden. Brahminen führen
 häufig die Waffen. Manche Edel haben sich dem
 Handel ergeben, und nicht wenige Abentheurer aus
 der vierten Caste sind zu hohen Ehrenstellen, und
 selbst zu Fürstenthümern emporgestiegen (S. 40).
 Auch hat eine alte Indische Sage, nach welcher Wit-
 wen, die sich nicht mit den Leichnamen ihrer Männer

verbrannten, in den Stand von Sclabinnen, oder wenigstens in den Stand der niedrigsten Hausgenossen herabstießen, schon lange eine große Veränderung gelitten. In mehreren Gegenden, besonders aber in den Ländern der Maratten, besitzen viele Weiber durch ihre Reichthümer und Verbindungen die größte Macht, und einen gleichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten (S. 43). Noch jetzt aber würde es dem guten Namen einer ehrbaren Indischen Frau oder Jungfrau den größten Abbruch thun, wenn es bekannt würde, daß sie lesen und schreiben könnte. Beydes lernen blos die Längerinnen, die nicht nur gebildet, sondern größtentheils aus den Einkünften der Pagoden, denen sie dienen, unterhalten werden, und in einigen Provinzen sogar beträchtliche Vermächtnisse von Ländereyen besitzen. — Im Durchschnitt ist die Luft nirgends ungesunder, als in den Festungen, die auf Hügeln oder Bergen angelegt, und nach allen Seiten mit dichten Waldungen und Gebüsch umgeben sind (S. 46). Der Aufenthalt in solchen Festungen erzeugt durch die stickende oder faulende Luft, welche die nahen Wälder hervorbringen, gefährliche Fieber, die man in Indien Hügelstieber zu nennen pflegt (S. 46). Die Gränzen von Venares und Dode kann man gleich an dem verdorren Ansehen der letztern Provinz erkennen. Den so genannten kaiserlichen Palaß in Allahabad erklärt F. für eins der schönsten Mahomedanischen Prachtgebäude, welche er jemals gesehen habe. Der District, der zu der eben genannten Stadt gehört, war durch Kriege und Bedrückungen so sehr heruntergekommen, daß er nur den vierten Theil der Einkünfte ausbringen konnte, welche er sonst abgeworfen hatte. Die Karawanenserais sind im obern Indien viel besser eingerichtet, als im südlichen, und

und man weiß es noch sehr gut, daß der Kaiser Schere Schah der erste war, welcher bequeme Karawanerai's anlegte. Unter den Ruinen bey dem Dorfe Kurrah Manikpur fand F. Verzierungen von Säulen, die in Rücksicht auf Zeichnung und Vollendung mit den Werken Europäischer Künstler hätten wetteifern können, und die denen sehr ähnlich waren, welche der Maler Hodges in Benares entdeckt hatte. Die Provinz Dude hat (S. 63) selbst seit dem Tode des letzten Viziers Schujah-ud-Dowlah sehr viel an Bevölkerung, Anbau und Reichthum verloren. Eine der Ursachen dieses schnellen Verfalls waren die großen Summen, welche der Vizier an die Englische Compagnie zu bezahlen hatte: wodurch das Land seiner Baarschafte beraubt, und Wechsel auf Bengalen so hoch hinaufgetrieben wurden, daß man sie zu gewissen Zeiten mit 17½ Procentagio kaufen mußte. Der erschöpfenden Krimessen nach Calcutta ungeachtet behauptet der Verf., daß die Engländer bis dahin keine wahre Vortheile von der Verbindung mit Dude gehabt hätten. Von der alten Stadt Kinnage ist weiter nichts übrig, als ein ungeheurer Schutthaufen: einige Theile eines feineren Tempels ausgenommen, der zu Ehren von Serah, der Gemahlinn des Gottes Kam, errichtet worden war. In Mahapur erfuhr der Englische Reisende selbst eine Probe der außerordentlichen Schimpftalente der Indischen Weiber, welchen F. nachrühmt, daß, wenn ihre Zunge einmal in Bewegung gesetzt worden, sie sich drey Tage hinter einander, die Zwischenräume von Schlaf und Essen abgerechnet, über denselben Gegenstand ausbreiten können, ohne erschöpft zu werden (S. 69). Bey dem Eintritt in das einft blühende, jetzt menschenleere und verheerte, Rohilcund konnte F. nicht umhin, den ehemaligen Vizier von

Dude, und selbst die Engländer wegen des ungerechten Krieges gegen die Nohilla's zu versuchen. Der Verf. erzählt den Ursprung, die Verärbserung und den endlichen Untergang der Nohilla's aus Urkunden und Nachrichten, welche er für gleich zuverlässig und neu ausgiebt; und diese Geschichte der Nohilla's, so wie die gleich darauf folgende Lebensbeschreibung des Viziers von Dude, Schujah-ud-Dowlah, enthalten, unserer Vermuthung nach, die Ursachen, warum die Englische Regierung in Bengalen, und besonders die Freunde von Hastings, die Fortserische Reise in Europa nicht haben bekannt werden lassen. F. erklärt die Hülfe, welche man dem Vizier zur Unterdrückung der Nohilla's geleistet habe, für eben so unpolitisch, als ungerrecht; und er beweiset, oder macht es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß der ränkevolle Unterdrücker der Nohilla's den Engländern ihren Niterdienst auf eine schreckliche Art würde vergolten haben, wenn er nicht durch einen frühzeitigen Tod daran wäre verhindert worden (129. u. f. S.). Er bedauert die Vertilgung der Nohilla's um desto mehr, da sie beynähe die einzigen Mahomedaner in Hindostan waren, welche den Ackerbau mit Eifer trieben. Schon zwischen den Städten Rampur und Moradabad, die beide noch in der Provinz Dude liegen, entdeckte F. die erste Kette von Schneergebirgen, welche Hindostan und Tibet trennen, und die beynähe in gerader Linie von Westen gegen Osten liegen. Als der Reisende sich nach der Ursache der weissen Farbe dieser Gebirge erkundigte; so antwortete man ihm, daß diese Erscheinung von einer gewissen Art von Thon herrühre, womit die Gipfel der Berge bedeckt seyen. Tall-dong ist der nördlichste Ort in dem Gebiet von Dude, wo ein kleiner Bach diese Provinz von Sirinagur, oder, wie F. schreibt, Siring-

Siringnaghur scheidet. Wir finden es nicht nöthig, alle die kleinen Districte oder Rajahschäften anzuführen, durch welche J. auf seinem Wege zwischen Dade und Jumbo kam (149. u. f. S.). Bey der Stadt Bellaspur gieng J. über den Seilud, oder Sutludge, den östlichen der Panjab= oder, wie der Verf. schreibt, Punjabflüsse, der hier sehr reichend und ungefähr hundert Ellen breit ist. Nach des Verf. Urtheile sind kühne Entschlossenheit bey allen Unternehmungen und feuriger Eifer bey der Ausführung von Entwürfen die ardhsten natürlichen Vorzüge, welche die Europäer vor den langsamen und trägen Hindüs voraus haben; und diese Vorzüge mißbrauchte man in dem Kriege gegen die Maratten nicht weniger, als in dem gegen die Rehilla's (S. 157). Seit den Einfällen der Perser, Afghanen und Maratten, am meisten aber seit der Herrschaft der Seik's, ist der alte Handelsweg aus Hindostan nach Kaschemir, welcher über Sirhend, Lahore und Meerpur gieng, ganz verlassen worden. Schon lange ist Jumbo, die Hauptstadt eines Districtes gleiches Namens, wovon ein Theil durch hohe Gebirge vom Punjab abgetrennt ist, die vornehmste Straße, und der vornehmste Markt für die Caravane und den Handel von Kaschemir (182. u. f. S.). Der Vater des jetzigen Rajah von Jumbo schloß die fremden Kaufleute nicht nur gegen alle Gewaltthätigkeiten, sondern er ermunterte sie auf alle nur mögliche Arten; weswegen Jumbo in kurzer Zeit eine der volkreichsten und lebhaftesten Städte im obern Indien wurde. Durch den Ehrgeiz eines Sohns, der sich mit Hilfe eines Corps von Seik's der Regierung bemächtigte, und mit andern Stämmen der Seik's in Krieg verwickelt wurde, küßte die Stadt vieles von ihrem Wohlstande ein; und doch ist Jumbo noch immer eine der ersten Me-

verlagten von Kaschemirischen und Indischen Waaren. Alle Waaren werden aus Jumbo nach Kaschemir, und umgekehrt, auf dem Rücken von Kaschemirischen Trägern gebracht, wovon ein Jeder die halbe Last eines Maulthiers auf sich nimmt. Die Gebirge zwischen Jumbo und Kaschemir sind zu hoch und zu steil, als daß Pferde oder Maulthier sie ohne Gefahr hinauf- und hinabsteigen könnten. Die Längerinnen im Punjab und Kaschemir sind aus dem vernünftigen Blute der Einwohner beider Länder entsprossen, und werden wegen ihrer Schönheit im ganzen nördlichen Hindostan bewundert. Aus der Geschichte der Seiks oder Siques (180. u. f. S.) können wir nur einiges Weniges auszeichnen. Dieses Volk herrscht vom Indus bis an den Ganges (S. 209). Seine Verfassung ist mehr demokratisch, als aristokratisch (S. 211), und alle große öffentliche Angelegenheiten werden daher auf allgemeinen Volksversammlungen entschieden, wo Jeder, auch der gemeinste, Seik das Recht hat, seine Stimme zu geben und die Gründe seiner Meinung auszuführen. Die Seiks sind gute Ackerleute und Kaufleute. Ihr vornehmster Handel geht nach Behar und Bengalen, wo sich viele reiche Kaufleute aus diesem Volke aufhalten. Weil aber die Seiks in so viele Stämme zertheilt sind, so ist das Reisen in ihrem Gebiet für fremde Kaufleute nicht sicher. Der Handel und die Betriebsamkeit in Kaschemir sind nicht nur durch den Umsturz des Persischen und Hindostanischen Reichs, sondern auch durch die Umwege und die große Menge von Gebieten, welchen die Caravannen nicht ausweichen können, sehr vermindert worden. Zwischen Kaschemir und Lucknow, der Hauptstadt in Duda, sind wenigstens dreißig Zollplätze, wo man drey bis vier Procent von allen Waaren entrichten muß. Ungeachtet

J. keine Kaufmannsgüter bey sich hatte; so mußte er doch meistens Eine Rupie bezahlen. Bey Lualah Mhokee bricht ein kleines unterirdisches Feuer aus der Seite eines Berges heraus (227 S.). Solche Plätze werden von den Hindus für sehr heilig gehalten, und sie geben nicht einmal zu, daß man in der Nachbarschaft derselben die Bildnisse anderer Götter aufrichtet, weil sie, wie J. glaubt, fürchten, daß die Keinigfeit des Feuers dadurch besetzt werde. Auch bemerkte J. bey allen eifrigen Hindus, daß sie täglich bey dem ersten Anblicke des Feuers ein Gebet verrichteten. Die Weiber der Gebirgsböcker sind olivenfarbig, und sehr schön gebildet. Sie genießen eine Freyheit, welche das Zutrauen der Männer zu ihrer Tugend verräth. Nur die Weiber der Vornehmen sind nach der Weise der Mahomedaner eingeschlossen. J. war lange der Meynung (228. u. f. S.), daß die Hindus ihre Weiber erst nach der Ankunft und nach dem Beispiele der Mahomedaner eingeschlossen hätten, und in dieser Meynung wurde er durch manche heilige Sagen der Hindus bestätigt, aus welchen zu erhellen scheint, daß die Weiber in den ältesten Zeiten nicht von dem Umgange mit Männern abgefondert waren. Da er aber fand, daß die Weiber auch unter den Bergböckern im nordlichen Hindostan, und unter den verschiedenen Marattischen Stämmen eingeschlossen wurden; so hielt er es für wahrscheinlicher, daß die Einsperrung der Weiber unter den Hindus eine ursprüngliche alte Sitte gewesen sey. — Wir bemerken hiebei, daß über die Freyheit oder Eingeschlossenheit der Indischen Weiber die Zeugnisse der glaubwürdigsten Schriftsteller einander geradezu widersprechend sind. Diese Widersprüche lassen sich ganz allein durch die Voraussetzung heben: Daß die vornehmen Hindus, welche

welche viele Weiber und Weischläferinnen hatten, diese von jeher einsperren; daß hingegen die übrigen Hindus, die sich meistens mit Einem Weibe begnügten, ihren Gattinnen viel mehr Freyheit ließen, als ihnen jemals unter den Vätern des westlichen Asiens, und selbst unter den Griechen, gestattet war.

Eidenbüchener. Frankfurt und Leipzig.

Praktischer Commentar über die Pandecten nach dem Lehrbuch des Heren G. K. K. Hellfeld. Ersten Theils erste Abtheilung. 1795. 16 Bogen in großem Octav.

Diese Abtheilung geht bis zum sechs und dreyßigsten Paragraphen des Handbuchs. Von drey Monaten zu drey Monaten erscheint eine neue. Zwen Abtheilungen machen einen Band von 40 Bogen, der auf Pränumeration für 1 Thaler überlassen, nachher aber nicht unter 1 Thlr. 20 Gr., in beiden Fällen den Leusd'or zu 5 Thlr. 8 Gr. gerechnet, verkauft werden wird. Wenn man dazu noch weiß, daß das Hellfeldische Handbuch 2157 Paragraphen enthält, so hat man die Data beisammen, nach welchen dieser neue Artikel, als Waare betrachtet, sich berechnen läßt. Bestehen wird das Ganze aus 60 Abtheilungen oder 30 Bänden; beendet wird es werden in 15 Jahren; kosten wird es denen, die von Band zu Band vorausbezahlen, 30 Thaler, den andern Käufern aber 55 Thlr. Rechnet man von diesen Größen auch noch so viel darauf ab, daß sich durch pyramidalische Zuspizung viel einbringen läßt, so bleibt dennoch die Anlage noch so groß, und in ihrer Ausföhrung noch so weit aussehend, daß zu ihrem Gedeihen Publicum und Verfasser sich wechselseitig Muth einsprechen müssen, um darüber die bisherigen Schicksale ähnlicher Werke

Werke zu vergessen. Unter den ältern Commentaren über die Pandecten sind nur sehr wenige zu Ende gekommen; unter den neuern, wenn wir, wie billig, über den Bauriedel'schen wegsehen, kein einziger. Unser Verf. hat indessen die Sache so angegriffen, daß es ihm leicht werden wird, schnell vorzurücken, und den starken Schritt, so wie er ihn versprochen hat, bis zum Ziele richtig zu halten. Nach der ersten Abtheilung zu urtheilen, haben wir keine Resultate eigener Forschungen von ihm zu erwarten, er begnügt sich damit, das Currenteste zusammenzutragen. Dem Zusammengetragenen hat er nur selten etwas von eigener Form gegeben. Er referirt gewöhnlich seinen Gewährsmännern treulich, auch wohl wörtlich nach; Ganze Centroversen referirt er umständlichst durch; eben so ganze Bücher. Das letzte gilt namentlich von Webers Entwicklung der Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit. Selbst das bey Gelegenheit des ersten Paragraphen hergebrachte Verzeichniß der eleganten Juristen aus den drey letzten Jahrhunderten ist buchstäblich dem großherzoglichen Hofraths System nachreferirt worden. Nur ein paar Schriften von Püttermann und eine von Westphal, außerdem noch mehrere Druckfehler in Namen und Zahlen, sind hinzugekommen. Bey so bewandten Umständen sehen wir nicht ein, wie des Verf. Bitte um ausführliche und gründlich abgefaßte Beurtheilung zu erfüllen steht. Die Kritik hat nichts mit denen zu thun, die mit einer Laudatio Victoris entweichen können. Eben so wenig sehen wir ein, worin die versprochenen Beantwortungen der Recensionen anders bestehen werden, als in Litisdenunciationen. Bisweilen hält sich der Verf. aber auch für hinlänglich vertreten, wo er es nicht ist. Suber zum Beyspiele hat viel zu richtig über die Römische Obliga-

Obligation gedacht, als daß ihn der Verf. bey folgendem Raisonnement hätte allegiren dürfen: "Recht und Verbindlichkeit sind Correlata. Hat einer ein Recht, so hat ein anderer die Verbindlichkeit. Zu jeder Verbindlichkeit werden zwey bestimmte Subjecte erfordert. Dem einen liege die Verbindlichkeit ob, und es ist daher schuldig etwas zu leisten. Das andere ist berechtigt, die Leistung von jenem zu fordern. Ersteres nennt man das Subiectum passivum obligationis, letzteres das Subiectum activum. Da nun eine Verbindlichkeit sowohl in Rücksicht des Gläubigers, als in Ansehung des Schuldners besondere Verhältnisse hervorbringt, so hat man die Eintheilung in active und passive Verbindlichkeiten annehmen müssen, wie die Eintheilung der Correalobligationen in die active und passive beweist. Ist der Gläubiger das Subject der Verbindlichkeit, so nennt man sie eine active, und wenn der Schuldner als solches angenommen werden muß, so entsteht eine passive Verbindlichkeit." Das heißt doch offenbar, die Begriffe erst von einander subtrahiren, und sie dann wieder in einander dividiren! In einer Parodie nimmt sich diese Logik folgendergestalt aus: "Wey einem Sackträger ist zu handeln erstlich von dem passiven Sack, welcher getragen wird, und zweitens von dem activen Träger, welcher trägt. Sack und Träger sind Correlata. Zudem der eine getragen wird, trägt der andere. Zum Leiden im ersten Falle gehören zwey Subjecte: der Sack und der Träger; (und folglich zum Thun im andern Falle ebenfalls, nämlich der Träger und der Sack). Daher denn nicht bloß ein tragender Träger und ein getragener Sack, sondern auch ein getragener Träger und ein tragender Sack anzunehmen ist; daher ferner nicht bloß der Träger den Sack, sondern auch der Sack den

den Träger trägt, und nicht bloß der Sack vom Träger, sondern auch der Träger vom Sack getragen wird." Zuber spricht von lateinischen Obligationen; die dürfte ja der Verf. nicht durch Deutsche Verbindlichkeiten übersetzen. Wollte er aber mit Gewalt beyde Ausdrücke einander gleichbedeutend machen, so dürfte er wenigstens die Verbindlichkeit für kein Correlat des Rechts ausgeben. Solche Mißverständnisse muß der Verf. zu vermeiden suchen, wenn er nicht auch den Ruf eines guten Referenten verlieren will. Er kann dann immer wenigstens dem Theile des juristischen Publicums, welcher das Rhapsodische liebt, nützlich werden. Wir haben Promtuarien nach Ordnung des Alphabets; warum nicht auch eine nach Ordnung der Pandecten? Aber das wird der Verf. hoffentlich nicht wünschen, noch weniger wird er, denken wir, dazu selbst Gelegenheit geben, daß der gründliche Commentar des Hrn. Glück neben dem seinigen übersehen werde. Und doch wissen wir es uns nur aus einem solchen Wunsche und aus einer solchen Absicht zu erklären, daß der Verf. in der vorausgeschickten Literatur unter den Auslegern der Institutionen den Höpfnerschen Commentar anführt, die Ausleger der Pandecten aber mit dem Brunnemannschen beschließt, gleichsam als wollte er auf ein langes Interregnum von 1674 bis 1795 aufmerksam machen, und als wollte er dem Publicum anheim geben, ob dasselbe ihn nicht etwa im Fache der Pandecten an Höpfners Statt annehmen wolle, von dessen Institutionencommentar bekanntlich schon die vierte Ausgabe erschienen ist. Dieses Uebersehen und Uebersehen fällt um so mehr auf, da der Verf. den Glück'schen Commentar hernach in dem Werke selbst oft angeführt, und noch öfter benützt hat.

Verona.

1797
Veron.

Verona.

Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana. Tomo VII. 1797. 507 Quart. 7 Kupfertafeln (s. oben S. 1409 u. 1545 f.). Hr. Cagnoli trigonometrische Lehren. Lambert in Zürich zu den trigon. und logarithmischen Tafeln hat Formeln für die Sinus aller Bogen von 3 zu 3 Graden in einer Tafel geliefert (Tab. 19. p. 137), aber ohne Beweis. Hr. C. zeigt, wie diese Formeln gefunden werden. Nachdem die Sinus von 30, 45, 60, 75, 90, gefunden sind, wird der von 18 aus dem Sechseck hergeleitet, und aus dem folgen durch Zusammensetzung der Bogen alle die übrigen. Auf die Frage, warum keine andern Sinus, als die für Vielfache von 3 Graden, angegeben werden? antwortet er: che non altri si numero intiero di gradi esser possono compresi da lati di poligoni regolari inscritti nel cerchio. (Er wollte sagen, die sich durch Euklidische Geometrie in den Kreis beschreiben lassen, bey denen man also auf keine andern Wurzeln, als vom zweyten oder vierten Grade, kömmt.) Allerley andere trigonometrische Formeln. P. Gregor Fontana sey der erste gewesen, der Tom. I. p. 189 der Memorie die Ausdrückungen der Sinus und Cosinus vielfacher Bogen durch unendliche Reihen direct und bewiesen gelehrt habe, nicht, wie Euler Introd. in An. inf. L. I. S. 133. durch Induction. (Diesseit der Alpen sieht dieses schon seit 1761 in Kästner's Analysis des Unendlichen 337. S. Euler hat in erwähntem Buche Manches weitläufig und nicht allemal genug überzeugend gelehrt, was sich durch Integriren kurz und bequem findet, und Integriren wollte er da nicht brauchen.) Sinus und Cosinus des vielfachen Bogen, durch Potenzen des Sinus und Cosinus des ein-

einfachen ausgedruckt u. d. gl. m. Auch Anwendungen auf sphärische Trigonometrie und auf Astronomie. P. Giambattista da S. Martino über Rectification und mancherley Gebrauch des Aräometers. Versuche mit mancherley Solutionen und Mischungen. Des Hrn. Abbate Chiminello Beschreibung eines lichten Bogens, der sich Abends am 5. Sept. 1788 zeigte. Hr. Francesco Bernardino Serzari über den Bau der Schleusen zu Abklemmung regulirter Canäle. Cav. Lorgna wiederum über den Druck eines Körpers auf Unterstüzungen, die alle in einer wagrechten Ebene sind. Casnoli Witterungsbeobachtungen 1792, 93. Pietro Serzoni Brief an den Präsidenten Lorgna über unterschiedene mathematische Anekdoten, zur Geschichte von mancherley Aufgaben und Beurteilung der Aufösungen. Bey manchen Fragen vom Größten und Kleinsten wird ohne Noth Rechnung des Unendlichen angebracht. Ueber Quadraturen von Mendon, Kubaturen; Werke Griechischer Mathematiker, und derselben Ausgaben. Des Eratosthenes Epigramm über seine Erfindung zweyer mittlern Proportionallinien an den König Ptolemäus hat Eutochus in seinem Commentar über den Archimed aufbehalten, es ist aber, auch in den Griechisch-Lateinischen Ausgaben, nicht übersetzt worden. Anton Maria Salcini und Vincenz Viviani halfen einander, es auszulösen, und konnten es doch nicht bewerkstelligen, wie ein Originalmanuscript zeigt, das Hr. F. besitzt. Die Uebersetzung fängt an: Supplementum epistolae Eutochii Ascalonitae Ammonio philosopho inscriptae ex interpretatione Cl. Adolefc. Ant. Mariae Salvini. Salvini, der 1669 geboren war, zeigte sich schon in seinem 23. Jahre als einen guten Griechen, da er das Lehramt des Griechischen

schen zu Florenz erhielt. Das Wort $\alpha\mu\phi\iota\mu\alpha\tau\tau\alpha$, das Pappus in der Vorrede zum 7. B. braucht, findet sich in keinem Griechischen Wörterbuche, auch Stephans Thesaurus nicht. Suidas legt es aus: Res controversae. In der Uebersetzung des Pappus ist es beybehalten worden: perfectorum utrorumque ordinum proportio composita est ex proportione amphimatium. Viviani hat mit Röthel bey seinem Pappus Erläuterungen auf den Rand geschrieben; da hat er mit Beyhülfe des Salvini die Bedcutung errathen: Amphimata significat forte omne quod circum fertur aut circum rotatur, vel sit linea vel sit superficies. So kann das Wort von $\alpha\mu\phi\iota\varsigma$, in der Bedeutung circum. herkommen, wie $\epsilon\pi\iota\mu\alpha\tau\alpha$ von $\epsilon\pi\iota\varsigma$. Μακρόβουτος , Titel eines Buchs des Apollonius, den Eutocius anführt, ist auch sehr unverständlich gewesen; Montucla hat Οκτώβουτος geschrieben, auf mehr als eine Art falsch: Hist. de la quadrat. du cercle p. 36. Hr. J. glaubt es erklärt zu haben in einer Schrift, auf die er sich beruft. (Man s. über dieses Wort Hrn. Wöhlers Muthmaßung; Kästner acoetr. Abh. 2. Samml. 20. Abh.) Cav. Lorgna Berechnung endlicher Men-derungen in der Trigonometrie. Statt der Sinu-ten, die man sonst wie *Cores de error.* braucht. N. Carlo Bartlett über das Franklinische Gesetz positiver und negativer Electricität an entgegengesetzten Seiten des Glases, und deren Anwendung auf die Leidener Flasche. Viel Zweifel dagegen. Hr. Gio. Francesco Malfatti über die Zeit, welche ein Körper braucht, durch einen kreisförmigen Canal zu fallen. Also die Lehre vom Pendel. Endigt sich mit dem Falle in der Encycloide. Hr. Leonardo Salimbeni Multiplication und Division der algebraischen. Die Regeln der Rechnung mit $+$ und $-$ auf seine Art dargethan.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften,

160. Stück.

Den 5. October 1795.

Heine.

Mit dem vierten Bande endigt sich der erste Theil der Doctrina numerorum veterum von dem Hrn. Director und Professor Eichel (f. G. W. 1793 S. 1, oben 1795 S. 1:37 und S. 1577). Die erste Hälfte zeigt die numarische Reise, welche vom westlichen Ocean und Spanien aus durch Europa, Asien, gegangen war, vollends durch Aegypten und Westafrica fort, und bringt ihn auch, wie er selbst sagt, wieder an die Westküste von Africa, den glücklichen Inseln gegenüber: zu denen sich der verdienstvolle Verfasser allerdings den Zugang erworben hätte, wenn sie wirklich vorhanden wären. Doch zur Sache. — Vorauf gehen die Münzen von Aegypten: keine Pharaonen, versteht sich; sondern zuerst die Ptolemäer, worin Baillant veraieng, dessen unkritisches Verfahren aber verbessert ist; die Kaiserermünzen, gemeinlich Alexandrinische genannt; hier erhält der treffliche Münzgelehrte, Zoega, sein verdientes Lob; Hr. E. befolget indessen seine eigene Weise;

Weise; er entfernt alle die gesuchten Deutungen von Hieroglyphen und Symbolen auf diesen Münzen, welche keinen bewährten Grund haben; auch zählt er nicht wieder alle die schon bezeichneten Münzen auf; sondern schränkt sich auf folgende Hauptstücke ein: Die vorzüglichsten Gepräge dieser Münzen: Serapis, Isis, Ammon, Apis, Agathodämon, Nil (auch die Münzen mit *Σαρραχος*), Sphing, Alexandria; mit Auführung einzelner Beispiele von Münzen; über andere muß man also Hrn. Zoega's Werk einsehen. Die Zeitrechnung: am sichersten sey es, die Alexandrinische Aera mit dem 27. August 724 anzufangen; die Jahre der Kaiserregierungen sind überall so gerechnet, daß die vom Anfang bis auf den nächsten Neumond des Monats Thot (welches der August ist) verfllossene Zeit, sey es auch nur der Raum von einigen Monaten, für Ein Jahr gerechnet, und mit dem Monat Thot das zweite Jahr (B.) anfangen wird. Geldmünzen giebt es in dieser Classe nicht; sondern bloß silberne, aber von schlechtem Gehalt, und bronzene. Vorzüglichere Kaiser Münzen, nach den Kaisern; worunter die von Commodus, mit der Jahrbestimmung, die vom Anfang der Regierung Marc Aurels fortgeht: sie gehen herunter, so weit man jetzt weiß, bis auf das funfzehnte Jahr Diocletians, nach Ehr. Geb. 298; nachher sind die Münzen zu Alexandria mit Römischer Schrift geprägt worden. Die Münzen der Tomen in Aegypten. Ärmer an Münzen, die aber desto seltener sind, sind die folgenden Länder, die wir nur nennen können: Marmarica, Cyrenaica (zwar keine vom Geschlecht der alten Vatten: sondern die schönsten Städtenünzen; dann, von den übrigen aus dem Stamme der Ptolemäer, und endlich unter

den

den Römern), *Syrtica*, *Byzacene*, *Teugitana*; hierin *Carthago*, und zwar als Colonie; denn der alte Triptoleus hat keine Münzen geprägt; *Tunisien*, *Mauritanien*. Münzen von ungewissen Völkern und Städten: mit Auführung der Schriftsteller, bey denen sie sich verzeichnen oder verzeichnet finden: S. 165. Münzen von ungewissen Königen und Fürsten. Münzen von Barbaren: darunter z. B. der berühmte *Diates*; *barbarische* Münzen nach Griechischem, auch Römischen, oft sehr entstellten, Stempel (*plagia barbarorum numismatica* nennt es Hr. E.). Ueber alles dieses keine vollständige Herzerzählung von allen; sondern nur einzelne Proben, nach dem Gesetze der Sparfamkeit: das wir billig auch unserer Zeit in der Auführung beobachten.

Von S. 183 an folgen: *observata generalia ad partem I. huius operis*: derjenige Theil, durch welchen sich Hr. E. nicht bloß um Numismatik, sondern auch um die ganze alte classische Literatur und die humanistischen Studien verdient macht; denn er enthält Bemerkungen, welche für Leser der Classiker, Alterthum, Statistik, überall wichtig sind, und sind gleich die Sachen nicht unbekant (denn fast ist kein Gegenstand, über den nicht schon geschrieben wäre), so sind sie doch kurz und deutlich vortragen, oft erhalten sie durch die Münzen einen neuen Gesichtspunct, und im Einzelnen bald eine größere Ausführlichkeit, bald auch Bestimmtheit; sie betreffen überhaupt, die Obrigkeiten, die Griechischen Städte, ihr Stadtwesen, ihr Münzwesen, Denkwürdigkeiten auf ihren Münzen, Jahrechnung, Spiele und Feyerlichkeiten. Ueber Königsmünzen und über Colonienmünzen. Die Gegenstände sind so zahlreich und mannigfaltig, daß wir bloß Einige ausheben können. Die

Städtemagistrate sind so behandelt, daß erst die einheimischen, dann die Römischen Magistrate, auch mit ihrem Griechischen Namen, bengebracht sind. Namen der Archonten, Strategen, γουμαρτίς, stehen bald dieser, bald jener, auf Münzen, ohne daß es befremden darf, weil nur der Name dessen auf die Münze gesetzt ward, dem das Geldpräcägen aufgetragen war, er mochte von einem Rang seyn, wie er wollte. Ἀρχιεπίς und ἱερεὶς waren erst zugleich Magistrate. Der Astartes bekleidete eine wirkliche Priesterstelle, und hatte insonderheit die Beforgung der Feuerlichkeiten im Namen der ganzen Asia Proconsularis; allerdings war nur Einer; und die Würde besaß er nur auf Ein Jahr; so auch das Priestertum des Stephanephorus, welches in einigen Städten eingeführt war. Zu Pergamus und zu Negä war ein Theologus, welcher die Orakelsprüche ins Heine brachte (was sonst der Prophet that). In Ansehung der Römischen Magistrate ist Manches bereits in den kritischen Alterthumsschriften genauer abgehandelt, wie vom Quaestor, Procurator. Von Gelegenheit der Magistrate, welche ἐπίνομος hießen, wird, wider Welten, gezeigt, daß ἐπί, ἢ. Ἐ. ἐπ' ἀρχοντος, nicht auf den Exonymos zu ziehen ist, sondern ἐπί bey jeder Art von Magistrat steht. Wie fern ελευθερία, αυτονομία und ἀρεσκία, verschieden sind? Erstere beyde waren genau verbunden; aber in relationem Sinn verschieden; frey war eine Stadt, die von voriger fremder Herrschaft befreyt war; aber auch frey, wenn sie unmittelbar unter Römischer Hoheit stand, nicht einer andern Commun unterworfen war, oder nicht unter der Jurisdiction des Magistrats der Provinz, wie die übrige Provinz, stand: nun konnte sie immer mit Steuern und Zöllen belegt seyn: die ἀρεσκία mußte also erst hinzukommen;

αυτο-

αυτονομία brachte mit sich, daß sie ihre eigene Stadthoheit, ihr eigen Stadtrecht, ihre eigene Stadtpolizey und ihr Stadtwesen hatte; aber der Landespolizey, die der Prätor der Provinz verwaltete, war sie unterworfen; auch den Landessteuern, wenn sie nicht befreiet war. *Metropolis* hat auf den Münzen keine Beziehung auf Colonien; sondern bloß auf den Rang der Stadt unter den übrigen Städten in der Provinz; und in Beziehung auf Feyerlichkeiten, Spiele, Landebersammlungen; endlich waren auch in einer und derselben Provinz mehrere *Metropoles*, und so entstand eine *μητροπολις πρωτη*. Aber auch aufferdem nennen sich Städte auf den Münzen *η πρωτη* (S. 282), als Ephesus *πρωτη της Ασιας*, welches bloß auf den Rangstreit der Städte hinauflief. — Von Völkerschaften und Städten, die *νεωκοροι* sich nannten: ein Hauptstück, wornach man vielleicht zuerst sehen wird. Allerdings hat der Hr. Baron von Locella Recht, daß *κορον* hier *επιμελεισθαι* ist; wie auch im Etymologus steht, *ο του νεω επιμελούμενος*. Liste der Städte, die auf Münzen den Namen führen; so wie bey allen andern Hauptstücken auch geschieht. Der Name entstand mit der Erlaubniß, welche mehrere Städte zu Rom beim Kaiser oder Senat suchten und erhielten, zu Ehren der Stadt Rom, dann des Augustus, Tempel und Feyer von Opfern, Spielen und Festen einzuführen; die Bejorgung davon legten sich nun die Städte selbst bey, so wurden sie *aeditui*, *νεωκοροι* (*λεβηκοροι*). Die Ehre des *Neocorats* ward also zugleich mit dem erstern gesucht, und ertheilt. Die Schwierigkeiten mit *δισ της νεωκορος* u. f. w. behandelt Hr. E. so, daß er sie bey weitem nicht für so verhänglich ansieht. Er legt erst die verschiedenen Meinungen darüber kurz

vor; dann sendet er die ausgemachten Sätze ab. Manche Städte suchten die Ehre unter mehrern Kaisern, also waren sie *dic. rpi.* *Neurogoi*. Später hin nennen sie sich wieder *neurogoi* überhaupt, ohne weitere Bestimmungen, oder die *neurogoi*, weil es die Zeitumstände, als Thronveränderungen, mit sich brachten, daß man die früher erhaltenen Concessionen wieder aufgab. — *Quoyoz.* Concordia, auf den Münzen hat mehr als einen Gebrauch und Sinn; unter der Römer Herrschaft bezog es sich wohl meist auf Gemeinschaft der Festelichkeiten und Spiele zweier Städte; auch daß die Münze an beiden Orten galt. — Auch ein interessanter Antritt: Die Heroen und Heroinen, Erbauer und berühmten Personen, auf Münzen. Die Caelonien stellen oft die Erbauer ihrer Mutterstädte dar. Ueber die Cistophori, ein vortrefflicher, gründlicher Aufsatz. Nur in den Städten von Asia Proconsularis sind sie geprägt: Apamea und Laodicea wurden weiterhin zu Cilicien geschlaen. Die von Ereia sind von Holz erdichtet (hier ist Holz nicht zu retten). Die heilige Ciska mit der Schlange deutet offenbar auf den Dionysus; das, was auf der Gegenseite siehet, ist streitig; Hr. E. findet doch als das wahrscheinlichste, es sey ein Köcher mit dem Bogen; eher als eine *Bannus mystica*. Einige Cistophori sind Autonomi, die von Pergamus, mit den Prontanēs; andere mit Namen Römischer Magistrats; ihre Erwähnung kommt zuerst V. C. 564 vor; indessen sind die darauf befindlichen Jahre noch nicht auf eine Epoche gebracht; sie sind alle von reinem Silber (daber sind sie vermuthlich späterhin eingeschmelt, und so selten geworden); alle sind Tetradrachmen, und waren sicherlich gewöhnliche Volkemünze, zu welcher sich mehrere Städte vereinigt hatten, gewiß zum Vortheil des Handels.

Münz

Münzen mit *αὐθιγία*. Mit philologischer Gelehrsamkeit wird der verschiedene Gebrauch des *αὐθιγία* gezeigt; es ist am Ende bloß, wie *consecrare*, *dicare*, mehr nicht als *destinare* und *faciendum curare*, und beziehet Münzen zum Antheil unter das Volk bey Feiertlichkeiten. Auch ein lehrreiches Hauptstück ist das *de characteribus chronologicis*. Voraus, ein Verzeichniß der Epochen, mit Angabe der Jahre V. C. von denen sie anfangen. Die Schriftzeichen als Zahlen für die Jahre, und besonders vom Epistemon *Ναυ* für 0, *Κοππα* für 90 und *Σαμπι* für 900. Willkommen wird dieß Kapitel denen sein, die sonst keine Gelegenheit hatten, sich davon zu unterrichten. Die Hera der Seleuciden, die Pompejana, die *Cæsariana*, die *Actaca*. Manche Städte wechselten mit ihrer Aera; andere brauchten eine doppelte zugleich. Wie man von den Epochen den Anfang auffindet. Die Münzen einiger Städte im Orient von Galcha bis Nerva mit *εργον νεου ισκου* bezeichnen den Anfang der Regierungen der Kaiser. Feiertlichkeiten und Spiele auf den Münzen, in ein Verzeichniß gebracht. Von den Königsmünzen Münzen der Colonien: besondere Aufmerksamkeit verdient das Kapitel von den Magistraten der Colonien; gezeigt wird, daß die Römischen Familiennamen hier nicht Freigelassene anzeigen, sondern von der Sitte abzuleiten sind, da die, welche das Römische Bürgerrecht erhielten, Römische Namen annahmen. Vom Gepräge der Colonien; hier auch der Silen mit dem Schlauch auf der Schulter, die eine Hand aufgehoben. Sinnerreich ist die Erklärung, welche Hr. E. giebt. Er erinnert sich, daß unter den Silenen (im gleichen Sinn als alte Faunen) *Μαρτυας* ist; daß dieser

als

als Symbol der Freiheit galt (vermuthlich aus einem Wortspiel, von Liber, dem Bacchus, quoniam in tutela Liberi patris est, welche Worte des Servius glücklich aufgefunden sind). Es gab Colonien, welche freye hießen; Dr. C. vermutet, es waren solche, welche das Jus Italicum hatten, und dadurch von Kopf- und Grundsteuer befreiet waren (welche bey Colonien gleich durch die lex coloniae eingeführt waren). Angehängt sind über alle vier Bände Indices: I. der Länder, Völker und Städte. II. Der Könige und Fürsten. III. Einzelne Aufschriften. IV. Der Sachen. Allein wir müssen gestehen, daß wir weit mehr im Buche selbst fanden, als in den Verzeichnissen, wenn wir etwas aufsuchten, das wir uns erinnern gelesen zu haben. — Nun sehen wir der zweyten Hälfte dieses Hauptwerks der Numismatik mit Verlangen entgegen; es wird dieselbe gleichfalls in vier Bänden die Wissenschaft von den Römischen Münzen enthalten; der erste Band ist, so viel wir hören, bereits erschienen.

Heyne.

Halle.

Praedes periculi maritimi apud Romanos. Commentatio ad illustrandum locum Ciceronis ad Divin. II, ep. 17. Auctore Henr. Chr. Ern. Kofke, I. V. D. 1795. Octav 36 Seiten. Gegen unsern Hrn. Prof. Huao Civilist. Magazin tritt der Hr. Dr. auf Reimarus Seite, und behauptet, daß in der Stelle von keiner Assignation die Rede seyn könne, sondern von einer Affecuranz seyn müsse. Daß er seine Sache gut vertheidigt hat, wollen wir ihm zugestehen, aber das Latein sträubt sich gemaltig unter seinen Händen, und nicht weniger die Sache selbst, bis er derselben, nach mehreren Umschweifern im Vortrage, mächtig wird.



1609

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

161. Stück.

Den 8. October 1795.

Beobachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, über den vormaligen und gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Länder in Asien, von C. Meiners, Königl. Großbritannischem Hofrath, u. s. w. 1795. Erster Band. 28 Bogen in groß Octav. Die Hauptabsicht der Untersuchungen, welche dieser erste Band enthält, und der folgende enthalten wird, ist die Bestimmung der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, und die Vergleichung des vormaligen und gegenwärtigen Zustandes der vornehmsten Länder in Asien. Um aber diese Untersuchungen vielseitiger und gemeinnütziger zu machen, verband der Verf. damit Betrachtungen über das Klima und die übrigen natürlichen Beschaffenheiten der Länder, über die Abstammung, Verschiedenheit und Gemüthsart ihrer Bewohner, über den Ursprung, die Epochen, Grade und Fortpflanzung der Cultur, über Verfassungen, Verwaltungen und die übrigen Ursachen des Floris und Verfalls

falls von Staaten, endlich über die Gränzen unserer Erdkunde und Geschichtskunde. Der erste Band stellt alle Länder des westlichen Asiens, nicht nur mit Einschluß von Hindostan, sondern auch von Thibet, Katschgar und einigen andern angränzenden kleinen Reichen dar. Der zweyte wird von der übrigen Monagoley, oder dem östlichen Asien, von Sibirien, von China, Japan und den hinterindischen Reichen, von den Hindischen und Südseeinseln, endlich von den Südländern handeln. Wahrscheinlich wird der Verf. auch noch Afrika auf ähnliche Art bearbeiten. Bey dem gegenwärtigen Bande bedauert es der Verf. sehr, daß er die noch nicht gedruckten Nachrichten von Galdenstädte und Keinegg über die Caucassischen Länder und über Thibet, so wie die zwar gedruckten, aber in Deutschland nicht bekannten, Reisen des berühmten Engländer's Forster, somit dem Regentenbuche des Kaisers Akbar, nicht hat benutzen können. Der erste Theil war schon ganz abgedruckt, als der erste Band der Forsterschen Reise hier ankam; und Rec. kann zum voraus versichern, daß dieser erste Band der übrigens höchst interessanten Forsterschen Travels nicht zu vielen und wichtigen Zusätzen oder Veränderungen Anlaß geben werde. Der ausführlichste Abschnitt des jetzt erschienenen ersten Theils ist der von Hindostan, welchem der Verf. auch vorzüglich die Aufmerksamkeit gelehrter Geschichtsforscher wünscht. Am Ende ist ein Verzeichniß der vornehmsten Schriften, die bey dem ersten Theile gebraucht worden sind, angehängt. Das unlängbarste Resultat der bisherigen Untersuchungen ist dieses: Daß außer Bengalen alle übrige Asiatische Länder, von der Meerenge von Constan-tinopel an bis an die Aueflüsse des Ganges, in vorigen Zeiten in einem unendlich blühendem Zustande waren, als worin sie jetzt sind; und wenn man

man Bengalen ausnimmt, wie der Verf. thut, so findet man auch bey dieser einzigen Ausnahme Widersprüche von Männern, deren Urtheile und Zeugnisse von großem Gewichte sind.

Berlin.

Jechmann

Es sind seit einigen Jahren manche Lehrbücher der Polizei und Cameralwissenschaft geschrieben worden, deren Anzeige aus guten Gründen unterlassen ist; aber folgende macht eine Ausnahme, und verdient gewiß, empfohlen zu werden: Abriß des praktischen Cameral- und Finanzwesens nach den Grundrissen, Landes-Verfassungen und Landes-gelehen in den Preussischen Staaten; von Georg Heinrich Borowski, Professor der Oekonomie und Cameralwissenschaft zu Frankfurt. In der Buchhandlung des geh. Commerzien-Raths Pauli. 487 Seiten in Octav. Der Verf. setzt Leser voraus, welche bereits eine theoretisch-systematische Kenntniß der Cameralwissenschaft besitzen, und nun wissen wollen, in wie fern und wie diese Lehren bereits bey dem Preussischen Cameralwesen angewendet werden. Für diese hat er die meisten Gegenstände, so wie sie dort behandelt werden, angegeben, und zwar nur nach den darüber vorhandenen Verordnungen und Vorschriften, welche er dabey überall angeführt hat. Die Absicht ist vorzüglich, auch ist gewiß die Ausführung so gut gerathen, daß sie den Uebergang von der Theorie zur Praxis erleichtern kann; jedoch ist nicht zu läugnen, daß der Verf. etwas schnell gearbeitet zu haben scheint; daß er nicht alle Gegenstände, nach ihrer Wichtigkeit, gleich vollständig und genau abgehandelt hat; daß manches von ihm dahin gezogen ist, welches nicht eigentlich zum Cameralwesen, sondern vielmehr zur allgemeinen Polizei oder überhaupt zur ganzen Regierungskunst gehört.

hört, und daß er die Geschäfte selbst nicht ausgeführt hat. Er sagt nur, was nach den Gesetzen geschehen soll, ohne auf dasjenige zu sehen, was wirklich üblich ist, oder Mängel, Fehler und Unvollkommenheiten zu rügen; so wie er sich auch nie eine Beurtheilung oder Vergleichung der vorrigen Praxis mit der Theorie erlaubt hat. Sein Buch gleicht mehr einem nützlichen Repertorium über die Preussischen Gesetze, als einem System, und der Lehrling wird daraus den Gang und den Zusammenhang der Geschäfte nicht abnehmen können. Ueberall ist nur auf die Unterdienste, nicht auf diejenigen, welche das Ganze regieren und bessern sollen, gesehen worden. Von Proportionirung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben, vom Uebergange der Gelder aus kleinen Cassen in größere, aus den Einnahmencassen in die Ausgabencassen, vom Kammeretat, Kammerordnung, vom Rechnungswesen, oder Registerwesen, wie man es in einigen Ländern nennet, von der Verhältniß der Kammer gegen andere Collegia und von ihren Gränzen u. d. findet man hier wenig oder fast nichts. Am vollständigsten sind die Abschnitte gerathen, wo die mühsamen und genauen Arbeiten: des Hrn. Baron von Lamotte und die zwar unordentlichen, aber doch practischen, Aufträge des verstorbenen Kriegs- und Domainenrath Richters und die Vorarbeiten anderer Preussischer Cameralisten gebraucht werden konnten; und es wäre gewiß gut gewesen, wenn auf diese Quellen überall genau verwiesen wäre. Der erste Theil handelt von den Domainen, aber hauptsächlich nur von den dabei gebräuchlichen Pachtansätzen und von Remissionen, dann von den Forsten und Jagden; auch ebenda selbst von Aufhebung der Gemeinheiten, von Aufsehung der Colonisten, von Prämien zur Aufnahme der Gewerbe; sogar vom landschaftlichen Creditstiftung.

stem. Der zweyte enthält die Steuern, die mannigfaltigen Abgaben der Einwohner, aber oft weiter nichts, als kurze Erklärungen derselben. Der dritte Theil von den Regalien: von Bergwerken, Salzwerken; sehr wenig von dem lästigen Salpeterregal, auch nur wenig von Zöllen u. s. w. Der vierte Abschnitt giebt die Vorsorge für Bevölkerung, Gesundheit, Unterricht, Sicherheit; dann die Regierung der Städte, ihre Polizen- und Kammereverfassung, auch die Dorf-Polizen, und die Weisungen über die Juden an. Der folgende handelt von Handwerken, Fabriken, Manufacturen, auch von der Handlung. Der letzte hat die Uebersicht: Cameral-Verwaltung der sämtlichen zur Preussischen Militär-Verfassung gehörigen Landes-Einrichtungen und Cammer-Sachen. Also vom Cantonwesen, von Annahme der Rekruten, von Deferteur-, Invaliden, vom Serbischesen u. s. w.

Gotha. *Greiff.*

Von Ettinger: Kleine auserlesene liturgische Bibliothek für Prediger (mit Köflers Bildnisse). Drittes Bändchen. 1794. 186 Seiten in Octav. Viertes Bändchen (mit Salzmans Bildnisse). 1795. 206 Seiten in Octav. Das vierte Bändchen hat auch noch diesen zweyten Theil: Kleine liturgische Sammlung für Prediger. Erste Hälfte, welche Gebete auf die Sonn- und Festtage, zu Verfunten, an Bußtagen und bey besondern Fällen enthält.

Der Verf. der beyden ersten, auch in diesen Blättern angezeigten, Bändchen ist gestorben, und ein Freund desselben hat die Besorgung des dritten Bändchen, zu welchem der Verstorbene das meiste noch selbst gesammelt hatte, um so williger übernommen, da der Vortheil davon zur Unter-

fähung seiner hinterbliebenen armen Mutter verwendet werden soll. Da die Schriften, aus welchen die liturgischen Formulare genommen sind, ihren im Publicum schon entschiedenen Werth haben, und da ohnedem die Absicht dieser Anzeigen nicht fern kann, ausführliche, mit mehreren Belegen unterstützte, Kritiken aufzustellen, so sehe hier nur die Angabe des Inhalts in Begleitung einiger allgemeinen Bemerkungen, die den Leser in den Stand setzen, was er sich von dieser Bibliothek zu versprechen habe, beurtheilen zu können. Also zuerst vom dritten Bande: Die Rubriken desselben sind: I. Eine Abhandlung über einige wirkame Mittel, in Landgemeinen Aenderungen in der Liturgie vorzunehmen zu können. Ist gut geschrieben. II. Kirchengebete an Sonn- und Festtagen. III. Confirmationshandlung. IV. Copulation. V. Taufhandlung. VI. Ordination. VII. Weichtreden. VIII. Haltung des Abendmahls. Die Leser sehen, daß dies die nämlichen Rubriken sind, welche die zwei ersten Bände umfaßt haben. Die Auswahl der Stücke, welche die Herren Ehfler, Steinmeh, (weil. Gen. Sup. zu Wroslan), Hufnagel, Abt Warteles, Sinteris, Niemeier und Zeller zu Verfassern haben, ist, so wie vorher, befriedigend ausgefallen. Doch muß Rec. hinzufügen, daß bloß die Taufformulare demjenigen, welche in den vorhergehenden Bändchen stehen, nicht gleich zu kommen scheinen. — Im vierten Bändchen hat der Herausgeber die vorige Einrichtung verlassen, indem dasselbe bloß Eine Rubrik, nämlich Gebete, enthält, die aber nun frenlich in der größten Mannigfaltigkeit für alle noch so verschiedene Fälle und Veranlassungen mitgetheilt sind. Voran steht eine sich eben nicht auszeichnende Abhandlung: Welche Liturgie wäre

wäre zweckmäßiger als die gegenwärtige, und wie könnte sie am leichtesten eingeführt werden? Die Gebete sind aus den Schriften der Herren Köpfler, Sonntag, Hufnagel, Niemeyer, Dapp, Weyer, des sel. Zollhofer, des sel. Keppe, und aus verschiedenen Liturgien, z. E. der Wienerischen, Heidelberghischen, Lindauischen, Wehrtschen u. a. genommen. Dem Rec., der sie alle sorgfältig durchgesehen hat, drang sich bey dieser Lectüre eine lebhaftere Empfindung der Freude auf, indem die Wirkung der allgemeinen feinem Cultur, die unserm Zeitalter nicht abgesprochen werden kann, aus der Art, wie diese Gebete abgefaßt sind, so sehr sichtbar wird. Dabin gehört der Ton, die Würde des Ausdrucks, die Feinheit und Präcision der Gedanken, selbst der diesen Gebeten angemessene Wohlklang und so manche andere Eigenschaften, die diesen Aufsätzen, wenige Ausnahmen abgerechnet, eigenthümlich sind, und sie des Gebrauchs bey öffentlichen religiösen Versammlungen würdig machen. Rec. empfiehlt daher diese Sammlung auch den jüngern Theologen, und ermuntert sie, durch Bemerkung des verschiedenen Ganges, den die Verfasser genommen haben, und worin jeder die Spuren seiner eigenthümlichen Denkart abgedrückt hinterlassen hat, diese Lectüre sich nützlich zu machen. So werden sie in den Köpflichen Aufsätzen den Character des Wellendeten, in den Zollhoferischen Arbeiten das Gepräge der stillen erhebenden Andacht, in Koppens Gebeten das Streben, aus jeder Materie etwas Durchdachtes für den Verstand und etwas Rührendes für das Herz herauszuwinden, in den Gebeten der Wienerischen Liturgie den ernstern, männlichen Ton, in den Dappischen Gebeten eine Simplicität, die oft nahe an den

Gränze

1616 Göt. Anz. 161. St., den 8. Oct. 1795.

Grängen des zu Niedrigen umkehrt, u. s. w. bemerken. Die Gebete, die der ungenannte Hr. Herausgeber von seiner Ausarbeitung hinzugefügt hat, gehören unter die vorzüglichsten. Am wenigsten weis ich Rec. das Weimarische Kirchengebet S. 25-47, so z. E. gleich der Anfang aus der Construction fällt, und das Sonntagsche S. 38-47, welches darin einen Nachdruck zu suchen scheint, das Zeitwort dem regierten Substantio vorzusetzen. — Aus dem zweiten Titel des vierten Bändchen erhellet, daß zum wenigsten noch ein Bändchen nachfolgen werde.

Reichmann.

Leipzig.

Beantwortung der Frage: Wie dem Holz-
mangel vorzubeugen sey? Eine von der Mainzi-
schen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt
gekürzte Preißschrift von Friedr. Christian Seanz,
gräf. Lynarschem Kanzleysecretär. 264 Seiten in
Octav. In Göschens Verlage. Der Verfasser,
ehemals unser gelehrter Mitbürger, hat die Ur-
sachen des Holz Mangels, dessen traurige Wirkun-
gen und die Gegenmittel dawider sehr vollständig
gesammelt und lehrreich vorgetragen. Besonders
zeigt er, wie viel, durch Verbesserung der Defen,
der Heerde, durch gute Einrichtung bey den Ge-
werbe, welche bey Feuer arbeiten, noch Feuerung
erspart werden könnte. Ferner giebt er die Häu-
me an, die durch geschwindes Wachsthum schneu-
nige Hülfen versprechen, lehrt ihren Anbau, und
schaltet überall mancherley nützliche Bemerkungen
ein. Einige Verbesserungen wären S. 247, wo
von den Kennzeichen und Eigenschaften der Erd-
arten die Rede ist, nöthig gewesen.



1617

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

162. Stück.

Den 10. October 1795.

London. *Sprengel.*
Key Johnson: Authentic Account of the late expedition to Bulam on the Coast of Africa. By G. Montefiore. 1794. 52 Seiten in Octav.
Ebendasselbst: Key Martin: Geographical Account of the Island of Bulam with Observations on its Climate, Productions &c. By Andrew Johansen. 43 Seiten in Octav und vier kleine Karten.
Dende Verfasser beschreiben eine Englische Privatunternehmung, in der Nachbarschaft des Gambia, oder vielmehr des Rio grande, an der Africanischen Küste, neue sördauernde Niederlassungen von freyen Europäern zu gründen, an denen einer von ihnen 1792 Theil nahm. Sie gehöret mit zu den Bemühungen der Londoner Gesellschaft, den Negershandel einzuschränken, wird aber von einer eigenen Gesellschaft betrieben, die, gleich der Sierra-Leone-Compagnie, die Insel Bulam, nahe der Bissaga, 10 Gr. 30 N. Br. und 15 Gr. westl. Länge von London, durch

durch freye Leute bevölkern will. Die Insel Anlam ist 8 Seemeilen lang und 4 bis 5 dieser Meilen breit, oder enthält, nach andern Berichten, fast 400 Englische Quadratmeilen. Sie ward von den benachbarten Negerfürsten für 473 Barren an allerley Waaren erkaufte, welche etwa 80 Pf. Stiel. betragen.

Hr. Montefiore beschreibt die erste Reise nach Anlam ausführlich, nebst den Orten, welche die drey ersten Schiffe mit 275 Neuanbauern berührten. Er rühmt auch die Fruchtbarkeit der Insel, und daß alle Producte der heißen Himmelsstriche sehr gut gedeihen. Weil die Führer der neuen Colonie verassen hatten, mit den Negern über den Besitz der Insel zu unterhandeln, ehe die Leute aus Land gesetzt wurden; so wurden sie von diesen feindselig angegriffen, verschiedene von den Colonisten erschlagen, andere gefangen weggeführt; noch mehrere ruffte das heiße und feuchte Klima, nebst dem Mangel an gelunden Wohnungen, weg. Der Verf. beschloß also, nach Europa zurückzukehren. Weil er auf dieser Heimfahrt bey Bissago, den Inseln de Los und wegen einer Krankheit in Sierra Leone verweilen mußte; so giebt er von allen dreyen eine kurze Nachricht. Der Handel von Bissago gehrt einer Lissabonner Gesellschaft, die dorthin jährlich vier Schiffe sendet, um Neger für Brasilien einzukaufen. Die Portugiesen bestehen zum Theil aus Verbannten von den Inseln des grünen Vorgebirges, und sind, nebst ihrem Gouverneur, Neger oder Mulatten. Die Inseln de Los liegen an der Mündung des Sierra-Leoneflusses, und gehören einigen Liverpooler Kaufleuten, welche hier des Negerhandels wegen verschiedene Gebäude aufgeführt haben. Sierra Leone ist überflüssig mit Lebensmitteln versehen. Die Kinder der benachbarten Negervölker besuchen

befuchen die für sie eingerichtete Schule fleißig. Hier waren schon verschiedene steinerne Gebäude aufgeführt, und etwa 200 Colonisten 1792 beschäftigt, das Land aufzuräumen, wobei ihnen die benachbarten Neger für ein bestimmtes Tagelohn Hülfe leisteten. Der Verf. fand überhaupt diese freye Negercolonie im Flor und guten Vernehmen mit den Einwohnern. Daben bemerkt er doch, daß kurz vorher einer von den Colonisten zur Bestrafung nach England geschickt worden, weil er, ganz dem Zweck dieser Anstalt zuwider, einen Neger heimlich an ein Sklavenschiff verkauft hatte.

Hr. Johansen hat seinen Bericht über Bulam aus den Rapporten des dortigen Befehlshabers, den Erzählungen einiger von dort zurückgekehrten Personen und den Papieren der Bulam-Gesellschaft gezogen, auch einige dieser Berichte, nebst dem Kaufcontract mit den Negersfürsten über Bulam abdrucken lassen. Seine Nachrichten reichen also bis zur Mitte des Jahrs 1793. Zu den ersten Kosten der Unternehmung wurden 1791 fast 9000 Pf. Sterl. zusammengebracht: wer 30 Pf. unterzeichnete, erhielt 500 Morgen Landes; aber gegen Ende des Jahrs 1792 mußte schon eine neue Subscription von 10,000 Pf. eröffnet werden: ob diese zu Stande gekommen, meldet der Verf. nicht. Von den zuerst abesandten Colonisten blieben auf der Insel 49 Männer, 13 Frauen und 25 Kinder. Gleich nach Sonnenuntergang fällt ein starker Thau auf Bulam, deswegen die Einwohner Feuer in ihren Häusern anzünden, auch sich wärmer bekleiden müssen. Von den Westindischen Dreaconen leidet diese Gegend nicht. Die Regenzeit dauert vom Ende des Månmonats bis zum Anfang des Novembers. Für Europäer ist es nöthig, sich während der starken Hitze im Hause zu halten, oder wenigstens ihre

durchnäßen Kleidungen oft zu verändern. Baumwolle, Indigo, Reis und Kaffee wachsen in dieser Gegend wild. Vom festen Lande schwimmen oft Elephanten herüber, welche hier erlegt werden; ihr Mist wird als ein schmackhaftes Essen gerühmt. Die Neeger verdingen sich gern für ein Tagelohn bey den Colomisten: man nennt diese Arbeiter Gromitos, und jeder bekommt monatlich vier bis fünf Eisenbarren. Von Goree kann Bulam leicht Vieh erlangen: ein Pferd gilt dort 30, und ein Ochse 12 bis 18 Schilling. Der Verf. rath, die Colomisten auf der Reise statt der Schiffkost mit frischen Speisen zu versehen, und in ihrem Bestimmungsplatz weite Kleider zu tragen, besonders empfiehlt er den von Wadström näher beschriebenen Huth mit Durchzügen durch den hohen Dreyß. Die beige-fügte kleine Karte stellt die Africanische Küste nebst den vorliegenden Inseln vom 10. bis 13. Gr. N. Br. vor. Man sieht darauf etwas vom Gambia, die Mündung des Rio grande nebst anderer Flüsse, die sich wahrscheinlich mit dem Gambia vereinigen, die Insel Bulam, nebst einer Zeichnung des Iustiaens Hauses, die Portugiesische Niederlassung Bissacö und mehrere Inseln.

Pycklen.

Altorf.

Programma de coniecturae usu in crisi N. T. cui adiecta est brevis commentatio de quarto libro Esdrae, scriptum indicendae orationi adiectali a *Paul. Joach. Sigism. Vogel*, Theol. P. P. O. 55 Seiten in Quart. Da die Zulässigkeit kritischer Coniecturen auf der Voraussetzung beruht, daß einzelne Stellen einer alten Schrift in alten Exemplaren fehlerhaft auf uns gekommen sey; so zeigt der Verf., wie letzteres aus der Art, wie im Alterthum Schriften edirt wurden, begreiflich werde. Denn

Denn da diese wahrscheinlich durch Dicteren vervielfältigt wurden, so konnte ein Fehler der ersten Abschrift in alle daraus abstammende Exemplarien sich verbreiten. Dieß wendet nun der Verf. auf das N. L. an, und handelt S. 12 — 31 umständlich von der Bekanntmachung der Evangelien, mit Rücksicht auf die verschiedenen Hypothesen über ihre Entstehung, dann der Briefe und übrigen Bücher, und von der Sammlung derselben zu einem Ganzen. Das Resultat ist, daß in der Art ihrer Abfassung, Bekanntmachung und Verbreitung kein Grund liege, warum nicht schon im ersten Exemplar hätten Fehler seyn, oder die richtige Lesart der Urschrift, besonders wenn sie mit Abkürzungen geschrieben war, in den ersten Abschriften verändert werden können. Erstere konnten in alle Abschriften übergeben, nicht so die letztern; eben so wenig absichtliche Veränderungen aus dogmatischer Rücksicht, oder um Scheinwidersprüche zu heben. Die kritische Conjectur ist also im N. L. nicht ganz unzulässig, aber doch in enge Grenzen eingeschränkt. Der Verf. giebt S. 35 zwei Fälle an, wo Conjectur Statt finde, die wir mit seinen eigenen Worten hersetzen: 1) si *structura orationis* parum apta videatur (in quo tamen ipso respici oportet ad auctoris ingenium); 2) si *rei in factis* positae aliquid insit difficultatis. quod *oculis non statim feriat*, atque ita aciem scribarum, lectorum atque commentatorum effugere potuerit. Doch müßte man gegen jede, noch so scheinbare, Conjectur mißtrauisch seyn, und die Regel beobachten, daß die zu substituierende Lesart wenig gewöhnlich und den Sätzen der gemeinen Lesart ähnlich sey, weil eben diese Ähnlichkeit den Abschreiber veranlassen konnte, falsch zu lesen, und ein an-

dereß, ihm geläufigeres, Wort zu schreiben, und die Seltenheit des Ausdrucks machte, daß den Auslegern, wenn sie auch die Schwierigkeit fühlten, die Verbesserung nicht befiel. Besonders könne mehreren Stellen des N. T. eine bessere Interpunction zu Hilfe kommen. Der Verf. giebt nun zwei Proben von Conjectur, deren erstere Luc. 11, 36. bloß durch verbesserte Interpunction die Lautologie wegräumt. Er interpungirt *εἰ ἐν το σωμα σα ὄλου, Φωτεινον μη εχων τι μερος, σκοτεινον, εσαυ Φωτεινον ὄλου.* quod si igitur corpus tuum (animi sensus) omne caliginosum (cognitionis expers) est, ne particulam quidam lucidam habens, erit (sieri poterit) totum lucidum. — Die andere verbessert Job. 20, 17. *μη μου απρα, in μη ου προς,* als ein seltenes Wort. (So sehr Rec. übrigens mit dem gelehrten Verf. einverstanden ist, so kann er doch nicht umhin, zu gestehen, daß ihm die angegebenen Regeln für die Fälle, wo kritische Vermuthung Statt finde, nicht bestimmt genug ausgedrückt scheinen, und der Conjectur ein gar zu weites Feld öffnen; die zweite scheint eigentlich von der Job. 20. abstrahirt zu seyn. Auch glaubt Rec. Luc. 11, 36. ohne die vorgeschlagene sehr künstliche Interpunction erklären zu können, wenn man nur das letztere ὄλου in der Bedeutung des Hebräischen *h* nimmt, für *πρωτα*, so daß der erste Uebersetzer des Hebräischen oder Chaldäischen Ausspruchs den rechten Ausdruck verfehlt habe, indem er das *h*, wie im Vorderfah, auf *σωμα* bezog. Job. 20, 17. dürfte auch die von mehreren schon vortragene Erklärung: halte dich nicht mit Christenheitsbezeugungen auf, worauf schon der Zusatz des Cod. 13. und Syr. Philox. führt, eine Emendation überflüssig machen. Für die vorgeschlagene würde Rec. nicht wagen, als Empfehlungsgrund anzuführen,

führen, daß $\mu\gamma\delta$ sonst nicht mit einem Imperatio verbunden wird.) Der Anhang über das 4. Buch Esra ist ein schöner Beytrag zur Beurtheilung und Erklärung dieser sonderbaren Schrift. Aus den vielen scharfsinnigen Bemerkungen des Verf. zeichnen wir nur folgende aus. Er tritt Semlern bey, daß das Buch von einem Alexandrinischen Juden vor Christi Geburt geschrieben sey. Die drei Könige Cap. 12, 22 sq. versteht er von Enlla, Pompejus und Cäsar, und glaubt nicht, daß es nöthig sey, Cap. 12. an die Römischen Kaiser der zwey ersten Jahrhunderte zu denken. Mehrere Stellen sind spätere Zusätze, die in der Arabischen Version fehlen, z. B. Cap. 1. 2. Gerade in diesen sind die Citationen aus dem N. T. Eben so Cap. 15. 16. Auch Cap. 7. 25. 8, 20. hält der Verf. aus probablen Gründen für eine spätere Interpolation von christlichen Händen, wodurch dann die Stelle 7, 28., wo der Messias geradezu Jesus heißt, wegfällt.

Erlangen. Copenhagen. *Ammon.*

Dankpredigt wegen des von Sr. Königl. Majestät in Preussen und der französischen Republik am 5. April 1795. geschlossenen Friedens. In der akademischen Kirche zu Erlangen über Ps. 85, 9-14. gehalten von S. C. A. Hänlein, ordentl. Lehrer der Theologie und Universitätsprediger. 54 Seiten in Octav.

Predigt über Ps. 87, 10. in der PetriKirche zu Copenhagen am Sonntage nach dem großen Brande gehalten von Dr. J. G. Marezoll. 30 Seiten in Octav. 1795.

Zwey Casualreden über einen Bibeltext, aber auf ganz entgegengesetzte Veranlassungen und unter ganz

2624 Gött. Anz. 162. St., den 10. Oct. 1795.

ganz verschiedenen Empfindungen gehalten, jene unter dem Paniere des Friedens, diese auf den Ruinen einer durch die Flammen verwüsteten Stadt. Die erste führet folgenden Hauptfah aus: Vorbereitung zum dauerhaften und reinen Genuß der Segnungen des Friedens; die zweite beantwortet die Frage: Wie wohlthätig die wahre Religiosität in der gegenwärtigen Zeit der Noth für uns werden könne? Beide interessieren den Leser durch eigenthümliche Verdienste; jene durch lehrreiche Ausführlichkeit und sanfterwärmende Verebfamkeit; diese durch Fülle der Ideen und Empfindungen, und durch Kraft des Ausdruckes und der Darstellung. Für eine detaillirtere Kritik haben unsere Blätter keinen Raum, da selbst diese kurze Anzeige nur eine Folge der Vortuglichkeit dieser beyden Predigten ist.

Heyne.

Leipzig.

In dem Weidmannischen Verlag: *M. Tullii Ciceronis Epistolarum libri XVI. cum notis criticis Traugott Friderici Benedicti*, AA. LL. Magistri et Torgaviensis Scholae Rectoris. *Tomus secundus*. 1795. Detav 656 Seiten. Die Bearbeitung ist ganz kritisch, mit Gebrauch einiger zuerst genutzten Handschriften; wovon bereits bey Erscheinung des ersten Bandes (G. G. N. 1790 S. 1942 f.) ausführliche Nachricht gegeben ist, der wir nichts weiter hier beyzufügen müßten. Neue Beispiele der angewendeten sehr sorgfältigen Kritik würden zu sehr ins Kleine gehen müssen. In der Behandlungsart des Uebri gen hat die lange Note über den Brutius XVI, 21. kein Verhältniß: da sie jetzt so gut als überflüssig zu seyn scheinen kann.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

163. Stück.

Den 10. October 1795.

Göttingen.

Reinhard.

Bey Joh. Chr. Dieterich: *Musen-Almanach.*
 (Auch unter dem Titel:) *Poetische Blumenlese*
 für das Jahr 1796. 268 S. in 16.

Unsere Anzeige dieser neuen Sammlung kann
 durchaus nur bericht-erstattend, nicht beurtheilend
 seyn. Die ungemeyne Concurrenz hat dieses Mal
 die Vermehrung der Bogenzahl des *Musen-Alma-*
nachs bis auf siebenzehn *ndivia* gemacht (den ge-
 wöhnlichen Kalender-Apparat ungerechnet). Darin
 theilen sich die Verfasser, welche sich auf folgende
 Weise angeben: - au -, Friedr. von geb. Müns-
 ter. Bürger, C, Conz, - d -, Dr., v Einem,
 Engellschall, Salt, Fernow, Friedrich, Gedike,
 Gerning, Heim, v Göttinge, Gr., Gräter,
 v Helem, Haug, Herder, Justi, Kästner, v,
 Knebel, Kretschmann, Lappe, Lep., M.,
 Matthäus, Mirow, Nähler Müller, Lies-
 meyer, Pape, Podets, - r -, Kamler, Kins-
 hard,

hard, Koose, S., Schink, E. A. Schmid, Altmor Schmid, C., Tiedge, Ungenannte I. und II., v. Wildungen, &c. — Sie haben überhaupt Hundert und vier und vierzig größere und kleinere Gedichte fast aus allen Gattungen geliefert. Mehr Iodiceen zu einigen davon haben hergetragen: Tausmann in Dresden, Nagel in Zürich und Vierling in Schmalkalden. Die Musik ist in Kupfer gestochen.

Bemerkenswerth ist es, daß zu einer Zeit, da die Neigung für die Musenkünste nicht im Steigen begriffen ist (die also dem Absatze poetischer Werke nicht günstig zu seyn scheint), man darauf hat denken können, diesem Institute eine äußere Zierde zu verschaffen, die einen beträchtlichen Aufwand erforderte. Eigentlich hat man ihm nur einen Verzug wieder geben wollen, den es schon ehemals hatte. Schon die frühesten Jahrgänge des *Musen-Almanachs* enthielten Kupferstiche. Einige und zwanzig Jahre später bringt man sie in Beziehung auf den Inhalt der Gedichte, statt daß jene unabhängig davon waren. *Auffer Eberts* Bildnisse nach Schwarz, und einem Frontispice nach Fiorillo, das die Friedensgöttin darstellt, welche die Muse des Gesanges ermuntert, hat *Kiepenhausen* sechs Blätter nach *Tahl* geliefert. Nämlich eine *Venus* zu der *Bürgerlichen Tischfeier* (die hier völlig neu gearbeitet erscheint); vier historische Stücke, zu der *Satyre* "Die Gebece," zu dem erzählenden Gedichte "Der Eremit von Melito," zu der *Hallade* "Das Mädchen im Italiischen Land," und zu der Erzählung "Das Recept;" endlich eine Landschaft zu dem beschreibenden Gedichte "Der Eisgang." Auch zum Einbände dienen verschiedene Kupferstiche, auf gefärbtes Papier abgedruckt. — S. 187 Z. 16 ist "liebe" statt "lieben" zu lesen.

LONDON.

LONDON.

Nochmann.

General view of the Agriculture in Berkshire, with observations on the means of its improvement. By *William Pearce*. Drawn up for the Consideration of the Board of Agriculture and internal improvement. 1794. 73 Seiten in Quart, mit 3 Kupferblättern.

Ein Bericht an das Bureau des Ackerbaues über den ökonomischen Zustand von Berkshire, der, so wie es in der Folge mit allen übrigen Berichten dieser Art gehalten werden wird, mit einem sehr breiten Rande nur zu dem Ende abgedruckt, und unentgeltlich ausgetheilt werden ist, daß die Leser alles, was sie zur Berichtigung und Vervollkommnung der Nachrichten, und zur Eröffnung neuer Ausichten für die Grafschaft zu sagen wissen, zur Gene beschreiben, und damit dann den Bericht selbst wieder einschicken sollen. Freilich das beste Mittel, wodurch dergleichen Topographien ihre öffentliche Nützlichkeit erhalten und wirklich nutzbar gemacht werden können; das sich aber auch nur da anwenden läßt, wo man so einen Aufwand nicht achtet, weil er für das Publicum gemacht wird!

Der Bericht selbst zeugt von keinen tiefen Kenntnissen; aber für uns hat er dennoch ein großes Interesse, weil er die Wirtschaftsanstalten erzählt, die der menschenfreundliche König in dem großen Park zu Windsor durch den Hrn. Kent zur Lehre und zum Beispiele für die Nation mit königlicher Frengelbigkeit, und — was weit mehr ist — mit dem Geiste des Kenners ausführen läßt.

Die Nachrichten von der Grafschaft sind unter gewisse Rubriken zusammengestellt, die wir hier mit Auszeichnung derjenigen, was für uns am wichtigsten scheint, nach einander aufzählen wollen. 1. L^z ge.

ge, Ausdehnung, Bevölkerung. Die Ausdehnung wird nach Hocque zu 68 Englischen Meilen oder 336,80 Englischen Meilen angegeben; und darnach werden die eingefriedigten Ländereien, Parks und Holzungen auf 170,000 Acker; die Gemeinheiten und Dänen (große Flächen an und auf sauren Gebirgen, die aus einer nur ganz dünnen Erdschicht bestehen), auf 220,000 Acker; die Waldungen, Wälder und sonstige gemeine Plätze auf 40,000 Acker; die Wege auf 8977 Acker geschätzt. In Marktsdörfern werden 20, gegen 200 Dörfer und einzeln liegende Güter gezählt. Die Bevölkerung in den Städten wird zu 35,000 Menschen gegen die von 80,000 auf dem Lande angenommen, welches das für die Landwirtschaft so wohlthätige Verhältniß von 7 zu 13 giebt. 2. Gegenwärtiger Zustand der Landwirtschaft. Hauptächlich durch Vermehrung der Einfriedigungen habe sie sich in England gehoben; außer diesem habe die immer weiter verbreitete Vorliebe der großen Landeigenthümer für sie, und die mehrere Aufklärung der Landleute selbst bey der Sache mit gewirkt. 3. Meyercontracte. Leider sey es noch immer zu sehr gewöhnlich, daß die Eigenthümer ihren Pächtern gar keine Contracte geben (da sie sie denn mit jedem Jahre nach Willkür der Pacht entsetzen können). Nur ganz wenige geben Contracte auf 7, 14 oder 21 Jahre; einige geistliche oder andere Corpora aber auch wohl auf Lebenszeit. In Rücksicht auf die Pachtzeit und die Pachtbedingungen bleibe noch vieles zu wünschen übrig. 4. Größe und Beschaffenheit der Pachtungen. In der Grafschaft überhaupt seyen die Pachtungen meistens größer, als von 100 Pfund Pachtgeld; in dem Thale White horse gebe es zwar einige kleine Pachtungen von Weidelände; die meisten seyen aber doch

von 200 bis 400 Pfund. Der Verdüfung, der Production und dem Wohl des Landes würden kleine Pachtungen am zuträglichsten seyn. 5. Landgebäude. Die Wohnhäuser seyen von rauhen oder gebakenen Steinen aufgeführt, und auf der Südseite der Grafschaft mit Ziegeln, auf der Nordseite aber mit Schiefer aus Oxfordshire bedeckt. Die Scheuern seyen meistens auch von Steinen, aber nur mit Stroh bedeckt. Die Dreieckdiele der Scheuern zu Gerste und Schotenkörne seyen von Leim; derer zu dem übrigen Getreide aber von eichenen Wehlen. Die Pferdefälle seyen durchaus sehr gut; die Ställe und Höfe für Lämmer finde man hier und da ganz zweckmäßig eingerichtet. — Der Eigenthümer liefere dem Pächter die Gebäude im Stande, und gebe nachher zu den Ausbesserungen die Materialien her, bis auf das Stroh. Der Pächter stehe das Arbeitslohn und thue die Fuhren. Diese Einrichtung habe indessen inegemcin die Folge, daß die Ausbesserungen unterbleiben, und der Herr bey Zutrücknahme des Guts den Schaden habe. Dieser Folge scheine aber vorgebeugt werden zu können, wenn der Herr das Arbeitslohn zur Hälfte noch mit auf sich nehme. 6. Ackergeräthe. Von dem Berkshire Wagen wird hier sehr gerühmt, daß er leicht gebe, stark sey und sich gut auf- und abladen lasse. Nur sey zu wünschen, daß das Vordertheil nach hinten zu tiefer eingeschnitten seyn möge, damit der Wagen kürzer umgebengt werden könne. Rec. findet indessen unsere Niedersächsische Wagen in allem Betrachte weit vorzüglicher, als die Berkshire. Den Karren giebt der Verf. für sehr zweckmäßig aus; aber den Pflug tabelt er als zu plump, und klagt, daß auch die übrigen in den neuern Zeiten verbesserten Ackergeräthe in Berkshire noch wenig Eingang finden wollen. Mit dem plumpen

Pfluge pflügen zween Menschen mit vier Pferden, selbst in der Wendefahre, täglich nur Einen Acker. Es sey also eine Wohlthat für die Nation, daß der König in dem Windsorpark das Beispiel gebe, den Norfolkker räderigen Pflug und den Suffolker Schwinapflug zu brauchen. 7. Bereitung des Ackerlandes. Man halte dazu zu viel Zugvieh für nöthig; auf den Dünen seyen indessen doch wirklich vier, ja mehr Pferde zum Pflügen erforderlich. Ochsen werden nur wenig zur Arbeit gebraucht, und der Boden schide sich auch wirklich nicht für sie, es müßte denn in dem Thale White horie seyn. Die Besaamung des Landes mit sogenannten verbesserten Saaten, welche grün benützt werden, erkenne man für besser, als das Brachen. Das Brennen des Landes mache es arm. Die besten Landwirthe düngen alle zwey Jahre mit der Achse, und behörden noch dazu, nachdem es Gelegenheit gebe; die Dünen werden aber ihrer Entfernung wegen nur behördert. Auch werde mit Lumpen, mit Malsstaub ic. gedüngt. Mit g-pulverten Delfuchen Versuche zu machen, sey wohl der Mühe werth. Man säe früh. In Ansehung des Einfalls gehe man den Mittelweg. Das Drillen gewähre auffer der Ersparung am Einfalle eine ergiebiger Erndte. 8. Folge der Saaten. Auffer den Dünen sey es am besten, Weizen, Gerste, Rüben, welche aber auszuweiden; dann Gerste oder Hafer mit Klee, welcher das Jahr darauf stehen bleibe, zu säen. In gutem Lande auf den Dünen säe man Weizen, Gerste, Rüben, Hafer mit Gräsamen; und lasse darauf das Gras zwey Jahre stehen. In dem reichen tiefen Keim in dem Thale White horie säe man Weizen, Weizen, Gerste oder Hafer mit Kleeamen, der das Jahr darauf stehen bleibe; nachher brache man, oder säe Wicken oder Rüben. Hier

Hier giebt der Verf. noch verschiedene Verbesserungen in Absicht auf die Folge der Saaten an, die wir aber übergehen, weil uns seine Raisonnements nicht gründlich genug scheinen. 9. Erndte. In Berkshire trete die Erndte früh ein. Ein Acker Weizen koste abzurndten auf Bergen selten über 6 Schilling, sonst aber bis an neun Schilling, nachdem das Gewächs sey; ein Acker Gerste oder Hafer abzurndten koste 1½ bis 1¾ Schilling u. Die Rüben werden zweymal bebact. 10. Märkte. Diese Grafschaft sey so glücklich, daß jeder Ort immer wenigstens innerhalb 10 Englischen Meilen eine Manufaktur habe. Ylsey sey ein so guter Schaafmarkt, daß jährlich über 250,000 Stück dafelbst verkauft werden. Newbury habe einen vortreflichen Hornmarkt; Haringdon und Abingdon seyen aber solche Märkte für Pferde; Lambourn für Hornvieh. 11. Arbeitsleute. Armensteuer. Die Arbeitsleute seyen hier ein guter Schlag von Menschen, und sie schonen sich gar nicht, wenn sie gut bezahlt werden. Das Lohn sey im Winter für 9 Stunden 1 bis 1½ Schilling, im Sommer für 10 Stunden 1½ bis 1¾ Schilling. Die Armensteuer sey gemeinlich doch nicht über 2½ Schilling vom Pfunde; nur zu Newbury komme sie jetzt höher, weil die Manufactur der breiten Tücher nicht gehe. Man sollte aber mehr darauf denken, den convenienten Zustand des Arbeitsmannes zu sichern. Das wäre vielleicht möglich, wenn man ihn mehr mit Naturalien bezahlte; ihm die Arbeit überhaupt in Wertung gäbe, und dabey so viel Land anwies, daß er sein Gemüße selbst bauen und sich eine Ruh halten könnte. 12. Viehzucht. Berkshire sey nach der Natur seines Bodens ein Land für Schaafe. Das Landvieh sey von sehr guter Art: dennoch suche man es durch Kreuzen mit Vieh von den südlichen

Dünen und von Dorsetshire zu verbessern. Seit der Einführung des Rübenbaues werden unglaublich viele Schaafe im Lande selbst fett gemacht; noch mehr aber zu Isles in die Nachbarschaft von London zum Fettmachen verkauft. Von dem Landvieh rechne man 3½ Pfund Wolle; und es schlachte sich zu 20 bis 30 Pfund das Viertel. Das am meisten geschätzte Hornvieh sey das aus den nördlichen Gegenden. Aus der Pferdezucht werde hier viel Geld gemacht; und das sey mit die Ursache, warum man so viel Pferde vor den Pflug spanne. Wie stark die Schweinezucht sey, könne man schon daraus abnehmen, daß allein zu Faringdon vom November bis in den April 4000 Stück für London und Oxford geschlachtet werden. Gegen London hin werde auch viel Federvieh zugezogen. 13. Gemeinheiten. Wenigstens die Hälfte Ackerland liege in Berkshire noch in der Gemeinheit. Die jetzt gewöhnlich werdende Weise, den Zehntherrn bey der Auseinandersetzung mit Lande abzufinden, sey zwar gut; habe aber doch das gegen sich, daß der Geistliche dadurch genöthiget werde, ein Ackermann zu werden. 14. Wiesenwässerung. Torfland. Esparcette. Die Wiesen versiche man meistens zu wässern. Torfland, wovon sich der Torf, zu Asche gebrannt, zum Düngen verkaufen lasse, sey so im Werthe, daß man noch kürzlich die Erlaubniß, den Torf von einem Englischen Acker in der Masse zu nutzen, übrigens unter sehr harten Bedingungen zu 300 Pfund verkauft habe. Esparcette werde jetzt auf den Dünen und den Bergen mit großem Vortheile angebanet. 15. Holzungen. Diese bestehen hauptsächlich aus Schlagholze, das sich ungemein hoch ausbringen lasse, da man es als Nutzholz zu den schicklichsten Beduften so gut verkaufen könne. Die Forstwirtschaft nähere sich der Baumgärtnerey. Es sey

sey ein glücklicher Versuch gemacht worden, Hoxfen in einem Schlagholzreviere zwischen dem Holze zu bauen. Uebrigens sey auch hier nicht ungeredhlich, die Bäume in den Hecken mit Schnateln zu verschänden. Wider Holzmangel empfiehlt der Verf. den stärkern Anbau des stachelichten Ginster's, obgleich derselbe auch hier, wie Rec. selbst gesehen hat, vom Froste leidet. 16. Wüstes Land. Auch in Berkshire gebe es noch viel uncultivirtes, ungenutztes Land. Man sollte es den geringen Höfthen zu cultiviren geben.

Was die Landesverbesserung betreffe, so müsse sie dahin gehen, die beste Culturart einzuführen; das wüste Land zur Cultur zu bringen, und den Fleiß und die Bestrehsamkeit der kleinen Leute aufzumuntern. Dieß scheine gerade der Plan des Königs zu seyn. In dieser Absicht habe er den großen Park zu Windsor von 3800 Aekern auf 1800 verkleinert; das übrige habe er urbar gemacht, verbessert und zu Nutzen gebracht, auf eine Art, daß der Park selbst dadurch an Verschönerung sehr gewonnen habe. Die nassen Derter seyen auf die Englische Weise durch unterirdische Mägen getrocknet; Binsen durch die Abwässerung und Walzung vertilget; Moos und kleine Ameisenhaufen weggeschwemmet; Hüften durch den Scarificator abgestochen; Tiefen gefüllt, Höhen gerbnet worden. Was von dem Parke abgenommen sey, zeige gleichsam eine neue Schöpfung. Hier lasse der König nun zweyerley Wirtschaftskarten betreiben: die Flamländische auf dem Fläminger, und die Norfolkische auf dem Norfolkische Gute.

Auf dem Fläminger Gute werden die Grundstücke der Flamländer genau besetzt. Es gehören dazu etwa 300 Englische Acker, wovon 80 beackert werden, die übrigen aber zu Grase liegen. Das Acker-

Land sey in vier Felder vertheilt, und müsse un-
 veränderlich ein Jahr Getreide, das andere Jahr aber
 Viehfutter tragen. Der Boden sey zwar gut, aber
 stark und schwer; und werde doch nur mit zwey
 Ochsen oder zwey Pferden, die ein Knecht treibe,
 mit dem Suffolkschen eisernen Pfluge gepflügt. Auf
 dem Gute werden überhaupt vier Pferde und sechs
 Ochsen zur Arbeit gehalten. Außerdem seyen aber
 noch 18 Ochsen da, und 12 werden jährlich gemä-
 stet. Dazu werden noch 200 Cotswalder Zucht-
 schaafe gehalten, die aber bis auf 300 Stück ver-
 mehrt werden sollen. — Unter den Gebäuden auf
 dem Gute verdienen besonders die Wohnungen für
 die Arbeitsleute Aufmerksamkeit: indem sie gerade
 nicht mehr und nicht weniger enthalten, als was
 dergleichen geringe Leute nach Englischer Sitte ha-
 ben müssen.

An dem andern Ende des Parks, wo der We-
 den leichter Sand sey, liege das Norfolkische Gut,
 wozu etwa 1200 Acker geschlagen seyen. Davon
 wären 500 zur Schaafrift, 400 zu Ackerlande &c.
 bestimmt. Das Ackerland würde in fünf Feldern
 dermaßen bewirthschaftet, daß zuerst Weizen, dar-
 auf halb Wicken zum Abweiden, ein Viertel Kar-
 toffeln oder Kohl, und ein Viertel Buchweizen;
 sodann Hüben, nachher Gerste mit Klee, und end-
 lich Klee allein gekauet werde. Dadurch sey der
 schlechte Heideboden unglaublich verbessert worden,
 und stelle nun ein lachendes Bild der Industrie und
 landwirthschaftlicher Besirebsamkeit dar. Das Pflü-
 gen geschehe mit dem Norfolkischen Pfluge mit zwey
 Pferden, die von vierzehn- bis achtzehnjährigen
 Leuten getrieben werden. An Schaafvieh werden
 auf diesem Gute 800 Wiltschirer Hammel gehalten,
 die das Land behürden müssen. Das Düngen kom-
 me in fünf Jahren zwey Mal um, nämlich ein Mal
 mit

mit Mist, und das andere Mal mit den Hüden, Düngererde ic. Nur im härtesten Winter werde das Schaafvieh gefuttert, und zu dem Ende in stehenden Hürden gelassen. Diese seyen an einer Stelle aufgestellt, wo Schutz sey; sie seyen in zwey Theile abgetheilt; den Boden befahre man zuerst mit frischer Erde Einen Fuß dick, darauf streue man mit Laub, Jarenkraut, Moos, Stoppeln oder sonstigem Streuele. Das Vieh lasse man die eine Nacht in der einen, die andere in der andern Abscheerung stehen. Das Heu werde auf Hilten vorgegeben, die man dahin bringe, wo sie nöthig seyen. Wenn das Vieh am Ende des Winters wieder aus diesem Hürdenstalle komme; so werde eine Schicht Kalk, Kien oder gebrannte Leinwand auf den Mist gefahren und damit umgestochen; so gebe es dann einen vortheilhaften Dünger zu Nutzen; in drey Monaten habe man 600 Fuder solchen Dünger erhalten.

Auf dem Gute werden überhaupt 18 Pferde und 6 Ochsen zum Zuge gehalten; außerdem habe man aber noch 90 andere Ochsen, und deren werden jährlich 30 Stück auf dem Stalle gemästet. — Die Gebäude seyen sehr ansehnlich, aber doch einfach. In einiger Entfernung befinde sich die erst neuerlich in Norfolk erfundene bewegliche Scheure, die an eine Kornflume angeschoben werden könne. — Von der Schaafweide liegen 200 Aecker gleich beim Gute; die übrigen 300 Aecker machen eine besondere Weide aus, und haben eigentlich nur 400 Inländischen Hammeln betrieben werden sollen, als die sich am besten dahin schicken.

Mit dem Norfolkischen Gute siehe ein gewisser anderer Plan Sr. Majestät in Verbindung, nämlich die Erbauung einer besondern Mühle. Da es die Absicht sey, den Tagelohn mit Naturalien zu bezahlen;

len; so sollen die Tagelöhner aus dieser Mühle das Mehl etwas unter dem Preise erhalten. Eben so sollen sie auch mit Schafschfleisch und mit andern Fleische etwas mehr/teiler versehen werden.

Diese ganze Verbesserungsanstalt sey dem Hrn. Kent anvertraut.

Tratner.

Wien.

Ephemerides Astron. Anni 1796 ad merid. Vienn. Jussu Augustissimi, a *Fr de Paula Triest-acker*, Astron. Caes. R. Univerf. Soc. R. Scient. quae Gottingae est Sodali, et *Jo. Bürg.* Adj. astr. Caes. Reg. supputatae. . . . Von *Tratner* 1795. Der Anhang enthält: 1) Astronomische Beobachtungen zu Wien und an andern Orten. 2) *Triest-acker* Scheinbare Durchmesser, mit einem Objectivmikrometer. Es ist von einem achromatischen Fernrohre von $3\frac{1}{2}$ Fuß, des Objectivs Breite $2\frac{1}{2}$ Zoll, die Vergrößerung am Himmel geht bis 100. Am Objectivmikrometer ist der Englische Zoll in 500 Theile getheilt, Ein Zoll beträgt 8 Min. 34,8 Sec. Häufige Messungen mit Berechnungen, nach *Tafeln* verglichen. Der Sonne horizontalen Durchmesser allemal um 0,5 Sec. vergrößert, weil er wegen der Refraction unmittelbar nicht in Theilen des quiblicen Kreises erscheint. Des Mondes horizontaler Durchmesser ist fast nie gemessen worden, weil der eine Rand immer gezackt erscheint, selbst am Tage des Vollmondes; also sind Ränder gewählt, die von der Sonne vollkommen erleuchtet wurden. Allgemeine Folgerungen sind: Bey der Sonne, aus 16 Bestimmungen mittler Unterschied, giebt *Tob Mayer's* Durchmesser um 4,7 Sec. größer. Da also *Mayer* den Durchmesser in der Erdferne = 31 M. 33,8 S. setzt; so käme nach diesen Beobachtungen 31 M. 29,1 S. *Mastelyne* fand

fand mittelst eines achromatischen Fernrohrs von
 8 Fuß, 31 M. 29,2 S. Beym Monde giebt aus
 28 Bestimmungen ein Mittel 2,66 S. weniger, als
 Mayer's Durchmesser. Auch Hr. Bürg hat in
 den Ephemeriden 1795 aus Fixsternen hergeleitet,
 daß der Marerische Durchmesser um 2,4 S. zu ver-
 mindern ist. Beym Mars fand sich aus Beobach-
 tungen den 21., 22., 23. April Durchmesser durch
 die Pole = 6,40 S., im Äquator 6,77; die Größe
 auf des Mars mittlere Entfernung von der Sonne
 gebracht. Hieraus folgt der beyden Durchmesser
 Verhältniß = 17 : 18, die er aber weiterer Prüfung
 anheimstellte. Eben so findet er aus 11 Beobach-
 tungen Jupiters beyde Durchmesser 35,29 und 37,84
 Sec, die Verhältniß 14 : 15. Der Abbe Kochon
 hatte 1777 sie 35,3 und 37,7 Sec. angegeben.
 Hr. Bürg über einige geographische Längen. Der
 Unterschied zwischen Paris und Greenwich sey in
 Kleinigkeiten doch noch nicht völlig ausgemacht,
 wenn man die notwendigen kleinen Unrichtigkeiten
 des geodätischen Verfahrens bedenke, selbst die
 Unsicherheit der Gestalt der Erde. Die sicherste Be-
 stimmung der Längen, glaubt er, sey aus Beobach-
 tungen von Fixsternen durch den Mond herzuleiten,
 und giebt dergleichen für mehr Orte, mit Anzeige
 der Vorschriften, nach denen er gerechnet hat.
 Ebenders. macht Bemerkungen über Hrn. de Lams
 dre Tafeln der stündlichen Bewegung des Mondes,
 und giebt Verbesserungen derselben.

Leipzig.

Gebhard

Das erste Stück des zweiten Bandes von
 Hrn. Dr. Weisse Musäum (Museum) für die
 Sächsische Geschichte, Litteratur und Staats-
 Kunde, 1795 (Derab 16 Bogen) liefert zwölf lehr-
 reiche und gründlich bearbeitete Abhandlungen und
 Urkun-

Urkunden. Im ersten Artikel findet man eine kurze Nachricht von der ehemaligen unmittelbaren Reichsherrschaft Wildenfels, und den Reces über einen zwischen den Grafen von Solms, als Eigenthümern derselben, und dem Churfürsten von Sachsen, als Landesherren, am 13. April 1706 getroffenen Vergleich, vermöge dessen der Churfürst für eine jährliche Abgabe von 500 Rthln. der Accise und andern ähnlichen Auflagen entragt. Eine zweite Abhandlung des Hrn. Zacharia untersucht den Ursprung des Rechts des Churfürstlichen Adels, jeden, der nicht acht Ahnen väterlicher und mütterlicher Seite aufschwören kann, oder churfürstl. Rath oder Obrster ist, von den Landtagen auszuschließen, welches Recht zum erstenmal 1660 in Schriften verzeichnet, und vom Landesherren 1700 bestätigt ward. In dieser Abhandlung finden auch diejenigen Gelehrten Belehrung, welche von der Vertretung bürgerlicher Lehnmänner durch adliche Personen, und überhaupt von der ältesten Beschaffenheit der sogenannten Landschäften, brauchbare Notizen sammeln. Hr. Dr. Kössig zeigt, mit wie vieler Klugheit, Sorgfalt und Sachkenntnis der Churfürst August zu Sachsen für den Landbau hielt, die landesherrlichen Finanzen, das Forstwesen und den Bergbau durch Verordnungen und eigene Thätigkeit gefordert hat. Dieser große Fürst errichtete zuerst ein besonderes Cammercollegium, verband stets den Vortheil des Landes und der Unterthanen mit den Vortheilen seiner Cammer, und machte Einrichtungen, die verschiedene Cameralisten jetzt als neue Erfindungen in Vorschlag bringen. Seine 1570 und 1575 gegebenen Forstordnungen veranlassen, daß man in ganz Deutschland anfang, in die Forstgesetze mehrere Bestimmtheit zu bringen. Unter der vierten Nummer ist eine Ermahnung des Papstes Leo X. von 1513 an den Magdeburgischen Dom-

Dembeckant Cusackius, Burggrafen von Leisnig, den Sächsischen Churfürsten Friedrich zur Vertilgung Luthers zu bewegen. Hr. Jahn liefert Nachrichten von der ehemaligen Edelherrschaft Colditz, und eine Willkür der Stadt Colditz von 1437. Hr. Prof. Zoepfner setzt die Geschichte des Gymnasiums zu Eisleben fort. Ein Ungeannter giebt eine Deutsche Uebersetzung der Dissertation des sel. Böhme de Caroli V. Imp. erga Evangelicos praecipue in Saxonia lenitate. Dann folget ein, vermuthlich 1682 aufgesetztes, unmaßgebliches Bedenken, daß die obere Lausitz sich mit der niedern Lausitz und andern churfürstl. Erblanden ratione der Bewilligung und anderer Onerum publicorum in keine gewisse Proportion einlassen könne. Ferner, vom Hrn. Dr. Weisse, ein Beweis, daß man die Geschichte der alten Sächsischen Nation nicht in die Oberländische Landesgeschichte verweben könne, ohne gegen die Regeln einer guten Geschichtsabfassung anzustoßen; Eine Sammlung von Actenstücken über die Religionsfreiheit der in Leipzig aufgenommenen Colonie reformirter Franzosen, die der Magistrat 1701 nicht versatteln wollte, und eine Abhandlung über die landesherrliche Ausübung des Juris circa sacra, in so weit selbige in dem in Müllers Reichstags-Theatro unter K. Maximilian I. 2. Th. S. 86 abgedruckten Weissenfeer Landtags-Rescisse von 1446 zu Tage liegen. Wenn Hrn. Prof. Loberhan ist eine genauere kurze Nachricht von den ehemaligen Grafen und Sheck Grafen hinzugefügt.

Erlangen.

Heyne
 Uebungen in der Ciceronianischen Schreibart, vorzüglich in Hinsicht auf Numerus und Periodenbau — nebst einer Abhandlung über beydes — ist eine kleine Schrift von M. Friedr. Wilh.

1640 Gött. Anz. 163. St., den 10. Oct. 1795.

Willy. Hagen, 1795. Octab. bey Palm, 86 Seiten, welche Aufmerksamkeit erweckt, da es selten ist, daß junge Gelehrte sich gute Latinität angelegen seyn lassen, noch weniger sich um den Periodenbau bekümmern. Ob wir uns zwar überzeugt halten, daß Numerus und Periodenbau mehr eine Sache des Gehörs und des Gefühls ist, und wenn Cicero und Quincillian Abmessungen nach Füßen dabey anwenden, dieses mehr ästhetische Auffuchung der Ursache des Wohlgefallens, aber nicht vor Augen gestellte Vorschrift war, nach welcher sie den Numerus ausfüllten: so halten wir doch eine an einigen Beispielen versuchte Analyse, wie sie hier gemacht ist, für sehr nützlich; wenn gleich Manches darin mehr gesucht als gefunden seyn mag. Auf den Weg, sich weiter durch Aufmerksamkeit und Gehör zu bilden, ist dadurch der Anfänger gebracht. — Nodi in Cicero Orat. 66. sind wohl nicht Hindernisse, sondern articuli. Glieder, wie auch an einem Rohre, die also Abtheilungen abgeben. *νεμειν* wird vermuthlich S. 76 das Wort seyn, woher man numerus abgeleitet hat, nicht *νομιζειν*.

Quelle. Weiffenfels und Leipzig.

Den Severin: Ueber die Frohndienste der Deutschen von Dr. Bernhard Friedrich Ludolf L a u h n. Nur das Titelblatt und die Anzeige des Inhalts sind neu gedruckt. Uebriqens alles, wie es schon 1785 von Joh. Chr. Kuhn herausgegeben war; dessen Name sammt dem halben Duzend Zusatzenschriften nun weggelassen sind. Gleichwohl fehlt es nicht an Recensenten, die das Nüchlein, aus Unkunde der Literatur, als ein erst 1795. erschienenenes nagelneues Product beurtheilen.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

164. Stück.

Den 12. October 1795.

London. *Jrenzel.*

Bey Stockdale: An Estimate of the Comparative Strength of Greatbritain during the present and four preceding reigns. A new Edition. By *George Chalmers*. 1794. Ausser der Vorrede 289 Seiten in Octav.

Die erste Ausgabe dieses reichhaltigen, Großbritanniens Zustand in Rücksicht der Bevölkerung, des Handels, seiner Staatseinkünfte und immer wachsenden Nationalreichthums darstellenden, Werks haben wir bereits 1784 St. 67. angezeigt. Die gegenwärtige kann mit Recht verbessert und vermehrt genannt werden. Hr. Chalmers hat seinen Gegenstand, den er vorher nur bis zum Amerikanischen Krieg entwickelte, bis 1792 verfolgt, und ihn zuweilen in frühere Zeiten zurückgeführt; die Beweise der großen Fortschritte Britischer Manufacturen, der Schifffahrt und der Staatseinkünfte darstellen, der geordnet, dabey aber sich nicht bloß auf England eingeschränkt, sondern sich auch eben so gründlich

lich und detaillirt über diese und andere Zweige der Staatskunde von Schottland und Irland verbreitet. Ungachtet er alle seine Angaben und Resultate aus den lautersten Quellen, den dem Parlament vorgelegten Staatspapieren und den handschriftlichen Büchern der verschiedenen Landescollegien, entlehnt; so unterläßt er doch nicht, den einer jeden Periode die Meinungen, Klagen und Berechnungen angesehenener Privatschriftsteller und Politiker einzuschalten, die freilich oft genau den Zustand der Dinge aus verschiedenen Gesichtspuncten betrachten, aber auch unsern Verf. die beste Gelegenheit geben, zu zeigen, daß, wenn die sogenannten Patrioten Abnahme der Nahrungsweite, Defizit in den Finanzen und Englands augencheinlichen Verfall verkündigten, der Staat sich gerade um diese Zeit in dem sichtbarsten Flor befand.

Da Recensent bereits vor elf Jahren in diesen Blättern die erste Ausgabe nach ihrer ganzen Einrichtung und dem Inhalte, was sie damals über Großbritannien zu verbreiten anfing, ausführlich beschrieben hat, auch diese durch eine Deutsche Uebersetzung bekannter geworden ist; so kann er sich hier nur auf die neuen Vermehrungen, zu denen vorzüglich die Aufzählung der Parliamentsschlüsse gehören, die unter jeder Regierung zur Landesverbesserung gemacht wurden, die Abänderungen des ersten Plans, und die überall eingeführten, hieher meist unbekanntem, Nachrichten einlassen. Der Verf. sucht zugleich zu beweisen, daß Großbritannien seit der Revolution an innerer Kraft und Stärke gewonnen hat, daß bey jedem Kriege Nationalgewerbe und der Wohlstand einzelner Individuen erschüttert wurden: daß aber nach wiederhergestelltem Frieden Volksmenge, Gewerbe und Handel schnell wieder emporstiegen, und die ganze Nation

Nationen im Stande war, größere Lasten als vorher zu tragen. Diese Beweise giebt er von einer jeden Regierung seit der Revolution. Um die Entwicklung der Britischen Staatskräfte anschaulicher zu machen, blickt er in eben dieser Absicht auf frühere Zeiten zurück, und setzt in den drei ersten Abschnitten nur ganz im Allgemeinen den damaligen Zustand des Königreichs, weil andere Schriftsteller vor ihm diese Materie näher untersucht haben. Unter der Königin Elisabeth zeigt der Verf. aus den noch handschriftlich vorhandenen Registern der Communicanten und durch Vergleichung der bekannten Zahl streitbarer Mannschaft, daß England höchstens 4.500.000 Einwohner zählte. Ueberhaupt sind die Angaben der Volksmenge in den verwichenen Perioden hier kürzer zusammengebrängt und zur anschaulichern Uebersicht gebracht, als in der ersten Edition, wo er zuweilen das ganze Detail seiner Untersuchungen vorlegte. Wie Wilhelm III. gegen Ende 1688 den Thron bestieg, waren in der Staatscasse nur 80,000 Pfund vorhanden. Er mußte daher zur Führung seiner Kriege sogleich zu Anleihen schreiten, und von dieser Zeit bis 1702 wurden 54 Millionen Pfund angeleihen, davon man aber in dieser Zeit drei Viertel wieder bezahlte. Zur Führung des siebenjährigen Krieges bewilligte hingegen das Parlament 105,756,639 Pfund. Die Schifffahrt nahm während dieses Krieges ab, ungeachtet sich der Werth der ausgeführten Waaren vermehrte. Zu Ende des Nordamerikanischen Krieges bestand die Englische Flotte aus 393 armitzten Fahrzeugen, auf denen 104,973 Matrosen dienten. Unter diesen waren 105 Linienfahrzeuge, und 18 von 50 Kanonen. Dagegen aber verminderte sich die Handelschifffahrt von 760,798 bis auf 532,851 Tonnen. Zum Beweise des vermehrten

Verkehr und Wohlstandes benutzt Hr. Ch. auch die Tabellen über die Einnahme der Briefpost in verschiedenen Zeiten. Aus seinen Angaben erhellet, daß die darüber von Anderen, Pennant, dem Verfasser des annual Register, gegebenen Listen sie weit unter dem wahren Ertrage berechnen, oder vielleicht nur die reine Einnahme mittheilen, welche bey der Vergleichung, die Hc. unter andern bey diesem Fall anstellt hat, die ungeheuren Varianten doch nicht ganz aufklärt. Um 1775 war der Generalertrag der Briefpost 345,321 Pf., zehn Jahre später 463,753 und weil der Verf. die Einnahme von dem vorigen Jahre bey dem Abdruck des Werks nicht wissen konnte, so bleibt er bey 1793 stehen, in welchem Jahre sie 607,268 Pfund betrug. Ein- und Ausfuhr, Zahl der Schiffe, der Ertrag der Fischeereyen, werden auf gleiche Weise mit einander verglichen, auch die Ursachen angezeigt, wenn in einzelnen Jahren etwa sich diese Quellen des Nationalreichthums außerordentlich veränderten. Hrn. Pitts neuem Tilgungsfond wird das ihm gebührende Lob ertheilt. Sechs besonders dazu ernannte Commisarien verwalten die dazu angewiesenen Gelder. Vierteljährig werden 250,000 Pf. seit dem 1. Aug. 1786 pünctlich zur Einlösung verwandt. Um das plötzliche Steigen zu verhindern, dürfen an Einem Tage nicht mehr als für 5000 Pfund Schuldcheine eingelöst werden. Innerhalb acht Jahren sind mit 10,599 000 Pf. wirklich 13,617,000 Pfund abbezahlt worden. Hr. Ch. zeigt auch umständlich, wie diese Zahlungen in jedem Termin gemacht wurden, und die Vorzüge dieses Plans vor einem andern, den Lord Stanhope damals ausgeführt haben wollte. Nach des Lords Berechnungen hätte man in dem angeführten Zeitraum, oder bis 1794, nur 9,553,314 Pfund abtragen können.

Damit,

Damit, wie häufig zu geschehen pflegt, England mit den beyden benachbarten Reichen, Schottland und Ireland, in den hier mitgetheilten Angaben nicht vermenget werde, sondert Hr. Ch. diese in den neuesten Zeiten ab, und zeigt auch von ihnen, wie sich der Wohlstand gegen vorige Zeiten vermehrt hat. Schottland besaß 1792 2116 eigene Handels- und Fischerfahrzeuge von 154,857 Tonnen, und Ireland 1181 Schiffe von 67,790 Tonnen mit 6437 Matrosen. Der ganze Britische Handel beschäftigte damals an eigenen Schiffen, die von Jersey, Man und den Amerikanischen Colonien mitgerechnet, 16,329 Fahrzeuge von 1,564,520 Tonnen, auf denen 118,952 Matrosen ihren Unterhalt fanden. Unter der jetzigen Regierung sind bis 1793 an Gold- und Silbermünzen ausgeprägt worden 51,072 362 Pfund, darunter nur 63,100 Pf. Silbergeld waren. Von 1792 schlägt der Werf. den Britischen Handelsgewinnst zu 5,776,615 Pfund an. Der reine Follertrag war in diesem Jahr 4,027,230 Pfund.

Die Vorrede, oder die Dedicacion an Hrn. Currie in Liverpool, 130 Seiten stark, widerlegt ein Pamphlet, das vielleicht in England Aufsehen gemacht hat. Er wiederholt zwar darin einige im Werke selbst gemachte Berechnungen, erläutert diese aber häufig durch speciellere Untersuchungen, die dorten vielleicht die Aufmerksamkeit der Leser geschwächt hätten, und schaltet hier manche Zusätze ein, die dem Werf. erst später bekannt wurden. Das hier widerlegte Pamphlet liegt vor uns, und scheint die darauf verwandte Aufmerksamkeit nicht zu verdienen, indem weder der Name des Verfassers, noch die Ausführung, es von den unglückwahrhaftigen, überall Noth und Elend wahrnehmenden, Brechheiten unterscheidet, die der Partheygeist so oft in

England herverbringt, auch Mißvergünstige in Deutschland zuweilen gegen Maßregeln der Landesregierung ohne Druckort ausflegen lassen. Der Titel heißt:

Letter commercial and political to the Honourable William Pitt in which the real Interests of Britain in the present Crisis are considered. By Jasper Wilson. Lond. 1793. 72 S. in Octav.

Uebersetzungen, Gerüchte und vom Hörensagen entlehnte Beweise findet man auf allen Seiten dieser Schrift; sie muß aber bey Lesern, die nicht bessere Staatskenntniße als der Verfasser besitzen, zur Grundlage politischer Kaffeekausgespräche gedient haben, weil schon drei Auflagen davon vorhanden sind. Deutschland soll kaum achtzehn Millionen Einwohner haben, Rußland wirklich hundert und vierzig Millionen (der Verf. meynet hier wohl den Banquier Lepper) ward durch die Besetzung von Polen gesprengt, wodurch zehn Millionen Pfund Sterling verloren giengen, und unter andern fünfzehn Häuser in Petersburg fallieten, die nach China handelten. Doch wir wollen unsern Lesern nicht mit den Träumen unsers politischen Arztes (der Verf. ist wirklich Doctor der Medicin) Langeweile erregen, sondern vielmehr aus Hrn. Chalmers Widerlegung einige, für die Britische Staatskunde interessante, Bemerkungen ausheben. Die Schottischen Kinnenmanufacturen haben sich, ungeachtet der beständigen Vermehrung der Baumwollenweberenen, sehr in neuern Zeiten gehoben. Es wurden 1790 für 722,545, und 1793 für 842,544 Pfund gestempelt. Großbritannien exportirte 1792 bloß nach den verschiedenen Europäischen Staaten an eigenen Manufacturwaaren für 15 Mill. 800,826 Pfund. Deutschland, Holland, Frankreich und Italien erhielten das meiste. Amerika bezieht von

von allen Ländern in und außer Europa der stärkste Abnehmer, und 1792 wurden bloß von diesen Artikeln für 2,807,000 Pfund dahin versendet. Was aus Großbritannien überhaupt in diesem Jahre nach Deutschland ausgeführt wurde, stieg nach den Zollregistern auf 2,130,111 Pfund. Weil Hr. Currie aus den vielen Fallschüssen, die heym Anfange des Französischen Krieges ausbrachen, den Verfall des Handels zu beweisen sucht; so zeigt unser Verf. durch eine besondere Tabelle, worin nach jedem Monate alle Englischen Bankerotte von 1736 - 1793 sämmtlich verzeichnet sind, gerade das Gegentheil, und daß diese sich mit der Zunahme des Handels in gleicher Progression vermehren. Allein das Jahr 1793 übertraf alle vorhergehende sehr weit. Es schloßen wirklich damals 1304 Häuser, nicht als eine Folge des Krieges, sondern weil die sogenannten Landbanken (countrybanks), die sich über alles Verhältniß vermehrt hatten, unendlich mehr Papiere circuliren ließen, als sie zu realisiren im Stande waren: unser Verf. hat diese schreckliche Krise, ihre Veranlassung und die dagegen getroffenen Maßregeln der Regierung sehr geschickt aus einander gesetzt. Er giebt auch über die bekannte Schwindeley mit Französischen Assignaten im Jahre 1792, welche zuletzt vom Parlamente glücklicher Weise auf einmal zerstückt ward, einige Nachrichten. In den ersten Jahren der Revolution pflegten nur etwa 600,000 Unzen Silber aus England nach Frankreich zu gehen; 1792 wurden aber 2,909,486 Unzen dahin geschickt. Zuletzt untersucht Hr. Ch. noch Englands Verlust durch die Französischen Kayseren im Anfange des gegenwärtigen Krieges. Wie Frankreich noch eigenen Handel hatte, verlor es 1793 mehr Schiffe und von größerem Werthe, als

1648 Gött. Anz. 164. St. . den 12. Oct. 1795.

als England. In diesem Jahre wurden nach den Büchern in Newes Kaffeehause 233 Französische Schiffe aufgebracht. Daunter waren 11 Ostindienfabrer, 47 Westindische Handelschiffe und 78 Kaper. Die ganze Beute betrug wenigstens anderthalb Millionen Pfund Sterling. Großbritannien verlor in diesem Jahre 233 Schiffe, die mit den Ladungen auf Eine Million Pfund Sterling geschätzt wurden. Die Kriegsfahrzeuge sind in diesen Listen nicht mitgerechnet. Ueber die Englischen Staatseinkünfte giebt der Verf. hier ebenfalls treffliche Data, die wir aber so wenig, als so viele andere wichtige, hier zum Theil ausführlich behandelte Materien, mittheilen können. Im letzten Friedensjahre war von den permanenten Lagen die reine Einnahme im Exchequer 15.116,955 Pfund.

Hoffmann.

Leipzig.

Bei Joh. Ambr. Barth: *Joan. Nep. Laicharding* -- Manuale botanicum sistens plantarum europaeorum characteres, generum, specierum differentias nec non earum loca natalia. Sect. I. II. 631 Seiten in Octav. 1794.

Denjenigen, welche einen Auszug aus dem Systema naturae unsere Hrn. Hofr. Gmelin's, in Beziehung auf Europäische Pflanzen, zu besitzen wünschen, können wir vorzüglich dieses botanische Handbuch empfehlen. Der als Entomolog rühmlichst bekannte Verf. hat noch außerdem die Standörter aus seinen Veget. europ. (2. P. 1791) und denjenigen Pflanzen gewisse Zeichen beigelegt, die eine schärfere Untersuchung bedürfen, oder die wegen ihres officinellen Gebrauchs merkwürdig sind. In dem angehängten Register findet man auch die Deutschen Gattungsnamen.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

165. Stück.

Den 15. October 1795.

Zübingen.

Hayner.

Pincipiorum calculi differentialis et integra-
 lis expositio elementaris. ad normam disserta-
 tionis ab Ac. R. Prussl. anno 1786 praemii honore
 decoratae elaborata. auct. *Simone L'Huilier*,
 Ac. Sc. R. Prussl. et S. R. Lond. Soc. Ac. Imp.
 Petropoli. Corresp. Ven. Cotta 1795. 339 Quart.
 9 Kupfert. Von der Französischen Preisschrift:
 Expos. element. . . . G. A. 1788. 1649. S. Sie
 beträgt 216 Quart. 2 Kupfert. Sie erstreckt ge-
 hörig die Exhaustionsmethoden, die Euklid und Ar-
 chimed gebraucht haben. Wen den Unruhen in
 Hrn. P. H. Baserstadt, Genf, begab er sich nach
 Zübingen, wo er Mehreres, das er zu dieser neuen
 Ausarbeitung zubereitet hatte, in Ordnung brachte,
 und dabei Hrn. Prof. Pfeiderer Bemerkungen
 machte, auch Hrn. Prevost, Prof. der Philosophie
 zu Genf, Erinnerungen gemäß, umständlicher aus-
 führte. Dieses erste Capitel, nicht als das erste
 gezählt, sondern Caput A genannt, giebt allgemei-
 nen

nen Beweis vom binomischen Lehrsatz elementarisch. Er nimmt eine Reihe $\equiv P$ an, so wie man die Potenz des Grades n von $a \pm b$ ausdrückt; Dann eine von P' so wie man die Potenz n' von $a \pm b$ ausdrückt. Nun zeigt er, wenn man beide Reihen mit einander multiplicirt, komme eben das heraus, als wenn man in jeder $n \pm n'$ statt ihres Exponenten setzt. Daraus folgert er die binomische Formel für gebrochene und verneinte Exponenten. Nun ein Capitel B. von endlichen Veränderungen einer veränderlichen Function, Zeichen für die höhern Differenzen. Capitel C. Summen von Potenzen, deren Wurzeln in gleichen Differenzen fortgehen. D. Sinus und Cosinus vielfacher Bögen, und Zerfällung der Sinus in Factoren. Nun 20 gezählte Capitel, betreffen: 1) Größen der Größen und Verhältnisse; 2) Differential- und Integralverhältnisse. 3) Taylor's Lehrsatz: Aus der Veränderung einer Größe die Veränderung ihrer Function herzuleiten. 4) Joh. Bernoulli's Reihe, aus $\frac{dz}{dx} = y$; z durch x, y und eine Reihe ausgedrückt, die nach Potenzen von x und dx ; und höhern Differentialen von y fortgeht; Op. Tom. I. p. 125. 5) Tangenten. 6) Logarithmen. 7) Trigonometrische Functionen. 8) Summe oder Unterschied von Exponentialgrößen, in Factoren zerlegt. 9) Mathematisches Unendliche. 10; 11) Quadratur und Rectification. 12; 13) Inhalt und Fläche runder Körper. 14) Guldin's Regel. 15) Körper und ihre Flächen allgemein, Linien von doppelter Krümmung. 16) Was \int und gleichgültige Ausdrücke bedeuten. 17) Taylor's Lehrsatz, auf mehrere veränderliche Größen erstreckt, und solcher Functionen Differential- und Integralverhältnisse.

18) Größte und Kleinste. Wendungspuncte. 19) Halbmesser der Krümmung. Abwicklung krummer Linien. 20) Experimentirliche Aufgaben. 21) Kurze Darstellung der Anwendung dieser Rechnungen auf die Naturlehre. — Das Buch ist ein gründlicher und ausführlicher Lehrbegriff der Rechnung des Unendlichen. Einzelne schärfssinnige Bemerkungen, Beurtheilungen dessen, was Andere gelehrt haben, und dergl. könnten hier viel Raum ausfüllen. Zur Erläuterung des mathematischen Unendlichen betrachtet Hr. L'H. zuerst den Ausdruck $\frac{1}{x}$. Geht ein Bete mit der Geschwindigkeit v ; indem ihm mit der zweyte von einer Stelle um D hinter ihm mit der Geschwindigkeit V folgt, so hat in der Stelle ihrer Zusammenkunft der erste den Weg $D. v: V - v$. zurückgelegt, der zweyte den Weg $D. V: V - v$. Setzt man beyder Geschwindigkeiten gleich, so wird der Divisor $= 0$. So zeigt nach Hr. L'H. Gedanken a. 1:0 Unmöglichkeit an, wie a. $\sqrt{1}$. (Der erste Ausdruck zeigt Wachsen an, dem sich keine Gränze setzen läßt, das ist eine ganz andere Unmöglichkeit, als die: Eine Zahl angeben, deren Quadrat verneint ist.) Uebrigens zeigt Hr. L'H., wie Ausdrücke vom Unendlichen gehörig zu verstehen sind, auch Wallis's mehr als Unendliches. Von der Variationsrechnung urtheilt Hr. L'H. im 20 Capitel: Es sey schwer, ihre Gründe so darzustellen, daß Anfänger, die an mathematische Strenge gewöhnt sind, nirgends Anstoß finden. Er sucht hier dergleichen zu leisten. Im 21. Capitel bringt Hr. L'H. Vieles bey, das er seinem Lehrer, Hrn. le Sage, verdankt. Da er gleich das mathematische Unendliche für unnütz hält, so könne man doch in Anwendungen auf die Natur für Nichts achten, was sich der Kleinigkeit wegen Allen unsern Sinnen entzieht, (wie man längst gesehen hat,

hat, und so in einer Bedeutung von physischen Puncten geredet). Vermittelt dieses Grundlages hebe Hr. le Sage die Anwendungen gegen mechanische Erklärungen der Schwere, wenn man nur Körperchen annehme, die in Vergleichung mit ihren Abmessungen sehr große Entfernungen haben, und nach allen Seiten quaquaverfus mit großer Geschwindigkeit in geraden Linien fortgehen. Dieser Ausdruck sey auch physisch zu verstehen: so hebe sich die Schwierigkeit, die gegen Hr. le Sage Essai de chymie mécanique p. 71 . . . in Kästner's geometrischen Abhandlungen und Wilken's Aufsätzen gemacht worden. Der Geometer, der zuerst naevum doctrinae Elementor. Euclidis de angulis solidis wahrgenommen hat, könne nicht in den so schweren Irrthum verfallen seyn, wie der wäre, den er begangen hätte, wenn seine Ausdrücke, die zu einer physischen Untersuchung gehören, mathematisch auszulegen wären. (Es wäre gut, wenn Hr. V. H. gezeigt hätte, wie es physisch auszulegen ist, daß Hr. le Sage berechnet, wie viel Quadraten einer gegebenen Seite die Raugeläche gleich ist, und nun sagt: so viel solche Quadrate lassen sich auf ihr verzeichnen; als wenn man sagen wollte: Ein Dreieck, dessen Höhe = 7 Fuß, die Grundlinie = 8 Fuß, hält 28 Quadrate ein. Also kann man 28 Quadrate eines Fußes hineinsetzen. Darstellung von Hr. le Sage's Verfahren hat hier keinen Platz, man findet sie in Wilken's Aufsätzen, mathematisch-physisch-chemischen Inhalts, I. Heft 10. u. f. S. und in Kästner's geometrischen Abhandl. II. Samml. 503. S. Das Vorurtheil, welches Hr. V. H. für Hr. le Sage zu erregen sucht, möchte gerade wider denselben seyn. Der Irrthum, den er im Euklid

will

will entdeckt haben, beruht darauf, daß er: Winkel in einer Bedeutung nimmt, in der Euklid es nie genommen hat, auch Elavins noch nicht, die dem Worte uneigentlich beigelegt wird, ob gleich jeho Gewohnheit und Nutzen sie rechtfertigen. Kästner geometr. Abhandl. II. Samml. 547. S. Hr. le Sage Erinnerung gegen Euklid ist, wie: wenn jemand gegen den Grundsatz: Das Ganze ist größer, als sein Theil, einwendete: $12 - 7 = 5$, da ist ja das Ganze 5; noch nicht die Hälfte des Theils 12. Im Grundsatz heißt Theil nie was Vermeinttes, und kein Euklid Winkel nie was Größeres, als zwei rechte. Wer das im Euklid nicht bemerkt hat, und nun dem Euklid Tertium vorwirft, der könnte auch wohl aus der Lehr gelassen haben, daß Euklid bewiesen hat: Man könne um einer Kugel Mittelpunct nicht mehr als sechs gleiche gleichseitige Pyramiden setzen, deren Grundflächen Quadrate sind.) Einige Anwendungen der Differential- und Integralrechnung auf Bewegung von Punkten, auch in krummen Linien. Wie man das Galiläische Gesetz, daß bey fallenden Körpern die Höhen sich wie die Quadrate der Zeiten verhalten, mit Hr. le Sage aus Trigonalzahlen herleiten kann, wenn die Schritte von einer flüssigen Materie herrührt, die von Zeit zu Zeit gleiche Schritte thut. (Die Zwischenzeiten der Schritte lassen sich nicht angeben. Also nimmt Hr. le Sage Stufen an, deren Größe und Menge sich nicht angeben läßt, von denen man also nichts weiter weiß, als wenn man das Gesetz der Continuität annimmt, nur für Erscheinungen, denn daß es nur für diese gelte, ist schon in Kästner's Schrift de lege continui in natura Lips. 1750 erinnert.)

Tychsen.

Gießen.

Historisches Lesebuch, aus des Livius Werken gesammelt für die oberen Klassen der Gymnasien, von Chr. Wilh. Snell, Director des Gymnasiums zu Jolstein. 1795. 549 Seiten in Octav. Die zweckmäßige Einrichtung des philosophischen Lesebuchs aus Cicero's Schriften, das der Verf. vor 3 Jahren herausgegeben hat (S. G. A. 1793 S. 1623), veranlaßte die Aufforderung, eine ähnliche Sammlung historischer Stücke aus dem Livius zu besorgen, die der Verf. um so lieber übernahm, da der Livius, vermuthlich wegen der Kostbarkeit einer vollständigen Ausgabe, in den wenigsten Schulen gelesen wird, und er hoffen konnte, durch eine zweckmäßige Auswahl interessanter Stücke die Lectüre eines gerade für das jugendliche Alter in mehrerer Hinsicht nützlichen Schriftstellers zu befördern. Hr. S. hat zu dem Ende aus der ersten und dritten Decade eine Reihe von Abschnitten ausgehoben, die theils durch ihren Inhalt, theils durch die historische Darstellung, sich zu diesem Zweck empfehlen. Die Stücke aus der ältesten, unsichern Geschichte Roms werden einfaches vollen Lehrern zu nützlichen Bemerkungen über den Geist alter Geschichte überhaupt Anlaß geben können. Der Text ist nach der Drakenborch'schen Ausgabe, größtentheils correct, abgedruckt, mit untergesetzten kurzen kritischen und erläuternden Anmerkungen, so daß das Buch auch zur eigenen Lectüre für junge Leute dienen kann.

Heyne.

Wien.

Der um die Literatur so verdiente Hr. Denis, k. k. Hefiarth und erster Custos der Hofbibliothek, hat seinen unermüdeten Eifer, nützlich zu werden, durch eine neue verbesserte Ausgabe seiner Ein-

leiz

leitung in die Bücherkunde aufs Neue an den Tag gelegt, wovon der erste Theil der Bibliothographie bereits 1795 bey dem Erlen von Tractner erschienen ist. gr. Quart 293 Seiten.

Von diesem ersten Theile haben diese Blätter bey der ersten Erscheinung 1777 (S. N. 1778 S. 83 f.) ausführliche Nachricht gegeben. Die Verbesserungen sind zwar nicht angedeutet. Allein wir haben deren verschiedene bemerkt; auch ohne beide Ausgaben neben einander zu legen, bemerkt man sie schon durch die neuern Citate, und bey dem unermüdet fortgesetzten literarischen Studium des würdigen Verfassers kann man leicht denken, daß in einem Zeitraum von 17 Jahren, bey den Fortschritten der Litteratur in diesen Jahren, die Zusätze beträchtlich haben ausfallen müssen. Nur muß man einwenden bleiben, daß das Werk kein Register über alles, was in diesem Zeitraum geschrieben worden, sey, noch weniger jedes kleines literarische Product heranzählen soll; sonst würden unbillige Klagen über Unvollständigkeit entstehen. Wir sehen nun der Erscheinung des zweyten Bandes mit Verlangen entgegen.

Hdm.

Heyne.

Specimen historico-criticum editionum Italicarum Saeculi XV. — auctore R. P. M. Fr. Jo. Bapt. Audisfredi, Ord. Praed. Casertensis bibliothecae Praefecto. 1794. gr. Quart 456 S. Zu bedauern ist es, daß es nur ein Specimen geblieben ist; der sehr betagte Verf., der schon durch seinen Catalogus historico-criticus Romanarum editionum Saeculi XV. (1783) als Bibliograph bekannt ist, auch durch seinen Catalog der gedruckten Bücher in der Bibliothek Casinata (denn sonst hatte er sich mehr durch astronomische Schriften bekannt gemacht, welche auch hier S. VIII verzeichnet

net sind). Scheint seinen, in Ansehung Roms ausgeführten, Plan auf alle übrigen Städte Italiens haben verbreiten, und damit die alten Drucke des ganzen Italiens verzeichnen wollen. Er ist, wie man sieht, der alphabetischen Stellung der Städteamen geachtet, und dieses Specimen enthält die Städte von A. B. C. und E. mit Genua. Als vorzüglichste Hilfsquellen werden angezeigt die Bibliothek Cerfisi; des Cardinals Valenti Gonzaga und des Bruders Cajetano Gonzaga zu Mailand; die Sammlung von Nic. Rossi; aber man muß nicht glauben, daß er nur Bücher anführt, die er vor sich gehabt oder gesehen hat; er trägt viele eben so gut aus andern Bibliotheken ein; ist doch bey denen, die er selbst vor Augen hat, wie leicht zu erwarten, genauer und ausführlicher. Den Vergleichung verschiedener Städte und Jahre mit dem ähnlichen Panzerischen Werke, welches aber von einem ungleich größern Umfange ist, haben wir mit Vergnügen gesehen, welchen Vorzug unser Deutscher Gelehrte an Genauigkeit, Kürze und Vollständigkeit hat. Wenigen Lesern würde damit gedient seyn, wenn wir das Einzelne dieser Art anführen wollten. Dagegen kommen wir. Artikel vor, worin der Italiäner die Einsicht der Bücher selber hatte.

Pinelli.

Halle.

Hier ist im Verlage der Waisenhausbuchhandlung 1795 in Octav unter der Aufschrift: Ueber Carl Bonnet, Geschichte seines Lebens und seines Geistes, aus dem Französischen des Hrn. Tremblers mit Anmerkungen und Zusätzen des Übersetzers (Joh. Aug. N.) von dem Memoire pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Bonnet (G. M. 1794 S. 1279) eine Uebersetzung auf 152 S. erschienen, welche der Urchrift würdig ist.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

166. Stück.

Den 17. October 1795.

London.

Gmelin.

Transactions of the Linnean Society. R. II.
 1794. S. 357. Auch dieser Band beschäftigt sich
 meist mit der Kräuterkunde, welche dadurch große
 Erweiterungen und Berichtigungen erhält, aber auch
 für andere Zweige der Naturgeschichte, vornehmlich
 für Kenntniß der Insecten, ist geforgt. Der ver-
 fordene Beckwith liefert Beschreibung und Abbil-
 dung von vier neuen Arten des Nachfalteres aus der
 Abtheilung der Eulen (*Chryloceras*, *gemina*,
Fulla und *chrysioglossa*). *G. Shaw* Bemerkun-
 gen über den elektrischen und unterirdischen Affel-
 wurm; der letztere wird gemeinlich mit dem er-
 stern verwechselt, ob er gleich heller von Farbe,
 schmaler und dünner ist, und in beträchtlicher Tiefe
 unter der Erde wohnt. *J. E. Smith* Bemerkun-
 gen über *v. Wulfens* Beschreibung von Flechten;
 sein Lichen *tauricus* sey *Linne's* *vermicularis*,
 sein *pertusus* *Schreber's* *scruposus*, sein *L. rigi-*
us *Weber's* *trifidis*, sein *L. ochroleucus* *Schre-*
ber's

ber's *L. muralis*. G. Zumphrey giebt Nachricht und Abbildung von dem Wermher des gestreiften Eyes (*Bulla signaria*), in dessen Magen eine kleine Art Klaffmuschel mit einem runden Loch in der Schale gefunden wurde; J. Sowerby von dem Unterschied in dem Bau der Blumen von sechs Arten der Passionsblume; genauere Bestimmung der viereckigen, und ihres Unterschieds von der gestülpten; ferner der Passionsblume mit dem Lorbeerblatte, der blauen, der mondformigen und der kleinsten. Th. Jenkinson Woodward beschreibt zwei neue Britische Arten des Meergrases, von welchen hier auch eine Abbildung geliefert wird, *alparagoides*, welche Hudson's *pedunculatus*, und *Hypozostium*, welche seinem *alatus* zunächst kommt; die letztere hatte schon Solander gekannt, und in seinen hinterlassenen Papieren, wie Hr. W. hier zeigt, beschrieben; auch beschreibt Hr. W. noch eine dritte neue Art von der Küste von Norfolk, *dasyphyllus*, die hier auch abgebildet und mit Hudson's *F. ovalis* zunächst verwandt ist. Wen ihm ist ferner der Versuch einer Geschichte der sternförmigen Arten des Staubschwammes (*Lycoperdon*); er stellt aus der Gegend von Bungay in Suffolk vier Arten auf, mit der vollständigen Synonymie; was in der *Flora danica* unter dem Namen *L. stellatum* vorgestellt ist, ist er geneigt, für eine neue Art zu halten; was Bulliard unter diesem Namen abgebildet hat, stellt er mit dem Beynamen *recolligens* als eine eigene Art auf. W. Jones neue Anordnung der Tagfalterlinge; er behält zwar die Linnéischen Hauptabtheilungen bey, bestimmt sie aber genauer, und giebt beständigere Merkmale und festere Gränzen an, die auch durch Zeichnungen anschaulicher gemacht werden. R. A. Salisbury bestimmt sechs Arten von *Machilis*.
(Pan-

(Pancratium), die hier auch abgebildet sind, genauer; unter ihnen zwei neue, speciosum und fragrans, von Barbados. Ebenders. bestimmt zwei Arten des Sauerlees (strickta und corniculata: genauer, und nennt die erstere ambigua, die letztere pusilla. W. Markwitz giebt von einer Fliege Nachricht und Abbildung, welche Hertzander zuerst mit dem Beynamen pumilionis beschrieben hat; er sowohl, als C. Marsham, der diese Abhandlung mit Anmerkungen begleitet, fanden die Made davon in den Halmen des Weizens; beide bezweyten auch, daß der Schaden, den sie in England anrichtet, nicht so groß ist, als ihn B. von Schweden angegeben hat. Hr. Markwitz erklärt nun auch seine Tringa Glareola für eine bloße Spielart des punctirten Strandläufers (Ochropus). L. Bose Beschreibung und Abbildung eines Paspalum (koloniferam) aus Peru. Dorrths Bemerkungen über den Bau und die Haushaltung einiger (avicularia und domestica) Arten der Spinne, die hier auch abgebildet sind. Hr. D. hat an ihnen keine Kinnladen, wohl aber an der Spitze ihrer Fresszangen eine Oeffnung gefunden. J. Lindsay Nachricht von dem Keimen und Aufgehen der Farnkräuter aus Samen; der von 16 — 18 Arten gesammelte Staub gieng in feucht erhaltener Erde innerhalb 10 bis 20 Tagen auf; die Veränderungen, die sich bey dem Aufgehen nach und nach damit ereignen, sind hier durch Zeichnungen anschaulich gemacht, und die Art, wie Farnkräuter aus Samen gezogen werden können, beschrieben. Hr. F. macht auch Hoffnung zu einer ähnlichen Entdeckung bey den Wärlappen und Laubmoosen, die auch nach einem Auszug eines spätern Briefes von ihm, bey Einer Art des Knotensmooses (Bryum cespiticium), der Marchantie (polymorpha) und der Wärlappe (cernuum) erfüllt

ist; nach einer Nachricht des Hrn. J. E. Smith ist dieser Versuch einem Hrn. J. Fox schon 1779 mit einer andern Art Wärlappen (Selago) gelungen. Auch Hr. Smith bezeugt, die Vergleichung mit der Burseri'schen Sammlung zu Upsala habe es bestätigt, daß Linne's Anthoxanthum paniculatum mit seiner Festuca spadic a Eine Pflanze sey, so wie es auch von der Allionischen Poa Gerardi nicht verschieden ist; von ihm sind auch die Bemerkungen über einige Arten der Flederblume (Centaur. solstitialis und melitenensis), deren Verschiedenheit hier deutlich aus einander gesetzt wird; nur die erstere wachse zuverlässig wild in England. Von ihm sind endlich die Bemerkungen über die Nelkengattung (Dianthus), von welcher er 23 Arten aufstellt; für zweifelhafte Arten erklärt er Linne's D. ferrugineus, diminutus, den er für ein einblümiqes Beyspiel von D. prolifer, rupestris, den er für einzeln mit virgineus, glaucus, den er für eine Spielart des D. deltoides, arenarius, und fruticosus, den er für eine Art des D. arboreus hält; so wie er hingegen glaubt, daß Linne mit dem letztern eine ganz verschiedene Art, welche er mit dem Beynamen juniperinus davon trennt, vereinigt habe; auch mit dem Namen: crinitus, attenuatus und caesus drei neue Arten kurz beschreibet. X. Eccedale Verzeichniß seltener Pflanzen, welche bey Castle Howard in Yorkshire wild wachsen, in der Ordnung und mit den Namen Linne's, ziemlich reichhaltig, auch an Gewächsen der letzten Classe. S. Goodenough (treffliche) Beobachtungen über die Britischen Arten von Niedgras (Carex); auch wenn man annehme, daß, was Linne neccarium nennt, sey statt dreyzahlig zweyzahlig, passe dieses Merkmal nicht auf alle Arten; bey den meisten Arten, bey welchen männliche und weibliche Blüthen in Einer Aehre beyammen sind, sey

fen die Narbe nur entzweygehaltn; den Unterschied, daß die Aehren auf eignen Stielen stehen oder nicht, hebe künstlicher Anbau oder zufälliges üppiges Wachstum auf; die Länge der Blattscheide und ihres Stieles, und ihr Verhältniß zur Länge des Aehrenstiels, bestimme den Unterschied sicherer. Nun 46 Arten, welche Hr. G. genau beschreibt, und ihre Synonymien aus einander setzt, und mehrere abgebildet darstellt, in fünf Abtheilungen: 1) mit einfacher Aehre; 2) mit zusammengelesener männ- und weiblicher (androgyna) Aehre; 3) mit Aehren von verschiedenem Geschlechte und einer männlichen, und hantigen Blattdede; 4) mit einer männlichen Aehre und blätterichten, meist mit einer Scheide versehenen, Blattdeden; 5) mit mehreren männlichen Aehren; unter ihnen eine ganz neue, die Hr. G. wegen ihres ziemlich runderlichen Halses *teretiusculum* nennt. **I** Dvander verpflichtet sich die Kräuterkenner durch die richrigen Bezeichnungen der neuesten Ausgabe des Linnischen Pflanzenystems theils aus Quellen, die nun jedermann offen stehen, aus den Dahlen, Thunbergischen, Lamarckischen und Gartnerischen Schriften, theils aus den botanischen Schätzen der Herren Banks und Smith ungemein, und recht fertigt ihr Verlangen, von einer solchen Hand, welcher solche Hülfsmittel zu Gebote stehen, das ganze Werk geordnet zu sehen; viele dieser Bezeichnungen beziehen sich auch auf die ältern Ausgaben und das Supplement des jüngern Linne, so wie auf die Schriften von Forskäl, Jacquin, Reginus, König, Wiggers, Soutuyn, Bergius, Cirillo, Thunberg, Sonnerat, Aublet; unter dem Namen: *Passerina ciliata*, habe Linne drei Arten begriffen. **Th. Lamb** Beschreibung und Abbildung einer neuen Art des Jaunfönigs (Wood Wren);

sie ist größer, als der gemeine (Trochilus), und am Sauche weiß. A Carlisle Beobachtungen über den Bau und die Haushaltung der Sandwümer, auch mit Zeichnungen: Hr. C. erkennt die Verdienste des sel. Göze um die Kenntniß und den innern Bau dieser Thiere, aber die Verdienste eines Bloch und Werner scheinen ihm unbekannt zu seyn; er schlägt, sie zu tödten, schwache electriche Schläge durch den Unterleib vor (die wohlthätige Wirkung dieses Mittels haben die neuerlichen Erfahrungen des Hrn. Dr. Fricke zu Braunschweig bewährt). W. Withering neue Art, Schwämme aufzubewahren; er hat darzu, so wie zum Aufbewahren von Laubmoosen und Flechten, Weingeist, den er mit einer sehr verdünnten, kaum noch bläulichen, Auflösung reinen Kupfervitriols oder Bienenzuckers in Wasser vermischt hat, am tauglichsten gefunden; sogar die Farbe leidet davon nicht. X. Cowson Einwurfe gegen die Perceptivität der Pflanzen, so viel durch ihre äussern Bewegungen erwiesen ist; da diese andere Ursachen haben, so hält Hr. Z. auch diese Meinung für einen Flug der Einbildungskraft. J. Latham Versuch über die mancherley Arten des Sägefisches, der nach Hrn. L. vom Has getrennt werden muß, und hier nach den Kennzeichen seiner Gattung bestimmt wird: Hr. L. führt fünf Arten davon auf, die er durch die Zahl, Stärke und Gestalt der Stacheln an ihrer, hier abgezeichneten, Säge unterscheidet; drey derselbigen erscheinen hier zum erckennmale; cuspidatus, mit 28 breiten, scharf zugespitzten Stacheln zu beyden Seiten, microdon, mit ganz kleinen Stacheln, und cirratus, von Neuholland, der hier auch abgebildet ist, mit Bartfäden und langen Stacheln, zwischen welchen sich mehrere kürzere befinden. Zug Davis Beschreibung vier neuer Wittischer Flechtenarten, mit Ab-

bil-

blickungen, die mit Farben erleuchtet sind, pilularis. simplex. concentratus und varians, lauter Rindensflechten. J. Dickson Nachricht von einigen neuerlich in Schottland entdeckten Gewächsen, vornehmlich aus den Hochländern; hier eine Art Ehrenpreis (*humifusa*), die man sonst für eine Spielart der *V. serpyllifolia* ansah; Bolton's *Acrostichum alpinum* und Withering's *Polypodium alpinum* setzen mit Linne's *Acrostichum silvense* Eine Pflanze. Auch er beschreibt ein neues Commergewächs, das auf einigen Schottischen Inseln zu Hause ist (*Sagina cerastoides*). N. Pulteney Geschichte und Beschreibung kleiner Staubschwämme auf den Blättern der Waldanemone; sie bestehen aus weissen, festhängenden, von einander abgesetzten Kugeln, die inwendig einen weissen Staub haben, und sind, wie mehrere ähnliche Gewächse, sonst für eine Krankheit der Pflanze gehalten worden. W. Kirby giebt Beschreibung und Abbildung von drey Würmern, die er zu den Wurmeiseln zählt, dem braunen und milchweissen Plattwurm (*Planaria fusca* und *lactea*) und einem wirklichen Blutigel, der dem Linnéischen *Geometra* nahe kommt. Z. P. Thunberg Bemerkungen über die Japanische Flora, mit vielen schätzbaren Berichtigungen, die der Wahrheitsliebe des Verf. Ehre machen; vornehmlich sind manche von dem Hrn. Ritter in jener Flora erwähnte Arten andern Gattungen zugezählt; was er darin unter dem Namen *Iris sibirica* und *graminea*, *Viscum Opuntia*, *Lonicera nigra*, *Lobelia Erinus* und *erinoides*, *Vitis indica*, *Viburnum dentatum*, *Lilium bulbiferum*, *superbum*, *candidum* und *canadense*, *Scilla bifolia*, *Hemerocallis japonica*, *Clematis crispa*, *Ranunculus asiaticus*, *Arum triphyllum*, *Ocymum punctatum*, *Cardamine trifolia*, *Dolichos unguiculatus*

1664 Göt. Anz. 166. St., den 17. Oct. 1795.

culatus und ensiformis, Polypodium Phyllitis und unitum, und Asplenium Trichomanes aufgeführt hat, setzt er nun nach näherer Prüfung für eigene Arten, seine Cleyera für eine Art der Ternströmie an. Th. Roy und J. Saizbaten Nachricht von zwei neuen Pflanzengattungen aus Neu-Südwallis, Goodenia aus der fünften Linneischen Classe und deren erster Ordnung, zwischen den Gattungen Scaevola und Cinchona in der Mitte, mit acht Arten, und Platylodium, ein Hülfengewächs, der Kapperschote nahe verwandt, mit Einer Art. Eine Pflanze brachte Blumen, welche denen der Hemerocallis fulva, und solche, welche denen der H. flava gleichen, und zahlreiche mittlere hervor. Ein Beispiel einer Hirschkuh mit einem Horn auf der einen Seite, ohne Spur eines zweiten auf der andern Seite. Die reife Frucht des weissen Canells sey nicht in Fächer getheilt.

Heyne.

London.

Von den Portraits from the original Drawings of Hans Holbein, in the Collection of His Majesty published by J. Chamberlaine enthält Number VI. folgende Bildniß: Die schöne Jane Seymour, Gemahlinn Heinrichs VII! John More, den Sohn von Thomas More: sein Portrait stellt einen im Nachdenken begriffenen jungen Mann vor, und widerspricht also der Sage, er sey ein einfältiger Mensch gewesen. Thomas Graf von Surrey, Herzog von Norfolk, der 1572 enthauptet ward: hat den Ausdruck eines edlen Muthes. Sir Nicholas Pains. Sir Richard Southwell. Die Herzoginn von Richmond, Tochter von Thomas Howard, drittem Herzog von Norfolk, in ihrer frühen Jugend gemalt; ehe sie noch die schändliche Handlung begieng, wider ihren Bruder, den Grafen von Surrey, als Zeuge aufzutreten (1546).



1675 16

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

167. Stück.

Den 17. October 1795.

Göttingen.

Feder.

Christiani Schlorzer, Göttingensis, Jur. Stud.
Commentatio de iur. iur. in societate aequali.
Von Dieterich. 31 Seiten in Quart. Diese Schrift,
welcher die philosophische Facultät am 4. Jun. d. J.
den Preis zuerkannte, em: siehlt sich nicht nur durch
Ordnung und Bestimmtheit der Begriffe, sondern
enthält auch sonst noch manche Beweise guter An-
lagen und schöner humanistischen Kenntnisse. Nach-
dem im ersten Abschnitte die allgemeinen Begriffe
und Grundsätze von Gesellschaft überhaupt, und
gleicher Gesellschaft insbesondere, festgesetzt worden,
wird im zweiten untersucht, wie das Stimmrecht
nach den allgemeinen Principien des Naturrechts
geordnet sey, wie es, dem Wesen der gleichen Ge-
sellschaft unbeschadet, überhaupt durch Verträge,
und wie es nach Grundsätzen der Willkür einge-
schränkt oder genauer bestimmt werden könne. Am
längsten verweilet mit Recht der Verf. bey der wich-
tigen und streitigen Frage: ob das Recht der Majori-
tät

rität in der gleichen Gesellschaft als ein natürliches, überall von selbst sich verziehendes, Recht zu betrachten sey, welches er verneint. Der urtheil andern hieraus gefolgerte Satz (S. 15): Daß also, wo das Recht der mehresten Stimmen noch nicht ausgemacht ist, für abwesende Mitglieder nichts verbindlich seyn könne, was in ihrer Abwesenheit ausgemacht worden ist, wofern sie nicht nachher dazuein willigen, ist wohl nur von eigentlichen Gesetzen zu verstehen, nicht von andern executiven Beichlesungen und Verfügungen, bey welchen einzelne Mitglieder ohne alle Schuld der übrigen freywillig abwesend waren; z. E. einer an sich nicht geeigneten, vielmehr den erkannten Zwecken gemäßen, Ausgabe. (Auf derselben Seite ist in der Note *) ein Druckfehler, facta statt factu.) Wenn gleich die Materie nicht überall erschöpft ist, welches selbst die Bestimmung der Schrift nicht gestattete: so werden billige Beurtheiler dieselbe doch gewiß reichhaltig finden, und mit uns über die Hoffnung sich freuen, die sie begründet.

Althof.

Halle.

Joannis Christiani Reil Memorabilium clinicorum medico-practicorum. Fasc. IV. Impensis Curtianis 1795. 219 Seiten in 8to.

I. Ectropium palpebrae superioris. Ein zehn-jähriges Mädchen bekam eine rosenartige Entzündung am rechten Auge, welche bey dem zweckwidrigen Gebrauche erweichender Umschläge in den Brand übergieng. Bey der Heilung des des dadurch am obern Augenlide entstandenen Geschwürs verfürzte sich die äußere Haut des Augentides dergestalt, daß der Larfus die Augenbraune berührte, und die Wimpern sich mit den Haaren der Augenbraune vermischten. Dadurch entstand denn ein

ein ungemein häßliches Ectropium. Es wurde operirt; die wurfförmig umgebogene innere Haut des Augenkiefers wurde abgeschnitten, und in die äußere Haut ein Einschnitt gemacht. Durch diese Operation schien das Uebel zwar gehoben zu seyn; es fieng sich aber bey der Vernarbung der Wunde von neuem wieder ein, und die abermals entstandene Wulst der innern Haut mußte zum zweyten Male ganz abgeschritten werden; da dann das Ectropium zwar geheilt wurde, aber wegen der beträchtlichen Verkürzung der Haut eine Art von Hakenzunge zurückblieb, welches indessen dadurch allmählich gehoben wurde, daß man die verkürzte Haut durch erweichende Mittel und Heftpflaster zu verlängern suchte. Der Verf. stellt bey dieser Gelegenheit Betrachtungen über die eigentliche Ursache des Ectropiums an, welche nach seiner durch verschiedene Gründe unterstützten Meinung nicht bloß in die Verkürzung der Haut, sondern auch in die durch Verletzung der Muskeln bewirkte Veränderung der Form und Elasticität des Tarsus zu setzen ist. —

II. Prolapsus humoris vitrei. Eine sechzigjährige Frau hatte am Tage nach der Operation des grauen Staars den Verband abgenommen, und, um zu versuchen, ob sie sehen könnte, zum Fenster hinausgelaufen, auch wirklich Menschen auf der Straße gehen sehen. Als der Verf. hierauf am 12. Tage das Auge öffnete, fand er den obern Rand der Wunde stark geschwollen, und entdeckte in der Folge, daß diese Geschwulst von einem Vorfalle der glasartigen Feuchtigkeit herrührte, wodurch der untere Theil der Regenbogenhaut beutelförmig hervorgeedrängt und eine Art von hernia gebildet wurde. Dieser Bruch ließ sich aber nicht zurückbringen; es wurde also aufs neue ein fester Verband angelegt, in der Folge eine Auflösung von Allam und

Spießglanzbutter zu Hilfe genommen, und so die Wunde nach 6 Wochen völlig geheilt. Die Frau lernte nachher wieder ziemlich scharf leben. — III. H. drops pectoris sacculus. Dieser H. hat beschriebt die all'indig's in verschiedener Rücksicht sehr merkwürdige Krankheitsgeschichte des verstorbenen Professor Weiphal, von dem sich nach dem Tode in der rechten Lunge ein unansehnlicher mit Wasser angefüllter Sack fand. Die Menge dieses Wassers betrug etwa vier Eymen voll (ad quatuor circiter amphoras). — Rec. hat Gelegenheit gehabt, einen Fall zu beobachten, der dem hier beschriebenen in so fern ähnlich war, als eine Person, welche, wie sich nachher zeigte, nicht allein viele und große Knoten in den Lungen, sondern auch eine vollständige Brustwasserlucht hatte, abwechselnd mehrere Wochen hinter einander von allen Brustbeschwerden ziemlich frey war, und sich überhaupt so leidlich befand, daß der Arzt bloß dadurch in seiner sonst richtigen Diagnosiß irre gemacht wurde. — IV. Virgo apoplexia peremta. Eine unverheyrathete Frauenperson von 29 Jahren wurde nach einem gehaltenen Verdruß von Schläge gerührt und an der linken Seite gelähmt. Wiederholte Brechmittel schienen, ob sie gleich nichts auswarfen, dennoch die Lähmung zu vermindern, und die Kranke konnte schon wieder am Stoeck gehen, hatte aber eine beträchtliche Zerrüttung in den Seelenkräften erlitten, und mußte erst wieder wie ein Kind reden und die Dinge bezeichnen lernen. Allein nach einem Jahre kam der Anfall wieder, und iddizete sie auf der Stelle. Bey der Section fand sich zwischen den Hirnhäuten eine Menge flüssiges Blut und ein Kuchen von geronnenem Blute, der einen halben Zoll dick war. In der linken Halbkugel des Gehirns fand sich ferner ein Einen Zoll breiter und fünf

fünf Zoll langer misfarbiger weicher Streif, aus dem
 beim Einschneiden einige Tropfen einer weder eiter-
 artigen noch blutigen Feuchtigkeit ausflossen. Die
 rechte Hälfte des Hirns war ohne Fehler. Die
 Lähmung war also an der linken Seite gewesen. —
 V. Pericula quaedam circa calcis Bisnuthi et
 Zinci usum et effectum instituta. Siebenzehn
 mit diesen Mitteln angestellte Versuche an Menschen
 und Thieren lieferten dem Verf. folgende Resultate:
 1) Man kann von beiden Mitteln größere Gaben
 geben, als gewöhnlich verordnet zu werden pflegen.
 Der Verf. pflegt täglich einige Male 8 bis 12 Gran
 Sublimen, und von dem Wismuthsalze zehn bis
 zwanzig Gran zu verschreiben. 2) Gleichwohl er-
 zedern beyde Mittel doch Behutsamkeit bey der An-
 wendung, und erregen in allzudeisten Gaben oft
 heftige Zufälle. 3) Der Verf. glaubt, daß die Wir-
 kung dieser Salze zunächst auf ihrer reizenden und
 zusammenziehenden Kraft beruhe; daß dieselben aber
 außerdem noch eine stärkende, abtödtende, alle Ab-
 sonderungen befördernde, wurmtreibende und krampf-
 stillende Wirksamkeit besitzen, ob die letztere gleich
 aus den Bestandtheilen derselben nicht erkärt wer-
 den kann, sondern allein aus der Erfahrung be-
 kannt ist. — VI. Cholopoesis (Cholepoeisis) ube-
 rior; polycholia. Der Verf. bestimmt hier den
 Begriff der Polycholie (worunter er in der frühern
 Schrift: Tractatus de Polycholia, einen wider-
 natürlich großen Vorrath von Gallenstoff im Blute
 verstanden wissen wollte) näher. Er räumt ein,
 daß kein besonderer Gallenstoff im Blute vorhan-
 den sey; sondern daß dieser erst in der Leber aus
 den gemeinschaftlichen Bestandtheilen des Blutes ge-
 bildet werden müsse. Die Polycholie, oder Chole-
 poesis des Verf., besteht also in einer widernatür-
 lich vermehrten Absonderung der Galle in der Leber;

eben so wie der Speichelfluß in einer widernatür-
 lich vermehrten Absonderung des Speichels in den
 Speicheldrüsen fest. ist. Diese widernatürlich erhö-
 hete Action der Leber wird aber durch solche Ursa-
 chen veranlaßt, welche 1) entweder die eigentüm-
 liche Lebenskraft der Leber (*vis vitalis hepatis pecu-*
liaris, Heißbarkeit und *Contractilität* der Leber) er-
 höhen (*intemperies hepatis exaltata*); oder 2)
 welche geradezu als Reize auf die Leber gütend und
 mit dem übrigen Grade von Heißbarkeit versehene
 Leber wirken. Doch glaubt der Verf., daß derglei-
 chen reizende Ursachen, als Kesswunden, heftiges
 Erbrechen, starke Purgamittel, Keitischmerzen,
 Schlangenbisse zc. nicht sowohl durch unmittelbaren
 Reiz auf die Leber (*directo stimulo*), sondern viel-
 mehr dadurch wirken, daß sie zunächst die Heißbar-
 keit der Leber erhöhen, und dadurch eine häufigere
 Absonderung der Galle verursachen. Was die Art
 betrifft, so giebt der Verf. den Nutzen der Brech-
 mittel zwar zu; glaubt aber, daß derselbe nicht
 sowohl auf der Ausleerung der Galle, als vielmehr
 darauf beruhe, daß sie die erhöhte Thätigkeit der
 Leber, durch die Erschütterung des Körpers, die sie
 bewirken, und vermöge ihrer krampffüllenden Wirk-
 samkeit, in ihre Grenzen zurückweisen. Eigentlich
 krampffüllenden, befähigenden, lindernden und
 reizableitenden Mitteln schreibt der Verf. daher die
 größte Wirksamkeit gegen die *intemperies hepatis*
exaltata zu. Gelegentlich redet Hr. N. den abfor-
 bierenden Kälcherden gegen Tisfort und Tralles das
 Wort, und glaubt, daß sie, außer der Eigenschaft,
 die Säuren einzuschlucken, noch andere bis jetzt un-
 bekannte, Heilkräfte besitzen. — Einen vollstän-
 digen Auszug verstatet der Raum dieser Blätter so
 wenig den diesem, als bey den beyden folgenden
 Aufsätzen; daher wir uns begnügen müssen, nur
 den

den Gegenstand derselben anzuzeigen; und unsere Leer in Ansehung der näheren Ausführung auf das Buch selbst zu verweisen. — VII. Febris. Die nächste Ursache des Fiebers ist dem Verf. *intemperies vis vitalis exaltata, cordi saltem et valis inhaerens*. Er nimmt nur zwei Hauptgattungen von Fiebern an, nämlich: *Synocha*, oder *febris inflammatoria* — und *Typhus*, oder *febris maligna, nervosa*. *Febris lenta nervosa* und *febris putrida* sind ihm bloße Spielarten des Typhus. Der Character der *Synocha* ist: *vis vitalis simpliciter exaltata*; der des Typhus: *vis vitalis exaltata et alienata*. S. 140 bis 147 ist eine Tabelle befindlich, welche die verschiedenen Medicationen dieser beyden Fiebergattungen darstellt. Was Hr. N. S. 148 als eifriger Nervenpathologe gegen die Lehre der Alten von der Coction und den Krisen herbringt, möchte die Anhänger dieser Lehre wohl nicht völlig von dem Ansehen derselben überzeugen, so nachdrücklich und oft sogar eifern er sich auch gegen sie erklärt. Den in der That erheblichen, von den Blättern hergenommenen, analogischen Grund für die Wahrheit der Kochung und des kritischen Auswurfs führt er zwar an, räumt ihn aber nicht aus dem Wege. — VIII. Febris Cholopocis. Unter dieser (strenglich etwas sonderbaren) Benennung versteht der Verf. solche Fieber, welche mit einer fehlerhaften Absonderung der Galle verbunden sind, oder die gewöhnlich so genannten Gallenfieber. Aber er glaubt nicht, daß die Galle selbst Fieber erregen, ja nicht einmal, daß sie das vorhandene Fieber vermehren könne; sondern daß die bey sogenannten Gallenfiebern vorkommenden Gallenzufälle daher rühren, daß unter den vom Fieber angegriffenen Organen die Leber vorzüglich angegriffen werde. Diese *assectio hepatis* und die

dadurch verursachte cholepoeisis superior gehe entweder vor dem Fieber her — und dann könne vielleicht in einigen, aber doch nur in seltenen, Fällen die häufiger abgeforderte und in Ansehung ihrer Mischung fehlerhafte Galle zur Erhöhung der Reizbarkeit des ganzen Körpers beitragen, und mittelbarer Weise Fieber erzeugen; — oder das Fieber und die Cholepoeisis treten zwar zu gleicher Zeit, aber durch verschiedene Ursachen, hervorgerufen; oder endlich — und diesen Fall hält der Verf. für den gewöhnlichsten — Fieber und Cholepoeisis entstehen zu gleicher Zeit und aus einer und derselben Ursache. In allen diesen Fällen ist febris, eminenti irritabilitatis exaltatione in ductibus hepatis stipata, vorhanden. Hr. N. will also die Gallenfieber durchaus nicht als eine besondere Fieber-Gattung gelten lassen. Er nimmt nun, so wie in dem vorhergehenden Aufsätze anaxarcheischen Eintheilung zufolge, eine Synocha cholepoeisis und einen Typhus cholepoeisis an, und bestimmt die für jede besondere Medication angemessene Kurmethode, welche in Rücksicht auf die Cholepoeisis hauptsächlich auf der Moderation der widernatürlich erhöhten Reizbarkeit der Leber beruhet. Er bedient sich daher weit häufiger beruhigender Mittel und selbst des Morphiums, als der ausleerenden, und leitet den Nutzen, den die Brechmittel unter gewissen Umständen schaffen, auch hier nicht sowohl von der Ausleerung der Galle, als vielmehr von ihrer besondern intemperies hepatis und von ihrer Wirkung auf alle mit Lebenskraft versehenen Theile des Körpers, vermöge welcher sie sich auch bei Wechselfiebern wirksam beweisen, her. Abführende Mittel bewirken da, wo sie Nutzen schaffen, eben so wenig durch die Ausleerungen, welche sie bewirken, sondern durch den Reiz, den sie im Darmcanale erregen, und

und durch den sie die fehlerhafte Reizbarkeit der Leger verbessern. Abführende Mittel wirken also auf ähnliche Art auf den Darmcanal, wie Blasenpflaster auf die Haut: nämlich durch Ablenkung des Reizes. Die näheren Bestimmungen der Kur nach den verschiedenen Modificationen dieser Fieber müssen bey dem Verf. selbst nachgesehen werden, da sie ohne allzugroße Umständlichkeit hier nicht ausgehoben werden können. — Das mediciniſche Publicum kennt Hrn. Keil schon als einen Mann, der aller blinden Anbänglichkeit an Schultheorien feind ist, und sich überall durch scharfsinnige Untersuchungen, Prüfungen, Zweifel, Verichtigungen in den Laborirthen unserer Wissenschaft einen eigenen Weg zu bahnen sucht. Jeder philosophische Arzt wird ihm auf diesem Pfad gern folgen, so bald er ihn bequemer und gerader findet, als die gemeine, frenlich oft sehr gekrümmte und unwegsame, Heerstraße. Aber Hr. Keil ist auch zu billig, um zu verlangen, daß gute Aerzte den Weg, den sie bisher nach gewissenhafter Prüfung und Vorentscheidung am wenigsten unbequem gefunden haben, sezer verlassen und einen neuen betreten sollen, auf dem sie nicht so bald und nicht so leicht zum Ziele zu gelangen glauben. Hr. K. ist von zu liberaler Denkungsart, um in den höchst illiberalen Ton einiger medicinischen Aufklärer zu verfallen, welche sich nicht damit begnügen, ihre bessern Ueberzeugungen mit überzeugenden Gründen zu unterstützen; sondern vielmehr allen denen, welche sich etwa von der Wahrheit der neuen Lehre nicht sogleich überzeugen können, heillosen Eigensinn oder träge Unwissenheit Schuld geben, oder ihnen Beurtheilungskraft, Scharfsinn und alle Eigenschaften eines guten Arztes absprechen, und nur gar zu oft in übertriebene Klagen über den bejammernswürdigen Zustand

stand der Wissenschaft ansprechen, welche zu reformiren sie sich berufen fühlen.

Runde. Gießen. Bamberg.

Zu der Abhandlung des Hrn. geb. Rath und Kanzler Koch über die Ascendentensuccession in Familienfideicommissen und Lehen ist nunmehr bereits das Sechste Postscript nachgefolgt (44 S. in Octav); welches eine Widerlegung der vom Hrn. Hof- und Regierungsrath und Prof. Gönner neuerlich erfundenen Collateral-Ascendentensuccession enthält. Dese soll nach der Erklärung des Hrn. G. darin bestehen, daß der Ascendent vom letzteren Besitzer, welcher zugleich von ihm ein Agnat oder Collateral ist, in Hinsicht auf das Successionsrecht zwar bloß als Agnat oder Collateral auftritt; in Hinsicht auf die Nähe des Grades und die Successionsordnung aber nun als Ascendent erscheinen, und als ein im ersten Grade stehender Agnat oder Collateral zur Succession gelangen soll. Die weitere Erläuterung dieser Erbschaftsart enthält eine zu Bamberg auf 136 S. gedruckte Abhandlung unter dem Titel: Die Ascendentensfolge in weiblichen Lehen, aus einem neuen Gesichtspuncte wider Hrn. Danz und Hrn. Koch dargestellt von Nicol. Thad. Gönner. Sie ist ebenfalls mit besonderer Rücksicht auf den gräflich-sachsen-Successionsfall geschrieben. Hr. G. glaubt, daß Hr. Danz und Hr. Koch in ihren hierüber gelieferten Schriften auf Expreme geräthen wären; — jener in allgemeiner Zulassung der Ascendentensuccession in weiblichen Lehngütern: dieser in der allgemeinen Anschließung derselben. Die Wahrheit liege in der Mitte; und nach deren Anwendung auf den gedachten Fall gebühre dem Hrn. Grafen von Pückler, als Vater der letzten Besitzerin, doch derjenige Antheil

theil, welcher vorhin an die Sontheim-Werths heimische Linie gefallen war; weil er selbst aus dieser Linie abstammt, und in derselben dem Grade nach, als Vater, der nächste Verwandte seiner Tochter sey. Hr. G. nimmt hierbey ebenfalls die gemeine Regel als richtig an, daß die Ascendentenqualität, an und für sich betrachtet, bey Leben und Familienvertheilungen nie das Successionsrecht ertheilen könne; daß aber doch ein Ascendent des letzten Besitzers, wenn er zugleich Descendent des ersten Erwerbers ist, ein Erbfolgsrecht habe. Im letztern Falle soll ihm dann seine Ascendentenqualität bey der Bestimmung der Erbfolgsordnung so weit zu statten kommen, daß er bey Zählung der Grade als erster Agnat anzusehen sey, wenn er nur zu der Linie gehört, auf welche das Leben oder ein Theil desselben, einmal devolvirt ist. Mit dieser Einschränkung soll also der Vorzug der Linealfolge gegen eine solche Ascendentenfolge gesichert werden. Hr. G. will den Ascendenten nicht in die Linie seines Descendenten versetzen; sondern ihn nur mit den übrigen Collateralen in Eine Kategorie (Classe oder Abtheilung wäre wohl allgemeyn verständlicher, oder nicht so *neumodia* gewesen) bringen. Hr. Koch findet aber in dieser Idee von einer Ascendentenfolge viel Widersprechendes, und hat sie deswegen mit dem Namen einer Quasi-Switzer-Ascendentensuccession bezeichnet. Widersprechend ist es allerdings, daß eben der Ascendent, welcher nur als Seitenverwandter ein Erbrecht haben kann, so bald über die Erbfolgsordnung disputirt wird, sich wiederum auf seine Paternität oder Maternität soll berufen können; da doch Hr. G. selbst eingestcht, daß auf diese Eigenschaft bey der Lehnsuccession eigentlich gar nichts ankomme. Man muß nämlich dabey voraussetzen, daß er als Collateral und Ascendent zugleich

zugleich auftreten könne, welches mit den Grundsätzen der Lehnsuccession und Zählung der Grade nicht zu vereinigen ist. Kommt die Erbfolge dem Ascendenten nur so fern zu, als er in der Eigenschaft eines Seitenverwandten erscheint; so kann auch bei Zählung des Grades seiner Verwandtschaft nur diese letztere Eigenschaft in Betracht gezogen werden. Offenbar würde sonst das Wesen der Linealfolge leiden, und eine bloß Römische Gradualfolge eintreten. Dieses ist von Hrn. Koch sehr deutlich ins Licht gesetzt. Aber in eben der Rücksicht, scheint es uns, hätte man sich hierben auch des Namens einer ungerichtlichen Ascendentensuccession oder Ascendenten-Collateralsuccession besser enthalten. Denn da man mit Grunde annimmt, daß die Eigenschaft eines Ascendenten in der Lehnfolge eben so wenig, als sie ein Erbrecht begründet, auf die Bestimmung des Grades Einfluß haben könne: — da der Ascendent in diesem Falle bloß als Seitenverwandter betrachtet wird, so giebt es nur zu Mißverständungen Anlaß, wenn dieser zufällige Umstand, daß ein successionsfähiger Agnat auch Ascendent des letzteren Lehnbesizers sey, gebraucht wird, um die Art seiner Erbfolge darnach zu benennen. Er gehört doch in jeder Rücksicht bloß in die Classe der Seitenverwandten, unter denen zunächst die Linie, und sodann der Grad den Erbfolger bestimmt.

Weyfel.

Detmold.

Kurze praktische Anweisung zum Forstwesen; oder Grundsätze über die vertheilbarste Einrichtung der Forstverwaltung, und über Ausmittelung des Werths vom Forstgrunde, besonders auf die Grafschaft Lippe angewendet. Verfaßt von einem Forstmaunne, und herausgegeben von G. J. Jührer, f. Lippe.

Lippeschen Cammerathe. Nebst einer Rede vom
 Meißner Kunze zu Erz. 1795. Zu haben bey
 dem Herausgeber. Ohne Zuschrift und Warrede
 152 Seiten in Octav.

Nicht siewohl eine Anweisung zum Fortsetzen
 überhaupt; denn dazu werden hier die ersten Gründe
 der Wissenschaft fast zu leicht und zu unvollständig —
 obwohl noch immer mit dem Geiste des Kenners —
 nur führt: sondern vielmehr ein wohlgedachtes
 Aufsehn eines durch Theorie und Praxis auf-
 geklärt Mannes, der ohne Bedenken selbst hätte
 auf die Bühne treten und sein Stück einführen kön-
 nen. Der Gesichtspunct, den sich der Verf. gewählt
 hat, und unverwandelt verfolget, ist die Bestimmung
 des Holztrags und die Veranschlagung der Kosten;
 ein Gegenstand, der schon mehrere Jahre seine Lieb-
 lingsunternehmung angebracht, und woben er sich
 bey der Theilung der Kosten in den Aemtern Wom-
 berg und Siedler zwischen Lippe-Deimold und
 Lippe-Bückeburg so sehr auszeichnet hat. Nach
 seiner Theorie ist die gänzlichste Voll- und Gleich-
 mäßigkeit des Holzes in einer Forst das höchste
 Ideal der Volkswirtschaft, woben wenigstens einzig
 und allein gearbeitet werden müsse, wenn es sich
 auch nicht völlig erreichen lasse. Zu einem voll-
 und gleichmäßigen Holze bedürfe es, wie sich schein-
 lich auch nicht verneinen läßt, zur Bestimmung des
 Trags nur der Beobachtung der Zunahme der
 Bäume in jedem Alter und von jeder Stärke, und
 des Raums, den sie verhältnismäßig einnehmen.
 Hieraus lassen sich tabellarische Berechnungen, die
 er analogisch nennt, und für die gewöhnlichsten
 Holzorten von Niedersachsen und Weisphalen giebt,
 entwerfen; und darauf könne denn die Veranschla-
 gung mit der gehörigen Rücksicht auf die Umstände
 gegründet werden. Auf diese Weise zeige sich nicht
 nur

nur der gegenwärtige und zukünftige Holzbestand, sondern auch, was von der letzten Haunung des Orts bis zu jedem gegebenen Zeitpunkte nach und nach durch die zunehmende Stärke des bleibenden Bestands verdrängt werden, und zur Zwischenutzung habe ausgebaut werden müssen. Hier unterscheide sich also seine Veranlagungsweise von allen übrigen, als welche das ungedrückt werdende, zur Zwischenutzung gehörende, Holz nicht angeben, und nicht angeben können. In der Theorie allerdings vortrefflich, und in der Wissenschaft der Veranlagung der Forsten ein großer Schritt vorwärts! Aber sollte der Verf. bey seiner eigenen Praxis nicht selbst gefühlt haben, daß eine Behandlung der Forsten, die so eine Voll- und Gleichwüchsigkeit des Holzes gäbe, nur Ideal seyn kann; und da sich die Praxis diesem Ideale nur von fern zu nähern vermag, daß es auf diese Weise unmöglich ist, den wirklichen Zuwachs für die Stämme in irgend einer gegebenen Forst richtig zu finden, und eine Tabelle darnach zu berechnen, indem diese Stämme nie in der gehörigen Weite von einander absehen; und da die Gleichwüchsigkeit in der Natur nicht ist, und nicht seyn kann, daß eine darauf gegründete Berechnung in der Anwendung auch keine richtige Resultate giebt! Ue. tritt also dem Verf. hierunter, so wie unter andern auch in folgenden Puncten, die gegen seine eigene Praxis sind, nicht bey. S. 31 wird nämlich das Stecken der Eichen ohne Vorbereitung, s. ich, wie es scheint, des bearbeiteten Bodens, gerathen: hier würde aber der unaufgehaltene Graswuchs dem jungen Stamme die Vernichtung drohen. S. 32 lehrt der Verf. die Menge des Saamens nach v. Burgsdorf, die doch wenigstens in schlechtem, allerley Zufällen ansatzfesten, Boden viel zu gering ist. Nach S. 41 sollen die

die Eichen auf offenen Huterevieren 12 bis 16 Fuß aus einander gesetzt werden, welches aber für die Hute zu enge, und für die Eichen, besonders auf schlechtem Boden, zu weit ist. Nach S. 31 und 47 folgt der Verf. bey Anlegung der Eichenkämpfe dem neuen Vorschlage, die Eichen in Reihen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß von einander zu legen: welches Rec. aber nachtheilig gefunden hat, weil das Gras nicht abgehalten werden kann, wenn man den Boden nicht wie Gartenland rein hält; und weil die jungen Eichen nicht genug gedüngt werden, um gehörig in die Höhe zu gehen. Das S. 46 ff. gelehrete, obwehl auch nicht ganz empfohlene, Gewöhnen der Eiche, der Pfahlwurzel zu entbehren, erfordert beynabe eben so vielen Aufwand an Boden und Kosten, als wenn man den Stamm an der Stelle, wo er stehen bleiben soll, aus dem Saamen erzieht; und giebt doch keinen so guten Stamm: scheint folglich gar keine Empfehlung zu verdienen. Das S. 48 vorgeschlagene Abschneiden der jungen Eichen hat Rec. nur da nützlich gefunden, wo sie sehr gedrängt gestanden haben; indem sich sonst der neue Schuß, der behalten werden ist, nicht hat aufrecht halten können. In der Lehre vom Schlagholzetriebe reißt den Verf. seine Vorliebe für das System der Well- und Gleichwüchsigkeit des Holzes so weit mit sich fort, daß er auch hier sogar das Stehenlassen einzigen Oberhelzes in 25- bis 30jährigen Häusern gänzlich verwerft; ob es gleich bey dem unvermerkliehen allmählichen Ausgehen der mehrmals gebauenen Stämme zur Erneuerung der Schläge unumgänglich notwendig; und in gehöriger Maße nicht nur unschädlich, sondern auch selbst zur Vermehrung des Holztrags förderlich ist. Unachtet dieser Erneuerungen kann sich Rec. indessen das Vergnügen nicht versagen, zu wiederholen, daß er dieses Zerstückbuch

1680 Götting. 167. St., den 17. Oct. 1795.

Buch für eines der interessantesten Producte der Art von dem gegenwärtigen Jahre hält.

Heyne.

Braunschweig.

In der Schulbuchhandlung 1795: *Cicero vom Redner* in drey Büchern zum Gebrauch auf Schulen; von neuem durchgesehen und herausgegeben von M. Joh. Chr. Fried. Wetzel, Lehrer am Paedagogium der königl. Realschule in Berlin (nämlich, wie wir mit Branitzien übren, als Rector in Prenzlau befördert) Dciav 287 Seiten, und eben so Cicero's *Brutus*, auf 119 Seiten. Die Schulbuchhandlung ist glücklich, für die Anseführung ihres bekannten Plans so geschickte Mäurer zu finden, als wiederum bey diesem Theile einer zum Vorschein kömmt. Denn das Buch ist ein Theil der Encyclopädie der Lateinischen Classiker, und gehört zur zweyten, der Redekunst gewidmeten, Abtheilung, als des ersten Theils erster und zweyter Band. Mit guter Einsicht wird hier das nachahmliche Werk vom Redner, und dann der *Brutus*, als Geschichte und Characterisirung der großen Redner Roms, vollständig geliefert. Der dazu gehörige Commentar soll noch nachfolgen; gegenwärtig ist ein richtig gedruckter Text geliefert, wie er für die Lectionen erforderlich war, mit der Einleitung zu beyden Schriften, welche auf wenig Blättern das Historische, den Inhalt und den Fortgang so anzieht, daß die Leser und die Zuhörer bey der Erklärung, so wie sie fortschreiten, beständig den Plan vor Augen haben können. Bequem wird also hinlänglich dem ehemals so sehr üblichen zerstückelten Lesen, wo man weder während des Lesens, noch am Ende genau zu sagen wußte, was im Schriftsteller vorgetragen sey.



1681

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

168. Stück.

Den 19. October 1795.

Braunschweig.

Reinhard.

In der Schulbuchhandlung: Beiträge zur Beförderung der fortschreitenden Ausbildung der Deutschen Sprache. Von einer Gesellschaft von Sprachfreunden. Erstes Stück, 210 S. Zweites Stück, 198 Seiten in gr. Octav. 1795.

Die Gesellschaft würdiger Männer, von größtem Theils bekanntem Verdiensten um die Deutsche Sprache, welche mit Hrn. Schulrath Campe zu dieser Unternehmung vereinigt ist, hat zunächst den Zweck, unsere besten Deutschen Schriften in Ansehung der Sprache öffentlich zu mustern. Sie gibt dem Werke (das zwar in gehefteten Stücken erscheinen, aber doch keine Fortschritte fern, d. i. nicht nach festgesetzten Zeiten geliefert werden soll) folgende **E i n z e l u n g**. Jedes Stück desselben wird fünf Hauptfächer oder Hauptüberschriften enthalten; nämlich: 1. Fortlaufende ausführliche Beurtheilungen, worin man die, in Hinsicht auf Sprachreinigkeit und Sprachrichtigkeit zu mustern den Werke unserer besten Schriftsteller vom An-

W * fange

fange bis zu Ende prüfend durchgehen wird. 2. **Ges** legentliche Sprachbereinigungen, worin die einzelnen Sprachfehler und Sprachverfälschungen, die einem aufmerksamen Leser alle Tage zufällig aufstößen, angemessen und mit Vorschlägen zu Verbesserungen begleitet werden sollen. Hierbey soll nicht eben auf nüchternhafte, sondern mehr auf aangbare und gelehrte Werke, auf unsere besten Zeitschriften und größere gelehrten Tagebücher, beurtheilenden Inhalts, Rücksicht genommen werden. 3. **Gegenurtheile**, worin ein Mitarbeiter dem andern, und Jeder, der da will, einem jeden, in diesen Werke gefället, ihn persönlich angehenden oder nicht angehenden Urtheile, frey, und zwar, wie bey allen Anstalten dieser Art die Willigkeit und das gemeine Beste es verlanget, unentgeltlich widersprechen darf. 4. **Ausführliche Sprachunters** suchungen. Sie sollen sich mehr im Ganzen mit den Fehlern und Mängeln unserer Sprache beschäftigen, gleich viel, ob sie auf nähere Veranlassung angestellt werden, oder nicht. Endlich 5. **Fragen über zweifel** hafte Fälle, **Antworten** darauf, kurzgefaßte **Vor** schläge, **Tathrichten**, u. w. unter der Ueberschrift: **Vermischtes**. Wenn diese Unternehmung (wie Jeder, der es redlich mit unserer Sprache meint, wünschen und hoffen muß) so viel Beyfall und Unterstützung findet, als zu einer ununterbrochenen Ausführung derselben erfordert wird, so kommt in der Folge noch eine sechste Abtheilung hinzu, worin das **Wödelungische Wörterbuch**, nach der neuen Ausgabe, gemustert werden soll, um es noch mehr zu vervollkommen. — Was aber die **Beg**eg~~n~~st~~e~~n~~d~~e betrifft, auf welche die **Ges**ellschaft (die übrigens keine geschlossene ist, sondern Alle zu sich einlacet, die ihren Zweck für nützlich halten und zur Erreichung desselben beitragen wollen) bey ihren Bemerkungen, Beurtheilungen und Untersuchungen achten will, so sind es folgende: 1. Alle und

und jede Fehler gegen den anerkannten, und in der Natur der Sprache (oder, welches eben daselbe sagt) in der Sprachähnlichkeit gegründeten Sprachgebrauch.

2. Die vielen, noch in der Frage schwebenden Fälle, über welche unser bisheriger Sprachgebrauch, in so fern er anerkannt ist, noch gar nicht entschieden hat (und über die daher noch gestritten werden kann).

3. Alle diejenigen Ungehörigkeiten im Deutschen Ausdrucke, die der bisherige Sprachgebrauch, aber ohne Zustimmung der Sprachähnlichkeit, also blos nach einer angemessenen, nicht verfassungsmäßigen Machtvollkommenheit, in Schutz genommen hat, die aber, wenn man sie aufhebt, oft in Ungereimtheiten, Widersprüche und Unsinn zerfallen, und die daher, einem solchen Sprachgebrauche zum Troz, vor dem höheren Richterfühle der Vernunft und der Sprachähnlichkeit verurtheilt und aus dem Gebiete unserer Sprache verbannt zu werden verdienen.

4. Alle Sprachverunreinigungen durch Einmischung fremder und fremdartiger Wörter, Verfürgungen und Redensarten.

5. Die neu gebildeten oder aus den alten Denkmälern und verschiedenen Sprecharten unserer Sprache hervorgezogenen Wörter und Redensarten, die man in den hier zu prüfenden Werken unserer guten Schriftsteller finden wird. — Wenn, wie wir keinen Augenblick zweifeln, jeder einzelne Theilnehmer an dieser Schrift den Grundsätzen treu bleibt, die Hr. Campe in der das erste Stück eröffnenden Abrede und Einladuag' im Namen aller darlegt, wenn er also neben der größten Strenge zugleich die nöthige Billigkeit, die von aller Nachsprechern und aller Nachbetern, oder wie Hr. Campe es ausdrückt, von der gelehrten Herrschesley und Knechzeley gleich weit entfernt ist, und bey dem Tadel der Sache zugleich die möglichste Schonung der Person beobachtet, kurz, wenn so fortgearbeitet wird, wie hier der Anfang gemacht ist, so fällt der Nutzen in

die Klagen, den diese Anstalt nothwendig haben muß, und sie wird einem Bedürfnisse abhelfen, das man längst hätte fühlen sollen. Unserer Meinung nach, werden diese Sprachbeurtheilungen vornehmlich auf die Weise jetzt lebender Schriftsteller sich einschränken, und aus dem Nachlasse der Verstorbenen wird man, mit Vorbeugung ihrer Fehler, besonders ihre Schönheiten, ihre Erfindungen u. s. w. hervorzuheben müssen, wenn diese etwa unbeachtet geblieben seyn sollten. Man wird vor allen Dingen noch mehr auf die Richtigkeit als auf die Reinigkeit der Sprache Bedacht nehmen; in Rücksicht auf jene unerbittlich seyn, auch gegen Kleinigkeiten (wenn es hier Kleinigkeiten gäbe!), gegen jedes falsche Wort, gegen jeden falschen Buchstaben, gegen jeden falschen Punct; in Rücksicht auf diese aber die Forderungen nicht zu hoch spannen, selbst nicht auf Ein Mal zu weit geben, und zunächst erst abwarten, wie die Mehrheit unserer Schriftsteller die mit eben so viel Einsicht als Muth gewagten Vorschläge zu einer allgemeinen Reinigung der Sprache von allen fremdartigen Theilen annehmen werde. Niemand kann herzlicher die Vervollkommnung unserer Sprache auch von der Seite wünschen, als der Recensent! Daher sieht er mit Betrübniß, wie das Uebel von Tage zu Tage eher ärger wird, als abnimmt, wie die Eucht, gelehrt zu scheinen, auch wohl das eitle Bemühen, sich irgend einer Partey anzuhängen, den Flitterstaub aus allen Erdtheilen zusammenborgern und durch einander werfen! Diesem überhand nehmenden Verderben suche man aus allen Kräften zu begegnen. Man suche die neuen Mißbräuche gleich bei ihrem Entstehen niederzuhalten, die alten und schon verjährten aber nach und nach, so weit es sich thun läßt, und nachdem man sich vorher genau darüber verständigt hat, was dahin zu rechnen sey, und was nicht, und nach einschleuchtenden Gründen abzuschaffen. Auch da
wird

wird das gute Beispiel wirken, wie das böse gerichtet hat, und noch wirkt. — Wir wollen keine Beurtheilung dieser Beurtheilungen schreiben; und beandagen uns daher, den Inhalt beider Stücke anzuzeigen.

I. Ausführliche Beurtheilung der Deutschen Musterchriften in Ansehung der Sprache. Im 1. Stücke: 1) Sprachbemerkungen über v. Hallers Gedichte, und 2) über Sturz'sen Schriften; von Hrn. Hofr. Eschenburg. 3) Ueber Wieland's sämtliche Werke; von Hrn. Prof. Kädiger. Im 2. St. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit; von Hrn. Dr. Anton (mit reichen Zusätzen von Hrn. Schulrath Campe). — II. Gelegentliche Sprachberichtigungen. Im 1. St. Der Neue Deutsche Merkur. Januar 1795. Von Hrn. Schulrath Campe. Im 2. St. 1) Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. 54. B. I. St. Von Ebendens. 2) Berlinische Monatschrift. October 1794. Von Ebend. — III. Sprach-Untersuchungen. Im 1. St. 1) Ueber die Sprachfehler classischer Schriftsteller; von Hrn. Prof. Heynag. (Ein sehr lehrreicher Aufsatz.) 2) Ueber einen eignen Vorzug der Deutschen Sprache für den Geschichtschreiber und Erdbeschreiber; von Hrn. Rector Fischer. (Enthält gute Bemerkungen, gut vorgetragen, bis auf einige Sprachnachlässigkeiten.) 3) Bemerkung. eumae Sachwörter (Hauptwörter) betreffend; von Hrn. Dr. Cludius (Betrifft die Hauptwörter in der Deutschen Sprache, welche eine active und passive Bedeutung zugleich haben, und daher oft in Verlegenheit setzen.) 4) Bemerkungen über die Bezeichnungen des Seyns; von Hrn. Dr. Mackensen. (Der Verf. hat schon davon gehandelt in seinen Beiträgen zur Kritik der Sprache, Weisenbüttel 1794.) 5) Was ist Hoch-Deutsch? In wie fern und von Wem darf und muß es weiter ange-

gebildet werden? Von Hrn. Schulrath Campe. Im 2. St. 1) Ueber den Geschichtesstil; von Hrn. Dr. Mackensen. 2) Was ist Hoch-Deutsch? Von Hrn. Schulrath Campe. (Schluß der im 1. St. angefangenen Abhandlung. Sie ist gegen Aelung gerichtet, dem unarmein scharfsinnige Zweifel gegen seine Verantwortung der aufgeworfenen Frage vorgelegt werden. Dief ist auch der Fall in dem folgenden Aufsatz.) 3) Können und dürfen Sprachgelehrte zur Verbesserung der Sprache etwas beitragen? Von Hrn. Dr. Cludius. 4) Philosophische Forschungen über die Natur und Wesenheit der Sprache; von Hrn. Ignaz Merriam. (Der Verf. lebt in Augsburg, wenn wir nicht irren. Wir freuen uns, in ihm einen denkenden Sprach Philosophen kennen zu lernen.) — IV. Gegen-Urtheile. Im 1. St. 1) Ueber einige, in Campe's Preischrift befindliche Verdeutschungen; von Hrn. Dr. Anton. 2) An Hrn. Schulrath C.; von Hrn. Prof. Löwe. Im 2. St. Ein Paar Bemerkungen zu dem 1. Stücke dieser Beiträge; von Hrn. Schulr. Campe. — V. Vermischtes. Im 1. St. Bemerkung einiger fehlerhaften Ausdrücke; von Hrn. Dr. Mackensen. Im 2. St. Anmerkungen zu Hrn. Hilmer's Bemerkungen zur Berichtigung der Deutschen Sprache, 31. Cap.; von Lebendensf. — Im 2. Stücke, S. 187, erwähnt der Herausgeber der Einwürfe, die ihm gegen den Titel dieser Schrift gemacht sind, und legt sodann die Fragen vor: "Kann man nicht sagen: Beiträge zur Beförderung einer Sache liefern?" (Warum nicht? Wenn gleich Beytrag objectiv, Beförderung oder subjectiv ist.) "Kann eine schon fortschreitende Sache wirklich nicht mehr befördert werden?" "Und ist es endlich widersinnig, zu sagen: daß die Ausbildung einer Sprache fortschreitend sey?" Wir wollen unsern Beytrag zur Entscheidung der Fragen liefern. I. Was schon

schon fortschreitet, kann allerdings auch noch befördert werden. Es lassen sich aber zwei Fälle unterscheiden: Entweder ist die Bewegung, die durch das Fortschreiten herorgebracht wird, von der andern, die durch die Beförderung entsteht, ganz unabhängig, so daß die Erfolge von beyden als Erfolge ganz verschieden wirkender Kräfte anzusehen sind. Oder es soll eine Einwirkung der einen Bewegung auf die andere, und eine Gemeinschaft des Zwecks beyder Bewegungen gedacht werden. Im ersten Falle sieht das eine Wort, welches die eine Bewegung ausdrückt, im Objectiv; im zweyten muß ein Wort von dem andern regiert werden. Z. B. "Durch ein Wunder der Natur wird der rollende Mond stärker, als gewöhnlich, in seiner Bahn fortgetrieben," heißt: "während der Mond vermöge der einen Kraft sich um seine Achse bewegt, bewegt er sich durch ein Wunder der Natur vermöge der andern stärker, als gewöhnlich, von einem Ende des Horizonts zum andern." Hingegen: "Ein Wunder der Natur treibt stärker das Vollen des Mondes," heißt: "Der Mond wird durch seine eigene Kraft um seine Achse bewegt; diese Bewegung wird aber durch eine Wunderkraft von außen noch verstärkt." Mit Einem Worte, die logische Wichtigkeit und Präcision der Rede bringen es mit sich: nicht bloß dem Leser es zu überlassen, sondern es durch die Wortfügung wirklich anzudeuten, in welchem Verhältnisse zwey Kräfte oder Handlungen und deren Resultate, von welchen gesprochen wird, stehen sollen. Ferner: nicht geradezu das Gegentheil von dem, was das Verhältniß mit sich bringt, zu sagen. Das Letzte ist hier geschehen. Denn "Beförderung der fortschreitenden Ausbildung" heißt: "während die Ausbildung in der einen Hinsicht fortschreitet, wird sie in der andern befördert." Es muß heißen:

heißen: "Beförderung des Fortschreitens," denn zu Einem Zwecke und nach Einer Richtung hin gehen das Befördern und das Fortschreiten. Durch jenes wird die Bewegung zum Ziele nur verstärkt, die sich in diesem schon äußert. Läuft eine Kugel schon von selbst von einer schiefen Fläche hinab, und ich treibe sie durch einen Stoß noch stärker an, so sage ich nicht: "ich befördere die laufende Kugel," sondern: "ich befördere das Laufen der Kugel." —

2. Wenn aber auch das den Worten nach gesagt wäre, was der Absicht nach gesagt werden sollte, nämlich: "Beförderung des Fortschreitens in der Ausbildung," so wird Jedem doch noch Folgendes aufstoßen. Ausbildung ist etwas Intensives; Fortschreiten etwas Extensives. Die Zusammenfügung ist also nicht gut. Auch darum nicht, weil sie halb tropisch, halb eigentlich ist; und zwar liegen bey Fortschreiten und Ausbildung nicht einmal einerley Bilder zum Grunde. Ferner: Die Abhängigkeit und Miterabhängigkeit der Ideen gefällt nicht. Eine Erscheinung guckt über die andere weg; Ein Mittel wird dem andern vorgespannt. Die Deutsche Sprache ist der schwere Wagen, von dessen Fortbewegung die Rede ist. Er bewegt sich a) schon durch die Ausbildung fort. Vor der Ausbildung zieht b) das fortschreiten-machende Publikum; und vor diesem c) die befördernde Gesellschaft der Sprachfreunde. — 3. Ein anderer Grund, warum es nicht heißen kann: "der Fortschreitenden," sondern heißen müßte: "des Fortschreitens," ist dieser: weil die Ausbildung nicht bloß befördert werden soll, indem sie fortschreitet, in so fern sie fortschreitet, und unter der Bedingung, daß sie fortschreitet, so daß ein Jeder, der das Fortschreiten läugnen wollte, auch den Zweck dieser Schrift verwerfen müßte. —


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

169. Stück.

Den 22. October 1795.

Göttingen.

Blumenbad

Hr. Prof. Koosc in Braunschweig hat der königl. Societät der Wissenschaften eine Abhandlung über das Anschwellen des männlichen Gliedes im gefunden Zustande, zugechrieben, worin er sich besonders mit Untersuchung der nächsten Ursache dieser Veränderung beschäftigt, und durch wiederholte genaue Versuche, die er auf dem dortigen anatomischen Theater an Hunden angestellt, sich von der neuerlich bezweifelte wirklichen Ergießung des Blutes in die schwammichten Körper der Ruthe vollkommen überzeugt hat. Wir ziehen einen dieser Versuche als Beispiel aus. Das erigte und unterbundene und dann amputirte Glied eines Pudelhundes mittlerer Größe wog 3 Loth und $\frac{1}{2}$ Quentchen. Aus den Einschnitten in die äußern Bedeckungen des Gliedes quollen nur wenige Blutstropfen. So bald aber der Schnitt in die schwammichten Körper selbst drang, sprügte das Blut gewaltig hervor. Daß überhaupt das Blut in diesen

sen Körpern, und nicht etwa in den sie umgebenden Häuten, angehäuft werden, zeigte sich aufs augenscheinlichste, da das Glied vertical gehalten, und $\frac{1}{2}$ nebst seinem Knochen, mittelst einer starken Schere quer durchgeschnitten ward. Nachdem es vom Blut möglichst, ausgeleert werden, wog es 1 Loth und $\frac{1}{2}$ Quentchen weniger, als vorher, da es davon -strokte.

Verläufig giebt der Hr. Prof. einen neuen Beweis des Unvermögens der irrig so genannten Erectoren zum Aufstehen der Ruthe, durch das Beispiel eines neuerlich von ihm beobachteten vierziahnjährigen, übrigens gesunden und robusten Mannes mit einem anäckernden Vorfall der umgekehrten Harnblase. (Im Ganzen ohngefähr wie der, der dem Hrn. Prof. den Anlaß zu seiner bekannten Inauguraldissertation gegeben.) Auch bey diesem Manne stehen die Schaamknochen, wie in den ähnlichen vergleichnen Fällen, aus einander; und dennoch erfolgt, wenn der Geschlechtstrieb bey ihm erwacht, oder auch noch äußerem Reiz, das Anschwellen seiner zurengelpalteten Eichel, und selbst Saamenergießung aus den beyden Oeffnungen neben dem bey ihm von außen sichtbaren kleinen Schnupfenkopfe.

Blumenbach. Halle.

Hier hat Hr. Dr. und Prof. Forster von der Indischen Zoologie, die er vor 14 Jahren, mit den nach dem Leben ausgefalteten Englischen Originaltafeln, herausgegeben, eine zweite sehr vermehrte Auflage besorgt, die bey J. Jac. Gebauer in Folio erschienen, und sich durch die wichtigsten Zuläge und Vermehrungen nicht nur von jener, sondern auch von der A. 1790 in London edirten Quartausgabe mit theils verkleinerten Nachstichen, gar sehr auszeichnet. Besonders ist die, der gedachten Engli-

Englischen Ausgabe beygefügte Fauna Indica der beyden berühmten Naturforscher, Latham und Davies, von Hrn. Dr. K. in dieser neuen Auflage mit ansehnlichem Fleiß und Genauigkeit gar sehr verbessert, und zugleich so stark vermehrt, daß er z. B. 572 Gattungen (Species) von Indischen Vögeln, und 251 von daffigen Fischen verzeichnet, da die Englischen Zoologen von jenen nur 479, und von diesen nicht mehr als 130 zusammengebracht. — Die Säugethiere sind mit einigen Veränderungen nach dem Blumenbach'schen System geordnet. So auch die Vögel. Die Insecten aber nach dem Fabric'schen.

Der Vorzug, den sonst bey dergleichen Kupferwerken die ältern Ausgaben vor den spätern haben, daß nämlich die Platten noch nicht abgenutzt, so als die Abbildungen schärfer sind, fällt bey dieser weg. Denn auch diese neue, so sehr bereicherte Ausgabe hat die nämlichen, in England selbst abgezogenen und ausgemalten Originalabdrücke, wie die erste: die (wir begreifen nicht, warum?) unter unsern Deutschen Naturforschern und Liebhabern lange nicht so in allgemeinen Umlauf gekommen ist, als sie es verdient hätte; da Kenner sowohl als Dilettanten, beydes in der Naturgeschichte und Naturbeschreibung (nach Hrn. Kant's Unterscheidung) in wenigen Büchern der Art so mannigfaltige Belehrung finden werden, als in diesem; wovon nun die neue Ausgabe 1) Hrn. Dr. Forster's wichtige Abhandlung über den Umfang und das Klima von Indien; dann 2) die Erläuterung der 15 prachvollen ausgemalten Kupfertafeln; ferner 3) des Hrn. Doctor Geschichte der Paradiesvögel und des Vögel der Alten; und endlich 4) d. gedachtermaßen so ausnehmend vermehrte und vervollständigte Uebersicht von ein paar tausend bis jetzt bekannt gewordenen

§ 2

Thie-

Thieren in jenen (— aus so vielfacher Rücksicht so äußerst interessanten —) Indischen Weltgegenden enthält; deren nähere Untersuchung gewiß einem jeden kundigen und nachdenkenden Leser reichen Stoff zu vielfachen wichtigen Betrachtungen liefern muß.

Lebensläufer.

Wien.

Vermehrte Sammlung der Lehnrechte, alter Gewohnheiten, Gebräuche und Herkommen, dann allerhöchster K. K. Resolutionen und Patente aller K. K. Staaten in Lehnssachen, von Ignaz Joseph Woller Edlem von Wollerschal. Erster und zweyter Theil. 1795. Bey von Trattner. Zusammen 2 Alphabet 1 Bogen in gr. Octav.

Es kostet einige Mühe, in die Defonomie dieses Buchs sich hineinzuversetzen. Ueber 6 Abtheilungen von dem verschiedenartigen Inhalte, woraus das Ganze besteht, wird man in 756 fortlaufenden Capiteln geführt. So wie diese über jene fortlaufen, so laufen beyde im zweyten Theile fort. Eben so ist es mit der Zahl der Bogen und Seiten. Sogar durch einen Custos schließt sich der zweyte Theil an den ersten an. Das Wort vermehrte auf dem Titel bezieht sich auf die ältere Sammlung des Verf. von 1779, welche so großen Beyfall fand, daß sie, wie er selbst bemerkt, 3000 Mal abgeleckt worden ist, und daß ihn Joseph II. dafür in den Adelsstand erhob, mit ausdrücklicher Vornehmung des Lehnbuchs in dem Diplome. Die Vermehrungen sind außerdem beträchtlich. Jedoch erstreckt sich diese neuere Sammlung nicht weniger, als die ältere, nicht, wie es auf dem Titel heißt, auf alle kaiserl. kbnigl. Staaten, sondern nur auf diejenigen, welche in Deutschland liegen, und auch auf die nur mit Ausschluß der Oesterreichischen Niederlande.

Die

Die sechs Abtheilungen sind: I. Lehnsgesetze, aus der Landesordnung der Graffschaft Tyrol, und aus den Constitutionen und Verordnungen des Fürsten Augustus zu Sachsen excerptirt. Sie sind die Grundlage des Oesterreichischen Lehnrechts. Von Gesetz zu Gesetz wird eine Seitenzahl nachgewiesen; ob diese sich aber auf einen einzelnen Abdruck, oder auf Weingarten's Collection, wo die Tyrolische Landesordnung eingedruckt ist, beziehen soll, darüber findet man keine Auskunft. II. Alle von den Landesregenten und andern Lehnsherren mit landesherrlicher Verwilligung erfolgte Verordnungen und Lehnsauschreiben, nach chronologischer Ordnung. Unter diese Rubrik läßt sich schwerlich alles bringen, was darunter steht; unter andern nicht die aus dem Teschener Frieden aufgenommenen Artikel. Es fehlt zwar dieser Sammlung, welche, mit Aufnahme einiger ältern Ketzen, mit 1501 anfängt, und mit dem 6. November 1794 schließt, an Einheit und festem Plane. Bald leidet sie so viel als ein Repertorium, bald mehr, bald weniger. Auch muß man, um sie gehörig benutzen zu können, die Oesterreichischen Handbücher bey der Hand haben. Aber dennoch muß sie einem Oesterreichischen Juristen sehr viel werth seyn; nicht weniger der Wissenschaft des Lehnrechts überhaupt, für die man keinen bessern Wunsch haben kann, als den, daß man in Stand gesetzt werde, das Lehninstitut in möglichst vielen Ländern durch mehrere Jahrhunderte in den Quellen selbst von Jahr zu Jahr verfolgen zu können. In der Uebersicht des Lehnwesens in dem Oesterreichischen zeichnet sich unter allem, was wegen veränderter Zeitumstände zur gänzlichen Umschmelzung desselben geschehen ist, das von Joseph II. zur momentanen Bereicherung des Herariums erfundene

dene System der Medialisirung aus. Vermöge dessen hienü man an, nicht allein die Lehen, so wie sie eröffnet wurden, an den Meißbietenden als Allodium zu verkaufen, sondern auch, ohne den Erbfall abzuwarten, das lehnherrliche Eigentum den Vasallen feil zu bieten. Es ist zu verwundern, daß dieses Verfahren nicht eben so gut, als das Aufheben der Klöster, Nachahmer gefunden hat.— Der Verf. dazu kommt, daß er das Oesterreichische Lehnrecht unter 1655 setzt, begreifen wir nicht. Senkenberg setzt es in das dreizehnte Jahrhundert, und Ludwig will es, wiewohl offenbar unrichtig, noch älter machen. Und dennoch hat unser Verf. seinen Abdruck aus dem Ludwig genommen, wo nicht unmittelbar (woran wir wegen einer Menge hinzugehauer Unrichtigkeiten zweifeln), doch mittelbar. Willig hätte er es aus den Senkenbergischen Dissonen entlehnen sollen, wo es weit vollständiger nach dem Harrachischen Codex anzutreffen ist. III. Auszug aus den allgemeinen Longobardischen Rechten, die Lehen betreffend, nebst versch. eternen Meinungen der Oesterreichischen Hof- und Gerichtsadvocaten und anderer Gelehrten über Lehen und deren Rechte. In dieser Abtheilung befinden sich ein Paar Stellen aus dem Longobardischen Lehnrechte, in einer Deutschen Uebersetzung. Warum just diese und keine andern Stellen gewählt sind, darüber erfährt man nichts. An sie schließen sich einige Excerpte aus verschiedenen Schriftstellern über das Lehnrecht an. IV. Was ein Lehn sey, und wie viel es deren gebe? nebst verschiedenen in den K. K. Oesterreichischen Staaten beobachtet werdenden Lehengebräuchen, Präjudicien und Gewohnheiten. Aus welchen Quellen der Verf. dieses geschöpft habe, auch darüber läßt er sich nichts merken.

ten. Es scheint, als hätten ihm die Surringerischen *observationes practicae* gute Dienste davon geleistet. V. Verschiedene Formularien und Beispiele von Urkunden und Schriften, so wie sie sowohl bey den R. R. als andern Lehrstuden eingereicht werden müssen, ferner von Resolutionen, Bescheiden und Documenten in Rechtsachen. VI. Von den Vogteten, sowohl geistlichen, als weltlichen. Angehängt ist in einer siebennten Abtheilung ein Verzeichniß der Rubriken, welche der Verf. seinen 756 Capiteln gegeben hat. Er glaubt das durch schon alles Mögliche für den bequemen Gebrauch und für das leichte Auffinden gethan zu haben.

Leipzig.

Reinhard.

In der Gräffischen Buchhandlung: Die Familie Hohenstam; oder Geschichte edler Menschen. Von Christiane Sophie Ludwig, geb. Fritsche. Erster Theil. 430 S. Zweyter Theil. 460 S. in Octav. 1795. (Mit dem Bildnisse der Verfasserinn.)

Die Verfasserinn hat sich schon früher durch ihre Gemählde häuslicher Scenen Beyfall erworben. Sie hat hier zunächst Leser ihres Geschlechts vor Augen, und wird bey diesen am sichersten Eingang finden. Ueberall spricht sie mit Wärme für Religion und Tugend, und ihr Zweck ist offenbar, durch Darstellung guter Menschen und guter Handlungen auf die Besserung und Veredlung junger Seelen hinzuwirken. Sie gebraucht die Form des Romans als Mittel zu diesem schönen Zwecke, und versteht die schwere Kunst, zu belehren, indem sie bloß zu unterhalten scheint. Auf diese Art kommt die weibliche Lesewelt zu einem Buche, das ihr mit Nutzen in die Hände gegeben werden kann,

da

1696 Göt. Anz. 169. St., den 22. Oct. 1795.

da man sonst oft schon zufrieden seyn muß, wenn es ohne Schaden geschieht. Mad. L. gibt durch die Bescheidenheit, womit sie von dem Unternehmen spricht, zugleich ein Beispiel, das männliche und weibliche Schriftsteller gebrauchen können. Die Geschichte der Familie Hobenskam ist in diesen beiden Theilen nicht beendigt, und wird der Verfasserin noch mehr Stoff darbieten, durch die Fortsetzung für die Belehrung und das Vergnügen der Leser zu sorgen.

Heyne.

Königsberg.

De studii metrorum antiquorum necessitate ac dignitate Prolusio — Scripsit Io. Lud. Schulz 1794. Octav. Wir gedenken der kleinen Schrift, weil sie einen Gegenstand betrifft, der, selbst bey dem gelehrten Schulunterricht, gemeinlich gar zu sehr vernachlässigt wird; man liest und erkürt Dichter, und hat oft keine Kenntniß von Prosodie und Metrik. Bey diesem Mangel von Einsicht geht nicht nur das feine Gefühl und die Hälfte des Vergnügens am Lesen der Dichter verloren, sondern es hat diese Unkunde auch die falsche Aussprache der Wörter und die schlechte Declamation überhaupt zur Folge. Merkwürdig ward es uns also, einen Schulmann zu sehen, der der Metrik kundig ist, und sich ihrer annimmt. Von tiefern Einsichten läßt sich zwar aus dieser Schrift noch nicht urtheilen, da hier bios von dem Meuffern die Rede ist; aber der Verfasser verspricht ein Werk de metris Horatianis, für welches er Aufmunterung verdient. Sein Latein ist gut, aber nicht immer deutlich und gerundet, auch nicht immer rein: z. B. tum melodiam *dimentunt* statt *dimetiuntur*, *decanebantur* poemata.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

170. Stück.

Den 24. October 1795.

Koslof. *Tychsen.*

*O*lai Gerhards Tychsen — introductio in rem
 numariam Muhammedanorum subiectis sex
 tabulis aere expressis. 1794. 240 Seiten in Octav.
 Nach den großen Erweiterungen und Aufklärungen,
 die die Arabische Münzkunde in den letztern Jah-
 ren erhalten hat, war ein Buch, das eine gedrängte
 Uebersicht der bisherigen Entdeckungen und die all-
 gemeinen Vorkenntnisse zum eigenen Studium dieser
 Wissenschaft enthielte, nicht nur wünschenswürdig,
 sondern auch nichts weniger als schwer, da die Ma-
 terialien dazu in neuern Schriften zerstreut liegen,
 und fast nur einer mit Einsicht ordnenden Hand bedür-
 fen. Hr. Hofr. Tychsen liefert hier ein solches
 Handbuch, das nicht bloß Registratur des Bekann-
 ten, sondern, wie es von einem solchen Manne zu
 erwarten war, zugleich Revision der bisherigen Bem-
 merkungen und beträchtliche Bereicherungen der Ara-
 bischen Münzkunde enthält, wozu ihn seine viel-
 jährige Beschäftigung mit diesem Fach, und seine
 eigene

eigene reiche Sammlung seltener Münzen in den Stand setzen. Das Ganze zerfällt in-dren Abschnitte. 1. Historische Vorkenntnisse. Nachrichten der Araber vom Ursprunge ihrer Münze; Einführung der Münze unter Abdolmalik; Veränderungen und verschiedener Gehalt der Arabischen Münzen. (Der Verf. folgt darin dem Makrizi nach einer Handschrift, die aber weiter nicht characterisirt wird. Sie hat nicht nur in der Ordnung, sondern auch im Inhalt von dem Casirischen Excerpt starke Abweichungen, und Hr. L. hat die ganze Nachricht so unkritisch mit seinen eigenen Bemerkungen durchwebr, daß man oft nicht weiß, was von Hrn. L. und was vom Makrizi ist. Es bleibt daher auch zweifelhaft, ob die bessere chronologische Folge der Angaben dem Manuscript oder dem Uebersetzer zuzuschreiben sey.) S. 7 Namenverzeichnis der Chalifen und anderer Dynastien, die Münzen geprägt haben; die Namen sind auch Arabisch geschrieben, mit beigefügtem Antrittsjahre der Regierung. S. 30 Verse, die auf Münzen vorkommen. S. 34 Münzfäde, nach dem Alphabet. S. 36 Vergleichung der Arabischen und christlichen Jahre (statt des hier angenommenen Verhältnisses wäre 130: 134 richtiger gewesen; auch hätten die Vergleichungstabeln in der Wahlschen Anthologie oder den philol. Transactions angeführt werden sollen). Vom Nutzen der Arabischen Münzen: lauter allgemeine Sätze, durch kein einziges Beyspiel erläutert. Christen zur Arab. Münzkunde: Münzsammlungen. Von der hiesigen werden bloß die in Kupfer gestochenen angeführt. 2. Absch. Inschriften der Münzen, die unter den orientalischen Chalifen geprägt sind, in 8 Capiteln: 1) Inschriften der Ommyaden-Münzen; 2) Inschriften der Münzen von Abbassiden, Soffariden, Semaniden, Buiden, Muuiden, Mamluken; 3) Münzen der Seldschuken, Diraciden, Atabes

Tafeln: dabey S. 91 von den Münzen mit Bildern; 4) Mogolen-Münzen; 5) Münzen der abendländischen Chalifen: Maglabiten, Fatemiten, Morabithen, Mohaditen:c.; 6) Arab. Münzen von christl. Regenten; 7) von den Seldschaken; 8) Bemerkungen über Besonderheiten einiger Münzen. 3. Abschn. von neuern Muhammedanischen Münzen: 1) Maroccanische, 2) Türkische, Krimisch-Tatarische, Münzen aus Yemen, 3) Persische, 4) Indisch-Mogolische, 5) neuere christlich-Arab. Münzen. Bei jedem Abschnitt ist die chronologische Reihe der Fürsten und ein Verzeichniß der Münzstätte vorangeschickt. Am Ende ist ein dreifaches Register: 1) über die erläuterten Münzen, nach den Prägeorten geordnet, 2) über die angeführten Schriftsteller, 3) über die merkwürdigsten Sachen. Aus dieser Inhaltsanzeige sieht man, wie sehr die Einrichtung dieses Buchs seiner Bestimmung entspreche, als Einleitung in das Arabische Münzstudium zu dienen. Freylich vermißt man mehrmals Ordnung, Bestimmtheit und Vollständigkeit, besonders im zweyten Abschnitt, der im Vergleich gegen die übrigen mangelhafter ausgefallen ist. Was hier von den zahlreichen Münzen der Sengiden und Draciden gesagt wird, ist unbedeutend, und die der Maglabiten und Afchiditen sind kaum genannt. Ueber die Maglabiten-Münzen des Codice diplomatico, an deren Echtheit doch der Verf. glaubt, weil der Erzbischof sich auf Münzen, die er selbst besitzt, berufe, und es unglaublich sey, daß jemand so unverschämt seyn sollte, eine ganze Reihe von Münzen einer berühmten Fürstenreihe zu erdichten, geht der Verf. schnell hinweg, und die Münzen der Emire von Sicilien, die so viel Merkwürdiges haben, werden gar nicht erwähnt. Auch scheint der Verf. seine Vorgänger nicht genug benutzt zu haben, vermuthlich um bloß eigene Münzen anzuführen. Dieß ist besonders bey den

Perfischen Münzen sichtbar, wo gleichwohl fast keine Inschrift vorkommt, die nicht schon in den hiesigen Commentationen sich fände. Auch die Graefische, die Hr. L. vergeblich gesucht zu haben versichert (S. 195), steht dort gerade so, wie auf der Münze des Verf. Tab. II. 14. Doch dieses erhebt der Verf. durch die vielen eigenen Bemerkungen und neu mitgetheilten Münzen, besonders im dritten Abschnitt, und durch mehrere Berichtigungen zu den Erklärungen seiner Vorgänger. Z. B. S. 63 zeigt der Verf., daß die Münze bey Niebuhr Tab. X. 3. von Abu Moslem unter dem ersten Abbasiden Abulabbas geprägt sey. S. 109 wird aus mehreren Gründen wahrscheinlich gemacht, daß die Münze von Ziadat allah bey Hrn. Adler Nov. Collect. N. 84. nicht von dem Aglabiten dieses Namens, sondern von einem Muhammed, Abkömmling eines Ziad, sey, der seit 203 der Hgire Gouverneur in Arabien unter Almanun war. Die Münze sey zu Meffa geprägt, *بالتك*, und die obern und untersten Worte der Rehrseite *بإيادى الله* müsse man verbinden Ali adpendix Dei, nach des Verf. Uebersetzung, und diese Worte drücken die Hochachtung des Chalifen gegen die Abbasiden aus. Mesur, auf dem Avers, nimmt der Verf. für den Namen des damaligen Vefirs. Nur hätte er sich nicht auf Elmacin S. 117 berufen sollen. Denn der dort erwähnte ist 20 Jahre früher unter Harun Raschid, und heißt auch nicht Mesir. Es wird nun darauf ankommen, ob die vom Verf. sehr wahrscheinlich gemachte Erklärung durch andere ähnliche Münzen bestätigt werde. — S. 85 wird die hiesige Münze Tab. IV. 64. geradezu einem Mamlukischen Sultan bengelegt. Auf dem Avers glaubt Rec., daß der Verf. richtig gelesen habe *أبو سليمان*; allein die Erklärung der

der andern Seite: *Almalek* aldaher *Seifeddin*, ist ganz willkürlich, und man kann eben so gut jeden andern Namen herauslesen. Die Formel *مما امرية* erklärt der Verf. S. 64, 66 fig. auf eine neue, sehr unwahrscheinliche, Art *iussu* (Chaliphae), so daß es sich nicht auf den unmittelbar folgenden Namen beziehen soll, daher die Inconsistenz, daß S. 70 *Almamun* auf einer Münze vom Jahr 188 (Chr. 803), die er, nach des Verf. eigener Bemerkung, als *Rebell* hat schlagen lassen, doch *iussu* Chaliphae soll gesetzt haben. Dieß müßte nach S. 64 heißen: *iussu* (Chaliphae) *Imam Almamun princeps fidelium* (scil. *renunciatus est.*) wie widersinnig! Aber eine Münze vom Jahr 188 mit dieser Inschrift giebt es sicher nicht; Es muß ohne Zweifel heißen 198, nach Chr. 813 (denn der Verf. scheint die Münze bey *Aidler* Nov. Coll. N. 21. zu meinen, die wenigstens die nämliche Aufschrift hat), und damals war *Almamun* schon längst als *Chalife* anerkannt und im Besitz von *Bagdad* selbst. Auf ihn bezieht sich also das *مما امرية*, und so auf den übrigen Münzen, immer auf den zunächst folgenden Namen. — In der Untersuchung über die Arabischen Münzen mit *Wibbern*, S. 90 fig., behauptet der Verf. gegen die gewöhnliche Meinung, die sie von Türkschen Fürsten ableitet, daß sie von Christen des Handels wegen, oder sich ihre *Muhammedawischen* Regenten geneigt zu machen, geprägt worden seyen. Dieß sey für die Samaritanischen Münzen wichtig, die gleichfalls von Samaritern geprägt worden, um den kriegreichen Juden ein Compliment zu machen. Das Unwahrscheinliche dieser Hypothese erblickt schon daraus, daß unter den Münzen der *Sengiden* von *Mosul* mehrere in *Mosul* selbst geprägt

prägte vorkommen. Auch beweisen die von Hrn. L. angeführten Gründe zum Theil gar nichts. Denn daraus, daß einige Münzen der Seldschuken keine Bildner haben, läßt sich doch nicht folgern, daß die mit Bildern nicht von ihnen sind. Die Stelle des Barthelräus (S. 94) spricht ja bloß von Einführung der Münze unter den Arabern durch Abdolmalek, und das päpstliche Edict von 1253 bezieht sich auf Münzen, die zu Aeco und Tripolis geprägt wurden. Die Formel الله auf dem Avers der Abbasiden- und Dynastien-Münzen erklärt der Verf. S. 74 Deo (competit imperium, deinde eius legato postea huius vicario etc.) Das ist doch ein wenig viel zu ergänzen. Wenn der Verf., wie es scheint, dieß aus dem الله auf den Münzen des Motawackel u. a. ableitet, so ist dagegen, daß es schon unter Almamun vorkommt. Vielleicht ist es als Bekehrungsformel zu verstehen. — Im dritten Abschnitt, den Rec. überhaupt für den lehrreichsten hält, sind mehrere sonst unbekannte oder unerklärte Münzen mitgetheilt, besonders Indische, und neuere, die in Madrid und Paris geprägt sind. Auch findet sich S. 220 flg. eine Tabelle über den Werth der Maroccanischen, Persischen und Türkischen Münzsorten. Zu Berichtigungen bei der Erklärung einzelner Münzen fehlt es hier an Raum, und Zusätze lassen sich viele machen, da der Verf. auf Vollständigkeit nicht Anspruch machte. Auf den 6 Kupfertafeln von ungleicher Größe sind 56 Münzen abgebildet, welche Mühe der Verf. selbst übernehmen mußte, weil der Verleger die Kosten scheute. Dieses ist zu bedauern, weil die Abbildungen sonst theils schöner und genauer, theils in besserer Ordnung und Stellung würden erschienen seyn.

Dresden.

Dresden.

Heyne.

Johann Pinkerton's Abhandlung von der Seltenheit, den verschiedenen Größen und der Nachahmung alter Münzen. Eben desselben tabellarische Uebersicht von dem Grade der Seltenheit der Münzen alter Völker, Städte, Könige und Römischer Kaiser. Aus dem Engl. übersezt und mit den nöthigen Registern versehen von Joh. Gottfried Lippius. Nebst einer vollständigen numismatischen Geographie der alten Völker, Städte und Könige. In der Waltherschen Hofbuchhandl. 1795. Quart. Die eingerückten Stücke sind durch neu angefangene Seitenzahlen abgefondert, und gehören unter die nächlichen numismatischen Schriften, für deren mehrere Bekanntmachung der Herausgeber Dank verdient. Pinkerton's Essay on Medals (die zweyte Ausgabe in zwey Octabänden 1789) übertrifft freulich den armseligen Jobert, ist aber noch weit von dem Muffter einer Anleitung zur Münzkunde entfernt. Das Werk enthält indessen einige gute Partien, von welchen hier Hauptstücke ausgehoben sind, nämlich die Abschnitte XXI. VI. XXII. und XXIII. XXIV. Im Pinkerton folgt hierauf ein Appendix, aus welchem die Hauptstücke lateinisch übersezt sind, welche die seltenen Münzen betreffen, und zwar sowohl Griechische Städte-, Völker- und Königs-münzen, als die Römischen Familien- und Kaisermünzen, mit den gefundenen Münzen einiger barbarischen Völker. Um eine Uebersicht davon zu geben, müssen wir die einzelnen Stücke anführen: I. ein Register von Ländern, Städten und Colonien, das der Uebersetzer vermehrt, aber nicht kritisch, nicht einmal grammatisch, berichtigt hat: Gleich auf der ersten Seite kömmt Abonotychos (statt — teichos) — Agastia (statt Agellus) — Alicyentium (statt Alicyae) vor; II. Notitia raritatis

tis numerorum Graecorum secundum chronologiam; ist weder kritisch noch vollständig, wie auch Hr. Lippius selbst bemerkt. III. Tabellen von Preisen der Münzen nach Englischem Gelde, von Julius Cäsar an bis herunter auf Hl. Romulus: bequemer eingerichtet als im Pinkerton selbst, und auf eben die Art, wie die im Beauvais waren, welche Hr. L. vorhin herausgegeben hatte, die er auch den Pinkertonschen vorzieht. Den Schluß macht eine vorhin ungedruckte Schrift: Io. Frid. Wackeri Geographia numismatica, als ein Theil oder Auszug eines lang von diesem kürzlich verstorbenen Numismatiker erwarteten Werkes. In geographischer Folge der Länder, Völker und Reiche, von Spanien aus, sind die Namen der Städte, alphabetisch in jedem Lande, mit Verweisung des Metalls, in welchem Münzen vorhanden sind, und der Seltenheit, verzeichnet; z. B. Siciliae insulae. Σικελιωτων, Ar. M. Rr r. Abolla? Ae. 3. R. Acræ Ae. 3. Rr. Adranus, Ae. 2. Rr. Golzii et Parutæ sunt. Agrigenti s. f. (Man sieht leicht, wenn man Wackels Doctrina temporum vergleicht, daß das Wackerische Verzeichniß allenfalls noch, wenn es früher erschienen wäre, von Betracht hätte seyn können.) Auch auf gleiche Weise das Verzeichniß der Könige, von welchen Münzen vorhanden sind; diesem ist von Hr. L. ein Index, welchen er auf Pinkerton und Wackeri eingerichtet hat, beigefügt.

Auch bey Balsler sehen wir einzeln ausgegeben: Notitia succincta numismatum imperialium Romanorum. LXVII Seiten in Quart. Es ist der Anhang zu der Abhandlung von Beauvais über die Unterscheidung echter Münzen, und ist mit dieser zugleich angezeigt G. N. 1792 S. 85 f.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

171. Stück.

Den 24. October 1795.

Göttingen. *Heyne.*

Nach vom 1. September d. J. ist das Programm bey dem erfolgten Prorectoratswechsel auf unserer Universität anzuzeigen. Hr. Hofrath Gmelin übernahm daselbe als Nachfolger des Hrn. Hofrath Waldeck. Das Programm vom Hrn. Hrn. Heyne ist überschrieben: Romanorum prudentia in finientis bellis, auf 2 Bogen in Folio. Wen Dieterich. Freulich wäre die Friedensfeier selbst ein erfreulicherer Gegenstand geworden! Wenn gleichwohl das amare liceat si potiri non licet auch hier Statt findet, und die Liebenden sich mit allem, was dem geliebten Gegenstande sich nähert oder ihm ähnlich ist, in der Entfernung gern beschäftigen: so ist es eine süße Täuschung, den Frieden unter jeder Gestalt zu betrachten, zumal in einem Lande, welches, Dank sey der Vorsehung und seiner Staatsverwaltung! das Glück genießt, die Schrecken des Krieges nur noch von den Gränzen her zu vernehmen. Keines Volks Geschichte kann für Friedensschlüsse lehrreicher seyn,

seyn, als die Geschichte der Römer, denn kein Volk des Alterthums hat so viel Frieden geschlossen, weil keines so viel Kriege geführt hat. So wie es bey wachsender Cultur das große Räuberhandwerk der Eroberer methodisch treiben lernte: so fing es auch an, die so genannte Staatskunst bey Endigung der Kriege in ein System zu bringen, das freylich bey einer großen, erobernden Republik eine eigene Gestalt erhalten mußte; und die prudentia Romanorum erlaubt also mancherley Art des Ueberzuges: es kann Staatsklugheit, Politik, Arglist, Betrug, Unterdrückung und Ungerechtigkeit jeder Art heißen; denn was jener Dichter vom Krieg sagte, dolus an virtus quis in hoste requirat, ist oft auf den Frieden angewendet worden. Hier ist aber doch die Rede von dem, was gemeine Norm war; und kein Staat ist vielleicht, welcher Jahrhunderte durch einerley Staatsprincip für Krieg und Frieden so gleich- und einformig befolgt hat, als der Römische. Da die Politik für die Endigung des Friedens zuerst und vor allem voraus von der Politik, mit welcher ein Krieg unternommen, angefangen und geführt wird, abhängt: so giebt von dieser Seite die Geschichte Roms herrlichen Stoff zu mehreren Betrachtungen, davon einige im Programm bengebracht werden, weit mehrere aber sich noch machen lassen. Nur muß man die verschiedenen Perioden Roms unterscheiden. Als kleiner Staat eines rohen Landvolks halgte es sich mit seinen Nachbarn, nicht viel besser als eine Dorfjugend. Aber wie Rom Italien unterjocht, und, wie unsere Politiker sprechen, sich gerundet hatte, führte der natürliche Gang der Dinge auf Staatsverhältnisse zu den Grenzstaaten, und so entwickelten sich Regeln des Verhaltens, und Grundsätze gegen Schwächere und Mächtigere, im Kriege und im Frieden. Man sieht, daß der Römische

mische Senat jetzt nicht mehr, durch blinde Hitze
 verletzt, gegen den Staat von Carthago gleich los-
 brach; man maß Kräfte gegen Kräfte ab, und hielt
 den Frieden gleich in der Ferne als sicheres Ziel
 in den Augen, und setzte gleich anfangs mit kalter
 Ermäßigung einen billigen, ab-reachten und ver-
 nünftigen Zweck, zu welchem der Krieg führen sollte;
 man überließ sich nicht beim Anfange gleich aus-
 schweifenden Vorstellungen von Eroberungen, die
 man machen wollte; so durfte man am Ende von
 den großen Erwartungen nicht zurück gehen. Die
 Carthager aus der Nähe Italiens zu entfernen, und
 sie also aus Sicilien zu vertreiben, war und blieb
 der Zweck vom ersten Punischen Kriege, und vom
 zweiten, Carthago in die Gänzen eines bloßen
 Handelsstaats zurückzubringen. Den Philipp auf
 sein Macedonien einzuschränken und ihn von den
 Seehäfen zu entfernen, war und blieb das Ziel
 von Kriegs- und Friedenshandlungen mit ihm. Von
 den Friedensbedingungen, welche dem Antioch im
 Anfange seines so schlecht geführten Krieges waren
 angetragen worden, blieb es nach der entschei-
 denden Schlacht, als je eine war, bei Magnesia.
 Dieses unwandelbare Verfahren brachte die Rö-
 mer, welche doch, in einem gewissen Sinne, die
 größten Räuber des Erdbodens waren, zu dem Rufe
 eines billigen und edelmüthigen Volkes; und man
 muß oft über die Täuschung der Menschen erstaun-
 nen, wenn man Stellen in den Alten über diese
 Fälle liest. Man erkennt aber darin die Wahr-
 heit der Maxime, daß nichts den Staaten mehr Zu-
 trauen verschafft, als Mäßigung im Frieden, und daß
 ein anscheinender Gewinn, der aber nicht nach dem
 Maßstab der Billigkeit bestimmt wird, wahrer Ver-
 lust für jetzt und künftig ist. Fast zwei Jahrhun-
 derte aber blieb sich der Römische Senat hierin
 gleich.

gleich. Aber wie beim Anwachs der Größe, der Macht, des Vermögenstandes und der Dürftigkeit, mit der Bürgertugend nach und nach auch Staats-tugend verdrängt ward, wie die große Dpulenztugend der Einzelnen an die Stelle des republikanischen Patriotismus erhob: schändete sich der Senat eben so sehr durch ungerechte und unweise Frieden, als durch ungerechte Kriege. Aber nun die Schließung des Friedens selbst! bei welcher die Lage der Sachen und der eigentliche Zeitpunkt, die Wahl der Mittel und der Mittelspersonen, die Verfahrensart und die Ausführung selbst, in Betrachtung kommen; das Innere des Friedens aber auf den Gegenstand, welcher den Krieg veranlaßte, nebst Schadenersatz oder Genußthuung und künftiger Sicherheit, seine notwendige Beziehung hat. Auch hier findet man den Römischen Senat immer auf der rechten Stelle: er behält das Wesentliche in den Augen, hält sich nie bei Neben-dingen, noch weniger bei Rangstreitigkeiten, auf. Hier trifft man auf Säae von wahrer Politik. Philipp's Macht zu vermindern, ist alles abgemessen; ohne daß Rom sich selbst von den ihm abgenommenen Ländern etwas zueignet. Im Frieden mit Antioch wird das abgenommene Asten unter die kleinen Bundesgenossen vertheilt; Rom eignet sich nichts zu, als die großen Summen, welche Antioch zahlen muß. Ueberhaupt waren diese großen Geldsummen, die den Besiegten auf eine Reihe Jahre aufgelegt wurden, das sicherste Mittel, sie auf immer zu lähmen: Unweise ward eben dieses Mittel nachher angewendet, Provinzen, die über Berücksichtigung klagten, durch aufgelegte Steuern noch abgeneigter und mißvergünsteter, und den Staat selbst dabei ärmer zu machen. Weit entfernt, durch eine falsche

Poli-

Politik Dunkelheit oder Zweideutigkeit in die Friedensartikel zu legen, und zu neuen Streitigkeiten und Kriegen die Thüre offen zu lassen, um das Menscheneleid bequem verlängern oder erneuern zu können, saß der Römer den Frieden auf das Einfachste in den kürzesten, deutlichsten Ausdrücken ab: freilich zeigt sich ganz darin die Herrscherprache eines Staats, der sich seiner Stärke bewußt ist. Eigene sehr mildernde Ausdrücke brauchen sie gleichwohl bey harten Bedingungen: Ein Volk soll seine politische Existenz verlieren: so heißt es maiestatem populi Romani comiter conservato: sie werden nun Socii populi Rom. und selbst die volle Unterwürfigkeit und deditio wird mit den Worten ausgedrückt: in fidem populi Romani se permittere. Bey der Friedensunterhandlung selbst gieng alles aufs Einfachste zu. Da man schon längst dem Anfang her den Hauptpunct, worauf es bey dem Kriege ankam, bestimmte hatte, und nun der Zeitpunkt, jenen zu erhalten, da zu seyn schien: so nahm der Feldherr die erste beste Aeußerung des Feindes ohne Grimasse bereitwillig an, ordnete die Bedingungen, berichtete sie an den Senat, erhielt Genehmigung, oder der Senat schickte eine Commission mit einer erforderlichen Instruction, und so war der Friede geschlossen. Ueberall hatte der Feldherr das erste Wort hierbey; da er am besten die Lage des Feindes, des Landes, der Hülfquellen, den Krieg länger zu führen, kennen mußte; eben so wie er für die Führung des Krieges bloß eine allgemeine Instruction vom Senat erhielt, aber nie von ihm Verhaltungsbeefehle einholen mußte, ob und wenn er schlagen, oder wie er den Feldzug eröffnen, ordnen und verändern sollte. Und doch saßen im Senat Männer, welche selbst Feldherren, und oft in eben den Ländern: gewesen waren: aus
ihrem

ihrem Mittel wählte man aber die Commissarien, welche dem Feldherrn bey Schließung und Regulirung des Friedens von Neuem ans an die Seite gesetzt wurden. Die Bundesgenossen hatten kein Wort in den Frieden zu sprechen; nur auf ihre Vorbitte und Vorstellung ward zu Zeiten Rücksicht genommen. Garantien kannten die Römer nicht; sie hielten sich an die Einfachheit und Offenheit des Friedensvertrages und an ihre eigenen Kräfte, dem Frieden Vollstreckung und Dauer zu verschaffen: jenes geschah stracks nach dem Frieden, und vollständig; und dieses durch beständige Verwahrung der geheimsten Machinationen des andern Staats, über welche sofort an ihn Vorhaltungen erfolgten.

Tychsen. Halle.
 Vermischte Abhandlungen über wichtige Gegenstände der theologischen Gelehrsamkeit, von *Leonhard Johann Carl Justi*, Consistorialrath . . . Prof. der Theologie und Director des Predigerseminar, auf der Universität Marburg, 1795. 365 Seiten in Octav. Die hier gesammelten Abhandlungen sind folgende. 1) *ὁμοῦσις* 1. Corinth. 12, 28. 29. nicht Wunder oder Wunderthäter, sondern Gewalten, nämlich zur Entscheidung der unter Christen sich ereignenden Streithändel von den Aposteln angeordnete Schiedsrichter. 2) Versuch über den König *Ahasverus* im Buch *Esther*. 3) Zweifel über *Salomo's* angeblichen Uebergang zum Götzendienst. 4) Ueber *Simson's* Stärke. 5) Ueber die Orakel des *Jesajas*, die Wegführung der Juden ins *Babylonische Exil* und ihre Rückkehr ins Vaterland betreffend; ein Versuch in der höhern Kritik. Die meisten dieser Aufsätze sind zwar schon gedruckt, Nr. 2 — 4. im *Repertorium*

rium für biblische und morgenländische Literatur, und die erste Hälfte von Nr. 5. in Hin. Paulus Memorabilien: aber man wird darum dem Verf. für ihre Sammlung nicht weniger Dank wissen; denn es ist hier kein bloßer Abdruck, sondern der Verf. hat sie mit lobenswürdigem Fleiß aufs neue durchgesehen, und theils ganz umgearbeitet, theils mit so vielen neuen Bemerkungen ausgestattet, daß sie fast zu neuen Aufsätzen geworden sind, und sich mit neuem Interesse lesen lassen. In der Abhandlung über Simson's Stärke ist besonders auf die neuere hebräische Verstellung im Schriftforcher, Rücksicht genommen, die die Sache aus dem Maschad Simson's zu erklären suchte. Der Aufsatz über Salomo's Götzendienst erscheint ganz verändert, und der Verf., der vorhin der Philosophie Salomo's an der Bildung der Götzenverehrung mehr Antheil belegte, als seiner Liebe, und ihm eine halbe Idee von Gewissenfreiheit zutraute, betrachtet diese Duldung jetzt als eine Handlung der Vernunft und des Pflichtgefühls, die von seinen Zeitgenossen und Geschichtschreibern nur anders beurtheilt wurde, weil sie sich nicht zu Salomo's philosophischen Ideen erheben konnten. In der neu hinzugekommenen Abhandlung über I. Cor. 12, 28. zeigt der Verf. nach einigen Vorerinnerungen über den Gesichtspunct der ganzen Stelle, daß *δυναμισ* hier nicht Wunder oder Wunderthäter, sondern Personen seyn müssen, die eine gewisse politische Macht hatten. So siehe es Röm. 8, 38. Ephes. 1, 21. I. Petr. 3, 22. und das sehen hier Schiedsrichter, die von den Aposteln in den Gemeinden angeordnet waren I. Cor. 6, 1. Röm. 12, 5-8., wo *πρωτοκλειστο* die nämliche Gattung von Vorgesetzten bezeichne. (Die Erklärung hat viel Empfehlendes, und ist vom Verf. sehr wahrscheinlich dargestellt; indeffen ließe sich doch einwenden,

den, daß in den angeführten Stellen *δουξισ* eben sowohl von überirdischen Mächten könne verstanden werden, vergl. Ephes. 6, 12.; daß Schiedsrichter, die auch eigentlich von der Parthenen gewählt wurden, selbst nach dem S. 25 angeführten Gesetz des Coder, keine Macht hatten, von der sie hätten können benannt werden; daß von Bestellung richterlicher Gewalten durch die Apostel keine sichere Spur sey; und daß endlich die *προϊσταμενοι* Röm. 12. nicht nothwendig dem *δουξισ* 1. Cor. 12. parallel gedacht werden müssen, da in ersterer Stelle, wenn man nicht künstlich erklären will, nicht von lauter Kirchenämtern die Rede ist.) Zuletzt untersucht der Verf., wie dieses und die übrigen Gesächäfte unter die Geistesgaben gerechnet werden können. *πνευμα* sey, nach Pauli Sinn, vollkommene Einsicht in die Christliche Lehre, und aus dem Ausdruck: Gnade, folge gar nicht, daß diese übernatürlich war, da ja die Ermahnung, nach den vorzüglichen Gaben zu streben, voraussetzt, daß sie konnten erworben werden, und der populäre Sprachgebrauch alter und neuer Zeit alle vorzügliche Eigenschaften als Geschenke der Gottheit beschreibt. In dem Verfolg der letzten Abhandlung wendet der Verf. die in den Memorabilien mitgetheilten Bemerkungen auf den Jesaias an, und zeigt, daß die Capitel 40—66. nicht diesen Propheten zum Verfasser haben können; daß Jesaias in den Aussprüchen, die ihm ungezweifelt zugehören, stets von Assyrern rede, nie von Zerföhrung Jerusalems durch Chaldäer, auch nicht vom Sturz des Assyrischen Reichs durch diese Chaldäer. Es sey also nicht wahrscheinlich, daß er, ohne das Entstehen der Chaldäischen Dynastie zu berühren, den Sturz derselben durch die Perser geschildert habe &c. Die gedrohte Wegführung der königlichen Schätze aus Jerusalem nach Babel

Jes.

Zel. 39. sey von Afförern zu verstehen, die damals Babel in Besitz hatten, wie wirklich unter Afförhadden 2. Chron. 33. II. Manasses nach Babel geführt ward. Letztere Abhandlung wird der Verf. vorziehen und noch über andere Gegenstände der theologischen Gelehrsamkeit seine Gedanken mittheilen, so viel es die häufigen Geschäfte seiner Aemter zulassen. Wir wünschen, daß diese ihn nicht hindern, uns ferner mit ähnlichen geistreichen Aufsätzen zu beschenken. Wahrheit und Eigenthümlichkeit der Ideen, verbunden mit mannigfaltigen Kenntnissen und einer seltenen Klarheit und Lebhaftigkeit der Darstellung, machen sie zu einer eben so belehrenden als unterhaltenden Lectüre. Nur bin und wieder möchte man wünschen, daß der Verf. den Vortrag mehr zusammengebrängt, und die Lebhaftigkeit der Phantasie mehr beschränkt hätte, wie z. B. S. 145, 354, wo der Wisz aus Spielende gränzt.

Ebendasselbst.

Ammon

In der Buchhandlung des Waisenhauses: August Hermann Niemeyer's, königl. Preuss. Consistorialraths und Professors der Theologie, Homileik, Pastoralwissenschaft und Liturgik. Zweite verbesserte Auflage. 360 S. in Octav. 1794. Daß dieses Handbuch mit Recht zu den vorzüglichsten homiletischen Lehrbüchern gezählt werde; hiervon hat sich auch der Rec. nach genauer und wiederholter Ansicht desselben von Neuem mit Vergnügen und Dankbarkeit gegen den würdigen Verfasser überzeugt. Reinheit und Deutlichkeit der Begriffe, Faßlichkeit des Vortrages und gute Auswahl der Literatur, sind Vorzüge, die nur wenige Compendien im gleichen Grade besitzen, und die auch dem vorliegenden im Allgemeinen eigen sind. Da inzwischen der Rec. nach der wahren Achtung, die er dem Verf. gewidmet hat, überzeugt ist,

daß er, auch in seinen Schriften, nach einer immer größeren Vollkommenheit strebt; da dieses Lehrbuch ferner das Schicksal gehabt hat, in den bisher erschienenen Recensionen los von der glänzenden Seite anzuersuchen zu werden; und da überdies bey einem so beliebten Buche die dritte (eigentlich vierte) Auflage nicht weit entfernt seyn kann: so hält er es für seine Pflicht, den Verf. noch auf diejenigen schwachen Partien seiner Schrift aufmerksam zu machen, die besonders seiner allgemeinen Brauchbarkeit für akademische Vorlesungen noch im Wege stehen.

Wenn S. 52 f. bemerkt wird, daß man bey der Ausarbeitung einer Predigt gewöhnlich zwey Wege einschlägt, entweder über die Materie des Textes, oder recht eigentlich über den Text selbst zu predigen; und wenn hierauf in der Anmerkung die Eintheilung der Predigten in synthetische und analytische für eine bloße Subtilität erklärt wird; so vermißt man hier die erforderliche Gründlichkeit. Der Verf. konnte sich vielleicht also ausdrücken: Wenn über einen bestimmten Text gepredigt werden soll; so wird entweder ein einziger Hauptsatz aus demselben herausgehoben, oder es werden einzelne Begriffe des Textes zergliedert. Im ersten Falle wird die Predigt synthetisch, im zweiten analytisch seyn. Bey der Analysis sind wieder zwey Fälle möglich; entweder beschäftigt sie sich mit der Zergliederung aller, obgleich noch so heterogener, Begriffe des Textes (Homilie: analytische Predigt im weitesten Sinne); oder sie schränkt sich nur auf die Entwicklung einer einzigen Idee ein (analytische Predigt im engeren Sinne). Diese Erörterung ist keinesweges eine bloße Subtilität; denn selbst der folgende Paragraph von dem Unterschiede zwischen Unterrichts- und Beweispredigten bleibt ohne sie dunkel und unverständlich. Die Lehre von den Beweisen S. 70 ff. bedarf einer gänzlichen Umarbeitung. "Die Vernunft-

beweise

beweise für die Wahrheit eines Sages können entweder aus der Natur des Gegenstandes, verglichen mit dem, was man davon prädicirt, oder aus den Ursachen und Folgen einer Sache, oder durch eine Induction geführt werden." Diese Eintheilung ist weder richtig, noch vollständig, noch deutlich. Der Verf. konnte folgenden Hecengang wählen. Beweisen heißt, die Nothwendigkeit eines Urtheiles durch hinreichende Wahrheitsgründe erhärten. Diese Nothwendigkeit hängt entweder ab von den Gesetzen des Denkens, oder Willens, oder Empfindens. Hieraus fließen dreierley Arten von Beweisen: Logische, moralische und historische, deren Gebrauch sämlich für den Religionsvortrag geeignet ist. S. 166 werden der Popularität des Predigers zu enge Gränzen vorzeichnet. Wenn die Worte: Dreyeinigkeit, Genugthuung, natürliche Strafen, Sittlichkeit, Keuschheiten, Grundsätze, Beweggründe, Verbindlichkeit, Bestimmung, Pflichtmäßigkeit, Verhältnisse: aus den öffentlichen Vorträgen wegzulassen sollen, so muß darunter nothwendig selbst die Gründlichkeit der Predigten leiden. Daß andere Lehrer (z. B. ein Ungelehrter im Zellerischen Magazin 4. B. 1. St. S. 9 ff.) in ihren Forderungen noch weiter gehen; kann das Liebertiebene dieser Botschaft nicht entschuldigen. Die S. 180 ff. aufgestellte Disposition über den Hauptsatz: Aufmunterungen zur Standhaftigkeit im Guten aus der Vergleichung der treuen Gesinnungen Gottes gegen die Menschen, mit den untreuen Gesinnungen der Menschen gegen Gott: ist, wie schon das Thema lehrt, als Muster zu weisläufig, zu sehr mit Unterabtheilungen überladen, und selbst im Ausdrucke nicht ganz fehlerfrey (wie wenig der Mensch für Gott thut: Untrene gegen einen solchen Gott). Nach der Einsicht des

Rec.

Rec. muß sich eine gute Disposition nicht sowohl durch die Menge der aufeinander geworfenen Sätze, die ohnehin oft nur aus Zahlen und Buchstaben fremder Alphabete bestehen, als durch ihre möglichste Einfachheit, Kürze und natürlichen Zusammenhang empfehlen. Was S. 189 ff. vom Memoriren, von der Declamation und Action gesagt wird, ist im Verhältnisse zu den vorigen Abschnitten zu wenig und unvollständig; auch wäre zu wünschen, daß künftig in dem zu dürftigen Capitel von der Predigerkatechese wenigstens die ersten und allgemeinen Grundsätze dieser so nützlichen, und in neuern Zeiten so gründlich bearbeiteten Wissenschaft möchten aufgestellt werden. Was die Absonderung der Katechumenen betrifft, die der Verf. S. 211 ff. den künftigen Predicern empfiehlt; so scheint sie dem Rec. aus mehreren Gründen unausführbar zu seyn. Denn, nicht zu bedenken, daß der Gemeinden nur wenige sind, die aus einem so vermischten Publicum beständen, daß eine Absonderung der Confirmanten denkbar wäre, so erhalten die Kinder aus den gebildeten Ständen gemeinlich ihren eigenen Unterricht, und dem Prediger bleibt dann kaum ein anderes Geschäft übrig, als das der öffentlichen Prüfung; auch beruht dieser Vorschlag auf der unrichtigen Voraussetzung, als ob die Grundwahrheiten der Religion anders den gebildeten, anders den ungebildeten Ständen vorzutragen werden müßten; überdieß würde dann der Prediger bey der öffentlichen Confirmation einen auffallenden Unterschied im Examiniren beobachten müssen, und ausserdem noch nicht nur die Kinder der vornehmeren Bürger in ihrem Stolze bestärken, sondern auch in der Gemeinde zu allerhand Verunglimpfungen gerechte Veranlassung geben. S. 242 wäre ein eigener Paragraph über die Stolzgebühren einzuschalten, da S. 339, worauf der Verf. ver-

weist,

weist, eben so, wie S. 8, dieser in der Pastoral so wichtiger Punkt nur kurz berührt wird. Des Hrn. Prof. Grelmann kurze Geschichte der Solsgebühren (Göttingen 1785) würde hierzu in mehr als einer Rücksicht schätzbare Materialien liefern. S. 260 sind die Begriffe der allgemeinen, besonderen und besondern (S. 33.) Seelsorge nicht mit der gehörigen Schärfe bestimmt. Jene ist die Beförderung der Religiosität der Gemeinde überhaupt und die Entfernung ihrer Hindernisse; diese die Sorgfalt für die Sittlichkeit einzelner Classen der Gemeinde; die letzte die Sorgfalt für einzelne Mitglieder und ihre besondern religiösen Bedürfnisse. Nach dieser Berichtigung kann aber die Sorge für den Jugendunterricht nicht zur speciellsten (S. 268), sondern nur zur speciellen Seelsorge gerechnet werden. Ueber das Verhalten des Predigers bey Eidesleistungen erinnert der Verf. (S. 300): "sehr sinnliche Vorstellungen von positiven Strafen, welche den Meineidigen erwarten, mögen vielleicht bey manchem sehr rohen Menschen wohl ihre Wirkung thun. Aber es scheint doch immer unter der Würde des Predigers, etwas zu behaupten und mit Wärme zu behaupten, was er nicht glaubt." Diese Aeußerung bedarf, wenn sie nicht von nachtheiligen Folgen seyn soll, einer sehr großen Einschränkung. Allgemein positive Strafen lassen sich freylich mit der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes nicht vereinigen; aber wenn jeder einzelne Mensch, nach Maßgabe seiner besondern Moralität von Gott erzeuget, belehrt und bestraft wird, so nennt man die letzteren, individuellen Strafen mit Recht positiv, und von diesen soll und muß der vernünftige Prediger bey Meineidserwartungen sprechen. Auch die Regel, daß der Geistliche bey Vorbereitung der Maleficanen zum Tode "dem Streite über die Rechtmäßigkeit des Urtheils so viel, als möglich, ausweichen müsse (S. 304)".

304)" kann Rec. nicht geradezu billigen; denn so lange der gesetzmäßig verurtheilte Lebelstäter die Rechtmäßigkeit seiner Strafe läugnet, kann er auch nicht zur vollkommnen Ueberzeugung von der Unschuld seiner Vergehungen gekommen, also auch keiner wahren Besserung fähig sein. In der Liturgik wird der Artikel von der Trauung (S. 337) ohne Zweifel eine andere Gestalt erhalten, wenn der Verf. den Unterschied über bürgerliche und religiöse Trauung beherzigt haben wird. Eben so sehr bedarf der Abschnitt der Weichte einer Verichtigung, wenn es heißt (S. 339): "wreut besser wäre es, sie würde gar nicht mehr mit der Abendmahlstafel verbunden, weil sie ein falsches Licht auf diese wirft. Es sollte dem Vorurtheile, als ob der Geistliche Sünden vergeben könne, immer kräftiger entgegen gearbeitet werden. Es würde schon durch die Vermeidung der gewöhnlichen Absolutionsformel, in welcher sich manche nur zu sehr gefallen, geschehen. Welche Menschen sind das erst, die an Gottes Statt Sünden vergeben wollen! Gott vergebe ihnen diese Sünde!" Daß die Weichte, als ein allgemeines und freiwilliges Bekenntniß der Sünden und der moralischen Schwäche des Menschen dem Genusse des Abendmahls vorausgeht, ist ohne Zweifel eine sehr vernünftige, Tugend und Frömmigkeit fördernde Anstalt, durch welche manche unmündige und leichtsinnige Christen von dem Abendmahle zurückgehalten werden. Ueber die Absolution hingegen haben sich Luther und unsere symbolischen Bücher an mehreren Orten so deutlich und bestimmt erklärt, daß für die Prediger unserer Kirche auch nicht die geringste hierarchische Annäherung übrig bleiben kann. Wie vortreflich sagt der erste (Ab. X. S. 1482 Hall. Ausg.): "ja wo ein Priester nicht ist (in der Absolution), thut eben so viel ein jeglich Christenmensch, ob es schon ein Weib, oder Kind wäre.

Dem

Denn welcher Christenmensch zu dir sagen kan: die vergib Gott deine Sünden im Namen Christi, und du das Wort kanst haben mit einem festen Glauben, als spräche es Gott zu dir: so bist du gewiß in demselben Glauben abelobt.“ Hiernach vermag Nec. nicht abzusehen, wie man die Beichte noch als unzuverlässig, oder oberflächlich betrachten kann. Zur Abendmahlfeier und Privatcommunien erinnert der Verf. (S. 341 ff.): “Die Handlung sollte offenbar feierlich seyn. Man hat besonders in der Lutherischen Kirche dieses Symbolische sehr vernachlässigt. Das Gemeinliche und Vertrauliche, das Brorbrechen, worin recht eigentlich das Bedeutende liegt, ist ganz, oder größtentheils eingestelt. Dennoch ließe sich die Handlung durch Vieles rührender und innerlicher und dem Geiste des Susters gemäßer machen. Dahin gehörte die Vermeidung alles dessen, was Ueberrest römischer Katholischer Ideen ist, z. B. die Consecration — Am Krankenbette würde gemeinschaftlicher Genuß die Privatcommunien ihrer Bestimmung näher bringen. Sollte es dazu an Theilnehmern fehlen? Sollte der Prediger dieß nicht oft selbst seyn können?“ Hier ist für den Nec. zum. Bst nicht deutlich, worinnen denn das eigentlich Bedeutende beim Brechen des Brodtes liegen soll? Für die erste Feyer des Abendmahles mochte diese klimatische Sitte wegen des Doppelfinnes von 1737 und wegen Anspielung auf den nahen gewaltigen Tod Jesu immerhin bedeutend gewesen seyn: wir hingegen, welchen der Tod des Erlösers etwas Vergangenes, überdieß der Doppelfinn im Worte “brechen” fremde ist, scheinen derselben ohne Nachtheil entbehren zu können. Was die Consecration betrifft, so ist sie nicht nur ein Surrogat für das von Jesu und den Aposteln ausgesprochene Dankgebet (die evl. 2712), sondern etwas Wesentliches, da sie

in der Wiederholung der Einsetzungsworte besteht, ohne welche kein eigentliches Abendmahl Statt finden kann. Vielleicht hat der Verf. die Bekreuzung der Symbole mit der Consecration verwechselt. Dem letzten Vorichlage aber, daß an der Krankencommunion Mehrere Theil nehmen möchten, stehen mancherley Gründe entgegen; denn einmal genießt ja der Sterbende das Abendmahl zur Vorbereitung auf den nahen Tod, also zu einem ganz individuellen Zwecke; und dann sind wohl die Familiengenossen des Kranken zu dieser Zeit nicht in derjenigen Gemüthsstimmung, die zu einem freyen und würdigen Genuße des Abendmahles erforderlich ist.

Der Rec. enthält sich aller weiteren, besonders literarischen Bemerkungen, theils über die Namen der Verfasser (so heißen z. B. die Herren Schmid und Gräfe, immer Schmid und Gräfe), theils über die Ausgaben ihrer Schriften, theils über die hie und da noch nachzutragende neuere Literatur, da diese Anzeige ohnehin schon zu einer für unsere Blätter unverhältnismäßigen Größe angewachsen ist. Nur in Rücksicht auf die Sprache will er noch erinnern, daß der in diesem Handbuche so häufig vorkommende, wahrscheinlich Demleren abgeborgte, Ausdruck "bearbeiten" (Bearbeitung der Jugend, des Lasterhaften, des Zweiflers, des Spötters, des Kranken) in dem Sinne von "belehren, behandeln, bilden," einen widrigen Eindruck auf ihn gemacht hat, und daß er sich nicht erlauben würde, zu sagen, ein Recensent habe seinen Schriftsteller kritisch bearbeitet, ob sich dieser gleich in den meisten Fällen weit mehr leidend verhält, als derjenige, welcher einer moralischen Hälfte des Predigers bedarf, die ohne eigene Thätigkeit nicht denkbar ist.



Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

172. Stück.

Den 26. October 1795.

Versuch einer Landes- und Regentengeschichte
der beyden fränkischen Fürstenthümer Baiereuth
und Anspach, von den ältesten bekannten Be-
wohnern dieser Lande bis auf gegenwärtige Zei-
ten. 1795. Bey Gottfr. Adelph Grau. Octav i Al-
phabet und sieben Stammtafeln. In diese Arbeit
scheint sich der Verfasser, J. G. L. B., zu früh
gewagt zu haben, denn sie thut seinem Zwecke keine
Genüge, und enthält zwar eine lesbare, aber keine
zuverlässige Geschichte. In eine Landesgeschichte ge-
hört die Geschichte der Einwohner, der Verfassung
und alles desjenigen, was zu erkennen giebt, wie
das Land seine jetzige Gestalt erhielt. Über von
diesem findet man nichts, wenn man ein Paar
Worte über Mariäker, Thüringer und Franken ab-
rechnet, sondern der Plan des Verf. scheint der zu
seyn, die Thaten der Regenten kurz anzugeben, und
vorzüglich die neuen Erwerbungen und die Schick-
sale einzelner Klöster, und einiger fürstlichen Kammer-
güter

güter Vorrechte und Regalien zu beschreiben. Er versichert, archivalische Nachrichten, und Pfarren- und Amts-Registraturen benutzt zu haben. Zu Anführern in der Geschichte der ältesten Zeit wählte er sehr unzureichende Quellen, z. B. Falkenstein, Groß und Ludwig Germania princeps. Daher sind die ersten drei Abschnitte und die ersten beyden Stammtafeln mit so vielen Irrthümern angefüllt, daß er sie künftig bey der Erweiterung des Versuches wohl wird umarbeiten müssen. Sollte seine Geschichte eine Landesgeschichte seyn, so mußte er umständlicher vom Meranischen Hause handeln, und sich nach den besten Geschichten desselbigen umsehen. Wollte er die Vergrößerung der Fränkisch-Brandenburgischen Fürstenthümer so richtig, als es nöthig war, angeben, so mußte er die Erbvererbung der Grafschaft Ratz und die Verleihung der Oesterreichischen Reichslehen 1286 durch den König, nicht Kaiser, Rudolf, und mehrere Begebenheiten dieser Art nicht übersehen. Das Ganze ist in achtzehn Abschnitte getheilt, und endigt sich mit dem Jahre der Vereinigung beyder Fürstenthümer mit den Preussischen Staaten. Auch in den letzten Zeiträumen hinderte vielleicht Localverhältniß den Verf., so viel zu sagen, als man zu erfahren wünscht; denn daß er Fleiß besitzt, und sorgfältige Benutzung seiner Hülfsmittel nicht verabsäumte, siehet man auf allen Seiten dieser Schrift, die für einige Classen von Lesern allemal unterhaltend und brauchbar ist.

Zuhle.

Leipzig.

Lehrbuch der Kritik des Geschmacks mit besondrer Rücksicht auf die Kantische Kritik der ästhetischen Urtheilskraft, ausgearbeitet von Christian Wilhelm Snell, Prorector des Gymnasiums zu Jstein. In der F. G. Müllerischen Buchhandlung. 382 S. Octav. Der

Der Verf. hat hier den Grundriß der Aesthetik weiter ausgeführt, welchen er in das vor kurzem von seinem Bruder, dem Hrn. Prof. Snell in Gießen, herausgegebene "Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie" eingerückt hatte. Da bekanntlich die Geschmackslehre durch Kant's Kritik der Urtheilskraft so viel Aufklärung erhalten hat, so war es allerdings unumgänglich, daß er auf dieses Werk besondere Rücksicht nahm, und vornämlich die dort aufgestellten Lehren vom Schönen und Erhabenen, die noch neu und wenig gangbar sind, sorgfältiger und umständlicher entwickelte. Seine Arbeit ist von der Seite um so verdienstlicher, da sie, so viel Rec. weiß, der erste Versuch ist, Kant's Theorie für die ästhetische Geschmacksbildung der Jugend zu benutzen, und auch von Andern als eine gute Vorbereitung zum Studium der Kritik der Urtheilskraft selbst gelesen werden kann. Bey der Theorie der Redekünste hat er sich weniger aufgehalten, weil es hier an trefflichen Compendien und Hilfsmitteln nicht gebricht. Im Vortrage des Verf. herrschen durchweg Ordnung, Bestimmtheit, und Deutlichkeit der Begriffe; der Ausdruck ist schicklich und angemessen; mit Vermeidung aller Terminologie, wo es verständlichere Bezeichnungen giebt; ein Vorzug, den man jetzt Schriftstellern aus der Kantischen Schule anrechnen muß, da Kant's wissenschaftliche Sprache, die an ihrem rechten Orte sehr zweckmäßig ist, leider von Vielen, zum Nachtheile der Wissenschaften und des Unterrichts, gemißbraucht wird. Die ästhetischen Regeln sind in den Paragraphen, und in Anmerkungen, mit passenden, oft zugleich durch sich selbst anziehenden und gefallenden, Beispielen erläutert und anschaulich gemacht. Einige Beispiele des Physischdynamischen, die S. 98 vorkommen, gehören wohl unter die Rubrik des Intellectuell-

dynamisch-Großen; wie Friedensschlüsse, die das Wohl großer Nationen entscheiden; was Rec. nur zum Beweise seiner Aufmerksamkeit erinnert. Durch die Unterscheidung der reinen Schönheit von der gemischten hat der Verf. sehr glücklich eine Vereinigung der ältern Aesthetik mit der neuern bewirkt. Die letztere begrenzt das eigentlich Schöne enger, als jene, wiewohl sie doch manche Gegenstände, die durch Reiz und Nahrung ästhetisches Wohlgefallen erwecken, und die hier gemischte Schönheiten heißen, nicht schlechthin vom Gebiete der Geschmackslehre ausschließt. Der disciplinarische Name: Schöne Wissenschaften, in seiner gewöhnlichen Bedeutung, wo entweder die Geschmackslehre und Theorie der schönen Künste, oder die schönen Künste allein im Gegensatz mit den übrigen, darunter gemeint werden, wird S. 216 mit Grunde geradelt. Das Prädicat schön kann nur sinnlich vorstellbarer Objecten zukommen, nicht Wissenschaften; und Poesie und Beredsamkeit arbeiten auch zunächst nicht für den Verstand, sondern haben ästhetisches Vergnügen zum unmittelbaren Zwecke. — Die angehängte Literatur ist größtentheils aus dem Handbuche des Hrn. Eschenburg entlehnt.

⁷⁴
Krafter.

Berlin und Stettin.

Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. . . . von Friedr. Nicolai Zehnter Band. 1795. 226 Litasf. Bogenlagen 82 S. Register über 1. . . 10. Band XXX S. Birrenberg. In Stuttaard vieles dem Preussischen ähnlich. Büsching setzt da einen Thiergarten und einen neuen Bau des alten Schlosses; auf jenes Plätze stehen die Karls hohe Schule u. a. Gebäude, dieser ist 1757 abgebrannt und nachher ganz abgetragen. In Stuttgart eine Französisch-Lutherische Kirche.

Kirche. Bey dem Württembergischen Staatscalender, wie bey andern, wünscht Hr. N. Erklärungen anderswo unbekannter Ausdrücke, z. E. Kapfelleren, Gewölbverwaltung, Untergangspräses. Württemberg bereichere sich hauptsächlich durch den Handel mit feinen Producten. Kunstfleiß beruhe hauptsächlich auf der Leinwandweberey in Urach, und der Wollensweberey in und um Calw. In einem an natürlichen Producten so reichen Lande, daß wenig große Städte enthält, kann fast Jeder Antheil an Grund und Boden haben, und erhält mit leichter Arbeit, was zum Leben nöthig ist. Daß vermals in der Militärschule zu Stuttgart nach dem Tempo vor Tisch gebetet und an den Tisch gesetzt ward, erinnert Hr. N. an Zeidler's Hiscologie u. a. Sätzen dieses Verfassers, die unter dem Namen F. Alphonsus de lana caprina herauskamen, in denen, sagt er, man glaubt, manchen unserer jungen Philosophen de lana caprina zu hören. (St hat der Rec. gewünscht, daß die Gnosologie und Noologie, sammt der Regina Scientiarum, jetzt wiederum in Erinnerung gebracht würden, da es Manche noch viel dunkel: tiefsinnig: klingend: sellender machen, und noch die Unverschämtheit haben, dem menschlichen Geschlechte unter die Augen zu sagen, vor . . . etwa 1760 sey keine Philosophie gewesen!) Ueber die Württembergischen Klosterschulen. Merkwürdigkeiten von Württembergischen Gelehrten. Religionszustand. Ueber die Fragen bey den Kirchenvisitationen, und die Berichte, zu denen groß Adlerpapier verschwendet wird. Hofgottesdienst in Stuttgart: man glaubte, der Herzog habe Veränderungen dabey wider Willen des Papstes durchgesetzt; aber so was ist bey der Römischen Hierarchie ohnmöglich. Gehorsam gegen den Landesherren erfolgt nie ohne Dispensation der geistlichen Obern. Schwäbische Mundart. Ludwigsburg. Höhenasperg.

Hr. N. sprach da den gefangenen Schubart, der damals in einem Hause ziemlich bequem wohnte, in der Festung nach Gefallen herumgehen durfte, und gewöhnlich beim Commandanten speisete, aber nichts schreiben durfte, zumal was außer der Festung käme, auch nicht in das Stammbuch von Hr. N. Sobne. Das Bild vor Schubart's eigenem Leben ist ihm, was das Obertheil des Gesichts betrifft, ähnlich, aber das Kinn stand nicht so hervor, und wenigstens als der Reisende ihn sah, hatte er nicht das fette Unterkinn; die Mittellinie der Lippen ist ganz verfehlt: sie war es zum Theile, die dem Gesichte das kraftlose, gemeine Ansehen gab. Vergleichung mit J J Moser, den der Reisende den Tag zuvor gesehen hatte: der sah aus, wie ein weiser und feiner Mann, wie er in seinem ganzen Leben gehandelt hat; Schubart trug auf seinem Gesichte Zeichen eines gemeinen Geistes. Freulich sah ihn Hr. N. noch im Unglücke, Moser zu nach überstandnem. Auch der Commandant der Festung, v. Kiege, war merkwürdig. Sein Bataillon war angeworben worden, in Englischen Diensten nach America zu gehen; Frankreich hatte dieß nicht zugeben wollen; der Herzog fürchtete für seine Elbsässischen Besitzungen, und legte es auf die Festung. Die Leute, die nach America gedacht hatten, waren mißvergünstigt: der Oberste erhielt sie durch kluge Behandlung beim Güten, durch allerlei Beschäftigungen, selbst Schauspiele. Der Dr. Hohenheim gehörte vordem einer Familie Bombast, die sich von ihm schrieb. Ihr unechter Abkömmling, Philipp Theophrastus Bombast, machte den Namen halb Griechisch, halb Lateinisch: Paracelsus. Defonomie in Wirtemberg. Ueber die Auswanderungen. In derselben Ursache wird die Strenge gerechonet, mit welcher dem gemeinen Manne Lustbarkeiten

ten verboten sind. — Verlagen. Von Württembergs Webdkerung, Handel, Fabriken. Herzog Friedrich erhielt von Jacob I. den Orden vom blauen Hofenbunde, und ließ sich, den Ordensgesetzen gemäß, in die Leinweberzunft einschreiben. Das brachte ihn auf den Einfall, Leinwand und Webereyen anzulegen, wozu er, vernünftigen Rathe gemäß, Urach wählte, wo der Boden sonst wenig gesegnet ist. Verwüstung und Schaden, den die Salpetersucher anrichten.

Gründungen.

— Heyne.

Selectarum quarundam de iureiurando Observationum Specimen — offert *Henr. Collot d'Escury*, Roterodamo - Batavus, XVII. Dec. 1792. gr. Octav zwar 203 S. stark, aber die Gradualschrift eines jungen Rechtsgelehrten. Vom Eide im Allgemeinen, dessen Entstehung er von der Habicht der Menschen herleitet; Bestimmung und Arten in der Rechtslehre; des Eides Sittlichkeit; Gebräuche und Formeln; Meineid und dessen Strafe. Das Philologische und Antiquarische ist mit großer Belesenheit ausgeführt.

Daß die Lateinische Poesie immer noch auf jenen hohen Schulen im Werthe gehalten wird, erkennen wir theils aus verschiedenen angehängten Gedichten, theils aus einigen einzelnen Gedichten, die uns zu Händen gekommen sind: darunter ist von eben diesem jungen Gelehrten *Carmen in nuptiale sacrum a — Principe Guilielmo quinto et Regia Coniuge renovatum 1792 — auctoritate publica editum: auf 27 Seiten in Quart; welche Veränderung der Dinge seit der Zeit! Ferner: Io. Ad. Nodell Carminum Sylloge Elegias exhibens XII. Gründungen 1794. groß Octav 80 Seiten. Der Litzkullische*

Itallische Geist haucht darin, oft mit glücklicher Uebersetzung Tibullischer Wendungen; gleich in der ersten: *Libertas Batava* (noch vom J. 1786) *Musa iave, patriae celebramus carmine patrem, atque exuta gravi colla batava iugo* s. w. Diese und andere Stellen nach Tibullus II, 5. Auch das zweite und dritte Gedicht, *Frilia*, noch von 1788, enthalten starke Gefühle von öffentlichem Wohl und Sittenverderbnis. Das Andenken seines Lehrers, Joh. Schrader: den gelehrten Humanisten verherrlicht er in einer Epitola und einem Epicedion auf rühmliche Weise.

Auch sehen wir erst jetzt von daher: *Adversariorum criticorum specimen Antonii Haakma Tresling*. Osnabringen 1792. gr. Octav 90 Seiten. Sie enthalten kritische Behandlung einzelner Stellen in den Instituten und Pandecten, Verbesserung vieler Stellen im *Glossarium nomicum* durch Vergleichung mit dem *Überphilus*, kritische Anmerkungen über das erste und zweite Buch des *Xenophon* von Ephesus; von welchem Hr. Tresling eine neue Bearbeitung und Ausgabe im Sinne hatte. Einige gemischte Bemerkungen. In *Sophocles Antigone* 40. wird für *ἄλως* ἂν ἡ *ἴπτροσσα* vorgeschlagen *ἄλως* ἂν. sehr passend, wenn *ἴπτροσσα* gehalten wird.

Gmelin.

Leipzig.

Hier kommt von Crusius ein sehr nützliches und zweckmäßiges Taschenbuch für angehende praktische Aerzte in Duodez heraus, von welchem wir 1795 den zweiten Theil auf 411 Seiten vor uns haben. In diesem Theil werden die langwierigen Krankheiten abgehandelt, zuerst im Allgemeinen, dann jede der wichtigen und häufigen insbesondere.



Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

173. Stück.

Den 29. October 1795.

Mineralienkabiner, gesammelt und beschrieben von
 dem Verfasser der Erfahrungen vom Innern der
 Gebirge. 1794. Octav S. 212. Von dem Ver-
 fasser dieser Erfahrungen (S. B. 1785 T. 923 ff.)
 erwartet man kein leeres Narrenverstehen einer
 Sammlung, die sich nicht bloß durch die Zahl
 ihrer Stücke (es sind über 4700), sondern noch
 durch die lehrreiche Wahl und Ordnung derselben
 empfiehlt. Zu den ausgezeichneten Proben (die
 doch in ihrem Alter auch noch vorzüglich sein könn-
 ten) rechnet er den Granit, und den Gneus als eine
 Art des Granit, den er lieber Granitstein G. ant
 nennen möchte, auch noch den Porphyr (der doch
 zwischen Spuren organisirter Körper an sich trägt);
 auch er nimmt nur das Gemeng aus Quarz, Glim-
 mer und Feldspat für reinen Granit an; bei Profs-
 burg sah der Hr. B. H. am deutlichsten Gneus mit
 eben so unerkennbarem Granit in Bänken abwech-
 seln;

Clausthal.

Gmelin.

fehn; in den niedrigen Granitgebirgen nahe an der L. r. am Harze Granit, mit schwarzer Salsp. vereinigt; unter den Porphyren auch der Basalt aus den Grotten nahe liegenden Bergen, mit durchsichtigem Feldspat und Chlor; noch nie habe er ein ausgemacht irgend einem andern zugehörendes Stück völlig zu Stein geworden gesehen. Stalaktiten und Kalkalgegewächse finden sich in jeder Classe der Höhlen, die der Bergmann Gangarten genannt hat; sie müssen also einmal weich, flüssig gewesen seyn. Bey aller Aehnlichkeit einiger Höhlen, wie hart und steif alles, und so wie weit entfernt noch von dem Leben, von den weichen, schlanken Formen, den sanften, ungeszwungenen Biegungen und Rundungen der Vegetabilien? Zartheit der Theile in Verbindung des Ganzen, und Härte als Hauptcharacter aller kieselartigen Ganggesteinarten. Mehrere Stufen, die dem Hrn. Bergb. wahrscheinlich machen, der Schwefelkies würde bey seinen Verwittern mehr auf den Quarz, als der Flußspat; in ganz Niederungarn findet sich dieser nicht, und doch so häufig se:stessener Quarz; ein wirklich verfeinerter Fischkopf vom Eberp. Es sey zwar, zur Erklärung mehrerer Erscheinungen, nicht nöthig, eine wirkliche Umänderung einer Grunderde in die andere anzunehmen; in der Natur sehe es indessen, äußerlichen Bemerkungen nach, nicht selten ganz so aus. Die Höhlen sind zuerst in Fels- oder Bergarten, dann in Gangarten, jene in vulcanische und nichtvulcanische, die vulcanischen in Basalte und unbezweifelte Feuerproducte, die nichtvulcanischen in quarzige, thonige (mit welchen auch die Talkarten vereinigt sind) und in kalkige; die Gangarten in Ganggesteinarten, und Gangarten, jene wieder in kieselartige, thonartige und kalkartige, unter welchen denn auch die Schwerarten stehen, die

die Gangarten in Salze, brennliche Stoffe, metallische Wesen und Metalle eingetheilt, und, um die Anordnung recht anschaulich darzustellen, eine Abbildung des Schranfes, worin sie aufbewahrt werden, beygefügt.

Lübingen.

Recht.

Hey Jak. Friedr. Heerbrand: Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern Griechischen Philosophie, nebst einem Beytrage über Christliche, Kantische und Stoische Moral. Von H. Carl Philipp Konz, Doktor in Lübingen an der Enz. 1794. S. 178 in Octav. Das System einer philosophischen Schule, die mehr Jahrhunderte hindurch unmittelbar sich fortsetzt, verändert nach und nach, mehr oder weniger, seinen ursprünglichen Charakter; jeder Selbstdenker, der ihm im Ganzen anhängt, ändert und bessert doch im Einzelnen daran; und nicht minder süßen der wandelbare Geist der Zeiten, und äussere Umstände, diese und jene Modificationen herben. In Hinsicht der Griechischen Philosophie läßt sich die Bemerkung auch machen. Sie war bey den Griechen anders, als bey den Römern; ihre Freunde unter jenen, wie unter diesen, verfolgten verschiedene Zwecke, bearbeiteten verschiedene Gegenstände, oder eben dieselben mit ungleichen Eifer; und überhaupt kann man gewisse Epochen derselben unterscheiden, deren jede sich durch besondere Tugenden auszeichnet. Sehr richtig bemerkt daher der Verfasser, daß, um das Griechische System vollständig kennen zu lernen, man sich nicht auf eine allgemeine Schilderung einschränken, sondern die individuellen Vorstellungsarten jedes bedeutenden Stoikers, und ihre Abweichungen, studiren müsse. Die beyden von ihm gelieferten Ab-

Handlungen sind für einen solchen Zweck ungemessenlich. In der ersten hat er das Eigenthümliche der spätern Stoiker zu bestimmen und herüberzuheben gesucht, theils durch eine Parallele zwischen ihnen und den ältern Stoikern, theils durch Vergleichung jeder selbst mit einander. Die ältern Stoiker gingen vom Cynismus aus; Antisthenes war Zeno's Lehrer; und der praktische Grundsatz des Comenius: Lebe der Natur gemäß, kam mit dem Stoischen: Lebe der Vernunft gemäß, vereinbart werden, wenn man eben auch den andern erklärt. Widersprüche gegen die Akademiker trieb sie zum Studium der Dialektik, und ließ sie auf dieses eine zu große Wichtigkeit legen; dabingegen die spätern Stoiker, vorzüglich Seneca, den Werth der Dialektik zu sehr herabsetzten. Die letztern nahmen mehr, als ihre Vorgänger, von Volkssagen fremder Schulen auf; sie verworfen das Etwas und Pedantische, was die Stoiker erst verächtlich gemacht hatte; drückten sich in manchen, hauptsächlich den praktischen Lehren, präciser, kündiger, und dem gemeinen Menschen Sinne gemäßer aus; gaben bessere Beispiele von einzelnen Tugenden; und brachten die Religion in nähere Verbindung mit der Sittenlehre, obwohl sie der christlichen Religion mehr verdankten, wie aus Epictetus und Lucianus Urtheilen von den Christen erhellt. Noch befriedigender und schneidender eufte die Parallele zwischen den ältern und spätern Stoikern zu werden fern, wenn der Hr. Verf. auf die Sprachuntersuchungen jener, auf ihre Orchestersfahrt bey Erläuterung der Mythologie, die zu ihren Eigenthümlichkeiten gehören, etwas Nützliches genommen hätte. Die folgende Zusammenstellung der Individualitäten des Epictetus, Seneca, Antonin, ist sehr interessant, ungeachtet mancher trefflichen

lichen Vorarbeiten, die wir bereits über den Geist und das schriftstellersche Verdienst dieser Plafoyer den künftigen. Am ausführlichsten hat sich der Verf. über ihre Darstellung der Lehren von Gott, vom Sündenfalle, von der Freyheit, verbreitet. Die zweyte Abhandlung betrifft die Frage: was die spätern Strecker über die Lehre der Fortdauer nach dem Tode gedacht, und ob sie dieselbe zur die Moral beitragen haben? Dr. Hamann auf den letztern Theil der Frage in vorsehend. Da nach dem Zeugnisse der Säufer die Tugend auf dem unbedeutendsten Vermuthungen beruhe, und der Weise in der Welt nicht gelehrt würde, so war der Orlando an Unsterblichkeit für ihr Moralsystem kein notwendiger Schlüsselstein. Etwas Bestimmtes haben die Strecker über Unsterblichkeit nicht gelehrt. Er hat behauptet die Fortdauer der Seele bis zur Vorbereitung der Welt; Panstius lösete sie ganz, weil die Seele ihre Natur nach endlich und des Schmerzes fähig sey; Epictet, Seneca, Marcion, schwankten zwischen Glauben und Unglauben; sie hofften, ohne der Bestimmung zu verweilen. Der vorgetragte Versuch: über das Verhältniß der christlichen Moral zur Stoischen und Kantischen, ist nicht eine Sammlung einzelner Bemerkungen, als ein vollendetes Ganze. Dr. C. erklärt sich, der neuscholastischen Erkenntnisquelle zufolge, gegen Kant's Behauptung, daß das christliche Princip der Moral Autonomie der reinen praktischen Vernunft sey. Der Imperativ der christlichen Moral lautet: Ohne den Willen Gottes, und du wirst so am glücklichsten fern; der Stoischen: Ehre und übe die Tugend um ihrer selbst willen, weil sie allein das höchstwertvolle Gut ist. Beide Moralsysteme suchen also einen Gegenstand des Willens auf, um ihn zur Materie und

und zum Grunde des Glückes zu machen; hierin liegt nach der Kantischen Kritik ihr Fehler; da nicht der Begriff des Guten das Sittengesetz, sondern umgekehrt das Sittengesetz erst den Begriff des Guten bestimmt und moralisch macht. Die Stoische Moral trifft mit der Kantischen in so fern zusammen, daß sie das Sittengesetz als den höchsten und einzigen Bestimmungsgrund des reinen Willens aufstellt; nur verwechselt sie den Begriff von Glückseligkeit und Tugend, läßt ihren Weisen in der Zeit vollendet werden, und durch keine sündliche Vollendung selbst glücklich seyn; dadurch wird ihr Sittengesetz nicht nur material, sondern auch überpannt. Die christliche Moral sagt: Selig seyd ihr, so ihr dieses thut; sie unterscheidet Glückseligkeit, als Folge der Tugend; sie übertreibt ihre Forderungen nicht; und läßt ihren Weisen in einem unendlichen Fortschritte sich der Vollkommenheit nähern. Freylich hat sie ihren Bezugsgrund in dem Willen Gottes; aber sie schließt das Recht nicht aus, den Gründen der Vernunftlichkeit zum Gehorsam nachzuforschen. So wird sie mehr Moral für Menschen, wie sie sind, ohne doch den Rechten der Vernunft etwas zu vergeben.

Belinmann.

Leipzig.

Die Anzahl der schon vorhandenen ökonomischen Wörterbücher will der Prediger, Hr. Germershausen, noch vermehren, indem er ein neues zu schreiben angefangen hat, wovon der erste Theil bey Heind unter dem Titel: Oekonomisches Reallexicon, auf 3 Alphabete in Quart abgedruckt ist. Wer es kan jemand über einige Theile der Landwirthschaft ganz gute praktische Kenntniß haben, und durch Mittheilung derselben Dank verdienen, ohne doch geschickt zu seyn, ein gutes Wörterbuch über alle Theile derselben

selben zu liefern. Wenn auch fast alles aus den schon vorhandenen Wörterbüchern genommen werden soll, so gehören doch, wenn die Fehler derselben vermieden und nicht mit neuen vermehrt werden sollen, solche eigene Kenntnisse dazu, welche die Praxis allein nicht verleihen kan. Hier sind die naturhistorischen Mittel, wie die Verrede misset, aus dem **Neuen Schauplatz der Natur**, also aus einem ganz guten Buche, genommen worden. Die technologischen Kunstwörter, die doch nach dem vom Verf. angegebenen eingeschränkten Plan nicht hieher gehören, sind aus Jacobson's Wörterbuche. Ein fehlerhaftes ist die Auswahl der mineralogischen Mittel, und derer, welche zur Handlungswissenschaft gehören, gerathen. Man sehe **Auripigment**, **Akererde**, **Abforbirende Erde**. Wer Geld in die Bank einlegt, soll eine **Bankactie** oder **Banknote** erhalten. Das könnte jemand leicht so verstehen, als ob **Bankactie** und **Banknote** Synonymen wären; aber wenn es auch heißen soll, daß der Einleger entweder **Alenen** oder **Zetteln** erhalte, so ist doch mit dieser nur halbwarhen Nachricht keinem gedient; zumal da man unter **Banknote** nichts weiter liest, als: **Banknoten** sind solche Zettel, die überall zahlbar sind, und worauf ich überall die Zahlung erhalte. Sehr viele Wörter sind aufgeführt worden, deren Erklärung kein **Ökonom** jemal suchen wird; z. B. **Abbrechen** kömmt bey der Obstbaumzucht vor, wenn zeitig geordnetes Obst, das nicht abgeschüttelt werden soll, mit der Hand, oder den so genannten **Apfelsbrechern** abgenommen wird. **Abmessen**, die Ausdehnung einer Sache nach einem Längenmaße bestimmen, auch Körner oder Flüssigkeiten durch ein **Maäß** schätzen. **Ackerpferde** sind diejenigen Pferde, welche zur Bestellung des **Ackers** gebraucht, und

von den Kupfer- und Weiskupfer durch diese Benennung unterschieden werden. Abgezogen, aus Jacobson u. a. m. Sollte wohl ein Chemiker, der, was von diesen Verbindungen hier gesagt ist, nicht wüßte, ein festes Kupfer gebrauchten können und wollen? Zur Bestimmtheit waren sie hier auch nicht nötig, denn dieses Recept von sich, wie die Berthe verspricht, zwischen zu gleicher Weiskupfer und Kupfer die Mitte halten. S. 184 eine Nachricht vom Ambrosianischen Abgang! So kam denn dieses Werk groß und lesbar genug werden. Es ist fast schwerer gedruckt, als irgend ein anderes chemisches Wörterbuch. Kupfer sind nicht dabei. Der erste Band endet sich mit dem Worte Weiskupfer. Nichtlich will der Verf. von solcher Bände schreiben, und das wird ganz wohl geschehen können.

Gmelin.

Halle.

Dasselbst ist von Hrn. Prof. Gmelin's systematischem Handbuch der gesammten Chemie (Gött. gel. Anz. 1794 S. 1425) zweite Auflage noch 1794 der zweite (S. 638), und nun auch der dritte (S. 760) Theil erschienen. Dieser handelt im sechsten, siebenten und achten Abschnitt von der Zerlegung erdähnlicher Stoffe, sowohl von denjenigen, welche der Künstler mit Absicht unternimmt, als von denjenigen, die durch Gährung geschieht; dieser im neunten Abschnitt von den Erdbarzen, im zehnten von den feinsten Substanzen des Mineralreichs, nämlich Weiskupfer und Kohlenblende, und im elften von den Metallen, zuerst im Allgemeinen, dann insbesondere. Zuletzt noch ein kleiner Nachtrag von spätern Entdeckungen über die von Priestley so genannte dephlogisirte Salpeterluft, und die Strontianerde.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

174. Stück.

Den 31. October 1795.

Göttingen. *M. Lumenbach.*

Wir haben noch die Anzeige der vorjährigen medicinischen Preisschrift nachzuholen, die Hrn. Simly, nunmehrigen Prof. der Arzneiwissenschaft in Braunschweig, zum Verfasser hat, und bey Dieterich unter dem Titel: Commentatio mortis historiam, causas et signa sistens, auf 76 Seiten in gr. Quart abgedruckt worden. Sie verräth durchgehends eben sowohl ausgebreitete und wohl verdaute Belesenheit, als eigenes Nachdenken, und Scharfsinn in den zweckmäßig angestellten Versuchen an Thieren. Sie ist in drei Abschnitte eingetheilt, wovon der erste die Geschichte des natürlichen, notwendigen Todes aus Abnahme der Kräfte im hohen Alter; der zweyte die mancherley Ursachen und davon abhängende Verschiedenheiten der andern, mehr zufälligen Todesarten; und der dritte die Semiotik des wirklichen Todes zum Unterschied vom Scheintode begreift. — Im ersten zuvörderst Physiologie des Greisenalters, mit eigenen Beobachtungen an einem hundertjährigen

gen Alten. Dann Bestimmung des Ausdrucks *mors sine morbo*, wem: der Tod, den sie sterben, bezeichnet zu werden pflegt. — Im zweyten erst Vergleichung des Todes mit den Phänomenen des Schlafes, zumal in Bezug dreier entfernter Ursachen des Letztern: nämlich, verminderte Energie des Hirns, durch Entkräftung oder durch Ableitung des Blutes vom Kopfe; dann durch Druck aufs Gehirn; und durch narcotische Gifte. Hierauf passen die drei Hauptmomente des Todes: A) aus Blutmangel und anderer Erschöpfung; B) durch eigentlichen Schlagfluß; C) durch unmittelbaren gewaltsamen Nervenreiz, wie z. B. durch Gifte, oder heftige Leidenschaften, oder Hitzig, oder Schlaag auf die Magengegend u. s. w. Bey jeder derselben untersucht der Verf. ihre Ursachen und Zufälle. Letztere, so wie sie sich erst im Sterben, und dann am Habitus der Leiche äußern (— einer der vorzüglichsten Abschnitte der ganzen Schrift —). Bey Gelegenheit der letztgedachten Todesart prüft und entkräftet der Verf. durch Gründe und Versuchen an Thieren mit Scharffinn und Bescheidenheit die Meinung des Hrn. Fontana, als ob Nohnsaft, Tisamürgift, Kirschlorbeeressig und Viperngift nicht durch die sich verbreitende Einwirkung auf die Nerven tödte. — Hierauf, als Resultat aus diesen beyden Abschnitten, Begriff und allgemeine Eintheilung des Todes überhaupt. — Die im dritten Abschnitt abgehandelten Kennzeichen des Todes sind auf sieben Hauptmomente zurückgebracht. Nämlich 1 — 3. Lösung der drei allgemeinen Lebenskräfte, Reizbarkeit, Empfindlichkeit und Tonus (Contractilität). — Bey Gelegenheit der ersten, Versuche über die Anwendung des Galvanischen Nahrungsmittels. — 4. unwiederbringlich getilgtes Secretionsvermögen. 5. gänzlich erwichene thierische Wärme; endlich 6. Steifigkeit, und 7. Säulung der Leiche.

Philadel:

Philadelphia.

Menzel.

Ben Wilhelm Hall: View of the United States of America in a Series of papers written in various times between the Years 1787 and 1794. By Tench Coxe. Interspersed with authentic documents. 1794. 513 Seiten in Octav.

Der Verfasser dieser Schrift ist Mitglied des Americanischen Finanzcollegiums, und hat hier in fünf und zwanzig Abschnitten mehrere kleine Aufsätze gesammelt, die theils von ihm selber, theils von andern Verfassern herrühren, und von Zeit zu Zeit einzeln, oder in Americanischen Journalen erschienen. Unter diesen ist keine Widerlegung des Herrn Zuchfiel über den Nordamericanischen Handel am bekanntesten, auch von uns in diesen Blättern 1793 S. 337 angezeigt worden. Sämmtliche Aufsätze enthalten einen Schatz der interessantesten Nachrichten und eine Menge auf der Stelle gemachter Erfahrungen. Da der Verf. in Pennsylvania lebt, hat er sich über diesen Staat am ausführlichsten verbreitet, auch davon eine eigene allgemeine Beschreibung verfaßt, welche ihre Bevölkerung, Verfassung, Handel, Gewerbe und andere Merkwürdigkeiten fast zu lobrednerisch schildert. Eben diese Gegenstände, nebst den Beweisen des immer zunehmenden Wohlstandes in allen Freestaaten, beschäftigen ihn auch in den andern Abschnitten vorzüglich. nebst der Cuzpfehlung, in den innern Gegenden des weitläufigen Gebiets Fabriken und Manufacturen zu vermehren. Da diese und andere Materien in der Schrift zu oft wiederholt werden, manche Schilderungen und Bemerkungen zu abbrechen oder allzukunftig heissen sind, Hr. Coxe keinen durchdachten Plan befolgt, von einem Gegenstande zum andern abspringt, auch manche Abschnitte nur Zusätze und

Erläuterungen der vorhergehenden enthalten: so können wir uns hier nicht über den meist verwandten Inhalt eines jeden einlassen, sondern müssen uns begnügen, durch einzelne ausgehobene Proben auf die Schrift selber aufmerksam gemacht zu haben, die für jeden, der den neuesten Zustand der siebenzehn jetzt vereinigten Republiken überschauen will, die nützlichsten Belehrungen und eine Menge herrlicher Resultate enthält, die aus wirklichen Staatacten gezogen sind.

Venetsbanien, das sich gegenwärtig bis an den Eriete ausdehnt, und dessen ganze Oberfläche 29 Millionen Englische Meilen beträgt, hatte nach der Zählung von 1791, 434.800 Einwohner. Seit dem Frieden mit England sind hier 9 neue Grafschaften entstanden, von denen einige schon 40.000 Einwohner und drüber haben. Fremde ausser dem Gebiete der Republik können hier liegende Gründe so gut wie die Eingebornen besitzen, und von vielen alle Vortheile ziehen, ohne mehr Abgaben zu bezahlen, aber die Rechte der Bürger erlangen sie erst, wenn sie im Lande wohnen. Hier ist gar keine Accise auf Lebensmittel, und die ehemalige Abgabe auf geistige Getränke wird nicht mehr erhoben. Den Ahornzucker empfiehlt der Verf., wie alle Americaner. Er berechnet, daß alle Freystaaten jährlich an Westindischen Zucker 26 Millionen Pfunde verbrauchen; diese können 263,000 Morgen Ahornwäldungen liefern, deren eine weit größere Zahl in den westlichen Gegenden aller Republiken vorhanden sind. (Aber wird nicht der größere Anbau des Landes diese Wäldungen allmählich vermindern, und werden nicht vielleicht diese Bäume, wenn man sie häufiger als vorher anzupft, verderren? Belknap sagt wenigstens, daß ein solcher Zuckerahorn gewöhnlich in zwey bis drey Jahren absterbt, daß die

die Einwohner aber zur Zeit wegen der ungeheuren Menge der Männe diesen Verlust nicht achten.) Die Ausfuhr aus Philadelphia stieg 1793 auf 6,958,000 Piafter, und war im folgenden Jahre noch größer. Eben diese Stadt treibt ansehnlichen Schiffsbau. Von einem Schiff aus Cedern- oder Eichenholz (live oak), das 30 Jahre ausdauert, kostet die Tonne höchstens acht und dreißig Piafter, da man in Holland, England oder Frankreich kein eichenes Schiff anders, als die Tonne zu 55 bis 60 Piafter liefern kann. In Pensylvanien verfertigen 50 Papiermühlen, die etwa 200 Personen beschäftigen, jährlich für 250,000 Piafter an Papier. Das Capital der verschiedenen Amerikanischen Banken steigt auf einsechshundert Millionen, und die wahrscheinliche Summe des baaren Geldes auf sieben Millionen Piafter.

Unter den hin und wieder vorgeschlagenen Plänen des Verf. war uns folgender besonders auffallend, nämlich die Anlegung einer neuen Manufakturstadt im Innern von Pensylvanien, wo die jetzt von den Handelsstädten zu entfernten Einwohner ihre rohen Producte absetzen und ihre Bedürfnisse einkaufen können. Dazu erfordert er nur ein Capital von 500,000 Piafter, und damit will er, wie die specielle Berechnung zeigt, 1000 Häuser, verschiedene Mühlen, eine Kirche, zwei Schulen und eine Menge Fabrikgebäude mit eingeschlossen, in einer vortheilhaft gelegenen Gegend erbauen. (Der Plan ist vielleicht seiner Ausführung nahe, da jetzt wirklich im Lande Kentucky zwei Städte, Casteira und Franklinville, auf gleiche Art erbaut werden sollen.) Von den Handelsstädten, die Hr. Edge in seiner Schrift eingerückt hat, sind einige schon in andern Werken vorhanden. Doch eine vom Jahre 1792 zeigt sehr genau die ganze Exportation der neuen

Fremdstaaten, welche in diesem Jahre 27,005,568 Pfaster betrug, und was für Waaren, und wie viel selbst von den geringsten Artikeln jeder Fremdstaat ausfuhrte. Eine andere Liste zeigt von einem frühern Jahre die ganze fremde Einfuhr, doch weniger detaillirt, weil sie viele Waaren nur nach dem Werth, der beim Zoll angegeben ward, anführt, ohne die Arten dieser Waaren zu specificiren. An Caffee wurden damals 4 Millionen Pfunde eingeführt. An Thee verbrauchten 1790 sämtliche Staaten 3,018,000 Pfunde, und fünf Sechstheile wurden gerade aus China von Americanischen Schiffen geholt. Den Americanischen Zolltarif, oder wie hoch jede fremde Waare bey der Einfuhr impostirt ist, hat der Verf. ebenfalls mitgetheilt. Lederm. und Baumwerk sind am stärksten beschwert. Zu Anfang des Jahres 1794 ward die gesammte Americanische Nationalschuld auf vier und siebenzig Millionen Pfaster berechnet, weil aber verschiedene Anleihen einander keine, oder sehr geringe Interessen tragen, so glaubt Hr. Coxe, sie könnten sämmtlich mit 11 Millionen Pf. Sterl. getilgt werden.

Sammering

Leipzig.

Von J. G. Ludwig's *Scriptores neurologici minores selecti. sive Opera minora ad anatomiam, physiologiam et pathologiam Nervorum spectantia* eridien noch zur Uebersicht der vicere Band, der auch den Index über die vorigen drey von uns angezeigten Bände enthält. Von F. G. Feind 1795. 248 Seiten in groß Quart. In der Vorrede spricht der Hr. Herausgeber: *Audio I. Chr. Reil variis auxiliis adhibitis nobis revelaturum esse nervorum structuram atque telam.* Diese Vorrede enthält: 1) *A. Th. N. Zerener an cor nervis careat et iis carere possit.* 2) *I. F.*

F. Meckel de Ganglio secundi rami quinti paris nervorum cerebri nuper detecti, deque vera gangliorum nervorum utilitate. 2) *den M. moires* de l'Acad. de Berlin. 3) *Eben* de Glandula pineali, septo lucido et oripine paris septimi nervorum cerebri. 4) *J. G. Haller* de nervis narium internis. 5) *H. A. Wrisberg* de Nervophrenico. 6) *G. F. Peipers* tertii et quarti nervorum cervicalium descriptio. Eine vorzügliche Schrift, die die Nervenlehre um einen guten Theil weiter bringt, und die wir uns vorgenommen hatten, unständlicher anzuzeigen, wenn wir sie früher hätten erhalten können. In Aufhebung des richtigen Verhältnisses der Masse zu den Stämmen, der Densität, der Richtigkeit, der Lage und der Subtilität der Präparation kennen wir keine Nervenabtheilung, die dieser vorzuziehen wäre. 7) *H. A. Wrisberg* de Nervis viscerum abdominalium. 8) *G. Chr. Frotcher* de Medulla spinali eiusque nervis. 9) *G. G. Zinn* Experimenta quaedam circa corpus callosum, cerebellum, duram meningem in vivis animalibus instituta. 10) *P. Castell* Experimenta quibus varias c. h. partes sentiendi facultate carere constitit. 11) *G. H. Müller* series experimentorum in musculis et nervis animalium quorundam institutorum horumque organorum functionem, et effectus naturales illustrantium. 12) *J. F. Adolph* de Nervorum longitudine in compensationem multitudinis et vice versa. 13) *Chr. B. Cruvel* de tensione Nervorum. 14) *C. L. Leß* de Nutritione nervorum. 15) *A. Murra* de sensibilitate ossium morbosa. 16) *J. H. Rahn* de miro inter caput et viscera abdominis commercio. 17) *Chr. G. H. de Marées* de animi perturbationum in corpus potentia. 18) *C. Th. Kortum* de Apoplexia nervosa. Mehr als die Hälfte von diesen Schriften haben unsere

1744 Gött. Anz. 174. St., den 31. Oct. 1795.

unzere ehemaligen gelehrten Mitbürger zu Verfassern. Ihn und wieder hat Dr. L. Anmerkungen beigefügt, und in den *Avendis* eigene Versuche zur so genannten thierischen Electricität, nebst der Literatur über diesen Gegenstand.

Guchen.

Ebdenda selbst.

Recitatio philologica super Psalmo V. in collegio philo-biblico quod Lipsiae floret habita -- per *L. N. H. Halnium*, A. M. concionatorem et catechetam ad aedem Petrinam Lipsiae. 1794. 4 Bögen in Octav. Eine Gratulationsschrift bey der Hochzeit eines ehemaligen Mitgliedes der genannten Gesellschaft, die ein schöner Vortrag zur Erklärung dieses Psalms ist. Der Psalm enthalte Morgenempfindungen Davids in einer gefährlichen Lage; und da der ganze Inhalt zu der 2. Sam. 15, 23-32. beschriebenen Situation Davids auf der Flucht aus Jerusalem bey der Empörung Absalom's vollkommen passe, so sey vermuthlich dieses das Gebet, das David damals auf der Spitze des Delberges bey Aufgange der Sonne sprach. Bey *וַיִּשָׁא* übersetzt der Verf. *וַיִּשָׁא*, so daß es Anspielung auf Lev. 6, 5. sey, und versteht es hebräisch: Ich bringe dir Gebete dar. Der Ausdruck *וְאֵין עִמָּי*, ich bin rein (so liest und erklärt der V. mit Michaelis u. a.) beziehe sich antithetisch auf das verheerliche Opfer der Empörer 2. Sam. 15, 7-12. V. 9. versteht der Verf. in Verbindung mit dem vorhergehenden von gastfreundlicher Aufnahme: Leite mich (in deine Wohnung), und erläutert dieses umständlich. Mehr zeichnet Rec. nicht aus, weil die Abhandlung, die sich durch gute philologische, kritische, auch ästhetische Bemerkungen empfiehlt, ganz gelesen zu werden verdient. Am Ende ist als Resultat der Erklärung eine Lat. u. Deutsche Uebersetzung beigefügt. Rec. bemerkt nur noch, daß bey *וַיִּשָׁא* S. 54 Reiske's Anmerkung zu *Abulfeda's Annalen* Tom. I. n. 66. eine treffende Erläuterung gegeben hätte.



1745

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

175. Stück.

Den 31. October 1795.

Edinburgh. *J. Kanner.*
By Robinson: Medical Commentaries for the
year MDCXCIII. exhibiting a concise view of
the latest and most important discoveries in me-
dicine and medical philosophy, collected and
published by Andrew Duncan, M. D. &c. De-
cade second. Vol. VIII. S. 509 in Octav.
Den ersten Abschnitt, welcher Auszüge aus Vä-
chern enthält, übergehen wir. Der zweite Abschnitt
enthält folgende Abhandlungen: 1. Bemerkungen
über den natürlichen Kampher, von Dr. Jos-
hann Crawford von Demerary. Der Verf. be-
hauptet, daß der natürliche Kampher weit größere
medizinische Kräfte besitze, als der künstliche, dessen
man sich in den Apotheken bedient. Dieser natür-
liche Kampher findet sich in Menge in allen Gegens-
den von Hindien. Der Laurus Camphora Linn.
seu auf den Inseln Sumatra, Bornoe, Gilolo u. s. w.
in Menge vorhanden. Die Eingebornen fällen den
Baum, und schnitten aus dem Stamme und den
Nesten

Westen drey bis fünf Fuß lange Stäbe, die sie nachher von einander spalteten, und da fanden sie den natürlichen Kampher, in weißer, fester Gestalt, zwischen den Fasern des Holzes. Mit spitzigen eisernen Instrumenten schabten sie die größern Stücke sorgfältig heraus, und nannten das Haupt-Kampher. Nachher schabten sie auch noch die kleineren Stücke, mit einigen Holzfasern vermischt, heraus, und nannten diese zweite Sorte Rauch-Kampher. Zuletzt krazten sie alle Fasern zusammen, die nur im mindesten nach Kampher rüchen, und nannten diese Sorte Fuß-Kampher. Alle diese Sorten würden nach China verschickt, und dort würden die schlechteren Sorten an Europäer verkauft. Ein Pfund Haupt-Kampher koste, auf Sumatra selbst, und unter Fremden, 16 Thaler. Dieser vorzügliche Kampher sey kreidenweiß, undurchsichtig, und lasse sich zwischen den Fingern zu einem Pulver zerreiben. Der Geschmack sey nicht unangenehm, anfänglich kühlend, nachher bündend. Ein kleiner Theil davon löse sich im Wasser auf, das übrige sey reines ätherisches Oel. In Ostindien gebe man kennahe in jedem Fieber diesen natürlichen Kampher, mit Salpeter vermischt. Die Chinarinde heile das Wechselfieber weit schneller, wenn man sie mit diesem Kampher versetze. Er findet es äußerst sonderbar, daß von allen Schriftstellern, die über die Materia medica geschrieben hätten, keiner dieses Kamphers erwähne: nur in Gaubii Adverlar, habe er etwas davon gefunden. Wie die Chinesen den Kampher bereiten, den sie den Europäern verkaufen, dieß wisse man nicht, und was man davon zu wissen vorgebe, sey unrichtig. Er, der Verf., habe, während seines Aufenthalts in China, aller Mühe ungeachtet, nichts Zuverlässiges darüber erfahren können. Der Verf. räth, den Kampherbaum

in

in den Britischen Westindischen Besitzungen anzupflanzen. Hr. Anderson habe in dem königl. botanischen Garten auf St. Vincent einige Bäume gezogen, die er aus dem Garten zu Kew erhalten habe. Einer derselben sey in 3 Jahren 25 Fuß hoch geworden, und der Stamm habe, an der Erde, 16 Zoll im Umfange. Ein anderer Baum, den er aus einem Steckling gezogen habe, sey, im ersten Jahre, über 12 Fuß hoch gemacht. Man behauptet, daß der Kampferbaum auch an dem Flusse Essequibo in Guiana wild wachse. 2. Geschichte eines außerordentlichen epidemischen Fiebers, welches sich auf der Insel Grenada zeigte. von Hrn. Chisholm, Wundarzte zu St. Georg, auf der Insel Grenada. Dieses Fieber brach zuerst die ersten der Befahuna, gegen das Ende des Septembers. Es dauerte während der Monate October und November fort, hörte zu Ende des Novembers auf, und fing zu Ende des Decembers wiederum an. Die Befahung hatte ihre Caiernen in einer morastigen Gegend, die an mehreren Stellen niedriger lag, als die Oberfläche der See. Der Stand des (Fahrenheit.) Thermometers war, in den Monaten August und September, von 78 bis 90°. Es verband sich also Wärme mit Feuchtigkeit. Es bald im November der Nordwind blies, hörte das Fieber auf, bis gegen das Ende des Decembers. Es glich einem tödtlichen Wechselfieber, doch ohne recurrenzen Tränen, und schiedete sich. Die Peritonäaldrüse zeigte, daß die Leber angegriffen war. Wenn ein Speichelfluß entstand, so konnte man, auch in den schlimmsten Fällen, die Genesung des Kranken zuversichtlich erwarten. Man befolgte diese Indicationen, und gab den Kranken Quecksilber, mit außerordentlich gutem Erfolge. Nach ihrer Heilung wurden sie in eine gesündere Gegend gesandt. Einige

niae Kranke nahmen 150 Gran Calemel. Die Chinarinde that keine Dienste, außer wenn man sie mit Quecksilber verband. 3. Beobachtungen über den Hautwurm Guinea-worm, von Hrn. J. Drummond, Wundarzt im Dienste der Ostindischen Gesellschaft. Gegen Ende des Novembers 1791 bemerkte der Verf. eine ungewöhnliche lärmende Steifheit in den gastrecnemischen Muskeln des rechten Fußes, in der Gegend der Achilles-Sehne. Einige Tage nachher entstand an jener Stelle eine Geschwulst. Darauf zeigte sich eine Pustel. Der Verf. fühlte ein ungewöhnliches Jucken der Haut über den ganzen Körper, wodurch er des Nachts aus dem Schlafe geweckt wurde. Nachher folgte Erbrechen und Durchfall, darauf ein starker Fiefl. Endlich brach die Pustel auf, und der Wurm zeigte sich; er verbarg sich aber wieder, und zog sich zwischen die Muskeln zurück. Einige Zeit nachher zeigte sich der Wurm abermals. Der Verf. befestigte einen Zwirnsfaden um seinen Kopf, band einen kleinen Stock daran, und zog ihn täglich etwas heraus. Nach zwanzig Tagen war der ganze Wurm ausgezogen. Der Wurm war 2 Ellen lang, und hatte die Dicke einer Rabenfeder. 4. Merkwürdige Krankengeschichte eines Knaben, der einen beträchtlichen Theil des Gehirns verlor, und ohne Schaden seines Körpers oder Geistes geriet. Von Hrn. K. Leny, Wundarzt in Stralsburg. Dergleichen Fälle finden sich mehrere in chirurgischen Schriftstellern. 5. Geschichte eines bedenklichen Blutflusses, welcher sich im neunten Monat der Schwangerschaft zeigte. Von Hrn. Dr. Alexander Gordon zu Aberdeen. Dieser Fall hat nichts Merkwürdiges. Die Kranke starb, 5 Wochen nach der Niederkunft, an der Wasserucht. 6. Sonderbarer Fall einer Schwangerschaft außer

fer der Gebärmutter, welche einer Umkehrung der Gebärmutter gleich. Von *Hrn Dr. Gordon* zu *Iberdeen*. Mehrere ähnliche Fälle sind in me- die nahesten Schriftstellern aufgezeichnet. 7. *Merkwürdigster Fall von Ausleerung der Galle.* Von *Hrn Dr. Gordon* zu *Iberdeen*. Eine vierzig- jährige, verheiratete Frau litt an einer Leberent- zündung. Der *Deif.* gab ihr Quacksilber, welches sie aber nicht vertragen konnte. Nachher bekam sie ge- müß abführende und schweißtreibende Mittel mit *Opriaten*; die Krankheit nahm aber immer zu (es war auch sonderbar genug, abführende Mittel mit *Opriaten* zu verbinden). Nun fuhr die Kranke täg- lich aus. Das Ausfahren bekam ihr gut. Es er- folgte ein Husten, mit einem Auswurf von Galle aus der Luftröhre. Der *Stuhl*gana war ungesärbt, wie in der Gelbsucht. Nach 4 Wochen starb die Kranke, und die Öffnung des Leichnams wurde nicht versattet. 8. *Geschichte eines chronischen Rheumatismus, der mit Sarsaparilla glücklich geheilt wurde.* Von *Hrn Johann Leeds*, Wund- arzt zu *Hemingston* in *Suffolk*. Der Kranke be- kam 3 *Scrupel* zweimal täglich von der *Sarsa- parilla*, und wurde geheilt. 9. *Geschichte eines Kranken, welcher nach einer beträchtlichen Ver- letzung des Gehirns geheilt wurde.* Von *Hrn. Thomas Brown*, Wundarzt zu *Musselburgh*. Kein besonders merkwürdiger Fall. 10. *Geschichte einer merkwürdigen Entzündungskrankheit, die in eine tödtliche Krankheit der Eingeweide über- ging.* Von *Hrn. Thomas Brown* zu *Mussel- burgh*. Die Kranke hatte, schon seit mehreren Jahren, rosenartige Flecken auf der Haut, die mit Entzündung der Gedärme abwechselten. Die Krank- heit nahm endlich zu; die Patientin brach Excre- mente aus, und starb. Alle Mittel waren vergeblich.

11. Geschichte eines Einschnittes in die Luftröhre, der so lange vernachlässigt wurde bis die Wunde callos war, und doch noch mit gutem Erfolge, vermittelt einer Ligatur durch die Substanz der Luftröhre, geheilt wurde. Von Dr. Jakob Robertson, Arzt zu Inverness. Ein Mann durchschneidet sich die Luftröhre mit einem Messer. Er verlor wenig Blut. Man kam ihm zu Hilfe. Er konnte schlucken, aber nicht sprechen. Die Wunde blieb 14 Tage lang offen, und wurde callos. Der Kranke hatte einen anhaltenden Husten, und einen starken Auswurf aus der Wunde. Das Einathmen geschah ebenfalls durch die Wunde. Man konnte einen Finger durch die Wunde in die Luftröhre bringen, ohne daß dadurch der Husten stärker wurde. Der Verf. machte, unter diesen Umständen, 3 Ligaturen durch die Luftröhre, durchstach die callosen Enden der Wunde mit der Spitze einer Lanzette, brachte Heftpflaster darauf, und eine schützliche Bandage darüber. Während der Operation hustete der Kranke nicht, aber gleich nachher kam ein heftiger Anfall, mit starkem Auswurf aus der Wunde. Nach völlig geendeter Operation konnte der Kranke ziemlich vernünftig sprechen; er athmete durch Mund und Nase, und als er bald nachher hustete, warf er durch den Mund aus. Ein paar Tage nachher kam ein außerordentlich heftiger Husten, welcher durch Laudanum gestillt wurde. Die Wunde heilte, und der Kranke konnte sprechen, doch blieb seine Stimme schwach, welches der Verf. der unmaßlichen Verletzung eines Nerven zuschreibt. Bald nachher versuchte es der Kranke, sich zu erhängen. Es wurde ihm abermals das Leben gerettet, und auch dieser Versuch bewies die völlige Heilung der Wunde. 12. Schreiben an Gen. Dr. Duncan, einen sonderbaren Fall der Wasserischen

betreff:

betreffend. Von Hrn. Dr. Jakob Tilton, von Wilmington, im Staate Delaware, in Nordamerika. 13. Fälle, in denen nach der Nese, nach einem Bruche und nach einer Rippenfellentzündung, Eiterung entstand, von Hrn. Dr. Johann Maharg. Dergleichen Fälle sind in den Schriften der Aerzte viele aufgezeichnet. 14. Geschichte einer Wasserfucht (Anasarca), welche durch einen Aufguß von Tobak geheilt wurde. Von Hrn. Wilhelm Dove, Wundarzt zu Thorne, in Northire. Der Kranke fing mit 6 Tropfen des Aufgusses, dreymal täglich, an, und stieg bis zu 30 und mehr Tropfen. Das Mittel zeigte sich sehr urintreibend. Der Kranke nahm einst 100 Tropfen auf Einmal. Diese Dosis verursachte ihm Uebelkeit und Purgiren. Durch den Tobaksaufguß wurde übrigens der Kranke von der Wasserfucht gänzlich geheilt. 15. Fall einer Wasserfucht (Nites), die sechs Monate lang anhielt, und durch einen Tobaksaufguß innerhalb eines Monats geheilt wurde. Von Hrn. Robert Bishopric, Wundarzt zu York. Die Wasserfucht war nach einem Wechselsticher entstanden. Die Kranke nahm 15 bis 20 Tropfen von dem Tobaksaufguß, mit Wasser, zweymal täglich. Das Mittel wirkte stark auf den Urin, und heilte die Krankheit gänzlich, so daß kein Rückfall entstand. (Der Tobaksaufguß, nach Fowler's Methode bereitet, ist unstreitig eines der wirksamsten Mittel gegen beide Arten von Wasserfucht.) 16. Fall eines feuchte-schuppigen (lympho-crustaceous) Ausschlages über den ganzen Körper, der viele Jahre lang fortdauerte, und durch Pillen, die aus Calomel und Spiesglaschwefel bestanden, innerhalb fünf Monaten geheilt wurde. Von Hrn. Johann Bishopric, Wundarzt zu York. 17. Beschreibung eines Falles, in welchem son-

derbare Nervenzufälle durch einen Einschnitt in den Nerven geheilt wurden. Von Hrn Doctor Collingwood, zu Sunderland 18. Geschichte einer Lunaschwindüchtr, die mit Blutspen verbunden war, und durch den eingeschränkten Gebrauch wässriger Getränke bald geheilt wurde, von Hrn Wilhelm Davidion, Apotheker zu London. Der Kranke durfte nicht mehr als Ein Pfund Wasser täglich trinken. Er nahm aber dabey Pillen von Schierling, und andere Arzneymittel: es läßt sich also nicht behaupten, daß durch Enthaltung vom Wasser seine Heilung bewirkt worden sey, wie der Verf. zu glauben scheint. Vielleicht läßt sich aus diesem Falle (wie der Verf. ebenfalls glaubt) im Allgemeinen schließen, daß bey gefährlichen Krantheiten der Lunge die Enthaltung von flüssigen Getränken allemal nützlich seyn werde. 10. Bemerkungen über den Gebrauch des Lomberschen Hebels in der Geburtshülfe, von dem jüngern Hrn. Dr. Hamilton zu Edinburgh. Dieser Aufsatz enthält bennahelauter bekannte Dinge.

Unter den medicinischen Neuigkeiten finden wir 1) eine Nachricht über den Fortgang des Baues des neuen Universitätsgebäudes zu Edinburgh. 2) eine Nachricht von Hrn. Dr. Odier zu Genf über den Nutzen des Pulvers der Wüchsenholz-Kohle gegen Verblutungen. Dieses Pulver wird in großer Menge auf die Wunde gestreut, und stillt die Blutung, sogar bey Amputationen. Auch innerlich, zu einem Serum! viermal täglich gegeben, dient es gegen hartnäckige Blutflüsse, doch nicht immer. 3) über den Nutzen der äußerlichen Anwendung des Vitriol-Äthers gegen eingeklemmte Brüche. 4) In America soll eine, aus der Magnolia acuminata bereitete, Tinctur gute Dienste thun. Die übrigen, weniger merkwürdigen, Artikel übergehen wir, und bemerken

ten nur noch, daß man hier den ganzen Plan der, vor einigen Jahren errichteten, medicinischen Societät zu Delaware in Nordamerika, abgedruckt findet.

Halle.

Rapner.

De natura, constitutione et historia, mathematicae primae vel universalis, seu metaphysicae mathematicae, commentatio, auct. Ludov. Guil. Gilbert, Philos. D. A. L. M. et Subbibliothecar. Acad. In der Menagerischen Handlung 1795. 103 Seiten. Die Einleitung fängt mit der Zweideutigkeit der Wörter: Quantitas, Größe, an. Man versteht darunter sowohl die Sachen selbst, als die Eigenschaft. Im Lateinischen kann man die erste durch magnum oder quantum andeuten, im Deutschen ist: das Große, nicht so gewöhnlich. (Die Unbequemlichkeit ist daher entstanden, daß man Abstracta in die Sprache eingeführt hat, wo man mit Concretis auskommen konnte, welches Leibniz sehr tadelt, auch erinnert, selbst Aristoteles brauche ποσόν, ποσόν . . . häufiger, als ποσότης, ποσότης. . . Diss. praelim. ad Nizolii Antibarb. Philos. p. 20.) Hr. G. ist auf seine Untersuchungen gekommen, als er sich mit einer Abhandlung über den calculum Situs beschäftigte, die von der Jablonowskischen Gesellschaft in Leipzig den Preis erhalten hat, und nächstens gedruckt erscheinen wird. I. Cap. Begriff und Möglichkeit der Mathematicae Primae. Wissenschaft des Großen überhaupt, in so fern es groß ist, was jedem Großen unbedingt oder unter gewissen Bedingungen zukommt, kann also Metatheologie heißen, da sie für ihren Gegenstand so was ist, wie Dialectik für Dinge überhaupt. Soll sie nicht ganz unfruchtbar seyn, so muß sie sich mit den obersten Arten des bestimmten Großen beschäftigen, und unterscheidet sich dadurch von den einzelnen mathematischen

Wissenschaften, die Unterarten abhandeln. Von der Entologie wird sie mit eben dem Rechte abgelesen, mit welchem Hr. Kant die Anfangsgründe der Naturwissenschaft von der Metaphysik absondert. II. Cap. Verfassung und Umfang der M. Pr. Groß überhaupt heißt, was man aus Verbindung des Unterschieden von einer Gattung entstanden denkt. Willmmt man auf diese oder jene Art, was dieser allgemeine Begriff unbestimmt läßt, so hat man bestimmtes Große. III. C. Die M. Pr. gehört in Absicht auf ihren Gegenstand zur Mathematik, in Absicht auf die Art, ihn zu behandeln, zur Philosophie. Hr. G. glaubt, philosophisch und mathematisch verfahren . . . mathematicari dürfe man das letztere der Sprachähnlichkeit gemäß nennen . . . unterscheiden sich so, daß man bey dem ersten bloß mit Gebrauche der Begriffe im Beweisen von einem Satze zum andern fortrühe, bey dem letzten aus Construction der Begriffe schließt. IV. C. Verhalten der Matheseos Primae gegen die mathematische Philosophie. Zur letzten rechnet Hr. G. Untersuchungen über der mathematischen Begriffe und Satze Natur, Gewißheit, Evidenz, über Methode, Nutzen, Abtheilung der Mathematik. V. C. Die M. Pr. ist theils gar nicht abgehandelt worden, weil man diesen Begriff vom Großen und von der Größe nicht satzhaft entwickelt hat, theils hat man ihren Namen Lehren gegeben, die der Arithmetik und Geometrie gemein sind. Den wahren Begriff einer allgemeinen Mathematik, Scientiae aeternitandi in universum, hat Leibniz gegeben, und Wolf und Lambert stimmen damit überein, und das ist meißt, was Hr. G. Math. Primam nennt. VI. Cap. Historia litteraria Matheseos Primae seu universalis. Man findet schon etwas dahin Gehöriges bey Plato von der eigentlichen Materie der mathematis

mathematischen Wissenschaften und ihren Grundlehren. Die neuen Platoniker, des Ammonius Nachfolger, beschäftigten sich mit Mathematik, und glaubten eine allgemeine Mathematik gebildet zu haben, irzten sich aber. Was Zamblichus, Proclus, Euzotius darin angeht; dem Euzotius weiß Hr. G. nicht, ob über Archimeds Kreisrechnung, oder über denselben Satz von Kugel und Cylinder. (Deutschlich gehört dazu, was E über des Apollonius Pergäus I. B. von Kegelschnitten XI. Satz. am Ende seiner Anmerkung sagt. Proclus hat Euzotius Paris eine Einleitung verfertigt, darin er überhaupt untersucht, was gegeben heißt, davon E. nur Anwendung auf die Geometrie gemacht hat. Simson hat diese Einleitung bei seiner Englischen Ausgabe weglassen, daher auch Hr. Schwab bei der seinigen: *Euclidis Data*, Stuttgart. 1780.) Aristoteles ist von dem Begriffe einer allgemeinen Mathematik dadurch abgekommen, daß er glaubt, Dialectik oder Metaphysik enthalte die allgemeinen Grundlehren aller Wissenschaften, also auch der Mathematik. Neuere Beschäftigungen mit diesem Gegenstande. Der Rec. fügt noch Einige bei, das hierher kann gezogen werden. *Henrici Savilii Praelectiones in principium elementorum Euclidis Oxonii habitae 1620.* S. möchte mit diesen Vorträgen im hohen Alter den Anfang zu der von ihm gestifteten Professur. *Joh. Christoph. Sturmii universalis Euclidea. hoc est Liber quintus Euclidis universalissimus. inque omnium eorum genere veris demonstrationibus confirmatus Hagae Com. 1661.* *Euclides Physicus sive de Principiis naturae Sroechaida s. auth. Thoma Anglo, ex Abbeis East Saxonum Lond. 1647.* *Metaphysik über Bewegung, Widerstand u. deraf., von dem noch fünf Bücher vorhanden sind. Geo. Barts*

Rärmann (Bruder des in Wittenberg als Prof. Math. verstorbenen) de natura Quanti. Lips. 1759. Hr. G. wollte nicht eine Wissenschaft lehren, von der Leibniz nur eine Probe lieferte, und deren Erfindung Wolf für schwer erklärte, was aber zu ihr erfordert wird, zeigt er mit viel Echarfheit, Einsicht und Kenntniß dessen, was hierüber mit mehr oder weniger Erfolge ist gearbeitet worden. Mangel dieser Kenntniß veranlaßt, daß Manches als Erfindung angestaut wird, das nichts weiter ist, als eine neue Mode, die man auf alten Bildern sehen kann.)

Leder. Leipzig und Gera.

Von Wilh. Heinius: Ueber die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Daleyn und die Gültigkeit der natürlichen Rechte. 1795. 117 Seiten in Octav. Erst werden einige gewöhnliche Einwurfe gegen die Behauptung natürlicher Rechte berührt; der von den verschiedenen Vorstellungen derselben bey verschiedenen Menschen; vom Mangel des Gefühls oder Bewußtseyns derselben, und der Unanwendbarkeit der speculativen Lehren vom Naturrechte in dem hypothetischen Zustande der Dinge; bey welchem letztern Einwurfe der Verf. am längsten verweilet, und dafey gegen Hrn. Kochberg disputirt. Dann (von S. 70) zeigt er die Seite an, wo die Gegner des Naturrechtes ihre Angriffe hinrichten müssen, weil ihn selbst dort eine unverwahrte Schwäche zu seyn scheint; nämlich bey der Deduction des Begriffs von einem bloßen Rechte. Keiner der Bearbeiter des Naturrechtes, auch Heydenreich besriediget ihn hier nicht (S. 87). Er nun fühet den Grund dieser Rechte in — der zur Sittlichkeit erforderlichen Freyheit, um welcher willen die Vernunft auch dem

dem Sittengesetz zuwider laufende Handlungen sanctioniren, ein Recht dazu gestatten (d. h. andern gewaltsame Verhinderung derselben v. rieten), wüßte. (Einer von den Gründen des äußern Rechts ist allerdings, der auch in andern Systemen nicht überaunnen ist; aber nicht der einzige, und alles begründende. Das letzte wird bald bemerkt, wenn man fragt, warum darf ich denn doch bisweilen den Andern zwingen; und wann, und wann nicht? Da zeigt sich die Nothwendigkeit auch der Gründe des Naturrechts: Ich darf, weil ich soll, darf hier zwingen, weil ich dieß auch unter der Bedingung eines notwendig werdenden Zwanges soll; darf hingegen dort nicht zwingen; entweder weil ich nicht weiß, was der Andere soll; oder weil das Object des Vernunftgebotes nicht von der Art ist, daß es Zwang zuläßt, oder nicht so wichtig, daß es das Uebel des Zwanges rechtfertigt.) Der Verf. wollte freilich, wie er sagt, nur Winke geben, nicht alles anzeigen, was zur vollständigen Ausführung gehört (S. 100). Allem Ansehen nach ist es eine der ersten schriftstellerischen Arbeiten des Verfassers, und als eine solche erweckt sie Achtung; zumal wenn man sich schon an den schneidenden Ton gewöhnt hat, der darinne, wie in den meisten der neuern philosophischen Schriften, herrscht, und hier schon auf dem Titel sich verräth. Der einzig möglichen Beweise, Deductionen und Darstellungen kommen jetzt so viele zum Vorschein, daß den künftigen Literareren ein eigenes Schauspiel daraus entstehen wird.

Leipzig.

Edwards

D. Johann Ludwig Schmid's hinterlassene
Abhandlungen verschiedener praktischen Rechtsmate-
rien,

rien, größtentheils mit Urtheilsprüchen und Gutachten des Schöppenstuhls und der Juristenfacultät zu Jena erläutert, herausgegeben von Johann Christian Wilhelm Kaselius. Erster Band. Bey Böhmig 1795. 1 Alphabet 9 Bogen in Quart.

Schmidt, der Vater, von dem wir schon öffentliche Rechtsprüche (1777 Quart) haben, war in Beauftrag, diese Abhandlungen, die ganz seine eigene Arbeit sind, herauszugeben, als ihn 1792 der Tod überreichte. Schmidt, der Sohn des vorigen, dem wir den handreichen Commentar über das väterliche Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden verdanken, folgte dem Vater in dem Vorhaben, aber auch bald darauf, ohne zur Ausfertigung desselben gekommen zu seyn, in das Grab. Hr. Kaselius, der Freund des letzten, hat endlich das emmte Werk zu Stande gebracht. Der Verf. hatte die Handschrift schon zum Drucke vorbereitet hinterlassen. Nur in der Form und dem Titel hat der Herausgeber etwas geändert. Dem ersten Bande wird in der Michaelismesse der zweite, nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk, folgen. Jener enthält 75 Abhandlungen, alle aus dem Privatrechte, alle von gleichbarem practischen Interesse, alle voll von den Vorzügen, welche sich von den Arbeiten eines Schmid's erwarten lassen. Die mit Urtheilen oder Gutachten verriebener Abhandlungen sind nach der Zeitfolge jener geordnet, und geben in diesem Bande von 1763 bis 1778. Zur bequemern Uebersicht sind sie in Paragraphen abgetheilt. Ubrigens ist ihr Inhalt nach Maßgabe der Umstände sehr verschieden. Hiervon geht eine theoretische Ausfertigung voran, und das Factum mit dem Urtheile

oder

oder Gutachten folat. Hiemweis ist es umgekehrt. Ein anderes Mal sind diese episodisch eingeschaltet; oder auch wohl ohne alle Begleitung jener, so daß bloß aus den Acten referirt wird. Das Registriren müssen wir dem Schröder'schen *repertorium juris consultatorium* überlassen. Seitdem dieses Registerwerk seinen Anfang genommen hat, und zu hoffen steht, daß es auch in guten Supplementen seinen Fortgang haben werde, fangen wir an, den noch immer reichlich fließenden Strom von so oder anders aufgestuften Rechtsfällen, Decisionen und Consultationen zu beherrschen. Wir haben nun weit weniger, als ehemals, zu befürchten, daß er mit allen den Kostbarkeiten und Schätzen, die er sowohl für den theoretischen als practischen Juristen mit sich führt, sich nutz- und nutzlos in die Vergessenheit ergießen werde. Der practische Jurist braucht jetzt nicht lange zu suchen, wenn er ähnlicher Fälle bedarf, um sich zu unterrichten, oder um Auctoritäten für sich anzuführen zu können, oder um Gewohnheiten und Gerichtsgebräuche zu deduciren. Eben so der Theoretiker nicht, wenn es ihm darum zu thun ist, eine Rechtslehre durch einzelne Fälle zu beleben, und sie sich und andern anschaulicher zu machen. Jedes Buch von der Beschaffenheit der vorliegenden Abhandlungen muß uns daher jetzt gedoppelt willkommen seyn.

Nürnberg.

Hegne.

Von des Hrn. Schaffer Gz. Wilh. Panzer *Annales typographici* im Verlag von Jch (G. N. 1793 S. 926, 1795 S. 504) haben wir den dritten Band erhalten 1795. 570 Seiten in Quart. Dieses für die Bibliologie klassische Werk, das auch dem Drucker und Verleger Ehre macht, ist nun in seiner

seiner alphabetischen Folge bis auf Z herunt zu führen: es enthält der Hand die Druckörter Savona, Savianico (in Piemont), Savona, Savandiano, Schönhoeten (in Holland), Schiedam, Segobrica (Seguenga), Siena, Seneno (in Mailändischen), Sora (in Napoli) oder Soria (in Mailändischen), Speyer, Tarazona (in Araagonien), Treviso (in Venezianischen), Toloso, Tolosano (im Gebiet von Viescia), Tours, Trevis (im Kirchenstaat), Trident, Treves, Tübingen, Turin, Valadolid, Valencia, Venedig, Vercelli, Verona, Vicenza, Wien, Vienne, Vigueria (Voghera; Vicaria), Vierbo, Ulm, Utrecht, Vissalon, Urbino, Wismütster, Winterberg (in Hildesher), Wittenberg, Zamora, Zmol. Unter diesen nimmt Venedig allein S. 62 – S. 501 ein; die Drucke dieser Stadt, bis 1500, gehen auf 2835 Numern. Dagegen sind Städte, von denen nur Ein oder wenige Drucke, oft nur von Einem Jahre, bekannt sind: So von Savona ein einziges Buch, *Boetii consolatio philol.* 1474, das außer Lare niemand kennt; auch ein einziges von Seguenga, und der Pentateuch zu Sora oder Soria, oder vielleicht Prag. — Wenn nun Hr. Panzer sein Verdienst vollkommen machen will, so liefert er uns noch gute Indices, von den Büchern sowohl, als von den Drucken. Und zu unserer Freude sehen wir, daß er noch einen vierten und letzten Band verspricht, welcher alle Wünsche erfüllen wird; denn er soll enthalten: Verzeichnung der alten Drucke ohne Jahr, Drucker und Druckort, durch welchen über manchen Druck ein Licht aufgehen wird; Ergänzungen und Zulätze, welche bereits aufgenommen sind, und Indices der Bücher und der Drucker, aufs fleißigste ausgearbeitet.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

176. Stück.

Den 2. November 1795.

Göttingen. *Ammon.*

Bei Dieterich: Ideen zur Verbesserung der herrschenden Predigermethode. Als Ankündigung einer neuen königlichen Prämie für die beste von einem der hier zu Göttingen studierenden Theologen in der Universitätskirche jährlich zu haltende Predigt. Von Dr. Christ. Fried. Ammon, ordentl. Lehrer der Theologie, Universitätsprediger und Director des Predigerseminarium. 20 S. in Quart. 1795. Ausser einer genaueren Nachricht von dem oben (S. 1345) angekündigten Preiginstanz enthalten diese Blätter noch einige allgemeine Ideen über die Zweckmäßigkeit öffentlicher Religionsvorträge. Weder durch die ältere, metaphysisch-scholastische Dogmatik, noch durch die Trennung der Theologie von der Religion, noch ohnehin willkürlichen Bezügen, noch durch das, was man populäre Theologie nennt, noch durch die Excursionen der Prediger in das Gebiete der Oekonomie, Medicin und Lebens,

Lebensflughheit, scheint der Zweck des öffentlichen Religionsunterrichtes erreicht zu werden. Selbst moralische Abhandlungen über einzelne Pflichten gehören, als solche, nicht auf die Kanzel, wenn sie nicht durch die Religion die Würde und Heiligkeit göttlicher Gebote erhalten. Alles kommt auf den richtigen Begriff der Kirche an; ihre, nicht politische, oder anderweitige Zwecke muß der Prediger verfolgen; seine Religion und Theologie muß auf einem moralischen Grunde beruhen, wenn sein Vortrag praktisch, vernünftig, christlich werden soll. Im Vorbeygehen einige Winke über die Benutzung der heiligen Geschichte, besonders der Wunder, für den öffentlichen Religionsunterricht. S. 4 am Ende ist also zu vermerken: "als viele innere Religion durch die äußere Zuwachs erhält."

Anmer.

Leipzig.

Wey Beer: *Christiani Danielis Beckii institutio historica religionis christianae et formulae nostrae dogmatum.* 246 Seiten in Octav. 1795. Der berühmte Verf. erinnert am Ende dieser Schrift auf einem eigenen Blatte, daß er durch seine übrigen Geschäfte verhindert worden sey, ihre gänzliche Bearbeitung zu vollenden, und daß die zweite Hälfte im nächsten Jahre unverzüglich nachfolgen solle. Auch von der gegenwärtigen Lieferung scheinen die ersten Bogen schon im Jahre 1785, und die letzteren im J. 1792 gedruckt zu seyn; wenigstens ist bis auf diese Zeit die Literatur an den gehörigen Orten ungemein fleißig fortgeführt, diejenigen Schriftsteller ausgenommen, die der Verf., vielleicht aus besonderen Gründen, gänzlich mit Stillschweigen übergehen wollte. Die vorliegende Abhandlung läuft in kurzen und gedrängten Paragraphen, welchen immer

mer eine große Zahl fruchtbarer literarischer Bemerkungen untergelegt ist, bis zu dem Ende der Christologie fort, und macht auf den Schluß des Ganzen in mehreren Rücksichten begierig. Denn ob man gleich, der ersten Anlage nach, hier mehr die Grundlinien einer historischen Dramatik, als einer eigentlichen Dramengeichte findet; so wird es doch in der Gewalt des Dozenten stehen, diesen ideenreichen Entwurf auch bey Vorlesungen über letztere Disziplin zu Grunde zu legen; auch kann er sowohl ihm, als dem studierenden Theologen, theils zur Uebersicht der Hauptveränderungen eines Dogma, theils zur Wiederholung und Hinweisung auf die Quellen dienen. Was Rec. sonst noch zu erinnern findet, will er bis zur Erreichung der zweiten Abtheilung versparen, weil auch über die Ordnung der Materien und die Vollständigkeit einzelner Artikel jetzt ein genaues Urtheil noch nicht wohl möglich ist.

Frankfurt und Leipzig. *Ador.*

Antikeremus oder philosophische Uebersuchung über den reinen Begriff der menschlichen Sprache und die allgemeine Sprachlehre. Von G. Mich. Roth. 1795. 106 Seiten in Octav. Daß die bisherigen Versuche im Philosophiren über die Sprache nicht gelangen, und nichts leisteten, sey natürliche Folge davon, daß man von empirischen, nicht von reinen Begriffen und Grundätzen ausgieng. (Wiele so genannte allgemeine Grammatiken verdienen diesen Namen freilich nicht; weil sie Wesentliches und Zufälliges bey dem Begriff von Sprache nicht genug von einander absondern. Aber daß die Reinigkeit dieses Begriffes und der Zweck der Sprachphilosophie darunter leide, wenn die Absicht, Vorstellungen Andern mitzutheilen

theilen, in den Begriff der Sprache aufgenommen wird, will uns nicht einleuchten. Dieß ist doch der Hauptzweck und die ursprüngliche Ursache der Ausbildung aller Sprachen, über die wir mit Interesse und Erfolg philosophiren können.) Den Grundsatz, daß durch die Sprache Vorstellungen dargestellt (oder bezeichnet) werden sollen, wird jeder annehmen oder voraussetzen, der über Sprache philosophirt. Der Verf. führt aber diesen Grundsatz aus nach Anleitung der Keinholdischen Theorie des Vorstellungsvermögens. Und zwar folgt er dieser Theorie auch in ihren Zufälligkeiten, dem Periodenbau, dem Ton der Polemik u. so, daß es eine Nachahmung derselben genannt werden könnte; und eine Nachahmung, wie dem Rec. selbst in dieser an Nachahmungen fruchtbaren Zeit keine vorgekommen ist. Wir wollen einige Grundsätze des Verf. ganz mit seinen Worten anzeigen. "Durch die Ableitung des reinen Begriffes der Darstellung aus dem reinen Begriff der Vorstellung wird die Darstellung überhaupt als das von dem sich die Darstellung vorstellenden Subjecte und dem die Darstellung darstellenden Objecte Verschiedene und als das der Vorstellung Entsprechende bestimmt (S. 44). Die Elementarphilosophie der Darstellung wird unmittelbar begründet durch den Satz: Die Darstellung ist das von dem die Darstellung sich vorstellenden Subjecte und dem die Darstellung darstellenden Objecte Verschiedene und der Vorstellung Entsprechende." S. 52. "Als erster Grundsatz für die Philosophie der reinen Darstellung hingegen steht, vermöge der nothwendigen Uebereinkunft der Darstellung mit der Vorstellung, folgender Satz: Die Darstellung hängt in ihren innern Merkmalen von den innern Merkmalen der Vorstellung

stellung ab. Verneinend aber würde er folgendermaßen ausgedrückt werden müssen: Der Darstellung können keine der durch sie dargestellten Vorstellungen widersprechende Merkmale zukommen.“ S. 53 f. — Dergleichen Sätze werden mit einer ermüdenden Weisheitsweisheit mehrere aus einander entwickelt, wiederholt und in Verbindung mit einander gebracht; ohne daß — wenn Rec. nach seinem besten Wissen und Gewissen urtheilen darf — der mindeste Gewinn dabei abzusehen ist. Rec. traut es den Talenten und Kenntnissen des Verf. allerdings zu, daß er an diese seine Theorie am Ende interessante Anwendung anzuknüpfen im Stande seyn werde. Nur ob diese seine Theorie nöthig sey, um Resultate, wie er beabsichtigen und aufstellen möchte, aufs beste zu begründen und aufzuklären; daran zweifelt er. Wenigstens sind die etlichen Anwendungen, die in dieser Schrift schon vorkommen, von den Eigenschaften dieser Theorie, ohne den mindesten Verlust, leicht abzusondern. So die Bemerkung, daß das, was die Sprachlehrer *adverbium* nennen, großen Theils diesen Namen nicht mit Recht habe; weil es nicht eine Zeitbestimmung ausdrückt, also nicht aufs Zeitwort (*verbum*) sich bezieht; z. E. das sehr im Satz: er liebet sehr, beziehe sich nicht auf das Zeichen der Zeit, er war liebend, sondern auf das Zeichen der Affection, liebend. (Nichtig; unterdessen kommt es dabei doch nur darauf an, wie man das Wort *verbum* überlesen, ob man den Begriff davon bloß auf Zeichen der Zeit einschränken, oder die mehr umfassende gemeine Bedeutung ihm lassen will. Der speculative Denker kann und muß bey den Bestandtheilen der Sprache allerdings genauer unterscheiden, als es bey dem von so vielen

vieleu Zufälligkeiten abhänzigen gemeinen Gebrauche geschrieben. Aber dadurch kann dieser gemeine Gebrauch nicht aufgehoben, und eines und das andere muß in ihm genommen werden, wie es da einander bestimmt.)

Heyne.

Nürnberg.

Holzerde Schrift verdiente eine frühere ehrenvolle Erwähnung, indem wir es uns zur Pflicht machen, unsre humanistischen und antiquarischen Schriften, die doch die Deutsche Litteratur so sehr auszeichnen, und insonderheit den Ausländern empfehlien, so viel wir können, nicht so ganz unangeseigt zu lassen: Ueber den Tempel und die Bildsäule des Jupiters zu Olympia: ein antiquarischer Versuch von *Joh. Philipp Siebenkers*, der Philosophie Professor zu Altdorf. — Bey Stein 1795. groß Octav 106 Seiten. Ein Versuch, welcher zeigt, daß Hr. Prof. S. die unter uns gebühete Bahn, die alten Kunstwerke mit Kenntniß und Geschmack zu erläutern, mit Glück betritt. Das Antiquarische beim und am Tempel erläutert er mit schicklicher Belesenheit. Gleich anfangs gehet er in die streitige Zeitrechnung von Minias hinein. Auch er ist geneigt, die Vollendung der Bildsäule Jupiters später, und nach den angenommenen acht Jahren, also erst nach Olymp. 83 (S. 11), zu setzen. Vorstellung von dem Tempel im Allgemeinen; "der Säulengang am Vorderempel bestand vielleicht aus drey Reichen, wie das Pronaon (der Pronaon) des Parthenon" S. 23 — verstehen wir nicht ganz. Das Bildwerk des Giebels wird, nach Hrn. v. Ramdohrs Anleitung, gut beurtheilt, und gelehrt erläutert; in der Deutung wird gesucht, eine Beziehung auf den Gott und

und die Spiele darin zu zeigen; eben so auch das Bildwerk an den Thüren; die Kunstwerke im Vorhof und im Tempel; die Bildsäule selbst und die vielen daran angebrachten überhäufeten Bildwerke. Daß zu Einer Zeit zwey Gelehrte dieses so lang vernachlässigte Werk erläutert haben, ist ein erfreulicher Zufall. Denn nebst dem Throne des Nestor des Pelagios in der Kirche zu Delphi, und noch zwey bis drey andern Stücken im Panäon, die vermuthlich nun auch ihre Erläuterungen erhalten werden, gehört jene Beschreibung vom Tempel zu Olympia unter die lehrreichsten Nachrichten von den frühesten Kunstideen der Griechen, über welche wir erst durch nähere Betrachtung jener Werke deutlichere und richtigere Begriffe erweckt und erhalten haben. So viel wir uns noch von Hrn. Rath Völkel's Schrift (i. G. N. 1794 S. 1270) erinnern, gieng dieser in das Archäologische tiefer hinein. Hr. S. ist ausführlicher im Antiquarischen. Wir stießen auf verschiedene feine Kunstbemerkungen, die uns vorhin nicht so lebhaft vor Augen schwebten. "Am Kleide des Gottes hatte der Künstler Thiere und Aken angebracht; vermuthlich waren sie von Schmelz; es sollte also dieses Gewand eine mit Stickerey gezierte Kleidung vorstellen, die bey den Alten den Göttern eigenthümlich war." Dieß erinnert an die Altgriechischen Vasen, worauf die reichen Gewänder so häufig erscheinen. S. 52 Die Altgriechischen Bildneren, die ehemals Erustlich hießen, könnte man "den heiligen Stil" nennen; sie habe sich in den Tempeln erhalten, und sey auch bey Reparaturen beygehalten, erneuert und nachgebildet worden; eine durch das Alterthum geheiligte Idee behielt man

1768 Götting. 176. St., den 2. Nov. 1795.

man also bey, wie man jetzt ein Marienbild nach einem schlechten Triquetral in einer Kirche in der Copen nicht verfabnen darf. Die dunkeln Worte *ἡ ἀρχὴ μνηστεύουσα* (oder eigentlich die *ἡ ἀρχὴ* für sich) gehen auf die Malerey auf der Wand (Balustrade), die die Statue umgab, S. 70 f. Die Form des Thrones stellt sich Hr. S. rund vor.

Ammerling

Halle.

*B. Francisci Cremadelli in arcui-nosocomio sancti spiritus quod Romae est Medici secundarii, Nova Physiologiae Elementa, denuo edidit Eustachius Athanasius, D. M. 1795. 169 Seiten in klein Octav. Worin das Nova besteben soll, haben wir nicht finden können; im Gegentheil würden wir aus der Magerkeit, Seichtheit und Unvollständigkeit dieses Handbuchs auf einen Verfasser aus dem Anfange dieses Jahrhunderts gerathen haben, obgleich hin und wieder freylich neuerer Schriftsteller Namen vorkommen. Nur ein Paar Belege. Nach S. 56 soll Cæscipinus den Kreislauf des Blutes entdeckt haben. Ueber diesen Kreislauf denkt er folgendermaßen: "Optime igitur," ait *Piquet*, "languinis circulationem neque absolute esse negandam, neque pro re demonstrata habendam; quin potius inter opinionones, quas scholae vocant probabiles et utrimque fere aequali pondere argumentorum propugnabiles, esse reponendam."— Ueber die Respiration ist er nicht weiter als *Barthez* Elementens. Ueber die thierische Wärme ist seine Meinung: Calorem vitalem in fluxu immediato generare (partium motum tonicum excitando) fovere, et augere principium vitale, cum sanguinem possit calore defraudare morbosus quidam principii vitalis affectus.*

chenland mitgebracht hat; sie müssen häufig in den Feuerschiffen des Bacchus im Gebrauch gewesen seyn. Dieß sind Tische, die als erwiehen betrachtet werden können; auch ist es wahrscheinlich, daß die Gefäße den Enzyklopedisten mit sind in die Erde gegeben worden. Es sey eine weiltliche Uebereinstimmung unter den zu Milo und Athen, in Sicilien und in Unteritalien gefundenen Vasen. Sir William nimmt seine vorige Meinung von Verfertigung der Malerey vermittelst aufgelegter Cartons zurück; er behält Vasen, auf welchen die Umrisse vermittelst eines scharfen Werkzeuges kenntlich sind; auch ein Gefäß, woran man den Druck der Hand des Künstlers sieht, mit welcher er die weiche Masse hielt; welcher erhellet, daß man die Farbe (vernis) noch vor dem Brand auf den feuchten Lehen auftrag. Der gelehrte Chevalier d'Jcalinsky, Russischer Geschäftsträger zu Neapel, hat das Verdienst der Erklärungen, und Sir William selbst rühmt die Kunst des Hrn. Tischbein, mit welcher der wahre Geist der Originale gefaßt sey, so daß man versichert seyn könne, die Ansicht der Kupfer sey eben so gut, als die von den Originalen selbst. Die Erklärungen sind mit einem Schaffstuck und einer Feinheit des Kunstgefühls erfunden und gemacht, welche den Antiquarier oft außerordentlich überrascht. Eine kleine Herzerzählung der Sujets und Ideen hat freilich nichts Unterhaltendes; wir müssen aber doch, und können nicht anders, als durch diese Verzeichnung die Mannigfaltigkeit der vorgestellten Gegenstände begreiflich machen. 1. 2. Nur Procyon, aber voll Schönheit, von einem Amazonen angefaßt; Glücklich bringt der Werk. eine Erzie aus Asien her, vom Einfall der Scythen und Amazonen in Africa zur Zeit des Thebes. 3. Der Stier, welchen Neptun auf des Minos Gebet aus der See kommen ließ (Apollodor III.

1. 3.). 4. Die Pferde des Rheus, welche Ulyß und Diomed dem Nestor vorführen. Auf diese Idee leitete der sitzende Alte. 5. Achill hält die vom Pferde gestohlene verwundete Penthesilea. 6. Der kleine Isthyanag; ihn hält ein Krieger mit kleinem Schwert; der auf einem Baum oder Fauer steht, um ihn hinabzulürzen; seine Amme steht den Krieger an: gegenüber ist Ulyß, den ein weibliche Figur um Schonung bittet; es kann Andromache, nach Or. u. Fialinsky Polyxena, sey. 7. Gefäß von einer sonderbaren Form, halb ein Weidenkopf und halb ein Eberkopf, oben am Rande ein Kranz der Nympfen mit Kranichen. 8. Ein Krieger auf der Erde, zwischen zwei Kriegerinnen, bedrückt, von der einen durchbohrt zu werden: es sey Iphicus, von der Antiope zu Boden geworfen, deren Schwester Hippolyte für ihn bittet. 9. Ein Amazorengesicht mit Greiffen (gryphes). 10. Gesicht einer Amazone mit einem jungen Helzen. 11. Eine sitzende männliche Figur in einem schaukelnden Gewand, hält ein Gefäß; vor ihr eine weibliche Figur mit zwei Säckeln; der ersten Aufsicht nach eine Baccha und der Liber. Hr. u. F. findet darauf den Apoll zu Thymbra und Cassandra, welche das hölzerne Pferd verbrennen will. 12. Apoll auf (oder neben) einem Schwan, neben ihm eine Muse, die auf der Lyra spielt, zwischen beiden ein Palmbaum. Wen beenden ein Faun und eine andere Muse (wir glaubten eine Baccha), mit Handeletten in der Hand, als wollten sie sie bekränzen: Es wird für einen Wettstreit von Apoll und der Muse gehalten. Unten ist ein Hase, der auf die Wirkung der Musik gedeutet wird, die auch Thiere hören kann. 13. und 14. Gegenzeiten Einer Muse: eine männliche und eine weibliche bewaffnete Figur, etwa wie Mars und Minerva; bey jenem zur Seite ein Baumstamm.

Hier sind sie auf Demophon und Phyllis gedeutet: diese in den Mandelbaum verwandelt, welchen jener berührt; auf dem Schild der weiblichen Figur findet sich der Vordertheil eines Bockes: dies sey das Symbol der Liraer; und finde sich auf den Münzen von Rhodmetales bey Cary (ist der Steinbeck, als Geburtsgehirn Ananias). 15. Electra, als Choe-phora, der sich Dreß entdecket. 16. Dreß zu Delphi, sitzend zu den Füßen Apolls, gegenüber die Priesterin, mitten inne der Dreyfuß. 17. Ein junger Mensch, der eine Maus fangen will; wird nach dem Tempel des Apollo Sminthius zu Hama-gitus in Lioas verlegt, wo heilige Mäuse gehalten wurden. 18. Hercules Gesecht mit den Strym-phalischen Bézeln. 19. Hercules mit dem Pferde Ation, das er vom Lincus, und von ihm nachher Abiaß erhielt: nach Pausan. VIII, 25. S. 650. 20. Hercules ersat einen Giganten mit einem Pfeil; mit Beystand Minervens. Einzelne undeutliche Schriftzüge. 21. Hercules vom Delphobus und seiner Frau der Blutschuld entläßt (Apollod. II, 6, 2. S. 145). 22. Minerva reicht dem Hercules zu trinken: vor dem Eingang in die Unterwelt (vielleicht schenkt sie ihm vom Trank der Unsterblichkeit ein, wie er in den Olymp aufgenommen ward). 23. Priester des Bacchus, in dessen Becher eine weibliche Figur Wein gießt. 24. Der Spring, und Dedipus. 25. Das Fackeltrennen, nach Pausan. I, 30. und dem Schol. des Pindar (Olymp. 13, 56. *ἀνδρῶπις*) eine Siegsdittin krönt den einen von dreß Wettrennern; der Kampfrichter zur Seite. 26. Ein Sieger im Wettrennen zu Pferde in den Panathäen; die Siegsdittin reicht ihm die Wase mit dem heiligen Oele. 27. Ein Wettrenner auf einer Wiga; gerathen wird auf Dreß, nach der erdichteten Erzählung in der Electra von Sophocles. 28. Ernicca. Schwer-

Schwester des Agestaus, als Siegerinn mit der Quadriga in den Olympischen Spielen. 29. und 30. auf Parnus und seine Tochter Erigone gedeutet (Apollodor III, 14, 7.). Auf jener ein Haun, unten ein Hund; auf der andern eine eifernde weibliche Figur mit einer Binde in der Hand; sey der Strick, mit welchem Erigone sich erhenkt. 31. Reinigungsceremonie einer weiblichen Figur durch den Priester des Bacchus, ehe sie in die Mysterien aufgenommen werde. 32. Drey Sieger in den gymnastischen Spielen zu Lieben. Jolaa, mit zwey Priesterinnen, der eine werde mit einem Myrtenkranz bekränzt, der andere bringe eine Laube als gleiches Opfer dar. 33. Eine Priesterinn bekränzt einen Sieger; zur Seite ein Haun, der einen Vogel hält; sey ein Sieger in den Artheisten; der Haun halte den Jung (Wendehals), der in den Bacchischen Gebräuchen seine Stelle achakt haben mußte, um die Kopfbewegungen der Thyaden anzudeuten. Hierauf habe ihn Hesychius gesetzt, im Worte Tyngius, das ein Beiname des Bacchus sey. (Wir können das Wort nicht finden; sondern bies τὸ γυγ, ἐπιθροῦν τι. ist also statt τὸ γυγ). 34. sei eine Dame seyn, die sich für die Kleonische Pompa rüflet (sie ligt auf einer Meltris (Meliss), und so dachten wir blos an eine Bacchische Opferfeierlichkeit). Von dem Instrument, das als eine Leiter ansteht (das auch auf einer andern gemalten Vase uns erinnerlich ist), weiß Hr. v. J. keine Auskunft zu geben; es komme auch auf der Tafel der Isis vor. 35. Eine sitzende Baccha hält einen runden Körper, wie Apffel (Hec. dachte an den Granatapfel der Proserpina; die Scene ist Bacchisch, und jener Gegenstand kam darin vor); Hr. v. J. erkennt darin einen Zauberstein (was ben Callimach die Wahrsaaersteine, τρεῖς λίθοι, sind, in Apoll. 45.), durch welchen Frauen, ehe sie in die Feuerslichkeit gehen, bösen Zauber verhüten sollen.

36. sey eine religibte Reinigung auf dem Zuge nach Eleusis. Es wird auf Hesychius verwiesen (ohne angegebene Stelle); der Genius der Ceres dabey (nach Strabo X. S. 717). 37. Der sitzende Bacchus, vor ihm einer mit der Silenmaske, bringt ihm einen Vogel dar: es sey der Jung. 38. sey die Reinigung im Meer, am zweyten Tage der Eleusinien, mit Darbringung einer Art Opfer, welche Apulejus Intritum nennt. 39. sey die Vorstellung der ältesten Dergien, vom Dyrheus gestiftet: eine Ara auf einem Berge; ein Faun mit einer Lyra, und ein Priester des Bacchus. (Ein Bacchusopfer ist es allerdings.) 40. Die Lenäa in Attica; ein Paar Landleute, als Satyrn verkleidet, gehen zur Opferfeierlichkeit. 41. sey ein Stück aus der Pompa in den städtischen Dionysien (*ἐν ἀγορῇ*), zwen als Heros verkleidet. 42. Eine weibliche Figur (könnte wohl Bacchus seyn) auf einem Esel, wie sonst Silen, daneben ein Faun, der auf einer Flöte bläset: wird auf einen Verschmitzenen der Castele (Gallus) gedeutet, der (vielmehr sie) herumgeführt ward, um Almosen zu sammeln. 43. Dionosus auf einem Panther, hinter ihm ein Faun mit einer großen Wase, vor ihm eine Baccha mit zween Fackeln: es sey ein Aufzug aus den großen Dionysien. 44. Ein Bacchischer Aufzug: zwen Faunen, zwen Thyaden, in der Mitte ein Genius, welcher die Doppelflöte bläset. (Merkwürdig ist das Stück als schönes Kunstwerk; aber auch durch die besetzte Schrift, aus welcher sich doch ohne gewaltige kritische Operation und Conjectur wenig herausbringen läßt, über den beyden Faunen *Καμῶς* (*Κῶμος*?), *Οἶνος*, über dem Genius *Ποδῶς*, weiter unten *Κόλος* (*Κόρος*?); über den beyden Bacchä *Ουλία*, *Ευόλια*. Diese wäre am verständlichsten.) 45. Bacchus mit Ariadne, ein Faun. 46. Bacchus, dem sein Genius, Alcatus, Wein eintränkt; Faunen und Nymphen; 47. auch Bacchus

aus zwischen Nymphen und Faunen. 48. Ein Faun gießt Wein in eine Cuvée; eine sitzende Baccha gegenüber: wird auf ein Fest zu Pellene gezogen; so wie 49. auf die Trieterea: ein Faun zwischen zwei weiblichen Figuren mit Opferapparat. 50. Ein anderer Bacchischer Opferapparat; wird auf ein Opfer der Ibea gedeutet. 51. auch 52. sey eine Bacchische Opfermahlzeit; 53. und 54. eine andere Opfermahlzeit: wird sinnreich auf ein Fest Neptuns in Megina gedeutet. 55. Wieder eine Bacchische Opfermahlzeit; drei Figuren mit der Geberde der Ruhe; vielleicht sey es ein Tag der Iparurien. 56. Zwei Faunen, oder nach dem Verf. als Faune Masferte, unter einem Baldachin; sey Vorbereitung zur Mahlzeit am Tage der Lenäen, welcher Choe hieß; daneben setzen ihre Diener. 57. sey ein Grollus; zwei Krieger als Caricatur. 58. Eine Dame an der Toilette, sie schminkt sich. 59. Ein Opfer von einer Frau, die einen Knaben auf dem Arm hält: wird scharfsinnig auf das Fest zu Sparta, Lihendia, im Tempel der Diana Corothalia, nach Athenäus IV, 4. S. 139, gedeutet. 60. Eine Opferchale: in der Mitte eine männliche Figur, bekränzt, mit Scepter; spricht mit einer weiblichen. Um den Rand wiederum zwei Sprechende, oben die männliche, mit aufgehobenem Wein. Unerwartet wird man nach Sparta auf die Verschönerung des Cinaden geleitet. Der hinkende Agestaus spricht unten mit Iphandern, oben spricht er mit dem Abgeordneten, der die Scytale hält, in der Mitte der Wahrsager Lisamemus, mit der Timäa, Wittwe des Agis. Der Reichthum von Gedanken, die Lebhaftigkeit des Witzes und der Phantasie, ist bey diesen Erklärungen unverkennbar; auch wo man sich noch nicht überzeugt siehet.

Nach

Noch hat Sir William Hamilton angehängt Pl. 61. 62. auf Einem Blatt, die zu Milo gefundene Vase, völlig ähnlich einer andern, welche zu S. Agata de Goti gefunden ist; als Verweis, daß auch die in Italien und Sicilien gefundenen Griechisch sind. Auch sind vier Blätter vorgelegt: eine schöne Maske aus Bronze, welche das Gesicht eines Toten bedeckte, aus der Sammlung des berühmten Maffiolo; der Ritter besitzt eine ähnliche, aber aus Eisen, gefunden zu Agata de Goti in einem Grabe; bronzene Schnallen, Gürtelsstücke und andere Bruchstücke aus den Gräbern; eine Reihe Formen von Vasen; darunter eine von einer schwarzen, schweren Erde, fast wie die Wedgwood'sche schwarze basaltische Erde, welche die ältesten Vasen zu seyn, und über die Zeiten der Griechischen Colonien hinauszu gehen scheinen; auch eine Vase, die noch ganz neu zu seyn schien; sie hing an einem Nagel, der vom Rost verzehrt war, und dadurch bekräftigt der Ritter sein ehemals schon geäußertes Urtheil, daß gebrannter Thon sich länger erhält, als irgend etwas sonst. Mehrere Hierarchen auf Vasen, wie Wein- und Epheulaub, Lotusblätter; oder dem Labyrinth und den Meereswellen ähnlich; welches alles man für Anspielung auf die Mythen des Bacchus und der Ceres ansieht.

Von dem dritten Bande sind bereits die Kupfer erschienen.

Smelin. Leipzig. Daselbst ist von Hrn. Prof. Rosenmüller's Programm (s. oben S. 136) eine Deutsche Uebersetzung mit der Aufschrift: Beiträge zur Geschichte und nähern Kenntniß fossiler Knochen. Erstes Stück. bey Beer auf 91 Seiten in Octav herausgekommen.



. 1777

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

178. Stück.

Den 7. November 1795.

Göttingen. *Wäßner.*
Weitere Ausführung der mathematischen Geographie, besonders in Absicht auf die sphäroidische Gestalt der Erde, von Abrah. Gottlieb Kästner. Den Vandenhoeck und Ruprecht 1795. 526 Octavf. 6 Kupfert. Enthält sieben Capitel. I. Lehrsätze, derselben Lehrer: Der kürzeste Weg zwischen zwey Punkten auf der Kugelfläche ist ein Bogen des größten Kreises durch sie, aus der Euklidischen Geometrie bewiesen. II. Cap. Ueber Messung eines Grades auf der Erde. Allgemeine Darstellung von Snell's Verfahren. Daß Snell sich verhalten hat, als arbeitete er auf einer Ebene, giebt einen unbedeutlichen Fehler. Eine größere Arbeit dieser Art, von der aber sehr wenig bekannt ist, unternahm Wilhelm Bleau, und brauchte dabey einen großen Sector von 30 Graden, folglich Weiten der Sterne vom Scheitel, vor den neuern Astronomen. Umständlich werden Gradmessungen hier nicht beschrieben, weil solches nur in eigenen Büchern geschehen kann.

fann. III. Cap. Die Erde als ein Sphäroid.
 1. Abschn. Die Erde, deren Umdrehung den Körper
 beschreibt und bestimmt. 2. Abschn. Zusammengedruck-
 tes elliptisches Sphäroid: erst allgemein, dann an-
 genommen, daß es wenig von der Kugel abweiche.
 Die Größen, die in der Rechnung vorkommen, durch
 Polhöhe ausgedrückt. Coeline, Bouguer's baro-
 centrique. Gestalt und Größe des Sphäroids aus
 zwei gemessenen Graden. Grade unter dem Pole
 und durch den Aequator; dabey Formeln, die Polco-
 wick braucht. Kugelförmiges Sphäroid. Exempel
 für die Bestimmung des zusammengedruckten. Aus
 den Graden unter dem Polarkreise und zwischen Pa-
 ris und Amiens; dann: Aus dem ersten genann-
 ten und dem am Aequator. Diese drei gemessene
 Grade passen nicht in eine und dieselbe Ellipse.
 Wenn Verhältnis der Erdage zu des Aequators
 Durchmesser gegeben ist. Formeln für Grade u. s. w.
 la Lande's und Euler's. Die Berliner astronomi-
 schen Tafeln. Um was für einen Theil des Halb-
 messers die halbe Ape kleiner ist, oder: Abplattung,
 nach unterschiedenen Angaben. Hr. la Lande giebt
 neuerlichst $\frac{1}{250}$ an. Da hier immer unterschiedene
 Brüche gebraucht werden, ist zur Vergleichung die
 halbe Ape in Sechsmilliontheilen des Halbmessers
 vom Aequator ausgedrückt; begreiflich weiter, als
 man die Angaben für zuverlässig erkennt, nach fol-
 genden: Maupertuis = 9934700. Bouguer,
 Euler, Condamine, Newton dreyerley Zahlen,
 Berliner Tafeln, la Lande zweyerley Zahlen, Con-
 damine, Lagen = 9982699. Die beyden her-
 gelegten Zahlen sind die äußersten, zwischen den-
 selben immer wachsende. Daß Maupertuis die
 Ape am kleinsten macht, erinnert an einen Kupfer-
 stich, wo er in Lappländischer Kleidung die Erde
 am Nordpole kräftig zusammendrückt. In Hundert-
 theilen

theilen stimmen alle Angaben überein, bey weitem nicht alle in Laufendtheilen, keine in kleinern. Euler wollte Aenderungen in den gemessenen Graden machen, darin widersprach ihm la Caille. Geschichte der Vermessungen, den kürzesten Weg auf dem Sphäroid zu bestimmen, auch Euler's Vorschlag, die Gestalt des Sphäroids nur aus Winkeln, ohne Messung einer Linie, völlig scharf zu finden. Wos theoretisch. 3. Abschn. Fläche des elliptischen Sphäroids. Die Integration aus dem Differential vollständig hergeleitet, wie sie unbestimmte Theile der Fläche angiebt, beynt zusammengedruckten durch Logarithmen, beynt länglichten durch Kreisbogen. Die ganzen Flächen hat schon Hugen de hor. ofc. P. III. durch Constructionen angegeben, Rectification der Parabel und des Kreises vorausgesetzt, ohne Beweis. (Wallisus hat Beweise durch die Arithmetica infinitor. gegeben, in einem Briefe an Hugen Wallis. Op. T. I. p. 558.) 4. Abschn. Körperlicher Inhalt. 5. Abschn. Bouguer's Voraussetzung von der Gestalt des Meridians aus Abwickelung der gravicentrique. Daß sich die Aenderungen der Grade beynähe wie die vierten Potenzen der Sinusse der Breiten verhalten, fand Bouguer aus den dreyn zu seiner Zeit von Franzosen gemessenen Graden; mehrere seitdem gemessene stimmen damit nicht recht gut überein. Hrn. Prof. Bügel's Untersuchungen über Figur der Erde. IV. Cap. Schwingkraft auf einem gegebenen Sphäroid. Aus Bouguer's Pendellänge unter dem Aequator am Ufer des Meeres und seinem Halbmesser des Aequators findet sich die Schwingkraft unter dem Aequator = 0,0034799 der dasigen Schwere, welche Schwere schon durch die Schwingkraft ist geschwächt worden. Da man also diese

Schwere = 1 genannt hat, wäre die ungeschwächte = 1.0034799, welches mit Bouguer's Angaben so genau übereinstimmt, als man hier verlangen kann. Sollte die Schwingkraft der Schwere gleich seyn, so müßte die Erde sich in 1 St. 24 M. 34 S. umdrehen. *Martin Philof. Brit. giebt 43 Sec. Hugen de causa grav. 20.4 S. Schwingkraft in Parallelkreisen.* Der Erfahrung gemäß fällt jeder Körper senkrecht auf die Erdoberfläche: diese Schwere, welche wir beobachten, läßt sich also als eine Kraft ansehen, die aus der Schwingkraft und einer nach des Sphäroids Mittelpunct gerichteten zusammengesetzt wäre; Bouguer nennt die letztere pesanteur primitive; Sie würde allein wirken, wenn die Erde sich nicht drehte. Ob aber in der That so eine Kraft vorhanden ist, läßt sich nicht entscheiden, weil wir nicht wissen, wie es vor Umdrehung der Erde war. Man kann eine Kraft in andere zerlegen, die nicht so einzeln vorhanden sind. In dessen ist die Erscheinung unserer Schwere so, als entsände sie aus den beiden genannten Kräften, und so kann man für die Berechnung die nach dem Mittelpunct gerichtete als Erscheinung annehmen. Wenn man annimmt, nach dem Mittelpuncte des Sphäroids wirke eine Kraft, die für sich überall gleich stark wäre, nur durch die jedesmalige Schwingkraft vermindert wird; ferner sey die Schwingkraft unter dem Aequator gegeben, nehme deselben Halbmesser, findet sich für des Sphäroids Meridian eine Differentialgleichung, deren Integrale vom vierten Grade wird. Eben das findet auf andere Art *Hugen de causa grav.* Die krumme Linie hat unendliche Schenkel, und das veranlaßt eine geometrische Bemerkung, wie von einer krummen Linie, die man aus einer physischen Hypothese herleitet, nur ein Theil in der Natur vorhanden ist; hier nämlich

nämlich wären die unendlichen Schenkel da, wo nichts ist, das sich schwingt, also keine Schwingkraft. Bestimmung der Gestalt des Sphäroids nach Hugen's und dann nach Newton's Verfahren. Jeder stellt sich einen Canal voll flüssiger Materie vor, mit zwei Schenkeln, vom Mittelpunct der Erde bis an den Aequator und Pol. Dieses weiter fort nach eines von beyden Art behandelt, giebt die Gestalt des Planeten, den wir bewohnen, unter der Voraussetzung: er sey einmal ganz flüssig gewesen, und diese Voraussetzung läßt sich doch fest durch nichts bestätigen. Braucht man ferner nach Newton anziehende Kraft, so ist obllig unbekant, wie es sich damit im Innern der Erde in Absicht auf die Dichte u. dergl. verhält. Bouguer fig. de la t. I. Sect. art. 14. erinnert mit Rechte, wir kennen die Richtungen der Schwere auf der Oberfläche der Erde, ob sie im Innern so bleiben, wissen wir nicht, wie wir so viel Anderes nicht wissen. So haben seine und schachstunige Rechnungen ihren Werth in der Analyse, beruhen sie aber auf Hypothesen von dem uns gänzlich unbekanntem Abgrunde, so dienen sie wohl nicht viel zur eigentlichen mathematischen und physischen Geographie. Dieses und die Weitläufigkeit, auf welche sie führen, wird den Verfasser entschuldigen, daß er sie hier nur historisch angezeigt hat. Noch zeigt er, worauf der mit der Erfahrung gut übereinstimmende Satz beruht, daß sich die Zunahmen der Pendellängen bennabe wie die Quadrate der Sinusse der Breite verhalten, und vergleicht damit Hr. v. Sach Länge des Gotha'schen Pendels. V. Cav. Parallaxe, auch für Azimuth, aus der Oberfläche und aus dem Mittelpunct. Lexel's, Mayer's, Lutez's, la Lande's Verichriften. Methode, die Mondparallaxe aus gleichzeitigen Beobachtungen zu finden, die

die auf einen Meridian gebracht werden, mit einem Exempel von la Ceille und la Lande erläutern. Vergrößerung des scheinbaren Durchmessers des Mercur. Bey solchen Rechnungen für das Sphäroid braucht Tobias Mayer Comment. Soc. Sc. Gott. 1752 etwas, was er in der Abhandlung von Berechnung der Sonnenfinsternisse Op. n. III. troisième Polhöhe nennt, die Polhöhe um den Winkel vermindert, welchen die Verticallinie mit des Sphäroids Halbmesser macht. Er ist, so viel bekannt, der Erfinder dieses wichtigen Vortheils. Du Séjour verbesserte Breite hat ähnliche Absicht. VI. Cap. Logodromien und Seebarten mit wachsenden Graden, mehrere Aufgaben zur Schifffahrt. Geschichte der Untersuchungen und der Tafeln. VII. Cap. Kleine geographische Bemerkungen und Nachrichten. Ueber einen Körper, der auf der Erde so ferrienge, daß die Sonne ihm beständig vertical wäre. Von Achilles Tassii Angabe, wie die Chaldäer den Sonnenlauf mit dem Gange eines Mannes verglichen. Kleomedes, wie sich der scheinbare Durchmesser der Sonne durch den Lauf eines Pferdes angeben ließe. Umsehen von Höhen und verwandte Untersuchungen. Höhen des Pharus zu Alexandrien, des Pik auf Teneriffa, des Tafelberges, des Athos. Wie viel die aufgehende Sonne eines Berges Gipfel früher bescheint, als seinen Fuß. Was Mela vom Glanze berichtet, den man von Mitternacht an auf des Ida Gipfel wahrnehme, könnte wohl nur eine sehr verzierte Beschreibung der Morgenröthe seyn. Wie weit man vom Gipfel einer Höhe einer andern ihren sehen kann. Anwendungen davon bey Messungen in Gebirgen. Reduction einer Linie, die auf der Erde Oberfläche gemessen ist, auf den Horizont des Mercur. . . . Uebersetzung einer Stelle aus dem Hippo-

Hippocrates vermittlest der mathematischen Geographie berichtigt. Der Uebersetzer hatte nicht bedacht, was bey den Alten, auch noch jetzt bey den Italiänern, ortus aëstivus und hybernus heißt. Theorie von de la Hire's Astrolabium, das *Arrowsmith* neuerlich zum Entwurfe der Erdkugel angewandt hat. Von den Schriftstellern, die die sphäroidische Gestalt der Erde brauchten, leitet jeder, was er sagt, aus eigenen Sätzen her. Manche geben keine Beweise, zeigen nicht einmal an, was sie zum Grunde legen, wie Tobias Mayer est thut. Alles mit allgemeinen Grundlehren vergleichen, zeigt Uebereinkommung oder Unterschied, gewährt leichter Ueberzeugung, und gestattet, viel in enger Raum zu bringen. So was hat der Verfasser gegenwärtigen Buches zu leisten gesucht, zugleich so viel literarische Nachrichten mitgetheilt, als ihm bekannt waren.

Halle.

Heyne.

Ben Händel: Euripidis Iphigenia in Aulide. Recensuit, commentario illustravit indicemque vocabulorum adiecit Io. Gto. Chr. Hüpfner. 1795. gr. Octav 68 und 328 Seiten. Mit einem ausdauernden gelehrten Fleiße und mit einer reichlichen Hülfe ist dieses schöne Stück des Euripides vom Hrn. Herausgeber bearbeitet, und zwar so, daß er sowohl alles, was darüber geschrieben und commentirt worden, in die Kürze zusammengezogen, theils auch eigene Erläuterungen und Beurtheilungen, Interpretation und Kritik beygebracht hat; es kann also diese Ausgabe denjenigen, welche die festbare Sammlung so vieler anderer Ausgaben nicht besitzen, statt aller dienen, und zwar, bey größerer Bequemlichkeit, theils für Leser, welche an Einem Stücke sich für den ganzen Euripides und die Tragiker überhaupt üben wollen, nützlich seyn.

seyn. Zwar ist an dem Stücke, so wie an mehreren der Tragiker, so viel emendirt und conjecturirt, gerathen und fehlgemathen worden, daß man den ganzen Dichter darüber aus den Augen verliert; und zuweilen lieber eine unkritische Ausgabe vor sich haben möchte, als den ganzen lästigen kritischen Aufwand. Indessen über den Gebrauch aller solcher Ausgaben ist man einverstanden, daß auf ein solches Studium des Einzelnen ein Lesen im Zusammenhange nachfolgen muß. Die Anmerkungen sind nach ganzen Stücken gestellt, zuweilen wünschte man wohl, der Deutlichkeit wegen, der Leser hätte die Noten nach den einzelnen Versen, wo nicht abgesetzt, doch etwas abgefordert; vermuthlich ist aber der Raum gespart; desto mehr wird der Leser veranlaßt, auf das Ganze und den Zusammenhange zu achten, den der Herausgeber selbst nicht aus den Augen läßt. Zur bessern Uebersicht und zur Einsicht in die ganze Oeconomie des Stückes ist eine Diss. de Euripidis Iphigenia in Aetide vorgelegt, worin mit großer Belesenheit alles, was hieher Bezug haben kann, abgehandelt wird: Verfasser, Aufschrift des Stückes, Behandlung des Sujets von Andern; der Inhalt nach den fünf Aufzügen ausführlich; Ableitung der Fabel aus der Epyrischen Tragedie, verschiedene Erzählung und Behandlungsart des Mythos; Ort der Handlung; Zeit; Personen; sittlicher Zweck des Stückes (die sittlichen Beziehungen, die in der Fabel und in der Behandlung liegen); Fehler und Vorzüge des Stückes (selbst wieder Stoff für Leser, daß jeder nach eigener Einsicht und Gefühle urtheilen kann); Abtheilung in Aufzüge und Auftritte; der letzte Abschnitt, von Menschenkenntnissen, hat eine etwas entfernte Beziehung; indessen den Lesern, welche sich der Herausgeber denkt, muß auch dieses willkommen seyn; da zumal für alles, was wesentlich für Interpretation des Stückes war, reichlich gesorgt ist.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

179 Stück.

Den 7. November 1795.

Boston.

Sprengel.

Hier ist 1793 bey J. Thomas und Ebenezer An-
 drewes eine neue Ausgabe von der American uni-
 versal Geography or a View of the present State
 of all the Empires, Kingdoms and Republics
 of the known World by Jedidiah Morse in zwey
 Octavbänden erschienen. Der erste enthält 696,
 und der zweyte 552 Seiten. Da wir die erste Aus-
 gabe von 1789 nicht angezeigt haben, so müssen
 wir diese zweyte, verbesserte unsern Lesern bekannt
 machen. Der Plan ist nach den bekanneten Engli-
 schen Handbüchern des Salmon, Guthrie und andern
 angelegt, und daher sind die verschiedenen Reiche
 in und außer Europa nur allgemein behandelt. Die
 vornehmsten werden durch Karten erläutert; einige
 über die Americanischen Grenzsaaren sind nach neuen
 Specialkarten verkleinert, aber bey den südlichen
 bessere benutzt, als bey den nördlichen. Daher kann
 man die Lage und den Umfang von Vermont,
 Rhode-

Rhodeisland und selbst Massachusetts nur auf der Generalkarte sehen.

Da der Verf. seine Beschreibung in Massachusetts aufsetzte, so hat er freilich die neuesten Veränderungen, die Entstehung einzelner Provinzen und Freystaaten in Northamerica im Allgemeinen bemerkt, die Einwohnerzahl einer jeden angegeben, ihre Verfassung kurz berührt, auch wohl Handelenachrichten mittheilt, und ihre wichtigsten Producte, auch die vornehmsten Städte, beschrieben; aber mit unserm Sebeling's Beschreibung von America hält sein Werk keine Vergleichung aus. Wie viel genauer und unterrichtender ist dort ein jeder Staat nach seinen klaren Eigenthümlichkeiten geschildert, und aus wie viel speciellen Nachrichten hat Hr. E. nicht seine Beschreibung mühsam zusammenlesen müssen. Da Hr. Morse nur allgemeine Quellen oder Americanische Journale benutzte! Dem allen ungeachtet hat sein Werk für gewisse Leserklassen unverkennbaren Werth, zumal bey der Vergleichung mit ältern ähnlichen Beschreibungen der Nordamericanischen Freystaaten. Es ist zur Zeit für England und die Einwohner jener Staaten das einzige Handbuch, vorzüglich für die Nordamericanische Geographie, das freilich große Lücken hat, und die wenigsten Forderungen aufmerkamer und mit diesen Ländern nicht ganz unbekannter Leser erfüllt; doch aber manche einzeln zerstreute Nachrichten erhalten hat, und die Uebersicht der sämmtlichen Freystaaten erleichtert. Ihre Beschreibung macht den weitem den größten Theil des ersten Bandes aus, und ihnen und den Wäntencyen sind allein dort 563 Detavseiten gewidmet.

Als Einleitung zur speciellen Beschreibung der einzelnen Freystaaten dienen verschiedene Kapitel über die allgemeine Beschaffenheit des Landes und die

die gegenwärtige Verfassung von America. In dem
 letzten ist die ganze Urkunde eingedruckt, wodurch alle
 Staaten ihre Union erneuerten, um ihren Handel
 nach einmütigen Grundätzen einzurichten, ihre
 Verbindung mehr zu befestigen, das ganz vortheilhafte
 Ansehen des Convents für das gemeine Beste wie-
 der herzustellen und gegen künftige Eingriffe zu
 sichern, auch das wahre Verhältniß der Staaten
 gegen einander im Convent festzusetzen. Mehrere ver-
 mochte in dieser Versammlung die Stimme von
 Niederland oder Delawar eben so viel, als die
 von Virginia oder Pennsylvania. Hier zeigt der
 Verf. zugleich sehr anschaulich die Meinungen der
 Einwohner der verschiedenen Staaten über die ver-
 theilte Union, mit welcher Mühe sie durchgesetzt
 ward, und daß nur drei Provinzen, Delawar,
 Newjersey und Georgia, in ihren Versammlungen
 einmütig für ihre Annahme stimmten. Einige
 andere behandeln die Geschichte der amerikanischen Ent-
 deckung von Nordamerica, dessen Bevölkerung und
 Ausdehnung unter der Britischen Herrschaft, nebst
 den wichtigsten Vorfällen des letzten Krieges. In
 der Entdeckungsgeschichte finden wir eine kurze An-
 zeige der Schifffahrten nach Nouasibon seit 1777.
 Sie sind hier bis 1789 verfolgt, vorzüglich nach den
 Tagbüchern verschiedener Americanischer Seefahrer.
 Einer von ihnen, Hr. Cordis, fand 1789 einige
 neue Inseln unter dem 52 Gr. N. Br. und 140 Gr.
 gegen einer Straße, die sich vielleicht bis in Hudsons-
 bay erstrecken kann. Eben diese Einleitung enthält
 auch eine Skizze der vornehmsten Religionsparteyen
 in Nordamerica. Die Presbyterianer und Quäker
 stehen noch in Verbindung mit ihren Glaubensgenos-
 sen in Europa, und seit 1774 ist in New-ort eine
 besondere Secte entstanden, welche Schicks heißen,
 und den Eingebungen einer auserwählten Frau
 folgen.

folgten, die sich für unsterblich ausgab, aber dennoch 1784 starb.

Da der erste Theil ganz die neue Welt umfaßt, so sind hier auch alle Europäische Colonien bestrichen. Die Spanischen und Portugiesischen auf dem festen Lande verdienen keine Erwähnung; von den Holländischen kennt der Verf. ausser den Inseln nur Suriname. Besser sind hingegen die Zuckerinseln und die Englischen in Nordamerica geschildert. Canada soll, ungeachtet der Einwanderungen der New-Engländer, höchstens 150,000 Einwohner enthalten. Cap Breton gehört jetzt zu Niedercanada, hat aber nur 1000 Einwohner. Die Beschreibung von Newfoundland füllt nur Eine Seite, und enthält alte allgemeine Nachrichten.

Da wir durch Hrn. Ebeling's Bemühung genauere Beschreibungen der sämtlichen Freistaaten benutzen können, so enthalten wir uns aller Bemerkungen über diesen Theil von Hrn. Morfe's Arbeit, die wir nicht besser, als ein Handbuch für Anfänger, characterisiren können. In dem Gebiet von Virginia führt er einen besondern District, Namens Indiana, an, den schon 1763 verschiedene Americaner von den sechs Nationen kauften. Er liegt zwischen den Laurelgebirgen und dem Ohio; aber noch zur Zeit ist der Streit über den Besitz dieses Landes zwischen den Käufern und dem Congreß unentschieden. Ausser dem nordwestlichen Ohiogebiet, über welches der Congreß den Gouverneur ernennt, bis es hinlänglich angebaut seyn wird, und als ein eigener oder mehrere Staaten mit in die Union aufgenommen werden kann, ist noch eine andere, vom Congreß ebenfalls abhängige, südliche Ohio-Province vorhanden, die auch Tenessi genannt wird. Sie besteht aus den östlichen Gegenden, von Nordcarolina bis an den Mississippi; Südcarolina und Geor-

Georgien haben aber ihre unangebauten Strecken bis an diesen Fluß für sich behalten. Um 1785 nahm dieser District den Namen Frankland an, aber die Einwohner konnten mit ihrer Verfassung nicht einig werden, daher der Congress sie 1790 unter seinen Schutz nahm. Hier leben gegenwärtig an Auswanderern aus Pensylvanien und Maryland über 35.000 Seelen, welche sich in acht Grafschaften vertheilt haben.

Der zweite Theil dieser allgemeinen Erdbeschreibung begreift die drey übrigen Welttheile nebst den neuern Entdeckungen in der Südsee. Die Nachrichten darüber sind aus Chamber's Encyclopädie, Gutzberg's Erdbeschreibung und Zimmermann's politischer Uebersicht von Europa größtentheils entlehnt, und daher findet man hier alte und neue Nachrichten, wahre und halb wahre Thatsachen in einem wunderlichen Gemisch unter einander. Frankreich hat der Verf. nach seinem vormaligen Zustand beschrieben, ob er gleich eine kurze Geschichte der Revolution einträgt. Von England und Preußen hat er dagegen außer seinen gewöhnlichen Führern verschiedene neue Schriftsteller benutzt, so wie bey Ostindien Kennel's bekannte Schriften.

Wir müssen mit dieser Anzeige noch unser Urtheil über eine andere Beschreibung der neuen Welt verbinden, welche zum Theil wörtlich aus Morse's Nachrichten entlehnt ist. Sie erschien in diesem Jahre in London unter folgendem Titel: Historical, geographical, commercial and philosophical View of the American united States and of the European Settlements in America and the West-Indies by W. Winterbotham. Vier Bände in Octav, jeder von 412 bis 590 Seiten. Die

Die Arbeit hat dem Verf. wenig Mühe gekostet: eine so dreiste, unerschämte Veränderung der bekannten, allgemein gelehrten Werke ist uns noch nicht vorgekommen. Aus diesen und andern gedruckten Büchern sind hier nicht bloß Stellen, sondern ganze Abschnitte buchstäblich zusammengerafft, die er zu seinem Zweck und zur Veräbberung seines Buchs dienlich fand. Der erste Abschnitt besteht bloß aus der Einleitung zu seiner Beschreibung von Nordamerika. Diese ist wörtlich aus Robertson's Geschichte abgeschrieben. Hierauf folgt eine allgemeine Beschreibung der neuen Welt aus Robertson, Ulloa, Jefferson, Pennant und andern Schriftstellern, stellenweise zusammengestoppelt. Die Geschichte der ersten Europäischen Aufkommen in Nordamerika gehört Hrn. Morse ganz, und der Verf. hat kein Wort darn verändert. Aus eben demselben ist die kurze Uebersicht der Ausdehnung der Grenzen und der Eintheilung des freien Nordamerica gezogen, selbst jede Note hat Hr. Winterbotham sich zugeeignet, dagegen aber die Anzeige und Beschreibung der natürlichen Producte weglassen. Was weiter über die Americanische Verfassung folgt und über die neue Verbindung sämtlicher Provinzen, ist wieder wörtlich daher entlehnt. Hierauf kommt Hr. M. auf das Americanische Finanzwesen; weil ihm vielleicht gerade Jefferson's American Budget von 1794 in die Hände fiel, das Debrett in London auf 42 S. abdrucken lassen, so ist dieses Pamphlet hier ganz eingerückt, ohne die mindeste Erläuterung, deren es so sehr bedurfte, bei einzelnen Angaben zu versuchen. Über dieß war für den Verf., der bloß vom fremdem Haube lebt und nichts weiter als Abschreiben versteht, viel zu mühsam. Die Nachrichten vom Cincinnatiorden, den vornehmsten Religionsparteyen, gehören theils Hrn.

Morse,

Morse, theils Hr. Tench Coxe. Den Beschluß des ersten Theils macht eine Geschichte der Americanischen Revolution. Da diese in England und America so viele Federn beschäftigt hat, wäre es wünschlich verlorne Mühe, des V. r. Quellen aufzusparen. Nach seiner Art zu schreiben, ist auch diese gewiß einem andern Verfasser wörtlich abgeschrieben.

Der zweyte und dritte Theil beschreibt die sämtlichen Freestaaten, nebst den Besitzungen der Engländer auf dem festen Lande. Wir haben nach angestellter Vergleichung gefunden, daß beide Nachrichten wörtlich Hr. Morse gehören; hier sind nur zuweilen die Materien etwas anders geordnet, und unserm Verf. gehören nur die speciellen Listen der Einwohner einer jeden Provinz nach den einzelnen Grafschaften und Districten, so wie solche nach der Zählung von 1790 gefunden wurden. Die Karten, welche ein gewisser Kussel dazu geliefert hat, sind aber besser gerathen, als beim Morse, wenigstens deutlicher, und besser gezeichnet. Am Ende des dritten Theils hat der Verf. einen Abschnitt überschrieben: Vortheile, welche die vereinigten Staaten vor Europäischen Ländern besitzen. Thomas Cooper und Tench Coxe sind hier überall wörtlich abgeschrieben. Aus dem erstern hat er unter andern die Tabellen über den Werth der Americanischen und fremden Münzsorten, die Vergleichung der Englischen und Americanischen Zollabgaben, ohne seine Quelle zu nennen, entlehnt, und aus dem letztern ganze Abschnitte: aber er hat dabei, wie über den Ahornzucker, den Wein- und Tobaksbau und die Gewinnung anderer Handelsartikel, andere Schriftsteller benutzt. Unter diesen kann sich Hr. Melknapp, der Verfasser der Geschichte von Newhampshire, alles zueignen, was über den

Ackerbau oder die vornehmsten Bäume in den Nord-amerikanischen Waldungen gesammelt ist.

Der vierte Theil beschreibt die übrigen Gegenden der neuen Welt. Zu den Besitzungen der Engländer hat, bis auf die Hudsonsbay-Länder, Morie alles, was wir hier lesen, hergeben müssen. Von Ost- und Westflorida, Louisiana, sind eben dieselben Beschreibungen dieser Länder eingeschaltet.

Es wäre wirklich verdierne Zeit und Arbeit, des Verf. Quellen weiter auszuforschen, die von ihm recht rauhermäßig angepflündert sind. Wir bemerken daher nur, daß seine Beschreibung der Zuckerinseln einzig dem Brian Edwards mit allen Tabeleten und Handelslisten gehört, und daß Robertson bei den Spanischen Provinzen oft begebenweise ausgeschrieben, und daß am Ende des Werks eine Americanische, mit Kupfern gezierete, Naturgeschichte angehängt ist. Endlich beschließt ein neuer Abdruck der bekannten, mit Frankreich, Holland und Preussen geschlossenen, Tractaten die ganze Compilation. Washington's, Penn's, Franklin's und des Verf. eigenes Bildniß sind jedem Theile vorgesetzt; in der Americanischen Naturgeschichte sind die merkwürdigsten Thiere abgebildet. Aus Americanischen Journalen sind auch die Grundrisse der neuen Stadt Washington und zweyer andern, die man in Kentucky anzulegen gedenkt, entlehnt worden.

Heyne. Leipzig.
 Von Dief: Anthologia Graeca — Tomus quintus qui indices complectitur. 1795. 473 S. in gr. Octav. Diese Register sind so eingerichtet, daß sie auch bey den Brunkischen Analecten gebraucht werden können; für die Besitzer jener werden sie also auch unter einem besondern Titel einzeln verkauft. Hr. Prof. Jacobs hat hier das mühseligste Stück

Stück seiner Arbeit aus dem Wege geschafft, und zugleich für sich und Andere, welche die kleinen Gedichte nachschlagen, auffinden, vergleichen wollen, die Wahl gebietet. Von der Zahl kleiner Gedichte, die über fünftehalb tausend geht, war es verdrüsslich, nicht zu wissen, wo ein Gedicht, das ausfließt oder anachronisch ward, zu finden war: daher erfolgten Verwechslungen und Irrungen mancherley Art; man sah Inedita, die längst gedruckt waren, andere, die schon emendirt waren, aufs Neue emendirt, andere zweymal abgedruckt, wie selbst im Druck geschehen ist: so wie er wieder andere vergessen hat aufzunehmen. Auf Indices hätte man zuerst denken sollen. Diese werden hier in folgenden Ordnung geliefert: I. nach den Anfangsworten der Epigrammen (Kürze wegen behalten wir das Wort bey), so daß die Meise'sche Anthologie, Misc. Lips., die Planudes'sche Anthologie nach der Stephani'schen und Meise'schen Ausgabe neben einander gestellt und die Brunk'sche damit verglichen ist. II. die Ordnung der Planudes'schen Anthologie; zur Seite die Stelle von jedem Gedichte im Brunk. III. gleichfalls die Folge der Gedichte aus Strato, und IV. die Folge der Gedichte, welche Meise aus der Leipziger Copie abdrucken ließ; er begreift zugleich die von Zenobius abgedruckten. (Wie wird man sich aber in Ansehung der Gedichtchen helfen, welche anderwärts eingedruckt sind, in diesen Verzeichnissen aber sich nicht finden? z. B. Αἰ αἰ καὶ Νιόβην. Αἰ αἰ καὶ τὴν Ἰαγέα ἀπέχετο τῶν παλίων. welche im Musæori stehen? so in andern Steinschriftsammlungen, und in einzelnen Werken zerstreut? Diese werden unfeilhaftig einmal in einem neuen Index aufgenommen werden, welcher die Inedita der neuen Ausgabe enthält.) Ueber das, was in der Vaticanischen (Cod. Palat.) enthalten ist, wird einmal ein

besonderer Index versprochen. (Ein Index der Dichter selbst wird auch noch zu erwarten seyn, nach Nieke's Vergana.) Gegenwärtig folgen von S. 275 an noch nach: V. Index geographicus. VI. Index propriorum nominum deorum, hominum et animantium. VII. Argumenta epigrammatum, alphabetisch, 3. B. in puellas. in pueros. Ein Wortindex, welcher für die poetische Sprache überhaupt wichtig werden kann, wird noch nachgeliefert werden. Von dem Commentare läßt uns Hr. F. bereits im nächsten Jahre einen Band erwarten.

Dieser Band ist auch besonders, mit einem eignen Titelblatt: Indices in Epigrammata, quae in Analectis veterum poetarum a Brunckio editis reperiuntur: auctore Frid. Jacobs, so daß diejenigen, welche die Brunckische Ausgabe besitzen, denen alles, was Register heißt, fehlt, sie dadurch ergänzen können.

Heyne.

Ebenfallselbst.

In der Schäferschen Buchhandlung ist bereits der zweyte Band von *Pausaniae Graeciae descriptio graece* erschienen. Recensuit, ex codd. et aliunde emendavit, explanavit. Io. Frid. Facius. Tomus II. 518 Seiten in groß Octav. Er beareth: fünftes bis achtes Buch; also die beyden Iliaca, Achaica und Arcadica. Die Behandlung ist dieselbe, wie vom ersten Bande (s. G. N. 1793 S. 2012). Berichtigungen nach Handschriften finden sich fast auf allen Seiten. Die Anmerkungen überschreiten nicht die Grenzen einer Handausgabe, welche einen verichtigten Text liefern, und Andern den Gebrauch erleichtern, selblich erst künftig gelehrte Erläuterungen verbreiten soll. Von der Menge der eingewickelten Gesichtsumstände, Rücklichten auf weniger bekannte Begebenheiten, Tabellen, Localumstände, und

und bei dem gewöhnlichen Ausdruck des Schriftstellers, läßt sich dieses um so mehr erwarten, da der Herausgeber den Weg gebahnt, auch zuweisen Anstöße selbst gegeben hat. V, 14, 5. ist *λόγος ἐπὶ τοῦ βασιῶν* am crathen. Aber kurz vorher 4. Am Mäander sollen vorzüglich *αὐρίων* wachsen: sind wahrscheinlich *αὐρίων*, Myrten, verol. Hist. de l'Acad. des Sc. XIV. p. 207. Gleich darauf *Ἀγρέμιδι Λατο δα*, eine Muthmaßung müßte *Λατο δα* sein; aber *Ἀγρέμιδι καὶ Ἰγροῖ* hatte Kuhn schon befohlen gerathen; nur gehören beide nicht hieher, sondern die Grazien und Dionysus. Kurz vorher läßt sich eben sowohl nachmachen, daß vor *ἐπὶ* stand *Ἐραῖ*: *τρίτη δὲ Ἐραῖ ἐπὶ ἐνός βασιῶν καὶ Ἀπύλλωνι, κατέστησεν ἡ Ἰουλιὰ*. Vindars Scholiast zufolge, der aus Herodot geschöpft hat, muß nun gefolgt sein: *τέταρτη Νέστι καὶ Διονύσῳ. πλεοντεῖ Ἡγή καὶ Ἰδρυῖ Ἐργάνῳ*. Die sechste Tra folat weiter unten: *Ἀλκυὼν καὶ Ἀγρέμιδι*. So kommt alles mit Herodot überein, der die erste Tra *Κρόνον καὶ Πέρας* nennt, welche im Pausanias *Ἐστία* ist, die zweite *Διὸς καὶ Ποσειδῶνος*. Indessen diese und ähnliche kritische Punkte lassen sich in einer Anzeige nicht wohl ausführen. Also nur noch einige Beispiele, wie diese Ausgabe den Weg zur Vergleichung und bessern Einsicht bahnt: V, 7, 2. Im Straßenspruch vom Alpheus: *μισγόμενον πηγῆς εὐρυταίης Ἀρ-Ἰουστῆς* statt des unverständlichen Wortes haben die Codices *εὐρυταίης* und *εὐρυταίης*. es läßt sich also nachmachen, es stand *πηγῆς ταῖς εὐρυταίης Ἀρδουστῆς*, die schöne *Arctusia*, wie *εὐρυταίης*, mehr, beim Eurypides vorkommt. *Αεροκορυθὴ* hieß wegen seiner Schönheit *εὐαπῆ*. V, 20, 1. *ἔστι δὲ καὶ Ἀργὸς καὶ ἄγων παρ' αὐτόν*. Letzterer muß *ἄγων* sein, personificirt, völlig so, wie weiter unten c. 26, 3. Am Ende des Buchs daß

das *ῥοπήσιον* über die Lacedämonier ist noch historisch zu erläutern, so wie vieles VI, 2., welches mit der bekannten Geschichte des Agis streitet. VI, 8. 1. im Anfang *τοῦς ἀλκιούτατος τῶν ἀρχαίων* ist *εὐλαδέουτας* (sic *εὐλαύς*), wie uns beim Fortlesen c. 6. 1. c. 15, 1. in die Augen fiel; und so muß auch c. 21. verbessert werden. In der Aufnahme der Verbesserungen ist Hr. F. eher zu schüchtern, als zu kühn. Der folgende Band wird das *Uebriq* vom Pausanias enthalten, und am Ende die *Indices*. Einen guten historischen Index geben schon die vorigen Ausgaben; sie dürfen nur nach Kapiteln und kleinern Abtheilungen eingerichtet werden; einen tüchtigen Wortindex erwarten wir nun vom Hrn. Prof. F.; denn Pausanias bey seiner eigenthümlichen Sprache erfordert ihn mehr, als irgend ein anderer Schriftsteller. Auch wäre noch eine Tafel der Seiten in der Ruhnischen Ausgabe, verglichen mit der neuen (wie in Reiskens *Notis* u. a. sind) zu wünschen, da oben über die Seiten keine Kapitelzahl bemerkt ist, die Kapitel oft mehrere Seiten einnehmen, und es also schwer wird, ein Citatum im neuen Drucke aufzufinden.

Heyne.

Leipzig.

Von Hrn. Prof. Beck Ausgabe von Pindari Carmina et fragmenta graecae cum Scholiis — ist 1795 bey Weer Tomus secundus: Pythia, Nemea, auf 437 Seiten abgedruckt. Die Lesarten und kritischen Anmerkungen konnte er diesmal wegen vieler Geschäfte nicht beyfügen; verspricht sie aber künftig.

Heyne.

Götting.

Denkschrift auf Salomo Gessner. Aus dem Italienischen des Abbate Bertola. Bey Hermsdorf

derf und Anton 1794. Octav 143 Seiten. Dem Begriff von einer Denkschrift entspricht sie nicht ganz, eher ist es Lobschrift. Besser hätte es der Verf. durch Empfindungen über den Tod Gessners ausgedrückt, und noch besser hätte er die Ursachung von seinem Besuch bei Gessnern zum einzigen Gegenstand seiner Schrift gemacht; jene ist in der That anziehend, und setzt Herz und Phantasie in Bewegung, da sie hingegen in der Stellung, wie sie jetzt, als Theil, sich findet, vom Hauptgegenstand abziehet. Der Abbt hatte längst durch Briefe eine vertrauliche Freundschaft mit Gessnern geknüpft, und überraschte ihn, anfangs unter fremdem Namen, auf seinem ländlichen Aufenthalt zu Thalwyl im Schooße seiner Familie. Hier lenkte sich das Gespräch auf die erste Bildung Gessners zum Dichter und zum Maler. Diese erfolgte, wie leicht zu denken, durch die starken Eindrücke von Naturscenen; Theocrit ward sein Liebling, weil er darin "Auswahl des Vorzüglichsten in der Darstellung der Natur fand; so drückte er sich jetzt aus, da er sonst nicht so sehr die Auswahl, als "die Genauigkeit in seinen Vorstellungen" zugestanden habe. Als er den Daphnis schrieb, habe er den Theocrit beständig vor Augen gehabt; und weil er Auswahl noch nicht beobachtete, habe er die Bilder mehr gehäuft, als gewählt. Die Mühe und Zeit, die er mehr auf den darstellenden Theil hätte wenden sollen, habe er auf die erotischen Stellen verwendet; daran sey Bodmer's Emrathen schuld; dem zu Gefallen er auch den Tod Iphigens geschrieben habe, mit welchem er unter seinen Schriften überhaupt am wenigsten zufrieden sey. Hingegen ziehe er den Ersten Schiffer allen übrigen vor. Unter den Fabeln sah Gessner als die vorzüglichsten die Eiferjucht und Daphnis, oder das Ständchen,

chen, den Herkules, und Daphne und Chloe im Bade an: in welchem letztern bereite Geist aus dem Marmar des Lasso hauche; in seinen spätern Arbeiten auch die reizende Naivetät des Lenaxus: "Wald hierauf," fährt Geyner fort, S. 36, "fieng ich an, den Paulinas aufmerksamer zu lesen" f. f. Unbegreiflich wird es doch, was er ausser einigen kleinen Geschichtchen hieraus für die Seele hat entnehmen können! — Die französische Uebersetzung des Hrn. Meuser in Paris zog Geyner allen übrigen vor, S. 120. Von den rarditen Blättern und Gemälden Geyner's spricht Abbt B. gut, S. 36 f.; er verkennt die geübtesten Figuren darin nicht, für die doch G. keine glückliche Hand hatte. Merkwürdig schien uns auch die Neigung seines Sohnes für die Schlachtmalerey, S. 113, und S. 62 sahen wir ohngefähr die Denkart, nach welcher die armen Bauern im Canton Zürich beurtheilt werden.

Heyne.

Ebenfallselbst.

Von Hermsdorf und Laten: Scenen aus der Zukunft, oder die Schwelke des goldenen Zeitalters. 1795. Detab. Der Verf. scheint nicht bedacht zu haben, daß eine auf 308 Seiten ausgedehnte Allegorie vor der Hälfte der Blätter erwidern muß. Erst ein omniädes Geschicht, das für die Verhülfnisse zu schwerfällig ist. II. Ankage und Vertheidigung des achzehnten Jahrhunderts; welche mehr oherflüchtige Declamation, als philosophischen Scharfsinn enthält. III. Keinen Krieg mehr. IV. Die Liebe. V. Das ländliche Glück.

In eben dem Verlage erseheinet: Magazin kleiner gemeinnütziger und unterhaltender Reisebeschreibungen, wie auch ländlicher Gemälde und

und interessanter Naturscenen. Erster und zweiter Band. 1795. Octav. Inmischen: Der Naturforscher, oder Abhandlungen über ausgewählte Gegenstände aus der Natur. 1795. Octav: gehören unter die Fabrikarbeiten; sie sind aus verschiedenen ausländigen Schriften ausgezogen und übersetzt, können aber ihren guten Nutzen haben, wenn sie in das große Lesepublicum gebracht werden, und die unnützen Romane verdrängen helfen.

Parma.

Heyne:

Aus der hiesigen Hofdruckerey, mit der Schrift von Bodoni, haben wir einen Druck vor uns: Catulli Tibulli Propertii Opera, noch mit dem Jahre 1794, in großem Folio, welcher an Schönheit und Größe noch alles, was wir vorher von diesen Dichtern haben, zu übertreffen scheint: Lettern, Schwärze, Papier, Verteilung der Verse, Anordnung, Regelmäßigkeit, Correctheit, machen es zu einem Meisterstücke der Kunst. Catull ist nach der zweyten Ausgabe von Henne, Propertiz nach der durch v. Santen vollendeten Hurmann'schen Ausgabe gedruckt; aber an den Catull ist eigene Arbeit verwendet; der ungenannte gelehrte Herausgeber nennt drey Römische Codices, und zwey andere, welche Ant. Angelinus, ein Gelehrter aus dem sechzehnten Jahrhunderte, besaß: ungleichen Lesarten aus dem Codex Guarnieri zu Triult. Auch hatte er noch zwey alte Ausgaben mit Lesarten und Verbesserungen berühmter Gelehrten vor sich; verglich auch alte Ausgaben, insendehalb die beyden Editiones principes. Benediz 1472. (Da sie ohne Druckort ist, so wird es wohl eben die sein, welche schon als princeps bekannt war, für deren Druckert man nun Rom hält), und zu Parma 1473. Diesen schönen Apparat brauchte

1800 Götting. 179. St., den 7. Nov. 1795.

der Herausgeber, um seine Wahl von Lesarten darnach zu bestimmen. Man sieht also, daß diese Ausgabe vom Catull einen eigenen kritischen Werth voraus hat, den zu prüfen wir dem künftigen Herausgeber des Catulle überlassen. Wi. verglichen den Galliambus, und fanden hier mehrere Veränderungen, auch solche Verbesserungen, welche vorhin von Kritikern wuthmaßlich gemacht waren; so wären sie also durch Codices bestätigt!

Buhle.

Göttingen.

Vollständige und systematische Tafel der Kategorien. Zur Anzeige der Vorlesungen. Vom Alesior Hildt zu Göttingen. Bey Vandenhoeck und Ruprecht. Quart. Ein Bogen. "Kant, unser großer Lehrer," sagt der Verfasser, "schänkt den Begriff Kategorie auf die reinen Verstandesbegriffe ein, scheint aber selbst die Sphäre derselben noch nicht genau bestimmt zu haben. Ich habe den Begriff allgemeiner gefaßt, und nenne auch die Begriffe Kategorien, welche, wie jene bei den Merkmalen, bei einer Erscheinung, oder Lust, vorausgesetzt werden müssen, wenn wir Erkenntniß derselben haben sollen" — Hierauf gründet sich denn eine neue Tafel der Kategorien, welche hier aufgestellt wird, und die in der That psychologisch-merkwürdig ist, so wie alles Uebrige, was der Verfasser über die Punkte hinzufügt, worin seiner Meinung nach Kant es verstanden und nicht verstanden habe. Druck und Papier sind vortreflich.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

180. Stück.

Den 9. November 1795.

Göttingen. *Kästner.*

Bey der Bedeckung des Jupiter vom Monde den 23. September 1795 überließ Hr. Hofr. Kästner das Observatorium Hrn. Prof. Piaß aus Helmstädt, der sich damals hier aufhielt; auch befanden sich da Hr. Professor Wildt und ein Paar Liebhaber der Astronomie, die Herren Trevicanus und Carl, nebst dem Hrn. Opticus Gorchard. Hr. Prof. Seyffert war einige Zeit zuver, wie gewöhnlich, verreiset. Die Beobachtungen zu Bestimmung der Zeit waren vom Hrn. Opticus Gorchard angestellt, woben sich auch Hr. Carl übte. Den Mittag des 23. Septembers fand man aus übereinstimmenden Sonnenhöhen. Den Gang der Uhr aus Durchgängen von Sternen 23; 28. September, 1. October, woraus sich ergab, daß 24 St. — 5,6 Sec. der Uhr dem Sternstage gleich waren. Die Wirtung gestattete nicht, den Mittag des 24. Septembers und nächstfolgende zu bestimmen,

$\frac{2}{2}$
an

am 29. und 30. bekam man den Durchgang der Sonne am Mercurquadranten, ohne aber diese anzuwenden, verbielt man sich folgendergestalt: Die Zeit zwischen den Mittagen 23. . . 24. Septembris war aus astronomischen Kalendern bekannt. Da man nun auch den Gang der Uhr kannte, ließe sich die Zeit der Uhr in wahre Zeit verwandeln. Die Witterung um die Zeit der Beobachtung war günstig, einzelne Wolken hinderten bey der Begebenheit selbst nichts.

Hr. Prof. Pfaff bediente sich eines Dollendischen Fernrohrs von 4 Fuß, die Oeffnung $2\frac{1}{2}$ Zoll, Vergrößerung 75. Er wählte dieses, bequemer Behandlung wegen, vor einem, das stärker vergrößert. Folgendes sind seine Angaben; die Zeiten, die er nach der Uhr aufzeichnete, in wahre verwandelt.

Eintritt des ersten Randes vom Jupiter hat er nicht wahrgenommen; als er aufmerkte, war der Planet schon abgeschritten. Völlige Bedeckung sah er, wahre Zeit 6 Uhr 45 Min. 7,3 Sec. Einen merklichen Theil der Scheibe sah er wiederum um 7 Uhr 29 Min. 43 Sec. Ganz rund, nach seiner Schätzung, trat Jupiter hinter dem Monde hervor um 7 Uhr 31 Min. 2,6 Sec.

Hr. Altkasser Wilde brauchte ein ihm eigenes, vom Ältern Dollend verfertigtes, vorzügliches achromatisches Fernrohr von 4 Pariser Fuß, $2\frac{1}{2}$ Zoll Oeffnung. Er bemerkte, mit neunzigmaliger Vergrößerung, den völligen Eintritt etwa $\frac{1}{2}$ Sec. später, als Hr. Pfaff. Jupiter veränderte weder Farbe, noch Gestalt. Hr. W. bemerkte den zweiten Trabanten, die übrigen waren schon bedeckt. Er bediente sich der bekannten Linie, in welcher die Trabanten stunden, verglichen mit der Lage der Linie durch die Mondshörner, die Stelle des Austritts

tritts zu vermuthen. Von 7 Uhr an ließ er die Stelle des Randes, wo er den Austritt erwartete, stets auf dem Durchmesser des Feldes durch das Fernrohr gehen, und bemerkte zweymal Veränderungen am Rande; es sey nun, daß Trabanten austraten, oder Wirkungen der Libration die Randegebirge mehr sichtbar machten. Eine dritte Veränderung war wirklicher Austritt des vordern Randes um 7 Uhr 29 Min. 39,86 Sec. Er verfolgte den austretenden Planeten, und bemerkte dessen völligen Austritt genau, wie Hr. Pfaff. Der Herren Treccarani und Carl Beobachtungen stimmten damit überein, nur daß sie, wie natürlich Jemand hat, der noch nicht viel Fertigkeit im Beobachten hat, um gewiß zu seyn, die Augenblicke immer etwas zu spät angaben.

Nom.

Heyne.

*Iscrizioni Greche Triopee, ora Borghesane, con Versioni ed Osservazioni di Ennio Quirino Visconti. 1794. gr. Quart. Bey Pagliarini, auf geschliffenem Papier, 104 Seiten, prachtvoll gedruckt. Die beyden Griechischen Steinschriften verdienen diese Ehre; sie gehören unter die beträchtlichsten, und sind durch die Arbeiten mehrerer Gelehrten, insbesondere Casaubon's und Salmasius, unter Sprachgelehrten bekannt, sie sind auch im Brunk und Jacobs eingedruckt. Der Inhalt von der einen in 39 Versen eine Weihung von einem Plätz im Triopium, an Minerva und Nemesis gerichtet, welcher allenfalls von der Familie zu einem Begräbnißplatz solle gebraucht werden: (also nicht ursprünglich gleich zum Begräbnißplatz; sondern zu einem *τέμενος*.) Die andere in 59 Versen weicht eine Bildsäule der Megilla im Tempel der Ceres und der*

Faustina in eben diesem Triopium. Dieses war ein Landgut des Herodes Atticus, eines Gelehrten zur Zeit Nerva, Neros und der Antoninen, der durch seinen Reichthum (ein seltener Fall für einen Gelehrten!) nicht weniger berühmt war, als durch seine Redekunst. Dieses Landgut, das in einem Flecken Triopium und vielen dazu gehörigen Ländereyen bestand, lag nicht weit von Rom, drey Röm. Meilen von der Via Appia, wo Herodes große Ländereyen besaß, die er mit seiner Gemahlinn, als Heyrathsgut, erhalten hatte. Er verlor sie, und, unthätlich über ihren Verlust, machte er verschiedene Stiftungen auf eben diesem Grund und Boden, welche in jeuen beyden Inschriften auf zwey Marmorplatten verewigt sind, die daselbst aufgestellt waren. Sie wurden, die eine um 1607, die andere zehn Jahre später, ausgegraben, und in der Villa Borghese aufgestellt. Nunmehr aber hat sie der jetzige Princeps di Borghese auf eine ihrer würdigere Art aufgestellt: er ließ einen Tempel von schöner Architectur aufführen, demjenigen ähnlich, den Herodes ehemals der Ceres und der Faustina hier gebauet hatte, zu beyden Seiten des Einganges (wie ein Titellupfer auch darstellt) stehen die beyden Marmorplatten mit den Inschriften, in zwey Arkä eingefaßt: an deren Seiten eine Lateinische und Italienische Uebersetzung beygefügt ist. Dem Fürsten zu Gefallen übernahm auch Visconti diese neue Ausgabe; in welcher am Ende auf 2 Kupfern die Tafeln nach dem Original gestochen sind. Voran stehen Nachrichten von Herodes Atticus, von der Veranlassung seiner Stiftungen zum Andenken der Annia Regilla, und von dieser selbst. Verzeichnisse von Urtheilen über diese beyden Inschriftsgedächten, von den Ausgaben und Erläuterungen.

rungen. — Nun die Inschriften selbst, und zwar der Text mit den Lesarten, oder Schreibfehlern auf dem Marmor selbst; Lesarten der Copisten und Verbesserungen; auch der Jubel. Dem Letzte gegenüber eine lateinische buchstäbliche, nachher eine italänische und eine lateinische Uebersetzung, beide in Versen. Endlich von S. 51 an Osservazioni sopra il Testo delle due iscrizioni Triopce, ora Borghesiane: voll schöner kritischer Sprach- und Alterthumsgelehrsamkeit; so wie überhaupt diese Inschriften, die auch ihren poetischen Werth haben, erst nunmehr völlig verständlich geworden sind; wir sahen auch an diesem Werkchen, was für eine müßliche Sache es mit der Conjecturkritik ist. Andere, selbst Salmasius, hatten nur Conjecturen vor sich. Hr. W. las den Stein selbst, und nun erscheinen mehrere Stellen anders. So I, 23. 24. 25. 29. 30. 31. 32. Gleich im 3. Vers ist $\eta\tau'$ $\epsilon\pi\iota$ $\epsilon\gamma\gamma\alpha$ $\beta\omicron\omicron\omicron\tau\omega\upsilon$ $\lambda\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ eine falsche Verbesserung; auf dem Marmor steht $\omicron\gamma\gamma\epsilon$ $\omicron\text{PAAIC}$. Eine gelehrte Untersuchung über den Namen Triopium, wober ihn Herodes entlehnte; der Vater des verhungerten Crotylithens kann es nicht seyn; zumal da er hier $\lambda\eta\tau\acute{\alpha}\sigma$ heißt, Cerealis. Hr. W. findet im Pausanias einen Triopas zu Argos auf, Vater des Pelägius, welcher die Ceres zu Argos aufnahm; vielleicht sey zu Argos sein Grabmal (ein $\eta\tau\acute{\alpha}\sigma\iota\omega\upsilon$) gewesen, zu dessen Nachahmung Herodes sein Triopium so benannte (weiter, als möglich, läßt sich die Conjectur doch nicht treiben). W. 18. $\omicron\iota$ Moi- $\rho\acute{\epsilon}\omega\upsilon$ $\alpha\tau\tau\acute{\alpha}\iota\epsilon\varsigma$ $\alpha\nu\acute{\alpha}\gamma\eta\kappa\iota$ giebt der Marmor, nicht $\alpha\tau\tau\acute{\alpha}\iota\epsilon\varsigma$. Hr. W. meynt, es sey für $\alpha\tau\tau\acute{\alpha}\iota\epsilon\varsigma$ (von $\alpha\tau\tau\acute{\alpha}\iota\epsilon\varsigma$, für den man sich nicht fürchtet); und erläutert es mit $\epsilon\nu\lambda\lambda\acute{\alpha}\iota\epsilon\varsigma$. (Für beudes giebt es eine leichtere Auflösung: eine Form war $\epsilon\nu\lambda\lambda\eta\varsigma$,
L 2 fo

so auch ἀρπής — έος — έας und ἀρπέτης.) Die wichtigste Verbesserung ist W. 30., wo statt πρὸς οἱ χθονος βασιλῆα Niemanden zu lesen einfiel καὶ γὰρ Ἀθηναίητε ἑοργήθονος β. wie offenbar auf dem Marmor steht; mit Anspielung auf Pl. II, 548. — Beyläufig eine gute Verbesserung im neulich erschienenen Philodemus S. 66, auch 90 und S. 70 zwey Epigrammata inedita aus dem Cod. Palatinus (denn nun ist die Aufmerksamkeit auf diesen so lang vernachlässigten Codex auch in Rom erweckt); ein anderes S. 72 auf einem Sarcophag eingehauens. — Dem zweyten Gedichte ist der Name Μαρκελλου verangetzt; daß dieß der Marcellus von Cide sey, von welchem noch ein Fragment in der Griechischen Bibliothek des Fabricius steht, macht Hr. W. wahrscheinlich. Vermuthlich war er auch Verfasser dem ersten Gedichte, nicht Herodes selbst; es sollte auch dieß zweyte, das erste Gedicht heißen. In diesem wird, wie vorher gesagt, eine Bildsäule der verstorbenen Regilla geweiht im Tempel der Ceres und der Faustina, die hier Δῶν νείη heißt. Daß die jüngere Faustina zu verstehen sey, zeigt Hr. W. (ἀνῶ τε und γεραιήσιν 16. 18. sind bloß Druckfehler). W. 19. ἐπιήροσ steht hier absolute, wie man sagt, pro solatio ipsi καταλειν, ἔλαυνε Imperator. Aber ἀδύπερδαι ἀνδρῶν steht für sich. Ganz richtig erinnert Druak, nach dem Salmasius, daß ἐπιήροσ ein unerhörtes Wort ist. Eine ganz andere Verwandtschaft hat es mit Homers ἐπιήροσ Φέρεν. — Scharfsinnig ist S. 84 die Wahrnehmung, daß zu W. 24. der Mercur auf der tabula Iliaca dient. Daß auf den Schulden an den Statuen der Senatoren sich der halbe Mond nicht findet, ist uns nicht so gar befremdlich; ist doch die praetexta und der latus clavus

clavus auch nicht daran ausgedrückt: der Grund war wohl, weil alles dieß, der Purpurstreif sowohl, als der Mond, eingewirkt war: wie konnte es also im Marmor erscheinen? B. 29. ist nun hergestellt *ὁμοίως Ἀπόλλων ἐπηγερέσει γυμνά.* und eine herrliche Verbesserung, die der Marmor giebt, 30. *ὅ μιν ὀνόμαζται καὶ Κ.* (Das *ἐπισημασμένον* ist nun das Subject, non eum (Herodem inn.) spreverit calceus Senatorius, indignum habuerit, cuius pedi indutus sit.) Die ungerime Interpunctien 36. 37. ist nun auch abgeändert; sie steht nach *Ἡρακλῆω*, welches der Vater ist. Der Sohn, so geistvoll sein Vater war, ist als einfältiger Tropf bekannt; um ihm das A b c beizubringen, ließ der Vater 24 Knaben mit ihm erziehen, davon jeder mit einem Buchstaben des Alphabets benannt war. *ἐπώνυμος* ist nun der Vater, weil er die Consulwürde erhalten hatte J. C. 143. — 40. *ὅ δ', εἰ φίλον*, giebt nun einen ganz andern Sinn. — 42. *εἰ δέ τοι* hat der Marmor; und dem Hrn. W. läßt sich auf keine Weise in *τι* und in der Erklärung beispflichten; es steht statt: *εἰ δέ τοι τῶν εὐσεβῶν τοῦτό ἐστι.* — 55. Daß die Mutter Marc Aurels, Demitia, hier zu verstehen sey, war ein richtiger Blick des Hrn. W. S. 102 ist noch eines von den Copticischen Epigrammen aus dem Vaticanischen Codex angehängt und erläutert, auch ein Ineditum vom Antiphilus: *ὅτι με φθίμενον.* Auch dieses Werk bekräftigt uns in der Hochachtung gegen den gelehrten Hrn. Visconti.

Lemgo.

Hegn

Von dem Fünften Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlands vom Hrn. Hofrath

1808 Glett. Anz. 180. St., den 9. Nov. 1795.

Herrath Johann Georg Meusel ist nun auch die zweyte Abtheilung erschienen in der Meusel'schen Buchhandlung 1795. Octav 640 Seiten: Sie faßt N bis Z in sich; mit dem Verzeichniß der in dem Zeitraum von vier Jahren Verstorbenen, welches auf 667 gehet: die Sterblichkeit unter den Schreibern ist also beträchtlich genug, da die jetzige Anzahl derselben zu 8000 berechnet ist, so daß also in vier Jahren der zwölfte Mann stirbt. Satt, daß im vierten Nachtrag 1066 neue Schriftsteller auf einen Zeitraum von vier Jahren neu aufgeführt waren, ist er jetzt 1629. Nach nicht der Dr. Heir. wegen der Beiträge verschiedene Bemerkungen. Gegen die angenommenen Schriftsteller bezeigt er einen großen Unwillen, und drohet, alle die, welche keine gütliche Uebersetzung ihrer Annonciren anzunehmen haben, an das Licht zu bringen. Dagegen könnte man wohl erinnert werden, daß in der gelehrten Republik keine Güldenrechte gelten, und daß folglich Niemand gehalten sey, sich zum Autor einschreiben zu lassen; daß die Schriftsteller auch nicht auf die Buchparade ziehen, noch beim Einzuge in die Autordunst eine Schildwache ans Thor gestellt sey, bey der man seinen Namen ansagen müsse. Darauf wäre denn freylich die Antwort: Daß es dagegen unerlaubt sey, ungenannt und in geheim in ein fremdes Corps einzuschleichen, und in das große Autor-Carnival mit einer Masse einzutreten, während daß die kühnen unmaßlich erscheinen; es fallen müsse man sich es selbst auch lassen, wenn man demaskirt wird, oder daß die Masse eine falsche Nummer erhält, und so müsse es auch dem, der die Masse führt, frey stehen, den Mann, der seinen Namen nicht angiebt, in der Liste aufzuführen, wie es ihm gut dünkt, ohne daß dieser sich deswegen beschweren kann.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

181. Stück.

Den 12. November 1795.

Göttingen. *Ostfänder.*

Im Wandenboeck- und Ruprechtischen Verlage:
 Tabellarisches Verzeichniß aller in der königl.
 Entbindungsanstalt zu Göttingen seit ihrer Ein-
 richtung am Ende des Jahres 1751 bis zum
 Ende des Jahres 1782 vorgefallenen Geburten,
 nebst ihrem Erfolg für Mutter und Kind.
 Ausgezogen aus den Tagebüchern des sel. Prof.
 Köderez vom Prof. Ostfänder. 1795. 9 Bogen in
 Folio.

Aus dem Köderezischen Tagebuch, welches der
 Hr. Hofr. Schlozer der Entbindungsanstalt geschenkt
 hat, hob der Verf. die während Köderez's Füh-
 rung der Anstalt vorgekommenen Geburtsfälle sammt
 allen dabey sich ereigneten Umständen kurz aus,
 brachte sie in eine tabellarische Uebersicht, und lie-
 ferte auf diese Weise ein für die Geschichte der Ent-
 bindungswissenschaft in Deutschland nicht unwichti-
 ges Document. Die den Tabellen begefügte An-
 merkungen enthalten verschiedene interessante Resul-
 tate

tate voraus. Angenehm ist es, daraus zu sehen, wie weit N. im Gebrauche der Zange war, und wie er darauf kam, die Levretische Zange der Emelischen vorzuziehen. Das Zangenband liest N. noch öfter den neugeborenen Kindern, weil zu seiner Zeit die Trennung unter Aerzten und Wundärzten noch herrschend war, daß solches öfters wirklich oft notwendig sey. Aus dem Tagebuch selbst ergab sich nur dunkel, daß N. zweimal den Kaiserschnitt gemacht hat, und der Weib. konnte zum Bedauern nichts weiter, als einige kurze Nachrichten davon aus den Kirchenbüchern anführen. Angehängt ist ein Namensverzeichnis von hundert und sechzig Candidaten und Doctoren, welche unter N. die Emblinergesellschaft zu Erlernung der Geburtshülfe benutzt haben; mit Vergnügen findet man darunter manchen noch jetzt lebenden gelehrten und geschickten Arzt und Geburtshelfer.

Sachsen.

Leipzig.

Wey Crusius: *Altes und neues Vorder- und Mittel-Asien, oder pragmatisch-geographische, physische und statistische Schilderung und Geschichte des Persischen Reichs, von den ältesten Zeiten bis auf diesen Tag*, herausgegeben von S. S. Günth Wahl, Königl. preuss. Jeterpr. und Prof. zu Halle. Erstes Band, mit Kupfern und einer neuen Karte. 1795. XXII und 944 S. gr. Octav. Der Verf. liefert hier den Anfang eines Werkes, das durch den Umfang seines Gegenstandes, durch die Mannigfaltigkeit von Kenntnissen, die es erfordert, und durch den auf die Ausführung verwandten Fleiß eine große Erwartung erregen muß. Es begreift noch mehr, als der Titel verspricht, da sich der Verf. nicht auf das eigentliche Persien einschränkt, sondern auch die Länder mit in Untersuchung nimmt, die jemals zum Persischen Reiche gehört

gehört haben, oder von Persischen Regenten abhängig gewesen sind. Nach einer Einleitung, die überschrieben ist: Würdigung der morgenländischen Schriftsteller und der Griechischen und Lateinischen Nachrichten, und deren Nützlichkeit ist, daß man die letztern den orientalischen nachsetzen müsse, theilt der Verf. sein Werk in zwei Theile. Der Erste: Allgemeine Beschreibung des Persischen Reichs, enthält 3 Hauptstücke: 1) von den Karten des Pers. Reichs, und von den Quellen und Hilfsmitteln zu seiner Geschichte. Hier gibt der Verf. S. 52—206 ein rationirtes Verzeichniß der historischen und geographischen Schriften, die er bey seiner Arbeit gebraucht hat, unter 3 Rubriken: Neuere systematische Werke und Abhandlungen; Reisebeschreibungen; classische Schriftsteller, sowohl Griechen und Römer, als Orientaler. (Manche von den hier angeführten Schriften stehen wohl nur der Vollständigkeit wegen da, und bey dem Verf. gebraucht habe, nicht überall im strengen Sinne zu nehmen, da mehrere darunter vorkommen, die nur aus Nachrichten in Europa bekannt sind, z. B. Modschimel elstabarich, Tschakar Nasser, Barzurnameh u. a. Indessen ist dieses Verzeichniß, als Literatur des Persischen Reichs betrachtet, immer schätzbar. Nur möchte man wünschen, daß der Verf. eine zweckmäßigere Ordnung als die alphabetische gewählt, und genauer angezeigt hätte, welche handschriftliche Quellen er selbst gebraucht habe. So sieht man z. B., daß er vom Abu Ghasar elstahori und vom Masudi (S. 151, 161) Handschriften zum Gebrauch hatte, nicht aber, ob und wie viel darin für seinen Zweck enthalten war.) 2) Chorographischer Abriß; Namen, Lage, Grenzen und Umfang des Persischen Reichs; Länder und Provinzen. Hier werden zuerst die Länder außerhalb der geographischen Grenzen, oder die auswärtigen Eroberungen beschrie-

ben, Kleinasien und Griechenland mit ihren Inseln, Macedonien, Syrien, Aethiopen und Palästina, ein Theil von Arabien, Aegypten, ein Theil von Africa, Indien, Transoxana und Caucasien. Darauf folgt das eigentliche Persien mit seinen Theilen; endlich Gewässer, Meere, Seen, Flüsse, Gebirge, Thäler und Ebenen. 3) Physikalische Beschaffenheit der Länder des Persischen Reichs, Klima und Erdreich; Einwohner, wo von der Nationalverschiedenheit, Volksmenge, Leibesbeschaffenheit, Lebensart und Krankheiten, Cultur und Kunstfertigkeiten gehandelt werden soll. Dann vom Thierreich, Pflanzen und Mineralien. Der zweyte Theil wird die besondere Schilderung des Persischen Reichs in 7 Hauptstücken enthalten: 1) Topographie; 2) Geschichte, von den allerältesten Zeiten der Nation und überhaupt des bewohnten Asiens bis auf den heutigen Tag; 3) Oekonomie, wo von Kleidung, Wohnung, häuslicher Lebensart, Sitten, Landwirtschaft, Bergbau, Manufacturen, Handlung und Schiffahrt; 4) Staatsverfassung, vom Adelige, den Reichsthäten, Lehnstaat, Kriegesstaat, Civilstaat, Finanzen, Staatsinteresse; 5) Religions- und gottesdienstliche Verfassung, dabey auch von den fremden Religionsparteyen; 6) Gesetzgebung, Entwurf der beyden Hauptsysteme der Religion und Politik, Gesetzbücher und canonische Sammlungen, Religionsrecht, bürgerliches, peinliches, Staats-Recht, Lehnrecht, Kriegs- und Wälferrrecht; 7) Gelehrsamkeit oder wissenschaftliche Verfassung, von Sprache, Schrift, Bücherwesen, Akademien und Schulen, Wissenschaften und Gelehrten, nach den verschiedenen Fächern der Literatur. — Dieß ist der Plan des Verf., den Rec. nach Anleitung der vorangelegten Inhaltsanzeige ausführlich dargelegt hat, theils um den Lesern einen Begriff von dem Umfange und Inhalt des Werks zu geben, theils um dem Wunsche des Verf., der in dem

dem Vorbericht alles entscheidende Urtheil über die Vollständigkeit und Wichtigkeit, selbst über Plan und Methode desselben, vor Vollendung des Ganzen verbittet, und eine bloße Anzeige des Inhalts erwartet, Genüge zu thun. In diesem Bande ist noch nicht der erste Theil vollendet, denn es fehlen noch vom 3. Hauptstücke die Abtheilungen von den Einwohnern und von den Thieren, Pflanzen und Mineralien; daher das Uebrige schwerlich in Einen Band sich wird zusammendrängen lassen. Das Schätzbarste in diesem Bande ist unstreitig die Geographie des Persischen Reichs, die mit großem Fleiß und Genauigkeit abgefaßt und um so verdienstlicher ist, da dem V. keine große Bibliothek zu Gebote stand, und er die Hülfsmittel erst mühsam zusammenbringen mußte. In der Abhandlung über die Länder, die außerhalb des eigentlichen Reichs liegen, S. 247 — 528, hätte der Verf. vielleicht kürzer seyn können; indessen findet man auch hier schätzbare Beiträge zur Geographie von Asien, 3. B. S. 353 — 412 über den Persischen Theil von Indien, und die Länder am Caucasus S. 449 ff. Die eigentlich Persischen Länder sind unter folgenden Hauptrubriken beschrieben: Staat Georgien, Provinz Schirwan, Armenien, Medien, Hyrcanien, Chowsareßm, Chorasan, Tschaharestan. Paropamisus, Sedschestan, Mektan, Kherman, Fars, Chusistan, Irak Arabi, Eidschestsre, Assyrien und Khurdistan. Ueberall ist die neuere Geographie zum Grunde gelegt, und die ältere nach den Nachrichten der Griechen und Römer, und den ältern Denkmälern des Orients, besonders der Persenschriften und des Moses von Chorene damit verglichen. Daß dennoch in den Namen der Hauptprovinzen einige Benennungen aus der alten Geographie, 3. B. Medien, Assyrien, Paropamisus, vorkommen, geschah vermuthlich der

Kürze wegen. Unter Paropamisus begreift der Verf. Zabkistan, Kabul und Kandabar. Das Resultat seiner geographischen Untersuchungen hat der Verf. in einer schönen, von ihm selbst gezeichneten und gestochenen Karte dargestellt, auf deren Ausführung er den Fleiß eines ganzen Jahres verwandte. Sie begreift ganz Persien nebst den Nebenkündern, von den Grenzen Kleinasiens bis Kaschemir, und nördlich bis zum 45. Grad der Breite, und übertrifft unstrittig an Genauigkeit, besonders in Rücksicht auf die Vollständigkeit alle bisherigen Versuche. Sie weicht häufig, in Rücksicht der Lage von Dörfern, Bergen und Flüssen, von andern ab; allein der Verf. versichert, überall nach guten Gründen und sichern Nachrichten verfahren zu sein, und lieber etwas aufgegeben zu haben, als daß es unrichtig ausfüllte. Rec. hat dieses bey der Prüfung einzelner Punkte wirklich so gefunden, und dem Verf., selbst da, wo er anfangs zweifelte, beztreten müssen; nur hätte er gewünscht, daß der Verf. durch häufigere und genauere Ausführung der Gründe, auf die er die Lage einzelner Orte, Ströme u. s. w. laute, dem Leser die Untersuchung leichter gemacht hätte. Doch vielleicht wird dieß in der Topographie noch nachgeholt werden. Als eine Besonderheit an der Karte des Verf. verdient bemerkt zu werden, daß mehrere Namen Arabisch, Armenisch und Russisch geschrieben, auch am Rande die Grade der Länge und Breite mit Arabischen Ziffern bezeichnet, und die Climate der orientalischen Geographen angemerket sind. Durch dieses alles hat sie freilich, wie der Verf. sagt, ein orientalisches Costume erhalten, ob sie aber an Verständlichkeit und Brauchbarkeit für die, die nicht Orientalisten sind, gewonnen habe, ist eine andere Frage. Rec. will nur noch ein Paar
Stellen

Stellen als Probe des vielen Neuen, das in diesem Werke enthalten ist, auszeichnen. S. 209 wird der alte Name der Perser, Achaemenii, für einen Leo mit Siemichid erklärt. Xaxx, Chän, der Hauptbestandtheil des Namens sey Choemo im Zendavesta, das Uebrige sey ein Zufüge und Endigung. Achaimenes komme, als Name eines alten Königs, bey Herodot vor, und von ihm sey das Reich und die Nation benannt. S. 682 findet man eine schöne Stelle über die mythische Vertiefung vom Kaspischen Meer, als dem Ort des Eingangs zur Unterwelt, und der Brücke Ischmevad in den Sennbüchern. S. 792 flg. eine neue Bestimmung der Gebirge Taurus und Caucasus. Alle Gebirge der obern, nördlichen Hälfte von Asien, von der Europäischen Grenze bis Sina hin, nennt der Verf. Caucasus, der Imaus und Emodus sind Zweige desselben; die südliche Gebirgskette nennt er Taurus, und theilt letztere wieder in den eigentlichen Taurus, die mittlere Reihe, Antitaurus die ebere, und Hopotaurus die untere Linie von Bergen. Caucasus, glaubt der Verf., sollte eigentlich Caspianus geschrieben werden, weil nach Eratosthenes die Einwohner dieses Gebirge Κασπίοι nannten. Es wäre also das Persische كوه قاسب, Gebirge Kasp, vielleicht ein allgemeiner Name für hohe und schroffe Felsengebirge. Aus Kasp scheine der Name Kaf, das fabelhafte Gebirge, das die ganze Erde umgibt, entstanden zu seyn. S. 851 flg. von den Paradiesen Asiens, wehen die Kraae untersucht wird, ob nicht eines derselben das Mesaische Eden sey? Aus der Beschreibung der Stämme und der Naturproducte schließt der Verf., daß Eden das bey den Persen berühmte Reihwar Chumeres sey, d. i. der arößte und schönste Theil von Vorder- und Mittelasien. Pörsöön be-

greife

greife den Phasis, Kur und Arage, Giben den Druz und Judus. Wedolach ist dem Verf. der Wersf, Schoham der Sapphir oder Laturstein. (Daß der Samaritanische Text חברז lese, ist eine Uebersetzung. Dieser stimmt ganz mit dem Hebräischen überein; nur die Versien hat 4. Mos. II, 7. חברז , aber nicht mit חברז .) S. 912 glaubt der Verf., daß *portae Caspiae* ein allgemeiner Name sey, der enge Pässe überhaupt bezeichnete, weil sie in mehreren Gegenden genannt werden. Ueberall sieht man auf neue Spracherläuterungen, wozu den Verf. seine ausgebreitete Kenntniß Asiatischer Sprachen in den Stand setzte. Die Schreibart des Verf. in orientalischen Namen hat viel Eigenes und vom gemeinen Gebrauche Abweichendes, weil er, so viel es durch Schrift möglich ist, die richtige Aussprache darzustellen suchte. Die Erklärung der gewählten Bezeichnung findet man im Vorbericht S. IV—VIII. Indessen kann Rec. nicht verhehlen, daß, nach seiner Einsicht, der Verf. besser gethan hätte, die gewöhnliche Schreibart zu befolgen, und, wie hier auch häufig geschehen ist, die Namen mit orientalischer Schrift beizufügen, weil doch unsere Schriftzeichen manche Laute nie vollkommen ausdrücken, und der etwanige Gewinn für das Ohr durch das Auffallende und Widrige des Anblicks, besonders in bekannten Namen, z. B. Moyses, Siuska, Dschibboun u. s. w., wohl überwoogen werden möchte. Von diesem Bande befinden sich, die Karte für Nr. I. mitgerechnet, 6 sauber gestochene Kupfer. Tab. II. ist eine Vorstelllung der Brücke Pole Nubar zu S. 914. Von den Ägypten, die eigentlich zum zweiten Theile gehören, werden wir bey der Erscheinung desselben Nachricht geben.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

182. Stück.

Den 14. November 1795.

Leipzig.

Schmidt.

Den Crusius: Fortgesetzte Beyträge zur Geschichte des Adels und zur Kenntniß der gegenwärtigen Verfassung desselben in Teutschland, von Friedrich Georg August Schmidt Privatlehrer der Rechte zu Göttingen. ar. Octav 360 S. So viel auch in den letztern Jahren über den Adel geschrieben worden ist, so kann man dennoch diese Schrift weder für unnütz und überflüssig, noch für zwecklos halten, wie denn auch bereits der erste Theil derselben, welcher im verflorbenen Jahre zu Braunschweig im Verlage der Schulbuchhandlung erschien, und von uns im 114. Stück dieser Blätter vom vorigen Jahr angezeigt wurde, nicht ohne öffentlichen Beyfall aufgenommen worden ist. Die gegenwärtige Fortsetzung hat in verschiedenen Rücksichten unverkennbare Vorzüge vor jenem ersten Theil, und würde auch von denselben Männern und Unvollkommenheiten, welche denselben bey einer strengen Kritik zum Vorwurf erreichen, größtentheils frey

frey geblichen seyn, wenn die Umstände des Verf. es verstatet hätten, sie mit mehrerer Mühe und Heftigkeit des Geistes, ohne welche keine Arbeit von der Art ganz nach Wunsch aelinger kann, auszuarbeiten. Zum Metro hat der Verf. den mit seinen Grundföhen übereinstimmenden Ausspruch des Cicero in der Rede für den P. Sestius gewählt: Omnes boni semper nobilitati favemus; er quia utile est reipublicae. nobiles homines esse dignos maioribus suis, et quia valet apud nos clarorum hominum et bene de republica meritorum memoria, etiam mortuorum. — In Rücksicht des Inhalts schänken wir uns nur auf eine kurze Anzeige des Buchs ein. Die erste Abhandlung enthält historische und politische Betrachtungen über den Adel im Allgemeinen, und vorzüglich in Rücksicht auf Deutschland. Nach einer kurzen Einleitung, worin das Studium der Geschichte nach Verdienst erhoben, und die Veranlassung zu dieser Abhandlung angedeutet wird, handelt der Verf. vom Wesen der bürgerlichen und Staatsgesellschaft in Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stände im Allgemeinen. Hier entwickelt er den wesentlichen Unterschied zwischen Naturstand bürgerlicher Gesellschaft und Staat, und erörtert sodann den Uebergang aus jener zur bürgerlichen Gesellschaft, so wie den Ursprung derjenigen Gesellschaft, welche wir Staat nennen. Hierauf wird im zweyten Abschnitt vom Adel gehandelt, und zwar 1) überhaupt von den verschiedenen Gattungen desselben, sodann 2) insbesondere vom Geburts- und Geschlechtsadel, dessen Ursprung, Natur und Wesen im Allgemeinen, worauf am Ende einige Bemerkungen über die Beschaffenheit des Deutschen niederen Adels in mildern und neuern Zeiten hinzugefügt werden. Unermüdeten Muthes an Zeit, und andere Umstände nöthigten den Verf., diese Abhandlung

lung

lang hier, wo ihr Gegenstand und Inhalt am interessanteren wird, abzubrechen. Er verspricht indessen, die Fortsetzung derselben im nächsten Bande dieser Beiträge noch nachzuliefern, und darin sowohl von den Vorzügen des Adels zu handeln, als auch die Vortheile, Nachteile und Mißbräuche derselben zu prüfen, sodann die wichtige Frage zu untersuchen, ob es zum Wohl des Staats notwendig oder rathsam ist, diesen privilegierten Stand zu vernichten, oder ihn zu erhalten, und endlich einige ohnmaßgebliche Vorschläge und Lehren für den Adel mitzutheilen, welche von diesem in Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten beherzigt zu werden verdienen. — Zwar hat neuerlich der Hr. Prof. v. Eggers zu Kopenhagen im ersten Bande seines *Arctivus* für Staatswissenschaft und Gesetzgebung diesen Gegenstand schon umständlich erörtert. Da jedoch in dieser Schrift die Sache aus einem andern Gesichtspuncte betrachtet worden ist, als der Verf. der gegenwärtig von uns angezeigten Beiträge sie ansieht, so wird diernach die weitere Fortsetzung jener Abhandlung nicht für unnütz oder überflüssig zu halten seyn. — Die zweite Abhandlung enthält eine auf Verlangen des Herausgebers dieser Beiträge von dem bereits durch verschiedene Schriften rühmlichst bekannten Hrn. Prof. Weiße zu Leipzig selbst verfertigte und durch verschiedene beträchtliche Zusätze vermehrte Uebersetzung seiner zu Leipzig im Jahr 1788 verteidigten *Dissertation de Dynastiis Germaniae*. Da diese Schrift bisher sehr wenig bekannt war, dennoch aber durch vorzüglichen Scharfsinn und urgemeyne Gründlichkeit sich auszeichnet, so wird das Publicum den verdärrerten Abdruck derselben in diesen Beiträgen gewiß mit Beyfall aufnehmen. Der Hr. Verf. handelt darin in vier Kapiteln 1) über Ursprung, Menge, Größe

Größe und Namen der Dynastien, 2) von den Theilen derselben, 3) über die Rechte derselben, und zwar a) von den Rechten des Eigenthums, sowohl denen, die in der Allodial-eigenschaft der Dynastie begründet sind, als auch von denen, welche den Gebrauch des Eigenthums betreffen, b) von Hoheitsrechten, 4) über die Schicksale der Dynastien, und zwar a) von der Lehnincorporation, und b) Lehnaustragung derselben, c) von der Verbindung derselben mit andern Territorien, d) von ihrer Verwandlung in Herzogthümer und Grafschaften. — Einige Bemerkungen und Zusätze zu dieser Abhandlung, und nähere Erläuterung der in derselben vorgetragenen Sätze verspricht der Herausgeber dieser Beiträge im dritten Theil derselben noch nachzuliefern. — Der dritte kurze Aufsatz enthält eine historische Erläuterung des Wortes *Baro* in Rücksicht auf den Ursprung und Gebrauch desselben in alten, mittlern und neuern Zeiten. — Mit diesem Worte bezeichneten unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten überhaupt das männliche Geschlecht. Späterhin veränderte es sich in einen Ehrentitel, und erhielt die Bedeutung eines Herrn. In derselben wurde es von den Vorfahren unsern hohen Adels als Gesamtnamen derselben gebraucht. Endlich wurde dieser Name insbesondere, und in der Folge ausschließlich, den Dynasten beigelegt. Wie nun aber, und wann diese ihn erhalten haben? — dieß erzählt der Verf. umständlich aus Urkunden, wovon wir jedoch, um die uns vorgeschriebenen Grenzen nicht zu überschreiten, keinen Auszug mittheilen dürfen. — Nach der Erlöschung der Dynasten wurde endlich jener Name denjenigen Geschlechtern beigelegt, die zu einer höhern Classe des niedern Adels gehörten, und größere Vorzüge der Ehre, als ihre

gerin-

gerinaern Ebenbürtigen genossen. — In der vier-
ten Abhandlung untersucht der Verf. den Ursprung
und Gebrauch der Prädicate, Wir, von Gottes
Gnaden, Herr, und Junker in alten, mittlern
und neuern Zeiten. Den Ursprung des Prädicats
Wir in den Saburten der Großen leitet er davon
her, weil der Regent sein ganzes Volk repräsentirt,
und also in dessen Namen handelt und redet. So
plausibel auch diese Hypothese, welche schon von
einigen ältern Schriftstellern angenommen worden ist,
zu seyn scheint, und so sehr sich der Verf. bemüht
hat, sie zu begründen, so möchte doch vielleicht der
Einwurf dagegen erregt werden können, daß die
Regenten in alten Zeiten sich wohl nicht bloß für
Repräsentanten ihres Volks angesehen haben. Was
übrigens der Verf. von dem Gebrauche dieser Redens-
art seit den ältesten Zeiten aus müßlicher Lectüre
alter Urkunden geschöpft hat, verdient hier vorzüg-
lich gelesen zu werden. — Die Formel von Got-
tes Gnaden, welche in schriftlichen Ausfertigungen
dem Namen beynahefügt wird, gründete sich ursprüng-
lich auf Bescheidenheit und Demuth, wurde aber in
spättern Zeiten zum Ehrentitel erhoben, und in die-
ser Eigenschaft von den Vorfahren uners hohen Adels,
so wie von andern Europäischen Regenten, nie aber
von den Vorfahren uners niedern Adels, und in
neuern Zeiten auch nicht mehr von den gräflichen
Häusern in Deutschland gebraucht. — Das Prä-
dicat Herr war in alten Zeiten gleichfalls ein aus-
schließlicher Titel der Vorfahren uners hohen Adels.
Nach der Entstehung des Ritterwesens aber wurde
es ein Vorzug der Ritter, ohne Unterschied ihres
Geburtsstandes, welche es nicht nur von Andern
erhielten, sondern auch von sich selbst gebrauchten.
In neuern Zeiten wurde der Gebrauch desselben nach
und nach so sehr erweitert, daß es jetzt in der Sprache
des

des gemeinen Lebens fast gänzlich die Eigenschaft eines Ehrentitels verloren hat. Das Prädicat Junker führten vor der Entstehung des RitterweSENS allem die Söhne der Fürsten, Grafen und Dynasten. Nach der Einführung der Ritterwürde erhielten es alle diejenigen vom hohen Adel, welche diese Würde noch nicht erlanget hatten, mithin nicht bloß die Söhne der Fürsten, Grafen und Dynasten, sondern auch die regierenden Herren selbst. Seit der allmählichen Erödigung der Ritterwürde aber wurde dasselbe wiederum, so wie vormals, bloß den Söhnen der Fürsten, Grafen und Dynasten, und späterhin verhältnißlich den nachgeborenen Herren, beygelegt. Unter dem niedern Adel hingegen erhielten es zuerst die Söhne der Ritter, sodann alle dienstfreie Ritterbürtige, und späterhin alle ritterbürtige Personen, in so fern sie nicht Ritter waren, bis dasselbe endlich in neuern Zeiten ein allgemeiner Ehrenname des niedern Adels und ein ausschließlicher Vorzug desselben vor dem Bürgerstande wurde. — Uebrigens bemerken wir in Ansehung dieser Abhandlung nur noch dieses, daß die darin vertragenen Sätze überall durch Beweise aus öffentlichen Schriften und Urkunden aufs mühsamste ins Licht gestellt und bestätigt worden sind. — Der fünfte und letzte Aufsatz enthält einen Nachtrag zu dem, im ersten Bande dieser Beyträge sub Nro. III. enthaltenen, Verzeichniß einiger altadlichen Geschlechter. Ueber den Zweck und Nutzen desselben erklärt sich der Verf. in der Vorrede folgendermaßen: „Meine Absicht hiebey war hauptsächlich dahin gerichtet, eines Theils künftigen Geschichtschreibern einzelner adlichen Geschlechter durch Anzeig derjenigen Urkunden, die ihnen in ihren Nachforschungen nützlich seyn können, einigermaßen vorzuarbeiten, und Erleichterung zu verschaffen, andern Theils aber
„auch

„auch die adlichen Familien selbst in Stand zu setzen, von ihren Verfahren, deren Wohnort, Aufenthalt, Häusern, und was sonst dieselben anbelangt, vermittlest jener Anzeige mit leichter Mühe die in vorerwähnten Fällen erforderlichen Nachrichten sich zu verschaffen.“ — Dieses sorgfältig verzeichnete Verzeichniß enthält die meisten noch jetzt vorhandenen adlichen Geschlechter im nördlichen Theil von Deutschland in alphabetischer Ordnung, und gibt die Verfahren derselben chronologisch geordnet mit genauer Bemerkung derjenigen Urkunden an, worin man sie genannt findet. Die ältesten Spuren reichen nicht weiter hinauf, als bis ins zwölfte Jahrhundert, denn erst seit dieser Zeit erhielten die Verfahren eines modern Adels Geschlechtsnamen, wodurch sie sich von einander unterscheiden und kennbar werden. — Im nächsten Bande dieser Verträge vertritt der Verf., aufser der eben gedachten Fortsetzung der ersten Abhandlung in diesem Bande und dem Nachtrage zu der Abhandlung des Hrn. Prof. Wasse, noch von dem Gebrauche des Prädicats Nobilis im Mittelalter, ferner von den Titeln und Namen des hohen und niedern Adels im Bezug auf Krieger-, Lehns- und Ritterwesen, und endlich von der Ministerialität im Mittelalter zu handeln. — Uebrigens bemerken wir nur noch einige Druckfehler, welche vom Verf. wegen seiner Entfernung vom Druckort nicht verbessert werden konnten. S. 9 Z. 10 v. e. ist kurz; m statt kurzen zu lesen; S. 36 Z. 10 v. u. Geschichte st. Geschichte; S. 51 Z. 7 v. u. zwote st. zweite; S. 53 Z. 2 v. u. stirpis st. stirpes; S. 62 Z. 11 v. e. halten st. hatten; S. 75 Z. 10 und 11 v. u. optimum st. optimum; S. 117 Z. 4 v. e. Filci st. Fisci; S. 168 Z. 1 v. e. fehlt vor dem Worte Dicarbie das Pronomen der; S. 168 Z. 17 v. e. l. Gejegen st. Gejetz; S. 174 Z. 3 v. e. und

1824 Götting. Anz. 182. St., den 14. Nov. 1795.

und 3. 4 v. u. mann st. wenn; S. 188 3. 0 v. u. Jedwedem st. Jedweden; S. 209 3. 4 v. o. Seigneuries st. Seigneuirs; S. 216 3. 2 v. o. dieselbe st. dieselben; S. 211 3. 11 v. u. debeant st. debent, und S. 225 3. 6 v. o. ist das Wort so auszustreichen.

Waltmann:

Marburg.

In der neuen academ. Buchhandlung: Michael Conrad Curtius, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentl. Lehrers, Geschichte und Statistik von Hessen. VIII und 416 S. in Octav. 1793.

Geschichte und Statistik eines Landes stehen mit einander in der engsten Verbindung, denn was kann diese anders seyn, als das Resultat von jener? Sie in der Deutschen Territorialhistorie zu verbinden, ist doppelt rarität, weil einzig der fixe Blick auf den gegenwärtigen Zustand eines Territoriums nur den rechten Weg zeigen kann, welchen man in der Geschichte desselben einschlagen muß. Wir freuen uns daher sehr über den Titel der gegenwärtigen Schrift, und hoffen die H. sische Geschichte und Statistik in unaufhörlicher Wechselwirkung auf einander in derselben bearbeitet zu finden. Allein wir haben sie hier in keiner andern Verbindung, als daß trockne Nachrichten über beyde in Einem Buche zusammen gedruckt sind. Dennoch ist das Vorhaben des Verf. zu loben, die Geschichte eines Landes auf der Academie zu lesen, die demselben angehört, und da er zugleich Lehrer der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ist, so wird er wahrscheinlich dasjenige ganz für den mündlichen Vortrag verfaßt haben, was die beyden Lehrern bey der Historie thun müssen. Selbst an einem Grundriß für historische Vorlesungen kann man sonst wenigstens bey der Composition des Ganzen zeigen, daß einem die Kunst des Redners und Dichters nicht fremd sey.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

183 Stück.

Den 14. November 1795.

Marburg.

Ruhle.

Geist der speculativen Philosophie von Dietrich Tiedemann, Fürstl. H. Fürstl. Hofrath und ordentlichem Lehrer der Philosophie zu Marburg. Viertes Band. In der academischen Buchhandlung. 1795. 8. 628 in Octav. Die Arbeit des Verf. soll billig nicht nach einem subjectiven Ideale beurtheilt werden, sondern vielmehr nach ihrem Verhältnisse zu denjenigen Werken, welche die Literatur über dieselben Gegenstände bereits aufzuweisen hat. Es kommt doch zunächst und hauptsächlich darauf an, in wie fern durch jene mehr geleistet sey, als in diesen, in wie fern die Summe der Kenntnisse an Zuwachse, an Wahrheit, Bestimmtheit, Brauchbarkeit für das Leben gewonnen habe. Ferner der Geschichtschreiber der Philosophie insbesondere hat nur die Entwickelung dieser Wissenschaft überhaupt zu erzählen; ein einzelnes philosophisches System darf er nicht als axiomatich gemiß voraussetzen, und auf dasselbe, gleichjam als auf das letzte unumstößliche

Rejul:

Resultat der philosophirenden Vernunft, seine histo-
 rischen Forschungen hinleiten. Es gibt noch kein
 allgemein-geltendes philosophisches System, und
 wenn es ein solches gäbe, so ist hier nicht von einer
 Special-Geschichte dieses Systems die Rede, son-
 dern von einer Geschichte aller Systeme; die hien-
 lich am Ende ein historisches Argument für die Rich-
 tigkeit des einen oder des andern von ihnen liefern
 mag, aber dieses Argument sich nicht zum Ziele
 verwickeln muß, wenn sie nicht in den Verdacht einer
 partiellen Einseitigkeit gerathen will. Sogar
 wenn es sich erweisen ließe, daß schon in der Natur
 der Vernunft eine präferirte Veranlassung lag,
 wodurch sie auf die Probleme und die Beantwor-
 tungen derselben kam, auf welche sie hiesher gekom-
 men ist, darf dieses dem Geschichtschreiber
 seinen Gesichtspunct nicht verrücken. Er ist bloßer
 Referent, wie von jeder philosophirt werden ist,
 nicht, wie dieses aus der Natur der Vernunft zu
 erklären sey. Das letztere ist nicht Gegenstand der
 Geschichte der Philosophie, sondern einer Philoso-
 phie über jene Geschichte. Mit Recht beruft sich
 der Hr. Verf. auf diese Regeln, die er in dem vor-
 liegenden Werke befolgt habe; sie sind unstrittig in
 der Natur der Sache gegründet, und seine ihnen
 gemäßige Behandlung der Geschichte der Philosophie
 kann dienen, Manche von der schiefen Richtung wie-
 der abzulenken, die ihr Studium und ihre Bear-
 beitung jener historischen Disciplin nehmen zu wol-
 len scheint. Der Plan und die Art der Ausföhrung
 selbst sind übrigen schon aus den drei ersten Bän-
 den bekannt; der Verf. ist in beiden sich gleich
 geblieben; er hat aber um desto mehr Anspruch auf
 Lob und Ermunterung, je weniger von Andern die
 Bahn betreten und aufgeräumt ist, die er jetzt zu
 durchlaufen hat. Dieser vierte Band begreift näm-
 lich

sich die Geschichte der Philosophie bey den Arabern, bey den Juden, und dann die Periode der ältern: Scholastiker bis auf Raymund Lullus, mit dem eine neue Epoche begann. Der Geist der verschiednen Zeitalter und Völker in den Morgen- und Abendländern wird erst historisch geschildert in Hinsicht auf Cultur und Denkwürd., und hernach werden die Systeme und Meinungen der vorzüglichsten Weltweisen umständlicher entwickelt und charakterisirt. Der Hr. Hr. u. a. hat hier L. besonders voraus, daß er nicht ein literarisches Verzeichniß mehrwährender Lehrer und Schriftsteller des Mittelalters; ihrer Lebensumstände und Werke, ohne Auswahl liefert; sondern daß er sich nur auf solche einschränkt, durch deren Bemühungen die Philosophie, als Wissenschaft, bereichert wurde, bey denen länger verweilt, und ihre Lehren aus den Quellen schöpft, von denen Hr. die wenigsten selbst gelernt hatte. Man darf nur dab. r. auch nicht vergessen, daß manche Arabische und ich. Asiatische Philosophen hier in einem günstigeren Lichte erscheinen, als in welchem sie sonst betrachtet wurden. Bey diesem ausgezeichneten Verdienste, das der erwähnte Verf. sich wirklich erworben hat, ist es nur zu bedauern, daß die Darstellung so wenig Interesse erweckt, und daß der Archaismus des Stils, der auch in diesem Bande weht, den schon an sich dürftigen Stoff, welchen die Philosophie des Mittelalters darbietet, noch dürftiger macht. Selbst in den Partien, die Menge der Entfaltung zugelassen hätten, z. B. der Geschichte des Abälard, werden diese doch ähnlich vermischt. In manchen Stellen kann die eigne Sprache des Verf. auch zu Mißdeutungen des Sinnes Veranlassung geben. S. 100: "Avicenna ward wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Bagdadischen Sultan, dessen

Entel er als Leibarzt bediente, ins Gefängniß geworfen, weil er zur Verkümmung von schweren Kriegen seinen Herrn nicht veranleitete, noch ihm den Anschlag der Verfassung entdeckt hatte." Dieses Factum, wie es erzählt ist, wird Niemand so verstehen, als Hr. L. es sicher verstanden haben will; denn er übersetzt wörtlich den Leo Africanus; und nach demselben nahm Avicenna keinen Theil an der Verschwörung gegen den Bagdadischen Sultan, sondern umgekehrt, dieser suchte ihn gegen seinen Entel in seine Partey zu ziehen, und zur Verfassung des letztern zu bewegen. Auch war es der Entel, der ihn zufällig ins Gefängniß werfen ließ, daß er den Anschlag der Verfassung nicht entdeckt habe. Daß Avicenna durch Verheimlichung der Pläne des Bagdadischen Sultans schwere Kriege habe verhüten wollen, ist ein Compliment, welches L. rücker der Menschensliebe des Arabischen Philosophen macht; die wahre Ursache war Furcht vor der Rache des Sultans, da Avicenna nicht voraussehen konnte, ob die Absichten seines Herrn gelingen würden, auch wenn er ihn von den Nachstellungen unterrichtete. — S. 112: "Zum Gegenstande der Metaphysik nimmt Avicenna, laut Aristoteles ausdrücklicher Aussage, das Ding (ens) als solches" u. s. w. An einen Anachronem ist hier nicht zu denken; der Fehler entstand durch eine dem Hrn. L. geläufige gewordene Formel des Ausdrucks — Einzelne Erörterungen scholastischer Nüancenments hat Rec. gar nicht verstanden, wo vielleicht die Ursache ebenfalls in der Sprache liegt, die hier, wo es trocken und abstracten Spitzfindigkeiten galt, so deutlich und präcis, wie möglich, hätte sein sollen. Man sehe z. B. den Auszug aus Gerbert's kleiner Schrift: De rationali et ratione u. i. S. 194. Noch mögen hier ein paar Bemerkungen Platz finden. Vor Johann von Damascus

cus († 754), meint Hr. L. (S. 38), sey die Theologie, als Wissenschaft von Gott, und den übersinnlichen Gegenständen, nicht unter den philosophischen Disciplinen aufgeführt. Allein schon die ältesten Ausleger des Aristoteles haben die Abtheilung dieser Disciplin unter dem Namen vorgenommen, und der Inhalt der Aristotelischen Metaphysik brächte sie mit sich. Ferner wenn Johann von Damascus die zehn Prädicamenta, die späterhin zur Ontologie angeordnet wurden, in der Dialektik vortrug, so blieb er der Aristotelischen Anordnung völlig treu. Die Behauptung dürfte also auch unbillig seyn, daß man zur Zeit der Byzantinischen Kaiser eine neue Abtheilung der Philosophie erdienen, und daß Joh. Damasc. sich von der Aristotelischen Verbindung der Ontologie mit der übrigen Metaphysik entfernt habe. — Was Hr. L. erinnert hat, um Gibbon's Zweifel an der Sage, daß die Alexandrinische Bibliothek durch die Araber verbrannt sey, und die übrigen Gründe, die von Hrn. Dr. Keimhard zur Bestätigung jener Zweifel hinzugefügt sind, zu heben, hat den Rec. nicht überzeugt. — Mit Verlangen sieht Rec. der fernern Fortsetzung dieses, bey allen seinen kleinen Mängeln höchst schätzbaren, Werkes entgegen.

Jena.

Grünner.

In der academischen Buchhandlung: Ueber die Natur, Erkennnismittel und Heilart der Akrasiekrankheit. Eine von der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher gekrönte Preischrift, von Dr. Christ. Wilh. Zufeland, der Arzneikunde ordentl. Lehrer zu Jena. S. 342 in Octav.

Da diese vortreffliche Schrift sich bereits in den Händen der meisten unserer medicinischen Leiter befindet, so würde eine ausführliche Anzeige des Inhalts überflüssig seyn; Rec. begnügt sich daher, einige der wichtigsten

fler Bemerkungen des berühmten Hrn. Verf. anzuzuheden, und dieselben mit seinen Anmerkungen zu belegen.

Was der Verf. über das Lymphatische System überhaupt sagt, verdient von jedem Arzte beherzigt zu werden. Gewiß wirken diese Gänge und Drüsen nicht bloß durch todte und mechanische Kräfte, wie man lange glaubte, sondern sie besitzen eine sehr ausgezeichnete Lebenskraft, oder Heftigkeit; daß sie aber auch Empfindbarkeit (Sensibilität) besitzen sollten, scheint uns noch nicht ausgemacht zu fern. Die vorbereitenden Grundursachen der Scropheln-Krankheit sind gut aus einander gefickt. Eben so neu, als wahr, ist die Bemerkung S. 25: „Die schnelle Wirkung der Gemüthsaffecten auf Milch, und Galle besteht in nichts anderem, als in einem veränderten Einflusse der Lebenskraft auf diese Abschwärzungen, und eine dadurch augenblicklich veränderte Mischung und Verbindung ihrer Bestandtheile.“ Die antiphlogistische Chemie gibt hierüber die herrlichsten Aufschlüsse. Die Würmer und den Wurmschleim möchte Rec. doch lieber als Wirkung der Scropheln-Krankheit ansehen, denn als Ursache derselben. Bey der Aetiologie der Krankheit acht der Verf. einen eigenen, sehr zu billiagenden, Mittelweg zwischen der Humoral-Pathologie und der Nerven-Pathologie. Er nimmt zwar eine eigene Scrophel-Schärfe an, gibt aber doch zu, daß der ursprüngliche Sitz der nächsten Ursache der Scrophel-Krankheit die festen, nicht die flüssigen, Theile seien (S. 57). Seiner Meinung nach ist also die Scrophel-Schärfe nicht sowohl Ursache, als Folge der Krankheit, und dagegen möchte wohl wenig einzuwenden seyn. Die Humoral-Pathologen verichten unter dem Scropheln-Gift ganz etwas Anderes. Ihrer Meinung nach soll das Scropheln-Gift

Gift die Scropheln-Krankheit erzeugen. Frägt man sie aber, wie sich das Scropheln-Gift erzeuge? so wissen sie noch zu antworten. Sie verwechseln also offenbar Ursache und Wirkung: ein Fehler, den der scharfsinnige Verf. der vor uns liegenden Schrift sorgfältig vermieden hat. Ihm ist Scrophel-Schärfe weiter nichts, als eine durch Scrophel-Krankheit des Lymph-Systems specifisch veränderte und verdorbene Lymphe: keine Schärfe, welche die Krankheit erzeugt, sondern eine Schärfe, welche durch die Krankheit erzeugt wird. Welcher vernünftige Arzt wird hier nicht bestimmen! Der Abschnitt, in welchem der Verf. von Erkenntnis der vorhergehenden Scrophel-Krankheit handelt, hat dem Rec. ganz vorzüglich gefallen. Unter den Vorhütungsmitteln der Scropheln erwähnt der Verf. mit Recht auch der lauwarmen Bäder. Rec ist, aus einer vielfältigen Erfahrung, von der trefflichen Wirkung dieses Mittels überzeugt, welches noch über dieß den großen Vorzug hat, daß es die Reinlichkeit befördert. Der Alloe schreibt der Verf. (wir wissen nicht, aus welchem Grunde) eine ganz eigene Kraft zu, auf die Leber zu wirken, die Secretion derselben und der Galle zu verbessern, und folglich die Reinigung des Blutes durch die Leber-Secretion zu befördern. Auch scheinen Rec. die Pflanz aus Jalappen-Harz, Extract. panchymagog. Crollii und Merc. dulc. aa. zu drastisch zu seyn. Das Extract. panchymagog. kann man völlig ganz weglassen. Den Spießglanz-Mitteln wird das gebührende Lob erteilt. Der Verf. sagt, mit Recht, von diesen fast gar keine Contraindicationen, und haben fast gar keine Contraindication. Die Quecksilbermittel nimmt der Verf. gegen Hrn. Girtanner in Schutz, und erinnert Einiges, was beherzigt zu werden verdient. Unter den Einschränkungen, mit denen der Verf. diese

Mittel empfiehlt, indem sie allerdings zuweilen gute Wirkung thun: wenn aber das Quecksilber, nach dem Vorschlage des Verf., mit China, oder Sassafras, oder Schierling, oder Opium verbunden gegeben wird: so würde es wohl schwer anzusetzen seyn, welches von diesen Mitteln eigentlich am besten sey. Eben dieß, daß man bey dem Gebrauche des Quecksilbers so genannte Corrigentia bedarf, dient zum Beweise, daß das Quecksilber gegen die Scropheln nicht ganz passend ist. Die kochsalzsaure Schwefel-Erde ist unstreitig eines der schönsten Mittel, deren große Heilkräfte durch die tägliche Erfahrung immer mehr bestätigt werden. Auch die kochsalzsaure Kalk-Erde wird empfohlen. Dem Sassafras ertheilt der Verf. ganz außerordentliche Lobspüche. "Ich schätze es, sagt er, "als eines der besten Medical-Mittel gegen die Scrophel-Anlage, wenn es anhaltend gebraucht wird, und ich kann versichern, daß ich, in einem Zeitraum von 12 Jahren, wo ich dasselbe sehr häufig gebraucht habe, eine Menge vorzüglicher Beweise seiner Wirksamkeit beobachtet habe. Ich habe dasselbe öfters Jahre lang als Infusum, in Verbindung einer angemessenen Diät, brauchen lassen, und bin dadurch im Stande gewesen, die Scrophel-Anlage auszulöschen." Von dem Schierling sagt der Verf.: es sey derselbe, nach seiner Erfahrung, unter der narcotischen Classe antiscrophuloser Mittel oben an. (Rec. hat niemals von diesem Mittel, es es gleich in großen Dosen gegeben wurde, und gut bereitet war, irgend einige heilsame Wirkung gesehen.) Der Verf. empfiehlt, die Belladonna mit Weinessig zu digeriren, und denselben, vermittelst des Honigs, in einen Oxymel Belladonnae zu verwandeln. Rec. billigt diese Bereitungsart, und wünscht, daß uns Hr. H. seine, mit

mit diesem Mittel gemachten. Erfahrungsan künftige mittheilen müße. Die rothe Digitalis hat der Verf. sehr nützlich gefunden. Die Tusilago Farfara wird von dem Verf. vertheidigt: es hat ihm diese Pflanze zuweilen gute Dienste gethan. Was über die künstlichen Geschwüre und die medicinischen Bäder gesagt wird, ist ganz vortheilhaft. Nicht weniger schätzbar, und voll von wichtigen Bemerkungen, ist die, dem Bände angehängte, Abhandlung, über das Verwachsen und die Krümmung des Halsgrates, ihre Ursachen und Heilung. Ueberhaupt ist diese Preisschrift das wichtigste und vollständigste Werk über die Scropheln, das wir bis jetzt besitzen; es liefert auf jeder Seite die deutlichsten Beweise von dem practischen Scharfsinn und der menschenfreundlichen Denkungsart des Verfassers.

Berlin.

Preis hat.

Bey Friedr. Maurer: M. Joh. Friedr. Aug. Kinderling, zweiter Prediger zu Calbe an der Saale. *Von der Reinigkeit der Deutschen Sprache und die Beförderungsmittel derselben, mit einer Musterung der fremden Wörter und andern Wörterverzeichnissen.* 1795. 442 S. in gr. Octav.

Diese Schrift ist durch die in mehr als Einer Hinsicht merkwürdige Aufgabe der Berlinischen Academie der Wissenschaften veranlaßt, und hat von derselben den zweyten Preis erhalten. Je allgemeyner und vielseitiger jene Frage war, um so mehr verschiedene Antworten that sie zu, und ihr Mühen sind besonders in der Menge von Beyträgen sich äußern, welche einzelne Sprachgelehrte dazu liefern. Man spricht und schreibt jetzt viel von Reinigkeit und Keuschheit unserer Muttersprache, und es wird von der einen Seite auf eine gänzliche Umwälzung (Revolution) gedrungen, indessen man sich von der andern

andern nur um so näher an den constitutionellen Zwingherren (Despoten), den Sprachgebrauch, anschließt. Unser Verfasser gehört zu der Partey der Gemäßigten. Er prüft mit Kaltblütigkeit; er unterscheidet die wahre Reinigkeit von der eingebildeten; er hält sich mit seinen Wünschen für die Reinigung unserer Sprache in den Grenzen des Möglichen und des Möglichen; er will eine Reformation, aber weder eine plötzliche, noch gewaltsame und am wenigsten eine allgemeine. Der Rec. hat die Abhandlung mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurtheil gelesen, und er muß der guten Absicht des Verf., seiner Gründlichkeit und Ordnung in dem ruhigen Gange der Untersuchung, seiner Bekanntschaft mit der Geschichte und den Quellen unserer Sprache, so wie mit den verwandten Sprachen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er thut doch auch da, wo es ihm scheint, daß der Verf., vielleicht aus Nachsichtigkeit, oder weil nun einmal auf das Reinigen ausgegangen werden sollte, ohne Noth von dem Alten abläßt, und das Neue in Schutz nimmt. Der Rec. hält es für Pflicht, auf das Werk aufmerksam und die Leser vorläufig mit dem Inhalte etwas näher bekannt zu machen. Es zerfällt, nach Anleitung der Preisfrage, in zwey Theile, in den theoretischen und in den practischen. — **Erster allgemeiner Theil.** Was ist überhaupt Reinigkeit einer Sprache? und ist Reinigkeit der Deutschen Sprache möglich und notwendig? Diese Fragen bringt der Verf. auf folgende Punkte. Vollkommene Reinigkeit einer jetzt lebenden Sprache ist nicht möglich. Eine eingeschränkte Reinigkeit der Sprache ist auf lange Zeit möglich, und zwar nicht unumgänglich notwendig, aber doch sehr nützlich. Eine gewisse begrenzte Reinigkeit der gebildeteren Deutschen Sprache, besonders

der Bücher Sprache, ist indisch, und leichter, als in vielen andern Sprachen. Notwendige Einsicht zur Klärung des Begriffs der Reinigkeit. Nähere Erklärung der Sprachreinigkeit und ihres Gegenstands. (Alles Sprachwidrige, heißt es S. 20, muß vermieden werden, doch muß man das Fremde, was unentbehrlich ist, nicht für unruh und sprachwidrig ansehen.) Von veralteten Wörtern, und in wie fern sie der Reinigkeit der Sprache zuwider sind. Erläuterung des Unterschiedes zwischen abgekommnen oder veralteten und veralteten Wörtern. Beurtheilung der Provinzial-Wörter. Von fremden oder ausländischen, und von neu gebildeten Wörtern, in so fern sie der Sprachreinigkeit zuwider sind. Nähere Erklärung über die Eigenschaften guter neuer Wörter. Alle sprachwidrig gebildete Wörter sind der Reinigkeit zuwider. — Zweyter besonderer Theil. Von der Reinigkeit der Deutschen Sprache und den Beförderungsmitteln ihrer Reinigkeit. In welchen Theilen der Kenntnisse und Wissenschaften ist die Reinigung der Sprache am nöthigsten? Von den Beförderungsmitteln der Reinigkeit der Deutschen Sprache überhaupt. Von den besondern Beförderungsmitteln. (Durchforschung der Kunstsprache; Beobachtung der Kindersprache; Auffuchung und richtige Bestimmung sonnenmüthiger Wörter.) Von der Vergleichung anderer Europäischen Sprachen mit der Deutschen. Von der Vergleichung anderer Sprachen außer Europa. Nähere Erklärung der drey Hauptmittel zur Verbesserung und Reinigung der Deutschen Sprache. Diese hat schon Leibniz [S. 63 seines Deutschen Aufsatzes von der Verbesserung der Deutschen Sprache] angegeben, nämlich 1) Die Aufnahme guter Wörter, die schon vorhanden, aber jetzt fast verlassen sind, mithin zu rechter Zeit nicht befallen; ferner die Wiederbringung alter

alter verlegener Waare von besonderer Güte.“
 2) "Die Einbürgerung oder Naturalisirung fremder
 Benennungen, wo sie solches sonderlich verdienen;"
 und 3) "Lebens, (wo kein anderes Mittel) durch wohl
 bedachtliche Erfindung oder Zusammenlegung neuer
 Wörter, so vermittelst des Urtheils und Anse-
 hens wackerer Leute in Schwang gebracht wer-
 den mußten." Mitterung der fremden Wörter,
 welche im Deutschen gebräuchlich sind. (So groß
 das Verzeichniß fremder Wörter in unserer Sprache
 an sich auch seyn mag, so ist es doch nur klein
 in Vergleichung mit demjenigen, was andere Euro-
 päische Sprachen aus fremden, besonders aus der
 Lateinischen Sprache entlehnt haben. - Größten
 Theils sind es fremde Sachen, die man, wie an-
 dere Nationen thun, mit ihren ausländischen Nah-
 men benennet, und dergleichen Wörter beweisen
 keine Armuth einer Sprache. - Viele von diesen
 Wörtern könnten mit Deutschen verwechselt werden;
 aber die Deutschen sind noch nicht so gangbar, als
 die fremden: doch ist zu hoffen, daß mehrere fremde
 entbehrliche Ausdrücke nach und nach durch gute
 Deutsche Wörter werden verdrängt werden. - Viele
 Wörter sind zwar zunächst aus einer andern Sprache
 hergenommen, aber deswegen sind sie nicht notwen-
 dig derselben eigen. Zum Theil sind sie aus der
 alten Deutschen Sprache in eine andere übergegan-
 gen, in Gebrauch genommen, von den Deutschen
 aber vernachlässigt, und nach langer Zeit erst wie-
 der zurück gefordert worden. Manches Wort muß
 also nicht als Raub, sondern als verlorenes Eigen-
 thum angesehen werden. - Es scheint es auch
 nur, als sey ein Wort fremd, wegen der Aehnlich-
 keit. Allein dergleichen Aehnlichkeiten beweisen nur,
 daß zwey verschiedene Sprachen dieses Wort aus
 einer gemeinschaftlichen Quelle haben. - Die
 meisten

meisten fremden Wörter sind aus der Lateinischen Sprache, welche schon durch die Kriege der Römer in Deutschland bekannt wurde. Allein die Lateinische Sprache ist vornehmlich aus der Etrurischen oder Tuscanischen entstanden, und diese ist mit der alten Deutschen gewiß nahe verwandt gewesen, wie schon mehrere Gelehrte bemerkt haben. Christoph Arnold sagt in seinem Kunstspiegel der Hochdeutschen Sprache (Nürnberg 1649, 8. S. 29): „Darum halte ich es auch nicht für unmöglich, daß wir Deutschen den Römern noch wohl einen gewissen Restzettel allerer Wörter, die sie abbergt, vorbehalten könnten; weil es dem Gewinn an Darstellungen nicht ermangelt, daß die alte Lateinische oder Tuscanische Sprach eine Mundart von der Griechischen oder Altdeutschen gewesen.“ — Uebrigens hat man schon lange daran gearbeitet, diese Schuld zu bezahlen, welche die Deutsche Sprache an andere zu entrichten hat. Harvenderfer, Schottel, Gensler, Hennig u. A. haben schon viel vorgearbeitet). — Es folgt nun ein (ziemlich vollständiges) Verzeichniß fremder Wörter der Deutschen. Und zwar 1) aus den Morgenländischen und andern Sprachen außer Europa. Aus der Arabischen, Persischen, aus ungewissen Africanischen und Americanischen Sprachen, aus der Arabischen und Türkischen, der Armenischen, aus andern Indischen, der Bengalischen, der Chinesischen und Sinesischen Deutschen, der Malabarischen, Malabarischen, Mexikanischen, Persischen, Sinesischen, Sinesischen und Sinesischen Sprache). 2) aus Europäischen Sprachen. (Der Dänischen, Engländischen, Französischen, Griechischen, Holländischen, Italienischen, Portugiesischen, Lateinischen, Portugiesischen, Russischen, Sarmatischen, Schwedischen, Spanischen und Ungarischen

gariſchen Sprache.) 3) Dunkle Wörter aus ungewiſſen Sprachen. — Der Verſ. verſucht in dieſem Lexicon theils eigene Verdeutſchungen, theils führt er die Verſuche ſeiner Vorgänger an; viele Wörter aber hat er bloß genannt, von welchen ihm noch keine gute Ueberſetzungen bekannt waren, oder die er für unüberſetzbar hielt. Und das ſind denn freylich die meiſten. — Zuletzt noch zwey Anhänge. 1. Verſuch eines Verzeichniſſes neuer, guter und ſchlechter Wörter der Proſaiſten und Dichter, größtentheils des achtzehnten Jahrhunderts. Ein einleuchtender Beweis, ſagt der Verſ. in der Anmerkung S. 349, daß man die Sprache anſehnlich bereichert, aber nicht immer verbeſſert hat. Viele Wörter ſind bloß aus Neuerungsſucht und mit Verletzung aller Regeln der Sprache gebildet, und verdienen nicht einmal bemerkt zu werden. Manche ſind ohne Tadel, aber unnöthig. Der Verſ. räth mit Unrecht den Dichtern größere Freyheit, als den Proſaiſten ein. Sie ſehen beide unter dem Griefe. Hr. K. hat oft das Adelungſche Wörterbuch ergänzt. Uebrigens hat er doch Manches in dieſes Verzeichniß hinein gezogen, was nicht dahin gehörte. Das gegen ſcheut er mit unſern neuſten und allerneuſten Sprachbüchern und Wortmängern nicht genugſam bekannt zu ſeyn; welches man ihm auch nicht zumuthen kann. 2. Verzeichniß einiger neu ſcheinenden Wörter, die aber alt ſind. Nur zwey Seiten. Es ließen ſich viele Zuſätze machen. —

Heyne.

Benedig.

Dep Carlo Paleſe gedruckt: Lettere ſulle belle Arti pubblicate nelle Nozze barbarigo - Piſani 1793. Quart 192 Seiten, führen wir als eine Sonderbarkeit an; erſt als Beyſpiel der Sitte, daß

daß man in Italien Vermählungs-Feyerlichkeiten zur Veranlassung nimmt, gelehrte Werke ans Licht zu stellen; dann weil es ein Versuch ist, die Mythologie für Damen vorzutragen, und ihr ein Gewand Couleur de rose umzuhängen. Eine junge Dame schreibt an ihre Freundin eine Felsge-Briefe, welche die Unterredung mit einem Melord enthalten, an welcher sie und ein Professor, der die Mythologie als Philosoph bestreitet, Antheil nehmen. Melord will überall in der Fabel etwas Lehrreiches und Nützliches finden, weil doch dieses den Werth einer Kenntniß bestimmen soll; das Symbolische ist also das Gefäß, mit welchem Wahrheit und Weisheit aus dem Brunnen geschöpft wird. Dabei kömmt er wohl zuweilen ins Gedränge, wie er das Lehrreiche Sittliche auf dem Boden auffinden soll. Freilich läßt sich hierüber viel sagen. Hätte der Mensch die Vernunft allein zum Antheil, und könnte er damit im Leben auslangen: so müßte alles, was Fabel und Dichter und Redner ist, durch die Fenster fliegen. Da aber der Mensch noch eine Zulage von Sinnen und Einbildungskraft mit dem damit verbundenen Begehrungsvermögen erhalten hat, so ändert sich der ganze Fall, und kein Weitreiben kann fruchtlos seyn, als dieses, aus dem Menschen bloß vernunftlose Automaten zu machen. Eine bessere Seite des Nützlichen verfolgt Melord in der Beziehung der Fabel auf die Künste, und braucht den Vortheil, den ihm ein Land, wie Italien ist, gibt, Kunstwerke aller Art und Zeit zu Beispielen zu nutzen, wie jene durch die Fabel zu erläutern sind. Amor und Pindus müssen der Dome zuerst Neigung erwecken; Bruns, Genii, Hercules, kommen hinzu. Noch wird aus den Griechischen Alterthümern ausgehohlet, was unterhaltend seyn kann; und hier muß der Anacharsis seine

seine Dienste thun. Das Werkchen ist in zwanzig Briefe vertheilt, und jedem ist ein artiges Kupfer vorgelegt, das von einer alten Gemme entlehnt ist. Das Außerliche muß also den Damen das Werk erst recht angenehm machen. Es schließt sich, wie leicht zu erachten, mit den Schönen der Kunst in Venedig, das als ein neues Leben vorgestellt wird; denn wie kann der Italiäner anders leben, als im Superlativ; und mit den Palästen Barbarrigo und Visano; worin eine Familie des Darius von Paul Veronese und die Gruppe von Dädalus und Icarus, dem der Wier die Flügel aufsetzt, gesehen werden; letzteres ist das bekante erste Werk von Canova, das seinen Ruhm geändert hat, hier ausführlich beschrieben, und die Beschreibung mit Gedichten begleitet.

Hofmann.

Leipzig.

Hrn. Heint. Gräff: Unächter Acacien-Baum.
Zur Ermunterung des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Holzart von N. C. Medicus, Heckerungs-Rath u. Drittes Stück. Mit einer Kupfertafel. Viertes Stück In fortlaufenden Zahlen von Seite 186 — 386 in Octav. 1795.

Wir sind noch die Anzeiger dieser beiden sehr wichtigen Aeten-Stücke schuldig, welche größtentheils eingelieferte Antworten, theils freiwillig eingekommene Berichte und eigene Bemerkungen des Hrn. Regierungsr. Medicus über den Acacien-Baum enthalten, und die erfreuliche Aussicht gewähren, daß nun die ersten Schwierigkeiten abgehoben sind, daß die Freude dieses unschätzbaren Baumes sich alle Jahre vermehren, die Kenntniß seiner Anpflanzung alle Jahre ausgebreiteter, und endlich dadurch dem Brennholz-Mangel glücklich vorgebogen werden müsse."



1841

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

184. Stück.

Den 16. November 1795.

Bristol. *Carlauer.*
Dey Vulgin und Koffer: Considerations on the medicinal use, and on the production of factitious airs. Part. I. by *Thomas Beddoes*, M.D. Part. II. by *James Wait*, Engineer. Edition the second. Die erste Abtheilung 172 Seiten in Octav, die zweyte 40 Seiten in Octav, mit 4 Kupfertafeln.
Da die neue Theorie und Heilmethode des Hrn. *Beddoes* gegenwärtig die Aufmerksamkeit des medizinischen Publicums vorzüglich auf sich zieht: so dürfte wohl ein ausführlicher Auszug aus dieser wichtigen Schrift unsern Lesern angenehm seyn. Rec. enthält sich alles Urtheiles darüber; um so viel mehr, da, ohne Wiederholung der beschriebenen Versuche, unmöglich richtig über dieselben geurtheilt werden kann.
In der ersten Abtheilung handelt *Beddoes* I) von der Atmosphäre. Bekannt und durch hinlängliche Versuche bewiesen sey es, daß die Atmosphäre aus Sauerstoff-Gas und Stick-Gas bestehe.
3 2 Nahe

Nähe an der Erde seyen diese Gasarten auf das genaueste gemischt. Diese genaue Mischung hänge von der Anziehungskraft ab, welche diese beiden Gasarten gegen einander haben. 2) Vom Athemholen. Es beraube die atmosphärische Luft des Sauerstoff-Gas, und mache sie unfähig, das Leben oder die Flamme ferner zu unterhalten. Der Sauerstoff werde in das Blut aufgenommen, und gebe demselben seine rothe Farbe. Mit schwarzer Farbe komme das Blut nach den Lungen zurück, nachdem es den Sauerstoff in den Muskeln und den Flüssigkeiten des Körpers abgesetzt habe. Ein gesunder Mann bedürfe ungefähr $1\frac{1}{2}$ Cubikfuß Sauerstoff-Gas in jeder Stunde. Die Haut des Körpers sauge ebenfalls Luft ein, vorzüglich Sauerstoff-Gas. Durch Versuche, mit Thieren angestellt, beweiset der Verfasser die schädlichen Wirkungen des Einathmens des reinen, oder wenig vermischten, Sauerstoff-Gas. Das venöse Blut der dadurch (gesauerstofften) Thiere gerinnt weit schneller. Das gekochte Fleisch dieser Thiere war zäher, und hatte weniger Saft. Mit Sauerstoff überladene Thiere leben (zufolge der hier erzählten Versuche) länger unter dem Wasser, und ertrinken nicht so schnell, als andere. Ueber die Wirkung des Sauerstoff-Gas auf den thierischen Körper hat der Verf. eine Reihe merkwürdiger Versuche angestellt, welche hier erzählt werden, und welche seiner Theorie zu Bestätigung dienen. Das Einathmen des Wasserstoff-Gas sei dem Körper nicht so schädlich. In der Lungenschwindsucht thue es vorzüglich gute Dienste. Hr. Dr. Macdonald von Belfast meldet dem Verf., er habe das Einathmen dieses Gas bey zweyen Schwindsüchtigen mit gutem Erfolge angewandt. Gefohltes Wasserstoff-Gas fand der Verf. beynahe unter allen Luftarten am schädlichsten zum Einathmen, salpeter-halbsaures Gas ausge-

genom-

genommen. Ein Kranker, der von dem gekohlten Wasserstoff-Gas nur wenig einathmete, bekam Schwindel und kalte Extremitäten. Es würde sehr interessant seyn, das Resultat von Versuchen kennen zu lernen, die man anstellen könnte, um die Wirkung eines lang fortgesetzten Einathmens künstlicher Luftarten zu untersuchen. Würde man z. B. ein Thier lange Zeit in eine Atmosphäre einsperren, die nur $\frac{1}{100}$ oder $\frac{1}{200}$, oder noch weniger, Sauerstoff-Gas enthielte, so würde ein solches Thier vielleicht den Scorbut bekommen; wenigstens würden seine Muskelfasern, und seine festen Theile überhaupt, weich und zart werden, und den Zusammenhang verlieren. Hr. Beddoes nimmt sich vor, dergleichen Versuche künftig anzustellen. — Wenn man einige Zeit (z. B. Eine bis 2 Minuten lang) Wasserstoff-Gas einathmet, so nimmt die Schnelligkeit des Pulses zu; es wird derselbe schwach, und ist endlich kaum mehr zu fühlen; die Rippen werden blau; es entsteht Schwindel; das Gesicht verliert sich; und es erfolgt eine Lähmung. Beddoes kannte verschiedene Personen, die das Gefühl dieser anfängenden Unempfindlichkeit als höchst angenehm beschrieben. Einer seiner schwindelichten Kranken fand dieses Gefühl so behaglich, daß er, gegen Beddoes Willen, einen Cubikfuß Wasserstoff-Gas auf Einmal einathmete, wodurch er in eine Lähmung verfiel, so, daß sein Puls kaum mehr zu fühlen war. Als sich der Kranke wieder erholt hatte, befand er sich ganz wohl, aber er konnte eine Zeit lang nicht gehen, bis er erst so viel Sauerstoff-Gas aus der Atmosphäre eingeathmet hatte, daß der, zur Muskelkraft unentbehrliche, Sauerstoff wieder hergestellt war. Der berühmte Ingenhouß meldete dem Verf. im August 1794 folgenden Versuch: „Berauben Sie, durch ein Blasenpflaster, ihren Finger der Oberhaut, so wird die Berührung der atmosphärischen Luft Schmerz her-

„hervor bringen. Halten Sie den Finger in Sauerstoff-Gas, und der Schmerz wird zunehmen; bringen Sie aber den Finger in kohlengefäueretes Gas, oder Stick-Gas, so wird der Schmerz aufhören.“ Weddowes wiederholte den Versuch an sich selbst, und fand denselben richtig. Nun wissen wir also, warum die Wundärzte die Luft so sorgfältig von den Wunden abzuhalten suchen: das Sauerstoff-Gas der Atmosphäre vermehrt nämlich den Schmerz der Wunden. Der Verf. ließ einen Neger seine Hand in übersäuertes Kochsalzgefäueretes Gas halten. Nach 12 Minuten war der obere Theil der Finger weiß geworden, aber die Farbe blieb nicht. Eine Haarlocke eben dieses Negers wurde auf dieselbe Art weiß gefärbt. (Dies ist ein schöner Beweis von der Richtigkeit der scharfsinnigen Theorie, welche unser Hr. Hofr. Blumenbach neuerlich, nach antiplogistischen Grundsätzen, über die Ursache der schwarzen Farbe der Neger bekannt gemacht hat.) Von dem Gebrauch der feigen Luft, des Wasserstoffs-Gas und des Stick-Gas, gegen den Krebs hat der Verf. sowohl, als Hr. Dr. Ewart zu Bath, die außerordentlichsten Wirkungen gesehen. (Wahrscheinlich wird der äußerliche Gebrauch verstanden.) Hr. Dr. Thomson und der Wundarzt, Hr. Corp, beschreiben die Heilung eines Kranken, der schon seit mehreren Jahren an einem bösartigen Geschwür am Fuße litt, welches endlich brandig zu werden anfangt, so daß man bereits an die Amputation dachte, als ein Arzt das Einathmen des Sauerstoff-Gas vorschlug, wodurch das Geschwür in wenig Tagen wahres Eiter absonderte, und endlich zuheilte. Das Tagebuch, welches der Kranke selbst hielt, und worin er alle seine Empfindungen auf das genaueste beschreibt, ist sehr interessant. Ein Mann wurde von einem hartnäckigen, flechtenartigen Ausschlage im Gesicht durch das Einathmen des, mit atmosphärischer Luft vermischten, Sauer-

Sauerstoff-Gas geheilt. Hr. Dr. Thornton heilte eine Frau von einem bösartigen Geschwüre am Fuße, welches 18 Jahre lang gedauert hatte, durch Einathmen des, mit atmosphärischer Luft vermischten, Sauerstoff-Gas. Bey dieser Kranken hatten vorher die berühmten Wundärzte Pott und Sharp ihre Kunst umsonst versucht. In Krämpfen und Convulsionen that das Einathmen des Sauerstoff-Gas ebenfalls vortreffliche Dienste. Hr. Johann Hartz, Wundarzt zu Birmingham, beschreib: die Heilung eines bösartigen seropulsösen Geschwüres durch Einathmung des, mit atmosphärischer Luft vermischten, Sauerstoff-Gas. Hr. Dr. Carmichael zu Birmingham erzählt die Versuche, die er mit dem Einathmen des Sauerstoff-Gas gegen den schwarzen Staar angestellt hat. Die Kranken wurden nicht besser, sondern schlimmer darnach. Hr. Dr. Pearson zu Birmingham hat von dem Einathmen des Sauerstoff-Gas in der Bleichsucht gute Wirkung gesehen. Wenn man Versuche mit dieser Methode machen will, so darf man nicht mehr als Einen Theil Sauerstoff-Gas mit 12 bis 15 Theilen atmosphärischer Luft vermischen. Hr. Dr. Kerriar zu Manchester ließ einen Schwindelichtigen Wasserstoff-Gas einathmen. Er wurde zwar erleichtert, aber nicht geheilt. Hr. Dr. Carmichael hat von dem Einathmen des gekohlten Wasserstoff-Gas bey Schwindelichtigen gute Wirkung gesehen, wie aus seinem, hier abgedruckten, genauen Tagebuch erhellt, aber er konnte bey dreien Kranken, deren Krankheit bereits einen zu hohen Grad erreicht hatte, keine vollkommene Kur bewirken. Endlich gelang es ihm doch (S. 101), einen Kranken durch dieses Mittel von einem hartnäckigen Catarrh zu heilen. Hr. Watt theilt Bemerkungen über die Wirkungsart verschiedener Gas-Arten mit. Er bemerkt, daß das gekohlte Wasserstoff-Gas unter den Gas-Arten eine der schädlichsten zum Einathmen sey,

sey, und zwar um so viel mehr, je mehr Kohlenstoff in dem Wasserstoff-Gas aufgelöst ist. Hr. Watt bereitet dieses Gas durch Aufgießen von Wasser über glühende Kohlen in einem verschlossenen Gefäße (das Wasser wird in seine Bestandtheile zerlegt, und das entstandene Wasserstoff-Gas löset die Kohle auf). Auch nur eine geringe Menge des gekohlten Wasserstoff-Gas eingeathmet, verursacht augenblicklich Schwindel und Neigung zum Erbrechen. Ein Mann, der nur Einmahl an das Gefäß, worin dieses Gas enthalten war, roch, fiel augenblicklich ohne Besinnung zu Boden. Hr. Watt beschreibt ein Paar neue, von ihm entdeckte, Gas-Arten. Er brachte 2 Unzen mageres Rindfleisch in eine Röhre, welche er über das Feuer setzte, und erhielt, durch bloße Hitze, 250 Cubitzelle eines abscheulich stinkenden Gas, welches mit blauer Farbe brannte, und von Kalkwasser nur wenig vermindert wurde. Der bloße Geruch dieses Gas machte ihn krank; und obgleich sich nur wenig davon im Laboratorium verbreitet hatte, so sah er sich doch genöthigt, dasselbe mit seinen Gehülften zu verlassen. Hr. W. hatte die ganze Nacht durch etwas Fieber, und konnte nicht schlafen; am folgenden Morgen dauerten Schwindel und Neigung zum Erbrechen fort, auch gestellte sich Kopfschmerz dazu. Seit jener Zeit nahm sich Hr. W. der, dergleichen Untersuchungen ihrerer Theile ganz aufzugeben: „Denn,“ sagt er, „man könnte einmahl zufällig das Gas entdecken, welches das Faulfieber, oder eine noch schlimmere Krankheit verursacht, und dann könnte man das Opfer davon seyn.“ Hr. Dr. Garnier meldet dem Verf., daß er dafür halte, man könne ein mit Sauerstoff überladenes System durch den inneren Gebrauch der Schwefelleber des überflüssigen Sauerstoffes berauben. Er erzählt einige Krankengeschichten, welche dieß bereifen sollen. Hr. Wilhelm Sandford von Worcester theilt seine Bemerkungen

merkungen über die Heilung eideartiger Geschwüre mit. Bey den aller schlimmsten Geschwüren hat er doch von dem äußerlichen Gebrauche des Kohlenpulvers die besten Wirkungen gesehen. Wenn aber das bloße Pulver der Kohlen auf das Geschwür gestreut wird, so entsteht heftiger Schmerz: daher bedient sich der Verf. eines Ueberschlages, welcher auf folgende Weise bereitet wird. Habermehl wird mit Wasser zu einem etwas dünnen Brey gekocht. So bald der Brey beynahe kalt genug ist, um aufgelegt zu werden, wird er mit einer beträchtlichen Menge fein gepulverten Kohlenpulvers vermischt, so daß der Brey recht dick wird; denn nach 6 bis 8 Stunden wird derselbe, durch den starken Ausfluß, welcher aus dem Geschwür entsteht, dünn genug. Der Brey wird aufgelegt, befestigt, und 12 bis 24 Stunden unbeändert gelassen. Ehe der alte Brey abgenommen wird, muß der neue schon bereit liegen. Hr. S. erzählt einige merkwürdige Fälle, in denen dieser Brey so vortrefliche Wirkungen gethan hat, daß über die außerordentlichen Heilkräfte desselben gar kein Zweifel mehr übrig bleiben kann. Auch Hr. Field versichert, daß ihn dieses Mittel niemahls verlassen habe, und daß es ihm sogar gegen den Krebs gute Wirkung gethan habe. Hr. Dr. Johann Johnstone von Birmingham bestätigt die außerordentlichen Heilkräfte des äußerlichen Gebrauchs des Kohlenpulvers gegen eideartige Geschwüre, gegen den Brand, gegen scrophulöse Geschwüre, gegen den Krebs, gegen Hautausschläge und gegen die Roste. Innerlich thut es auch, dreymahl täglich zu Einer Unze genommen, gute Dienste; doch darf man sich darauf allein nicht verlassen. In der zweyten Abtheilung beschreibt Hr. Watt den von ihm erfundenen Apparat zur Bereitung der verschiedenen Gas-Arten zum medicinischen Gebrauche.

che. Dieser Apparat scheint dem Rec. viel zu complicirt und zu theuer (er kostet 11 Pfund Sterling). Einer so künstlichen Maschine bedarf man gar nicht. Die fixe Luft kann aus Kreide und Schwefelsäure bereitet und in Flaschen aufgefangen werden; das Stick-Gas nach der Methode des Hrn. Dr. Marc; und das Wasserstoffgas aus Eisen und verdünnter Schwefelsäure. Rec., welcher eine Menge pneumatischer Versuche angestellt hat, hat niemals das Bedürfniß eines solchen Apparats empfunden, und kann daher auch den Nutzen desselben gar nicht einsehen. Weit nützlicher würde es seyn, wenn Hr. Weddors eine Beschreibung derjenigen Maschine mittheilen wollte, deren er sich zum Einathmen der künstlichen Luft bedient: aber auch in dieser Schrift findet sich davon kein Wort.

Da jetzt die berühmtesten Aerzte und Wundärzte in Großbritannien mit Hrn. Weddors sich vereinigt haben, um die Heilkräfte der künstlichen Luftarten gegen verschiedene Krankheiten zu untersuchen; da auch von der Nation schon 2,500 Pf. Sterl. unterzeichnet sind, um ein Gebäude aufzuführen, in welchem diese nützlichen Versuche im Großen vorgenommen werden können: so eröffnen sich von dieser Seite für die Heilkunde neue und schöne Ausblicke. Wädhete doch die Erwartung der menschlichenfreundlichen Aerzte, welche auf diesem neuen Wege die mannigfaltigen Leiden der Menschheit zu lindern versuchen, wenigstens einigermaßen erfüllt werden!

Verbesserungen.

Die Seitenzahl auf der ersten Seite des 167. Stückes muß, statt 1675, 1665 heißen.
S. 1767 Z. 18 statt Anride zu lesen Aulide.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

185. Stück.

Den 19. November 1795.

Göttingen.

Ritter.
Ueber den Unterschied der Stände, besonders des hohen und niedern Adels, in Teutschland; zur Grundlage einer Abhandlung von Mißheirathen Teutscher Fürsten und Grafen vom geheimen Justizrath Pützer, im Wandenhoock- und Kuprechtischen Verlage 1795. Octav (12 Bogen). Mehrmalige Veranlassungen, über Mißheirathen Deutscher Fürsten und Grafen genauere Nachforschungen anzustellen, hatten den Verfasser zu dem Entschlusse gebracht, eine eigene Abhandlung darüber zu entwerfen. Er fand aber bald nöthig, dazu erst gegenwärtige Grundlege voranzuschicken. In der Ueberzeugung, daß Staaten ohne Verschiedenheit der Stände nicht bestehen können, und daß eine allgemeine Gleichheit ohne Umsturz aller wesentlichen Ordnung sich nicht bewirken lasse, war es ihm nicht sowohl um politische Betrachtungen, als um historische und rechtliche Erörterungen zu thun. Doch können auch diese auf jene ihren nützlichen Einfluß haben, wenn es auf

eine

eine richtige Grenzbestimmung der verschiedenen Stände anknüpft, um dadurch zu verhüten, daß nicht aus irrigen oder übertriebenen Begriffen und Grundlagen ein nachtheiliges, unproportionalmäßiges Uebergewicht des einen Standes über den andern entstehe. Die Hauptabsicht ging hier nur auf den Unterschied des hohen und niedern Adels nach der Deutschen Reichsverfassung. Dazu war jedoch nöthig, bis auf einige allgemeine Grundsätze zurück zu gehen, was es überhaupt mit der Verschiedenheit der Stände für eine Verwandtschaft habe, nachdem man Menschen bloß in ihrem natürlichen Zustande, oder in bürgerlich-gesellschaftlichen Verbindungen und Staaten betrachtet. Nach der besondern Deutschen Verfassung wird nun erst erörtert, wie ursprünglich theils Freie, Knechte und Freigeklassene, theils Gele und Freie von einander unterschieden worden. Hernach werden die Veränderungen gezeigt, wie nach und nach die Bürger in Städten einen dritten Stand gebildet haben, und wie dadurch die bisherige Freigeborenen in einen Adel verwandelt werden, jedoch der ursprüngliche Deutsche Adel oder Herrenstand von dem neu entstandenen Adel, als hoher Adel vom niedern, unterschieden geblieben. Manche weitere Veränderungen entstanden aber wieder durch Ständeserhebungen, es sey durch gemeine Adelsbriefe, oder durch Erhebungen in den freyherrlichen, ärztlichen oder säkularischen Stand. Von allen diesen Erhebungen werden hier die verfassungsmäßigen rechtlichen Wirkungen genau bestimmt. Auch wird noch gezeigt, was in der Anwendung auf landfässigen hohen oder niedern Adel, und auf Mitglieder der unmitttelbaren Reichsritterschaft hierbei noch für besondere Verhältnisse in Betrachtung kommen können, und wie insbesondere bei Vermählungen noch jetzt üblich ist, daß zwar Prinzessinnen, wenn sie an

Grafen, nicht aber, wenn sie an Adelige vermählt werden, ihren fürstlichen Stand und Ehrentitel behalten. Ein Hauptsatz, der in dieser ganzen Abhandlung gegen einige neuere Behauptungen ins Licht gestellt wird, besteht darin, daß bloße Freygebohrenheit noch keinen Adel ausmache, und daß der Unterschied zwischen hohem und niederem Adel in Deutschland noch ganz anders beschaffen sey, als in andern Europäischen Staaten. Außer dem, was deshalb hin und wieder von Frankreich, Italien und andern Reichen bemerktlich gemacht wird, folgt am Ende in einem eignen Abschnitte noch eine besondere Vergleichung der Deutschen und Englischen Verfassung in Ansehung der Verschiedenheit der Stände, insonderheit was das Verhältniß zwischen hohem und niederem Adel betrifft; woben zuletzt das Resultat behauptet wird, daß, so vertheilhaft in England die dortige Verfassung sey, so wenig dieselbe auf unsern Deutschen hohen Adel sich werde in Anwendung bringen lassen.

Lübeck.

Heyne.

Ideen über religiöse Geographie von Gottlieb Heinrich Kasche. 1795. Octav 64 Seiten. An den Ausdruck müßte man erst gewöhnt werden; der Verf. versteht unter religiöser Geographie eine Beschreibung des Zustandes der religiösen Aufklärung nach Ländern und Völkern. So ist die Sache selbst nicht neu; der Ausdruck scheint nach dem üblichen, politische Geographie u. a. gebildet zu seyn. Aber der Gegenstand ist wichtig genug, mit einem philosophischen und unparteyischen Blick, einem viel umfassenderen, eindringenden Forschungsgeiste mit ausgebreiteter Besehnheit ausgeführt zu werden. Der Zustand der Landes-Religion, die in den geographischen Büchern jedem Lande

Laude angehängt wird, erschöpft den Begriff bey weitem nicht, wie der Verf. richtig bemerkt. Hier wird der Zustand religiöser Kenntnisse (und der dadurch geläuterten oder verderbten Sittlichkeit, im öffentlichen und im Privat-Leben) erfordert: dieser hängt aber, außer der Landes-Religion, von einer Menge Ursachen ab, welche vortheilhafte oder nachtheilige Einflüsse haben; hier wirken, vergangene und gegenwärtige, politische und kirchliche, Local- und Temporal-Ursachen, Sitten und Gebräuche, Stamm und Orden, und geben dem, was ist, eine eigene Gestalt; diese also genau zu erkennen, richtig darzustellen, und warum und woher sie so gebildet sey, zu zeigen, wäre das, was ein solches Werk leisten sollte. Hier leuchtet aber freylich ein, daß ein solches Werk wohl zu wünschen, aber kaum in einzelnen Fällen hinlänglich anzuführen ist. Der Verf. geht folgenden Gang: Eine religiöse Geographie sey noch nicht vorhanden (am wenigsten unter diesem Nahmen). Jetzt will der Verf. nur vier allgemeine Fragen beantworten: I. "Was ist religiöse Geographie; und wodurch unterscheidet sie sich von der Religions-Geschichte?" Darin, daß diese in die frühesten Zeiten zurück gehet, die Geographie aber nur die jetzt lebenden (jetzigen) Zeiten berührt (mehr noch, als bloß berührt), also keine verloschenen, sondern nur, noch vorhandene Religionen beschreibt; sie beschreibt nur, was jetzt ist, und überläßt der Religions-Geschichte, zu zeigen, wie es gestiftet und verbreitet worden ist. (Also wäre alles, bloß Erfahrungen, bloß Facta gesammelt?) II. Wie könnte und müßte eine nützliche religiöse Erdbeschreibung beschaffen seyn? Aus zwei möglichen Methoden will der Verf. eine gemischte aufstellen, so, daß theils etwas von der politischen Eintheilung, in Erdtheile und Staaten,

bey

henbehalten wird, theils daß man jede Religion be-
 sonders beschreibet, und dann die Länder genennet
 werden, worin sie sich findet. Es müßten also
 bequeme Hauptabtheilungen gemacht werden: z. B.
 Europa: der nördliche Theil, wo der Protestantis-
 mus, der südliche Theil, wo der Katholicismus,
 und der östliche Theil, wo die Griechische Religion
 herrscht. Die Juden würden angehängt. So wür-
 den die in dieser Rücksicht zusammen gehörenden
 Länder zusammen gefaßt. Voraus ging eine all-
 gemeine Uebersicht der vorhandenen Religionen,
 und in dieser die Bestimmung der Stufen der
 religiösen Bildung: und hier wird eine Tabelle
 oder Rangliste der Nationen aus diesem Gesichts-
 puncte entworfen gemänscht. Zwey Hauptklassen
 setzen, die monotheistischen und polytheistischen; die
 Eintheilung der letztern in drey Classen, den Fei-
 schismus, die Verehrung vergötterter Menschen,
 und den Sternendienst, will der Verf. nicht ganz bil-
 ligen, denn der Sternendienst sey auch Fetischismus
 (d. i. Verehrung sinnlicher Gegenstände: wie viel
 wird mit dem Worte gespielt! was in der Sache
 liegt, ist, Abtheilung in Verehrung sinnlicher und
 nicht-sinnlicher Wesen). Auf die allgemeinere Ueber-
 sicht müssen noch die Secten jedes Landes bestimmt
 werden (aber wo? im Allgemeinen? oder bey jedem
 Lande?): auch die Anzahl ihrer Befenner, Bez-
 rechte der Diener der Religion und die hierarchische
 Gemalt; und vom Menschen das Klima, die politi-
 sche Freyheit für die Denkungsart, und die Ver-
 schiedenheit der Geistesbildung in den verschiedenen
 Ständen. Das wäre wohl der fruchtbarste Theil
 vom Ganzen; mehr als die Kenntniß aller religiösen
 Hirngepinste. Religiöse, politische und sittliche Auf-
 klärung sind zu genau verdunden, und keine kann
 ohne die andere kräftig zum Guten wirken. III.

Welches sind die Quellen dieser Wissenschaft (und ihre Anzulänglichkeit), und IV. der Nutzen und die Nothwendigkeit derselben. Der Verf. zeigt sich als einen belebten und denkenden jungen Mann, welcher Aufmerksamkeit verdient; aber nicht zu einer übereilten Ausführung.

Heyne.

Gdellig.

Von Hermédorf und Anton: Fragmente, Skizzen und Situationen auf einer Reise durch Italien, von C. M. Plümike, nebst einem Titelkupfer. 1795. Octav. Es wird als der erste Theil angekündigt, dem die Leser, welche keine leere und eitle Unterhaltung suchen, mehrere Bände zur Nachfolge wünschen werden. Der Verf., welcher schon durch mehrere unterhaltende Schriften das Lesepublicum gewonnen hat, befand sich in dem Reise-Gefolge des Herzogs von Curland; statt einer Reisebeschreibung, beschloß er, lieber Stücke aus seinem Tagebuche auszuheben, welche sich interessant erzählen ließen; einige Veruche waren schon in einer periodischen Schrift erschienen. Der Aufsätze sind hier elfe; zwar ist bey diesen mehr Belesenheit, als eigene Bemerkung und Betrachtung angebracht, doch aber eine Auswahl gemacht, welche durch eigene Ansicht geleitet ist. (Das ist auch wohl das Einzige, was solchen Reisebeschreibungen das Wort sprechen kann, die man nach der Zurückkunft von der Reise aus Büchern zusammen schreibt. Weit besser wären ein Paar Dogen eigener Bemerkungen, oder Berichtigungen und Verbesserungen der Reise- und Länderbeschreibungen, die bereits vorhanden sind.) So ist sehr ausführlich: Ueber Herculannum und Pompeji und die Entdeckungen dafelbst; Zwo Reisen auf den Vesuv in 1785; Ueber die vulcanischen Producte des Vesubs und die Lava; — Austreibung des Teufels aus sechs besess-

befessenen Mädchen; Pietra Mala, eine brennende Erde; — Die Audienz der Herzogin von Curland bey P. Pius VI.; Fißt des heil. Januar. Wandini und Giannetta, eine Scene bey dem Erdbeben in Messina 1783: bey weitem die interessanteste Erzählung, die der Verf. von einem Marchese Cotaldi aus Sicilien erhielt.

Berlin.

Althof.

Ioannis Gothofredi Brendelii, Professoris quondam in universitate Goettingensi celeberrimi, Praelectiones de Coacis Praenotionibus. 1796. 304 Seiten in Octav.

Auch diesen sehr sauberen Abdruck von unserm sel. Brendel's Vorlesungen über die Keuschen Verfaßungen des Hippokratés hat Hr. Dr. Lindemann in Hannover besorgt. Die Erklärungen sind nicht kritisch, sondern pathologisch und semilogisch, und werden den Verehrern des Autors nicht unangenehm seyn, wenn sie gleich auch Manches enthalten, welches in die neuesten Systeme nicht mehr hinein paßt.

Hamburg.

Giranner.

Weg Hoffmann: Lettre du Général Dumouriez au traducteur de l'histoire de sa vie, pour servir de suite au coup-d'oeil politique sur l'avenir de la France. S. 198 in Octav.

Eine der neuesten Schriften des immer thätigen Generals Dumouriez. Er vertheidigt sich gegen Hrn. Giranner, gegen Hrn. von Archenholz, gegen den Herausgeber des Magazins der neuesten Kriegsbegebenheiten, gegen die Recension seines Lebens in diesen Blättern (s. das 39. St. von d. J.) und gegen die allgemeine Literatur-Zeitung. Dem Herzoge von Braunschweig ertheilt er große Lob- sprüche

sprüche, und nimmt alles zurück, was er in der Geschichte seines Lebens gegen diesen Fürsten gesagt hatte. Dann wendet er sich an seine Landesleute, und empfiehlt ihnen die monarchische Constitution vom Jahre 1791. Er behauptet, daß der Friede zwischen Preußen und Frankreich unmöglich bestehen könne, und daß der fünfte Artikel des Friedens-Tractats den Keim eines neuen Krieges in sich trage. Er lobt das neue Bürgerrecht, welches Gregoire im Convente, in der Sitzung des 22. Aprils, vorgeschlagen, welches aber vom Convente nicht angenommen worden ist. Er mißbilligt sehr den Bundes-Vertrag zwischen Frankreich und Holland, sucht zu beweisen, daß die Umstände, zu der Zeit da Vichegru Holland eroberte, ganz anders gewesen seien, als zu der Zeit, da er (Dumouriez) diese Eroberung unternommen habe, und behauptet, daß er bloß darum Holland habe erobern wollen, um der Anarchie und Tyrannie in seinem unglücklichen Vaterlande ein Ende zu machen. "J'espérois," sagt er, "faire servir l'alliance de deux nations également libres à écraser l'anarchie et la tyrannie, qui ont affligé ma malheureuse patrie."

Girtanner.

Göttingen.

Von Wandenboeck und Ruprecht: Lettre au Général Dumouriez par *Christophe Girtanner*. S. 51 in Octav.

Der Verf. verteidigt sich gegen die ihm von dem General Dumouriez gemachten Vorwürfe, die er, einen nach dem andern, widerlegt, und zugleich darthut, daß, nach den Handlungen, Reden und Schriften des Generals zu urtheilen, es höchst unwahrscheinlich sey, daß der General den unglücklichen König habe retten wollen, welches doch, seinem Vorgeben nach, von jeher seine Absicht war.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

185. Stück.

Den 21. November 1795.

Halle.

Heyne

Homeri Opera omnia ex recensione *Frid. Aug. Wolfii*. Tomus prior. mit dem innern Titel: Prolegomena in Homerum; sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi: scripsit *Frid. Aug. Wolfius*. E libraria Orphanotrophei 1795. 4r. Octav. CCLXXX Seiten.

Homeri et Homeridarum opera et reliquiae ex veterum criticorum notationibus optimorumque exemplarium fide recensuit *Frid. Aug. Wolfius*. Pars I. *Ilias*, und wieder ein innerer Titel: Volumen I. Rhapsodiae I-XI. 1794. 248 Seiten. Volumen II. Rhapsodiae XII-XXIII. 1794. 300 Seiten in groß Octav.

So hätten wir denn die erste Frucht des beispiellosen Fleißes des um die Literatur so verdienten Herrn d'Ansse de Willeison erhalten: den wir oft bedauern haben, daß er Andern bloß verarbeiten mußte, und daß ihm, selbst die Früchte einzuhärten, nicht bestimmt war.

Es ist bekannt, daß eine kritische Bearbeitung vom Homer, bey vielen andern Schwierigkeiten, dadurch aufgehalten ward, daß noch keine von den Axiern, mit den alten Commentatoren versehenen, Handschriften verglichen war. Es hätte dieß in Leiden, Leipzig, Paris, Rom, geschehen können, wo solche alte Codices sind: den Wunsch erfüllte endlich Hr. v. Willoson durch die Ausgabe des Venezianischen Codex, welcher nach langer Erwartung 1788 erschien. Hier hatte er für die Kritik in seinen Prolegomenen so viel zusammen getragen, daß es nun bloß eine Verarbeitung des Stoffes bedurfte: Und eine Bearbeitung, wie sie nur von einem Gelehrten, der sich und seinen Scharfsinn ganz der Kritik widmet, erwartet werden konnte, haben wir nun erhalten. Da, seiner eignen Aeußerung nach, durch die Prolegomena zuerst ein richtiger Begriff von Homers Gedichten und die echte und wahre Kritik derselben dargestellt werden soll, so wollen wir ihm folgen, und von diesen voraus Redenshaft geben.

Da der Rec., wie Hr. Prof. W. selbst weiß, sich seit mehreren zwanzig Jahren, freylich sehr unterbrochen, und nur erst seit der Erscheinung von Willoson's Homer mit Ernst, mit einer neuen Recension Homers beschäftigt, und manche bessere Begriffe von Homer erst in Umlauf zu bringen das Seinige beigetragen hat: so ist er im Stande, das, was geleitet ist, zu schätzen. Wenn er also diese Arbeit als gelehrt, gründlich und vortreflich erklärt, so kann dem Hrn. Prof. Wolf ein solches Urtheil nicht gleichgültig seyn. Nur bedauert er, daß Hr. Prof. W., der wohl weiß, wie hoch der Rec. seine Gelehrsamkeit schätzte, ihn nicht mit Offenheit davon benachrichtiget hat, daß er, mit Berücksichtigung anderer Arbeiten, sich mit dem Homer beschäftige; von Herzen gern würde er ihnen

den ganzen kritischen Theil der Arbeit überlassen haben, da dieser in keine bessere Hände kommen konnte. Indessen bescheidet sich der Rec. gern, daß jeder seine eigene Art zu handeln haben kann; auch so freuet es ihn, mit Hrn. Prof. W. zu Einem Zwecke zu arbeiten; οὐδὸς ὁ ἀμφοτέρων ὄντι δέξεται, heißt es beim Homer. Vielleicht wird es für die Literatur selbst nicht ohne Nutzen seyn, wenn zu Einer Zeit zwei Gelehrte einen Gegenstand bearbeitet haben, welcher ohnedem von der Art ist, daß auch nach vorhanden noch für künftige Bearbeiter Stoff genug vorhanden seyn wird. Und die ganze Interpretation, so wie die Kritik des Einzelnen, bleibt immer noch ein großes unbearbeitetes Feld. Doch zum Inhalt der Prolegomenen! deren Inhalt wir auszugeweiße mittheilen wollen.

Eine neue Recensio von einem Classiker sey schwerer und mühsamer, als bloß einzelne Verbesserungen; im Homer, aus mehreren Ursachen, noch mehr, da man ihn vorher so sehr vernachlässigt hat. Kurze Uebersicht der Ausgaben (keine genealogische Geschichte). Durch Willoison's Ausgabe der alten Scholien sey nun eine kritische Recension möglich gemacht; aus den neuern Handschriften sey bekannter Maßen nicht Vieles weiter zu hoffen (bis S. XVI). Nun erzählt er, was er weiter vor und seit der Zeit, da Willoison's Ausgabe im J. 1789 zu uns kam, in Absicht auf Kritik für den Homer alles gelesen habe; der Recens. ging den gleichen Weg, und kennt sehr gut alle die Mühseligkeiten desselben; tröstete sich aber mit dem bekannten Non aliter sit liber. Hr. W. wolle nun einen Text Homers den Worten, der Interpunction, den Accenten nach, in der Gestalt liefern, wie ihn nach den besten Alexandrinischen Recensionen ein Longin oder ein anderer alter Kritiker verlangt haben würde S. XXI (mit der Einschränkung, die

am Ende Hr. W. selbst machen muß: so weit wir gehen können). Gründe von allem anzugeben, gehöre in einen Commentar; aber nur überhaupt zu zeigen, nach welchen Verschriften die Emendatio Homericæ einzurichten sey, wolle er die Geschichte des Homerischen Textes summarisch vortragen, und sie in in sechs Zeit-Perioden theilen. 1. ab origine ipsorum carminum (vor C. G. 950) bis auf den Pisistrat, dem die Sammlung der beyden Gedichte, der Iliade und der Odyssee, beigelegt wird; 2. von da bis auf den Zenodot, welcher der Kritik Homers den Weg gebahret hat; 3. bis auf den Apion; 4. bis auf den Lengin und Porphyri; 5. bis auf Demetrius Chalcondras, und 6. die letzten drey Jahrhunderte über. Zur Zeit ist der Hr. Prof., so viel wir sehen, noch in der dritten Periode beyrn Aristarch und Crates stehen geblieben. Hr. Prof. W. klagt, daß des Stoffes so viel sey, den er überall nach seiner eignen Art bearbeite; doch schaltet er eine lange Rechtfertigung der Kritik am Homer ein. Auf diese folget eine noch längere Digression und Abhandlung (p. XL—CIX) über die erste Erfindung und Einführung der Schrift in Griechenland. Neues ließ sich nach Allen, was darüber geschrieben ist, über den Gegenstand nicht wohl sagen; für die Frage aber, ob die Iliade gleich so, wie wir sie haben, schriftlich abgefaßt worden ist, war die eine Bemerkung erforderlich, daß der Gebrauch der Schrift weit später, als die Erfindung gewesen ist; und daß aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Verbreitung des Gebrauchs von bequemeren Schreibe-Materialien, als man anfangs kannte, abhing. Wenn gezweifelt wird, und worden ist, ob Homer seine Iliade schriftlich abgefaßt habe, so konnte der Grund des Zweifels wohl nicht der seyn, ob die Schriftzüge bereits den Joniern damals bekannt gewesen sind oder

oder seyn konnten, sondern ob der Gebrauch der
 Schrift damals schon so weit gegangen seyn werde,
 daß große Werke, wie eine Iliade, geschrieben wur-
 den. In historischen Beweisen fehlt es ganz; diese
 können aus jenen Zeiten nicht einmal erwartet wer-
 den; die Frage läßt sich also bloß nach Wahrschein-
 lichkeit bestimmen; Nun gibt es aber mehr Gründe
 der Wahrscheinlichkeit für die Negatio, so daß es
 nun beynahe für den gemeinen Glauben gelten kann,
 Homer habe seine Gedichte nicht schriftlich abgefaßt,
 zumal da auch Hr. Merian eben diese Vermuthung
 ausgeführt hat; Hr. Prof. W. gibt nun die Bestätig-
 ung davon in einer prüfenden Forschung, welche
 voll Gelehrsamkeit, Belesenheit und Scharfsinn ist.
 Verläufig bringt er verschiedene gute Bemerkun-
 gen bey, als S. LV *αυθεντες εαν*, und über
 die Unächtheit der bekannten Aufschriften im Tempel
 des Apello Timenios. Auch ein trefflicher Blick ist
 es, daß zwischen der Verbreitung des Schreibens
 und der Aufnahme der Prose, so wie der nun erfolg-
 ten Schriftstelleren, ein gewisser Zusammenhang ge-
 wesen seyn muß. Höchst wahrscheinlich ist es auch,
 daß in Jonien, dann in Sicilien und Großgriechen-
 land, vielleicht schon im achten und siebenten, zu
 Athen aber im sechsten und fünften Jahrh. vor C. G.
 der Gebrauch des Schreibens allgemeiner geworden
 ist. Genug also, im Gedächtnisse der Dichter wur-
 den zuerst die Gesänge verwahrt. Aber dazu, wird
 man gleich sagen, ist doch keine Wahrscheinlichkeit,
 daß ein alter Barde so viele Gesänge, als die Ilias
 und Odyssee enthält, die er bloß im Gedächtniß ge-
 faßt hatte, in ein solches Ganzes, als beide aus-
 machen, hätte bringen sollen; dazu war schriftliche
 Aufzeichnung nöthig. Dem Hrn. Prof. scheint die
 Aeußerung dieses Bedenkens neu und gewaagt zu seyn;
 er fährt die Unwahrscheinlichkeit, daß Homer be-

reits ein episches Ganzes zusammen gestellt habe, umständlich, aber gelehrt und scharfsinnig, aus. S. CIX — CXXXVIII. Dem Rec. schien die Sache sehr einfach zu seyn, und er trug sie immer so vor: Historische Beweise fehlen für Ja und Nein; also muß historische Wahrscheinlichkeit entscheiden; und hieron sind die Regeln zu unserer Zeit besser bearbeitet, als die alten Grammatiker sie kannten, welche auch, so gut, wie wir, nur bloß gemuthmaket, oder eine Muthmaßung behauptet haben. Noch dazu gehen alle alte Sagen darauf hinaus, daß anfangs nur einzelne Khapsodien gesungen worden sind; eben dieses kömmt mit dem überein, was wir von den alten Bardengelängen wissen; selbst aus Homer; überall sind nur einzelne Helden, Handlungen und Begebenheiten das Sujet eines Gesanges. So etwas gibt auch selbst der natürliche Gang der Sachen und des menschlichen Geistes; und wie späterhin solche einzelne Gesänge in ein Ganzes, mehr oder weniger kunstmäßig und mit Genie, zusammen gesetzt werden können, geben die Epiischen Dichter, und in neuern Zeiten die Gedichte Dians Erläuterung. Das wenige Historische von den Gedichten Homers, von ihrer Ueberbringung nach Sparta, und nach Athen, zu Pisistrat's und Solon's Zeiten, wo, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Gedichte erst schriftlich sind verfaßt und in die beyden Corpora vertheilt worden (S. CXXXVIII — CLIX). Das Zeitalter von Pisistrat bis auf Xenodot. (Hier würde der Rec. noch verschiedene Abfälle machen, sowohl vor Pisistrat, als nach ihm; in diesem Zeitraum mußten gar große Veränderungen mit den Homerischen Gedichten vorgegangen seyn; darunter auch eine, von dem Hrn. Prof. nicht bemerkte, und die doch für Homers Metrik und Kritik von größter Wichtigkeit ist, die erfolgte Auslassung des so ge-

nannt

nannten äolischen Digamma; doch hiervon behält sich der Rec. eine andere Stelle in den nächsten Blättern vor: Hier kann nur die Rede von demjenigen seyn, was wir dem Hrn. Prof. W. zu verdanken haben. Der Zenoct sind acht Recensionen bekannt geworden; nach Anleitung der Collectaneen von Billoison. Vom Zenodot (S. CLXXXVIII), als Kritiker, von welchem man sich freulich eine andere Vorstellung, als von einem Bentley, machen muß. Ueber seine Art, den Homerischen Text zu behandeln, ist zwar noch viel Dunkelheit verbreitet; vom Aristophanes wissen wir noch weniger, und auch nichts Genaueres vom Aristarch; indessen hat Hr. Prof. W. mit einem zu bewundernden gelehrten Fleiße die Stellen aus den Scholien aufgezählt, worin ihre Nahmen, oder Lesarten, Verbesserungen und Mißbilligungen von ihnen angeführt sind. Aristarchs Verdienste um den Homer hat er in ein sehr günstiges Licht gestellt. Noch Einiges vom Crates. Der Hr. Prof. W. hat übrigens das Meiste problematisch vorgetragen; er erfordert also einen Leser, der sich mit ihm durch alle die Umwege des Pro und Contra durcharbeitet, und am Ende im Stande ist, selbst zu entscheiden. Da die Aristarchische Recension diejenige ist, auf welche der ganze Homerische Text, wie wir ihn haben, gegründet ist, so hat Hr. Prof. W. ihn in dem neuen Abdruck wieder herzustellen gesucht, freulich nur so weit, als es möglich ist; denn kein Codex stellt ihn ganz rein dar, selbst der Venezianer nicht, der nicht einmal die Analogie beobachtet, welche doch Aristarch befolgt haben muß, wenn er mir sich eins war; z. E. in der Jonischen Begewerfung des Augments. Ein großes Verdienst hatte Hr. W. bereits in der ersten Ausgabe, daß er das *υ σφαιρωστων* weg-

1864 Götting. 186. St., den 21. Nov. 1795.

weggelassen hat; vom Homerischen Zeitalter stammt es sicher nicht her; aber wie, wenn es Aristarch gebilligt hatte? Hr. W. erkennt es selbst, daß eine Zahl Lesarten auch in der Aristarchischen Recension geblieben sind, welche unrichtig sind, und zu deren Verbesserung man höher hinauf gehen muß. Der Rec. verglich die Hapfodien π und ρ . indessen würde es für ihn durchaus nicht schicklich seyn, in das Einzelne zu gehen, und Stellen anzugeben, worin er in seinem Urtheile von Hrn. Prof. W. abgehet, oder Verse anzuführen, in welchen noch metrische Fehler stehen. Genug, Hr. Prof. W. hat etwas geleistet, was wir vorher nicht hatten, und über Barnes, Clarke's und Ernesti's Verdienste um den Homer weit hinaus geht; dieses schöne Denkmal seines kritischen Geistes wird auch von keinem Zeitalter verkannt werden. Wir haben nun von ihm die Aristarchische Odyssee, und den zweiten Theil der Prolegomenen zu erwarten, welcher uns noch aber manche verworrene und dunkle Gegenstände Licht und Aufschluß geben muß.

Helmstädt.

Heyne.

Mit Bewunderung lasen wir ein Paar Lateinische Reden von dem Hrn. Hofrath und Professor der Rechte, Seick, die er als Prorector gehalten hat, die letzte im Anfange dieses Jahres: Oratio in auspiciata sponsalia — des Prinzen von Wales mit der Prinzessin von Braunschweig, gedruckt auf 26 Seiten in Quart. So viele Kenntniß und Bestreben nach einer guten Latinität, so viel rednerisches Feuer, selbst für den panegyrischen Stil, in dem Vortrage eines Rechtsgelehrten und Rechtslehrers, und in dem Alter, verdient billig Aufmerksamkeit.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

187. Stück.

Den 21. November 1795.

London. *Blumenbach.*

The natural History of Aleppo; containing
 a description of the City, and the principal na-
 tural productions in its neighbourhood, toge-
 ther with an account of the Climate, inhabi-
 tants and diseases, particularly of the plague.
 By ALEX. RUSSELL, M.D. — *the second edition,*
 revised, enlarged and illustrated with notes by
 PATR. RUSSELL, M.D. and F.R.S. 1794. Zwei
 Bände in Quart. Mit Kupfern. — die erste Aus-
 gabe dieses classischen Werks kam vor fast 40 Jah-
 ren in London heraus, und ist damals in unsern
 Blättern noch von sel. Haller angezeigt worden.
 Wie sehr aber die neue, die wir vor uns haben,
 durch des längst verstorbenen Verfassers noch leben-
 den Bruder vermehrt worden (der sich selbst lange
 Jahre erst zugleich mit jenem, und dann noch als
 sein Nachfolger, als Arzt bey der Britischen Facto-
 rey zu Aleppo aufgehalten, und sich besonders durch
 sein Meisterwerk über die Pest berühmt gemacht),
 läßt

läßt sich schon daraus beurtheilen, daß sie nun in beyden Händen 949 Seiten füllt, statt daß jene nur 266 S. stark war. Ueberhaupt hat der würdige Herausgeber auch mehr Ordnung und Zusammenhang ins Ganze gebracht. Aber eben dieß, und daß unzählige Zuläge gleich in den Text eingeschaltet worden, macht es einem Recensenten schwer, bey Vergleichung der beyden Ausgaben immer auszufinden, was alles neuer Zuwachs ist. Auch einige neue Kupfer sind zu den vorigen hinzugekommen. Z. B. im ersten Buche, das von der Stadt und der umliegenden Gegend handelt, ein schöner Prospect und ein Grundriß derselben: letzterer ist von Hrn. Tiebuhre, der ihn dem Herausgeber, als seinem alten Freunde, überlassen hat. — Wir müssen unsere Anzeige darauf einschränken, aus der Fülle neuer Zuläge nur einiges wenigens, auch im kurzen Auszuge Lesbares, auszuheben.

Ueber den im zweiten Buche geschilderten Charakter und die Sitten der heutigen Türken, besonders aber über die Verfassung des weiblichen Geschlechts in den Harems, konnten freylich wenige andere Europäische Reisende so vieles Interessantes und Zuverlässiges erfahren, als der Herausgeber, der sich als Arzt bey seinem vieljährigen Aufenthalte in Haleb das Vertrauen der dortigen Türken in einem Grade erworben, als selten ein Franke hoffen darf. Mit der größten Bescheidenheit und Willigkeitsliebe berichtet er auch unzählig Vieles bey andern Reisebeschreibern ins Morgenland, besonders was sich wenigstens seit ihrer Zeit geändert: denn auch bey den Türken *mutantur tempora*, und zwar mehr, als in Europa insgemein geglaubt wird. Zumahl ist der Luxus der Türken, nach ihrem eigenen Geständniß, in diesem Jahrhundert auffallend gestiegen, und doch unter den minder corrum-

pirten

gärten Einwohnern von Syrien im Ganzen ungleich weniger, als in dem ägyptern Constantinopel. — Den Briefen der Lady Montague gibt der Herausgeber im Ganzen das Zeugniß der Zuverlässigkeit; nur einzelne Stellen rügt er, besonders in ihrem 26. 33. 39. und 42. Brief: vor allem die mit dem Decorum und der ganzen Denkungsart der Türken schlechterdings unreimbare Erzählung von den 200. splitter-nackten Damen im Bagnio. — Aber freylich ist die Eingezogenheit des weiblichen Geschlechts bei den Türken nicht so groß, als sie insgemein von Reisenden, und selbst zum Theil noch in der ersten Ausgabe dieses Werks, geschildert worden. Manches ist auch nur scheinbar auffallend im Contrast zu den Sitten der Europäer, denen solche Eigenheiten der Türkischen Frauenzimmer, wie z. B. ihre ängstlich sorgfältige Bedeckung des Hauptes, befremdend seyn muß. — Wenn der Herausgeber als Arzt zu einem kranken Frauenzimmer in ein Harem gerufen ward, und er die Zunge besehen mußte, so ward ihr Schleyer nur bis an den Mund, gerade so weit, als zur Erreichung dieses Zweckes durchaus nöthig war, aufgehoben, indes eine Esclavinn das übrige Gesicht der Kranken, zumahl aber ihren Oberkeß, aufs sorgfältigste zugedeckt hielt. Kranke Weiber zeigen dem Arzt, wenn es nöthig ist, ohne Bedenken die entblößte Brust und Magen-gegend, aber gewiß werden sie nicht ohne die dringende Noth dahin zu bringen seyn, den Keß zu entblößen. — Uebrigens scheint der Schleyer die Türkinnen zu verschönern, wenigstens gesteht der Herausgeber, daß ihm Manche minder schön vorgekommen, nachdem er sie entschleiert zu sehen Gelegenheit gehabt. — Ihr frühzeitiges Altern wärd auch hier bestätigt; doch behalten Viele außer dem feurigen schwarzen Auge auch noch schöne Cirundzüge.

züge. Ihre Taille und Gang sind minder schön. Dieß mag wohl Ursache seyn, warum sie sich auf dem Divan sitzend am vortheilhaftesten ausnehmen. — Die bildschönen Georgianerinnen, die von den Sclavenhändlern als kleine Mädchen gekauft, und dann erst in allen verfeinerten Künften der Cultur und des Luxus unterrichtet worden, ehe sie für einen sehr hohen Preis in ein Harem überlassen werden, sind in Aleppo äußerst selten. Ein Pascha hatte sich ihrer zweye kommen lassen; entließ sie aber binnen weniger als drey Monathen, weil sie, wie er sagte, der Hälfte seiner Weiber im Harem die Köpfe vor- dreht, und ihn durch ihre Extravaganzen mit Puz ꝛc. fast ruinirt hatten. — Unter den Toilette-Stücken vorzüglichst das Erz, mit dessen Pulver die Hände der Augensieder geschwärzt werden. Es scheint sowohl Herglanz, als graues Spießglas-Erz dazu gebraucht zu werden. Ehedem kam es aus den Bergwerken bey Ispahan; es wird mittelst einer elfenbeinernen Haarnadel applicirt. Die Conlumion ist so allgemein und so groß, daß daher das Sprichwort entstanden, "die Berge von Ispahan seyen mit einer Haarnadel abgetragen worden." — Eine Türkische Wochenstube muß eine Merkwürdigkeit in ihrer Art seyn. Ist es zumahl der erstgeborne Sohn, mit dem die Mutter niedergekommen, so ist des Gerühles von besuchenden Weibern, und des Lärmens, das sie machen, und ihres Tobakschmauchens bey der armen Wöchnerinn kein Ende; es werden ihr Musikanten vor's Bette gebracht u. s. w. — Im Ganzen lernt man doch hier die eheliche Verfassung der Türken, zumahl aus dem Mittel-Stande, ihre Empfänglichkeit für häusliches Glück ꝛc. in einem weit vortheilhaftern Lichte kennen, als sie gewöhnlich geschildert wird. Uebershaupt auch hierin ungleich mehr *comme chez nous*, als

als man nach den gewöhnlichen Erzählungen der Reisebeschreiber gedacht haben sollte.

Eine eigene Unterhaltung auf den Kaffee-Häusern ist, daß die Gesellschaft einen guten Märchen-Erzähler kommen läßt; der aber auch oft mitten in seinem Vortrage, gerade wenn er die Erwartung aufs höchste gespannt hat, davon wischt. Nun wird indeß über die vermuthliche Entwicklung der Geschichte geplaudert und gestritten; des folgenden Tages kommt man wieder zusammen, der Erzähler stellt sich auch wieder ein, und fährt fort. — Die Märchen aus Tausend und Einer Nacht sind doch dort wenig bekannt.

Vom starken Kaffee, so wie ihn bemittelte Türken immer trinken, spürt man dort weder Wallung, noch andere Beschwerden; vielmehr trinkt man ihn so heiß als möglich, und selbst im schwülen Sommer zur Erfrischung. — Ein vorzügliches Raffinement beim Tobaks-Rauchen ist ein Heberzug von Shawl, mit einer dünnen Unterlage von Baumwolle, über das lauge Rohr: dadurch, daß jener Heberzug immer feucht erhalten wird, kühlte sich der Rauch ab. — Der Schnupstobak ist erst seit 40 Jahren in der Türkei recht Mode geworden, und das so schnell, daß schon 1760 die Pforte es einträglich fand, eine Taze darauf zu legen.

Kein Volk kann wohl gegen fremde Religions-Verwandte und die freye Ausübung des Gottesdienstes derselben, und namentlich des christlichen, toleranter seyn, als es die Türken sind, und dagegen hat, wie schon Puffel und Meland zu ihrer Zeit mit lautem Unwillen geäußert, der Feuer-Eifer der christlichen Polemiker keine andere Religion mit größerer Intoleranz, und theils mit so unwürdigen Kunstgriffen von läppischen Erdichtungen angegriffen, als eben die Türkische.

Im dritten Buche, von den Christen und Juden zu Aleppo und dem gegenwärtigen Zustande der Litteratur daselbst. — Das Leben der christlichen Europäer (Franken) in Aleppo ist sehr einförmig und gleichsam klösterlich. Uebrigens stehen sie mit den Türken auf friedlichem, gutem Fuß; Kleingefetten abgerechnet, daß z. B. wo sich ein Franke, senß von welcher Nation es wolle, in Aleppo und andern Städten von Orient auf der Straße sehen läßt, Weiber und Kinder des Pöbels ihm mit lautem Händeklatschen *hahneyh!* nachrufen; oft auch ein darauf passendes Liedchen ihm nachsingen. — Die dasigen Griechen haben sich großen Theils durch die dort zu Lande kostspieligen Religions-Zwiste ruinirt, womit ihre beyden Secten, die nämlich, so bloß den Patriarchen, und die, so auch die Ober-Herrschaft des Papstes anerkennt, einander verfolgen. — Die Armenier hängen so ängstlich an ihren Religions-Gebräuchen, daß sie oft in Krankheiten lieber sterben wollen, als eine zu ihrer Genehung unumgängliche Diät befolgen, wenn diese mit ihren strengen Fasten im Widerspruch steht. — Doch wir müssen die ganzen, bößlich neuen und interessanten, Abschnitte von der Lebensweise und Verfassung der dort eingebornen Christen und Juden, aus Mangel an Raum, überschlagen.

Ebenfalls eine neue Zugabe sind auch die interessanten Nachrichten vom gegenwärtigen Zustande der Litteratur zu Aleppo (B. II. Cap. 4.). Der Verf. holt etwas weit aus, und bringt, besonders in den Noten, Mehreres aus der Geschichte der Arabischen Litteratur bey, das freylich manchen Lesern willkommen seyn mag, aber unter uns, da es aus gedruckten Werken genommen ist, größten Theils bekannt ist. Wir zeichnen daher bloß aus-

den

den eigenen Beobachtungen des Verf. Einiges aus. Die Türkischen Großen sollen sich seit 50 Jahren mehr auf Wissenschaften legen, als bisher, obgleich noch jetzt die Beyspiele nicht ungewöhnlich sind, daß Wätsch's oder andere vornehme Regierungsbediente weder lesen noch schreiben können. Die Collegien zu Aleppo, die sonst in blühendem Zustande waren, sind verfallen, und ihre Stiftungen verwahrloset; Sprache und Schul-Theologie ist der hauptsächlichste Gegenstand des Unterrichts. Sie werden fast nur von Armen besucht, die sich dem Dienst der Mosque, zu der sie gehören, widmen, und sind nach dem Urtheil des Verf. mehr Pflanzschulen der Predanterey und des Aberglaubens, als der Gelehrsamkeit. Selbst die Gelehrten haben keinen liberalen Begriff von Wissenschaft, sondern begnügen sich, ohne selbst zu forschen, mit dem, was in Büchern steht; und fast jedes Factum und jede Meinung, für die sie eine geschriebene Autorität anführen können, wird für wahr gehalten (ein Zug, der beynah für die Orientalen überhaupt charakteristisch ist). Einige haben Büchersammlungen, die nach dortigem Maasstab ansehnlich, aber, mit Europäischen verglichen, unbedeutend sind. Die Bücher liegen auf einander, und der Titel ist auf den Schnitt geschrieben. Neulich ist es bey den reichen Kaufleuten Mode geworden, Bücher zusammen zu kaufen, wovon die Folge ist, daß die Handschriften sehr im Preis gestiegen sind, und die Scheichs oder Gelehrten, die sonst in Auctionen fast die einzigen Käufer waren, jetzt nicht leicht Etwas erhalten. Die Literatur muß dadurch beträchtlich leiden, da das Copiren so kostbar ist, und die Kaufleute aus ihren Schätzen nichts verleihen. Die unständliche Art, wie neu copirte Handschriften in einer Versammlung von Gelehrten corrigirt werden, schil-

vert der Verf. S. 96. Das theurgische und legis-
sische Studium besteht im Sammeln von Meinun-
gen der alten Gelehrten. Astronomie wird so
ganz vernachlässigt, daß zur Zeit des Verf. nur Ci-
ner zu Aleppo war, der Sonnenfinsternisse zu be-
rechnen verstand; selbst die Kalender kommen aus
Constantinopel oder Kahira. Astrologie steht noch
in Credit, obgleich die Astrologen sehr unwissend
sind; auch Zauberey und Wahrsageren, Amulette,
Talismane, gelten noch immer, besonders bey den
Sündern. Man braucht Talismane gegen Scors-
pione, Schlangen ic., besonders gegen Mosquite-
Fliegen. Gegen letztere besitzt eine gewisse Familie
ein erbliches Geheimniß, das sie jährlich an einem
bestimmten Tage umsonst austheilt. Die Zettel mit
unverständlichen Charakteren, denn darin besteht es,
werden von den ehrenfestesten Esendi's geschrieben und
ausgetheilt. Nur muß der, der das Mittel be-
kommt, fasten und kein Wort sprechen; bis der
Zettel im Hause angeheftet ist, woben denn der
Muthwille geschäftig ist; durch Brechung des Still-
schweigens die Wirkung desselben zu vereiteln.
Manche Aemias glauben an Verwandlung der Me-
talle, aber Goldmacher machen doch jetzt selten
Geld, nachdem man so viele Beispiele des Be-
trugs vor sich hat. Vom Zustande der mathema-
tischen und physischen Wissenschaften ist das Ge-
mächste eben so wenig vortheilhaft. Selbst die Ge-
schichte des Orients, ungeachtet die zahlreichen
Schriften darüber gar nicht selten sind, wird we-
nig studiert; in der Conversation begnügt man sich
mit abgetrißnen Anekdoten, und bey politischen
Discussionen mit neuern Beispielen. Poesie steht
bey Gelschten noch immer in Achtung, aber die
Mühen scheinen geloben zu seyn, und man liest
die alten Arabischen Dichter mit der Kälte eines
Gram-

Grammatikers. Es wäre zu wünschen, daß der Verf. von den Liedern und Epigrammen, auf die sich, nach seiner Versicherung, die jetzige Poesie der Aleppiner einschränkt, einige Proben mitgetheilt hätte. Was der Verf. über die Verschiedenheit der Aussprache des Arabischen im gemeinen Leben und des reinen Arabischen, wie er es nennt (S. 96 flg.), anmerkt, ist bekannt; Rec. bemerkt bloß, daß auch in Syrien das ع zuweilen mit einem r ausgesprochen werden müsse. Der Verf. schreibt z. B. عتم Runnam (ein Schaf); دوشان Dugran (ein Hälfe) S. 196; بغل (mulus) burhl S. 174. Indessen muß diese Aussprache dort nicht so häufig seyn, als in Marokko, denn غزلة (Gazelle) heißt beym Verf. S. 152 Ghazal, und so findet man in vielen andern Wörtern das ع durch gh ausgedrückt.

Der Abschnitt über den Zustand der Arznei-Wissenschaft zu Aleppo liefert ein Gemälde, das freylich in einzelnen Stücken auch wohl auf manche Provinzen im christlichen Europa passen möchte. Arznei-Wissenschaft kann es zwar kaum genannt werden: es ist eine klägliche empirische Arznei-Kunst, mit welcher sich die Türken selbst überhaupt kaum abgeben, sondern die meist in den Händen der Juden und der dort eingebornen Christen ist. Die Erlaubniß zu practicieren erkaufte der Candidar vom Hakim Baschi für ein paar Ducaten. Chisna, Specacuanha, Quecksilber- und Spießglas-Mittel sind diesen Practicern noch unbekannt. Hins gegen sind absorbentia und Herzstärkungen ihre gebräuchlichsten Arzneyen. Auch Edelsteine, Perlen und Gold werden als kräftige Heilmittel dem Kranken

fen eingegeben; ihr wichtigstes Heroicum bleibt aber eine Dosis orientalischen Bezoars. — Stirbt ein Kranker, so geben die Weiber gemeinlich der zuletzt gebrauchten Arznei die Schuld. — Vom Blutumlauf haben jene Practiker noch nichts gehört. Daher glauben sie auch noch steif und fest an die specifischen Vorzüge des Blutlassens aus besondern Adern (— so wie sie weiland an den Aderlass-Männlein in unsern alten Haus-Calendern angegeben waren. —) Daß Manual-Chirurgie bey ihnen ihr Haupt nicht leicht erheben dürfe, dafür ist theils durch den dort allgemeinen Volksglauben gefohrat, daß Geschwüre und dergl. durch Verührung von Stahl gar sehr verschlimmert werden, theils auch dadurch, daß ein operirter Kranker wohl gar seinen Wundarzt verlaßt, und Erlaß für den Verlaß des amputirten Theils verlangt: eine Klage, die doch mit so vielen Umständen und Proceßkosten für den letztern verbunden seyn kann, daß dieser wohl froh ist, wenn er bloß mit der Einbuße seines kostri davon kommt.

Das vierte Buch begreift die Naturgeschichte des Thier- und Pflanzenreichs jener Gegend von Syrien. Auch hier müssen wir uns begnügen, ein paar einzelne Anmerkungen auszuheben. — Wenz des, Gazellen und Hasen, werden dort mit Hund und Falke zugleich gejagt. Ohne des letztern Beystand würden die fincken Gazellen schwerlich von den Hunden eingeholt werden können. — Die Englischen Jagdhunde verlieren ihren Geruch im dertigen Klima in der ersten Generation schon großen Theils, und in den nächst folgenden meist vollends gar. — Vom dertigen Horavieh ist die größere Masse gerade so hochbeinicht und dünnleibicht, wie die Kühe auf so vielen antiken geschnittenen Stei-

nen.

nen. — Viele treffliche Bemerkungen über den dortigen Spring-Hafen (*Jaculus meridianus*), besonders über seinen Winterschlaf. Auch dieses warmblütige Thier säuft nie. — Die besten Kamele sind die, so aus Vermischung der Turkomanischen Rasse mit der Arabischen gezogen werden. Vom Kamelhaar werden dort, wie es scheint, nur grobe Tücher gemacht. Hier und an mehreren Stellen wichtige Denträge zur *anatomie comparata*, die dem Herausgeber von seinem Freunde, dem verstorbenen John Hunter, mitgetheilt worden. Auch benläufig ein höchst unparteyisches und ehrenvolles Zeugniß für die Zuverlässigkeit und den ganzen rechtlichen Charakter des ebenfalls nun verstorbenen Habessinischen Reisenden Bruce. — Ueber die Unzuverlässigkeit der gerichtlichen Zeugnisse über die Abstammung der Arabischen Pferde, wenigstens in jenen Gegenden. — Die dortigen Hunde werden nicht toll. Ein großes Glück für ein Land, wo die Hunde als unrein geachtete Thiere so herrenlos herum laufen. — Auch der Hamster ist dort zu Hause. — Der dasigen Scorpionen Stich ist zwar nicht tödtlich: doch verursacht er wohl, zumahl bey Frauenzimmern, Ohnmachten und Erbrechen. — Wanzen und Fische sind dort so zu sagen allgemein. Letztern kommt besonders die lange Kleidung der Morgenländer recht zu passe. — Artige Bemerkungen über den Farbenwechsel des Chamäleon. — Ein schon von den alten Aerzten nicht selten bemerkter lästiger Zufall, daß Leute durch einen Trunk aus stehenden Wassern ein Blutegel in den Mund kommt, der sich hinten im Schunde ansaugt, und zuweilen binnen etlichen Tagen nicht los zu kriegen ist. — (Aber wie mag *Sepia loligo* in die Aegyptische Sauna kommen?)
Das

Das Pflanzenverzeichnis ist in dieser Ausgabe besonders durch die Bemühungen des Ritter Sants sehr berichtigt und vervollkommnet. — Die Caprifitation, so wie sie um Aleppo gebräuchlich ist, geschieht kurz und gut, indem man wilde Feigen, in welchen der Coniis ausgeheckt wird, an die Zweige des zahmen Feigen-Baumes hängt, damit er von jenen zu diesem übergehe, und die Früchte desselben durch den Insectenstich zeitiger und größer werden. Den vielen Umständen, so nach Cournefoer's Bericht die Insulaner auf dem Archipelagus dabey beobachten, würden sich die trägen Sorrer unmöglich unterziehen können. — Von dem selbst in England herrschenden Vorurtheil, daß der Genuß des Weises den Augen schade, weiß man in Aleppo nichts.

Das fünfte Buch begreift meteorologische Jahrbücher, und handelt überhaupt von der Witterung, besonders in Bezug auf die dort einheimischen Krankheiten. — Die Lustenche, die dort die Frankenskrankheit genannt wird, ist sehr gemein, aber gelinde; neq der widersinnigen Begriffe, die man davon hat, und der Behandlungs-Art, die sich auf dieselben gründet. Man fürchtet sich z. B. mehr für Ansteckung durch den Gebrauch eines gemeinschaftlichen Kessels, als durch unreinen Beschlaf. Unter den dasigen Juden ist doch die Krankheit selten. — Auch die Abschnitte vom Mal d' Aleppo, zumahl aber die von der Pest, haben große und wichtige Zusätze erhalten. — Zu den unter den Franken gebräuchlichen Verbauungs-Mitteln gegen das Pest-Contagium gehöret auch, daß sie während der Pest-Epidemie keine herum streichende Katzen dulden, sondern, wenn sich eine ins Haus schleicht, sie todt schießen, und mit der Zunge auf die Straße werfen.

Am

Am Ende noch ein paar Anhänge. — Der eine, Geschichte des Anfanges der Britischen Handels-Gesellschaft in der Türkei; — der andere, der für die Arzney-Wissenschaft wichtig ist, Notiz von den vorzüglichsten Arabischen medicinischen Schriftstellern.

Halle.

Gylden.

Theod. Frid. Stange Anticritica in locos quosdam Psalmorum a criticis sollicitatos. Pars posterior. 1794. 260 Octavseiten. Der Zweck, die Grundsätze und Manier des Werks, sind aus dem ersten Theil und der Anzeige desselben (1793 S. 1653 flg.) schon bekannt; in dem gegenwärtigen wird eine Reihe kritischer Emendationen oder Vermuthungen über die zweite Hälfte der Psalmen auf eine ähnliche Art geprüft. Bey den meisten ist wohl das Recht auf des Verf. Seite, und seine Schrift, der man nur einen humaneren Ton wünschen möchte, wird gewiß dazu beitragen, die Sucht zum unnöthigen und unberufenen Emendieren, die noch immer nicht ganz verschwunden ist, zu mäßigen; nur scheint der Verf., wie es dem Widersetzen so leicht zu geschehen pflegt, öfters auf der andern Seite zu weit zu gehen, indem er den masoretischen Text durch Erklärungen vertheidigt, die unwahrscheinlicher sind, als die bestrittenen Verbesserungen. J. B. W. 115, 9 flg. gibt er zu, daß רַב־בַּיִת und רַב־בַּיִת als Präterita zu verstehen seyen, aber die Puncte soll man nicht diesem Sinne gemäß ändern, sondern jenes sey ein Infinitiv, bey dem ein Verbum finitum zu suppliren sey, und letzteres könne Nibel seyn; also — stimmen die alten Versionen mit unsern Vocal-Puncten zusammen. W. 145. vertheidigt er mit Dugress die Auslassung des Verfes, der mit י anfangen sollte, aus

aus dem Grunde, daß die alphabetische Ordnung in solchen Psalmen nicht alle Mähl so genau beobachtet werde, und der Vers weder durch Zufall noch Absicht habe ausgelassen werden können. Pf. 89, 2. 3. wird erklärt; beneficia huic terrarum orbi tributa canam, fidem tuam generi humano notam faciam; nam sentio terrarum orbem benignitate divina esse productum &c. Dieß soll nun heißen: Wenn ich bedenke, daß die Welt durch Gottes Güte geschaffen ist — so fühle ich, wie wahr es ist, daß Gott gütig und wahrhaftig ist, und seine Verheißungen erfüllen wird, wo er sagt &c. Hier wird nicht nur כַּלֵּל und רַר in einer nicht Althebräischen Bedeutung genommen, sondern auch ganze Sätze verfehlt und hinein gedacht. Dem Rec. scheint dieß ungleich härter, als eine alte Verwechslung des ו und ל, die sich in Handschriften oft sehr ähnlich sind, anzunehmen und mit den alten Uebersetzern zu lesen כַּלֵּל לַעֲרִיבֵי מַדְבָּרֵי מִדְּבָרֵי לְעִירֵי לְעִירֵי wodurch die ganze Stelle einen leichten und natürlichen Sinn bekommt. Auch Pf. 87, 3. zieht Rec. die Schnurrersche Verbesserung, deren der Verf. billig hätte gedenken sollen, der Erklärung vor, durch die der Verf. der gemeinen Lesart durchzuhelfen sucht. וְעַיִן soll von einem Substantiv עֵינַי seyn, das videns, observans, cultor, bedeute, und den passenden Sinn geben: ut in te sunt eanes ita et tripudiantes, omninoque me colentium chorus. Der Verf. bedachte vermuthlich nicht, daß auf diese angenommene Bedeutung, die weder dem Sprachgebrauch noch der Analogie gemäß ist, das angewandt werden könne, was er selbst S. 117 sagt: qui quae factum esset, ut h. l. nomen אַפְּסָרֵי לְעִירֵי מִדְּבָרֵי usurparetur, quod hoc iplo

ipso orationem efficeret ambiguum? Ein schätzbarer Theil des Buchs sind die häufig eingestreuten feinen und richtigen Bemerkungen über die Sprache, die den Wunsch erregen, daß der Verf. die Hebräische Grammatik, oder doch den syntactischen Theil derselben, ausführlicher bearbeiten möge. Ein Mangel ist es, daß das Werk kein Register, nicht einmahl ein Verzeichniß der unternuchten Stellen, hat.

Lemgo.

Heyne.

Im Verlage der Mevnerschen Buchhandlung sind wieder ein Paar gelehrte Arbeiten vom Hrn. Prof. zu Duisburg, Dr. Aug. Chr. Vorbeck, erschienen: M. Tullii Ciceronis Epistolae ad Diverfos et ad M. Brutum nach der Zeitfolge geordnet, und mit Einleitungen und Anmerkungen zum Schulgebrauch erläutert. *Zweyter Theil.* Octavo 462 Seiten. Den ersten Theil zeigten wir oben 65. St. S. 655 an, nebst Plan, und Absicht, und Nützlichkeit dieser Bearbeitung. Was dort gesagt ist, empfiehlt auch diesen zweiten Band, welcher die Briefe vom Ausbruch des Cäsarianischen Bürgerkrieges an, im Jahre Rom's 704, bis zum Ende dieser Sammlungen enthält. Da die Interpretation der Classiker in den Classen nicht bloß eigenes Verstehen, sondern auch Fertigkeit, sie Andern verständlich zu machen, erfordert, dieses aber nicht anders, als durch Uebersetzung in die Muttersprache geschehen kann, und da die Briefe Cicero's größere Schwierigkeiten von dieser Seite haben, wegen der vielen feinen Römischen Ausdrücke und Wendungen: so wird dem Lehrer die Bestimmung solcher Ausdrücke nicht weniger, als die Geschichts-Erklärung, willkommen seyn. Uebrigens ist dieß nur

1880 Götting. Anz. 187. St., den 21. Nov. 1795.

des zweiten Theils erste Abtheilung, und begriff nach der Abtheilung des Herausgebers das dreizehnte bis neunzehnte Buch. Am Schlusse der letzten Abtheilung werden vermuthlich Tafeln folgen, worin die neue Ordnung mit der alten zusammen gestellt ist.

Das zweite Werk ist: Apparatus ad Herodotum intelligendum et interpretandum. Volumen I. Chronologia et Crisis Herodotea. Octavo 432 Seiten. Hr. Prof. Vorbeck gab den Herodot nach der Wesselingischen Ausgabe abgedruckt, bereits 1781 und 82 heraus. Den ganzen Apparat von dem, was zur Erläuterung dienen kann, fängt er hier an, nachfolgen zu lassen. Da in der Zeit die Erläuterungen vom Hrn. Larcher über Geschichte und Zeit-Bestimmung erschienen sind, so war es vernünftig, diese zum Grunde zu legen und ins Latein zu übertragen; aber Hr. V. hat sie erweitert und verbessert durch Einschaltung der chronologischen Verbesserungen Deutscher Gelehrten, welche Larcher nicht kannte; vornehmlich von unserm Gatterer und Franke; dessen Jubel-Periode auch in die chronologischen Tafeln aufgenommen ist, welche Hr. V. um vieles erweitert hat, indem er auch Begebenheiten und Vorfälle aufnahm, die im Herodot nicht vorkommen, die auch erst nach seinen Zeiten vorkamen, sich aber auf irgend eine Weise auf ihn beziehen, so daß das ganze Werk, insonderheit die Tafeln, nunmehr für die ganze alte Geschichte und Literatur gebraucht werden können. Die Fortsetzung wird nun zunächst die Crisis Herodotea oder den kritischen Apparat liefern; jedoch wird vermuthlich das geographische Verzeichniß Herodots nicht zurück bleiben.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

188. Stück.

Den 23. November 1795.

Göttingen. *Weisberg.*

Hr. Hofr. Weisberg unterhielt die königl. Gesellschaft der Wissenschaften bey ihrer Zusammenkunft am 17. October mit einer Abhandlung de singulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente. Die Veranlassung gab ein beynahe dreijähriges noch lebendes Kind, welches in der Reichsstadt Goslar von honetten Eltern erzeugt, und mit zwey beträchtlichen Abweichungen von der natürlichen Bildung an den Geburtsheilen im Jahr 1792 zur Welt gekommen war. Weil man dieses Kind für ein Mädchen hielt, so wurde ihm auch in der Laufe der Nahme Johanne Marie Christiane Lentze bengelegt; es verbreitete sich aber bald eine Sage, daß das Kind eine zwitter-artige Bildung an seinen Geburtsheilen mit auf die Welt gebracht habe. So verstrichen beynahe 3 Jahre, es schien das Kind ziemlich gut zu gedeihen, und litte, außer der von der widernatürlichen Vereiniung des Mastdarmes und der Harnröhre herrührenden und unwillkürlich

kühlich erfolgten Entledigung des Stuhlganges und des Urins, nicht sonderlich. Der Meiß aber, welcher durch die Schärfe und Unreinlichkeit veranlaßt wurde, hatte daselbe äußerst empfindlich und ungeduldig gemacht, daß es bey der geringsten Veranlassung in Jammer und Weinen ausbrach.

Nachdem Hr. Hofr. Weisberg durch seinen ehemaligen geschickten Schüler, den jetzt in Goslar glücklich practisirenden Arzt, Hrn. Dr. Gelpke, von diesem Vorfall unterrichtet war, so ließ er dieses merkwürdige Kind mit seinen Eltern am 25. Jul. dieses Jahres nach Göttingen kommen, zeigte es einer großen Anzahl seiner Zuhörer, ließ die interessantesten Theile abbilden, und entwarf davon die Beschreibung, welche er der Societät vorlegte, und aus welcher wir nur einige Puncte ausheben wollen.

Der Beutel (scrotum) ist durch eine kleine Erhabenheit gleichsam in zwey Theile oder Behälter abgetheilt, in welchen man ganz offenbar die beyden Hoden noch so beweglich fühlt, daß sie noch fast durch den Bauchring zurück geschoben werden können, wie sie sich denn auch allemahl bey andern gesunden Kindern hinauf ziehen, wenn heftiges Husten und Erbrechen den Unterleib in Bewegung setzen. Am untern Theile der rechten Erhabenheit sitzt ein ziemlich dicker Appendix, in welchem ein Theil des Mastdarmes enthalten ist, und der hiemit durch Verhalten und Hartwerden des Kotbes zu einer ansehnlichen Größe wächst, die sich nicht eher wieder vermindert, bis nach den jammervollesten Bemühungen, unter Aechzen und Weinen, eine Ausleerung erfolgt ist. — Die genannte Erhabenheit, welche sich unter dem Venusberge findet, ist eine wahre männliche Ruthe, nur etwas kleiner als gewöhnlich, sie endigt sich in eine ordentliche Eichel,
mit

mit der Vorhaut überzogen, die sich vollkommen zurück ziehen läßt. Allein unterwärts gegen das Hündchen (fraenulum) zu, welches ganz fehlt, ist diese Eichel gespalten, und statt der Mündung der Harnröhre, die weiter nach hinten zu liegt, sieht man eine Furche, ohne alle Spur von Harnröhre. — Das merkwürdigste Stück aber an dieser Deformität ist ohnjährig eine Oeffnung, ungefähr 6 Linien lang und 4 Linien breit, welche sich gleich unter dem Penis befindet, und inwendig eine rosenrothe Farbe hat. Aus derselben fließt fast beständig Urin aus; sehr selten läßt dieses Sichern nach, bisweilen erfolgt es häufiger, zu Zeiten sparsamer; sehr oft sind süßliche Excremente damit vermischt, von grünlicher Farbe; wenn man den erhobenen Apparat drückt, kommt mehr Koth durch diese Oeffnung, welche der allgemeine Ausleerungsweg der Blase und des Mastdarmes ist, denn es findet sich nirgends eine weitere Spur von Ausgang für den einen oder den andern Theil. —

Die fürchterlichsten Urake des Kindes, woben Conduitenen zu befürchten sind, gestatten keine Arten genauerer Untersuchung der innern Beschaffenheit dieser Spalte durch Sonden. Hr. W. hat also nichts mit Zuverlässigkeit entdecken können, wie sowohl die Harnröhre, als wie der Mastdarm sich darin endigen, und ob ein Weg höher hinauf führe: denn da eben diese Spalte für die Mündung der weiblichen Scheide gehalten, und das Kind deswegen als Mädchen angesehen würde, so konnte man allenfalls der Vermuthung Raum geben, es möchte dieser Weg zu einer Gebärmutter führen, und das Kind im allereigentlichsten Verstande zu einem wahren Hermaphroditen qualificiren. — Doch über alles dieß und mehreres Anderes wird
D 2 bloß

kleß eine Untersuchung nach dem Tode dieses Kindes Licht verbreiten. — Zwei niedliche Zeichnungen illustriren die wichtigsten Punkte dieser merkwürdigen Beobachtung, aus welcher nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Dinge einige Schlüsse gefolgert werden können.

Die Natur hatte hier also drey Deformitäten vereinigt: zu der ersten an den Zeugungstheilen war die zweite, nämlich die widernatürliche Verengung der Harnröhre und des Mastdarmes, und noch eine dritte, die unrechte Lage des Mastdarmes gekemmen; die zweite schien sich dem Fall etwas zu nähern, welchen Hr. Hofr. Wrisberg schon vor 17 Jahren (Comment. Soc. Reg. Sc. Goett. per annum 1778. Vol. I. pag. 1) beschrieben und abgebildet hatte. Was die Zeugungstheile betrifft, so leuchtet die männliche Beschaffenheit des Kindes zu deutlich ins Auge, und das bisherige Mädchen muß künftighin als Knabe Johann Christian Lenzge heißen. Durch die widernatürliche Öffnung der Harnröhre möchte aber wohl dem Zeugungsvermögen dieses Knabens, wenn er sein Leben bis zu den mannbaren Jahren forsetzen sollte, großes Hinderniß in den Weg gelegt werden. Es ist aber wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieses sonst artige Kind bey seinen mannigfaltigen Beschwerden der Ausleerung sein Leben werde hoch bringen, um so mehr, da außer der Pflege und Reinlichkeit keine ersprießliche chirurgische Hülfen Statt finden, ohngeachtet der vielen Vorsätze, die man darüber schon gethan, und die Hr. Wr. theils in seiner ersten Abhandlung, theils nachher Hr. Papendorp (de Ano imperforato infantum. Lugd. Bat. 1781.) angeführt hat. — Unter allen vorhandenen Beobachtungen, die mit Genauigkeit und Einsicht beschrieben sind, kommt keine

keine diesem Fall, den Fehler am Mastdarm ausgenommen, näher, als der Wespremsche in Ungarn (Baldinger's Neues Magazin für Ärzte 1. B. 1. St. S. 83), denn der Mengelische (Ephemer. Nat. Curios. Dec. I. A. VIII. Obf. 8. p. 8) weicht ungleich mehr ab.

Dieser Geschichts-Erzählung fügt nun Hr. Hofr. Weisberg eine dogmatische Untersuchung über einige auf diesen Gegenstand Beziehung habende Fragen bey: Was sind nämlich Hermaphroditen? wie viel Arten derselben gibt es? welches sind die Kennzeichen eines wahren Hermaphroditen? wie müssen verschiedene strittige Punkte, welche die Zwitter angehen, sowohl in Foro civili als ecclesiastico entschieden werden? Was die erste Frage betrifft, so muß man wohl billig den Begriff des Ausdrucks Hermaphrodit von zwey Seiten festsetzen, von der historisch-antiquarischen, nach welchem man sich darunter die vollkommenste Schönheit einzelner Theile von beyden Geschlechtern in Einem Individuo vereinigt denkt, welche zur höchsten Vollkunst bey den alten Griechen und Römern stimmen konnte, ohne Rücksicht auf die Zeugungswerkzeuge. Im physischen und physiologischen Verstande verlangen wir bey einem Hermaphroditen die Vereinigung mehrerer Hauptstücke von den Geburtstheilen beyder Geschlechter in Einem Individuo, ohne dabey auf die Schönheit des ganzen Körpers zu sehen: um diesen bekümmert sich bloß der Arzt, und überläßt jenen mit Recht dem Forscher der Antiquitäten. Besonders ist es doch aber, wie man von dem bloßen Nahmen Hermaphrodit, wie die Tradition und Fabel lehrt, durch eine neue Fabel zur wirklichen Sache übergegangen ist: denn bey den schönsten Hermaphroditen, die uns das Alterthum von den

Griechen, Etruskern und Römern aufbewahrt hat, selbst an dem schönen liegenden Hermaphroditen in der Villa Bergheje ist keine Spur von Deformität an den Geburtstheilen zu sehen. —

Ob es nun jemahls im genauesten Verstande einen wahren Hermaphroditen, d. i. ein Individuum gegeben habe, in welchem alle Geburtstheile beider Geschlechter vereinigt angetroffen worden sind, daran ist mit Recht zu zweifeln: denn selbst das neueste Exempel des siebenzehnjährigen Hubert Jean Pierre, welches Hr. Maxer (Mém. de l'Acad. de Dijon Tom. II. p. 157) beschrieben hat, entfernt nicht allen Verdacht einer unrichtigen Beobachtung. Also nur bei monströs zusammen gewachsen Körpern männlichen und weiblichen Geschlechts läßt sich eine solche Vereinigung beider Zeugungswerkzeuge denken. — Wegen der übrigen Punkte müssen wir auf die Abhandlung selbst verweisen.

Lehnerdt

Gotha.

Schloß Wartburg. Ein Vertrag zur Geschichte der Vorzeit. Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage. Von Carl Wilhelm Eisinger 1795. Octav 12 Bogen. Dieses merkwürdige Schloß bey Eisenach, ehedem bis 1440 die Residenz der Landgrafen von Thüringen, später als Luther's Patmos in der Geschichte bekannt, ist zwar schon vier Mal in Druckchriften beschrieben worden, verdiente aber dennoch diese ausführlichere und zuverlässigere Geschichte und Beschreibung des Hrn. Cammer-Rath J. C. S. Thon. Vermöge der Vorrede der ersten Auflage von 1792, die hier unverändert wieder abgedruckt ist, legte der Hr. Verfasser die Arbeiten eines Heinrich, Galetti und Schumacher's zum Grunde, bediente sich aber

aber auch dabey des auf der Wartburg befindlichen alten Eisenacher Archivs, von welchem er noch ferneren Gebrauch zum Vortheil der Geschichts-Freunde künftig zu machen verspricht. Zur Erläuterung der Beschreibung des Berges und Schlosses ist ein Grundriß, und auf dem Titel eine Ansicht der Wartburg mitgetheilt. Wie sehr die Verfasser der Geschichts-Romane gegen das Costume ansetzen, zeigt Hr. Thon an fünf solchen Schriften, die die Wartburg zum Schauplatz gebraucht haben, in den Vorreden. In die Geschichte der Wartburg verwebt der Hr. Verf. die vornehmsten Begebenheiten der Fürsten und Fürstinnen, die wirklich die Wartburg bewohnt haben. Von jüngeren Regenten werden nur die Regierungs-Jahre und Jtilanonen angeführt, und zugleich einige genealogisch-chronologische Fehler anderer Schriftsteller berichtigt. Ludwig der Springer bleibt der Erbauer der Wartburg, und ward es vermuthlich im Jahr 1067. Daß Ludwig nur von neuern Chronikenschreibern der Springer genannt wird, vielleicht weil sie seinen ältern Vornamen Salicus falsch lasen, räumt Hr. Th. ein, glaubt aber dennoch, das Märchen des Sprunges vom Hiebstein sey eine von den bestochenen Wächtern schon damals erlommene Fabel-Lüge gewesen. Auch die Legende, daß Ludwig den Berg mit den Worten: Warte, du sollst ein Schloß werden! angeredet habe, und darnach das Schloß die Wartburg genannt sey, wird hier vertheidigt, obgleich mehrere hohe Schiffer in Sachsen Wartburg, so wie in Schwaben Lug ins Feld, genannt worden sind, wenn man von ihnen weit umher liegende Gegenden übersehen konnte. Die Sage von einem geheimen unterirdischen Gange aus der Wartburg in die Stadt Eisenach wird

wider-

1838 Göt. Anz. 188. St., den 23. Nov. 1795.

widerlegt aus Acten. Denn obgleich die Natur selbst keine solche verschlossene Zugänge, die von Menschen gebraucht werden können, zuläßt: so gibt es dennoch fast kein einziges altes Kloster oder Schloß, wo man nicht dergleichen finden zu können sagt oder glaubt. Die berühmten Meißner-Sänger der Wartburg, auch die für die Eisenachische Gegend wechelhändigen Handlungen der heiligen Elisabeth sind nicht vergessen. Von Landgraf Ludwig des Strengen harter Bestrafung der tyrannischen Edelleute im Jahre 1161 ist ein altes Gemälde auf der Wartburg, welches der Hr. Weis. für gleichzeitig und für einen Beweis, daß dieses Factum wahr sey, hält, obgleich eine Malerey mit Wasserfarben von 600 Jahren, auf einer frey stehenden Tafel, eine unnatürliche Seltenheit seyn dürfte. Der Kammer des Doctor Luther ist jetzt ein Theil der Erleuchtung genommen, aber der berühmte Dinten-Fleck wird von Zeit zu Zeit aufgefrischt, und in selbiger hängt neben Luther's Bildnisse ein Wallfischknochen.

Sommering. Frankfurt am Main.

Von Adam's, Büsch's und Lichtenberg's Abhandlung über einige wichtige Pflichten gegen die Augen ist die zweyte Auflage (von der ersten Auflage s. Göt. Anz. 1794 Stück 67.), nebst einigen neuen kurzen Anmerkungen von Sommering, noch zur Michaelis-Messe erschienen, bey Warrenträpp und Bräuner, auf 52 Seiten in Octav. In Hrn. Jekt's Winken aus der Geschichte eines Augenkranken (seiner Augen-Krankheit), findet man nach der Vorrede Bestätigungen der meisten hier erhaltenen Rathschläge.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

189. Stück.

Den 26. November 1795.

Leipzig.

Marken.

In der Weidmannischen Buchhandlung: *F. A. G. Wenckii Codex iuris Gentium recentissimi. Tomus tertius continens, diplomata inde ab A. MDCCCLIII usque ad A. MDCCCLXXII. Octavo.*

Nach einem Zeitraum von sieben Jahren erfolgt hier der dritte Band einer mit Recht allgemein geschätzten Sammlung von Staats-Urkunden, deren Fortsetzung bis auf die neuesten Zeiten das Publicum schon seit vierzehn Jahren, da der erste Band erschienen, gewiß mit Ungeduld erwartet hat.

Da die Einrichtung des Werks in Ansehung der Vollständigkeit der mehresten gelieferten Urkunden, der zweckmäßigen Zusammenstellung der durch ihren Inhalt veränderlichen, der möglichsten Genauigkeit des Abdrucks, schon aus den vorigen Theilen hinlänglich bekannt ist, so begnügen wir uns mit der Anzeige des Haupt-Inhalts des gegenwärtigen dritten Bandes. Dieser enthält S. 1 bis 270 außer einigen Supplementen zu dem zweyten Bande die

C 9 Fort-

Fortsetzung des Werks bis zu der Epoche, wo das v. Martensische Recueil anhebt, und S. 271 bis 827 die Verträge und andere Urkunden von 1761 bis 1772, welchen Zeitraum auch die letztere Sammlung schon enthält.

Als Supplemente zu dem zweyten Bande sind 3 Verträge Dänemarks mit den Africanern und der Grenz-Vertrag zwischen Mailand und 12 Cantons der Schweiz von 1752 geliefert. Unter den Urkunden, welche die Fortsetzung bis 1761 enthalten, zeichnen sich als bisher ungedruckte Staats-Verträge der Vertrag zwischen der Kaiserinn Königin und dem Churfürsten von der Pfalz von 1757, besonders aber das berühmte Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich vom 30. Dec. 1758 nebst den Separat-Artikeln, imgleichen der Schwedische Beytritt zu den Französisch-Oesterreichischen Verträgen von 1760, und der Tractat zwischen Oesterreich und Sicilien von 1759, unter den zwar schon gedruckten, aber weniger bekannten, die Grenz-Verträge zwischen Oesterreich von 1756, zwischen Frankreich und Sardinien von 1760 aus; und wenn gleich unter diesen Supplementen und dieser Fortsetzung einige Staats-Verträge, wie z. B. die berühmte Russisch-Oesterreichische Allianz von 1746, die Acte vom 25. May 1747 zwischen Oesterreich und der Osmanischen Pforte, das Concordat zwischen Spanien und dem Papste von 1753 und einige andere in dem 5. Bande des v. Martensischen Recueil angezeigte Verträge ungenügend vermisset werden: so würde es Undank gegen den Verf. seyn, ihm hieraus einen Vorwurf zu machen, da einem Privat-Schriftsteller, selbst dann, wenn er so kräftig, wie der Hr. Hofrath, aus Archiven unterstützt wird, die Erreichung einer gänzlichen Vollständigkeit unmöglich ist. Ob indeß nicht der Cassan'sche Vertrag von 1750 zwischen Spanien und Portugal wegen

wegen der Colonie S. Sacramento, der sowohl einzeln in Spanischer Sprache, Quart, als Deutsch in den neuen Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay (Hamb. 1768) vollständig abgedruckt ist, sammt den Verträgen von 1753 und 1761, ungeachtet der durch letztere erfolgten Abänderung desselben, seiner historischen Wichtigkeit halber hier vielleicht eher einen Platz verdient hätte, als der weitläufige Handels-Tractat zwischen Dänemark und Genua S. 88 bis 115, welcher bekanntlich durch den neuen Tractat von 1789 völlig aufgehoben ist, darüber will der Rec. mit dem gelehrten Geschichtsforscher nicht rechten.

In Ansehung der von 1761 bis 1772 mit ungleich größerer Vollständigkeit gelieferten Urkunden wird eine Vergleichung dieser Sammlung mit dem v. Martensischen Recueil hier nicht am unrechten Orte seyn, zumahl da Hr. Hofr. W. auch zu der ferneren Fortsetzung seiner Sammlung Hoffnung gemacht hat. Beyde scheinen in ihrem Plan in so fern etwas verschieden zu seyn, daß W. mehr für das Studium der Geschichte, v. M. mehr für das des Völkerrechts gesammelt hat. Daher finden sich in dem Codex verschiedene Grundgesetze, welche in dem Recueil fehlen, und in die v. M. Sammlung der Grundgesetze verwiesen sind. Auf der andern Seite sind insbesondere in den letzteren Bänden des Recueil außer den Verträgen mehrere in das Völkerrecht einschlagende Erklärungen, Verordnungen u. s. f., als sich nach dem bisherigen Plan des W. Werks in diesem erwarten ließen.

Unter den Urkunden, welche dieser Verschiedenheit ungeachtet, für beyde Sammlungen gehören, finden sich weit die allermehrsten aus dieser Epoche in beyden, doch sind in dem Wendischen Codex noch 6 neue Urkunden huzzu gekommen, nämlich

ein Tractat zwischen Mailand und den drey Bündten von 1765 aus einem Privat-Abdruck, die gegenseitigen Renunciations-Akten zwischen dem König von Preußen und dem Churfürsten von Sachsen von 1765 aus einer Pöhlmischen Urkunden-Sammlung, ein Auszug eines Tractats zwischen Frankreich und Marokko von 1767 aus der Gazette de France, die Uebersetzung eines Englisch-Hindischen Vertrags von 1765 (dem noch zwey andere von 1766 und 1769 aus Madrasie Sketch of the war with Tippoo Vol. I. hätten beugefügt werden können), eine Französische Uebersetzung des Concordats zwischen dem Pappi und Turin von 1770, letztere aus der Gazette d'Italie, hauptsächlich aber der (jedoch unratificirte) Vertrag zwischen Oesterreich und der Pforte von 1771 aus einer Archival-Abchrift. Hingegen fehlt von den in der v. M. Sammlung befindlichen Bülker-Verträgen außer den unnehre unerheblich gewordenen Abzugs-Verträgen mit Frankreich, in der später erschienenen M. Sammlung, wie sich wohl voraus erwarten ließ, kein einziger, selbst nicht der unvollkommene Auszug eines Handels-Tractats zwischen Frankreich und Algier von 1764, der unter andern Umständen nach dem kaiserlichen Plan wohl hier nicht aufgenommen seyn würde, da sonst aus der Epoche der ersten Bände noch eine ziemliche Nachlese hätte gehalten werden können, die Rec. seiner Seits nicht ungern gesehen haben würde; denn in Ermangelung eines Besseren sind Auszüge der Art für den gewarnten Leser oft nützlich, und willkommen für den ersten Anlauf.

Zu verwundern ist es übrigens nicht, wenn Hr. M., ungeachtet so mancher Vortheile, die er als Sammler vor v. M. voraus hatte, eben so wenig als dieser die Cessions-Akten wegen Louisiana von 1762, die Allianz zwischen Rußland und Dänemark von 1765, die geheimen Verträge zwischen Preußen, Rußland und

und Oesterreich über die Polnische Theilung von 1767, und mehrere in dem 5. Bande des Recueil als noch ungedruckt angezeigte Urkunden liefern können.

Unter den Verträgen, welche sich in beyden Sammlungen befinden, sind manche aus verschiedenen Quellen abgedruckt, und zwar in der W. Sammlung das Familien-Pact von 1761, der Handels-Tractat zwischen Rußland und Großbritannien aus besseren Quellen correcter (mit der den Besitzern der v. M. Sammlung gewis willkermäßen sorgfältigen Anzeige einiger in dreier eingeschlichenen Druckfehler), die Friedensschlüsse von 1763, die Verträge Frankreichs mit Cerzita von 1764, 1768, mit Großbritannien von 1766 auch vollständiger; andere sind in einer andern Sprache in der W. als in der v. M. Sammlung anzutreffen, wie der Vertrag zwischen Oesterreich und Venedig von 1764 bey W. Itälisch, bey v. M. Deutsch, der Grenz-Vertrag zwischen Frankreich und Nassau-Saarbrück von 1766 bey W. Französisch, bey v. M. Deutsch, die Handels-Conventionen zwischen Preußen und Sachsen von 1766 bey W. Deutsch, bey v. M. Französisch, der Tractat zwischen Rußland und Pohlen von 1768 bey W. Lateinisch, bey v. M. Deutsch; andere mit nicht erheblichen Verschiedenheiten aus ungefähr gleich schätzbaren Quellen, wie die Verträge Frankreichs mit Spanien von 1769, mit Tunis von 1770, welche bey W. aus Französischen Zeitungen, bey v. M. aus dem Mercure hist. et polit. entlehnt worden; andere sind bey W. aus eben so guten, zum Theil auch vollständigeren, aber doch gleich lautenden Quellen abgedruckt, wie die Erklärungen wegen des Russischen Kaiser-Titels 1762, der Freundschafts-Vertrag zwischen Großbritannien und Schweden von 1766, der provisorische Vertrag zwischen Dänemark und Rußland von 1767, der Grenz-Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich von

von 1769, und, mit kaum nennenswerther Verschiedenheit, die Spanisch-Englischen Erklärungen wegen der Falklands-Inseln von 1771.

Sehr viele Verträge aber sind von W. aus eben den Quellen wieder abgedruckt, aus welchen sie v. M. einverleibt hatte, wie z. B. die Verträge Preussens mit der Pforte von 1761, mit Rußland, mit Schweden von 1762 aus der v. Herzberg'schen, die Verträge Großbritanniens mit Algier, mit Tunis, mit Tripolis von 1762, die Englisch-Ostindischen Verträge von 1768, 1770 aus der Chalmers'schen Sammlung, die Convention zwischen Frankreich und Sardinien von 1763, der Auszug des Vertrags zwischen Frankreich und Algier von 1764, die Russisch-Preussische Allianz von 1764, der Friede zwischen den vereinigten Niederlanden und Candien von 1766, die Convention zwischen Frankreich und Oesterreich von 1766 sämmtlich aus dem Mercure histor. et polit. u. a. m.

Daß daher das Publicum bei der Fortsetzung der W. Sammlung manche Urkunden zweemahl kaufen muß, ist unvermeidlich. Wie übrigens der mit so vieljährigem Fleiße gesammelte W. Codex sowohl darin, daß er manche Urkunden enthält, die nach der glaubwürdigen Anzeige des Verf. ihm unmittelbar aus einem Archiv mitgetheilt worden, wovon der gegenwärtige Band nach dem Jahre 1761 noch 6 Beispiele liefert (unter welchen jedoch 3 mit den bisherigen Abdrücken gleich lauten), als auch für einige Leser darin einen Vorzug hat, daß manche Verträge zugleich auch in der minder bekannten Ursprache abgedruckt sind, wie z. B. in diesem Bande zwei Verträge Dänemarks mit den Africanern zugleich auch Dänisch, der Vertrag Rußlands mit Pohlen von 1768 auch Pohlisch abgedruckt

druckt worden, so gewähret die v. M. Sammlung durch die bey jedem Artikel ausgeworfenen Marginalien und durch die vollständigen Register des fünften Bandes dem Leser einige vorzügliche Bequemlichkeiten.

Vielleicht wäre zu wünschen, daß Hr. W. bey fernerer Fortsetzung sich bloß auf die Akunden beschränkte, die er neu oder besser zu liefern im Stande ist. Dann würde er auch die in der Vorrede erklärte Absicht, für die Nachwelt zu arbeiten, besser erreichen, und v. M., dem es seiner Erklärung nach nur darum zu thun war, ein dringendes Bedürfniß seiner Zeitgenossen so gut, so schnell, wie er es vermochte, zu befriedigen, würde hierzu wohl gewiß nicht scheel sehen.

Ebendasselbit.

Wagner.

Von Hrn. Prof. Carl Friedr. Hindenburg's Archiv der reinen und angewandten Mathematik (s. oben 541. S.) ist der erste Band mit dem dritten und vierten Hefte vollendet worden, und beträgt 512 Octav. In der Schwäbischen Buchhandlung. Jedes der letzten Hefte hat eine Kupfertafel. Im dritten sechs Abhandlungen, darunter Hrn. Grafen Krüger's Untersuchung astronomischer Kreise (s. G. M. 1794 172. St.) vom Hrn. v. Zach übersetzt, mit lehrreichen Anmerkungen. Frage eines Ungenannten über Kryptographie durch Gitter, nebst Hrn. H. vorläufiger Beantwortung. Klügel über entgegengesetzte Größen. Pfaff allgemeine Summation einer Reihe, in der höhere Differentiale vorkommen. Hindenburg wie nah große Mathematiker schon combinatorischen Involuntionen gewesen sind. Im vierten Hefte fünf Abhandlungen. Hr. Prof. H. und Hr. M. Rothe zur combinatorischen Analytik.

Hr.

1896 Gött. Anz. 189. St., den 26. Nov. 1795.

Hr. v. Zach über die Borda'schen oder Lenoir'schen ganzen Kreise. Die Grund-Idee dergleichen Vorrichtung gehöret Tobias Mayern. Kästner Druck einer flüssigen Kugelschale auf eine von ihr umgebene Kugelfläche; die Untersuchung ward durch ungedruckte Briefe Joh. Bernoulli's und Bilfinger's veranlaßt, welche der jetzige Hr. Dr. Paulus in Jena dem Verfasser im Februar 1788 mittheilte. Auszüge aus Büchern und Nachrichten. Unter den letztern Erwas, wie la Lande dem Hrn. v. Zach 27. Februar 1795 schreibt: "Ich bin immer vergnügt und zufrieden, ich habe große Hoffnung zu einer Gehalts-Vermehrung, übrigens ersehen mir meine Sterne Manche's. Ich habe in Bourg en bresse, meiner Vaterstadt, eine Sternwarte mir erbauen lassen: dahin will ich mich mit den Meinigen begeben, wenn die Theuerung so groß wird, daß ich nicht mehr in Paris leben kann; meine Nenerenen können mich sehr gemächlich ernähren. Auch habe ich noch viel Vorräthe von Holz zu verkaufen, aber die 30000 Sterne müssen vorher beobachtet, und bis zum Tropico Capricorni alle in Ordnung gebracht seyn. . . . Ich habe einen Vereinigungspunct für die Wissenschaften veranlaßt, der uns einstweilen statt einer Academie dienen soll. Die ersten Zusammenkünfte waren recht gut und zahlreich: aber so bald es keine Pensionen und Zetrons gibt, schmachtet Alles." — Hoffentlich ermuntern ferner Liebhaber der Mathematik selbst Freunde der Gelehrsamkeit, von welcher Mathematik ein so wichtiger Theil ist, die Fortsetzung dieses Archivs, des einzigen in seiner Art. Auf dem Kupfer des 4. Hefts ist ein neues Sternbild Hrn. la Lande, der Mauer-Quadrant, vom Hrn. v. Zach gezeichnet.



1897

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

190. Stück.

Den 28. November 1795.

London. *Summierung.*
A Treatise on the Blood, Inflammation and
gun-shot wounds, by the late *John Hunter*, to
which is prefixed a short account of the Au-
thor's life by his brother in law *Everard*
Home. 1794. 575 Seiten in Quart, mit einem
sehr schön von *Sharp* gestochenen Portrait des Hrn.
J. Hunter nach dem berühmten Gemälde von
S. G. Reynolds und 8 äußerst saubern Kupfern.
Ein höchst wichtiges, durchaus den Stempel
der Originalität und des eignen Denkens tragendes
Werk, dessen Hauptsätze zwar der Recensent
schon aus mündlichen Unterhaltungen, Verlesun-
gen und schriftlichen Nachrichten kannte, aber doch
nirgends in dem philosophischen Zusammenhange auf-
gestellt fand. — Aus der Zueignung an *Ge. Major*-
ität den König sieht man, daß die Expedition gegen
Velleislet im Jahre 1761 ihm Gelegenheiten schaffte,
§ 9 Schuß

Schußwunden zu beobachten. — Nach dem Advertisement war ein ansehnlicher Theil dieses Werks schon zu Hunter's Lebzeiten gedruckt. — In der Lebensbeschreibung, die meist pragmatisch ist, kommen allerhand noch nicht allgemein bekannte wissenschaftliche Nachrichten vor, z. B. Hunter habe die Arterien des schwangern Uterus bis zu ihrer Endigung im Mutterkuchen tracirt; bey Gelegenheit, daß ihm selbst der Wadenmüskel oder Achillsehne im Lanzet zerriß, stellte er Versuche über ihre Heilung bey Thieren an: mit einer Staarnadel zerschnitt er nämlich unter der Haut diese Sehne, tödtete dann die Thiere in den verschiedenen Perioden der Heilung, und fand, daß sie vollkommen der eines Knochenbruchs gleich. Er habe nie die erste Vorlesung seines Cursus gegeben, ohne dreßßig Tropfen Laudanum zu nehmen, to take of the effects of his uneasiness. Zwanzig Jahre lang habe er geduldig die Grundlehren dieser Vorlesungen revidirt und corrigirt, ehe er sie in die Presse gab. Er zergliederte drey Elephanten. Er hielt sich Hrn. Wall als einen eigenen Zeichner im Hause zehn Jahre lang. Hr. Home verbindet mit seines Schwagers Lebensbeschreibung zum Theil seine eigene. Banks untersüßte auf die edelste Art Hrn. Hunter, und theilte sogar zwischen ihm und dem Britischen Museum die Sammlung der von seinen Reisen mitgebrachten Thiere. Hr. H. schälte eine Geschwulst von der Größe eines Kopfes vom Kopf und Hals eines Kranken, und heilte alles bennah nach der ersten Intention. Er dissectirte glücklich eine Geschwulst vom Halse, von der einer der angesehensten Wundärzte gesagt hatte that no one but a fool or a madman would attempt &c. — Narkotika seyen nicht hinreichend, die Wassersehen nach

nach dem Bisse eines tollen Hundes zu verhüten. Das Hunterische Museum ist folgendermaßen geordnet: Der Erste Theil enthält die Theile, die zur Bewegung eingerichtet sind; der zweite die Theile, die den Thieren zu ihrer innern Oeconomie wesentlich notwendig sind; drittens Theile, die der äußern Objecte wegen noch hinzugefügt sind; viertens Theile, die zur Fortpflanzung dienen. Ueberall ist vom Einfachsten angefangen und zum Zusammengesetzten fortgegangen. Dieser große und schöne Plan wird hier noch ein wenig näher geschildert. (Auser London darf man wohl nicht an die Ausführung eines so herrlichen Plans denken!) Dann gibt Hr. Home einen umständlichen Bericht von Hunter's Krankheit, der sich theils aus eigenen Beobachtungen herschreibt, theils ihm von Hrn. Hunter in die Feder dictirt worden ist. Es war eine Angina Pectoris. Die Beschreibung ist sehr umständlich, und keines kurzen Auszugs fähig; die Kur war mitunter tumultuariß. — Angst und Zorn erweckten den Vagorismus am leichtesten. In allen Fällen eines irritablen Magens, die Ursache mechte fern welche sie wollte, fand er, daß ein Becher voll warmes oder heißes Wasser half. Bei der Oeffnung seiner Leiche fanden sich vorzüglich Fehler am Herzen, nämlich außer daß es zu klein schien, Verkürzungen an den Kranz-Arterien und den Klappen der Arterien. Das Ausbleiben des Pulses kam von einem Krampf des Herzens. Von seinem Charakter sagt er unter andern: he hated deceit, and detested it in others: and too openly avowed his sentiments. — His anxiety to have Surgery carried to perfection, made him think meanly and ill of every one whose

exertions in that respect did not equal his own. —

Einleitung. Das Wort Species, specifisch, nehme er in weiterem Verstande, als man gewöhnlich thut, — Leben, glaube er, existire in jedem Theile eines thierischen Körpers, und mache diesen Theil fähig (susceptible) zu Eindrücken, welche Handlungen erregen (excite actions). — The powers of life ließen sich so ziemlich aus den powers of action beurtheilen; auch scheint es ein Gesetz (rule), daß die thätigsten Theile am nachrücklichsten den Krankheiten widerständen, folglich in einer Krankheit sich am leichtesten zum gesunden Zustande wieder herstellen. 1. Of diseased actions, as being incompatible with each other. — Zwey Actionen in derselben Constitution oder im nämlichen Theile, könnten nicht zu gleicher Zeit Statt finden, folglich könnten auch nicht zugleich zwey verschiedene, noch zwey Local-Krankheiten am nämlichen Theile existiren. Ein Mann, der zugleich an der venerischen Krankheit und den Pocken leidet, leidet jede dieser Krankheiten an einem andern Theile; wenn folglich eine andere Krankheit im Körper steckt, könne die Einimpfung der Blattern nicht angeschlossen; so sah er bey einer Pocken-Inoculation erst die Mägen ihren Gang halten, und den dreizehnten Tag erst das Ausbruchsfieber der Pocken eintreten. — 2. Of Parts susceptible of particular diseases (z. B. die Saugader-Drüsen seien mehr als andere Theile den Scropheln susceptibel). 3. Of Sympathy. Sympathie in den Körpern sey so evident, als ein Gemüth; entweder gesund oder krankhaft; entweder allgemein oder partiell. Die allgemeine Sympathie nach Local-Verwundungen sey das sympathische, nervöse und hecticische Fieber; die partielle

entweder remote (z. B. Schmerz in der Schulter, Entzündung der Leber), contiguous (z. B. des Gehirnes mit der Keppschwarte), oder continuous (z. B. die spreading inflammation). 4. Of Morbification. Diese erfolgt entweder ohne Entzündung, oder nach vorgängiger Entzündung: bloß von letzterer ist in diesem Werk die Rede. Inflammation in healthy inflammations is attended with an increase of power which a part naturally possesses, but in inflammations which terminate in mortification there is on the contrary a diminution of power. Scarificationen seyen absurde Mittel, Versuche Rinde das Hauptmittel, as it increases the powers and lessens the degree of action. Opium innerlich und äußerlich thut auch, allein Opium adde nicht real strength. Alle Ausschläge seyen kalt seyn. Erstes Kap. General Principles of the Blood. — The accounts of this fluid, hitherto given, will hardly explain any of its uses, in the machine in health, or of its changes in disease. — The structures and actions of the heart and blood-vessels have not hitherto been understood — one use of the absorbents not hitherto known.

Inflammation must have some exciting cause. — No species of matter can assume a solid form, without having first been in a fluid state, nor can any change take place in a solid, till it be first formed into, or suspended in a fluid. Schwerlich könne man Blut in völlig gleichem Zustand zweemahl von Einer Person erhalten. Blut sey wahrscheinlich in allen Thieren fast gleich, so wie ein Muskel dem andern; die Transfusion beweise diese uniforme Natur des Bluts. Die rothe Farbe des Bluts käme bloß von einer rothen, in selbigem ver-

breiteten, Materie. Statt warmblütige, Kaltblütige Thiere zu saen, sollte man sagen Animals of a permanent heat, in all atmospheres, and Animals of heat variable with every atmosphere. — Die Blutflügeln machen eigentlich keinen Theil der Flüssigkeit desselben aus, sondern seien nur in selbigem verbreitet (diffused through it). Eigentlich sollte man coagulating, nicht coagulable Lymph saen, weil sich die Lymph selbst coagulirt, ohne chymische Mittel. Viele Krankheiten zeigen geronnenes Blut im Leben, selbst in den Gefäßen. Schnell gerinnt das Blut, wenn man es langsam und in kleinen Portionen aus der Ader läßt; langsam, wenn es schnell und in großer Menne ausfließt; Blut außer dem Körper gerinnt schneller, als wenn es in den Zellhöhlen extravasirt. Blut gerinnt, wenn es von lebendigen Gefäßen getrennt und der Bewegung beraubt wird. Es gerinnt from an impression; Blood has the power of action within itself, according to the stimulus of necessity, d. i. action taking place from necessity. Das Blut plötzlich, z. B. durch Fohn, Electricität, Witz oder Schlag auf den Magen u. s. f. getödteter Thiere coagulirt weder in den Gefäßen, noch außerhalb selbigen; Blut bey Ecchymosen, das Blut gesunder Menschen gerinnt nicht; Blut, mit Galle vermischt außer dem Körper, gerinnt nicht, allein das Blut gelbfüchtiger Personen gerinnt. Außer diesem habe das Blut noch eine Disposition, die rothen Kügelchen abzugeben, welches mit der Gerinnung nicht einerley sey, z. B. im Blute in den Venen sey diese Disposition bemerklich; Ruhe ist eine der unmittelbaren Ursachen der Scheidung des Mutes. — Serum haben alle Thiere, doch die rothblütigen haben mehr davon; Serum diene zur Auf-

Aufnahme der rothen Kugeln, die sich aber in ihm nicht auflösen; sonst löste es alle fremden Theilchen, die ins Blut kommen, auf. Das Rahmartige, das hievon sich im Blute zeige, und das man für Chylus hält, besteht aus Kugeln, die kleiner als die rothen sind, und bald im Wasser schwimmen, bald sinken. — Die rothen Kugeln scheinen ihm am unbedeutendsten, weil sie sich nicht in allem Blute fänden, z. B. das Blut der Seidenraupe habe keine; sie seyen wahrscheinlich zum Theil flüchtig, nicht solid, weil sie ihre Gestalt ändern können. Daß sie in einigen Thieren elliptisch scheinen, sey wahrscheinlich ein optischer Betrug, weil dann die Central-Attraction, von der ihre Gestalt komme, wegfiele. Hier gibt er eine lange Note über die Trüglichkeit microscopischer Beobachtungen. Die Kugeln sind also diejenigen Theile des Blutes, welche Form und Farbe und die meiste Schwere haben, und uns über die Richtung des Blutes in den Adern unter dem Vergrößerungsglase urtheilen lassen. Wasser löset sie auf, aber nicht Serum, Urin (außer nach einigen Tagen), oder Wasser, worin Epsom-Salz oder Glauber's Salz u. s. f. aufgelöst ist, auch nicht mit Luftsäure gesättigtes Alkali; sehr verdünnte Vitriolsäure oder Salzsäure löset sie nicht auf, aber Weinessig, Citronensäure. Wasser löset sie sogleich auf, doch erfordert Ein Tropfen Blut zwey Tropfen Wasser; getrocknet mit dem Serum und wieder aufgeweicht, nehmen sie ihre regelmäßige Gestalt nicht wieder an, sie machen, daß die getrocknete Oberfläche rauh erscheint, was Serum nicht thut. Sie schienen kein natürlicher Theil des Blutes, sondern als wären sie aus ihm oder in ihm, und nicht mit ihm, zusammen gesetzt, und später und schwerer als die coagulation

ting Lymph und das Serum gebildet zu werden; sie schienen in den umgebenden Theilen zu entstehen (to rise up in the surrounding parts); sie schienen mit der Stärke des Thiers in Verbindung zu stehen. Er glaubt, nicht in jedem Theile des Körpers sey das Blut gleich stark mit rothen Kügelchen geladen, daher kämen z. B. die weissen Kügelchen in einigen Thieren; doch vermuthet er, zufällige und mechanische Ursachen, die auf das Lebens-Princip Einfluß hätten, könnten Schuld seyn. Die Wirkung der Luft auf das Blut ist auf die gerinnbare Lymphe am größten, da das Atmen auch für Thiere nothwendig ist, die kein rothes Blut haben. Der Einfluß der Luft dringt durch thierische Substanzen. Er erzählt ein Paar Fälle von Fehlern am Herzen umständlich. Erstreckung kommt beständig von einem Mangel der gebührenden Wirkung der Luft auf das Herz. Da die Kügelchen, auf welche die Luft in den Lungen wirkt, der gröbste Theil des Blutes sind, so scheinen sich die Gefäße in den Lungen nicht äußert zu verfeinern, weil dadurch kein besonderer Endzweck erreicht würde. Ruhe oder langsame Bewegung macht das Blut dunkel, daher ist das extravasirte Blut im Schlagfluß, im Aneurisma, oder wo es sonst in einer Arterie stockt, dunkel; daher ist das Blut, das zuerst aus einer Wunde nach unterbundenem Arme läuft, dunkler als das folgende. Venen-Blut ist in den gesündesten Leuten am dunkelsten, in kränklichen heller. — Die Quantität des Blutes sey immer in Einem Menschen die nämliche, außer wenn Zufall oder Krankheit eintritt, nicht in einer Stunde mehr als in der andern; doch mindere sich wohl in Krankheiten mit dem Körper, da man so wenig davon in Leichen antrifft; durch den Magen könne man mehr Blut verlieren, als auf einem andern Wege. —


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

191. Stück.

Den 28. November 1795.

(London.)

Sommering.

Vom Lebens-Princip des Blutes. (Wir wollen
 diesen Hauptsatz des Hünner'schen Werkes willkür-
 diger, als das Uebrige, darzustellen suchen.) Ohne
 ein Lebens-Princip sey alle Verachtung des Blutes,
 wie die Zergliederung eines todten Leichnams, ohne
 allen Bezug aufs Leben. Dieser Satz scheint dunkel
 oder phantastisch, weil man die Seele an die Idee
 einer lebendigen Flüssigkeit nicht gewöhnt habe; und
 doch sey es befremdend, in Krankheiten alles von
 einem todten Gladio, und zu viel von den selbden
 Theilen herzuleiten: denn fünfzig Jahre lang glaube
 man, daß der Gallus belebt sey. Organisationen und
 Leben hängen nicht im mindesten von einander ab;
 bloße Organisation kann nichts thun, nicht einmahl
 im Mechanischen, sondern es müsse noch ein lebendi-
 ges Princip oder eine Kraft hinzu kommen. Versuche
 über Bebrütung von Eiern, über das Frierenlassen der
 Ohren von Kaninchen und der Kämme von Hühnen zeig-
 ten,

ten, daß solide und flüssige Theile derselben froren, und wieder belebt wurden. So verhielten sich auch von frischen Thieren geschnittene Stücke Fleisch, die man frieren ließ, und die nach dem Aufthauen eben so viel Leben zeigten: daher erinnert auch nach dem Frieren aufgethautes Blut. Daß sich das Blut beständig bewegt und Theilchen verliert, ist kein Einwurf gegen ein Leben desselben. Ein großer Beweis, daß Blut Leben besitzt, hängt von den Umständen ab, die seine Gerinnung officieren. Hätte Blut nicht das lebendige Princip, so wäre es in Rücksicht des Körpers eine fremde (extraneous) Substanz. Es ist nicht allein selbst belebt, sondern erhält auch alle Theile lebendig. Kein Theil lebt ohne Blut, und Blut macht einen Theil der Zusammensetzung des Körpers aus. Es sey ihm nicht deutlich, ob Blut ohne den Körper, oder der Körper ohne Blut geschwinder stirbt; das Blut selbst muß lebendig bleiben: denn indem es das Leben in den Solidis unterhält, muß es entweder sein eigen Leben verlieren, oder unfähig werden, das Leben des Körpers zu unterhalten; daher muß es circuliren. Die Fortsetzung des Lebens komme wahrscheinlich von der Coagulation und Solidwerdung des Blutes: denn verliert das Blut sein Lebens-Princip, so gerinnt es nicht mehr durch sich selbst. Die Coagulation der coagulating Lymph sey der Muskelwirkung analog, hängt von gleichen Gesetzen ab. — In Thieren, die durch Electricität, durch Jagd oder durch einen Schlag auf den Magen getödtet worden, kann man die Muskeln nicht mehr zur Zusammenziehung bringen, auch gerinnt das Blut nicht mehr. In Krankheiten, wo nach dem Tode die Muskeln stark zusammen gezogen sind, ist auch das Blut stark geronnen; das Blut der Menstruen gerinnt nicht, weil es todttes oder gleichsam secretirtes Blut ist. Die

Erstlung

Existenz des Lebens-Principis im Blute komme, so wie des der soliden Theile, von der *Materia vitae diffusa*, von der jeder Theil des Körpers seine Portion besitze. — So nenne er das Hirn *Materia vitae coacervata*, die Nerven *Chordas internuncias*, und das durch den Körper, die *Solida* und das Blut selbst verbreitete Diffundirte die *Materia vitae diffusa*. Blut und Körper ständen in Wechsel-Wirkung. — Der Körper, oder die Theile des Körpers, haben eine *Recollection* von vorigen Eindrücken, wenn sie neue erhalten; nur nicht über dieß noch *Spontaneous Memory*, wie das Hirn, weil das Hirn ein für sich bestehendes Ganzes ist, dessen Actionen in sich selbst vollständig (*complete*) sind. *Life is a property we do not understand*. Es sey wahrscheinlich unmdglich zu sagen, wo das Leben des Blutes anfange, ob im Chylus, oder erst, wenn der Chylus sich in den Lungen mit dem Blute mischt: doch sey er geneigt, zu glauben, daß der Chylus selbst lebendig sey; er vergleicht diese Sache mit dem Einfluß des Männlichen und Weiblichen in einem Ei, welches Luft und Wärme erfordert, um das Princip der Action hervor zu bringen, so wie das Blut der Venen zu den Lungen kommt, um neue Kräfte zu erhalten. Die Flüssigkeit des Blutes sey bloß zur Bewegung, und die Bewegung zur Verbreitung des Lebens und lebendiger Materialien, die solide werden sollen, bestimmt; das Blut, was den Körper vergrößert oder reparirt, könne man als *extravasat* betrachten. Ein *Extravasat* habe die Kraft in und durch sich selbst, Gefäße zu bilden. Er muthmasse, in selbigem eine Gefäß-Bildung ausgeübt zu haben, in die er kein Gefäß aus der Nachbarschaft hinein verfolgen konnte. Das *Coagulum* besitze die *Materia vitae*, in seiner Composition, und erdühne bald eine *Communication* mit der Seele, indem es

in sich selbst Nerven bildet. Blut von jungen Personen fault später, als das von alten. Geronnenes Blut scheidet früher, als frisches, seine Wärme zu verlieren. Wärme wirkt auf das gelassene Blut als ein Stimulus, bringt es früher zum Gerinnen (nämlich wenn die Schale mit dem Blut in warmes Wasser gestellt wird). Blut mit Lycopium gerinnt später und locker. Fremde Materie, z. B. Hien, im Blute kann die Solida destruiren und ihre chemische Eigenschaften verändern, so daß die Muskeln opak oder gerade so aussehen, als wenn sie in einer Auflösung von Soulard's Extract gelegen hätten. — Swyer's Kap. Vom Gefäß-System. Die Gefäße besitzen nach H. eine Muskelkraft und eine Schnellkraft. Er nimmt einen Stimulus of cessation or relaxation an. Wie die Arterien vom Herzen sich entfernen, nimmt auch ihre Schnellkraft ab, ihre Muskelkraft aber zu; wie sich die Arterien verkleinern, nehme an Dicke ihre äußere, aus elastischer Substanz bestehende, Haut ab, die innere, aus elastischen und muskulösen Fasern bestehende, Haut aber zu; doch muß man dabei auf erstere Umstand rechnen, daß sich nämlich kleinere Arterien mehr zusammen ziehen, und daher dickhäutiger scheinen, folglich wirken sie auch im Leben und nach dem Tode sich entgegen gesetzt. Die elastischen Fasern liegen zwerch, die muskulösen scheinen ihm dagegen schräg zu liegen. Neun Versuche an den Arterien eines Pferdes, das man todt bluten ließ, dienen zum Beweise, daß die Schnellkraft der Arterien mit der Entfernung vom Herzen abnimmt, die Muskelkraft dagegen zunimmt. Die Schnellkraft der Arterien wirkt stärker der Länge, die Muskelkraft dagegen stärker der Quere nach. Die Häute der Arterien sind nicht ringsum gleich dick, sondern, z. B. in einem Gelenke, an der convexen Seite dicker, oder am Bogen der Aorta, oder

wo Aeste abgehen, am scharfen Winkel. — Die eine Hälfte des Herzens könne man pulmonary, die andere corporeal nennen. Das Herz sey der röhrlöse Muskel. Er gibt eine umständliche Beschreibung vom Herzen, die manche treffliche und neue Bemerkung aus der Anatomie comparata enthält, und mancher neue, nuzbare Ansicht schließt. Das Herz werde nicht so sehr, als andere Muskeln, vom Stimulus des Todes afficirt. Der stimulus of want sey die Ursache der beständigen Zusammensetzung des Herzens. Die Endigungen (Uebergänge) der Arterien seyen von dreyerley Art: eine arterial, die geschwächtes Blut in die Venen bringt; die zweite dient zur Absonderung; die dritte seyen formers and supporters des Körpers: die beiden letztern möchte er nicht Arterien, sondern lieber workers or labourers nennen. Das absorbirende System sey ein Antagonist der Arterien. Die Wirkung der halbmondförmigen Klappen der Arterien erläutert er durch ein Paar Figuren. Die Sanguadern seyen carriers. Die Arterien mündeten in der Substanz des Hirns nicht zusammen, daher es weniger gefährlich scheine, als es wirklich ist. Was man Erweiterung der Arterien nennt, verdiene mehr, Verlängerung zu heißen. Die aufsteigenden Venen seyen dickhäutiger, als die absteigenden. Die Klappen der Venen seyen keine Verdoppelung der innern Haut, sondern schnicht. Auch die Venen hätten einen eigenen Puls, wie man beim Verlassen an der Hand oder am Fuße sehe, wenn man genau aufmerke.

Zweiter Theil. Von der Heilung der Wunden. Erstes Cap. Vereinigung nach der ersten Intention. Vortreffliche Betrachtungen im Allgemeinen über den Unterschied zwischen dem Gange, den Wundungen durch Zufall nehmen, und dem,

den Krankheiten einhalten. Von Verletzungen, wo keine äußere Communication Statt findet. Solche Verletzungen entzündeten sich selten, außer wenn das Leben eines Theils gelitten hat. Die einfachste Art dieser Verletzung ist Erschütterung (Concussion), welche eine Schwächung zur Folge hat; die nächste Art ist die Zerreißung eines kleinen Blutgefäßes, und das dadurch veranlaßte Extravasat. Inosculation der Gefäße sieht man offenbar, wenn man ein über die Hornhaut bey einer Entzündung laufendes Gefäß zerschneidet, das sich bald wieder vereinigt. Ecchymoses, auch wenn sie sich entzünden, sollte man sich selbst überlassen, das geronnene Blut ja nicht mit Pöffeln heraus holen, sonst gibt es ein Geschwür, so groß als der Umfang der Ecchymosis war. Stirbt das Blut einer solchen Ecchymosis, so bleibt es flüssig. Ecchymosis nach einem Schlag auf den Kopf öffne man vielleicht am besten durch einen kleinen Stich; Druck sey die beste excitirende Kraft für die Saugadern. Die Union nimmt fast unmittelbar nach der Verletzung ihren Anfang, und heilt in 24 Stunden völlig, z. B. eine operirte Halscharte. Verletzungen, wo die Wunden äußerlich communiciren, entstehen entweder durch ein scharfes Instrument, oder durch Contusion, die Lädung in den Theilen hervor bringen. Man hat nicht nöthig, die Wundflächen vom Blute zu reinigen, welches, wenn es lebendig genug ist und gerinnt, gefäßreich, ja selbst nervös wird, nachdem seine rothen Theilchen absorbirt worden sind, und bloß seine gerinnbare Lymphe zurück blieb. Fällt die Wiedervereinigung weg, so tritt die adhäsive Entzündung ein, die denn die gerinnbare Lymphe liefert. Eiter hingegen sey der Vereinigung unfriendly. Auf exponirten Oberflächen tritt die Eiterung mit weniger Entzündung, und in kürzerer Zeit, ein. Reunion
bey

einem Krebs sey ein höchst gefährlicher Versuch zur Verfeinerung der Wundarzneykunst. Das erste und gewisse Requisite bey verletzten Theilen ist Ruhe (unvergleichlich ist dieser Satz angeführt). Apoplexie und Hemiplegie seyen bloß im Grade verschieden; beyde entsänden von ergossnem Blute, wie er sich durch ganz besondere Leichenöffnungen davon überzeugt habe; und doch quäle man die Kranken mit Dingen, die gar nichts nützen. Man solle stark Blut lassen, Purgieren, um die Einläugung zu befördern, und übrigens dem Körper Ruhe gönnen, Husten und Niesen aber vermeiden lassen. In vielen Fällen solle man sich einen Schorf bilden lassen: er befördert dieß durch Aufstreuung von Galmen oder Kreide; ist durch die Verletzung ein Theil der Haut oder des Zellstoffes getddet, so ist die Auflegung eines Breyes das beste. Zweytes Cap. Hauptgrundsätze von der Entzündung. Versuche mit Verpflanzung von Spornen der Hühner. Die Spornen von Hähnen wuchsen an den Weinen der Hennen langsamer, als umgekehrt; der Sporn, der auf den Kamm verpflanzt wurde, wuchs kräftiger, als der andere, der am Wein blieb. Der Mensch sey das complicirteste Thier. Da die Stärke (animal live or living principle) des Körpers die Irritabilität vermindert, folglich Knochen, Sehnen und Mäner in dieser Rücksicht schwach sind, so kann auch die Kunst, wenn sie entzündet werden, wenig zur Richtung dieser Kraft thun. Trifft die Entzündung einen zum Leben notwendigen Theil, so ist sie doch weniger gut zu behandeln, weil, falls auch diese Theile starke Kräfte haben, doch die Constitution des ganzen Körpers bald zu sehr in Unruhe gebracht wird. Schwäche der Constitution und Schwäche der Theile sind die unmittelbare Ursache der verdrießlichsten chronischen Krankheiten; man

nannte das Ding nervöse Umstände, weil man es nicht recht verstand. Doch kann ein Zufall bei ganz vollkommener Gesundheit Schaden, weil die Stärke dadurch zu sehr oder übermäßig erhöht wird, zum Nuhn des Körpers. Der fettlose Zellstoff entzündet sich leicht, und geht leicht in Eiterung über; tiefer gelegene Theile, besonders zum Leben nothwendige, nebmen sehr leicht die adhäsive Inflammation an, geben nicht so leicht in die suppurative Inflammation über. Die Hirnhäute eutern sehr leicht, mit sehr weniger Entzündung. Entzündung ist überall heftiger, als an der Seite, die nach der Oberfläche des Körpers zu liegt, z. B. ist eine Zahnhöhle entzündet, so verbreitet sie sich am Kiefer nicht an der Seite, die nach der Zunge zu gekehrt ist, sondern an der nach der Wange zu gekehrten; so dringt die Entzündung des Bauchrelles gemeinlich durch die Bauchmuskeln nach der Haut zu, so die fistula lacrimalis, die Geschwulst des sinus frontalis, maxillaris, selbst der Krebs, das venerische Gift. Kurz, dies sey gerade so ein Naturactis, als das, daß die Pflanzen gegen die Oberfläche der Erde streben. In allen Fällen übertreffen die äußern Entzündungen die innern an Zahl, Heftigkeit und Ausdehnung. Wenn die zellartigen Membranen, z. B. die Haut, gern die adhäsive Inflammation annehmen, so nebmen umgekehrt die mucösen Membranen, z. B. die Nasenhöhlen-Haut, gern die suppurative an. Er sah bei Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes eine große Empfindlichkeit der Bauchdecken, so wie bei Lungenschwären eine große Empfindlichkeit in der Haut des Brustkastens, der kranken Stelle gerade gegen über, entstehen. Die Ursachen, die einer Entzündung Grenzen setzen, sind: 1. Contiguität, und 2. Contact. Die Ursache der Verbreitung der Entzündung ist sympath-

pathetisch, allein die Ursache der Eiterung unmittelbar. Zur Vereiniung durch Entzündung brauchen eben nicht beide Flächen entzündet zu werden, an Einer ist es genug, welche die gerinnbare Lymphe liiert; ja, es kann Vereiniung durch leichten Druck, ohne alle Entzündung, entstehen; die eitrige pelatose Entzündung habe wenig vom Adhären in ihrer Natur. Erklärung der Entzündung vom Pedagra, der ödematischen Entzündung, der eitrigen Entzündung, der einen Carbunkel veranlaßt, und der, die den kalten Brauch macht. Das dritte Kap. handelt von der adhären Entzündung. Die Verbreitung der Entzündung sey der continuirten Sympathie zuzuschreiben, wodurch sich das System der Arterien erweitert, dann coagulirende Lymphe absondert, bis diese extravasirte Substanz gefäßreich wird. Doch fand er diese Erscheinungen nie im Hirne, welches ihm daher unmittelbar in Eiterung überzugehen scheine. Ein entzündeter Theil scheint röther, theils wegen der erweiterten, theils wegen neu erzeugter Gefäße. Der Grad der Entzündung, der die Adhären bewirkt, mache nur wenig Schmerz. Kurz, die Wirkungen (actions) der Lebens-Materie in einem entzündeten Theile seyen vermehrt. Alle Theile, die vom Stimul-Nerven und sympathetischen Nerven-Naare versehen würden, bewirkten Niedergeschlagenheit (lowness of spirit) gleich bey dem ersten Anfalle der Entzündung. Nach allen seinen Beobachtungen und Erfahrungen habe er doch nicht finden können, daß eine örtliche Entzündung jemahls die Wärme bis zum natürlichen Wärmegrad des Blutes erhöhet. Kälte in Krankheiten komme von Schwäche; er kannte Leute, die bey einigen Zufällen des Magens und der Därme Kälte in ihrem Bauche empfanden. Die Zeit, die zum Anfang der adhären Entzündung gehört, ist ver-

schieden, oft tritt er mit der Verwundung ein. Die Theile des Körpers hüten die Kraft, Gefäße und rothes Blut, unabhängig vom Kreislaufe, zu bilden. So wie die Constitution des Körpers afficirt wird, werde auch das Blut afficirt, und erleide die nämlichen Veränderungen, es verrathe sowohl seine starke als schwache Wirkung. So genanntes entzündetes Blut sollte Blut, dessen Lebenskräfte vermehrt sind (Blood whose powers of life are increased), heißen. Er vermüthe, daß in Leuten, die plötzlich sterben, das Blut zuerst, und gleichfalls augenblicklich, steibe. Ueberlassen verträge die Constitution des Körpers am besten, wenn die Entzündung in keinem zum Leben notwendigen oder dem Herzen nahen Theile sich findet, z. B. in Zufällen des Hirns. In Entzündungen benachbarter (contagious) Theile sey es schicklich, an der Haut, die gegen über liegt, Blut zu lassen, z. B. bey Entzündungen der Leber an der Haut des Unterleibes. Eine einzige Abspührung bey geschwächter Constitution, z. B. Wasserfucht, könne tödten. In allen Entzündungen, die von Schwäche begleitet werden, sey Peruvianische Rinde vorzüglich. Uebertreibt man die kalten Aufschläge, so erfolgt Irregularität, die viel übler als die vorige Krankheit ist. Blenmittel solle man nur brauchen, wo zu große Heftigkeit eintritt: in allen serophulösen Fällen sind sie daher höchst schädlich. Kommt der Schmerz von Zusammenziehung der Gefäße, so sind warme Aufschläge heilsam. Er glaube, es sey nicht bekäunt, daß man durch Local-Applicationen die Stärke eines Theiles vermehren könnte. Ein gemeiner Bren-Aufschlag sey das beste Mittel, die Entzündung komme von welcher Ursache sie wolle. Die adhäfve Entzündung diene als ein Damm (check) der Eiterung. Excreirende Oberflächen, z. B. der Nase, der Harn-

öhre,

röhre, gehen leicht in Eiterung über, ohne die ad-
 häsive anzunehmen. Viertes Kap. Von der eiteren-
 den Entzündung. Sehr gründlich zeigt er, daß
 die Luft auf eine eiternde Oberfläche nicht die ver-
 meinliche Schädlichkeit äußert. Trockene Charpie
 ist das Allerübelste zum Verbinden frischer Wunden;
 auch hier sey ein Brey das beste Mittel, besonders
 ein etwas consistenterer, den man am häufigsten
 aus Fein-Samen macht. Schilderung der Ursachen,
 welche das Deffnen der Pias-Abfesse so gefährlich
 machen. Die Ursache der Fieber-Schauer und der
 Steifigkeiten läge im Magen. Eiter sey eine neue
 Combination des Blutes selbst. Gerade so, wie
 Weidmann, zeigt er, daß Eiter nicht scharf ist,
 noch zerfrißt. Er ereifert sich so sehr über den
 Irrthum, daß Solida durch pus drauf gingen, daß
 er von ignorance, stupidity, defect of know-
 ledge, und sogar incapacity for observation spricht;
 todt, aber nicht lebendige Materie werde in Eiter
 aufgelöset. Eiter läßt sich durch Salmiak zur Ge-
 rinnung bringen, welches kein anderer absonderter
 Saft thut. Je mehr Kügelchen das Eiter enthält,
 desto dicker und weißer ist es. Die Stelle: bold
 assertions, the result of described experiments,
 made me avoid of describing what I never had
 seen, scheint auf Darwin (i. das III. St. d. F.),
 den er nicht nennt, zu gehen. 6. Kap. Ulee-
 rative Entzündung. Hier kommt seine Meinung
 von der Wirkung der Saugadern vor. Daß irgend
 ein solcher Theil gänzlich absorbirt werden könnte,
 sey eine neue Lehre (a new doctrine); ja,
 S. 439 und 442 sagt er: this use of absorbents has
 not been understood nor indeed in the least
 conjectured, und S. 441: I claim it as my own
 discovery (und doch hat Sömmering schon 1779
 diese Lehre in seinem Programm de cognitionis
 sub-

subtilioris vaforum lymphaticorum in medicina usu vorgetragen und mit mehreren Beispielen, z. B. der Cyphosis u. s. f. erläutert). Er unterscheidet eine interstitial und eine progressive Absorption; jene nennt er im gesunden Zustande modelling, im kranken Zustande ulcerative Absorption. Druck oder Pressung von innen heraus befördert die Ulceration oder Einsaugung mehr, als die von außen nach innen. Vorzüglich läßt sich H. durch das ganze Werk angelegen sein, den Satz aufzustellen, daß diejenige Seite des Körpers, welche der Oberfläche näher liegt, am geneigtesten ist, eingesaugt zu werden; dadurch würden also Geschwülste gleichsam nach der Haut geleitet. Absorption, die von Eiterung begleitet wird, nennt er Ulceration. Die progressive Absorption nenne er natural Surgeon. Weinessig und Seife vermehren die Einsaugung; die schwächendste Arznei aber sey Quecksilber. Doch vermöge der ulcerative Proceß nichts auf die Oberhaut, die daher große Spannung, Schmerz u. s. f. veranlaßt. Neu erzeugte Theile, z. B. Narben, sind nicht im Stande, manchen Krankheiten zu widerstehen, und sind überhaupt schwächer, als Original-Theile. 7. Kap. Von den Fleisch-Wärzchen (granulations), die er auch neue thierische Materie nennt. Ohne Zerreißung der Oberfläche bilde kein innerer Canal solche Fleisch-Wärzchen. Die Oberfläche, die dem Centro des Körpers näher liegt, granulire, hingegen die der Haut näher liegt, hat keine Disposition dazu; hieraus erklärt er die Beschaffenheit der so genannten Nisteln, und die Nothwendigkeit ihrer Deffnung. Die Fleisch-Wärzchen dringen immer vom Mittelpuncte des Körpers gegen die Haut. Die Fleisch-Wärzchen entstehen durch Auschwizung der gerinnenden Lympe, in welche sich neue Gefäße erstrecken, so daß sie größtentheils aus Blutgefäßen bestehen; in zwey

zwei Taqen bilden sie sich schon. Diese Gefäße
 fecernten Euer, bis sie endlich zusammen mündeten;
 je kleiner sie sind, desto gesunder sind sie.
 Als neu erzeugte Theile sind sie schwächer, als die
 erigellen. Die ein Geschwür umgebende Haut ver-
 längert sich beim Heilen eines Geschwürs: er nenne
 dieß Interstitial growth: gerade wie sich die Th-
 ren einiger Vögel durch Ringe verlängern, welcher
 Effect der Interstitial-Absorption völlig entgegen-
 gesetzt sey. 8. Kap. Von der Benarbung, skin-
 ning is somewhat like chryskallilation, a pro-
 cess in which nature is always a great o-
 conomist, without a single exception. Quecksilber
 mit Kampfer vermehre die Einsaugung, und wenn
 Alles fehlt, Electricität. Obgleich die Narben
 in Neaern gewöhnlich weißer werden, so gibt es
 doch Fälle, wo sie sogar dunkler als die übrige
 Haut werden. Folgen der Entzündungen auf die
 Co: situation sind das heftige und das nervichte
 Fieber. Gegen das heftige Fieber besäßen wir
 noch kein Heilmittel.

In dritten Theile wird von der Auflösung
 der Säfte (Dissolution) gehandelt. H. zeigt,
 welche Ueberlegung bey Deffnung der Absesse nöthig
 ist. Im Allgemeynen lehrt er, wie Weidmann,
 daß man sie sich selbst öffnen lassen solle.

In vierten Theile handelt er von Schuß-
 wunden. Er sah nie einen Fall, wo Auszehrung
 auf eine Schußwunde durch die Lunge folate, da
 hingegen Wajnett- oder Deagenische tödtlich ablie-
 fen. Die Sanftsamkeit der Entzündung der Schuß-
 wunden stehe im Verhältniß zu der Quantität der
 getödteten Theile. Gewöhnlich heilte bey Schuß-
 wunden die Eingangs-Deffnung der Kugel am spä-
 testen, und die abhängige Deffnung am frühesten.
 Vortreflich, aber keines Auszugs fähig, ist das-

jenige,

jenige, was er, durch Vermunft und Erfahrung bekräftigt, gegen das höchst unbesonnenen und nachtheilige Dilatiren der Schußwunden beim ersten Verbande und gegen die Setons erinnert. (Rec. hat von dieser Verfahrungsweise nur noch zu oft im gegenwärtigen Französischen Kriege die bösen Folgen, so wie von der entgegen gesetzten die besten Folgen gesehen, kann also die Wahrheit der Hunterischen Lehren als Augenzeuge bestätigen.) Er gesteht offenberzig, daß er in Fällen, die er in Specie erzählt, ebenfalls eben dem unrecht gehandelt habe. Vieles kommt mit Wollstein's Säben überein. Er erzählt manchen sehr merkwürdigen Fall. Vortreflich, gründlich, und wenigstens unserer Erfahrung durchaus gemäß, schildert er den Nachtheil von dem Amputiren auf dem Schloßfeld. — Wir zweifeln nicht, daß dieses große Meisterwerk zur Verbesserung der Wundarznei-Kunst in den allgermeinsten Fällen bey nachdenkenden Männern sehr vieles beitragen werde.

Von den Kupfern stellt Tab. 1. das bebrütete Hühner-Ey in drey verschiedenen Perioden, wunderschön abgebildet, vor; zum Beweis der Säge, daß das Blut sich vor den Gefäßen bildet; daß Gefäße erst nach Gerinnung des Blutes erscheinen; daß Gefäße neu erzeugt werden, nicht durch Verlängerung der alten entspringen. Tab. 2. Durchschnitt des menschlichen Uterus im ersten Monath der Schwangerschaft, wo in das geronnene Blut, das er enthielt, sich die Gefäße desselben erstreckten. Tab. 3. Ein männlicher Hode, wo das nach der Operation des Wasserbruchs geronnene Blut gefäßreich wurde. Die Gefäße sind künstlich angefüllt. Tab. 4. Eben der Hoden, vergrößert, um die Gefäße deutlicher darstellen zu können. Tab. 5. fig. 1. Ein natürliches Kaninchen-Lyr. Fig. 2. Ein entzündetes Kaninchen-Lyr, um den Unterschied in der Größe

Größe der Gefäße, die künstlich angefüllt sind, zu zeigen. Tab. 7. Aus den Lungen ausgepuckte, einem Bündel von Gefäßen gleichende, Lymphge. Tab. 8. Uterus und Scheide einer Fefinn, in denen er Entzündung erregt hatte, mit der geronnenen Lymphge.

Paris.

Magazin encyclopédique, ou Journal des sciences, des lettres et des arts. Erstes Heft. 144 Seiten in Octav. 1795.

Endlich also doch wieder etwas Wissenschaftliches, aus einem Lande, wo man noch vor kurzem die Wissenschaften gewaltsam unterdrückte, und die größten Gelehrten auf das Schafot führte! In dieser Rücksicht war das vor uns liegende Journal dem Rec. höchst interessant. Die größten Gelehrten Frankreichs sollen daran arbeiten, und die Zeitschrift soll alles Wissenswürdige umfassen. Aus dem vorstehenden Verzeichnisse der Mitarbeiter sieht man wenigstens, was für Gelehrte in Frankreich noch leben, und dieß ist schon, bei dem gegenwärtig gänzlich unterbrochenen Briefwechsel mit jedem Lande, nicht unwichtig. Man findet in dem Verzeichnisse die Namen: Bitaube, Daubenton, Delille, Desfontaines, Dolomieu, Fourcroy, Haüy, Hermann, Lapezede, Lagrange, Laharpe, Lalande, Lamarck, Laplace, Leroy, Lherminier, Montelle, Oberlin, Sicard, Suard, Volney. Dagegen fehlen Berthollet, Pelletier, Lametherie, und viele andere, die doch, so viel wir wissen, noch nicht todt sind, aber vielleicht die wissenschaftliche Thätigkeit verlieren haben, weil sie mit Kummer, Gram, Sorgen und Hunger kämpfen müssen. Dieses Heft enthält: 1) Geschichte der Astronomie im Jahre 1794 von Lalande. Die ununterbrochene Thätigkeit dieses berühmten Astronomen erweckt Erstaunen. Er sagt:

1920 *Gött. Anz.* 191. St., den 28. Nov. 1795.

sagt: Les dangers, dont nous étions environnés pendant neuf mois, ne nous ont point détournés. Je me consolais avec mes étoiles. Der Astronom **Mechain** war in Spanien gefangen, ist aber jetzt wieder frey; **Bailly** wurde hingerichtet; **Lesne** fiack in der Wende; **Lezrún** (der Minister) wurde hingerichtet; der Baron de **Matignon**, Beisitzer der physique du monde, wurde hingerichtet; **Saron**, wegen seiner Berechnungen der Kometen berühmt, wurde hingerichtet; **Lavoisier**, der sich viel mit der Astronomie beschäftigte, wurde hingerichtet; **Wallot**, ein Pfälzischer Astronom, wurde zu Paris hingerichtet; **Denis du Séjour** starb aus Kummer und Gram. 2) Uebersicht einer neuen Eintheilung der Mineralien, von **Dolomieu**. 3) Ueber den sibirischen Marmor, v. **Daubenton**. 4) Unterrichts für diejenigen, welche Seife zu ihrem eigenen Gebrauch verfertigen wollen. 5) Erfahrungen des Bürgers **Perruis**, über die Mittel die Fabrication der Pottasche zu vermehren. 6) Nachricht von dem Leben des berühmten Engl. Malers **Keynolds**. 7) Nachricht über eine neue Auflage der Schriften des Dichters **Gresset**. Folgende Anekdote erinnern wir uns nicht, sonst wo gelesen zu haben. Ueber dem Grabe dieses Dichters stand sein marmernes Brustbild, mit der Unterschrift: **Jean Baptiste Louis Gir. 1761**. An dieser Unterschrift ist, während der Revolution, das Wort **Louis** von den Jacobinern vernichtet worden. Man machte es dem **guten Gresset**, noch nach seinem Tode, zum Verbrechen, daß er **Louis** geheißen hatte. 8) Uebersetzung eines Arab. Gedichts. Ein Manastreit zwischen d. Weine u. dem Backstücker. 9) Vermuthete Gedanken. 10) Bruchstück eines Gedichts über das Mißtrauen, von **Delille**. 11) Nachrichten von den Pariser Theatern. Die Auszüge aus verschiedenen Schriften übergehen wir.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

192. Stück.

Den 30. November 1795.

f

Göttingen.

Arnemann.

Im Wandenhoek- und Ruprechtischen Verlage hat nun auch der zweyte Band der *praktischen Arzneymittel-Lehre* unser's Hrn. Prof. Arnemann der zweyten vermehrten und verbesserten Auflage die Presse verlassen. Er enthält die chirurgischen Mittel, und kann als eine besondere *Materia chirurgica* angesehen werden. Diese Eintheilung der Arzneymittel-Lehre ist um so mehr verdienstlich, weil sie dahin abweckt, unter einer Classe von Leuten Kenntnisse und richtige Begriffe in einer Wissenschaft zu verbreiten, die sie großen Theils leider nur allzu handwerkemäßig ausüben. Die Einrichtung des Werks ist in der Hauptsache geblieben. Ueberall aber sind Zusätze und Ergänzungen eingeschaltet, und die neuen Bereicherungen in der Chirurgie nachgetragen. Die Lehre von der Anwendung der Electricität in Krankheiten ist in diesen Theil aufgenommen, und wir wünschen, daß der Vorschlag des Hrn. Prof. Eingang finden möge, daß die Wundärzte die Anschaf-

) 9

fung

fung und Beforgung des electricischen Apparats übernehmen, damit den Aerzten die Anwendung dieses in vielen Fällen so großen und wichtigen Hülfsmittels erleichtert werden möge, indem zugleich jenen eine neue Quelle eröffnet wird.

Heyne.

Wien.

Von hier haben wir mit der Messe zwey neue Bände von dem oben (S. 1537, 1577, 1601) mit so vielem Beyfall und Dank für das, was wir daraus gelernt haben, angeführten Münzwerke, der Doctrina numerorum veterum, vom Hrn. Joseph Eckhel, Director des kaiserl. königl. Münz- und Gemmen-Cabinetts, auch Prof. der Alterthumskunde auf der Unversität zu Wien, erhalten: Pars II. de moneta Romanorum. Volumen V. continens numos consulares et familiarum subiectis indicibus. 1795. Quart 362 Seiten. Der Verf. kömmt nun in ein Fach, wo Vieles und von Vielen geschrieben und vorgearbeitet ist, desto auszeichneteener erscheint seine gute überdachte Auswähl des Wichtigern, die fruchtbare Kürze, und die Rücksicht auf dasjenige, was der Philolog und Antiquar mit Vortheil aus den Münzen lernen kann. Da die Römischen Münzen von Mehreren gesammelt und studirt zu werden pflegen, so kam sich der Verf. noch mehr Leser, und den Dank von Mehreren versprechen. Bissher war es die mühseligste Sache von der Welt, in der Numismatik zu einer nur erträglichen Kenntniß zu gelangen: wie erleichtert ist es nun künfftig einem Jedem, welcher diesen wichtigen Theil humanistischer Kenntnisse verhältnißmäßig und zweckmäßig sich bekant machen wil! Der fünfte Band begreift, wie die Aufschrift lehrt, die Römischen Consular- und Familien-Münzen: die letztern von S. 116 — 346; Hr. E. trennt von ihnen die

Con-

Consular-Münzen, d. i. solche, die zur Zeit der freien Republik (unter Comuln) sind geprägt worden, und keinen Familien-Nahmen enthalten; sie sind älter als die Familien-Münzen, und haben bloß einen Pallas-Kopf mit X. auf der andern Seite gemeiniglich die Dioscuren und Roma. Voran gehen wieder schätzbare Einleitungen und Vorberichte. Zuerst also vom alten Römischen Kupfer-Gelde (Aes). Vom As und seinen Theilen. Daß noch schwer Geld von Servius Tullius vorhanden seyn könnte, hält er an und für sich nicht unmdglich; aber es ist noch kein wirklicher Pfund:As (as libralis) zum Vorschein gekommen. Daß keine Aesses mit einem Sier gefunden sind, da doch Plinius das Wort pecunia vom ersten Gepräge ableitet, darf nicht irre machen; denn die Behauptung ist mehr Spielwerk der Etymologie. Allerdings gibt es auch Aesses außer Rom mit Römischen Gepräge. Consularische Kupfermünzen; Silbermünzen; und hier voraus von dem Denar, und dem Quinar; erwiesen wird, daß der letztere auch durch das Wort Victorianus bezeichnet ward: Eine Stelle im Plinius 33. l. 13. und einige im Ptolem werden glücklich dadurch erklärt (S. 20, 21). Vom Sesterz, und den Rechnungsarten mit Sesterzen (S. 24. II. dürfte wohl milia wegzulassen seyn: *Sestertium* (lesqui tertium drittehalbmal genommen pondus argenti) war gleich mit mille *sestertii*, und decem *sestertia* waren decem *milie sestertiorum* (von *sestertius numus*). Von der Geldmünze der Römer; Berechnung ihres Gewichtes nach Nauge und Barthelemy von der ersten Zeit an, in acht verschiedenen Epochen; Aber S. 33 Zweifel wider diese scharfsinnige Berechnung, die sie fast ganz vernechtet: Die Goldmünzen aus den ersten Epochen sind nicht zu Rom, sondern in Griechischen Städten

Siciliens und Italiens geprägt; ihr Alter ist willkürlich bestimmt; mehr Zuverlässigkeit haben die vier letzten Epochen; aber auch da trifft das Gewicht nicht überall zu. Ueberhaupt zieht Hr. E. in Zweifel, ob während der freien Republik die Römer Gold ausprägen lassen; und die von Plinius angegebene Epoche V. C. 527. hat viel wider sich. Erst mit Julius Cäsar, Sept. Pompejus, Brutus, Cassius und den Triumvirn, fängt das Gold-Lothprägen an. Bis dahin war bloß fremd Geld im Gebrauche. Eine vortreffliche Ausführung, die einem kritischen Numismatiker Ehre macht. Der Rec. traf hier den Hrn. E. auf einem Punkte, wo er sich nie getraute, seine Meinung zu sagen, daß aus allen den Berechnungen des Gewichtes der Münzen und ihrer Evaluation wenig Sicheres und Fruchtbares heraus kommt. Beyläufig mußten wir uns hier und in so vielen Fällen wundern, wie die Römer in der Würdigung des Geldes so wenig Einsicht bewiesen haben. Verzeichniß der Consular-Münzen in Silber. Münzen mit Roma, außer Rom geprägt, in Gold, Silber und Kupfer. Münzen mit Romano, Romanom und andern Endungen, allem Ansehen nach von den Picern in Campanien geprägt.

Familien-Münzen; mit einer Einleitung: in zwanzig Capiteln. Vorzüge dieser Münzen, und das Mangelhafte in Ansehung der Zeitbestimmung. Von den Nahmen. Die Magistrats, die auf diesen Münzen vorkommen. Die Illviri und Illviri monetales: diese mußten anfangs (465) bloß aeris ferriandi gewesen seyn; und Pomponius hat sich geirrt. Unter August, seit 740, kommen keine Nahmen von Magistraten oder Drey-Männern auf den Münzen weiter vor. Aber doch hatten sie allein nicht immer dieses Geschäfte; sondern man findet, daß es bald diesem, bald

bald jenem Magistrat aufgetragen war; dahin gehört auch die Verfügung S. C. oder Ex S. C. Man ist also auch nicht gewiß, wenn man einen Nahmen auf dem Denar siehet, daß es allemahl ein Ilvir ist. Sehr wahrscheinlich ist die Meinung Hrn. E., daß in Rom nicht befändia, sondern nur in erforderlichen Fällen, Geld geprägt ward; alsdann erhielt einer der Magistrate durch einen Senats-Schluss den Auftrag dazu (also wurden auch Ilviri monetales alsdenn ernannt, welche unter dem Magistrat standen, zuweilen aber erhielten sie auch allein den Auftrag). Viele Fälle gab es, zumahl in den bürgerlichen Kriegen, wo außer Rom Römisches Geld geprägt ward; gemeinlich erhielten die Quästoren den Auftrag, und setzten die Nahmen des Pro-Censulis oder Pro-Präters, oder ihre Nahmen zugleich, oder allem, auf das Geld. Die Schrift auf den Familien-Münzen, und was darin zu bemerken seyn kann: Sigla, Monogrammen, Archaismen; die einzelnen Buchstaben (so genannten literae solitariae), welche allem Ansehen nach die verschiedenen Münzstätten und Münz-Stempel bezeichnen, so wie die Zahlenzeichen. Von dem Bild oder Gepräge (de typis): viele, allgemein übliche, von welchen Bailant und Haverkamp vergeblich eine besondere Bedeutung und Beziehung aufgesucht haben. Hier zeichnet sich insonderheit die echte Kritik an Hrn. E. aus, daß er nicht Alles erläutern will, aber dabei zu sagen weiß, warum nicht. Verzeichniß der Götter-Köpfe auf diesen Münzen: die bey weitem nicht alle sich bestimmen lassen. Köpfe von den Vorfahren der Personen, welche die Herstellung des Prägens hatten. Eines noch Lebenden Kopf kommt zuerst auf Julius Cäsars Münzen vor. Der weibliche behelmte Kopf mit Flügeln, der bereits auf den ältern Denarien, Quinarien und Sestertien

sich findet, sey keine Roma, sondern eine Pallas: an ihrem Helm kommen auch anderwärts Flügel vor. Genien Genii) der Städte, Länder und Völker; Hr. E. rechnet aber auch die Tugenden und ähnliche personificirte Wesen unter die Genien, im uneigentlichen Sinn. Die Eitelkeit der Magistrate, ihre Familien durch Münz-Bilder zu verherrlichen, die einen fabelhaften Ursprung oder unerweisliche Thaten der Vorfahren darstellen. Anspielungen auf den Familien-Nahmen (z. B. Ein Hammer auf den Münzen von Publicius Malleolus). Die kleinen einzelnen Figuren neben oder im Winkel (sigilla solitaria): sie beziehen sich entweder auf die Familie, oder sind bloße Zeichen der Stämpel. Familien-Münzen mit vertauschtem Gepräge; können nicht alle von verwechselten Stämpeln abzuleiten seyn; sondern sie sind theils Nachwerk von falschen Münzern, theils von Barbaren, welche Stämpel ohne Verstand brauchten, oder neuerer Betrug. Familien-Münzen mit eingeschnittenem Rande (numi serrati) haben nicht bloß die gemeinlich geglaubte Absicht, falsche Münzen zu verhüten; sondern sind von Zeit zu Zeit üblich gewesen, so daß der Stämpel mit Einschnitten versehen war; dieß erhellt durch ein beygefügtes Verzeichniß der Familien, deren Münzen mit Einschnitten geprägt sind; die ältesten; die Hr. E. kannte, sind vom Scipjo M'agenes V. C. 564, und über 655 hinaus keine. Hergestellte Münzen, numi restituti: ein meisterhafter kritischer Aufsatz: worin alles, was sie angehet, und darüber, insbesondere von Le Bon, gesagt ist, mit den Familien und Gattungen der Münzen dieser Art, genau aus einander gesetzt und endlich gezeigt wird: Nicht von Einer Ursache allein lassen sie sich ableiten; sondern

dem einige sind wirklich nach alten, wieder neu verfertigten, Stämpeln ausgeprägt, vermuthlich wollte Trajan das Andenken der alten Familien wieder aufzurichten; in andern wurden von Traus, Domitian und Nerva bloß die Stämpel von den Köpfen der vorigen Kaiser erneuert. Eine dritte Gattung kann eigentlich nicht restituti heißen, da sie bloß einen Gegenstand der ältern Zeit durch einen neu geschüttelten Stämpel darstellen. Die Familien-Münzen lassen sich nicht chronologisch stellen; aber Charakteren verschiedener Zeiten weiß Hr. E. anzugeben: S. 111 f. Schätzung der Schriften über diese Classe von Münzen; den Morell legt Hr. E. zum Grunde. Und nun folgen die Familien alphabetisch, in jeder die Münzen, wieder jede nach den Ver-Nahmen, die auf der Münze vorkamen. Dieses ganze Hauptstück leidet keinen Auszug; und einzelne Proben zu geben, wie Hr. E. seinen Gegenstand zu behandeln weiß, wäre sehr überflüssig; man kennt ihn ja! Einige hin und wieder eingeschaltete Bemerkungen wollen wir doch anführen. Die Doppel-Köpfe läßt er nur wenn sie härtig sind, als Jani gelten, andere, jugendliche, seyen Köpfe der Dioscuren oder Penaten: wie auf den Münzen von den Sulpiciern, wo sie sich auf das von einem Vorfahren, Servius Sulpicius, V. C. 378 eroberte Luculum beziehen, das Castor und Pollux zu Schutzgöttern hatte. Sehr gewöhnlich ist die Verwechslung geworden, daß man alle Penaten auf die Dioscuren deutete (vielleicht ist sie eben daher abzuleiten). In der Gens Antia stehet bey zwey jugendlichen Köpfen ausdrücklich Dei Penates. und so möchte Hr. E. auch den vermeinten Janus auf den Denariern der Gens Fonteja die Penates deuten.

S. 293 bey der Gens Roscia Ciniqes von der Juno Laubina, und S. 301 vom Puceal; vom Bonus Eventus; S. 308 von der Flora und Florasia. — S. 237 die Münzen der Lollii, außerhalb Rom geprägt. Aber die Erklärung von der Münze der Gens Plautia S. 276 f. ähnelt ein wenig einer Haverkampischen Erklärung. — S. 327 die unechten Münzen von Cicero; mit einer echten; die ein Cistephorus ist. — Daß der vermeinte Silen auf der Münze von Pansa vielmehr Pan sey, ist sehr wahrscheinlich; die Münzen von Pansa werden sehr gut in drey verschiedene Alter vertheilt; und hinzu kommen zwen vorher ganz unbekante aus dem kaiserlichen Cabinet, von C. Vilius Varus, eine mit einer Venus, die einen Spiegel hält, und eine mit der Nemesis. Wir übergeben unzählige Berichtigungen der Erklärungen und Deutungen von Vaillant und Haverkamp; Berichtigungen falsch angegebener Figuren, z. B. auf dem Denar mit P. Clodius sey es ein weiblicher Kopf, was insgemein für Apollo gehalten wird. Die Münze der Gens Pacunia (Pacunia) mit Cestus widerspricht S. 265.

Heyne.

Stettin.

Von dem Hrn. Friedrich Koch, Director des hiesigen großen Rathes-Lyceum, haben wir schon vorher einige kleine Schriften angezeigt; wir führen jetzt noch eine an: *Einige Gedanken über die Bildung des Schulmannes*, 1795. Quart 36 Seiten, weil sie auf einen Umstand aufmerksam macht, der noch nicht überall genug beherzigt wird, daß ein künftiger Schulmann von frühen Zeiten an, so wie auf der Academie, eine eigene Bildung erhalten sollte.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

193. Stück.

Den 3. December 1795.

Göttingen.

Osiander.

Hr. Prof. Osiander hat schon zweymahl, sowohl
 am Schlusse des vergangenen Winter-Halbenjahres,
 als am Ende des abgewichenen Sommer-Halben-
 jahres eine "Kurze Uebersicht der Vorfälle in
 dem hiesigen Entbindungs-Hospitale" auf 8 Sei-
 ten in Quart drucken lassen, und solche unter seine
 Zuhörer vertheilt, um diesen die in jedem halben
 Jahre vorgekommenen Fälle mit allen, für die Wis-
 senschaft sowohl, als für die Geschichte der Anstalt,
 interessanten Umständen im Andenken zu erhalten,
 sie zu der Liebe für diese Wissenschaft, und zum
 Fleiße in derselben zu ermuntern, und vor dem
 ganzen Publico jedes halbe Jahr gleichsam eine
 Rechenschaft von dem abzulegen, was zum Besten
 der Menschheit in solcher Anstalt geschehen, und
 welcher Vortheil von dem Fleiße der Studirenden in
 dieser Anstalt künftig zu erwarten ist. Wirklich
 bemerkt man auch aus diesen kurzen Uebersichten,
 wie sehr es sich die Studirenden angelegen seyn
 lassen,

lassen, dieses Institut zur Erlangung und Vermehrung ihrer Kenntnisse in der Geburtshilfe zu benutzen. Das eine halbe Jahr haben 27, das andere 30 Studierende, und darunter jedesmal 21 Ausländer, dieß Institut benutzt, und zum Theil sowohl bey natürlichen, als widernatürlichen und schweren Geburten selbst Hülfe geleistet. In dem vergangenen Winter-Halbenjahre sind 47 Schwangere aufgenommen und 45 entbunden worden; im abgewichenen Sommer-Halbenjahre aber sind 40 aufgenommen und 35 entbunden worden. Alle merkwürdige Umstände, die dabey vorkamen, sind kurz, aber genau, angemerkt, und es erkhellet daraus, daß man nicht leicht einen für die Wissenschaft interessanten Umstand unbemerkt und unaufgezeichnet entgehen läßt, wodurch denn frendlich eine solche Anstalt auch bey einer mäßigen Anzahl von Gebärenden weit instructiver wird, als manches großes Hospital, wo Frauenpersonen dem Hundert nach unbemerkt und ohne Nutz-Anwendung für die Wissenschaft entbunden werden. In der zweyten Uebersicht bemerken wir einen Druckfehler. Bey Nr. 16. auf der 8. Seite heißt es: Das kürzeste Maaß eines Mutterkuchens war $\frac{1}{2}$ statt 5 und $\frac{1}{2}$.

Heyne. Wien. (f. vor. St.)
Eben so wenig ist es uns möglich, aus dem sechsten Bande, der uns zu gleicher Zeit zugekommen ist, einen vollständigen Auszug von allem Anmerkungswürdigen zu liefern: *Doctrina numorum veterum* — Pars II. *de moneta Romanorum*. Volumen VI. continens *numos imperatorios a Julio Caesare usque ad Hadrianum eiusque familiam* (eingeschlossen). Auf Kosten von Joseph Casimira und Associirten. 1796. Quart 538 Seiten. In diesem Bande zeigt sich die numismatische Kritik

ist in ihrer größten Fülle, und fordert uns alle Achtung ab; denn in keinem Fache gab es des Betruges, aber auch der Leichtgläubigkeit, so viel, als in diesem, wo es der falschen und unechten Münzen, nach des Verf. Ausprüche, eben so viele gibt, als der echten. Da einmahl der kritische Sinn in ihm erweckt war, da er einem solchen Münz-Schatz, als das kaiserliche Museum ist, das besonders an Kaiser-Münzen so reich ist, vorgelegt war, und noch andere Hülfquellen, bey so vieler Sprach- und Alterthumskunde, gebrauchen konnte: so hat er allerdings Etwas geleistet, was man vorhin in dem Umfange nicht kannte. Die unechten, welche Deco, Golze, Mezzobarba, eingeführt haben, werden insgemein ganz weggelassen; Mancher wird wünschen, sie wären doch mit Einem Worte erwähnt: statt daß jetzt die Voraussetzung gelten soll: was Hr. E. nicht anführt, sey unecht oder verdächtig (praef. gegen Ende): doch werden auch häufig unechte und verdächtige Münzen einzeln angeführt und beschrieben. Alle die bey den vorigen Bänden angeführten Vorzüge dieses Werks gelten von diesem Bande noch mehr; für das ganze Alterthums-Studium ist es, nach des Rec. Urtheil, als eine herrliche Bereicherung und Hülfsbuch mannigfaltiger unentbehrlicher Kenntnisse anzusehen, die man vorhin einzeln mühsam aufsuchen, theils erst mit eigener kritischer Prüfung aussondern mußte. In der Vorrede ist auf 21 Seiten das Litterarische kritisch vorgetragen; so leid es dem Rec. um Golzius thut, so ist doch seine Flechtigkeit kaum zu retten; die Unvollkommenheiten von Deco, die Mängel von Mezzobarba und Argelati sind überzeugend dargethan, auch im Morell, Haberkamp u. a. Die Zeitrechnung, und Zeitfolge gibt natürlicher Weise die beste Anordnung der Kaiser-Münzen an

die Hand. Von jedem Kaiser ist eine kurze Uebersicht der Geschichte mit den Jahren von Hauptbegebenheiten vorangestellt; dann die Regierungsfachen mit den Münzen, auf welchen das Jahr angegeben ist; von den numi restitutionum; von den auerwärts geprägten; von den Münzen der Colonien. Die Beynahmen und die Titel. Die Preise. Münzen der Personen aus der Familie. Wie zahlreich die Kaiser-Münzen sind, weiß Jeder; es läßt sich also hier nicht ins Einzelne gehen. Um gleichwohl nicht mit einer fahlen Anzeige abzutreten, wollen wir erst an Einem Beyspiel eine Probe von der Folge und Ordnung der Münzen geben, und dann einige einzelne Beyspiele von Kenner-Einsichten und gelehrten Wahrnehmungen anführen. Von erstem sey das Beyspiel das kurze: Der Kaiser Otho: "von ihm gibt es bloß Münzen in Gold und in Silber: nur zwey sichere Umschriften; kein Kopf mit dem Lorbeer umgeben, aber alle mit dem falschen Haarputz; ihre Kehrseiten, nach dem Kaiserl. Museum; andere bey Schifflet hält er für verdächtig. Keine echte Bronze-Münze findet sich von ihm: Hr. E. erzählt kurz und deutlich, wie der Wunsch der Münz-Sammler, die Lücke ihrer Kaiserfolgen auszufüllen, die Betrüger verleitet hat, falsche Othos zu verfertigen; die Streitigkeit darüber; die Entscheidung, allerdings gibt es wahre Othos aus Bronze, nur nicht in Rom geprägte, sondern selbst mit S. C. zu Antiochia in Syrien. Warum in Rom kein Geld in Kupfer ausgeprägt worden ist, läßt sich keine genügende Antwort geben; es gehört unter die vielen Dinge, die man nicht weiß. Zwen numi restitutionum, davon doch auch die eine verdächtig ist. Auerwärts geprägte Münzen: zu Antiochia, mit Griechischer Inschrift in Silber, und mit S. C. in Erz, zwischen der ersten

ersten und zweyten Größe; einer der dritten Größe, mit Griechischer Schrift und dem Nahmen des Mucianus, von welchem Hr. C. schon unter den Münzen von Antiochia gehandelt hatte. Münzen Diös von Cäsarea in Cappadocien; unechte von Maronea in Thracien. Kein echter Diös irgend einer Colonie. Aber viel Alexandrinische, von denen schon im B. IV. S. 56 gehandelt war." (Der Rec. sah hierbey, daß er sich seiner Vorlesung Commentat. Soc. Reg. Gott. Vol. IV. nicht zu schämen hat, so wenig er auch im numismatischen Felde einheimisch ist.)

Nun einige ausgehobene Bemerkungen und Kritiken. Die vielen Berichtigungen von Münz-Erklärungen, von Zeitbestimmungen, Legenden, Bildern, Begebenheiten, numismatischen Streitigkeiten, sind durchaus nicht geschickt, kurz und verständlich vorgelegt zu werden. Schon 709 findet sich der Kopf Cäsars auf Münzen; eine ihm vom Senat ertheilte Ehre, ohne vorhergehendes Beispiel, daß eines noch Lebenden Bild auf einer Münze geprägt ward. Sorgfältig sind die Münzen Cäsars nach seinem Tode (so wie vom August und andern) von einander gesondert und unter Classen gebracht; der Nahme Julius erscheint erst nach der Apothecose in Divus Julius. — Die Münzen des Brutus mit *Korow* sind wahrscheinlich in Griechenland geprägt, vielleicht von dem Schatz eines Thracischen Königs, dessen Aegypten gedenkt B. Civ. IV. 74. und Coson ist der Nahme dessen, der die Aufsicht dabey hatte, S. 23. Auf den Münzen M. Anton's, Brutus, Sept. Pompejus und Octavian's kommen Jahre vor, in welchen die Köpfe mit Bärten erscheinen: dieses bezieht sich auf die Trauer, die sie hatten, z. B. der letztere über Cäsars Mord, den er rächen, und ehe dieß geschehen sey, den

Bart nicht ablegen wollte. S. 36. S. 76. Das Sal. auf den Münzen des Segr. Pompejus für Salacia bleibt immer auffallend; daß aber der Pseart *Salacia* in der neuen Ausgabe Appians B. Civ. V, 100. nicht gedacht ist, befremdet. Der Lorbeerkranz, den Cäsar trug, und das Diadem, mit einem Lorbeer umwunden, das ihm M. Anton aufsetzen wollte, müssen verschieden gewesen seyn; verschieden muß auch die mit Lorbeer umflochtene Binde gewesen seyn, die Octavian und seine Nachfolger trugen, S. 84. Die Münzen mit *pro valetudine Caesaris* ist Hr. E. geneigt, alle ins Jahr V. C. 738 zu ziehen. S. 104. — Das Jahr 752 gesichert, als das Jahr, worin August den Titel *Pater Patriae* erhielt. — Nahmen von den *Illviri monetales* von Augusts Zeiten S. 123. — Erwiesen wird, daß viele Denarien, mit lateinischer Schrift und selbst mit S. C. auswärts, in Städten der Provinzen, geprägt seyn müssen S. 133 f. — Der Staatswagen der Damen, *carpentum*, gibt nicht immer göttliche Ehre, zu erkennen S. 149 und S. 347. Nach S. 151 läßt sich vermuthen, da in den ersten Zeiten Portraite lebender Damen nicht auf Münzen vorgestellt werden durften, Livia, als *Pietas*, mit ihren Gesichtszügen den Anfang gemacht habe; so auch als *Vesta*, S. 156 (vielleicht wäre es auch so zu fassen, daß die Kaiser anfangs nicht sowohl als Gottheit, sondern eine Göttin mit den Gesichtszügen der Kaiser vorgestellt worden sind). Auf Liber's Münze, *civitatibus Asiae restitutis* scheint die Figur des sitzenden Liber's die Statue darzustellen, die ihm gesetzt worden ist (so wie dieß vermuthlich mit mehreren der Fall ist; so vom Nero S. 269) S. 192. Agrippina, des Germanicus Gemahlinn, mit dem Beynahmen *Asiae* auf der Münze von Mytilene S. 214. Die

Die bekannte Münze des Claudius, darauf eine weibliche Figur eine Volla küssen soll, ist eine Nemesis mit Attributen der Pax: S. 237 so wie auch eine Victoria Nemesis sich findet. Von eines Imperators, als noch lebend, Caput radiatum auf Münzen, gibt Nero das erste Beispiel S. 269. Kupferne Münzen von Nero, mit II. und I. und S. welche zwei Asses und Ein As und Sesterzen sind S. 282. Von Claudius an sind die verschiedenen Umschriften der Akyse neben einander gestellt, wie sie in den verschiedenen Metallen und Größen derselben vorkommen, welches die Uebersicht erleichtert. Das Schwein, als Denkzeichen von Hispania S. 298 f. Das Parazonium, als Seitengewehr, wird gegen Jobert, der einen Commando-Stab daraus machen wollte, mit Grund vertheidigt S. 311. Der Rabe, als Zeichen der Würde eines XVvir Sac. Fac. auf Münzen des Vitellius, erläutert S. 316. Jupiter, Juno, Pallas, standen auf dem Capitol so, daß Pallas dem Jupiter zur Rechten gestellt war S. 328. Der Gedanke gefällt, daß die Münzen Vespasians mit einer Figur auf einer Schiffsschnabel-Säule den Colos der Sonne, vorhin des Nero, darstellen. S. 335. Münzen Vespasians und seiner Edhne mit Ephe, Ephe unerkennbar, wenn man auch annimmt, daß sie zu Ephesus geprägt sind. S. 339. Die Kupfermünzen der vierten Größe mit dem Amphitheater sind Bestrug S. 340. Viel Besprechendes von den Ludi saeculares auf den Münzen Domitians S. 383. Bey der Domitia sind S. 399 die neuen Entdeckungen zu Gabii nicht vergessen; und daß bey den für Römische Alterthümer und Geschicht so reichhaltigen Münzen Trajans viel Lehrreiches beygebracht seyn muß, kann man leicht denken. Die Bronzen dritter Größe von Trajan, S. 443, und die Münzen

zen mit Erwähnung der Bergwerke (*numi metallorum*), wo nicht nur *metallum Ulpianum*, *Deltmaticum*, *Pannonicum*, *Dardanicum*, vorfömmt, sondern auch die, wo *metalla* ausgelassen sind, *Aeliana* *incensia*, hingezeugen werden, so wie *metalla Aureliana*. Noch wird ausgeführt: Trajan erhielt den Titel *Optimus* zwar schon 852, aber auf Münzen ist er erst 867 zu sehen; und gegen die Parther ging Trajan erst 867, und der Titel *Parthicus* kömmt erst 869 vor. Wir waren begierig, wie sich Hr. E. bey den Münzen Hadrians helfen würde, da hier keine Ausgaben der Consulate (mehr denn ein drittes 872 hat Hadrian nicht angenommen), auch nicht der *Trib. pot.* weiter vorkommen. Eine Charakteristik hat er doch ausgefunden; erst 881 nahm Hadrian den Titel *Pater Patriae* an; in eben dem Jahr ist auch *Sabina* zu *Augusta* erennet: wenn auf Münzen von *Aegyptia* und auf *Marmora* der Titel früher vorfömmt, so ist S. 517 ein guter Aufschluß gegeben: gleich im Anfang der Regierung ward er dem Hadrian vom Senat beschloffen, aber von jenem abgelehnt, 881 aber genehmigt; also sind alle Münzen mit *P. P.* von spätern Jahren; zweytenß gibt er (wie überall) I. zuerst die Jahr- und Geschichtsfolge, dann II. die Aufschriften der Hauptseite; nun folgen III. die geographischen Münzen, alphabetisch; dann IV. die übrigen. Von II. hat natürlich die Bemerkung von Hadrians Hart ihre Stelle, und als wahrscheinliche Ursache, daß er für einen Philosophen gehalten seyn wollte. Hr. III. sind die Münzen, welche Beziehung auf seine Reisen, Ankunft und Wohlthaten gegen die Städte und Länder haben. Der Aufenthalt in *Aegypten* ist ins J. 883 gesetzt; für eine doppelte Reise fällt der Hauptbeweis weg S. 491 n. wieder im *Antinous* S. 537. Ueberall sind hier in II. III. IV. viel lehrreiche Münzen. Dieß treffliche Werk empfiehlt sich übrigens auch durch ein anständiges Aeußerliches.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

194. Stück.

Den 5. December 1795.

Göttingen.

Stäudlin.

Von der Göttingischen Bibliothek der neuesten theologischen Literatur ist des ersten Bandes zweytes Stück in fünf Bogen, und des zweyten Bandes erstes Stück in zehn Bogen (denk von diesem Bande an werden immer 10 Bogen ein Stück ausmachen, und jeder Band wird 6 Stücke enthalten) erschienen. In des ersten Bandes 12. St. ist die Abhandlung des Hrn. Dr. Stäudlin über den Zweck und die Wirkungen des Todes Jesu geschlossen. Recensirt sind: 1) Morus Vorlesungen über die theologische Moral. Dritter und letzter Band. 2) S. J. Oefel Palingenesie des Menschen nach Vernunft und Schrift. 3) Beantwortung der Frage: War eine außerordentliche göttliche Offenbarung in der Religion den Menschen nöthig? 4) Dr. J. Köppen die christliche Freyheit und Gleichheit. Zugleich sind diesem Stücke Register der Abhandlungen, der Recensionen, der erklärten Schriftstellen und der Sachen beygefügt.

R⁹

Des

Des zweiten Bandes erstes Stück eröffnen Beyträge zur biblischen Theologie von Hrn. G. A. Kuperti. Die für dießmahl gelieferte Erste Probe enthält: 1) Bemerkungen über den Begriff einer National-Gerechtigkeit und den alttestamentlichen Lehrbegriff von Jehova, dem Landes- und Schuttgott Israels. 2) Begriffe von Gottes Allgegenwart und Wirkungskreise vor und zu Abrahams Zeiten. Recensit sind: 1) J. St. Dürcers Erditerungen und Beispiele des Teutischen Staats- und Fürstenrechts 2. Band 1-4. Heft. 2) Mich. Denis Codices manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum Vol. I. P. I. 2. 3) J. E. Weland Sittenlehre, durch Beispiele aus der Weltgeschichte erläutert. Zur Vorbereitung auf den Unterricht in der christlichen Religion in lateinischen Schulen. I. Bändchen. 4) J. J. W. Chym Versuch einer historisch-kritischen Darstellung der Jüdischen Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode, so weit sich die Spuren davon im N. T. finden. 5) J. C. F. Esch Versuch, die Wundergeschichten des N. T. aus natürlichen Ursachen zu erklären, oder der Beweis von den Wundern in seiner wahren Gestalt. 6) W. S. Hezel Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt. I. Theil. 7) Paulinus a St. Bartolomaeo Dissertatio de veteribus Indis. 8) G. Gregory An history of the christian church from the earliest periods to the present time. in two Volumes. 9) A. J. Schnaubertts Grundsätze des Kirchenrechts der Protestanten in Deutschland Zweyte vermehrte Auflage.

LONDON.

W. H. Hall
I. General view of the agriculture of the county of Middlesex, with observations on the means

means of its improvements. By *Thom. Baird*. 53 Seiten in Quart.

2. General view of the agriculture of the county of Huntingdon, and observations on the means of its improvement; with an appendix, containing an account of the advantages to be derived from an improved outfall at the port of Lynn &c. &c. By *George Maxwell*. 47 Seiten in Quart.

Beide Aufsätze sind, wie der von Berkshire, für das Ackerbau-Collegium bestimmt, und in eben der Absicht und auf eben die Weise noch im Jahre 1793 bey J. Nichols abgedruckt.

Der erste enthält nach einer kurzen Einleitung 1) eine Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Landwirtschaft, 2) einige vermischte Bemerkungen, 3) die Anzeige von einigen interessanten Versuchen, und 4) Wink zu Verbesserungen.

Die Einleitung gibt eine kurze geographische Uebersicht der Grafschaft. Die Ackerzahl werde auf 250,000 berechnet, und davon liegen etwa 130,000 zu Wiesen und Weide, 50,000 zu Gärten, Baumschulen und Lust-Plätzen, etwa 50,000 werden beackert, und — was in der unmittelbaren Nachbarschaft von London kaum glaublich und dennoch wahr ist — 20,000 liegen noch ohne Cultur und in Gemeinheiten.

Aus der Nachricht von dem ganzen Zusammenhange der Landwirtschaft können wir nur Weniges des Auszeichnens für unsere Leser werth finden. Zum Milchbedarfe für London halte man 6000 Kühe nöthig, womit man auch im Sommer bey dem größten Uebersusse an grüner Fütterung doch täglich noch etwas über 2 hiesige Himten Träber auf das Stück zufüttere. Von dieser Zufütterung erwarte man eine größere Ergiebigkeit an Milch, nicht aber eine befe-

besserung der Güte der Milch. Gute Landwirthe mähren ihr Wiesen-Land nicht gern mehr als Einmahl des Jahres. Das natürliche Wiesengras ziehe man den künstlichen Gräsern vor. Der Preis des Düngers sey seit 30 Jahren von 1 Schilling bis zu 2 Schilling für das Fuder gestiegen. Der Gartenzins steige bey Chelsea und Kennington bis zu 10 Pfund für Einen Englischen Acker, oder Einen Morgen 65 Quadrat-Ruthen Calenbergisch. Die Haus-Thieren, die sich erhitzen und endbrennen wollen, schneiden Einige an denen Stellen, wo sich die Gefahr durch Einklung des Heues zeige, aus. Damit das Stroh beim Dreschen nicht zer schlagen werde, schlagen die Drescher mit den Flekeln schief nieder.

Die vermischten Bemerkungen schränken sich nur auf die Wirthschaft, die Märkte, den Preis der Bedürfnisse, die Wege, die Stein-Brennercyen, und auf das in der Gemeinheit liegende Land ein. Viehzucht finde in der Nähe einer so großen Stadt nicht Statt; jedoch ziehe und mäße man Haus-Lämmer und frühe Gras-Lämmer, und mache Hornvieh auf allerley Art fett. Der Londoner Fleischbedarf werde auf 110,000 Stück Hornvieh und 730,000 Stück Schafvieh gerechnet; dabey könne man sich aber nicht verhehlen, daß aus Mangel richtiger Grundsätze ein großer Theil der Fütterung von England auf die Erzielung von Knochen und Abfall verschwendet werde, anstatt daß Fleisch dadurch erzielt werden sollte. Die Wege seyen nun so gut, daß die vierräderigen Aufschwenk-Maschinen sicher darauf fahren können.

Von interessanten Versuchen werden nur die des verstorbenen Dr. Hunter's erwähnt, wovon aber noch eine umständlichere Beschreibung erwartet werden muß.

Die

Die Winke zu Verbesserungen gehen auf die Urbarmachung des wüsten Landes, auf die Bearbeitung des Gartengrundes mit Maschinen, auf die Beförderung des Anbaues der Pastinake, auf die mehrere Einführung des künstlichen Grases, auf die Erniedrigung des Preises des Kalkes zum Düngen, auf die Eindeichung der Wiesen an der Themse, auf die Verbreitung der Salzung des Viehes, auf die Vermehrung der Vieh-Tränken und Vieh-Spühlen, auf die Veredelung der Vieh-Arten, auf die Verbesserung der Molken-Wirtschaft auf Holländische Weise, auf die Abschaffung der noch übrigen Gemeinheiten, zu deren Beförderung mit Rücksicht auf die Berechtigung der Interessenten auf die Weide und Feuerung der Vorschlag gethan wird, sie auf 15, 20 oder 31 Jahre unter der Bedingung zu verpachten, daß die Pächter sie in den Stand setzen, eine gewisse Anzahl feinvollichter Schafe und Milchvieh darauf zu halten, die Milch zu einem gewissen niedrigen Preise an die Armen verkaufen, und zu eben einem solchen Preise die geringen Leute auch mit Feuerung versorgen müssen. Was die Pächter dabei an Pachtzins zu geben haben, sey unter die Interessenten zu vertheilen. Wenn die Grafschaft Middlesex so auf den höchsten Grad der Verbesserung gebracht werde; so möge dadurch der Reichthum der Nation leicht um Eine Million vergrößert werden können. Am Schlusse wird endlich die inländische Weise, süße Butter zu machen, oder vielmehr die Milch selbst zu buttern, sehr empfohlen. Der zweite Aufsatz, oder der Ueberblick der Landwirtschaft von Huntingdon, besteht aus einer umständlichen Einleitung, aus der Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Wirtschaft, und aus der Angabe der Mittel zu ihrer Verbesserung. Der Mangel an Raum gestattet uns hier aber keinen

nen Auszug. — Die Verfasser beider Aufsätze zeichnen sich durch Kenntnisse und Beobachtungsgeist nicht auffallend aus; die Aufsätze selbst aber werden dem ungeachtet die beabsichtigte Wirkung thun, nämlich Andere zu veranlassen, die Nachrichten zu berichtigen und zu vervollständigen; den Verbesserungs-Vorschlägen weiter nachzudenken, sie zu vervollkommen, und mehrere und neue zu ersinnen; und überhaupt die Classe von Menschen, die die Aufnahme des Landes zu befördern Neigung und Beruf hat, aufzuregen, alle Kräfte ihres Geistes und die Vortheile ihrer Lage auch wirklich dazu anzumenden. Glücklich wäre jedes Land, das eine ähnliche Anstalt einführen könnte!

Käpfer.

Siehe.

In Commission beim Buchhändl. Heber; zu Darmstadt gedruckt: Anweisung zur Taxation der Forste, oder zur Bestimmung des Holztrags der Wälder. Ein Vortrag zur höhern Forstwissenschaft von Georg Ludw. Hartig, Fürstl. Solmsischem Forstmeister und Ehrenmitgliede der Gesellschaft naturf. Freunde zu Berlin. Nebst einer illuminirten Forst-Charte, und mehreren Tabellen. 1795. gr. Octav 200 S. Die Hrn. H. bekantten Taxations-Methoden schränken sich auf den jetzt wirklich vorhandenen Holzbestand ein, und bestimmen hiernach mehr oder weniger genau die Holzmasse, welche binnen einer angenommenen Umtriebs-Zeit bey der Haubarkeit jeden Districts erfolgen wird. Auf neue Holzbestände, welche binnen der Umtriebs-Zeit erzeuget werden müssen, auf Zwischen-Nutzungen derselben, und aus den wirklich schon vorhandenen jungen Wald-Districten, welche im Ganzen sehr beträchtlich sind, wird nicht gesehen. Außer diesen fand er in den bekantten Anweisungen noch viel Anstößiges, welches

ches zusammen ihn zu gegenwärtiger Arbeit veranlaßt. Die erste Abtheilung enthält Vorschriften, die zweite Anwendungen. Der ersten Abtheil. 1. Kap. Forst-Messung. Begreiflich sollen auf der Charte Umstände angegeben werden, die dem Förster wichtig, dem Ingenieur nicht alle genau bekannt sind. Also muß dem letztern ein Forstverständiger zugegeben werden, der überhaupt im Stande ist, das Forst-Lagationsgeschäft zu bewerkstelligen: Hr. S. nennt ihn deswegen Lagator. Verstehet der, wie es immer seyn sollte, selbst Geometrie, so ist es desto besser. Tabelle, worauf bey solcher Arbeit zu sehen ist. Zollmannische Scheide, Meßtisch und Mikroskopium zieht er der Genauigkeit wegen der Bouffole vor, die doch, mit jenen verbunden, zu Bestimmung der Nordlinie und Absteckung paralleler Linien dient. 2. Kap. Untersuchung des Bodens an unterschiedenen Orten mit dem Erdböhrer, oder durch Einschlagung kleiner Löcher, so tief, als nöthig ist. Weitläufige und künstliche Untersuchung der Erd-Bestandtheile würde vom Hauptgeschäfte abführen. 3. Kap. Verschiedenheit der Wald-Behandlung. Wenn man den Wald als Hochwald benutzet, ihm gehörige Zeit zum oblligen Um- und Abtrieb bestimmt, periodisch die unterdrückt werdenden Stämme heraus haut, den prädominirenden Wachstum zu befördern: so erhält man mehr Holzmasse, als bey dem entgegen gesetzten Verfahren. Hoch- und Niedermaldungen zu vergleichen, muß man nicht die Zahlen der Klafter brauchen, sondern der Cubikfüße. Denn Hochwaldungen geben mehr Scheitholz, Niedermald mehr Brägelholz, das in der Klafter lockerer liegt. Er räth, Hochwaldungen in Jahren, die er nach den Holz-Ärten angibt, zu durchhauen, und gewisse Zahlen von Stämmen stehen zu lassen, selbst wegen Durchzuges frischer Luft ist dieses

dieses nöthig. 4. Kap. Untersuchung des Holz-Zuwachses. Aus den Jahringen schließt er, der Zuwachs betrage in früher Jugend und gegen die Zeit der Vollkommenheit ungleich weniger, als im mittlern Alter. So geben ihm seine Versuche, daß eichene Baum-Hölzer in 200 Jahren zu fällen sind, auch wohl etwas früher, wenn sie leicht und einzeln stehen und dergl. m. Zuwachs zu finden. Man berechne z. E. den cubischen Inhalt eines Buchens-Stammes von 120 Jahren, mit Zubegriff des zu Prügelsholz dienlichen Mittelholzes. Dann ziehe man vom ganzen Durchmesser den doppelten Betrag der äußern 20 Jahrringe ab, und berechne den Stamm nach der Dicke, die er im hundertsten Jahre hatte. Dieses von diesem abgezogen, gibt den Zuwachs in den letzten 20 Jahren, auch mit 20 dividirt, in jedem derselben. (Der Zuwachs des Prügelsholzes läßt sich so nicht finden.) Auch kann man Bäume von unterschiednem Alter so vergleichen.

5. Kap. Untersuchung und Abschätzung des Holzbestandes. Die zweite Abtheilung braucht ein vermessenes Forst-Reisier, das die Karte verfertigt, als Exempel, und zeigt daran, wie beim Lagiren zu verfahren ist. Es ist anzuweisen, wo Karte und Tafeln sollen hin gebunden werden. Da sie aber im Octav-Formate sehr viel Brüche bekommen, so wäre es wohl besser, sie im großen Format besonders zu binden. Wer sie im Buche haben müßte, etwa Alles als ein Taschenbuch mit in den Wald zu nehmen, wird sie nicht lange ganz behalten.

E. 1608 Z. 10 v. u. muß der Name des Verfassers der angezogenen Abhandlung statt Roche, Rolle heißen.



1945

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

195. Stück.

Den 5. December 1795.

Göttingen.

Annon.

Von Rosenbusch: Uebereinstimmung der Vernunft und Sibeltheorie. Ein kurzgefaßter Versuch von dem Reichsgrafen von Platen zu Hellenmund, kaiserlichem wirklichen geheimen Rath und Chur- und Fürstlichem Braunschweig-Lüneburgischen General-Erbpostmeister. 44 Seiten in Octav. 1795. Für die Freunde der Religion müßten diese Wege, wie in dem Vorberichte (von unserm Hrn. Hofrath Eichhorn) mit Recht erinnert wird, schon durch das Thema, welches sie abhandeln, und durch die Würde ihres selbst denkenden Hrn. Verfassers merkwürdig bleiben, wenn ihr Inhalt auch minder reichhaltig an wahrhaft eigenthümlichen Ansichten und Bemerkungen wäre. Aber sie enthalten in der That viele helle und gründliche Ideen (z. B. über die Ewigkeit Gottes S. 5, über die Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit S. 7, über die Genußnahme S. 14, über den Ursprung der Sünde S. 16, über das Schicksal des Sünderd nach dem Tode S. 44);
g 9 und

und empfehlen sich noch über dieß durch eine fruchtbare Kürze. Um dem Urtheile der Leser nicht zuvor zu eilen, zeichner wir die S. 8 aufgestellte Theorie von der Dreieinigkeit aus. "Die erste Vorstellung, welche bey Gott voraus zu setzen ist, ist die von sich selbst; er muß sich nothwendig sein göttliches Wesen mit allen Bestimmungen der Existenz auf das deutlichste vorstellen. Allein durch eine solche Vorstellung wird allemahl Etwas wirklich; es erhält hierdurch ein göttliches Wesen die Existenz, welches Gott selbst auf das vollkommenste abbildet. Ich nenne daselbe, weil es gewöhnlich ist, den Sohn Gottes. Dieses göttliche Individuum, an und für sich betrachtet, aber ist in Ansehung des Grundes seines Daseyns doch wesentlich vom Vater unterschieden, Gott muß sich also auch den Sohn, als solchen, mit allen Bestimmungen, welche das Daseyn erfordern, gedenken; folglich wird hierdurch ein anderes göttliches Wesen wirklich, welches das Ebenbild des Sohnes Gottes ist. Dieses wäre dann der heilige Geist. Diese beyden Vorstellungen sind absolut nothwendig, aber auch die einzig möglichen. Es kann also die Gottheit bloß aus drey unzertrennlichen Individuis bestehen." (Die Vorstellung Gottes von sich selbst wäre also der Sohn; die Vorstellung von der Vorstellung der Geist; aber was hindert uns, auf diesem Wege weiter fortzugehen, und uns eine göttliche Vorstellung von der zweyten Vorstellung u. s. w. zu denken?) Es ist leichter, dieser Vernunft-Theorie von der Dreieinigkeit, die den bekannten Philosophemen von Keusch und Zeuner über denselben Gegenstand sehr nahe kommt, Schwierigkeiten und Zweifel entzagen zu setzen, als das Dogma überhaupt vor dem Forum der Speculation zu vertreten; der Rec. enthält sich deswegen aller weiteren Bedenkligkeiten, und

und wünscht nur, daß besonders Prediger auch durch diese Schrift zu der Betrachtung möchten veranlaßt werden, wie sehr es für sie Bedürfniß sey, mit den gründlichen Kenntnissen ihres Zeitalters fortzuschreiten, und wie wenig sie mit ihren gewöhnlichen Beweisen, besonders bey der religiösen Cultur der höhern Stände, ausreichen.

Mannheim.

Gebhardt.

*Monasticon Palatinum Chartis et Diplomati-
bus instructum, Notitiis authenticis illustra-
tum. Adornavit Stephanus Alexander, Episcopus
Helioptensis, Suffraganeus Wormatiensis.*
Typis Hospitalis civici per F. W. Cordon. T. I.
1793. T. II. 1794. (Jeder 1 Alphabet 8 Bogen in
Deut.) Schon lange haben die Deutschen Alter-
thumsforscher kein diplomatisches Werk aus den Hän-
den des Hrn. Weih-Bischofs Würdwein erhalten,
und dieses Monasticon muß um so mehr geschätzt
werden, da es Gegenden betrifft, deren Archive
bey der jetzigen Lage der Sachen in steter Gefahr
sind, vernichtet zu werden, und da der Hr. Verf.
es gleichsam auf der Flucht der Presse übergab.
Aus der in Lupoduno 13. Kal Febr. unterschrie-
benen Verrede ersehen wir, daß Hr. W. drey-mahl
aus seinem Stitze wandern mußte, und froh war,
nur einige Sachen mit sich nehmen zu können, und,
wie es scheint, hält er sich noch jetzt zu Lupfen
in Schwaben auf. Bey der Ausarbeitung einer
für den zweyten Band dieses Werks bestimmten
Höbhandlung von den Stifte-Advocaten des Mittel-
alters überfiel ihn die Gefahr, die ihn zwang,
seine Stiftskirche zu Worms kurz vor ihrer Vere-
wältigung abermahls zu verlassen, und er fand keine
Masse, sie zu vollenden. Zum Glück für Deutsch-
lands mittlere Geschichte rettete er seine Handschrift

ten nebst dem von ihm seit vierzig Jahren gesammelten Urkunden-Vorrathe, die er nun an einem sichern Orte verwahren läßt. Diese sind folgende: 1) Concilia Moguntina ab An. 753 ad An. 1549. 2) Constitutiones et Ordinationes ecclesiasticae Moguntinae ab An. 1549 ad An. 1794. 3) Dioecesis Moguntina in Archidiaconatus distincta. Com. 12 — 14. 4) Diplomataria Moguntina. T. 3 — 6. 5) Regesta Moguntina, chronologico-diplomatica. 6) Ecclesiae Moguntinae Hierarchia, oder Verzeichniß der höchsten und niederen Prälaten und geistlichen Beamten im Erzstifte Mainz. 7) Monasticon Moguntinum. 8) Annales Moguntini diplomatici. 9) Moguntia litterata T. I — IV, welche Hr. Dr. Schunk bey Vervollendung seiner Beyträge zur Mainzer Geschichte schon gebraucht hat. 10) Moguntia sancta. 11) Moguntia liturgica. 12) Monumenta sepulchralia Moguntina. 13) Monasticon Palatinum T. III — V. 14) Wormatia illustris a Synodis in Ecclesiae et Imperii Negotiis aliisque festivis solemnitatibus ab An. 763 — 1655. 15) Monasticon Wormatiense, welches auch die Pfälzischen Klöster in der Wormser Diöcese enthält. 16) Dioecesis Wormatiensis in Archidiaconatus divisa. 17) Ecclesiae Wormatiensis Jura et Possessiones, und 18 — 20) Anecdota Concilii Constantiensis, Basileensis et Tridentini. Der Hr. Verf. recensirt diese Arbeiten in der Vorrede des zehnten Theils, und erhöhet dadurch unsern Wunsch, daß es ihm gelingen möge, selbige durch den Druck gemeinnützig zu machen. Die Pfälzischen Klöster und Conventen saßen innerhalb sechs Diöcesen, nämlich den von Mainz, Speier, Worms, Würzburg, Metz und Trier, und waren zahlreich genug: denn das Verzeichniß derselben in der Vorrede des ersten Bandes gibt an

17 männliche, 9 weibliche vom Benedictiner-Orden,
 4 männliche, 11 weibliche vom Cistercienser-Orden,
 3 männliche, 2 weibliche vom Prämonstratenser-Orden,
 5 männliche, 8 weibliche vom Augustiner-Orden,
 2 vom Orden der regulären Antonier, 2 vom Orden
 S. Wilhelm, 2 Dominicaner, 2 der Congregation
 Visitationis B. M. V., 9 von unbekanntem Orden,
 3 Collegien der Jesuiten, jetzt Lazaristen, Ein Do-
 minicaner-Kloster, 3 Klöster Fratrum mendicantium
 Augustinianorum, 5 Carmeliter, 8 Franciscaner
 von strenger Obervanz, 8 Capuciner und Ein Klo-
 ster der Hospitalier de Deo, imaleichen 5 Tempel-
 herren, 3 Johanniter- und 7 Deutsch-Ordens-Com-
 menden. Von diesen sind im ersten Bande beschrie-
 ben die Benedictiner-Klöster Altaripa, Limburg an
 der Hart, und Sponheim, und das Cistercienser-
 Kloster Otterburg; im zweyten Bande aber die Be-
 nedictiner-Klöster Klingemünster, Selz, Lyheim oder
 Lixin, und Schornheim, und das reguläre Augu-
 stiner Chorherren-Stift zu Ingelheim. Auch sind
 im zweyten Bande Urkunden des Klosters Wad-
 gassen, die dessen Pfälzische Güter betreffen, mitge-
 theilt. Die Beschreibungen der Klöster sind sich
 sehr ungleich, denn einige enthalten bloße Notizen
 von der Stiftung und dem Untergange derselben,
 andere aber kritische Verzeichnisse der Abte und
 Urkunden, letztere mit brauchbaren Anmerkungen
 versehen. Am reichhaltigsten sind die Nachrichten
 von Limburg an der Hart, Otterburg und Ingel-
 heim. Limburg ist eine Stiftung K. Conrads II.
 vom Jahre 1030, ward 1571 secularisirt, erhielt
 aber von 1645-bis 1648 wieder einen katholischen
 Abt. Die Urkunden dieses Stifts erläutern unter
 andern die Geschichte der Grafen von Leiningen, die
 auf des Klosters Grunde im Anfänge des dreyzeh-
 nten Jahrhunderts ihr Schloß Hartenberg erbaueten,
 auch

auch ein anderes Schloß, Frankenstein, sich zueigneten. Otterburg, eine bey Kaiserlautern liegende, und 1561 von Pfalz eingezogene Stiftung, ward vom Abte zu Eberbach auf dem Schlosse Otterburg zwischen 1144 und 1173 für Cistercienser angelegt, und erhielt viele Gaben von den Edelherren von Wolanden und Falckenstein, den Margrafen zu Wismenburg und den Grafen von Leiningen; und da in der Stiftskirche sich noch viele Grabchriften der Margrafen finden, die hier mitgetheilt sind, so bekommen die Freunde der Geschichtskunde auch hier verschiedene nützliche Beiträge. Von Ingelheim liest man hier eine ganze Folge aller kaiserlichen Stiftungs-Privilegien und Bestätigungs-Briefe, und die Correspondenz über die Aufhebung. Das Stift ward aber vom R. Carl IV. 1354 für vier Böhmisches Priester des Ordens der regulären Augustiner Chorherren angelegt, und der Kaiser gab das Recht, diese und ihren Propst zu ernennen, dem zeitigen Abte des Klosters B. Caroli in der Neustadt Prag, der *Canonicos amabilis Linguae Bohemicalis* senden mußte. Dennoch ward die Propst 1549 vom Kaiser dem Bischofe von Wien verliehen, nachdem Schulden und Kriegs-Verheerungen die Einziehung der Chorherren-Vfründen veranlaßt hatten, und der Pfälzische Churfürst secularisirte das Stift 1576. Die beyden Benedictiner-Stifter Klingemünster und Selz hatten beyde das Schicksal, vor ihrer Secularisation in Collegiat-Stifter verwandelt zu werden; jenes 1490, dieses 1480. Die Abten Moosbach war kaiserlich bis zum Jahre 976, da Otto II. sie dem Bischofe von Worms gab. Die Reichsstadt Moosbach verlor nicht 1259, sondern erst 1410, wie hier B. I. S. 2 erwiesen wird, ihre Reichsfreyheit, und war schon eine geraume Zeit zuvor

zuvor vom Pfälzischen Churfürsten als Reichsstand
besessen worden.

S Blasi im Schwarzwalde. *Altherr.*

Codex diplomaticus Aemaniae et Burgun-
diae trans-juranae intra Fines Dioecesis Con-
stantiensis. Tomus II. Sistens diplomata ac
privilegia cum pontificia, tum regia, omnis-
que generis chartas a Sec. IX. ad Sec. XVIII.
Edidit, notisque illustravit P. Trudartus Neu-
gart, O. S. B. Principalis Monasterii ac Congre-
gationis S. Blasi in S. N. Capitularis ac P. T.
Vicesgerens. Cum permissione Superiorum.
Typis ejusdem Monasterii 1795. groß Quart
(3 Alphabet 21 Bogen). Dieser zweite Band setzt
die Anzahl der im ersten Bande (s. G. M. 1792
S. 1297) gelieferten 802 Urkunden bis auf die
1200. Nummer fort, und hat die Einrichtung des
ersten. Da die hier abgedruckten Urkunden größ-
ten Theils aus dem dreizehnten und vierzehnten
Jahrhunderte sind, so findet man in selbigen nicht
nur Bereicherungen der mittlern Geographie, son-
dern auch der Geschichtsgeschichte. Vorzüglich
erhalten die Geschichten der Grafen von Habsburg,
Lenzburg, Montfort, Werge, Deningen, Fürst-
berg, Hellenburg, Baden, Helfenstein, Froburg,
Hohenberg, Thierstein, Weringen. Toggenburg,
Werdenberg und Urach hier artige Beiträge. Der
größte Theil der Urkunden erscheint hier zum
erstenmahl. Der geringere war zuvor gedruckt,
allein mit so vielen Druck- oder Schreibfehlern,
daß er die zweyte Ausgabe wohl verdiente. Die
Schweizerischen Gelehrten, wie z. B. der Baron
zur Lauden und v. Haller, und dann der Fürst Abt
von Rempten, Rupert, öffneten dem Hrn. Verf.
ihre

ihre Sammlungen und Archive. Viele Urkunden betreffen Schenkungen, Contracte, Stiftungen und Vorrechte der Bisthümer und Klöster in Schwaben, aber einige haben auch einen weiter sich erstreckenden Gegenstand. Von denen der letztern Art zeichnen wir als Beispiele aus, die Correspondenz Kaiser Carl's V. mit der Reichsstadt Ueberlingen über die Beharrlichkeit bey der katholischen Kirche von 1527 (S. 521 u. f.); des Erzbischofs Franz Johann von Sessin's Ermahnung an den Magistrat zu Schwyz, der akatholischen Reformation auf den nahe liegenden Dörfern zu wehren, von 1655 (S. 560); das von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug 1532 dem Canton Glarus gegebene Versprechen, ihm gegen die Versuche, den alten Glauben zu verdrängen, beizustehen (S. 528); Benedict XIII. Ermahnung an den Canton Lucern, die Eingriffe in die Kirchenfreiheit abzustellen, von 1726; Manfredi, Episcopi Mantuani, Schreiben an den Kaiser Lotharius vom Jahr 1132 (S. 63), worin der Kaiser für seinen Bestand gegen K. Heinrich V. und die Haeresis Wipertina et Burdiana gerühmt, und zu der geschwinden gewaffneten Unterstützung Innocenz II. und Vertilgung Petri Leonis, dem hier sehr abscheuliche Laster zugeschrieben sind, ermahnt wird (S. 63); ein mit Hildebrandinischen Lebensjahren angefüllter Brief Calixtus II. ad confangvineum suum H. regem vom 19. Febr. 1122 (S. 50). Johann X. Bestätigung der von dem Kaiser dem Stift S. Gallen ertheilten freyen Abtswahl von 919 (S. 13), mit der für die Diplomatische merkwürdigen Stelle: *Venerabilibus legatis (Mon. S. Gallii), hoc subnixè supplicantibus, ut contra consuetudinem nostram, Carta Romana cum scriptis notariis permutatis conscribi haec in pergamento quod secum detulerant*

rant concessimus. Des König Heinrichs Ausspruch auf Ausrufen der Aebtissin zu Zürich von 1220, daß jedes Lehen verfallen sey, was vom Vasallen innerhalb Jahr und Tag nicht gesonnen oder gefordert worden (S. 145). Kaiser Conrads Bestätigung und Bestimmung des Münz-Zwanges, welcher dieser Aebtissin, als Lehenträgerin des kaiserlichen Münz-Rechts, 1242 zukam (S. 174). Eine ausführliche Verordnung des Costnizischen Bischofs Heinrich von 1240 (S. 172) über Ausprägung, Legirung, Münz- und Silber-Kauf und Münz-Einrichtungen für die Städte Costniz, S. Gallen, Ratolfzelle, Ueberlingen, Lindau und Ravensburg. Urbans VIII. dem Abt zu S. Blasius zugetendete Ermahnung von 1627, eine Benedictiner-Congregation im Schwarzwalde zu errichten. Sowohl in der Vorrede, als auch in den Noten, erklärt der Hr. Verf. manches veraltete Deutsche und verderbte Lateinische Wort. Von jenen konnten einige ohne seine Hülfe außer Schwaben nicht verstanden werden, weil sie sich auf besondere Provinzial-Gebrauche beziehen. So heißt z. B. eine gewisse Korn-Steuer, die eine Aebtissin von ihren Bauern erhielt, Elke Dierne, welches übersetzt werden muß, Angebinde oder Geschenk für eine Jungfrau (S. 233). Vor der Einführung der Erb-Nahmen waren gewisse Vor-Nahmen bey einigen Geschlechtern gleichsam ausschließend üblich, allein der Hr. Verf. warnt in der Vorrede, diese nicht bey Verfertigung von Stammtafeln zur Leitung zu gebrauchen, weil sie der edle Gevatter auch seinem leibeigenen Puthen beylegte.

Mailand.

Saggio fisico-chimico. Bey Jos. Galeazzi und Edhnen. 1794. 204 Seiten in Quart. Der
 5

Verfasser (Franc. Mainardi, Secretario da Regio Magistrato politico camerale zu Mailand, ein Ausländer Freund der Chemie, der bey dem warmen Kampf der Parteyen, weit entfernt, den Sieg der einen für entschieden zu halten, weislich die Rolle des Elektrikers spielt, hat hier diejenigen aus zwen, drey oder mehreren Stoffen entstandenen chemischen Verbindungen, welche in der Heilkunde und in verschiedenen Gewerben einen bestimmten Nutzen haben, in die Gestalt von Tabellen gebracht, aus welchen man sowohl ihre Bestandtheile, als die Körper, die aus ihrer Vereinigung mit andern entspringen, mit Einem Blicke übersehen kann; die Tabellen sind so eingerichtet, daß die Nahmen der Körper und ihrer Bestandtheile auf horizontalen, die Nahmen der Stoffe hingegen, welche aus der Vereinigung ihrer Bestandtheile mit den Bestandtheilen anderer entstehen, auf schiefen Linien stehen; in diesen sind gewöhnlich die alten Nahmen gebraucht, in der kurzen Erklärung aber auch die neuen beigefügt. Daß der Goldpurpur auch Sinsalk enthält, daß die weissen Bleisalken (wenn man diesen Nahmen von allen solchen Bleisalken des Bleies gebrauchen darf) unter sich sowohl, als von andern Bleisalken verschieden sind, und die wenigsten unter ihnen Lebensluft enthalten, daß phosphoricaures Quecksilber heut zu Tage auf eine einfachere, minder ekelhafte, Weise zum Arzenegebrauche bereitet wird, daß manches Rothgülden weder Arsenik, noch Arsenikläure, wohl aber die Kohlenblüthe die letztere enthält, daß der grüne Bleispat nicht zu den Verbindungen mit Luffsäure gehört, hätte doch eine Erwähnung, daß das Stickgas mit Kalk zerfließendes, mit Bitter-Erde verwitterndes feuerfestes Laugenalz bilde, einen genauen Beweis

verdient. Was der Verf. unter Glaspat versteht, wissen wir nicht; im Flußpat ist der Quarz nur zufällig, und im Feldspat die Flußpatäure. Was man in Deutschland unter dem Nahmen Gesundheits-Stein in Halsbändern und dergl. getragen hat, war kein Giftkies, wofür ihn der Hr. Verf. hier erklärt, sondern Schwefelkies; auch die Verbindung des Kupfers mit Arsenik führt in Deutschland nie den Nahmen Zombak, der vielmehr einem rothgelben Metall zugehört, das keinen Arsenik hält. Wie der essigsaure Wismuth, der eher scharf als süß schmeckt, zu dem Nahmen Wismuth-Zucker kommt, versteht Rec. nicht.

Gotha und Amsterdam. *Kaßner.*

Wey Ettinger und J. S. van Eövelde, Holtrop und Compagnie: Apollonii de Tactionibus. quae supersunt, ac maxime Lemmata Pappi in hos libros graece nunc primum edita, e codicibus manuscriptis cum Vietae libror. Apollonii restitutione, adiectis observationibus, computationibus, ac problematis Apollonianis historia. a Jo. Guilielmo Camerer. 1795. 178 Octavo. 3 Kupfert. in Quart. Die Apollonische Aufgabe wird in der größten Allgemeinheit so ausgedruckt: Puncte, gerade Linien, Kreise, drey, wie man will, sind in einer Ebene der Lage nach gegeben; man soll einen Kreis beschreiben, der durch die Puncte, wenn dergleichen gegeben sind, geht, die gegebenen Linien berührt. So allgemein, hat die Frage sehr viel Fälle, und eine große Menge Mathematik-verständia haben sich damit beschäftigt, besonders: Einen Kreis zu ziehen, der drey gegebene Kreise berührt. Was hierin geschehen ist, erzählt Hr. Camerer; vollkommen sind dadurch des Apollonius Bücher

Bücher noch nicht hergestellt. Nun aus des Pappus Vorrede zu seinem 7. Buche; was des Apollonius Bücher *περι επαφων* betrifft, Griechisch, nach Hauy's Ausgabe, mit H. Uebersetzung. Manuscripte, die Hr. C. gesehen hat, erzählen die Fälle in anderer Ordnung, als Halley's Griechischer Abdruck, auch als Commandins Lateinische Uebersetzung. Hr. C. bemerkt, warum die Herausgeber diese Ordnung geändert haben, und hält diese Ursache nicht für zulänglich. Dann 19. . . . 32. S. *Παππος τῆς Αλεξανδρουσῆς ἐπιτομὴ περὶ επαφῶν βιβλία Ἀμμωνια;* aus zwey Codicibus der vormahligen königlichen Bibliothek, 2568 und 2440. von Hr. C. abgeschrieben, und mit einem Codex der academischen Bibliothek zu Straßburg verglichen. Hatte auch nur Ein Codex eine schickliche Lesart, so nahm Hr. C. solche an, ohne auf der andern unschickliche zu sehen; fand sich aber in keinem eine verständliche, so stellte er die Lesart nach seiner Einsicht her, zeigt aber hier unten an den Seiten an, was die Manuscripte haben, auch Zweifel, wenn er welche hegte. Bekanntlich kann man bey einer mathematischen Wahrheit wissen, wie es heißen muß, und dagegen gelten alle Manuscripte nichts. Vor dem Anfange seiner Uebersetzung definiert Hr. C., was heißt: Kreise schneiden einander, berühren sich innen oder außen, und erinnert, daß dergleichen Erklärungen, und was damit zusammenhängt, manchemal selbst bey dem Euklid fehlen. So bringt er auch Lehrsätze bey, die Lehren mit größter Strenge und Deutlichkeit zu beweisen. Berichtigungen des Vortrags, Bemerkungen, wo einige Sätze neuerlich sind behandelt worden, trigonometrische Rechnungen. Das zusammen 112 Seiten. Auf Seiten, von neuem gezählt, 66: *Βιβλίου Re-
titutio*

stitutio Apollonii libror. II. de Tactionibus, die unter dem Titel: Apollonii Galli, Paris 1600 erschienen ist, mit Hrn. E. Anmerkungen daneben, darunter Einiges, das ihm Hr. Prof. Pfeiderer mitgetheilt, auch Auflösung eines Apollonischen Problems von Hrn. M. Korte in Leipzig. Den Freunden der Griechischen Geometrie und geometrischen Analysis macht Hr. E. großes Vergnügen durch diese Arbeit, die so viel ihm eigene mathematische und kritische Geschicklichkeit zeigt, und sie danken dem Gesellschaftlichen Verleger, daß er ein Werk übernommen, welches drei abschreckende Eigenschaften hat, mathematisch, Lateinisch und Griechisch; richtig rechnete er dabey, welches nicht jeder Deutsche Buchhändler gefaßt hätte, auf auswärtigen Absatz. Von Hrn. Camerer liest man viel lehrreiche astronomische Abhandlungen in Hrn. Bodens Jahrbuche; er hat auch eine noch ungedruckte Deutsche Uebersetzung von Simons locis planis Apollonii restitutis verfertigt, mit viel Zusätzen, welche neuere Kunstgriffe mit Griechischer Geometrie verbinden.

London.

Raffner.

Memoirs of Science and the Arts, or: an Abridgement of the Transactions, published by the principal learned and oeconomical Societies, established, in Europe, Asia and America. Vol. I. 1793. 2 Theile 564 Quart. 19 Kupfert. Vol. II. P. I. 1794. 212 S. 9 Kupfert. Sollen Auszüge aus den Arbeiten der gelehrten Gesellschaften enthalten. Ein Verzeichniß der Gesellschaften wird am Ende der Vorrede gegeben, und um Ergänzung der fehlenden ersucht. Es scheint ziemlich vollständig zu seyn, auch von Deutschen, in Deutschland und in Deutscher Sprache geschriebenen. Die Abhandlungen

gen einer Privat-Gesellschaft zur Aufnahme der Mas-
 thematik in Böhmen betreffen auch mit Physik.
 Um einen Begriff zu geben, wie die Unternehmung
 ausgeführt wird, sollen hier die Sammlungen er-
 zählt werden, aus denen sich in vorliegenden Bänden
 den Anzeigen finden: Asiatic Researches Vol. I.
 Calcutta 1788. Transactions of the Linnean
 Society Vol. I. Transactions of the Society of
 Antiquaries of Scotland. 1792. Proceedings of
 the Association for promoting the Discovery of
 the interior parts of Africa. 1791. Transactions
 of the Society for the Encouragement of Arts
 . . . Vol. X. 1792. Philosophical Transactions
 for 1792. Nouveaux Memoires de l'Academie
 de Bruxelles 1788. P. I. Asiatic Researches Vol. II.
 1790. Nouveaux Memoires de l'Academie de
 Bruxelles. P. II. Aus Geylens Nachrichten von
 Erfindungen der Niederländer wird angeführt,
 Johann van EYE solle die Delmalerei um 1410
 erfunden haben, aber Geyling, ein Deutscher
 Schriftsteller, habe sie im Theophilus gefunden,
 der im 4. Jahrhunderte lebte. (Der Deutsche ist
 Lessing.) Die Delustigung, mit Schlitzen auf
 dem Eise zu fahren, scheint Belgischen Ursprungs,
 und war vor Carl V. bekannt. (Wird in älteren
 Erzählungen als eine Delustigung der Bewohner
 nördlicher Länder erwähnt.) Transactions of the
 Royal Society of Edinburgh. Vol. I. Letters
 and Papers on Agriculture, Planting . . . se-
 lected from the Correspondence of the Bath
 and West of England Society . . . Vol. 6. 1792.
 Royal Irish Academy. Vol. I. R. S. of Edin-
 burgh. Vol. II.

Im zweiten Theile: Commentaries of the
 Royal Society of Sciences at Gottingen for the
 Years

195. Stück, den 5. Dec. 1795. 1959

Years 1791. 1792. Vol. XI. (Der lateinische Titel ist hier nicht angeführt, aber in vorerwähntem Verzeichniß.) Philosophical Transactions for 1793. Transactions of the Society for the encouragement of Arts. Vol. XI. Observations of a Society of Nat. Phil. at Berlin (die Gesellschaft naturforschender Freunde). Asiatic Researches. Vol. III. American Philosophical Society. Vol. III. 1793. Memoires de l'Academie de Prusse, vom August 1786 bis zu Ende 1787. Die Aufsätze sind in der Ordnung ausgezogen, wie sie in den Sammlungen stehen, auch mit Befügung der zugehörigen Figuren. Die Auszüge sind unständig, meist bloß erzählend, ohne Urtheile. Sie dienen also dem, welcher nicht alle die Sammlungen einzeln besitzt. Auch wird in der Vorrede die Absicht angezeigt, von solchen Arbeiten umständlichere Kenntniß zu geben, als in Journalen geschehen kann, deren Recensionen sich auf die ganze Litteratur erstrecken. Daß nur von den neuesten Arbeiten geredet wird, zeigen die beygefügte Zahlen.

Leipzig.

Kraßner

Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens für Deutsche, von Friedr. Gottlieb Busse, Professor zu Dessau. Erster Theil. Von Crusius 1795. 311 Octav. 13 Abschnitte. 1) Von Geld, Münze, ihrer schicklichsten Materie, Preisen der Münz-Metalle. Strenge hier, wie durchgängig, gebraucht und geprüft. Das Abschleifen der Münzen wird unter andern auch durch geschickte Gestalt der Münzscheiben vermindert. Unter allen gleichen Esclindern hat der die kleinste Fläche, dessen Höhe dem Durchmesser gleich ist. Diesem kleinsten läßt sich

sich nun bey Münzen nicht gut näher kommen, als bey den Englischen Guineen geschieht, indessen erthelt er doch, daß die Oberfläche zum Abschleifen immer vergilbert wird, je dünner die Scheiben sind. Die Ducaten sind nicht nur aus zu feinem, und daher zu weichem Golde, sondern auch von zu scharfem Gepräge, daher verlieren die Holländischen Ducaten, wie sie aus den Händen der Münzer kommen, durch sehr geringe Reibung unter sich selbst fast Ein Viertel-Procent. Doppelte Ducaten und Fünf-Thaler-Stücke, nicht im Durchmesser größer, sondern noch Einmahl so dick, als die einfachen, wären auch zum Einpacken bequemer.

2. Abzsh. Gold- und Silber-Gewicht. 3. Feinheit und Probirung. 4. Schrot und Korn. 5. Münz-Fuß. 6. Verschiedenheit des Silber-Preises durch verschiedene Legirung. 7. Innerer und äußerer Werth der Münzen und Valuation. 8. Schlag-schatz, Münz-Kosten, Münz-Reaal. 9. Mittel zur Gewinnung eines Schlag-schatzes. 10. Schlag-schatz ist nöthig. 11. Rechnungs-Münzen. 12. Wirkungen des Schlag-schatzes mittelst des Wechsel-Preises, den er verursacht. 13. Veränderungen im Verhältnisse des Gold- und Silber-Preises. — Nur die Mannigfaltigkeit der wichtigen Untersuchungen und Nachrichten, welche dieses Buch enthält, gestattet der Raum hier anzudeuten. Die ersten 13 Bogen sind schon vor mehr als zwey Jahren abgedruckt. Hr. B. ergänzte solche später, konnte aber seit Einem Jahre sich nicht oblia so, wie vordem, mit dem Münzwesen beschäftigen, deswegen man bey Geschichten an die Zeit des Niederschreibens denken muß. Der zweyte Theil wird den historischen Zusammenhang des Deutschen Münzwesens enthalten, nebst Nachrichten von andern.



1961

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

196. Stück.

Den 7. December 1795.

A **Göttingen.** *Heyne*
Am 21. November war die Feyer des Stiftungstages der königl. Societät vor 44 Jahren. Die Vorlesung hielt der Hr. Hofrath Garterer mit der vierten und letzten Abhandlung: An Prusorum, Lituorum ceterorumque populorum Letticorum originem a Sarmatis liceat repetere, disquisitione. Der Inhalt soll künftig weiter angezeigt werden.

Das Directorium, welches Hr. Hofr. Garterer bis Michaelis in der historischen Classe führte, verwaltet seit dem die physische Classe durch Hrn. Hofr. Wrisberg.

Die öffentlich anzugeigenden Veränderungen bey der Societät und die Preis-Ertheilung kündigte hierauf der Hr. Hofrath Heyne an. Seit dem November vorigen Jahres verlor die Societät zwey Ehren-Mitglieder, den königl. Preussischen Staats-Minister Friedrich Ewald Grafen von Herzberg, und kürze

kürzlich den Russ. kaiserl. geheimen Rath Ivan Bezky; unter den einheimischen Mitgliedern, den Hofrath und Leib-Physikus Zimmermann, und nur, im September, einen ihrer Correspondenten, Abbate Joseph Olivi, zu Padua.

Aufgenommen sind dagegen in diesem Jahreslauf: Hr. Chr. Friedr. Gerhard Westfeld, königl. Ober-Commissär und Kloster-Amtmann zu Wehde bei Göttingen, und Hr. Joseph Willard, Präsident der Universität zu New-Cambridge in America, und Vice-Präsident der Americanischen Gesellschaft. Als Correspondenten: Hr. Simon L. Zuillier, von Genf, welcher von der königl. Preussischen Academie zu Berlin 1786 den Preis durch die Principiorum calculi differentialis et integralis expositio erhielt; Hr. Basilius Sewergin, Professor der Mineralogie bey der Russ. kaiserl. Academie der Wissenschaften; Hr. Aloysius Morelli, von Siena, M. Dr. Hr. Kamieri Gerbi, Professor der höhern Mathesis zu Pisa; Hr. Aloysius Brugnatelli, Dr. M. zu Pavia; Hr. Franc. Marabelli, Lector der Chemie und Pharmacie, auch Apotheker des Krankenhauses zu Pavia; Hr. Vincent. Dandolo, gelehrter Chymiker und Physiker zu Venedig. An dem Stiftungs-Tage wurden noch aufgenommen: Hr. Tobias Gruber, kaiserl. königl. Ober-Bau-director im Kdnigreich Böhmen; Hr. Franz Gerstner, Professor der Mathematik und Astronomie auf der Universität zu Prag; Hr. Francesco Mainardi, Secretario del Regio Magistrato politico-camerale zu Mailand, Mitglied der patriotischen Gesellschaft; Hr. Theod. Georg August Koose, Professor der Medicin und Anatomie zu Braunschweig; alles Gelehrte, die mehr oder weniger durch Schriften bekannt sind.

Utrecht.

Utrecht.

Heyne.

Mitten unter den Anruhen Hollands erscheint der erste Band eines sehr beträchtlichen und ansehnlichen Werkes aus der Druckerey W. Bild und J. Albeer: *Anthologia graeca cum versione Latina Hugonis Grotii edita ab Hieronymo de Bosck*, 1795. gr. Quart, welcher auf 551 Seiten das erste und zweyte Buch der gemeinen Anthologie vom Manudés begreift (schwerlich wird also das Uebrige der Anthologie sich in einen zweyten Band bringen lassen). Gelehrte, welche noch mitten unter dem Getümmel der Waffen mit solchen Arbeiten sich aufzuheitern wissen, bewähren das alte Lob der Studien der Humanität. Von der ganzen Unternehmung, welche auf Subscription der beyden Hände 12 Holländische Gulden, gegründet ist, gaben wir voraus Nachricht G. N. 1793 S. 1094, 95, 96. Gegenwärtig läßt sich noch nicht viel mehr, als die Erscheinung des Anfanges, ankündigen, und das Ueßerliche beschreiben. Das Griechische ist sehr lesbar abgedruckt, und gegen über des Grotius Lateinische metrische Uebersetzung, welche zur Zeit das Haupt-Berdienst der Unternehmung ausmacht, und auch für sich als ein schönes Kunstwerk betrachtet werden kann, da Grotius eine große Fertigkeit in der Lateinischen Versification besaß, und große Sprachkunde und kritische Sach- und Sprachkenntniß, bey einem edlen Sinn und bigamen Genie, damit verband; seine Uebersetzungen sind also oft kleine Cabinet-Stückchen, die man für sich lesen und betrachten kann, indem er dem Gedanken des Originals oft eine gefälligere Wendung, dem Ausdruck mehr Rundung zu geben weiß; in diesem Betrachte kommt es uns vor, es würde diese Lateinische Anthologie ein artiges Taschenbuch abgeben.

So wie jetzt das Lateinische mit dem Griechischen vereint abgedruckt ist, bietet das Werk noch andere Gesichtspuncte dar, über welche wir aber noch keine Auskunft geben können, weil der Hr. Herausgeber selbst noch keine beigefügt oder voraus geschickt hat. Das Griechische selbst ist bey weitem nicht so viel verbessert und von Fehlern gereinigt, als wir es jetzt haben. Doch ist es, wie wir sehen, hier und da verbessert; es sind darunter Verbesserungen, welche der Vaticanische oder Pflanzische Codex an die Hand gegeben hat; ob sie von Grotius wohl sind? Dieß müssen wir künftig erfahren, und die Frage, welche wir damals S. 1095 thaten, beantwortet sehen, ob der von Grotius corrigirte Text wirklich in des Hrn. Herausgebers Händen sich findet. Genaue Vergleichung des Textes und seiner Lesarten bleibt dem überlassen, der einen nähern Beruf dazu hat, als der Recensent. Aus der Uebersetzung des Grotius wird man oft von dem Sinn eines Gedichtchens verständigt und auf den Gesichtspunct geleitet, aus welchem der Sinn gefunden werden muß; aber wir stießen auf Fälle, wo erhelle, daß Grotius sich bloß an das Allgemeine hatte halten und unbestimmt sich ausdrücken müssen; wo man also durch ihn nicht weiter kömmt; in andern Fällen, wo einzelne Worte Schwierigkeit und Dunkelheit machen, gibt seine Uebersetzung wieder kein Licht, weil sie metrisch ist, und also nicht die Pflicht auf sich hat, wörtlich zu übersetzen. Ja, man findet Stellen, wo der Sinn richtig ausgedrückt, und die fehlerhafte Lesart doch nicht erkannt ist. Z. B. in Meleagers Frühling der 4. V. Et rediiva novis ornatur frondibus arbor, und doch ist im Griechischen ἐκόμενος beybehalten. V. 20. Si pastorali pecudes mulcentur avena. Ob also Grotius ἐκόμενος oder

oder *σύνομα* gelesen habe, erfelst nicht; das erstere, das doch verderben ist, ist abgedruckt. Im Gedichtchen von Theon auf den Schild, Analekt. II. p. 405 *ἡ πύρος ἀντιπύλου ἐπιγράμτος* steht noch *ἐπιγράμτος* ohne Sinn; die Uebersetzung verliert das Wort nicht: *qui clypeus toties repuli, quae miserat hostis spicula*. Im Gedichte auf den Alpheus S. 393 ahndet Grotius die Lücken und das Unzusammenhängende gar nicht. Diese Ausnahmen benehmen aber der Uebersetzung die Brauchbarkeit, als einer Interpretatio perpetua, im Allgemeinen nicht. Ueberhaupt bleiben wir lieber bey dem ersten vorhin angegebenen Werth des Grotius'schen Werks stehen, und vergnügen uns an der schönen Lateinischen Poesie. Was gegenwärtigen ersten Band begleitet, ist, auf dem Titel-Blatte, ein feines Brustbild von Grotius, von Reinhold Winkel; ein elegisches Lateinisches Gedicht von Hrn. von Wosch an den Genius von Grotius (ein wirklich schönes Lateinisches Gedicht; doch würden wir den letzten Vers nie wagen, *quaque sciam*). In einer kurzen Vorrede verweist Hr. von Wosch über alle Erläuterungen auf den dritten Band. Vermuthlich wird dieser auch dasjenige verschaffen, was zur Erleichterung des Nachschlagens, Auffindens und Vergleichens der kleinen Gedichtchen zu wünschen ist. Jetzt ist alles bloß die alte Einrichtung in der Wechel-Ausgabe. — p. VII—XX. Hug. Grotii Prolegomena ad hanc Anthologiae editionem, die aber mehr nicht als eine allgemeine Uebersicht des verschiedenen Inhalts, Gebrauchs und Werthes des Epigrammes, mit einer Empfehlung der Anthologie wegen der Menge und Mannigfaltigkeit der Gedichtchen und Dichter, die vielen nützlichen Kenntnisse, die man daraus schöpfen kann, und wiederum die Schriftsteller, bey denen man die

Erläuterungen einzelner Gedichtchen aufzusuchen hat, enthält. Am Ende kommen doch einige Notizen darin vor, welche Grotius über seine Arbeit selbst gibt: Einzelne ausgesuchte Epigrammen zu übersetzen sey leicht, und das haben schon Viele gethan: aber sie alle nach der Reihe übersetzen, war die Schwierigkeit, die er überwand. Er liefere die Epigrammen emendatiora quam antehac fuerunt; die Emendationen seyen theils von ihm, theils von Salmasius; qui editos cum manu veteris exaratis *codicibus* (nicht nur Einem?) contulit, deren Lesarten viele seiner Muthmaßungen bestätigt haben; aus ihnen habe er viele Namen der Dichter und den Dialect hergestellt — er habe zwey Appendices angefügt: einen nach dem Aldus, den andern nach Stephanus, die Epigrammen im Gruterschen Thesaurus Inscriptt. und noch andere einzeln aufgefunden — ein Verzeichniß der Dichter mit ihren Schriften, der Sacher, Personen und Orter sey von ihm angehängt, besser und vollständiger, als man es vorher hatte.

Gebhardi.

Hof.

Kuinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Sichelgebirge. Ein Versuch. 1795. Von Gottfr. Nicoloph Grau. 14 Bogen in Octav und 7 Kupfertafeln. Der Verfasser dieses Beitrages zu der mittlern Deutschen Geographie nennet sich unter der Vorrede, und ist der Con-Rector zu Hof, Hr. J. Th. B. Seifrecht. Er bereisete alle Plätze, auf welchen er Bruchstücke von Schlössern, Burgstätten, Warten, Kistern, Kirchen und Kapellen fand oder suchte, nahm die merkwürdigsten Schlösser selbst auf, und brachte die Grund- und Vor-Risse auf Kupferplatten. Dann untersuchte er die Jahrbücher und Urkunden, beschrieb,

was

was er gesehen hatte, und erzählte die Geschichte jeder Burg kritisch; letzteres mit vieler Mühe, denn die burggräflichen Schriftsteller widersprechen sich sehr oft, und es fehlt an Urkunden, um ihren Irrthümern auszuweichen. Nicht bloß Neigung, den Nachkommen Gemälde von alter Zukunft zu hinterlassen, trieb ihn zu der mühsamen Arbeit an, sondern auch der Wunsch, Etwas zu der sehr unvollständigen Geschichte Deutscher älterer Befestigungskunst beizutragen. Für Leser einer gewissen Classe hat er in der Vorrede eine Anzeige der Pflichten eines Alterthumsforschers, und in Einleitungen eine zureichende Belehrung vom Ursprunge, Zwecke, Vortheil und Schaden der Bergvesten auf Bergen, der Wasservesten in Thälern, der Burgfälle und der Warten, von der allgemeinen Einrichtung derselben und von der Handlungsweise ihrer ritterlichen Bewohner mitgetheilt. Die beschriebenen Ruinen liegen in den sechs markgräflichen Ämtern Bunsfel, Weissenstadt, Kirchlamitz, Selb, Hohenberg-Ärzberg und Thierstein, dann außerhalb dieser Ämtern unter burggräflicher Hoheit, ferner in der Ober-Pfalz, und endlich im Egerischen und Mähischen Kreise, denn Eger selbst gehört ins Fichtelgebirge. Die adelichen Genealogien und die Stadt-Geschichten erhalten hin und wieder neue Erweiterungen. Für die zehn noch vorhandenen Brandenburgischen Warten am Fichtelberge gab Markgraf Friedrich IV. eine besondere Wart-Ordnung. Die Schloßer, von welchen Zeichnungen bengelegt sind, sind Bernack, Hohen-Bernack, Rudolfsstein, Epprechtsstein, Thierstein und Waldstein. Einige Ansichten derselben sind in eingedruckten Zier-Keisten angebracht.

Gotha.

Verhandl.

Gotha.

Von C. W. Ettinger, und also in demselbigen Verlage, in welchem die ehedem von uns angezeigte Abhandlung des Hrn. Prof. Dominikus über Erfurt erschienen ist, wird nun eine kürzere Abhandlung über selbigen Gegenstand ausgegeben, unter dem Titel: Die Geschichte und statistische Darstellung der Stadt Erfurt in einem kurzen Entwurf zum Unterricht. Eine von der Churmainz Akademie der nützl. Wiss. zu Erfurt mitgekürzte Preisschrift. 1794. (Octav 8 Bogen.) Eine Schrift dieser Art muß nicht nur richtige und wahre Darstellung der Begebenheiten enthalten, und keinen Partengeist vertragen, sondern auch aus der Menge der Thathandlungen nur die auslesen, welche für den künftigen Bürger merkwürdig seyn können, für mehr als Einen Gesichtspunct verfaßt seyn, und kurz, ohne undeutlich zu werden, wie auch in einem gefälligen Vortrage, ihren Unterricht ertheilen. Alle diese Forderungen sind bey dieser kurzen Erfurtischen Geschichte und Statistik erfüllt. Auch ist die Ordnung der Materien unadelhaft. Alles ist fortlaufende Stadt-Geschichte, aber in jeder Periode wird eine Statistik für den Zeitraum mitgetheilt. Die Epochen der sechs Perioden sind folgende: Die älteste Spur von Erfurt. Das Jahr der Entstehung des Deutschen Reichs 842. Die Einführung des Raths der zwölf Männer 1255, und der Volks-Regierung 1310. Der Ammerbacher Vertrag von 1483, der das Verhältniß zwischen Erfurt und dem Churfürsten von Mainz genauer bestimmte, und die Acht- und Vollstreckung von 1664. Jeder Paragraph hat eine Ueberschrift, die seinen Inhalt bestimmt angibt, und wenn es nöthig ist, auch Nachweisung der zur Erläuterung dienenden Schriften.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

197. Stück.

Den 10. December 1795.

Göttingen.

Heyne

In der November-Versammlung war der Ausspruch der Societät über die Schriften bekannt zu machen, welche die vorhin aufgegebenen Preisfragen beantwortet hatten. Die Haupt-Preisfrage war von der historischen Classe aufgegeben:

Ernator ac demonstratur ex urbium tabulariis scriniisque privatorum et ipsis etiam libris tam editis quam manuscriptis: quem quantumque utililitatis fructum ex inita cum *foederatis Hanseaticis* societate ceperint terrae, quas Georgius III. magnae Britanniae rex potentissimus in Germania possidet.

Es soll aus Stadt-Archiven und Privata-Sammlungen, sowie auch aus gedruckten und handschriftlichen Nachrichten ansündig gemacht und gezeigt werden: welche und wie große Vortheile König Georgs III. Deutsche Staaten aus ihrer Verbindung mit der Hanse gezogen haben.

So große Erwartung die Societät hatte, daß dieser in vieler Beziehung so interessante Gegenstand recht viele Gelehrte aufmuntern würde: ist doch die Frage ohne Beantwortung geblieben.

Beckmann. Besser Glück hatte die öconomische Preisfrage auf den November:

Wie ist das Rechnungswesen bey großen Landwirthschaften am besten dergestalt einzurichten, daß man nicht etwa nur den Ertrag des ganzen Gutes, sondern auch den gänzlichen Aufwand und die sämmtlichen mittelbaren und unmittelbaren Einnahmen, also den reinen Ertrag eines jeden Productes oder Artikels des Pflanzenbaues und der Viehzucht, mit Leichtigkeit und Zuverlässigkeit ersehen könne; so wie dieß bey den mannigfaltigen Artikeln der Handlung durch die Doppelbuchhaltung möglich wird?

Ueber diese Preisfrage sind fünf Abhandlungen eingeschickt worden, mit folgenden Ueberschriften: Nr. 1. Ora et labora. Nr. 2. Nulla dies sine linea. Nr. 3. Thue Rechnung von deinem Haushalt. Nr. 4. Ordnung ist die Seele aller Geschäfte. Nr. 5. Nichts ohne Tugenden.

Alle zeugen von der Verfasser practischen Bekanntschaft mit dem Rechnungswesen überhaupt, und mit der Doppelbuchhaltung insbesondere. Aber nicht alle haben die Absicht der Frage erreicht. Nr. 4. und Nr. 5., welche zu spät eingeschickt worden, bestehen nur aus magern Formularen, ohne hinlängliche Erläuterung, und letztere hat manche künstliche Weitläufigkeit, die gleichwohl wenig nuzet. Besser ist Nr. 1., nur hat der Verf. zu viel von der Buchhaltung der Kaufleute überhaupt, welche die Frage als bekannt voraus setzte, und viel zu wenig

wenig von ihrer Anwendung auf die landwirthschaftlichen Gegenstände, beygebracht. Zweckmäßiger ist Nr. 2. gerathen. Man findet darin die Fehler der bis jetzt gewöhnlichen Rechnungsart sehr gut bestimmt, und hernach gezeigt, wie solche durch Anwendung der kaufmännischen Weise gehoben werden können. Sehr richtig bemerkt der Verf., daß es allerdings nöthig sey, nicht nur den Ertrag eines jeden Artikels, in so fern er bares Geld liefert, zu berechnen, sondern auch alles, was ein Artikel dem andern überläßt oder abgibt, in beyder Rechnung aufzuführen, um bestimmen zu können, wie sich alle Artikel der Landwirthschaft im Ertrage gegen einander verhalten; welcher der einträglichste, welcher weniger vortheilhaft sey u. s. w. Ohne hier zu untersuchen, ob das Schema des Verfassers schon alles dieses auf die bequemste und deutlichste Weise leiste, verdient doch derselbe Beyfall, und die Gesellschaft wünscht, ihn zu weiterer Bearbeitung dieses Gegenstandes zu ermuntern. Vermuthlich werden mehr geschickte Männer Vorschläge thun müssen, wenn jemahl das landwirthschaftliche Rechnungswesen die großen Vortheile des kaufmännischen erreichen soll.

Aber am vollkommensten hat gewiß der Verf. des dritten Aufsatzes die Absicht der Preisfrage erfüllt. Mit gründlicher systematischer Kenntniß der ganzen Doppelbuchhaltung und mit sehr genauer Kenntniß der Landwirthschaft, findet man hier die erstere auf die letztere sehr deutlich und scharfsinnig angewendet. Die richtige und bescheidene Beurtheilung derer, die bereits ähnliche Versuche bekannt gemacht haben, unter denen doch mancher das Wesen der Doppelbuchhaltung, deren Anwendung er zu lehren meinte, nicht einmahl gekannt zu haben scheint, auch durch Bestimmung

dessen, worauf es eigentlich ankommt, wenn die landwirthschaftlichen Rechnungen vollständig seyn sollen, hat der Verf. eine Erwartung erregt, die er auch in der Ausführung sehr gut befriedigt hat. Von den allgemeinen Grundsätzen der Doppelbuchhaltung hat er im Anfange nicht viel mehr, als zu seinem Unterrichte nöthig war, voraus geschickt. Hernach hat er die einzelnen Rechnungen (conti) und ihren Zusammenhang unter einander bestimmt, und, welches vorzüglich zu loben ist, ihre Zahl nicht unnöthig vervielfältigt. Um die Anwendung seiner Vorschläge zu zeigen, hat er nach dem Beispiele des Hrn. Zelwigs, oder vielmehr nach der von Hrn. Berghaus angebrachten Verbesserung desselben, zuerst deutlich und chronologisch die Rechnungsgeschäfte einer zum Beispiel gewählten Landwirtschaft erzählt, und so vollständig erklärt, daß kein Provinzial-Ausdruck Aufenthalt machen kann, sondern jeder die Gegenstände, welche verrechnet werden sollen, zum voraus völlig kennen lernt. Nächst dem ist gezeigt worden, wie jeder Posten eingetragen werden müsse, und alles ist durch das vollständige Tagebuch, Hauptbuch und Waren-Contro mit ihren Abschüssen oder der Saldirung hinlänglich erläutert worden. Der Verf. meldet, er habe diesen Entwurf bey den häufigsten Unterbrechungen des Krieges in Eile aufgesetzt, verspricht aber, denselben nächstens vollständig auszuführen, und die Lücken seines Unterrichts, welche er hier gelassen hat, auszufüllen, und allerdings werden, wenn seine Anleitung allgemein brauchbar werden soll, mehr Gegenstände verrechnet werden müssen. Die Gesellschaft wünscht die Erfüllung dieser Versprechung, ertheilt dem Verfasser des Aufsatzes mit dem Wahlspruche: *Thue Rechnung von deinem Haushalte, den Preis, und dem Verfasser des Aufsatzes*

setzes mit der Ueberschrift: Nulla dies sine linea, das Accessit.

Als Verfasser der Preisschrift fand sich, nach eröffneter Zettel: Hr. Johann Isaak Berghaus, öffentl. Lehrer der Mathematik f. w. und Waiien-Meister des Stadt-Bürger-Waisenhauses in Cleve. Der Zettel des Accessit wird noch uneröffnet aufbewahrt; die übrigen Devisen wurden, wie üblich, uneröffnet verbrannt.

Leipzig.

Gebhardt.

Johann Christoph Maiers, D. W. W. M. Beschreibung von Venedig. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Bei Joh. Ambros. Barth 1795. I. II. Theil (Octavo 2 Alph. 13 Bögen, nebst 4 Kupfersichen). Die erste Auflage dieses 1787 und 1789 erschienenen wichtigen Werkes scheint jetzt dem Hrn. B., vermöge einiger Ausdrücke in der Vorrede, nicht zu gefallen. Dennoch erhielt sie überall Beyfall, da sie die Arbeit eines sehr aufmerkamen, gefahrstehenden Mannes von Talenten ist, der 3 Jahre in Venedig lebte, und alles, was bisher über Venedig in Druckschriften gesagt ist, las, verglich und prüfte, auch verschiedene Handschriften zu seinem Gebrauch hatte. Wie wir aus eben dieser Vorrede sehen, lebt der Hr. Verf. jetzt nicht in der angenehmsten Lage, und vermehrt demnach die Beweise zu dem Satze, daß auf Verdienste Deutscher nützlicher Männer nicht leicht ein Großer wirkend achtet. Bekannt genug muß übrigens derselbe auch dem auswendigen Menschen geworden seyn, da einige Abschnitte dieser Beschreibung schon vor 1787 in der Berliner Monatschrift, dem Deutschen Merkur und dem Journale für Frauenzimmer abgedruckt, und von Damen mit Wohlgefallen gelesen wurden. Die Vorrede liefert ein vollständiges Verzeichniß aller Venedigs Geschichte.

Verfassung und Topographie betreffenden Schriften, und aus diesen erhellet, daß nicht nur die Deutschen, sondern die Venetianer selbst kein Werk besitzen, welches sie diesem an die Seite stellen können. Der erste Theil faßt in sechs Büchern eine kurze Geschichte der Stadt und des Staats, und eine völig befriedigende Beschreibung eines jeden Theiles der Stadt und aller Merkwürdigkeiten in sich. Gemählde, merkwürdige Feyerlichkeiten und Sitten sind mit der lebhaftesten Darstellung vor die Augen des Lesers gebracht. Architectur, Musik, Dichtkunst, Bildhauerey und Gelehrsamkeit wird mit gründlicher Kenntniß untersucht und geschätzt. Die Vortheile und Mängel jeder Anstalt, und der Verfassung überhaupt, werden mit Unparteilichkeit dargestellt, und aus jedem Standpuncte beleuchtet. Von Klöstern, Kirchen, Siftern, Hospitälern und öffentlichen Anstalten wird eine pragmatische kurze Geschichte und der Vermögens-Zustand mitgetheilt, und überall wird der nachforschende Leser befriedigt. Uebrigens gehören zu diesem Theile zwey gut gestochene Prospecte des Marcus-Platzes, ein großer Grundriß der ganzen Stadt, noch ein gleicher, auf welchem nur die Kirchen gezeichnet sind, und eine Karte von den Lagunen.

Im zweyten Theile sind noch acht Bücher über Staatsverfassung, Gerichtsverfassung, Finanzverfassung, Polzenverfassung, Classification der Einwohner, Ackerbau, Producte, Schifffahrt, Handlung, Fabriken, Manufacturen, Münze, Maße und Gewichte, Sitten und Gebräuche, und Sprache, Litteratur und Künste. Zu dem Buche über die Staatskenntniß fand der Hr. Verf. die meisten Materialien bey dem Hrn. Canzler le Bret, und seine Geschichte berühmter Venetianischer Maler, dergleichen es seit 1769 nicht mehr geben soll, entlehnte

lehnte er aus dem Werke des *Zanetti della Pittura Veneziana*. Einiges erlauben wir uns doch aus dem zweyten Theile auszuzeichnen. Die Paduaner Studenten trieben noch 1789 ungläublichen Unfug, und werden dabey aus Staatsgründen gewisser Maßen geschützt. Seit 1784 ist dem Ubel Handlung zu führen verstatet. Auch die Mönche und Nonnen werden nicht für ihre Vergehungen gegen Mäßigkeit und Keuschheit bestraft. Große Thaten werden von der Republik nicht belohnt, sondern ziehen öfters dem, der sie unternimmt, ins geheim den Untergang von Seiten der Regierung zu. Nirgends ist vielleicht die Polizey, außer in Betracht des unverfälschten Maaßes, des richtigen Gewichtes, des guten Wassers, der Kornzufuhr und der Sanität, so schlecht, als in Venedig. Einbrüche, Diebstähle und Mord sind sehr gewöhnliche Verbrechen, und unzeitiges Mitleiden hemmt gemeinlich die Bestrafung der schlimmsten Missethäter. Im Jahr 1783 wurden in Einem Monate 59 Ermordete auf den Gassen gefunden. Reichfertige Weiber werden geduldet, und, gleich den sehr zahlreichen Bettlern, zu Spionen von der Staats-Inquisition gebraucht, wenn sie aber reich geworden sind, nimmt man ihnen einen beträchtlichen Theil ihres Gewinnes als Strafgeld ab. Todte werden auf einem Gerüste drey Tage lang in den Kirchen ausgestellt. Die Venezianischen Nachdrucker behaupten öffentlich, daß ein Verfasser keine neue vermehrte Auflage zu ihrem Nachtheile veranstalten dürfe. Die Republik besitzt noch 30 Kriegsschiffe. Außerst tyrannisch und ungerecht verfährt die Staats-Inquisition gegen jeden Venedianer, der sie besorgt macht. Im Jahr 1785 gab sie dem Doge auf viertelhalb Monate Stubens Arrest. In jedem Gefangen-Zimmer ist an einer Wand ein Ring eingemauert, in welchen der Delinquent.

quent, ohne Untersuchung anzustellen und Verantwortung zuzulassen, erdroffelt wird, so bald es die Inquisition gut findet. Eltern verkaufen junge Töchter an Kupplerinnen für 100 bis 200 Reichinen öffentlich und durch Notariate-Contracte. Die Casini und das Circus verdienen die üble Nachrede und Beschuldigungen einiger Reisenden gar nicht, auch ist der Adel nicht stolz, sondern herablassend und zuvorkommend gegen Fremde. Aus den Geburts- und Sterbe-Listen, die hier bis 1788 mitgetheilt werden, schließt man, daß Venedig 150,000, und dessen übrige Staaten 2,800,000 Einwohner haben möge. Die Einkünfte des Staats geben einen beträchtlichen Ueberschuß, obgleich die Ausgaben sich fast auf sechsehalb Millionen Silber-Ducaten belaufen, deren jeder ein wenig mehr als ein Sächsischer Thaler beträgt. Der Tobaks-Pacht ist 1786 von 378,912 auf 599,999 Silber-Ducaten gesteigert. Das sehr schädliche Lotto wirft dem Staate jährlich 264,750 Duc. ab. Durch den Verkauf der Patriciat- und Procurator-Würden gewann der Staat im letzten Kriege 12 Millionen. Das Deutsche Haus gleicht den ehemaligen hanseatischen Comtoiren. Die dazu gehörigen Protestanten dürfen Gottesdienst, aber ohne Gesänge und Gesang, halten; auch darf das Frauenzimmer diesem nicht anders, als wenn es communicirt, bewohnen. Die Häupter der Inquisition berichten öftentlich ihren Vorgesetzten, daß sie nichts Verdächtigtes oder Unkatholisches im Deutschen Hause wahrgenommen haben, dürfen aber nicht in selbiges kommen. Der jetzige Prediger ist Hofrath. Ehedem lebten die Deutschen Kaufleute frugal und sammelten Schätze, jetzt verschwenden sie und machen Bankerotte. Das Haus der Türkischen Kaufleute darf keine Fenster nach der Gasse haben, und wird durch republikanische Wächter sorgfältig bewacht.

memorabili phaenomeno combustionis spontaneae, cuius plura exempla leguntur, an iam praebent? An usus medicus ab ista materia expectari possit?

Von was für Beschaffenheit ist die leuchtende Materie, welche man sowohl an vegetabilischen, als auch an animalischen Körpern antrifft, sie mögen entweder schon völlig in Säulniß übergegangen, oder ihr nur nahe gekommen seyn, die man auch oft bey lebenden Thieren, und sogar bey manchen Menschen gesehen hat, am leichtesten und häufigsten aber bey Seethieren wahrnimmt, wenn solche durch Säulniß gelitten haben, so daß dieses leuchtende Wesen gleichsam mit den faulenden abfließenden Feuchtigkeiten einen leuchtenden Strom vorstelle? Man wünscht hierbey mit Zuverlässigkeit zu erfahren, ob diese Materie in beyden Reichen der Natur von einer und ebenderselben oder von verschiedener Art sey? worin die Ursache dieser Verschiedenheit in Rücksicht ihrer Menge, ihrer Natur und Eigenschaften liege? Ob sie von den Körpern, an welchen man sie sieht, getrennt, und gesammelt gleichsam in einen Phosphorus verwandelt werden könne? Ob die merkwürdige Erscheinung, daß thierische, ja sogar menschliche Körper sich selbst sollen entzünden haben, und gänzlich verbrannt seyn, wovon man so verschiedene Nachrichten liest, von dieser leuchtenden Materie veranlaßt sey? und ob allenfalls ein beträchtlicher medicinischer Gebrauch von derselben gemacht werden könne?

Auf

Auf den November 1797 von der mathematischen Classe:

Qui observata stellarum loca ad vera reducunt, propagatione lucis successiva ita utuntur, ut sumant: lucem singularum fixarum, imo et omnium planetarum, eadem velocitate oculos nostros ferire.

Optat Societas Regia explicari argumenta, quibus haec hypothesis nititur, et ostendi quae constentur, si non in universoni vera sit.

Quodsi enim aliarum stellarum lucis alia sit velocitas; monuerunt iam astronomi, phaenomena inde nascitura, quae is, qui hypothesei perpetuo est fidus, causis tribuat, non omnino veris.

Wenn man astronomische Beobachtungen durch das verbessert, was man Aberration, wegen allmählicher Fortpflanzung des Lichts, nennt, so nimmt man an, das Licht aller Fixsterne, selbst der Planeten, habe durchgängig gleiche Geschwindigkeit.

Die Königl. Societät wünscht, man möge die Gründe darstellen, auf welchen diese Voraussetzung beruht, und zeigen, was folgt, wenn sie nicht allgemein wäre.

Denn, wie Astronomen schon erinnert haben, wenn anderer Sterne Licht andere Geschwindigkeit hätte, so gäbe das Erscheinungen, die jemand, der der Voraussetzung von einerley Geschwindigkeit treu bliebe, unrichtigen Ursachen zuschreiben würde.

Auf den November 1798 von der historischen Classe:

Origines et historia dialecti Saxonicae usque ad Lutheri tempora.

Die Entstehung, Bildung und Geschichte der Platt-Deutschen Mundart bis auf Luthers Zeiten.

Der für die Einsendung der concurrirenden Schriften festgesetzte äußerste Termin ist der letzte Tag des Septembers jedes Jahres; der Preis ist fünfzig Ducaten.

Die öconomischen Preis-Aufgaben sind:

Auf den Julius 1796:

Warum sind jetzt die Brüche (herniae) bey der Jugend in den Dörfern viel gemeiner als sonst, und wodurch können sie am sichersten verhütet werden?

Auf den November 1796:

Die besten Vorschläge, wie dem Haus-Gesinde, oder den Dienstboten beyderley Geschlechtes, wenn sie treu gedient haben, und wegen Alters nicht mehr dienstfähig sind, ohne Belästigung des Publicums, Unterhalt und Pflege verschafft werden könne, und zwar so, daß die Hoffnung zur Verforgung im Alter nicht Anlaß zur Nachlässigkeit im Dienste, sondern Antrieb zur Rechthaffensheit würde.

Der Preis auf die beste Beantwortung ist für jede dieser Fragen zwölf Ducaten, und der äußerste Termin der Einsendung der Schriften ist der Ausgang des Mayes für den Preis vom Julius, und der Ausgang des Septembers für den Preis vom November.

Züllichau.

diesen Vortheil zu nutzen wiſſe. Und ſo findet man es auch, laut ſeiner Vorrede. Außer vielen Ueten, alten Rechnungen und Landes- und Stadt-Protecolen, erhielt er auch zwei geſchriebene Saganische Chroniken, und drey ſehr gründlich abgefaßte Handſchriften des Paſtors Jacob Gottlieb Kloß, die von den Oberlaufiger Landobgaten, den Begebenheiten des Herzogs Hans von Sibirig und dem Huſſiten-Kriege handelten, wie auch deſſelben Diplomatarium Luſatae ſuperioris. Seine ſchon ausgearbeitete Geſchichte bereicherten noch einige Geſchäftsmänner mit Zuſätzen, und ſie iſt alſo ſehr zuverlässig, übrigens aber völliſch ſchulgerecht abgefaßt, ruhet auf einem künstlich geordneten Plan, behält den Ton, den ein guter Vortrag in dieſem Fache haben muß, verbreitet ſich nicht zu weit über einzelne Gegenstände, und iſt überhaupt ein ſchöner Vortrag zu der Schleiſiſchen Landesgeſchichte. Auch die bey ſelbiger gebrauchte Freymüthigkeit und Unparteilichkeit gibt ihr einen Werth, der vorzüglich in den Stellen ſichtbar iſt, wo es dem unbefangenen Leſer ſchwer wird, ſeinen Unwillen zu mäſſigen, wie z. B. da, wo Wallenſteins und Lobkowitzens Erpreſſungen und Religions-Grausamkeiten erzählt werden. Das ganze Werk iſt in Perioden vertheilt, und von jeder iſt die Geſchichte der Landesherrn, die Staats-, Landes- und Volks-Verfaſſung, die Geſchichte des Landes, und vorzüglich der Städte, und die Geſchichte der Religion und der Wiſſenſchaften geliefert. Aus letzterer bemerken wir nur, daß des Abts Ignatius Kalbiger Begebenheiten hier in einem andern Lichte erſcheinen, als in den Erzählungen einiger Deſſerreicher und Ungern, die ſeinen Schulverbesserungen nicht günftig waren. Hr. W. macht es ſehr wahrſcheinlich, daß das weſtliche Schleiſen im achten Jahrhunderte ein Stück von

Wdh-

Böhmen war, aber schon vor 948 in die Gewalt der Polen kam. Priebus ward als ein Theil der Kaufziger Mark von den Polen im Anfange des ersten Jahrhunderts erobert. Bey der bekannten Theilung derer Piasten, die Schlesien behaupteten, 1136, bekam Sagan mit Niederschlesien einen Herrn, nämlich den Fürsten Conrad. Ein jüngerer Conrad, der Sagan, Sprottau, Crossen, Glogau und einen Strich der Kaufzig erhielt, und sich Herzog zu Glogau nannte (1255), zog so viele Deutsche in sein Land, daß diese nach 40 Jahren, Sitten, Geseze und Sprache der älteren Einwohner in Sagan völlig vertilgten. Durch die steten Erbtheilungen ward das alte Glogau so sehr zerspittert, daß einzelne Fürsten Mangel litten. Daher bekam der Brandenburgische Markgraf Waldemar schon vor 1294 Sagan als Pfand. Der Prinz Heinrich erhielt Sagan 1319 wieder, trug es aber gegen eine Summe Geldes sogleich dem Könige Johann von Böhmen zu Lehen auf. Sagan ward endlich 1380 von andern Provinzen getrennt, und ein eigenes Fürstenthum des ältesten Glogauischen Prinzen Hans, der sich 1408 Herzog von Sagan zu nennen anfang, und in der Geschichte als ein sehr schlimmer Mann erscheint, hier aber einigermaßen gerechtfertigt wird. Dieser erhandelte von den Edelherrn von Hafebern 1413 Priebus, welches damals unter Böhmen, vor 1396 aber unter Kaufzig gehörte. Seine beyden Söhne, Balthasar und Hans, zerstückelten abermahls das kleine Gebiet; jener bekam Sagan und Naumburg, Hans aber Priebus. Der letztere riß seines Bruders Theil auf eine grausame Weise an sich, und überließ 1472 Sagan den Sächsischen Herzogen, von welchen Albrecht es 1485 erhielt. Der Sächsische Churfürst Moriz ließ sich überreden, Sagan 1548 für die Ansprüche auf Eisenburg dem Kaiser

1984 Göt. Anz. 198. St., den 12. Dec. 1795.

Kaiser Ferdinand I. abzutreten, der es dem Markgrafen Georg von Brandenburg 1553 verpfändete. Auf Vertrieh des Abtes zu Sagan, der auch jenen Lauch eingeleitet hatte, um sich von dem Lutherischen Landesherren zu befreien, lösete der Kaiser 1557 Sagan ein, verpfändete es aber sogleich auf 20 Jahre dem Breslauer Bischof Walthasar von Promnitz. Dadurch kam Sagan an Graf Heinrich Anselm von Promnitz, der es 1601 zurück gab, aber Priebus und Naumburg vom Kaiser für 70,000 Thaler erhandelte. Durch Ferdinands II. Freigebigkeit kam Sagan 1627 in die Gewalt des Wallenstein, Fürsten von Friedland. 1634 fiel es an den Kaiser zurück, und 1646 ward es dem Fürsten Wenzel Eusebius von Lobkowitz käuflich überlassen. Dieser beredete Johann Christophen von Schellendorf, dessen Vater Priebus von den Grafen von Promnitz erhandelt hatte, ihm diese Herrschaft 1666 zu vermachern. Von seines Sohnes Eusebius ist endlich 1785 Sagan und Priebus dem Herzog Peter von Curland überlassen worden, und seit dem 19. Junius 1786 ist Sagan kein Mannlehen, sondern ein weibliches Lehen.

Heyne

Jena.

Einen academischen Anschlag von hier: Choricum Aeschyli carmen Choeph. 538 sq. novis observationibus emendatum explicatumque, erwähnen wir theils seines eigenen Werthes wegen, theils weil er uns von einer Besorgniß befreuet, es möge der berühmte Herausgeber des Aeschylus aus Mangel an Gesundheit an der gewünschten Beendigung seiner Arbeit behindert werden. Der Chor selbst ist einer der schwersten, und hat eine Anzahl trefflicher Verbesserungen und Erläuterungen erhalten.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

199. Stück.

Den 12. December 1795.

Göttingen.

Osander.

Im Bandenbeck'schen Verlage: Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe. Von Dr. Friedrich Benjamin Osander, Professor in Göttingen. Zweiten Bandes zweytes Stück. 1795. 514 Seiten in Octav, in fortlaufenden Zahlen mit dem ersten Stück.

Der Inhalt des gegenwärtigen Stückes ist folgender: 1) Tabellarisches Verzeichniß der jährlichen Anzahl von Kindern, welche seit der am Ende des Jahres 1751 geschehenen Eröffnung der königl. Entbindungs-Anstalt zu Göttingen bis Ende des Jahres 1791 in dieser Anstalt geboren worden sind. Aus Mangel eines bey dem Antritt von Anfang an geführten Verzeichnisses aller Gebornen konnten nur die in den Kirchenbüchern eingetragenen Getauften sicher angegeben werden. 2) Tabellarische Uebersicht der in drey Jahren, 1792, 93 und 94, in die königl. Entbindungs-Anstalt aufgenommenen und darin entbundenen Personen, sammt der Anzahl der

der gebornen und gestorbenen Wöchnerinnen. Der Verf. hat auch hier und bey manchen andern Geburts-Listen die Bemerkung gemacht, daß mehr uneheliche Kinder weiblichen als männlichen Geschlechts geboren werden, und gibt als eine vorzügliche Ursache das an, daß alle heftige Leibes- und Gemüthsbewegungen, denen unehelich Schwangere häufiger ausgesetzt seyen, mehr nachtheiligen Einfluß auf männliche Früchte haben, als auf weibliche, und daß daher die sträflichen Abtreibungs-Versuche auch eher bey männlichen als weiblichen Früchten gelingen, was sogar hin und wieder unter dem Volk bekannt sey. Alsdann führt er die Ursachen an, warum im Jahr 1793 verschiedene Wöchnerinnen und Kinder gestorben seyen. Tödliche Rosen-Entzündung und Kindbackenkrampf, denen damals viele Kinder unterworfen waren, rührten theils von der damaligen Beschaffenheit der Jahreswitterung, theils vom Einwickeln in feuchte und heisse Bindeln und vom festen Einbinden her. Seit dieß letztere nach und nach abgeschafft worden ist, siehet man diese Krankheiten nicht mehr in der Anstalt, auch stirbt in vielen Monaten kein Kind. Es werden alsdann Krankengeschichten, Leichenschnitten und die Heilart, welche angewandt worden ist, angeführt. 3) Resultate von Beobachtungen und Nachrichten über die erste Erscheinung des Monatlichen. Von 137 Frauenpersonen hiesiger Gegend, welche über das erste Erscheinen des Monatlichen befragt wurden, haben es die meisten im fünfzehnten Jahr bekommen; keine früher als im zwölften, und keine später als im drey und zwanzigsten Jahr. Ueber die Beschleunigungs- und Verzögerungs-Ursachen des Monatlichen. 4) Resultate von Bemerkungen über die Zeit der Empfängniß, und über das Alter, in welchem Schwängerungen geschehen. Von 201 Personen

sonen wurden 138 vom Anfange März bis Ende Augusts, und hingegen nur 63 in den sechs folgenden Herbst- und Winter-Monathen schwanger. Es werden alsdann noch Resultate angeführt, wenn die Schwängerungen in Rücksicht des Monatlichen geschahen; welchen Einfluß die Schwangerschaft auf die Erscheinung desselben hatte, und wie lang das Monatliche anhielt. 5) Resultate von Bemerkungen über kränkliche und widernatürliche Zufälle von und während der Schwangerschaft. Die Resultate sind aus den Antworten von 175 schwangern Personen gezogen, die über ihren Gesundheits-Zustand während der Schwangerschaft genau befragt, und zum Theil auch auf dem Hospital beobachtet wurden. Von denen, die zum erstenmal, und zwar mit Knaben, schwanger waren, hatten mehrere besondere Gelüste, oder auch besondern Ekel vor gewissen Speisen und Getränken; und hingegen kam bey denen, die das erstemal mit Mädchen schwanger gingen, das Uebelseyn und Erbrechen häufiger vor. Von den letztern befanden sich doch mehrere die ganze Schwangerschaft über wohl, als von den erstern. Von andern kränklichen Zufällen, welche bey diesen Schwängern vorkamen, werden eben solche für die Schwangerschafts-zeichenlehre interessante Resultate vorgebracht. Die sonderbarste Erscheinung während einer Schwangerschaft war das Hervorwachsen starker Härchen an einer Stelle, wo vor der Schwangerschaft ein Blasenspfaster gelegen hatte. 6) Resultate über die unter dem Volke üblichen Mittel zur Wiederherstellung des Monatlichen. 7) Resultate von Beobachtungen an den Brüsten während der Schwangerschaft, nebst einer Terminologie der Brüste. Da ohne eine festgesetzte Terminologie über die Beschaffenheit der Brüste keine sichere Beobachtungen und Beschreibungen möglich

lich sind, so hat der Verf. Lateinische und Deutsche Benennungen festzusetzen gesucht, und darnach seine Beobachtungen angegeben. Es wird zugleich von den Krankheiten, welchen die Brüste vor, in und nach der Schwangerschaft unterworfen sind, gehandelt; gelehrt, wie man das vielen Brüsten nachtheilige Eitern der entzündeten verhüten könne, und bey wirklicher Eiterung wird das zeitige Öffnen empfohlen; der Nachtheil aber des Wonselstaubrechens angezeigt. Aus der Farbe des Hofes und der Warze einer Brust lasse sich kein Zeichen der ehemaligen oder gegenwärtigen Schwangerschaft hernehmen. 8) Beobachtung einer Wunde neben der fast verschlossenen Scheideklappe einer erwachsenen Frauensperson. Die Wunde entstand durch einen Fall. Die Scheideklappe selbst, die von Natur hier drehbar ist, blieb unverletzt. Auf denen diesem Wunde zugehörigen Kupfertafeln ist auch diese Klappe abgebildet. 9) Entbindungs-Geschichte einer mit unverletzter Scheideklappe schwanger gewordenen Person. Die Klappe wurde vor der Entbindung senkrecht entzwey geschnitten. 10) Ueber die Geschlechts-Verwechslung neu geborner Kinder. Beschreibung eines bis in das fünfzehnte Jahr für ein Mädchen gehaltenen noch lebenden Mannes, und eines für ein Mädchen gehaltenen noch lebenden Knabens, nebst dem Inspections- und Sectionen-Berichte über einen monströsen Knaben, dem die Darm-Excrementen durch das männliche Glied gingen. Der Verf. macht hierbey die Bemerkung, daß am Munde monströse Erweiterungen, am After hingegen monströse Verschlüßungen häufiger vorkommen. Er erwähnt zugleich eines Schaf-Zwitteres mit zwey männlichen und Einem weiblichen Gliede, den er in seiner Präparaten-Sammlung besitzt, und zu einer andern Zeit näher zu beschreiben und bezeichnen kann.

kannt zu machen gedenkt. 11) Beschreibung der Ueberziehungs-Art einer Levetischen Geburtszange mit künstlichem Federharze, zu Verhütung des Risses, und der Verfertigung elastischer Wargen-Ringe, 12) Vermischte Nachrichten. Hr. Prof. Santarelli's neue Geburtszange wird genau beschrieben und mit der Levetischen in Vergleichung gebracht. Hr. Ober-Hofrath Stein hat sein Lissometer so eingerichtet, daß er auch die rückwärts gehende Inclination des Beckens damit messen kann. Der Verf. hat einen neuen Wasserföngler erfunden. Hr. Leib-Physik. Wichmann's Urtheil über den Pemphigus connatus, und das Leuchten der Schellfische. Hr. Sachse Beobachtung von Fröschen, die eine Frau ausbrach. Auszüge aus Briefen eines Reisenden nach Copenhagen; eines andern, der nach Java reifete. In Copenhagen ist die fixe Luft seit mehreren Jahren auf dem allgemeinen Hospital in der Schwindsucht durch Einathmen angewandt worden, aber nie mit einem andern Erfolg, als daß zuweilen ein Schwindsüchtiger dadurch erleichtert, hingegen nie einer geheilt wurde. In Deutschland kennt man ihren Gebrauch schon seit vielen Jahren in der Schwindsucht, hat ihn aber längst wieder aufgegeben, weil man, wie Marx schon vor zwölf Jahren in seiner Preisschrift gesagt hat, in den vereiterten Lungen nie den geringsten Nutzen von ihr gesehen hat. Wohl zuweilen bey Catarren, die oft von Nicht-Ärzten fälschlich für schleimichte Schwindsucht ausgegeben wurden. Hr. Zensler in Virona heißt die Schwindsucht mit dem ausgespreßten Saft von schwarzen Rettigen, was Beddoes und seine Anhänger mit ihrem System nicht zu vereinigen wissen. Kampher in großen Gaben ist gegenwärtig ein Lieblings-Mittel der Dänischen Aerzte. Buttermilch das heftigste Gift für Pferde. Von

Von dreßßigtausend Menschen, welche die Holländisch-Indische Gesellschaft in zehen Jahren nach Batavia geschickt hatte, lebten nach den Zahlungsbüchern auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung am Ende der zehen Jahre noch ungesähr dritthalbtausend, und tausend waren nach Europa zurückgeführt. Man weiß nicht, soll man sich mehr über den Leichtsinm der Europäer, die, trotz vieler Sterblichkeit, noch dahin gehen, oder über die Unbarmherzigkeit derer, die sie dahin senden, wundern. — Verschiedenheit einiger Geburtzangen in Abficht ihres Gewichtes. 13) Todesfall eines ebemahligen fleißigen Studirenden am hiesigen Entbindungsinstitut. 14) Erklärung der aus andern Schriftstellern aufgenommenen und den eigenen Zeichnungen des Verf. beigefügten Umrissen von Scheideklappen. Die noch zum ersten Stücke dieses Bandes gehörigen vier Kupfer sind mit diesem zweyten Stücke sowohl illuminirt, als schwarz, nachgeliefert worden. Zwen Druckfehler S. 419 Lin. 8 kugelförmig statt kegelförmig, und S. 515 Lin. 4 1715 statt 1751 ändern zu sehr den Sinn, als daß wir sie hier nicht anzeigen sollten.

Heyne.

London.

Zufällig werden wir gewahr, daß von der Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity, published by the Society of Antiquaries of London zwey Bände nicht zur Anzeige gekommen sind. Um keine Lücke zu lassen, da die vorhergehenden angezeigt sind, wollen wir von ihnen eine kurze Nachricht geben. Der zehnte Band ist ohnedem schon 1792 erschienen, gr. Quart 502 S. mit 40 Kupferblättern, worauf Anticaglien, theils Römische, theils Britische, vorgestellt sind. Die Zahl der Aufsätze ist 40, von denen der größte Theil bloß

Alterthums- oder Geschichtsforscher, die sehr in das Einzelne gehen können, beschäftigen kann; wir wollen nur einige wichtigere auszeichnen: I. John Lyon über die Lage vom Hafen Portus Ticius; Bestätiget wird, nicht Calais sey es, sondern Boulogne. — VIII. Alte Befestigungs-Arten in Schottland, von Robert Kiddel. IX. Druidische und andere Britische Ueberbleibsel in Cumberland, von Haymann Rooke. X. Eben derselbe von alten Gruben in Derbyshire: zwey Reihen Gruben, an der Zahl 28 und 25 in einer Strecke von 250 Yards, die den alten Briten zu Wohnungen gedient haben; ähnlich den im 7. Bande S. 236 beschriebenen; so weit standen also einmahl die Einwohner in der Cultur zurück. XI. Rich. Gough, eine Römische Ara, dem Mars Belatucader geweiht. XII. Francis Gibbon glaubt den Gebrauch einer neuen Maschine, große Steine aufzuwinden, die den Mahmen Lewis (Ludwig) führt, schon am Bau einer alten Mühle, Whitby, anzutreffen: mit Zeichnungen. XVI. George Chalmers bringt ein Urtheil noch von 1619 her, welches noch die Tortur befehlet: trotz der Magna Charta. Beyläufig mehrere Wenspiele, zumahl für Schottland. XVII. Robert Kiddel, über die so genannten verglasten Bestunzen in Galloway: noch nichts ganz Zuverlässiges. XVIII. Richard Gough, eine Mosaik in der Prieoren zu Ely aus dem vierzehnten Jahrhundert. XXI. John Clayton, ein altes Sächsisches Bogengewölbe, architectonisch mit Zeichnung beschrieben. XXII. Richard Gough erläutert ein Römisches Horologium, das im 6. Bande S. 133 st. h. XXIII u. f. alte Taufsteine mit Bildwerk; für die Kunstgeschichte des Mittelalters nicht gleichgültig. Zusätze s. noch II. Band S. 149. XXVII. Thomas Aisle erläßt ein Diplom von R. Cadgar für uns;

echt; Sigillum bedeutet kein Siegel, sondern das Kreuz in den Unterschriften. XXVIII. Das Inventarium der Kren-Furveln von Zeiten Eduards III. XXXI. Henry Charles Englefield, Römische Alterthümer zu Bath von einem Gebäude nach Corinthischer Ordnung; ein Medusenkopff als Ornament vom Tympanum, männlich mit einem Barte. XXXV. George North, von der Einführung der Arabischen Zahlenzeichen in England; sie gehen nicht über das dreyzehnte Jahrhundert hinauf; der Aufsatz enthält mehr brauchbare Forschungen. XL. Adam Blakader, Chirurgus, Beschreibung der großen Pagode zu Madura. Wir wünschen die dazu gehörigen Zeichnungen. Anhang: sehr wohl that die Gesellschaft, foribin auch bloße Auszüge aus Abhandlungen zu liefern, so weit sie etwas Merkwürdiges enthalten. Hierzu ist hier der Anfang gemacht. Ueberhaupt muß man die ganze Sammlung als ein Archiv von Entdeckungen, Wahrnehmungen, Gedanken, betrachten, die nicht allein so, wie sie einzeln dastehen, sondern nach dem möglichen Gebrauch, und den, aus Vergleichung mehrerer Stücke unter einander, zu erwartenden Resultaten, geschätzt werden müssen.

Der erste Band von 1794 auf 460 Seiten, mit 21 Kupferblättern, enthält 26 Aufsätze. I. Thomas Falconer, über Plinius Nachricht vom Tempel zu Ephesus; eine schöne kritische Vertheidigung und Erklärung der Stelle im Plinius, mit dem Grundriß des Tempels und den Messungen. VIII. Dr. Carlisle, Römische Alterthümer, gefunden in Cumberland; darunter eine Ara mit schöner Römischer Schrift: Discipulinae Augusti: als personificirtes Wesen und Gottheit. IX. Gleichzeitige Nachricht vom Brande des St. Paul-Thurmes zu London 1561, mit Anmerkungen von Sam. Denne. XIII.

XIII. Rechnung der Garderobe von Prinz Heinrich, ältesten Sohn Jacobs I. enthält viel Merkwürdiges (von 1607); so auch XIV. Inventarium von der Küchammer im Tower 1660. XVIII. Ralph Willer über den Englischen Schiffbau; ein sehr wichtiger Aufsatz, seit dem ersten Anfang unter Heinrich VIII., obwohl schon unter Eduard I. ein Admiral vorkommt. XIX. Die obrigkeitlich festgesetzten Preise für Bedienten, Hand-Arbeiter und Handwerker zu Egham in der Grafschaft Rutland von 1610. XX. Der erste Entwurf mit Kostenanschlag zu Anlegung des Hafens zu Dover, 1582 der Königin Elisabeth vom Ingenieur Thomas Digges vorgelegt. XXI. Ralph Willer über die Eifindung der Buchdruckerkunst; meist von der Unrechtheit der Lambethischen Handschrift und der Ausfage von Carton. XXIII. Samuel Denne über die bischöflichen Sitze und steinernen Sessel mit andern kirchlichen, auch architectonischen, Merkwürdigkeiten alter Kirchen; dazu gehört auch XXIV. XXV. Francis Douce von den Europäischen Namen der Steine im Schwabreute. — Diese elf, auf Kosten der Antiquarian Society gedruckt und hierher zum Geschenk gesandten Bände kosten bereits 12 Pf. Sterl. 6 Schilling.

Leipzig.

Heyne.

Titus Lucretius Carus von der Natur. Ein Lehrgedicht in sechs Büchern. Uebersetzt und erläutert von Johann Friedrich Meißner, des Fürstl. Quedlinburgerischen Gymnasii Rector und Ehrenmitgliede der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Erster Band XXIV und 414 S. Zweiter Band 405 Seiten. In der Weidmannischen Buchhandlung 1795. gr. Octav. Die Uebersetzung hat das Original zur Seite; in der Behandlung von bey-

den erkennt man den Gelehrten und den Sachkundigen, welcher Geschmack mit Beurtheilungskraft zu vereinigen weiß. Daß Lucrez noch eine neue kritische Recension wohl bedarf, sieht man schon aus der Klage des Hr. M., den am Ende beigefügten abweichenden Lesarten von Haberfamp und Creech, und eben sowohl aus verschiedenen Anmerkungen, in welchen andere Lesarten, als die gewöhnlichen, aufgenommen oder gebilliget werden, wie gleich I, 91. celerrare statt celare, wo freilich noch gestritten werden kann. Sonst werden in den Anmerkungen theils Stellen erläutert, theils beurtheilt, so wie in andern der Zusammenhang oder der Sinn der Sätze Epicurus gezeigt, auch bestritten wird. Der Rec. selbst hält sich durchaus bloß in den Grenzen des Recensenten. Noch dienet zur Uebersicht des Zusammenhangs der jedem Buche vorgesezte Inhalt, und in den Anmerkungen der bemerkte Uebergang von einem zu dem andern. Die Uebersetzung ist in Hexametern abgefaßt; von denen Hr. M. in der Vorrede selbst Rechenschaft gibt. Der Rec. fand viele vorzüglich verbesserte Stellen, zumahl wo Lucrez Dichter ist. Er wird sich wohl hüten, in einen Gegenstand hinein zu gehen, wo die Urtheile so verschieden sind; wo auch zuweilen Einer dasjenige, worin er selbst Fertigkeit hat, zur Grund-Erforderniß, und das, was ihm abgebet, als entbehrlich vorstellt. Derjenige, welcher keinen Anspruch auf Etwas macht, fñhlt am besten, wie es auf allen Seiten auch bey dem Deutschen Hexameter, vornehmlich bey Uebersetzungen, Mängel gibt, die zum Theil nicht zu heben sind, ohne Blößen von andern Seiten zu geben. Hr. M. verlangt, strenge beurtheilt zu werden; hoffentlich wird ihm der Wunsch in Blättern, die hierzu bestimmt sind, gewährt werden. Noch wirft sich der Verf. zwey Fragen auf:

auf: Für wen ist Lucrez eigentlich übersezt? War die Uebersetzung eines so berühmten philosophischen Reizers zu rathen? Die erste beantwortet er so: Lucrez sey nicht übersezt für Kenner — auch nicht für Dilettanten — vielmehr für junge Studierende, die den speculativen Geist der Alten aus ihren eigenen Schriften wollen kennen lernen, und denen es an hinlänglichen Vorkenntnissen oder Hülfsmitteln fehlt — sie soll also ein Erleichterungsmittel für ihre Privat-Studien seyn.“ Wir wissen wohl, was sich wider diesen Zweck sagen läßt, es lehrt uns auch die tägliche Erfahrung, daß für Studierende der Mißbrauch der Uebersetzungen überall leichter und gewöhnlicher sey, als der rechte Gebrauch; der Hang, sich mit halben Begriffen zu begnügen, ist zu herrschend bey ihnen; wir sind aber zu billig, um uns nicht die gehörige Einschränkung hinzu zu denken; ziehen gleichwohl noch den nachfolgenden Gesichtspunct vor: „es bloß als ein ausgefeiltes Kunstwerk anzusehen,“ als den Gesichtspunct, aus welchem dergleichen Arbeiten erst ihren eigentlichen wahren Werth erhalten. Wir würden ferner glauben, daß allerdings für den Dilettanten eine solche Arbeit vorzüglich bestimmt seyn müßte, welcher von dem durch den Dichter behandelten Gegenstande und seiner Art der Behandlung sich eine allgemeine Uebersicht, und zu seinem Vergnügen, machen will. Für diesen fällt auch Kriteley über jedes Einzelne weg, wo nicht Mißgefallt und Mißlaut Unmuth erweckt; bey ihm kann auch der allgemeine Eindruck leichter entscheiden. Hr. M. hat in der Vorrede über Veranlassung und Ausführung seiner Arbeit hinlängliche Auskunft gegeben, und wie er beurtheilt seyn will vorgezeichnet. Vollkommen richtig scheint uns gesagt: „er konnte Lucrez nicht zum Dichter machen, wo er nicht

nicht Dichter war." Noch sind zwei vorgeschzte vorläufige Abhandlungen zu erwähnen: Ueber Leben, Charakter und Philosophie Epikurs; und Leben des Lucrez; Stoff und poetischer Werth seines Gedichtes.

Carlruhe.

¹⁷⁹⁴
~~1794~~ *W. J. Wucherers*, Markgräf. Badenschen Rath's und Professors der Mathematik, Beiträge zum allgemeinen Gebrauch der Decimalbrüche, oder Tafeln . . . In Mackloths Heftbuchhandlung. Einleitung 48 Octav. Tafeln mit deren Anhang 152 Seiten. Gemeine Brüche, vom Nenner 2 bis Nenner 999, in Decimaltheilen, im kleinsten Raume, ohne Verlust der Deutlichkeit und Bequemlichkeit. Dazu eigene Einrichtung. Von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{49}{49}$ die Brüche in natürlicher Ordnung, die weggelassen, die sich aufheben lassen; vom Nenner 50 bis 999 nur die zehn ersten Zähler; daraus lassen sich die Brüche mit den übrigen Zählern zusammensetzen. Nachdem es die Zuverlässigkeit für gemeines practisches Rechnen erfordert, sind die Werthe in Hunderttausendtheilen, Milliontheilen, Zehnmilliontheilen, ausgedruckt, alle aber, bis auf letzt genannte Theile, berechnet. Es wird gezeigt, wie solcher Gestalt alle gewöhnlich verlangte Werthe sich mit nur unbedeutlichen Fehlern finden lassen. Noch acht Anhangs-Tafeln. Canon der Sexagenen, und Erleichterung der Anwendung der Decimalbrüche auf unterschiedene Geldsorten. Reichs, Sächsisch, Schweizer, Französisch, Englisch, Russisch, Holländisch. Auch wie Capital mit Zinsen von Zinsen anwächst, und verwandte Untersuchungen. Die Anweisung lehrt den Gebrauch; Beweis gibt sich der selbst, der ihn verlangt. Durch wohl ausgedonnene Einrichtung und arbeitssame Berechnung dieser Tafeln, wozu

wozu noch die eigene Aussicht beim Drucke gehört, hat Hr. Kay's. Geschäftsmännern, wenn sie nur die ersten Kenntnisse von Decimalbrüchen besitzen, einen sehr wichtigen Dienst geleistet. Er selbst verdankt dieser Arbeit angenehm und ruhig zugebrachte Stunden in einer seit einigen Jahren bedenklichen Lage seiner Gegenden, wenn Andere mit brennenden Köpfen vor der Gefahr liefen, oder die Vorsicht lästerten. Von der Zins-Rechnung erinnert er, unmathematische, unphilosophische Rechner, auch unphilosophische und so oft unmathematische Juristen, nennen Rechnung über Zinsen von Zinsen Spielwerk, weil sie einmahl gehört haben, daß Anatokismus verboten ist, und weist sie gehörig zurechte: da Zinsen von Zinsen zu nutzen bey jedem vernünftig thätigen Kaufmanne gewöhnlich ist, und dergestalt manchem Herrn Cameralisten wenigstens nicht so unbekannt seyn sollte, als es noch öfters ist.

Leipzig.

Gmelin.

Versuch einer systematischen Anordnung der Gegenstände der reinen Chemie, von E. A. H. Arzt. Bey Neescher. Octav. 1795. Ein dankwürdiger Entwurf zu einer philosophischen Kunstsprache der Chemie, der in manchen Rücksichten von den bisherigen abweicht; der Verf. ist bescheiden genug, ihn bloß auf die reine Chemie einzuschränken; aber sollte es wohl ratsam und der Beförderung der damit zusammenhängenden Wissenschaften zuträglich seyn; für sie eine eigene Sprache aufzustellen, und nur den Zweigen der angewandten Chemie, der Mineralogie u. a. die Ausdrücke zu lassen, die der lange Sprachgebrauch gebräuchlich hat? Sollte das nicht auch manche eifrige Liebhaber der reinen Chemie, vollends solche, die sich noch nicht für

für das neue System, wenigstens nicht nach allen seinen Theilen, entschieden haben, und nicht gewohnt sind, eine Sprache zu reden, von deren Gründen sie nicht überzeugt sind; solche, die aus der Geschichte ihrer Wissenschaft den Wechsel der Meinungen, selbst der herrschenden und neueren, kennen, und also häufige Abänderung der darauf gegründeten Sprache besürchten müssen, wenigstens bey solchen Ausdrücken der alten Sprache wünschen, die kurz sind, keinen irriren Begriff mit sich führen, oder sonst gegen Wohlklang, Geschmack und Vorbildung zu sehr anstoßen? Hier und da hat der Verf. das selbst gefühlt, und einige Ausdrücke, z. B. Metallkalk, gebrannte Erden, knallender Goldkalk, beybehalten. Verbesserungen lassen freylich viele der alten Ausdrücke zu; aber sind wohl die neuen, auch nur die meisten, ganz unverbesserlich? Zeigen nicht selbst die Abweichungen ihrer Freunde von einander das Gegentheil? Und läßt sich je bey der Unvollkommenheit unserer Kenntnisse von manchen feineren Stoffen, die Bestandtheile der Aether ausmachen, eine zuverlässige gleichförmige Umbildung der Sprache, welche sich auf diese stützt, hoffen? Auch Hr. A. hält es (S. 34) für ein Vorurtheil, wenn man glaubt, die Sprache der Chemie könne nur allein dadurch deutlich und zweckmäßig werden, daß man in dem Rahmen einer Zusammensetzung ihre Bestandtheile zusammen fasse, und doch erlaubt er dem Nomenclator nur dann, seine Zuflucht zu den sinnlichen Eigenschaften zu nehmen, wenn die Unterscheidung nach inneren Verhältnissen unmdglich (und wir möchten zusetzen, ungewiß) ist. Mit Hrn. Prof. Götting, als seinem Lehrer, nimmt er nicht nur den Lichtstoff, als unterschieden vom Wärmestoff, sondern auch als Bestand-

Bestandtheil des Stickgas, das nun Lützgas heißt, der Metalle u. d. g. m. Der Kohlenstoff nehme (S. 55) bey dem Verbrennen die Stelle des ehemaligen Phlogiston ein. Was Hr. Kermbskade unvollkommene Säuren nennt, heißen bey ihm Halbsäuren; die schwächere Säure des Phosphorglases komme von eingemischter Kalk- oder Kiesel-Erde; die Essig-Halbsäure sey noch nicht erwiesen (noch weniger die essigsaure Luft, auch die Hart-Erde ist nach Hrn. Prof. Klaproths neuern Versuchen keine eigene einfache Erde). Gläser und Halbgläser; so nennt Hr. A. nämlich die minderdurchsichtigen. Lichtträger (Phosphore), nämlich Phosphor, Schwefel und Kohle; ihre Verbindungen mit Laugensalzen und Erden heißen Lebern; die gemeine Spießglanzleber tartarikalische Spießglanz-Schwefelleber. Doppelsalze (Neutral-Salze), Neutra, welche Pottasche, Media, welche Soda, Ammoniac, welche flüchtiges Laugensalz enthalten, mit vorsehendem Oxy- wenn Säure, mit vorsehendem Kali- wenn Laugensalz vorschlägt. Benennungen, wie z. B. Maun, für alle Verbindungen der Maun-Erde mit Säuren sollten durchgängig aufgestellt werden; doch nennt sie Hr. A. Argillina, und setzt ihnen, so wie andern erdichten Salzen, wenn sie zu viele Säure haben, Oxy- wenn sie mit Erde übersättigt sind, Geo- vor; Verbindungen der Metalle mit Schwefel Sulphurata, mit Phosphor Phosphorata, mit Luftsäure Carbonata; das brandichte Del Brandbalsam; den Weingeist Alkohol.

Erfurt.

Amelin.

Ueber die Helme der Branntweinblasen, nebst Beschreibung eines holzersparenden Blasenheerdes, wie auch einer Rauchmalzdarre, von *Leuschbahn* dem

2000 Östt. Anz. 199. St., den 12. Dec. 1795.

dem Jüngern. 1795. Octab., mit Kupfern, S. 126.
Hr. N. sucht aus Thatfachen zu beweisen, daß durch die Traufinne der Französischen Brenn-Geräthschaft weder Zeit noch Vortheil gewonnen wird, daß sie vielmehr Schaden bringt; da er abwechselnd eine Woche um die andere mit dem kegelförmigen und mit dem platten Helm brannte, so kam bey dem Gebrauche des erstern, auch wenn der Helm ganz trocken gecheuert war, immer zuerst Wasser, bey dem Gebrauche des letztern, nachdem einige trübe Tropfen übergegangen waren, sogleich Geiſt. Die so genannten Mohnendyse seyen zwar für chymische Laboratorien und Liqueur-Fabriken, aber nicht für große Brennereyen, rathsam. Auch in der Beschreibung des von ihm verbesserten Platen-Ofens mit einem sehr verengerten Heerde, mit Schiebern, durch welche das Feuer leichter reuert werden kann, der hier auch gezeichnet ist, folgt Hr. N. seiner Erfahrung, nach welcher durch diese Einrichtung auf jedes Faß Branntwein $\frac{1}{2}$ Malter Holz nach Hrn. N. Rechnung erspart werden. Ueber dem Brennhaufe, und zwar nahe bey dem Schornstein, ist die Malz-Darre, die auch hier gezeichnet ist, und in 24 Stunden das darauf gelegte Malz fertig liefert; sie kann auch zum Darren des Dhyes und Flachses gebraucht werden.

Gmelin.

Berlin.

Hier hat Hr. Professor Otto von der Buffonischen Naturgeschichte der Vögel nach seiner Uebersetzung nun auch den zwey und zwanzigsten Band auf 299 Seiten, mit 43 Kupferplatten, heraus gegeben, in welchem die Gattungen der Nachtschwalbe und der Schwalbe abgehandelt, und von jener 15, von dieser 39 Arten mit der bekannnten Genauigkeit und Vollständigkeit beschrieben sind.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

200. Stück.

Den 14. December 1795.

Pavia. *Amelia.*

Dasselbst gibt Hr. Dr. Brugnatelli, welchem Ita-
 lien auch die Biblioteca sifica d'Europa (f. G. N.
 1790 S. 1232) zu verdanken hat, seit 1790 nach
 dem Vorgange der Franzosen, Engländer und Deut-
 schen, in Octav heraus: Annali di chimica, ov-
 vero raccolta di memorie sulle scienze, arti e
 manufatture ad essa relative, welche vom vierten,
 1793 ausgegebenen, Bande an auch Aufsätze aus
 der Naturgeschichte enthalten, und daher von dies-
 ser Zeit an den Zusatz: di chimica e storia natu-
 rale, erhalten haben. Ein Zweck auch dieser Zei-
 schrift ist freylich, die Italiänischen Naturforscher
 mit den Entdeckungen und Fortschritten der Aus-
 länder in diesen Wissenschaften bekannt zu machen,
 aber es fehlt auch ihr nicht an schätzbaren eigen-
 thümlichen Abhandlungen, wovon wir unter den
 frühern die Aufsätze des Herausgebers, des Hrn.
 Flor. Caldani und des Hrn. Dr. Carradori von
 der besondern Eigenschaft gewisser Körper, sich auf
 2 dem

dem Wasser zu bewegen, diejenige des letztern über das Verpuffen des Salpeters und über das Knallpulver, und den Vorschlag des erstern, sich der über Braunstein abgezogenen Kochsalzsäure als eines Lichtmessers zu bedienen, und die Citronensäure zu erhalten und zu verstärken, Cortinovi's Behauptung, die Alten hätten die Platina schon gekannt, B. Carminari's Untersuchung und Empfehlung der Kalaguala, und vornehmlich Al. Volta's durch Zeichnungen erläuterte Beschreibung eines Werkzeuges, bey welchem die Beschaffenheit des Luftkreisles durch Verbrennen mit entzündbarem Gas bestimmt werden kann, um die Aufmerksamkeit unserer Leser rege zu machen, nennen wollen.

Der fünfte (S. 300) und sechste Band dieses Werkes sind 1794, der siebente, der letzte, den wir vor uns haben, 1795 auf 307 Seiten erschienen. In allen beschäftigt sich mehrere Gelehrte, als: Carradori, Al. Volta, Fior. Calosci, L. Spallanzani, Valli und Brugnatelli mit der thierischen Electricität; Hr. Fabroni erklärte die Wirkung, die man dieser Kraft zuschreibt, chemisch; der saure Geschmack, den man auf der Zunge empfinde, wenn sich unähnliche Metalle berühren, komme von der Veränderung, welche diese schon durch die bloße gegenseitige Berührung erleiden; sie wirken auf die Feuchtigkeit, so wie sie sich mit Kalk und Salzkrystallen verschiedener Gestalt beschlagen, die mit Salpetersäure aufbrauen, also einen luftförmigen Stoff verrathen, und theils von der Lebensluft, theils von brennbarem Gas formen, in welche das Wasser durch die Metalle zerlegt werde; man könne annehmen, einige Metalle haben eine stärkere Anziehung zu diesem, andere zu jener; gleichartige Metalle zerlegen die Feuchtigkeit nicht, wohl aber ungleichartige, wenn sie sich einander berüh-

berühren. Hr. Dr. L. Rust, Polidori über das Erdbeben, welchem oft Regen, ungefüme Winde und Blitze voran gehen; oft fällt auch das Quecksilber in dem Wetterglase sehr stark, die Magnetnadel ändert ihre Richtung, electriche Maschinen laden sich von selbst; auch der Hr. Dr. leitet es zum Theil von einer Art Knall-Luft im Innern der Erde ab. Hr. Dr. Carradori Erfahrungen und Beobachtungen über das Athmen der Fische; auch sie athmen mit dem Wasser, das sie eingelegen haben, aus dem Luftreise Lebensluft ein, die nicht für sie taugt, wenn sie schon andern zum Athmen gedient hat. Eben dert. sucht die Art, wie sich Dehl, Milchäfte von Pflanzen und andere Materien auf der Oberfläche des Wassers ausbreiten, zu erklären; von ihm ist ferner die Abhandlung über das Mosfuch; die Körnchen auf seiner Oberfläche wachsen, wenn man sie von dieser abnimmt und auf einen in Wasser getauchten Körper wirft, wie vollkommene Pflanzen. Der Cav. Lorgna hat mit dem Prof. Benvenuti und Grafen Torri über die angebliche Zerfetzung des Wassers Versuche angestellt; als sie grobe, mit dem Magnet ausgelesene, sorgfältig getrocknete, Eisenfeile in einem durch Hitze zuvor seiner gemeinen Luft beraubten Flintenlauf mit diesem zugleich durchglüheten, fingen sie am andern Ende desselbigen in eingehängten Blasen wahres brennbares Gas auf; trieben sie zu dem einen Ende des Laufes Lebensluft, die sie zuvor fünfmal nach einander durch Mehlöl getrocknet hatten, so nahmen sie mehrmahlen einen Knall wahr, und fingen am andern Ende noch eine ziemliche Menge von dem gleichen Gas auf; es zeigte sich also (auch) hier entzündbares Gas, ohne Zutritt von Wasser; gegen diese, so wie: gegen einige andere Erfahrungen und Folgerungen (S. B. der Herren Pini, Carbari, Stratico), die ihrer

ihrer Lieblings-Meinung im Wege zu stehen scheinen, machen nun zwey warme Freunde der neuern Chemie, die Herren Gjoberz und Dandolo, so wie noch zuletzt Hr. Dei Pre, Einwürfe; der erstere glaubt zwar darin von andern Freunden dieser Lehre abzuweichen, daß er annimmt, es gehe bey dem Verbrennen des brennbaren Gas mit Lebensluft nicht aller Wärmestoff dieser Körper davon (daß Wasser auch in seiner tropfbaren und festen Gestalt einen gewissen Antheil Wärmestoff enthalte, ist unsers Wissens ein in beyden Systemen anerkannter Satz); glühendes Eisen (so wie glühende Gefäße von Thon, Porcellan, selbst von Glas) lasse die äußere Luft (warum nicht auch die innere, deren Schnellkraft durch die Hitze noch mehr erhhbt, deren Ausgang durch den Druck des Wassers erschwert ist?) durch, oder werde wenigstens ihre Feuchtigkeit auf der Oberfläche des glühenden Laufes zerlegt (und nicht eher durch die Hitze der Kohlen zerstreut?); auch die angebundenen Blasen (auch eingedöhlte?) halten und ziehen immer Feuchtigkeit, welche (auch bey der schwachen Hitze, welche an die Blasen kommen kann, wenn der Versuch wohl ausgeführt wird?) zerlegt werde, und so (die ganze Menge?) das brennbare Gas (und wo bliebe hier der andere Theil der Feuchtigkeit, die Lebensluft?) liefere; die *Verächlichkeit* sey überhaupt nicht genau genug, um zu solchen Folgerungen zu berechtigen; in dem Versuche, bey welchem Lebensluft mit hinzu kam, habe man äußere Luft und Feuchtigkeit noch weniger abgehalten; auch Nethsalz bewirke das letztere nicht bey der Lebensluft; höchstens lasse sich aus diesen Versuchen so viel schließen, das Eisen, das hier gebraucht sey, habe die Grundlage des zündbaren Gas und der Luftsäure in sich gehabt; der Zuwachs, den das Eisen dabey an Gewicht erhalte, müsse

müsse durchaus von einem Theil des zerlegten Wassers kommen; es sey nicht wohl möglich, sagt Hr. Dandolo, daß glühende Kugeln von Eisen, wie Hr. Graf Carburz versichere, in Gegenwart mehrerer Zeugen erhalten zu haben, entzündbares Stickgas und Luftsäure geben, denn (davon fordern eben die Gegner den Beweis) Eisen sey ein einfaches Wesen in seiner Art, Stickgas und brennbares Gas eben so; wo dieses daher nicht schon in dem Körper gebildet stecke, oder durch Zerlegung eines äußern Körpers sich entbinde, könne es sich nicht zeigen, eben so Luftsäure nicht, wo nicht Lebensluft und Kohlenstoff zusammen treffen. Hr. Giobert und Dei Pree haben aus Salpeter und Eisen im Glühfeuer eine Luft erhalten, die kaum besser als gemeine Luft, oft schlechter angewiesen sey; brennbares Gas könne kein phlogistifizirtes Wasser seyn, denn wie sollte Wasser (das doch schon als Dampf einen 14000 bis 20000mahl geringern Raum einnimmt) die leichteste aller luftartigen Flüssigkeiten werden können, vollends durch Phlogiston, das doch die sauren Gasarten zu Schwefel, Kohle und dergl. (aber auch die tropfbaren Säuren zu Gas) machen soll. Hr. Barletti hat in Gegenwart der Herren M. Volta, L. Spallanzani, L. Mascheroni, M. Fontana und V. Brusati, so wie Hr. Dei Pree, die Versuche von Hawsbee, Musschenbroet und Lavoisier wiederholt, und gegen Hrn. Pini, Stratico und Carburz gefunden, daß in ganz luftleerem Raume Stahl am Stein gerieben keine Funken, höchstens ein mattes Leuchten, zeigt, und keinen Eisenkalk gibt; Hr. Dandolo setzt dieselben Behauptungen keine Versuche, sondern die Grundsätze seiner Schule entgegen. Hr. Dei Pree erhielt auch in Stickgas, das er sich durch Schwefelleber und Phosphor aus gemeiner Luft gezogen hatte, keine Funken. Hr. Dr. Brugnatelli zeigt eine einfache Art,

Art, Pottasche mit Lufssäure zu sättigen. Hr. L. Asturo über die Manna, die es zu Wizzini regnete; sie zeigte sich vornehmlich im Umkreise eines Feigenbaumes; dieser Baum ist, wie mehrere andere, reich an Zuckerstoff, welchem die Ameisen nachgehen. Dr. Carradori Erfahrungen und Beobachtungen, um zu bestimmen, ob die Körper in Verhältniß der äußern Temperatur ihre Empfänglichkeit für Wärme ändern. Brugnacelli Zerlegung des Schlammes von Tresore, und die Art, ihn nachzumachen; er besteht vornehmlich aus Kalkleber und vermoderten Gemächsen. Hr. Abbate Vassalli und Dr. Valli erzählten Versuche, welche sie mit Ragen angestellt haben, und aus welchen jener auf einen sechsten Sinn dieser und anderer Thiere schließt. Sage über die von selbst erfolgende Zerlegung der Thiere; der Herausgeber leitet die Verwandlung der Leichen in ein gleichförmiges talgähnliches Wesen von einer außerordentlichen Menge von Würmern ab. Hr. Prof. Rocca (Latein. Aufsatz) von den Ursachen der starken Lichtung der Wälder in einem großen Theile der Lombarden, und den Mitteln, diesen Schaden wieder gut zu machen. Hr. Dr. Carradori von dem Umlaufe des Saftes in den Pflanzen. Eben ders. über die natürliche Farben-Veränderung der Blüten der Nachtblume (Nyxanth. Sembae); sie nahmen bey dem Verwelken eine dunkelrothe Farbe an; diese Veränderung ereignete sich bey wiederholten Versuchen nur in einer Luft, welche Lebensluft in sich hatte. G. Villa über das säuerliche Stahlwasser von Recoare. Hr. Dr. Morelli, unser ehemahliger gelehrter Mitbürger, vom Leuchten, das er im Dunkeln an dem Schaum des Bambergischen, nicht so an demjenigen des Lüneburgischen und Polnischen Honigs wahrgenommen hat. Dr. Carradori von

von den Wirkungen, welche kochendes Wasser, und von denjenigen, welche Dehl auf gewisse Körper äußert, und von der Verwandtschaft des Wärmeoffs mit diesem; Dehl siede eigentlich nicht: das Geräusch, welches es über dem Feuer erzeuge, komme von fremden Stoffen, welche darin stecken, und einer Dunstgestalt empfänglich sind. Hr. Marabelli von dem Harn eines Gelbfüchtigen, und ziegelrothem Sasse aus dem Harn; jener hat Farbe und Geschmack der Galle, theilt jene auch andern Körpern mit, und ändert sie durch Salpetersäure in die grüne; er halte wirklich Galle in sich; der rothe Bodensatz enthält Phosphorsäure, Kalk-Erde und etwas Thierisches.

Leipzig.

Leipzig.

Von Hrn. Joh. Gottfr. Müller ist eben das dritte *Specimen super iure primariorum precum eiusque exercitio*, als Einladungsschrift zu der Rede, mit welcher er die ihm ertheilte außerordentliche Professur zu Leipzig angetreten hat, auf 12 Bogen in Quart erschienen. Wir freuen uns, den würdigen Verfasser auch endlich selbst, und nicht bloß seine gelehrten Specimina, forttrüben zu sehen. Von diesen gingen die beiden ersten bis auf Albrecht II. Das dritte führt das Institut fort bis auf May I. Es sind noch mehrere zu erwarten. In dem dritten hat der Verf. zu dem Schriften-Verzeichniß über den behandelten Gegenstand, welches in dem ersten angefangen, und in dem zweyten fortgesetzt ward, noch ferner fleißig nachgetragen. Was er in den drey bisherigen Schriften geleistet hat, ist kurz Folgendes: Von dem Urhymne und Rechtründe der Lehre geht seine Untersuchung aus. Jenen sucht er mit Senkenberg und andern schon in den Zeiten vor

vor dem Salgatischen Vertrage, enthält sich aber sorgfältig derjenigen Beweise, deren Unzulänglichkeit von Schmidt, als dem Haupt-Verteidiger eines spätern Ursprunges, dargethan worden ist. Diesen setzt er bloß in der Gewohnheit und dem Herkommen; glaubt aber, daß zu deren Begründung weit mehr als Eine, auch nicht allenthalben und zu allen Zeiten dieselbe Ursache gewirkt habe. Dann geht er zur wirklichen Geschichte des Gegenstandes über, und erläutert denselben von Kaiser zu Kaiser, und zwar von Conrad IV. an, aus den Quellen. Fortlaufend verweht er auf eine sehr geschickte Weise die Geschichte der literarischen Bearbeitung desselben. Dadurch hat die Untersuchung auf der einen Seite an Interesse gewonnen, ohne jedoch auf der andern, wie das sonst so leicht geschehen kann, wenn man sich mit Quellen im. Meinungen zugleich etwas zu thun macht, an Klarheit und Selbstständigkeit verloren zu haben.

Ebendasselbst.

¹¹⁹
Näpfer. Zu Hrn. Prof. Hindenburg combinatorischer Analysis gehdrt ein 1795 auf 14 Quartl. erschi- nenes Programm von ihm: Terminorum ab in- finitinoiii dignitatibus coefficientes Moivre- nos sequi ordinem lexicographicum. Moivre hatte diese Ordnung (die alphabetische) selbst un- wissend gebraucht. Hr. Prof. H. gibt hier die Analysis dazu, und zeigt, daß die Leichtigkeit der Darstellung der Moivreischen Coefficienten haupt- sächlich auf der Leichtigkeit des lexicographischen Gesetzes beruht. Boscovich hat eine Darstellung gegeben, die, rückwärts gelesen, auch lexicogra- phisch ist, bey fernerer Ausführung aber hat er die Sache nur obenhin behandelt.



Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

201. Stück.

Den 17. December 1795.

Vavia. *Parlancr*
Vey Pietro Galeazzi: Giornale fillo-medico,
di L. Brugnatelli. 1794. T. I. S. 280 in Octav.
T. II. S. 288. T. III. S. 280. T. IV. S. 287.
Von dieser Zeitschrift erscheint alle Monathe Ein
Heft. In dem ersten Bande (welcher die Monathe
Januar, Februar und März enthält) finden sich
folgende Abhandlungen: 1) Schreiben des Hrn.
Dr. Gioacchino Carradori über die Kräfte eini-
ger Insecten, die Zahnschmerzen zu stillen.
Die Versuche wurden in der Stadt Prato gemacht,
wo diese Eigenschaft einiger Insecten schon bekannt
war, ehe noch die Herren Gerbi und Comparini
darüber geschrieben hatten. Was hier darüber er-
zählt wird, scheint sehr abergläubig zu seyn. Ein
gewisser Luigi Mari behauptet, daß er mit dem
Daumen Ein Duzend dieser Insecten ergreife und sie
über einander häufe, und daß er alsdann ein ganz
zes Jahr lang die Kraft besitze, durch Berührung
des kranken Zahns mit diesen beyden Fingern die
Zahn-

Zahnschmerzen zu heilen, ungeachtet er täglich sich die Hände wäscht. Allein der Verfasser des Briefs versichert, daß folgende Methode allemahl helfe. Das Insect (der von Rossi in seiner Fauna Etrusca beschriebene *Carabus Chrysocephalus*) wird einige Minuten lang zwischen dem Daumen und Zeigefinger gehalten, und nachher wird mit denselben Fingern der kranke Zahn nebst dem Zahnfleisch berührt. Bey der ersten Verührung hört der Schmerz nicht ganz auf, man trocknet sich daher die Finger wohl ab, berührt das Insect aufs neue, und dann abermahls den Zahn. So fährt man fort, bis die Zahnschmerzen aufhören. Hr. Cipriani versichert, daß er alle Zahnschmerzen, ohne Ausnahme, innerhalb 8 oder 9 Minuten, durch diese Methode geheilt habe. Andere Insecten haben ähnliche Wirkungen, und die, mit dem *Carabus ferrugineus Fabricii*, der *Coccinella septempunctata*, der *Coccinella bipunctata*, der *Chrysomela populi* und der *Chrysomela sanguinolenta*, angestellten Versuche, sind sehr günstig ausgefallen. Es scheint also, als wenn mehrere Coleoptera diese sonderbare Eigenschaft besäßen. 3) Ein Schreiben des Hrn. Dr. Giuseppe Gelmi zu Sello di Revere an Hrn. Brugnatelli, über eine Krankheit des Getreides. 4) Eine Abhandlung über denselben Gegenstand, von Eben demselben. Beyde verstaten keinen Auszug. 5) Schreiben des Hrn. Dr. Careno zu Wien an Hrn. Brugnatelli. In diesem Schreiben werden die Charlatanereien eines gewissen Dr. Moser von Mainz aufgedeckt, welcher vorgab, eine neue Methode zu magnetisiren und einzuschläfern erfunden zu haben, und welcher diese Methode zu Wien an den dortigen Frauenzimmern so lange versuchte, bis sich die Regierung genöthigt sah, ihn des Landes zu verweisen, um dem, durch dergleichen Versuche begünstigten, Verderbniß der Sit-

ten

ten Einhalt zu thun. 6) Chirurgische Abhandlung über die doppelte Hasenscharte, von Hrn. Dr. Sonfis, Assessor der medic. facultät zu Cremona. Mit 4 Kupfer. 7) Fortsetzung der Abhandlung des Hrn. Dr. Gelnit über eine Krankheit des Getreides. 8) Untersuchung und Vergleichung der Milch zweyer Kühe, welche theils mit dem gewöhnlichen Futter, theils mit Türkischem Korn (Zea Mays) gefüttert wurden, von Hrn. Deyens zu Paris (G. N. 1794 S. 191). Die Vergleichung fiel zu Gunsten der mit Türkischem Korn genährten Kühe aus; nur gibt dieses Futter der Mutter einen etwas unangenehmen Geschmack. 9) Ueber die Fochsalzgesäuerte Schwer-Erde, von Hrn. Johann August Schmidt. Eine Lateinisch geführte, ausführliche Abhandlung, die eine Inaugural-Dissertation zu seyn scheint. 10) Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Richard Hughes zu New York über die Heilung eines eingeklemmten Bruches durch den äußerlichen Gebrauch der Vitriol-Naphtha. Diese Abhandlung ist bereits oben (G. N. 1795 S. 1211) angezeigt worden. 11) Ueber die Zerlegung der Arzneimittel, von Hrn. Jourdroy. Aus dem Französischen übersetzt. 12) Beschreibung einer Methode, dem Zerspringen der irdenen oder feineren Retorten vorzubeugen, und dieselben wieder zu ergänzen, wenn sie während einer chemischen Operation zerspringen, ohne das mindeste von dem zu verlieren, was in ihnen enthalten ist. Aus den Transactions of the society for the encouragement of arts. Vor dem Gebrauche soll man die Retorten mit einem Lutum überziehen, welches aus 2 Unzen Borax besteht, die in Einem Pfunde kochenden Wassers aufgelöst, und mit so viel Kalk vermischt werden, daß ein weicher Brei daraus entsteht.

Um das Zerspringen der Retorten zu verhüten, werden sie jedesmahl, nachdem die zu destillirende Materie hinein gebracht worden ist, mit einem Kält überzogen, der aus Leinöhl und Kalk besteht. Springt die Retorte während der Destillation, so wird der Sprung sogleich mit diesem Kält zugeschnitten, und mit Kalk bestreut. Der Sprung schließt sich so gut, daß nichts, nicht einmal Phosphor, durchgeht.

13) Eine Bemerkung des Hrn. Laumonier über die Sympathie der Nerven. 14) Schreiben des Hrn Dr. Careno zu Wien an Hrn. Prof. Moscati. Man hatte in Italien die Nachricht verbreitet, daß die Französischen Kriegsgefangenen zu Wien und in der dortigen Gegend die Pest verbreitet hätten. Diese Nachricht wird hier berichtigt. Die Sache verhielt sich so. In den Monaten October und November 1793 wurden viele Französische Kriegsgefangene auf Schiffen die Donau herunter gebracht. Ein Theil derselben blieb, wegen stürmischen Wetters, eine Zeit lang in der Nähe von Wien. Eine große Menge von Einwohnern dieser Stadt begab sich dahin, um diese Gefangenen zu sehen. Auch Hr. Careno ging hin. Der Anblick war, wie er sagt, über alle Beschreibung traurig. Die Franzosen waren schlecht gekleidet, ohne Hemden, lagen auf Stroh, und die meisten waren krank. Der Gestank verbreitete sich weit umher. Sie weigerten sich schlechterdings, Arzneimittel zu nehmen, weil sie sich einbildeten, man wolle sie vergiften. Alle Vermahnungen waren vergeblich. In den drittehalb Tagen, da sich dieser Transport von 700 Mann zu Hilsdorf aufhielt, starben 30 davon, und von einem andern Transport, der aus 688 Mann bestand, starben zwischen Pesth und Semlin 340. Einige von den neugierigen Zuschauern wurden wirklich angesteckt, und starben an bößartigen Faulfebern, die sich aber nicht

nicht weiter verbreiteten. 15) Ueber die Entzündung der inneren Häute der Venen, von Johann Zunner. Aus dem Engländischen übersetzt. 16) Schreiben des Hrn. Dr. Careno zu Wien an Hrn. Brugnatelli. Ueber ein Erdbeben, welches zu Wien am 6. Februar 1794 verspürt worden. 17) Briefwechsel zwischen dem Hrn. Abt Lazarus Spallanzani und dem Hrn. Abt Anton Maria Vassalli, über einen neuen Sinn der Fledermäuse. Der Abt Spallanzani schließt aus den sonderbaren Versuchen, die er mit Fledermäusen angestellt hat, daß sie einen eigenen, noch unbekanntem Sinn haben, vermöge welches sie, auch in der größten Dunkelheit, ohne anzustoßen herum fliegen können. Einige von diesen Versuchen sind außerordentlich merkwürdig. 18) Bemerkungen und Versuche über das Blenden der Fledermäuse, von Hrn. Peter Kossi, Prof. zu Pisa. Versuche, welche die Versuche des Hrn. Abts Spallanzani bestätigen. 19) Schreiben des Hrn. Senebier, Bibliothekar der Republik Genf, an Hrn. Abt Spallanzani, über die Fledermäuse. Hr. Juriae zu Genf habe die Versuche des Hrn. Spallanzani wiederholt, und dieselben richtig gefunden. 20) Schreiben des Hrn. Carradori an Hrn. Brugnatelli, über die Fledermäuse. Der Verf. hält die Versuche des Hrn. Spallanzani für richtig, aber die darauf gebaute Theorie eines neuen Sinnes der Fledermäuse für unrichtig. Das Nähmliche finde auch bey den Fischen Statt. Obledete Fische schwämmen im Teiche herum, wie sonst, ohne sich an den Wänden desselben zu stoßen; ja Hr. Fontana habe sogar bey Aalen, denen man den Kopf abgehakt hatte, dasselbe bemerkt. 21) Ueber die Wirksamkeit des Terpentin-Oehles gegen innere Verblutungen. Hr. Adair, Wundarzt zu Gibraltar, gab einem

einem Kranken, dem eine so große Menge Blutes durch den After abging, daß schon die äußersten Theile des Körpers kalt waren, 18 Tropfen Terpentindehl mit Etwas Essig und Zimmtwasser, und stellte den Kranken her. 22) Ueber die guten Wirkungen der Aegymittel gegen die weissen Gelenkgeschwülste. 23) Auszug aus Hrn. Behrends Dissertation: cor nervis carere. von Hrn. Caldani.

Der zweyte Band (ober die Monate April, May und Junius) enthält die folgenden Abhandlungen. 1) Bemerkungen über eine Lähmung der zum Niederschlingen nöthigen Muskeln, welche durch eine künstliche Weise, die Nahrungsmittel und Arzneymittel in den Magen zu bringen, geheilt wurde, von Johann Sumner. Aus dem Engländischen übersezt. 2) Medicinische Briefe des Hrn. G. A. Marino an Hrn. Brugnatelli. Der Verf. erzählt die Geschichte seiner Krankheit, eines asthma spasmodicum, führt ein Paar andere, ähnliche Krankheiten an, welche in den Abhandlungen der königl. medic. Soc. zu Paris abgedruckt sind, und lobt Brown's medicinisches System. 3) Ueber die Kochsalzgeluete Schwer-Erde, zweyte Abhandlung, von Hrn. J. A. Schmidt. In Latein. Sprache. 4) Methode, deren man sich in der Ukraine zur Bereitung der Wolle bedient, von Arthur Young. Aus den annals of agriculture T. 18. 5) Ob die grüne Farbe der Pflanzen von dem Eisen herkomme? Aus demselben Buche übersezt. 6) Beobachtung eines neuen Kometen, aus einem Briefe des Hrn. Mechain an Hrn. de la Lande. 7) Bemerkungen über das Blutspeyen und die Mittel dagegen, von Hrn. G. Davidson. Aus dem Engländischen übersezt (G. N. 1793 S. 485). 8) Lentin Versuche über die Heilart des schweeren Gehörs (G. N. 1792 S. 849). 9) Schreiben des

des Hrn. Cavanilles an Hrn. Bonato. Keine
interessanten Nachrichten. 10) Abhandlung über
die Wirkung des Opiums auf den thierischen
Körper, von Hrn. Dr. Carradori. Beynahe
ganz nach Brownischen Grundsätzen. 11) Abhand-
lung über eine ganz besondere Art von Siegelst,
von Hrn. Jabroni. Sie schwimmen auf dem Wasser.
12) Versuche über die färbende Materie
des Zwirnes, von Hrn. Kirwan. Aus den Trans-
actions of the Royal Society of Dublin. 13)
Schreiben des Hrn. Sage an Hrn. Delametherie.
Aus dem Journal de Physique. 14) Metho-
de, dem König seinen unangenehmen Ge-
schmack zu benehmen, um sich desselben statt
des Zuckers bedienen zu können. Aus der Ga-
zette du Cultivateur. 15) Bemerkungen über die
Geschwüre, von Hrn. Home. Aus dem Englä-
ndischen übersezt. 16) Schreiben des Hrn. Brouss-
sonner an Hrn. Delametherie, über ein aus der
Rinde des weissen Maulbeer-Baumes verfertig-
tes Papier. Aus dem Journal de Physique. 17)
Versuche über die thierische Electricität, von
Hrn. Lavey. 18) Bemerkungen des Paters
Dominicus Rocca auf einer Reise in Italien.
Enthält botanische Bemerkungen. 19) Schreiben
des Hrn. Alexander Volta an den Abt Anton
Maria Vassalli über die thierische Electricität.
Bereits durch eine Deutsche Uebersetzung bekannt.
20) Fortsetzung der Versuche des Hrn. Kirwan
über die färbende Materie des Zwirnes. 21)
Verzeichniß neuer Pflanzen aus Sicilien, die in
dem Linnischen Systeme nicht beschrieben sind,
von dem Pater Bernardino ab Ucria, Professor
der Botanik zu Palermo. Die hier beschriebenen
Pflanzen sind: Scabiosa dichotoma, Lonicera Si-
cula, Rhamnus tripartita, Lycium Siculum,
Cachris Panax - Siculum, Anechum piperitum,
Allium

20:6 Göt. Anz. 201. St., den 17. Dec. 1795.

Allium Siculum, Ornithogalum Siculum, Silene Sicula und pauciflora, Stellaria apetala, Crataegus laciniata, Anemone Oenanthe, Nepeta Apuleii, Sideritis tomentosa und Sicula, Antirrhinum Siculum, Lavatera Empedoclis, Ononis rostrata, Vicia Monanthos, Crepis Sicula, Leontodon glabrum, Hypochaeris Sicula, hirta und albicans, Scolymus paniculatus, Carduus Gigas, Senecio glaber, Centaurea Carelli, Zosteria nodosa, Ambrosia maculata und Atriplex Sicula. — Die Anzeige der im dritten und vierten Bande enthaltenen Abhandlungen versparen wir in eines der nächst folgenden Stücke.

Leipzig.

Kr. Anz. Gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen . . . von Friedr. Gottlieb Zusse, Prof. zu Dessau und der Churmainz, Acad. der Wiss. zu Erfurt Mitgl. Zweyte Auflage. Bey Crusius 1794, 95. 1. Th. 148 Octav. Anhang, Uebungsaufg. 40 S. 11. Theil mit 1. Anh. 282 S. Anleitung zum Gebrauche meines Rechenbuches 2. Ausg. Daf. in eben den Jahren. 1. Th. 112 S. 11. Th. 158 S. Von der ersten Ausgabe ist G. M. 1786 S. 96 geredet worden. Sie ist eigentlich das Handbuch des Lehrers, und enthält Paragraphen, die in dem Gemeinverf. Rechenbuche mitgezählt, aber nicht abgedruckt sind, das Rechenbuch soll das Handbuch des Schülers seyn. Hr. Z. Arbeit empfiehlt sich durch Fasslichkeit für den gemeinen Verstand, dem doch dabey die Ursachen des Verfahrens einleuchtend gemacht werden, und häufige Exempel, die nicht nur durch Uebung der Regeln Fertigkeit verschaffen, sondern auch ihres Inhalts wegen unterhalten und belehren. Wegen einer Sammlung allerley Aufgaben empfiehlt er Hr. Hodens Arithmetik, Hannov. 1791. Bey der neuen Ausgabe sind auch die fractiones continuas gewiesen, die er Stufenbrüche genannt hat, ehe er fand, daß Hr. Prof. Zindenburg sie Kettenbrüche nennt.



2017

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

202. Stück.

Den 19. December 1795.

Zürich. *Feder.*
Von Drell, Gefner, Füssli und Comp. Chr. Ulr.
Deil. von Eggers, der Rechte Dr. und Prof. auf
der Universität zu Kopenhagen, Archiv für
Staatswissenschaft und Gesetzgebung. Erster
Band. 1795. 558 Seiten in groß Octav. Die
Absicht dieses Unternehmens ist, "aus einer sehr
großen Anzahl fliegender Blätter und kleiner Schrif-
ten über Gegenstände der Staatswissenschaft und
Gesetzgebung den Geist und die gemeinnützigsten
Bemerkungen aufzubewahren," in alphabetischer
Ordnung. Der Verf. beurtheilt aber auch das, was
er so mittbeilt, bald in Anmerkungen unter dem
Texte, bald in einer vorhergehenden oder nachfol-
genden Darstellung der Haupt-Momente. Einige
Artikel erscheinen ganz als eigene Meditation des
selben. Bey den in den neuesten Zeiten, besonders
in den letzten zwanzig Jahren, am vielfältigsten bear-
beiteten Gegenständen, sollen vollständige Verzeich-
nisse der darüber erschienenen Schriften eingerückt
werden.

werden. Ein solches enthält dieser erste Band für den Artikel Adel; eine Anzeige von 84 Schriften seit 1774. Der Rec., der freylich kein großer Litterator ist, hat keine der ihm bekannten davon vermisst, außer von unserm Hrn. Hofr. Meiners die Geschichte der Ungleichheit der Stände; die jedoch sonst an etlichen Orten beyläufig angeführt wird, nur daß man da zweifelhaft bleiben könnte, ob es eine eigene Schrift ist, oder mit enthalten in dem andern Werke deselben Verf. über das Mittelalter. Um für Vollständigkeit noch mehr zu sorgen, hat der Verf. noch eine andere Zeitschrift, Annalen der Geisteswissenschaft, beschlossen; die im nächsten Jahre anfangen, und in einem jährlich erscheinenden Bande nachholen soll, was etwa während der Ausgabe eines Theiles des Archivs über die darin enthaltenen Gegenstände noch erschienen, oder von andern Schriften dem Verf. entgangen seyn möchte. Dieser erste Theil nun enthält fünf Artikel: Abolitionsrecht, Abzug (census emigrationis und ius detractus), Accidencien, Actie, Adel. Der letzte Artikel geht, unter manchen Unter-Abtheilungen, z. B. Adelsgeist, Ursprung des Geschlechtes Adels, verschiedene Rechte des Adels, Wollen wir den Adel abschaffen, Was sollte der Adel jetzt thun, Was haben Regenten hierbei zu thun — von S. 101 bis 558. Doch ist dieser Gegenstand noch nicht in allen seinen Beziehungen aufgestellt; der Verf. verweist auf mehrere Artikel, die in den folgenden Theilen erscheinen werden; z. B. Aristokratism. Sehr nützlich kann dieß Unternehmen in mancher Hinsicht werden. Aber da hauptsächlich schon durch die Weitläufigkeit seine gute Aufnahme und Vollendung behindert werden könnte: so wünschen wir, daß der Verf. noch mehr sich einschränken möchte, als er in diesem Theile gethan hat. Auszüge aus:
so

so allgemein gelesenen Schriften, wie Büsch über den Geldes-Umlauf, sollten nie vorkommen; sie sind ganz gegen den in der Vorrede vom Verf. selbst angegebenen Zweck. Der Artikel Accise, wie er hier steht, hätte überhaupt wegleiben können; da er nichts enthält, was nicht schon in vielen Büchern stände. Auch würde Rec. an des Verf. Stelle einen großen Theil der Anmerkungen unter dem Letzte weglassen haben; besonders alle diejenigen, die nur Verfall oder Widerspruch ohne eigene Gründe enthalten; und alle diejenigen, deren Ton Individuen oder Classen beleidigt, also die letzten Zwecke des Freundes der Wahrheit immer eher erschwert, als befördert. Weniges und Ausgesuchtes würde des Rec. Maxime hierbey seyn. Ueberhaupt ist die Kritik in solchen einzelnen Anmerkungen einer Gefahr ausgesetzt, der sie bey der andern, vom Verf. auch gewählten, Form einer vorangehenden oder nachfolgenden summarischen Zusammenstellung aller Haupt-Bemerkungen des einen und des andern Theils leichter ausweicht; daß solche Anmerkungen, immer nur nach der jetzigen, einzelnen Hinsicht ausgedruckt, unter einander selbst nicht überall einstimmig zu seyn scheinen können, wie z. B. die S. 192, verglichen mit der S. 187. Der billige und bedachtsame Leser weiß freylich, was er hierbey zu thun hat; und der Rec. enthält sich um so mehr alles Streites mit dem Verf. über seine gelegentlichen Aeußerungen; welches bey der Anzeige eines Werkes dieser Art überall nicht sehr zweckmäßig seyn kann. (Nur gegen die Anmerkung zu S. 150 eine kleine Erinnerung: aus dem Satz, daß die Regenten ihre Gewalt vom Volke haben, folgt nicht, daß dem Volke die Souverainetät (summam imperium) zukomme. Etwas anderes ist die Grund-Gewalt, die sich ruhig verhält, nicht herrscht,

herrscht, befehlt, so lange die regierende Gewalt gesetzmäßig wirksam ist.) Die Grundsätze des Verf. in Beziehung auf den Haupt-Artikel dieses Bandes, Adel, gehören zu den gemäßigten, d. h. er hält eine völlige Aufhebung des Adels für unbillig und ungerecht, einige Vorrechte desselben hingegen, besonders ausschließenden Anspruch auf die höchsten Staatsbedienungen in Monarchien, überall für grundlos und schädlich; andere für solche, die Einschränkung, dem Rechte oder der Klugheit nach, erforderten. Dabei wird er denn freilich, ob er sich gleich selbst für Aristokratismus erklärt, Einigen ein arger Demokrat, und Andern ein Verräther der Volk- und Menschenrechte scheinen; die beste Vermuthung, daß er dem Wege der Wahrheit nahe ist, oder ihn sucht. Rec. würde dem Hrn. v. Münchhausen, und selbst dem Hrn. v. Armin, der ihm wirklich zu geringschuldig behandelt zu seyn scheint, Manches williger eingeräumt haben, anlangend die guten und schlimmen Folgen der Ausschließung des dritten Standes von den höchsten Staatsbedienungen; ohne Gefahr für die Haupt-Resultate, um die es der Vernunft dabei zu thun seyn kann. Streiten wollen wir unterdessen nicht darüber. Auch nicht über die Grundbegriffe des Verf. von Staatswissenschaft, Gesetzgebung, Politik; die sich freilich auch anders bestimmt rechtfertigen lassen: da der Verf. seine Vorstellungsart so becheiden vorlegt. Er will nämlich Staatsklugheit für keinen besondern Theil der Staatswissenschaft erkennen; weil für die Klugheit sich keine allgemeine Regeln geben lassen, indem dabei alles (?) auf besondern Umständen beruht. Wo Zwang anwendbar sey, zeige das Staatsrecht; wie er angewendet werden soll, die Gesetzgebung. (Die genaue Bestimmung der Grenzen zwischen Staatsrecht und Staatsklug-

Klugheit wird immer schwer bleiben, da auf der einen Seite gewaltsame Mittel nie völlig gerecht sind, als wie fern sie nöthig sind und zweckmäßig angewandt werden, also mit derjenigen Welt- und Menschenkenntnis, deren allgemeine Grundsätze das Wissenschaftliche der Klugheitsregeln ausmachen; auf der andern Seite die Klugheit selbst in Hinsicht auf ihren eigenthümlichen nächsten Zweck Achtung für das Recht vorsetzt. Ueberdies kann die völlige Vermengung der Angelegenheiten des strengen Rechts und der Klugheit doch leicht vermieden werden; wenn man auch nur die eine Bemerkung festhält, daß das Recht zum Zwange auf der unzweifelhaften Nothwendigkeit zur Erhaltung der äußern Bedingungen menschlicher Wohlfarth beruht, und dahin sich einschränkt; die Klugheit aber theils in ihren Absichten schon weiter geht, nämlich auf die Neigungen und Triebe; theils gewaltsame Mittel lieber entbehrt, als daß sie darauf einzig ihr Absehen richtet. Eben deswegen darf sie jedesweches, mit der Sittlichkeit vereinbares, wenn auch gleich nur durch Wahrscheinlichkeit zu Versuchen sich empfehlendes, Mittel anwenden; wo zum Verfehlen und Zwingen noch zu Vieles problematisch ist; oder wo Zwangsmittel zwar äußerlich gerecht wären, aber für die Zwecke nicht so dienlich, als gelinde, allmählich mehr bewirkende, Mittel. Einen die Grundsätze hierzu erhaltenden Theil der Staatslehre, dünkt uns, müßte der Verf. um so mehr anerkennen, da er das Wort Gesetz in strenger Bedeutung nimmt (S. 20 f.), also weniger, als Andere, zur *Prudentia legislatoria* rechnen kann.)

Nürnberg.

Heyne

In der Hefscherschen Buchhandlung: Gregorius Schlaghart, und Lorenz Richard, oder
S 3 die

die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim. Ein Erbauungsbuch für Landschullehrer von Joh. Ferdinand Schlegel, Pfarrer zu Fyppesheim. Erste und zweite Hälfte. 1795. Derab 208 und 261 Seiten. Ein sehr nützliches Buch für das Publicum, welches der Verf. in Augen hat, und welches er sehr gut kennt und zu ihm so zu sprechen weiß, wie man sprechen muß, wenn man vom großen Hausen über dessen eigene Angelegenheiten gehöret seyn will. Auf Kleinstädter und Landleute macht unser differtirender Schriftten, auch wenn er populär zu seyn glaubt, wenig Eindruck, und tausend schöne Dinge sind auf diese Art in die Luft geflogt und geschrieben worden. Der Verf., der seinen Beruf zu einer solchen Arbeit bereits durch verschiedene Volksschriften, und insonderheit durch eine Geschichte des Dorfs Traubenheim, bewährt hat, und dem an Verbreitung besserer Begriffe über die nöthigen Eigenschaften und bürgerlichen Verhältnisse eines Schullehrers, über Schulzimmer, Schul-Apparate, Schul-Polizey und Schuldisciplin gelegen ist: kleidet dieß alles in eine Erziehungs- und Verforgungsgeschichte, Beschreibung des Verhaltens und Betragens in und außer der Schule, Schul-Ordnung und Schulzucht, zweyer Dorf-Schullehrer ein, davon der eine nach dem gewöhnlichen Schlaage eine verdorbene Dorf-Schule als ein Babel-Despote regiert, der andere als ein Muster eines Land-Schullehrers darstellt, der mit den erforderlichen Kenntnissen, Eigenschaften und Gesinnungen ausgerüstet ist. Das Buch läßt sich als ein Inbegriff alles des Brauchbaren betrachten, das über diesen wichtigen Theil der Volks-Erziehung geschrieben ist, hat aber den Vorzug, daß es practisch geschrieben ist. Die zweyte Hälfte, welche von den in Land-Schulen nöthigen Lehr-Gegenständen und von der Lehrart

art handelt, geht den Unterricht in den verschiedenen Stücken und Gegenständen durch, und ertheilt die besten Vorschriften auf die faßlichste Art, für die Uebungen der Schulkinder im Aufmerken und Beobachten, im Denken und Sprechen, für Gedächtniß und Declamation, für Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Religion, die übrigen nützlichen und nöthigen Kenntnisse, mit dem Anhang eines Verzeichnisses von nützlichen Büchern für Land-Schullehrer, das aber der Verfasser nach eigener Einsicht und Würdigung der Bücher verfertigt hat. Auch dieses sah der Recensent mit Vergnügen ein; er fand darin manches Buch geschätzt, auf das man sonst im gelehrten Publicum wenig zu achten scheint. S. 141 - 175 ist ein Leitfaden beyru Unterrichte in der christlichen Religion, der uns sehr vernunft- und bibelmäßig scheint, auch S. 220 eine kurze Uebersicht der Naturgeschichte eingeschaltet. Der Verfasser verlangt Prüfung von beyden in solchen Zeitblättern, die den Gegenständen gewidmet sind. Die Oeconomie läßt er aus dem Unterrichte mit guten Gründen weg. Der Verf. kündigt noch eine Sammlung von Catechisationen unter dem Titel an: Lorenz Richards Unterhaltungen mit seiner Schulsjugend über den Kinderfreund des Hrn. von Rochow, welche die Methodens-Vehre noch mehr verständlichen und in Praxis darstellen soll. Auch macht er auf die Unstatthaftigkeit des über geordneten Bibellebens aufmerksam, und gibt Hoffnung zu einer neuen und zweckmäßigen Sammlung biblischer Geschichten und Erzählungen für Schulen.

Halle.

In der Meingenschen Buchhandlung: *Althoff.*
 Merkwürdige Krankengeschichten und seltene praktische Beob-

Beobachtungen berühmter Aerzte. Ein Auszug aus den Abhandlungen der königl. medicinischen Societät zu Coppenhagen. Aus dem Lateinischen. 1795. 539 Seiten in groß Octav. Obgleich nicht alle in dieser Sammlung enthaltenen Krankheits-Geschichten und Beobachtungen besonders merkwürdig und selten sind: so können doch viele derselben auch wohl solchen Aerzten in einer Uebersetzung nützlich werden, welche, nach der heutigen, gewiß nicht empfehlungswürdigen Art zu studiren, es nicht so weit gebracht haben, daß sie einen lateinisch geschriebenen Aufsatz verstehen können. Es wäre nur zu wünschen, daß die Verlags-Handlung an einen Uebersetzer gerathen wäre, der etwas Besseres, als Fabrikwaare, hätte liefern, auch allenfalls eine zweckmäßige Auswahl treffen können und wollen. Die vor uns liegende Uebersetzung ist keif, holperich, fehlerhaft, und der Sinn nicht selten dunkeler, oder ganz verfehlt. Beispiele davon anzuführen, verflattet der Raum nicht. Daß Aufhänge-Band ein suspensorium bedeuten soll, läßt sich zwar aus dem Zusammenhange wohl errathen; aber das Wort Tragebeutel ist doch verständlicher und gebräuchlicher. — Auch von Druckfehlern wimmelt dieses Fingers-Product, und es sind deren dritthalb Seiten voll angezeigt.

Von diesen gelehrten Anzeigen werden wöchentlich vier Stücke, welche dritthalb Bogen betragen, ausgegeben; die Pränumeration auf den ganzen Jahrgang, in 209 bis 210 Nummern, ist Ein Levisd'or; denen, welche mehrere Exemplarien nehmen, wird ein beträchtlicher Rabat zugefanden.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

203. Stück.

Den 19. December 1795.

Göttingen.

Heyne

De antiqua Homeri lectione indaganda, di-
 iudicanda ac restituenda, war die Vorlesung über-
 schrieben, welche der Hr. Hofrath Heyne in einer
 der Societäts-Versammlungen hielt, die bereits an-
 gezeigt worden ist. Da er nie ein Freund von vor-
 ausgeschickten Ankündigungen dessen, was er künf-
 tig leisten wolle, gewesen ist: so war sein Vorsatz,
 von diesen und ähnlichen Gegenständen nicht eher
 zu sprechen, als bis, bey der Vollendung einer
 gewissen Arbeit, ein näherer Beruf dazu sich zeigen
 würde; Auch jetzt noch gehet er ungern daran,
 weil es ihm zu früh kommt. Da er indessen die
 Frage früher in Anregung gebracht sieht: so hält
 er sich berechtigt, auch ein Wort mitzusprechen, zu-
 mahlt da es einen Gegenstand betrifft, von welchem
 er schon vor dreßsig Jahren eine gewisse Vorfel-
 lungart mit sich herumtrug, und sie im Vortrag,
 in Schriften, auch in diesen Anzeigen, so oft es
 die Sache mit sich brachte, geäußert hat. Manches
 davon

davon ist bereits auf die ältesten Schriftsteller der Hebräer übertragen worden. In der gemeinen Meinung von einem Homer und von seinen Epopöen ist von je her so viel gezwifelt worden, und so bald man angewiesen ist, gemeine Meinungen zur Prüfung zu ziehen, ist es so leicht, zu zweifeln (wäre es nur auch eben so leicht, etwas Sicheres an die Stelle zu setzen): daß der Hr. Hofr. nie glaubte, seine davon abgehende Meinung werde ein großes Aufsehen erwecken können; und darin sieht er sich auch dadurch bestärket, daß sie mit demjenigen, was Hr. Prof. Wolf in seinen oben (S. 186.) angezeigten Prolegomenen ausführlich vorgetragen hat, in Vielem übereinstimmt. Wie er schon damals äußerte, schien ihm die Sache sehr einfach zu seyn: gültige Geschichtszeugnisse haben wir vom Homer und dem frühesten Zustande seiner Gedichte nicht; wir haben bloß Sagen, und Meinungen, die sich auf jene Sagen gründen; aber diese Sagen haben wir nicht in ihrer ersten Keinheit, sondern mit mancherley Zusätzen vermengt und verbrämt. Selbst der erste, der sie sammelte, Theagenes aus Rhegium, also kein Jonier, lebte 400 Jahre später, als Homer gelebt haben soll. Was sich also hier thun läßt, ist, ohne vorgefaßte Meinung, ohne Annahme und ohne Nachhaberey, die Sage in ihrer frühern Gestalt aufzufinden, den alten Zustand der Litteratur damit zu vergleichen, und zu sehen, was für Resultate dieses Vergleiches nach den Regeln der historischen Wahrscheinlichkeit geben kann; findet man dann, daß nichts ohne alle Schwierigkeit und Einwurf ist, aber doch Einiges überwiegende Gründe für sich hat, so wählt man dieses, und überläßt jedem Andern die Freiheit, sein eigenes Kartenhaus zu bauen. Die Homerischen Gedichte selbst und ihr Werth verlieren und

gewinn-

gewinnen nichts dabey, man mag eine Meinung annehmen, welche man will.

Die alten echten Sagen vom Homer führen nicht weit: es gab einst einen Warden, welcher Gefänge sang, ein Jonier war, verschiedene Länder bereiset hatte, von dem endlich in der Insel Ios ein Grabmal gezeigt ward. Alles Uebrige ist theils Geschwäg der Städte, welche sich ihn zuigneten, theils WolendersWiß, selbst vielleicht aus dem Mäthen, theils anmaßende Behauptungen der Sophisten und Grammatiker, meist aus der Luft gegriffen; man machte aus dem alten Warden alles, selbst einen Schulmeister und Hinfelkfänger; man läugnete sogar seine ganze Existenz ab; nicht ohne Grund, wenn man von dem ohne historischen Grund geräumten Homer sprach.

Indessen es sehen ein Paar durch alle Zeitalter gekläste Gedichte da, die unter keinem Nahmen auf uns gekommen sind, über welche uns die Sage eben so wenig Licht gibt; daß sie vom Homer sind, ist Glaube, auf Sage gegründet, keine historische Autorität oder Geschichtsnachricht. Aus dem Innern der Gedichte selbst läßt sich Einiges folgern; Einiges andere gibt sich aus der Analogie und aus dem ganzen Verhältniß der frühen Zeitalter; aber mit diesem zusammen genommen siehet die gemeine angenommene Meinung in einem sonderbaren Contrast: zu einer Zeit, da zwar Schriftzüge bereits bekannt, aber noch in keinem gemeinen Gebrauch waren, wo man alles bloß in dem Gedächtniß feste, soll ein so langes Gedicht, wie die Iliade, und die Odyssee, völlig so, wie wir es noch haben, abgefaßt worden seyn; und ein einziger Mann soll sogleich eine ganze Reihe von Begebenheiten in eine Einheit der Handlung gebracht haben, ehe noch

einzelne Theile derselben bearbeitet waren! welches erst später geschehen seyn soll.

Um über diese Zweifel etwas Bestimmtes vorbringen zu können, muß man erst Lichte in die Fragen bringen, und von einander unterscheiden: 1. Ist Homers Text, so wie wir ihn jetzt haben, aus seiner Hand gekommen? d. h. sang Homer eben das, was wir jetzt lesen, und völlig so? 2. Sind alle die Theile des Gedichts, die und wie wir sie jetzt haben, vom ersten Verfasser des Gedichts? oder sind Interpolationen, Episoden, Khapsodien, nach der Zeit hinzugekommen? 3. Hat gleich im Anfang ein alter Dichter ein Gedicht von einem solchen Umfange gefaßt, entworfen und ausgeführt? oder waren die Theile, mehrere oder weniger, früher vorhanden, und kam erst späteres hin ein Genie dazu, welches sie zu einem Ganzen verband?

Von den ersten beiden Fragen nachher; jetzt von der letzten. Für diese haben wir keine zulängliche historische Entscheidung; wir mögen sie beantworten, wie wir wollen, so läßt sich alles bloß nach Gründen der Wahrscheinlichkeit beurtheilen. Nun ist die gemeine Meinung die unwahrscheinlichste, daß Ein Mann in einer so frühen Zeit gleich zwey so große Gedichte aufs Kunstmäßigste entwarf, in welche er so viel einzelne Handlungen, subordinirt, als Episoden, eintrug. Ueberall gingen die Menschen vom Einzelnen aus, ehe sie Mehreres zu einem Ganzen verbanden; die ersten Versuche sind auch mehr Aggregata, wie es die Theognizen und die *poetae* waren, und weiter hin die vielen eolischen Dichter. Wie unwahrscheinlich ist es, daß Kunst vor der Einfachheit vorausgegangen seyn soll! daß zuerst eine künstliche Epopoe zum Vorschein kam, und nun

Jahre

Jahrhunderte über cheltische Gedichte, welche den ganzen Inbegriff von Thaten eines Helden her erzählen! so eine *Ἡρώδεια*. Weiter hin erdickten das Euphrische Gedicht; und der Untergang von Ithum, vom Keschée; die *Νόστοι*, die in so offener Verbindung mit der Iliade und mit der Odysee stehen; sollte dieß nicht auch auf die Iliade Einfluß gehabt haben? Zwar lassen sich hierzu mehrere mögliche Arten denken: es kann früher ein solches einzelnes Gedicht gewesen seyn, welches den Hohn Achills besang; in welches andere verwandte Gedichte eingewebt und zu dem großen Plan der Iliade erhoben worden sind: so daß nun nicht einmahl mehr die erste Ankündigung dazu paßt: denn jetzt sind in der Iliade weit mehr Dinge enthalten, als angekündigt sind; Oder es waren viele einzelne Harngefangen über die verwandten Theile des Trojanischen Krieges vorhanden, und aus diesen entwarf späterhin ein Genie ein solches Ganzes, als die Iliade ist; vielleicht auch nicht gleich in der Vollständigkeit, als wir es haben; und es kamen erst weiter hin neue Gesänge, Rhapodien, hinzu. Diese Vorstellungsart ward uns desto wahrscheinlicher, seitdem wir die Beispiele von Ossians Gedichten hatten, welche in einzelnen Gesängen und Stellen unter einem rohen Volke seit Jahrhunderten vorhanden waren, und erst in unsern Zeiten von einem Genie in ein episches Ganzes verbunden wurden. Davider kann streiten: Die Einheit des Plans der Iliade, die schon vom Aristoteles so sehr ist bewundert worden. Betrachtet man indessen die Sache ohne Vorurtheil: so leidet diese Einheit gewaltige Einschränkungen und Ausnahmen, welche bereits die Alten gemacht und wahrgenommen haben. Kunstmäßig gestellt, müßte die Iliade weit früher sich endigen; es gibt mehrere Theile, die zur Haupt-Handlung nicht gehören; es

es lassen sich die Rhapsodien in Gruppen stellen, welche wohl einmahl einzelne Gesänge können ausgemacht haben. Man rühmt die Einförmigkeit der Sprache, der Bilder und des Vreenganges, durch das ganze Gedicht: aber diese fällt mehr auf Rechnung der alten epischen aus Jonien abgeleiteten Dichtersprache überhaupt, die sich überall ähnlich ist, und auch in spätern epischen Gedichten sich immer noch ähnlich bleibt; man nehme einen Quintus in die Hand: wie verlegen wird man oft, wenn man glauben soll, daß dieß das Werk eines spätern Griechen sey!

Es ist eine allgemeine Sage des Alterthums, daß die Rhapsodien erst einzeln bekannt gewesen sind, daß bloß einige Sänger sie im Gedächtniß gefaßt hatten, welche sie sangen oder declamirten, daß sie von Jonien aus und den Inseln erst späterhin nach Griechenland gebracht, daß sie hier gesammelt worden sind; es werden hierzu zwei Epochen angegeben, eine zu Lycurgs, die andere zu Solons Zeiten. Die letztere ist es, in welcher, oder vielmehr, gegen welche, zugleich ein mehr geläufiger Gebrauch der Schreibekunst vorkommt; denn Lesches und die vielen andern Cycliker, die um Eine Zeit zum Vorschein kamen, machen es wahrscheinlich. Alles dieses neiget sich auf die Seite der Hypothese, daß das große Gedicht, die Iliade, aus einzelnen Gesängen erst später erwachsen sey. Mehr als Hypothese ist es aber doch nicht, nur hat sie einen höhern Grad der Wahrscheinlichkeit, als die gemeine Meinung.

Schon mehr bestimmt läßt sich auf die beiden andern Fragen antworten, kamen die Gedichte völlig so, wie wir sie jetzt haben, aus einer und derselben Hand eines alten Bardens? und finden sich nicht Interpolationen von Stellen, Epischen, ganzen Rhapsodien, von verschiedenen Sängern

gern in demselben? Auf beydes läßt sich geradezu mit Besahung antworten, welche sich auf ein aufmerksames Studium beyder Gedichte, ohne vorgefaßte Meinung, gründet, und aus dem ganzen Zustand der alten Litteratur sowohl, als den Schicksalen dieser Gedichte, erläutert werden kann. Jener erste Beweis läßt sich nur durch einzelne Stellen führen; wo man die Erweiterung der Erzählung, selbst auf eine ungeschickte Weise, und der Gedanken durch wiederholte Verse und Stellen, zu weitlen die Vereinigung von zweyen Urkunden, und noch mehr, die Einschaltungen, um den Faden der ganzen Erzählung in der Hand zu halten, deutlich wahrnehmen kann. Der andere Beweis verdient, kürzlich in ein besseres Licht gesetzt zu werden.

Bekannter Maßen haben wir den Alexandrinern unsern gegenwärtigen Homer zu verdanken; allein von diesen zurück auf den ersten Sänger, welche Periode! welche Veränderungen konnten und mußten mit den Gedichten, mit den Theilen, mit dem Texte und der Sprache, vorgegangen seyn! Die Iliade war nun Volksbuch geworden. Wenn sie auch nebenher noch lange Zeit durch Rhapsothen declamirt ward, so gab es doch schon geschriebene Exemplarien, vermuthlich nur von einzelnen Rhapsothen: deswegen waren Copeyen der ganzen Iliade, wie die von Chios, Argos s. w. eine Seltenheit. Die Philosophen geriethen auf die allegorische Interpretation. Und alle diese Veränderungen müssen dem Interpreten sowohl, als dem Kritiker, bey den Homerischen Gedichten gegenwärtig seyn, und es kann ihnen gar nicht hinlänglich seyn, nur zu wissen, was wir seit der Alexandriner Zeiten in Händen haben; ob gleich auch dieß kein Verdienst hat, daß man uns den Homer so herstellt, wie jene ihn hatten. Eine Menge Epochen lassen sich für

die Schicksale der Homerischen Gedichte festsetzen: 1. wie viel Veränderungen müssen durch die Rhapso- den gemacht worden seyn! sie, die aus dem Ge- dächtniß declamirten, oft ähnliche Stellen in einan- der übertragen oder ausließen, hier einschalteten, dort abfürzten! Vieles haben die Alexandriner ver- bessert. Viele Stellen sind noch geblieben. Wahr- scheinlich gehören die vielen wiederholten Verse da- hin. 2. wie die Rhapsodien aus dem Munde mehrerer Rhapso- den schriftlich verfaßt wurden! wie mit der Zeit andere Rhapso- den sie mit dem verglichen, was sie wußten, Zuläge machten s. w. und wie endlich ein Ganzes zusammengestellt, und von den Aus- wüchsen, welche bis dahin die einzelnen Rhapso- dien enthalten mußten, gereinigt ward! Vermuthlich ge- hören in diese Periode die Absprünge, die Lücken- büßer, die müßigen Verse, auch Doppelstellen. 3. von der Aufzeichnung selbst bedenke man die erste Schrift! ohne Absonderung der Verse, der Sätze, der Worte; das alte unvollkommene Alphabet in 16 Buchstaben! Keine Zeichen für die Diphthongen, kein *ei*, *oi*, *ou*, kein *η*, *ω*, kein *ζ*, *ξ*, *φ*, *ψ*. Nun wiederum die Zeit, da diese neuen Zeichen ein- geführt wurden. Diese Zeit ist es, aus welcher sich ein großer Theil der Varianten herschreibt: so viele *η*, *ζ*, *ei*. Die immer streitig sind und bleiben; an die spätere Uebersetzung in kleinere Schriftarten jetzt nicht zu denken. Hier trat bey der Auf- zeichnung a. eine Haupt-Veränderung ein, auf welche bey der Kritik Homers bisher so gut als gar keine Rücksicht genommen ist, da schon die Alexandrin- schen Grammatiker nichts mehr davon gewußt zu haben scheinen: Die Weglassung und Ausmerzung des so genannten Aeolischen Digamma, wie man zu Athen den Text Homers in Schrift verzeichnete: und doch sind viele hundert Stellen im Homer, deren

deren Kritik vom Digamma abhängt; von dem Homerischen Vers aber und seiner Metrik kann man sich gar keinen richtigen Begriff machen, wenn man nicht das Digamma vor Augen hat. Ohne Unterlaß stößt man auf die unangenehmsten Hiatus. Mit einiger Aufmerksamkeit wird man bald gewahr, sie kommen immer nur bey gewissen Worten wieder (z. E. εἰδέναι, εἰπεῖν, ἀλδύαι, ἄστν, ἔθνος, ἔλατοιαι, ἐλάιν, ἴσος, οἶκος, von ἀνὰ hatte es Dawes hinlänglich erwiesen); da hingegen in andern Fällen die Hiatus sorgfältig vermieden, und Elisionen, oft sogar harte, gebraucht sind. Gelehrte Kritiker, Fossier, Dawes vorzüglich, Burgeß, hatten darauf aufmerksam gemacht; allein weder Clarke, noch Ernesti, achteten darauf, der letztere würdige Gelehrte lachte sogar darüber. Allein da dem Verf. dieser Vorlesung die Hiatus so oft dem Ohre weh thaten, so setzte er sich einmahl eine Zeit aus, der Sache auf den Grund zu kommen, und den Homer in dieser Absicht nachzulesen. Er fand bald Gesetze, welche zutrafen, und fand eine richtige Lehre vom Digamma. Nun verschwanden die Hiatus: Il. α, 4. αὐτοὺς δὲ φελαριῖ. 24. Ἀγκυμενονί φηρδαν. 30. ἐνί φοικωί. 36. Ἀπολλωνί φωνακτί. 36. Ἴ. τε ἐνὶ φωνασσῆσι. 85. μάλ᾽ ἔειπε - ὅτι φοίσα. Ausnahmen fanden sich auch; mit diesen konnte er sofort nicht ausd. Keine kommen. Gleich damit vor das Publicum zu treten, hielt er für unnöthig; zehn Jahre früher oder später konnte zur Sache nichts thun; besser war es, sie zur Reife zu bringen; hierzu ward der Willsonische Druck vom Venedigischen Codex erwartet. Als dieser anlangte, sah man sich in Vielem bestätigt; aber ein neu Licht ging zugleich auf: viele von den Versen, wo das Digamma verlegt war, erschienen nun als Verse mit dem ἀδελφῆται. Dieses gab zugleich

eine Charakteristik für die Kritik der unechten Verse im Homer ab. Der Hr. Hofrath wußte, daß Wentsley auf das Digamma geachtet hatte (über Milton P. L. IV, 887. *But this question ask'd Puts me in doubt.* Homer: *Thou seemest a wise man formerly, πῶν δ' ἄρ' ἔσθ' ἔσθ' ἔσθ' ἔσθ' ἔσθ'.* und Jarentus Clarke zu Pl. π, 172.): so suchte er zur Einsicht des Exemplars des Wentsley, das in Cambridge verwahrt wird, zu gelangen, und erfuhr einen wahren Britischen Edelmut: der Codex ward ihm geschickt; und hier sah er, daß ihm Wentsley schon lange vorgekommen, das Digamma benutzet haben und seine Kritik darnach eingerichtet hatte. Ohne über die vorweggenommene Gloride der Erfindung zu jammern, rechtfertigte er daraus seine eigenen Grundsätze, und sah freulich auch in vielen Dingen weiter, als jener selbst schon konnte. Seitdem ist noch 1791 eine gelehrte Schrift über das Digamma von Hrn. Richard Paine Knight erschienen: an analytical Essay on the Greek Alphabet (s. G. N. 1792 S. 1962), welcher auch den Homer im Auge hat, aber schon auf Hypothesen bauet. Die Lehre vom Digamma fängt auch an, in England immer mehr Freunde zu finden. Ein Druck der Iliade nach dem Digamma würde ein eigenes Licht verbreiten; da sich aber wenig Liebhaber für denselben finden würden, so ist eine Ausgabe derselben unter dem Texte rathamer. Von dem Digamma weiter zu sprechen, gehört in diese Blätter nicht; genug, dieser uns unbekante Hauch diene statt eines Mitlauters, und durch denselben fallen alle die Hiatus weg, und wir erhalten zugleich in der Kritik einen neuen Bestimmungsgrund von dem, was echt und unecht, älter oder später Nachwerk ist. Irre führt die Benennung, äolisches Digamma; es ist vielmehr die ältere Aussprache der Hellenen (und noch vor ihnen,

ihnen, der Melasger) überhaupt, die also auch den alten Joniern gemein und üblich war; in Attica scheint sie schon damahls, als die ersten Handichriften vom Homer verfertigt wurden, außer Gebrauch gewesen! zu seyn; die frühern Rhapsoeden kannten sie noch: dieß erhellet aus ihren Interpolationen; aber die spätern nicht, und doch blieb ein Theil der Folgen des Digamma, ohne sie zu kennen, im Gebrauche der Dichter, schon im Pinbar, und in der Dichtersprache, welche eine Gattung von Hiatus als rechtmäßig und eingeführt, sogar als Gesetz, befolget. Eine Anwendung hiervon auf den Hesiod wird uns ihn in einer neuen Gestalt bey seinen zahlreichen Interpolationen liefern.

Außer dieser Veränderung mit dem Digamma ist weiterhin außer Jonica eine Abänderung des Ionischen häufig gemacht worden, in Einschaltung des Anagrades bey den Verben, weiterhin die Einschaltung des Ny am Ende s. w. Man sieht, wie Vieles noch vor den Alexandrinern für die Kritik Homers in Betrachtung kömmt. — Zu den bisher angeführten rechne man noch die mehr bekanneten Quellen von Corruptelen, die Seltenheit der Handschriften, die Auführungen aus dem Gedächtniß, den Gebrauch, den ein Befizzer von seinem Exemplar machte, zu ändern, am Rande beyzuschreiben s. w. Was für eine Menge von Versen und Stellen müssen in den Exemplaren von jener frühern Zeit der Aufzeichnung bis auf Aristoteles und weiter hin Zenodot, interpolirt oder corrupturirt gewesen seyn! Dahin rechnen wir die im Plato und andern, selbst im Aristoteles, angeführten Verse; und die bekannte Unkunde der richtigen Grundzüge selbst bey den Alexandrinischen Grammatikern! Unrecht hat man dem Zenodot gethan, der noch volle Hände hatte, um die Interpolationen der Rhapsoeden durch seinen Ob-

Ins und sein *à l'essai* anzuwenden; da wir zumahl seine Gründe nicht wissen. Dieses und anderes mehr muß die Befremdung heben oder vermindern, wenn man im Homer eine Menge Stellen als verdächtig oder offenbar von späteru Rhapsoden eingerückt erklären siehet.

London.

Annalen. Hier hat schon 1794 den L. Cadell und W. Davies Hr. Ed. Bancroft von seinen Experimental researches concerning the philosophy of permanent colours, and the best means of producing them by dying, callico-printing &c. den ersten Theil auf 456 Seiten in Octav herausgegeben, der, wenn gleich der Verf. Manches von Berthollet (wenig oder nichts von neueren Deutschen und Italiänischen Künstlern und Gelehrten, die er kaum zu kennen scheint) entlehnt, und selbst seine neue Sprache (welche dem Färber und Kattun-Drucker, für den doch dieses Werk auch bestimmt ist, schwerlich geläufig seyn möchte) und Lehre angenommen hat, doch so viele eigene, zum Theil im Großen angestellte, ungemein nützliche Erfahrungen und Belehrungen enthält, daß es als eines der wichtigsten neuen Bücher in diesem Fache angesehen werden kann. Substantive Färbstoffe nennt der Verf. solche, die schon für sich eine haltbare schöne Farbe geben, *adjective*, welche dazu einer Weizge bedürfen; den Ursprung des Indigs leiret Hr. B. wirklich aus Hindostan ab; er hält ihn für das älteste Färbematerial aus dem Gewächsbreiche, und für Plinius Indicum, ob er gleich erst unter der Königin Elisabeth nach England kam. Zuerst von haltbaren Farben natürlicher Körper; sehr richtig bemerkt er gegen Delaval, daß die Metallfalte mehrere ihrer Eigenschaften, und vornehmlich ihre mancherley Farben,

ben, nicht dem Verluste des Brennstoffes, sondern dem Mehr oder Weniger von Lebensluft, zu verdanken haben, welche sie einäugen; verhielte es sich mit dem Einflusse des Brennstoffes auf die Farben wirklich so, wie sich Newton vorstellte, so müßten (das dünkt uns aber nicht gerade daraus zu folgen) alle Metalle roth, wenigstens röthlich, als ihre Kälte seyn. Das Blaue, welches sich bey der Gährung vieler Pflanzen offenbare, sey nicht Folge der Auflösung, sondern der Verschluckung von Luft. Daß Salpetersäure thierische Stoffe gelb färbe, sey nicht, wie sich Hr. Berthollet einbilde, Folge einer Art von Verbrennen, sondern Folge einer Verbindung der Lebensluft mit Stickgas, das Hr. B. selbst als Bestandtheil aller thierischen Stoffe anerkenne; auch sey die schwarze Farbe der Kohle dem Pflanzenstoff nicht eigen, noch eine Folge des Verbrennens; Hr. B. sieht sie vielmehr als eine Art eines Pflanzentalkes (oxyde) an, der aus Kohlenstoff und Lebensluft besteht, zwar genug, um sie schwarz zu machen (wie den Braunschstein), aber nicht genug, um jenen zu sättigen und in Kohlendgas zu verwandeln; sehr richtig tadelt er an Hrn. B., daß er von einzelnen Thatsachen (wie mancher Naturforscher hat sich, besonders in unsern Zeiten, dieser Sünde schuldig gemacht!) zu schnell aufs Allgemeine, z. B. aus den Wirkungen der überfauren Kochsalzsäure auf diejenige der Lebensluft, schloß, ohne zu bedenken, daß sich die Eigenschaften dieser so sehr nach den Stoffen ändern, mit welchen sie gebunden ist. Mittelbar hängen auch die haltbaren Farben der Körper davon ab, daß die Lichtstrahlen eine Verbindung oder Entbindung der Grundlage der Lebensluft bewirken. Im Jahr 1786 wurden 20 Millionen Pfunde

rothe

roher Baumwolle nach Großbritannien gebracht; auch von Indig, den die Engländer jetzt in ihren Ostindischen Besitzungen; so gut bauen, daß ihn die Färber dem Guatimala-Indig vorziehen, kommen jährlich über Eine Million Pfunde nach Großbritannien. Indig, so zubereitet, wie er auf baumwollene Zeug aufgetragen oder gedruckt wird, nennt Hr. W. topisches Blau; Farben, die an sich nicht haltbar sind, aber es durch Verbindung mit einer Weige werden, pro-substantio-topische Farben, die sonst bey den Färbern chemische Farben hießen. Von der Kochsalzsäure sey es nicht wahrscheinlich, daß sie die Grundlage der Lebensluft enthalte; sie werde vielmehr durch einen Zusatz derselben flüchtiger und weniger sauer. Die Farbe werde weiter, wenn der Indig nur in viermahl so vielen Vitriolöhl aufgelöst, und dieses, so wie der Indig hineingeworfen sey, mit gleich vielen Wasser verdünnt werde. Eben die übersaure Kochsalzsäure, welche sogar Indig und Färberröthe nicht löset, mache die Farben, welche mit Delen auf Leinwand und Baumwolle gebracht sind, dauerhafter; sie zerstöre also nicht alle Farben. Die größte Verbesserung in den Druckfarben auf Kattun sey die Einführung des Effig-Blaus, der aus der Vermischung des Blaus mit Hefessig entstehe. Der Gebrauch der Franzbeeren sollte in der Färberey ganz verboten seyn; auch Zinn-, Zink- und Kupferkalke ziehen die Farbertheilchen an, und binden sie; die Säure in dem Stoffe, welcher mit Eisen Berliner Blau macht, komme von zufällig bengemischter Phosphorsäure; auch Kupfer binde das Berliner Blau, wenn die Zeug vorher in Effig-Blau gebeizt seyn, und gebe so auf Leinwand und Baumwolle eine sehr haltbare Farbe. Seide- und Baumwolle nahmen

nach

nachdem sie in mancherley Laugen von Berliner Blau gebeizt waren, in den Auflösungen von Kupfer, so wie in der Auflösung von Kobalt und Silber in Salpetersäure eine sehr glänzende Kupferfarbe an. In den Jahren 1788, 1789 und 1790 kamen 2,200,000, und vom 1. Januar bis 1. October 1791 400,000 Pfunde feine Cochenille nach Spanien; und nur in England gebrauchte man jährlich 240,000 Pfunde davon. Das Insect, das Hr. Anderson unter diesem Nahmen von Madras schickte, verdiene nicht, gesammelt zu werden. Die Auflösung des Zinnes in Kochsalzsäure erhöhe die Farbe der Cochenille und der Quercitronrinde, welche letztere unter allen die schönste und ergiebigste sey; durch ihre Verbindung mit der Cochenille und jener Zinnauflösung könne man bey dem Scharlachfärben den Weinstein und 25 Procent an Cochenille ersparen; läßt man die Rinde hinweg, oder wählt eine andere Zinnauflösung, so wird der Weinstein dabey unentbehrlich; am kräftigsten und wohlfeilsten fand Hr. W. die Zinnauflösung, wenn er das Metall in einer Mischung von Vitriolöl und Kochsalzgeist auflöste. Ausföhrlich von der Quercitronrinde, die von der schwarzen Eiche kommt. Vier Pfunde Gelbholz geben eben so viele Farbe, als Ein Pfund Quercitronrinde. Zuletzt von einem grünem Indig, der 1793 aus Hindien kam, und sich wirklich, die Farbe abgerechnet, wie Indig verhielt. Gilbwurz-Linctur gebe auf Seide eine haltbare Farbe.

Wien.

J. A. Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Den 3. Stachel. 1793. Detas S. 77. Aus bekannten Gründen, die er aus der antiphlogistischen Chemie ent-

Amelin

entlehnt, und, was dem Arzte wohl wichtiger seyn dürfte, aus Erfahrungen, vornehmlich aber aus denen, welche Hr. Souccroy in den Französischen chemischen Annalen erzählt, zeigt der Hr. Dr. gegen Hr. Dr. Ferri, wie nachtheilig die Lebensluft in solchen Krankheiten durch ihre reizende Kraft wirke. Zuletzt liefert er noch eine Uebersetzung von Hr. von Ingenhouß Brief über die Wirkung des kohlensäuren alkalischen Wassers in Steinkrankheiten.

Heyne.

Gotha.

Von dem Auszug aus dem großen und festbaren Werke: *Voyage pittoresque de Naples et de Sicilie de Mr. de Non*, der unter der Aufschrift: *Neapel und Sicilien*, erscheint, ist der sechste Theil bey Göttinger noch 1794 abgedruckt: Octav, mit 8 niedlichen Kupfern. Der Gedanke sowohl, als die Ausführung selbst, verdienen alle Empfehlung von der einen, und Unterstützung der Liebhaber von der andern Seite, welches der Recensent desto dreister äußern kann, da ihm das große Werk vor Augen liegt. Dieser sechste Theil faßt das Uebrige der Gegenden in Calabrien, von dem Flusse Siris und dem alten Sybaris an, bis hinunter nach Reggio; von da wiederum zurück auf der westlichen Seite Calabriens, über Tropäa, Nicastro, Cofanza, durch Basilicata, den Weg auf Pästum zu, — über Salerno, Cava, Nocera, Sorrento nach Neapel. Unterweges von Castell a Mare aus noch eine Seitenreise nach der Insel Caprea. Vermuthlich wird nun der Herausgeber in den folgenden Theilen nach Sicilien hinüber gehen.

Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

204. Stück.

Den 21. December 1795.

Wien.

Red.

Von N. N. Patzowſki: Lazarus Bendavid's Vorlesungen über die Critik der reinen Vernunft. 1795. 340 Seiten in Octav. Eigentlich nur ein Auszug; aber ein so lichtvoller, wohlgeordneter Auszug, als dem Rec. noch keiner bekannt geworden ist. Gegen dieß Urtheil hat er sich selbst bald den Zweifel gemacht, ob vielleicht nur darum diese Darstellung des wesentlichen Inhaltes der Kritik der reinen Vernunft ihm deutlicher scheinete als die frühern Versuche Andern; weil ihm selbst unterdessen die Begriffe geläufiger geworden? Aber er glaubte, sein Urtheil auch durch objective Gründe sich bestätigen zu können. Nicht nur hat der Verf. das Kantische Werk anhaltend zu studiren, und von den mannigfaltigen, nach und nach bewirkten, Aufklärungen des Gegenstandes Vortheil zu ziehen, Zeit und Gelegenheit gehabt. Sondern sein Unternehmen konnte ihm darum besser gelingen, als Andern; weil er sich mehr darauf einschränkte,
U⁹ nur

nur das, was Kant selbst gelehrt hat, in möglichem Zusammenhange, möglicher Kürze und Popularität vorzutragen; wie er selbst in der Vorrede es ausdrückt. Alle polemische Digressionen sind vermieden; ob man gleich leicht bemerken kann, um w. über vorgekommenen Einwürfe wissen hier und da ein Satz so, und nicht anders, gestellt, oder gefaßt, oder erläutert worden ist. Einige vom Verf. beigebrachte erklärende Beyspiele scheinen dem Rec. ausnehmend gut gewählt. Auch das doppelte Register der Hauptbegriffe, das erste nach der Ordnung der Paragraphen, das andere nach alphabetischer Ordnung, vermehren die Brauchbarkeit dieses Buches. Da unter den Vertheidigern der kritischen Philosophie über den innersten Sinn und Geist ihrer Lehren noch gestritten wird: so will Rec. dafür nicht einsehen, daß nicht von dieser Seite ein minder beyfälliges Urtheil daselbe treffen könnte. Er selbst aber, wenn er Vorlesungen über die Kritik der reinen Vernunft zu halten hätte, in thetischer oder antithetischer Absicht, würde kein anderes Buch so gern wählen, als dieses.

Wardenburg.

Königsberg.

Ben. H. Fr. Nicolovius: Materialien für die Staats-Ärzenkunde und Jurisprudenz. Erstes Heft. 1795. 165 Seiten. Zweites Heft. 1795. 170 Seiten in Octav. —

Beide Hefte ohne Vorrede; nur unter dem Register des ersten Heftes stehen ein Paar Zeilen, worin Hr. Hofr. Megger als Herausgeber wünscht, "daß diese Sammlung dem Arzte und Rechtsgelehrten willkommen seyn möge." Was ihren Werth anbetrifft: so muß Rec., um den Gesichtspunct genau zu zeigen, nach dem er ihn bey sich bestimmte,

im

im Voraus ein Paar Fragen aufwerfen. Ist es nämlich gut, vermischte Beiträge für mehrere Wissenschaften, die sehr genau verwandt sind, und deren Grenzen eben darum so sehr leicht mit einander vermengt werden können, in Einer Sammlung zu liefern? und wenn dieß letztere geschieht, sollte denn dabey wenigstens nicht immer auf die Unterscheidung jener Grenzen um so genauer Rücksicht genommen werden, je leichter sonst daraus für die Wissenschaften Nachtheil erwachsen kann? — Die erste Frage muß man billiger Weise bejahen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dabey der letztern ein befriedigendes Genüge geleistet werde. Eine solche Art Sammlung müßte dann ihren Wissenschaften sogar zum Vortheil dienen, da sie ein vorzügliches Mittel seyn könnte, die Grenzen derselben immer mehr zu befestigen. Daraus wird sich leicht ergeben, was in dieser Rücksicht des Recensenten Meinung von den vor ihm liegenden Materialien sey. Sie enthalten, ihrem Titel entsprechend, für die genannten Wissenschaften vermischte Beiträge, welche theils in Arienstücken, theils in Raisonnements darüber bestehen. In ihnen macht Hr. N. bald den physischen, bald den moralischen Gesetzgeber; bald will er, als gerichtlicher Arzt, dem Richter moralische Data an die Hand geben u. s. w. Dieß alles aber oft, ohne sich weiter darüber zu erklären, oder für die Wissenschaft auf genannte Art Vortheil daraus zu ziehen. Gleichwohl sollte unserer Einsicht nach der Arzt mit der gerichtlichen Arzneikunde, als einer practischen Wissenschaft, in diesem Stücke ganz vorzüglich genau verfahren. Er sowohl, wie seine Leser, können sonst leicht verletzt werden, jene Vernachlässigung künstlich einmahl, gleichsam aus Gewohnheit, in die practischen Arz-

heiten überzutragen; dann aber werden sie den gerechten Unwillen des Richters auf sich laden, und dem Defensor zu einem hitzigen Triumph Gelegenheiten geben. Je öfter Beispiele der Art in der medicinisch-gerichtlichen Praxis vorkommen, desto wichtiger schien es uns, hierauf bey Gelegenheit der Materialien recht aufmerksam zu machen. Um nun aber zugleich das höchst nöthige genaue Erwägen des Gelegten durch ein Beispiel aus den Materialien selbst zu befähigen, heben wir eins von den Gutachten aus. Es betrifft den von L. v. Sz. vorgegebenen Selbstmord seiner Frau, darüber Hr. M. das Urtheil angefertigt hat; die Actenstücke davon sind aus Pohl's Aufträgen und Klein's Annalen bereits hinlänglich bekannt. Das Criminal-Collegium verlangte nach abgefügtem Sectionsbericht ein Gutachten von Hr. M. über einige Punkte, den Körper- und Gemüthszustand des Inquittin, und die Art, wie der Mord möglicher Weise von ihm hätte vollbracht werden können, betreffend. — Nachdem Hr. M. die beyden ersten Punkte beantwortet, und dann eine muthmaßliche Art des Mordes angegeben, fügt er (wohl verstanden, im Bericht selbst) hinzu: "Zu schweigen aber, daß alle ausgelegte Umstände der Möglichkeit eines solchen Unternehmens widersprechen: so läßt es sich nicht denken, daß der L. v. Sz. der abgehartete Widersicht seyn sollte, welcher eine solche That, deren Folgen er leicht vorzusehen konnte, kahlblütig auszuüben fähig gewesen wäre." — Eben so sind unter den fünf Gründen, die Pohl ehemals gegen M. anführte, und wogegen sich M. hier vertheidigt, drey moralische befindlich. — Dies von dem Theil, der die gerichtliche Arzneykunde betrifft. Von der medicinischen Polizey kann man in Rücksicht der Grenzen weniger

weniger zuverlässig urtheilen, da sie überhaupt, wie es uns scheint, noch sehr in Verwirrung sind. Aber man sollte sie doch wenigstens da beobachten, wo sie wirklich einmahl genau bestimmt sind. Sollte Dr. M. in seinem hier gelieferten Aufsatz über das Preussische Gesezbuch in Rücksicht auf Staats-Ärzneykunde von Fehlern der Art ganz freysprechen seyn? — Die Geseze vieler Völker erlauben es nicht, daß wir nun noch eine weitere Untersuchung anderer einzelner Punkte dieser Materialien vornehmen könnten. Nur das Eine müssen wir noch erinnern, daß es darin hin und wieder nicht an Nachsprüchen fehlt, die mit den Abweichungen im Gange der Natur, und also auch in so fern mit einer gewissen notwendigen Mannigfaltigkeit der Urtheile darüber, schlechterdings unverträglich sind. Darunter rechnen wir vorzüglich die Behauptung: "Ich halte 40 Wochen für das non plus ultra einer completen Schwangerschaft, und verspätete Geburten, wenn es auch nur um acht Tage wäre, für ein Urding!" — und nun ein bloß moralischer Grund hinzugefügt! — Also, weil der arme Mann sonst nach seinem Tode betrogen werden möchte, soll sich die zwar gesetzlos, aber doch auch wiederum so regellose, Natur nach dem Ausspruche des Hrn. Metzger's richten? — Uebriqens sind die in dieser Sammlung enthaltenen Aecienstücke fast alle interessant, und wenn sie auch sonst schon einmahl abgedruckt waren, haben sie doch neue Anmerkungen erhalten. — Es sind in beyden Heften zusammen drey Fälle von Kindermord, zwey andere Morde, drey Verastungen, wovon unter eine mit Zinkvitriol; Eine simulirte Krankheit; Eine verheimlichte Schwangerschaft und Geburt; Ein Bericht über Epidemien in Dsprenßen,

und Bemerkungen über das neue Preussische Gesetzbuch in Rücksicht auf Staats-Ärzneykunde, enthalten. —

Althof.
Bassano.

Differtazione fisico-medica, che addita un Metodo sicuro di preservare i popoli dal Vajuolo, e di ottenerne la di lui totale estinzione, di Don *Francesco Gil.* Tradotta dallo Spagnuolo in Italiano ed illustrata con un discorso spettante a questo Metodo dal Signor *Antonio Larber.* Proto-Medico di Bassano. 1789. 195 und XLVIII Seiten in Octav.

Der Italienische Uebersetzer dieses Werks, welches nun auch ins Deutsche übersezt erscheint, erklärt zuvörderst in einem Vorberichte die Absicht, welche er bey seiner Uebersetzung gehabt habe, nämlich die Regierung von Venedig zu veranlassen, die in dieser Schrift vorgeschlagenen Anstalten zur Vertilgung der Blattern-Pest ins Werk zu richten, und dadurch 7 bis 8000 Menschen am Leben zu erhalten, welche im Gebiete der Republik jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, ein Raub dieser Seuche werden. Dann sucht er dem Spanischen Verfasser die Ehre, die Idee von der Ausrottung der Blattern zuerst gefaßt und mitgetheilt zu haben, gegen die Annahme des *Dr. Scuderi* zu retten. Außerdem aber schickt er noch einen Discorso preliminare voran, worin er angibt, wie die Regierung eines Landes bey der Ausführung zu verfahren hätte. — Der Gegenstand der Schrift selbst betrifft die Ausrottung der Blattern, welche dadurch bewirkt werden kann: 1) daß man in jedem Lande durch Cordons, Grenz-Auffseher, Quarantaine etc. zu verhindern sucht, daß kein Krankheitsstoff durch Mittheilung von außen herein

herein komme; 2) daß alle, die an einem Orte dennoch von den Blattern ergriffen werden, von allem Verkehr mit den Gesunden abgefordert, und ihre Kleider, Betten, Geräthschaften, entweder verbrannt, oder doch sorgfältig gereinigt werden zc. — Gegen die Richtigkeit der Behauptung: daß durch solche Maßregeln die Blattern-Steuche, eben so gut als die Pest, abgemindert und endlich ganz vom Erdboden vertilgt werden könne — läßt sich a priori nichts einwenden; sie wird sogar durch die Erfahrung im Esturial, in Majerka, Louisiana und Rhode-Inseln bestätigt. Die Frage ist nur: Ob die deshalb gethanen Vorschläge, ohne allzu starke Eingriffe in die natürliche Freiheit des Menschen und ohne eine zu beträchtliche Hemmung des Verkehrs der Nationen unter einander, ausgeführt werden können? Ein anderer sehr einsichtsvoller Recensent hat in diesen Blättern bey Gelegenheit der Schrift des vorerwähnten Scuderi auf die großen Schwierigkeiten bey der Ausführung aufmerksam gemacht. Und nach unserer Meinung macht sich auch derjenige um eine gute Sache verdient, der zu rechter Zeit die Schwierigkeiten der Ausführung anzeigt. Nun ist es die Sache derer, welche sich mit so rühmlichem Eifer der Blatternausrottung annehmen, kaltblütig und überzeugend darzutun, wie jene Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt oder überwunden werden können. — Hr. Gil fügt seinen Vorschlägen zur Ausrottung der Blattern noch eine Anweisung zur Kur dieser Krankheit bey, welche aber nichts Eigenes, oder für wohl unterrichtete Deutsche Aerzte Neues, enthält. Den Beschluß des Buches macht ein weitläufiges, von der Regierung in Quito abverlangtes, Gutachten über die Zweckmäßigkeit und

2048 *Bibl. Anz.* 204. *St.*, den 21. Dec. 1795.

Ausführbarkeit der Giltichen Vorschläge von Don Francisco Saverio Eugenio di Santa Cruz e Spino.

Leipzig.

Heyne.

M. Tullii Ciceronis de Fato liber: cum notis I. Henr. Bremii. Ven. Crusius 1795. gr. Octav. 81 Seiten. Hr. Brema kündigt sich als Schüler von den Herren Professoren Steinbrüchel und Hottinger in Zürich, und nun vom Hrn. Prof. Wolf in Halle an. Hr. Prof. Hottinger gedachte erst mit den Büchern des Cicero de Divinatione auch das Fragment de Fato herauszugeben; änderte aber nachher seinen Entschluß, und munterte den Hrn. Brema auf, denselben statt seiner auszuführen. Der junge Gelehrte macht seinen Lehrern Ehre, und legt in dieser Bearbeitung eines Buches, das wenig Anziehendes, aber viel Schwieriges und Häßliches, hat, vielen Scharfsinn und seine kritische Sprachkunde an den Tag. Der Kritik scheint er sich ganz gewidmet zu haben, spricht auch bereits in dem schneidenden Ton, der dem Kritiker so wohl anziehet. Eine Uebersicht des Ganzen, und Darlegung des Zusammenhangs des Streitens über das Forum ist nicht gegeben; desto genauer geht die Kritik auf die Sprache und Koseart. Die hierbey gebrauchten Hülfsmittel gibt Hr. Brema in der Vorrede an. Von Hrn. Prof. Hottinger erhielt er einen schönen Beitrag von Verbesserungen und Muthmaßungen, die aus langem Studium des Cicero'nischen Ausdruckes abgeleitet sind.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

205. Stück.

Den 24. December 1795.

Leipzig.

Kraßner.

Ueber Untersuchungen astronomischer Kreise. 1795.
Octav 5 Bogen 1 Kupfert. Des Hrn. Grafen von
Brühl im 172. St. dieser ael. Ausg. 1794 erwähn-
ter Aufsatz, hier für Hrn. Prof. Hindenburgs ma-
thematisches Archiv verdeutscht, aber mit wichtigen
Zusätzen Hrn. D. W. von Zach, die eigene Erwäh-
nung verdienen. Bey einem astronomischen Kreise
kommen vier Haupt-Berichtigungen am Instrumente
selbst in Betracht: 1) concentrische Bewegung der
Alhidade, 2) richtige Theilung des Grad-Bogens,
3) Lage und Stellung beyder einander gegenüber
stehender Verniere oder Mikrometer, 4) Fehler der
Collimations-Linie. Kleinere leichtere Berichtigungen,
als: Stellung der Fäden im Fernrohre, optische
Parallaxe, genaue Lage in der Mittagsfläche, wer-
den als bekannt vorausgesetzt. Außer dem kann
der Beobachter Fehler begehen bey Stellung des
Lothes, oder Ablesen der Theile, die kommen auf
Zustand der Luft an, Schärfe seines Gesichts, Bez-
leuchz

Leuchtung der Eintheilungen: das letzte verdient besonders bey Tage und bey Nacht alle Aufmerksamkeit. Auch die metallenen Theile des Werkzeuges dehnen sich ungleich aus, der Grad-Bogen anders, als die unabhängigen, aus Stahl und Messing zusammengesetzten Mikrometer, wie Hr. v. Z. oft bemerkt hat. Untersuchungen dieser Fehler, Verfahrfahren, Formeln dazu, machen den Inhalt dieser Anmerkungen aus.

Kästner.

Leipzig.

Der Uhrmacher, . . . von J. G. Geißler. . .
Fünfter Theil. 1795. Wen Crusius. 140 Quart.
13 Kupfert. auf halben Bogen. I. Bemerkungen
über einzelne Theile der Kunst und allgemeine Betrachtungen, besonders nach Berthoud. Von den Schnecken, der Feder, wie die Größe der Triebe bestimmt werde, sehr Vieles von Taschen-Uhren, zulezt Compensation der Wärme und Kälte bey ihnen.
II. Auswahl der besten Muster von Uhren. Astronomische Taschen-Uhren; Pendel-Uhren, mit roströrmigen Pendeln und Aequation; Eine Pendel-Uhr, die bloß durch den Zug der Luft aufgejogen wird, von le Paure; mehrere Angaben desselben.
Eine Jahr-Uhr mit Repetirwerk von 5 zu 5 Minuten, von Hrn. Praesse. Hrn. Geißler Vorschläge, an gewöhnliche Taschen-Uhren ein Vorlegewerk anzubringen, das die gewöhnliche Zeit-Eintheilung mit der neuen Französischen decadischen vergleicht. Nebst den gewöhnlichen Ringen auf dem Zifferblatte, die in XII und 60 getheilt sind, finden sich auch noch ein Paar, eben so in X und in 100 getheilt. Man hat schon dergleichen Uhren veräußert, die aber nur Decaden von Minuten angeben. Ob die genauere Vorrichtung, die Hr. G. vorschlägt, einen Gebrauch haben werde, überläßt er der Zeit
zu

zu entscheiden. Als er seinen Vorschlag aufgesetzt hatte, erhielt er eine fertige vergleichende Taschenuhr für einzelne Hunderttheile. Sie ist seinen Gedanken gemäß vorgerichtet, nur mit andern Verhältnissen der Räder und Triebe. Hr. G. wählt eine größere Menge von Zähnen, dadurch den Spielraum der beiden Zeiger zu vermindern. III. Mechanische Hülf-Instrumente des Uhrmachers. Werkzeuge, das Eingreifen der Zähne in die Triebstöße vollkommen zu erhalten; Eingriffszirkel, von Hrn. Berthoud und von Hrn. Prasse, welcher sich dergleichen gebaut hat, ohne zuvor so was gesehen zu haben. Hrn. Prasse vollkommene Maschine, Triebe einzuschneiden. Eben desselben Werkzeug zu Eintheilung und völliger Einschneidung aller Arten großer und kleiner Staffeln in Repetit-Uhren. Berthoud Zirkel, genau die Stärke der Zapfen der Triebe zu bestimmen, und Werkzeug zum Abgleichen der Schnecken. Prasse Bohr-Maschine, Werkzeug zum Poliren der Kronräder, Verbesserung des Schnecken-Schneidzeugs, auch die Art von Staugenzirkel, damit die Uhrmacher Höhe und Stärke äußerlich messen, durch eine Mikrometerschraube scharf und fest zu stellen.

Ebenfallselbst.

Der Uhrmacher . . . von J. G. Geißler. *Kästner.*
 Sechster Theil. Bey Crusius. 246 Quartetten
 3 Kupfert. Auch mit dem Titel: Praktischer Unterricht bey'm Baue einer Repetitions-Uhr, und einer Taschenuhr von gewöhnlicher Bauart. Aus dem Französischen des Hrn. Ferdinand Berthoud mit Anmerkungen übersezt von J. G. G. Dieser Titel ist beygefügt, weil Gegenwärtiges als ein Ganzes angesehen werden soll, auch einzeln zu haben ist. Hr. G. hat manchnahl Hrn. W. Weitzschwei-

schweifigkeit abgekürzt, ohne Nachtheil der Belehrung, vielmehr zu dieser Absicht Manches beygefügt. Hiermit endigt Hr. G. seine Belehrungen wegen der gewöhnlichen Uhrmacherkunst, welche also in diesen sechs Theilen vollendet sind. Aber von der höhern Uhrmacherkunst, als: See-Uhren, Chronometer und dergleichen, auch von andern wichtigen mechanischen Kunstgriffen künftig zu handeln, macht er Hoffnung.

Naßner.

Leipzig.

Geometrische und graphische Versuche . . . von G. Adams. Aus dem Engl. überfetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. G. Geißler. Bey Crusius 1795. 652 Octavf. 38 Kupfert. halbe Boggen, außer dem Titel-Kupfer in Octav Hr. Adams Theodolit. Das Original ist G. A. 1794 S. 665 erwähnt. Man hat dem Uebersetzer und Verleger zu danken, daß durch sie ein so nützlichcs Werk in Deutschland brauchbar wird. Hr. Geißler hat in einer Englischen Inscription die Uebersetzung dem Verfasser des Grundtextes zuweigenet. In seiner Vorrede erinnert Hr. G., das Buch werde besonders durch die eingerückten Lehrsätze und Aufgaben auch practischen Vermessern nützlich, ihre Kunst vollkommener und richtiger auszuüben, denn Bücher, die von eigentlichen Mathematikern geschrieben sind, können sie entweder nicht, oder lassen sich durch die Buchstaben-Rechnung abschrecken, ungeachtet selbige eigentlich das kürzeste Hülfsmittel ist, einen Lehrsatz vollkommen anschaulich zu machen. (Solche Leute sollten so wenig practische Vermesser seyn, als diejenigen, welche die Rechte oder Arzneywissenschaft nicht gebdrig studirt haben, practiciren dürfen.) In Ansehung auf den mechanischen Theil erinnert Hr. G., gebe Adams manche Aufschlüsse, die

die von Deutschen Gelehrten immer vernachlässigt werden; aus eigener Erfahrung urtheilt er, richtige Beurtheilung eines Instruments, allerdings immer in Gegenhaltung theoretischer Gründe, lasse sich nur durch practische Ausübung erreichen, da der Theoretiker allein nicht selten von Practiker fordern wird, was von der Materie nicht erwartet werden kann, die mathematische Linie auf die natürliche anzuwenden. (Der so was fordert, ist ein eklektischer Theoretiker, Unterschied unter mathematischen Begriffen und derselben sinnlichen Bildern wird jedem Anfänger der Geometrie gewiesen. Freylich hat noch vor kurzem ein philosophischer Recensent als eine wichtige Bemerkung ausgezeichnet, daß sein Lehrer an diesen Unterschied erinnert hatte. So neu ist jetzt Alles manchen Philosophen!) Engländer haben in dieser Rücksicht vor allen Nationen besonders den Weg gebahnt: zu wünschen ist es, daß sie Nachfolger haben mögen. (Theoretische Einsichten und practische Geschicklichkeit haben Deutsche längst verbunden, von vielen Altern kann hier nur so gleich Ge. Mor. Lowitz genannt werden, Brandern erwähnt Hr. G. selbst, und ihm läßt sich jetzt noch Späth beifügen. Aber auf dem Wege, von Deutscher Verstand und Fleiß sich schon selbst bahnen können, fortzugehen, sind Deutschen Künstlern in anderer Absicht Nachfolger der Engländer zu wünschen; Vornahme und Reize, sie zu schätzen und aufzumuntern.) Hr. A. Verzeichniß der Instrumente, die bey ihm zu haben sind, hat Hr. G., wie billig, in der Grundsprache seiner Uebersetzung beygefügt. (Für Georgium Sidus gebührt in eine Verdeutschung Georgen-Stern, nicht Uranus: der Entdecker verdient doch wohl, daß man seine Benennung beybehält.) Hr. G. Zusätze und Anmerkungen stellen hauptsächlich

nämlich General Roy's Vermessung einer Grundlinie in Komnen Marsh dar, mit den dabey gebräuchlichen Werkzeugen. Diese sind auf den letzten Tafeln abgebildet. Das Original hatte nur 33 Tafeln.

Kapitel.

Ebendasselbst.

Anhang zu Hrn. Adams geometrischen und graphischen Versuchen, oder Tafeln für die Größe der nordlichen, südlichen, östlichen und westlichen Richtung, für einzelne Grade und fünfzehnte Minute des Quadranten bey einer Entfernung von 1 bis 100. von John Gale. 1796. Bey Crusius. 91 Octavseiten lauter Tafeln. Wenn man in einer geraden Linie in einem bekannten Winkel mit der Mittagelinie fortgegangen ist, so kann man fragen, wie weit man gegen Norden, Süden, Osten, Westen, gekommen ist. Für jede 15 Minuten des Quadranten, und jede Länge der Linie von 1 . . . 100 gibt die Tafel dieses bis auf Tausendtheile des angenommenen Maaßes, die Winkel wachsen bis 45 Grad, und ihre Ergänzungen finden sich unten an den Seiten angegeben. Hergreiflich sind die Zahlen nur aus der Sinustafel genommen; es ist aber bequem, hier sogleich die zu finden, die man braucht. Die Winkel werden also nicht genauer angegeben, als auf Viertheilsgrade. Dergleichen Tafel nach der Eintheilung des Compasses, welchen die Schiffer brauchen, eingerichtet, heißt bey ihnen table of difference of latitude and departure, findet sich am Ende von Sherwin's Tables. Der Markschneider Sohlen und Seigerteusen sind von eben der Art, und neuerlich Scheidbauer's Streichungs-Sinus und Cosinus. Beym Feldmessen ist dergleichen Verfahren sehr nützlich, wenn man die aufgenommenen Punkte auf eine bestimmte gerade Linie vermittelst Abscisse und Ordinate bringt. In der

der Vorrede zu Adams graphischen und geometrischen Versuchen wird diese Tafel von Hrn. Gale erwähnt. Sie ist besonders gedruckt, daß der Feldmesser sie zum Gebrauche bequem mit sich nehmen kann. In eben der Absicht auch zu Hrn. Geislers Deutscher Uebersetzung.

Lübingen.

Bücherbuch

Im Gottaischen Verlag: GVL. GODFR. PLOUQUET initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis, s. repertorii medicinae practicae et chirurgiae. T. I. A. B. 536 Seiten. T. II. C. D. 879 S. T. III. E. F. G. T. IV. H. 574 S. und T. V. I - N. 774 S. in Quart. — Die Anzeige dieses wichtigen Werks hat sich durch Zufall in unsern Blättern verspätet; und dennoch holen wir sie nach, selbst in der Hoffnung, daß sie auch noch sehr manchen Arzt auf ein ihm so ausnehmend brauchbares Hülfsmittel aufmerksam machen kann, das ihm sonst vielleicht entgangen wäre. Es ist ein alphabetisches Real-Repertorium von Citaten über Pathologie, Therapie und Chirurgie, aus fast unzähligen großen und kleinen Schriften, die der unermüdete Verf. lange Zeit hindurch zu dieser Absicht genau excerptirt hat. Ein Werk der Art war in der That, zumahl in den letzten Decennien, da das Heer der medicinischen Schriftsteller, besonders der so genannten Observatoren und practischen Miscellan-Scribenten so unübersehlich geworden, ein wirkliches Bedürfnis: und das um so mehr, je wichtiger es doch einem gewissenhaften Practiker seyn muß, in bedenklichen, ihm zweifelhaften Fällen finden zu können, was Andere in ähnlichen gehan haben, und mit welchem Erfolge. Von Seiten des Verf. aber war das Unternehmen um so verdienstlicher, je seltener sich heutiges Tages Schriftsteller zu so weit aus-

aussehenden Werken verstehen, die erst vieljährige Vorarbeit erfordern, ehe ein Blatt davon unter die Presse gelangen kann. Was die Ausführung betrifft, so leidet der Verf. alles, was ein billiger Kritiker, der es weiß, was zu einer solchen Arbeit gehört, in Rücksicht auf Vollständigkeit, Ordnung und Genauigkeit fordern darf. Für die erstere bürgt schon das dem ersten Bande vorausgesetzte Verzeichniß der besonders excerptirten Schriften. Man findet selbst Manches eingeschaltet, was man kaum nach dem Plane des Verf. erwarten konnte, und wofür ihm doch viele Besizer danken werden, z. B. die Artikel Hygieine, Hippiatrica u. a. m. Die Ordnung ist für die Haupt-Rubriken die alphabetische; bey den Unterabtheilungen hingegen systematisch. Durchgehends ist durch öftere Rückweisungen von einer Rubrik auf die andere, zumahl bey neologizischen Synonymien, der Gebrauch des Werks sehr erleichtert. Zur Genauigkeit zählen wir große Correctheit des Drucks, der überhaupt auch zum wesentlichen Vortheil der Besizer so eingerichtet worden, daß er satzfamen Raum zum fernern Nachtragen gestattet.

Smelin.

Wien.

Dasselbst ist von des Freyherrn von Mcdingee Iconibus piscium Austriae indigenorum noch 1790 das vierte, und 1794 das fünfte Heft erschienen, mit welchem dieses Werk geschlossen ist; jenes liefert Abbildungen des Aals, der Grundel, des Wlches, des Gangfisches, des Alands, des Ids, des Bitterlings, der Zärte, der Eltrige und des Persfisches; dieses Abbildungen des Spiegelfarpfen, der Jessoz, des Brassen, der Bläse, der Hauchforelle, der Weißforelle, des Peizlers, des Sidrs, des Hausen und der Neunaugen.


 Göttingische Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

206. Stück.

Den 26. December 1795.

Göttingen.

Hircher.

Unter den medicinischen Probeschriften des verflossenen Jahres ist die erste die des Hrn. J. G. Müller, aus Buxtehude. Sie gehrt zum 29. März 1794, und handelt auf 28 Seiten, de dispositione ad morbos haereditaria. Aufgeerbte Krankheits-Anlagen wären doch nicht abzulugnen. Dem Vater müsse immer bey weitem der größte Antheil zugeschrieben werden. In den festen Theilen des Körpers sey diese Anlage indessen einzig und allein zu suchen: Lungenlucht, Gicht, Podagra, Nieren- und Blasenstein gehören, nebst der guldernen Uder, vorzüglich hierher. Dertliche Schwäche irgend eines festen Theiles trage doch das meiste zu einer aufgegebenen Krankheits-Malage bey. Die Sitten des Zeitalters, die weichliche Lebensart und die häufigen Ausschweifungen aller Art kämen dabey vorzüglich in Anschlag. Daher auch nur weise und ernsthafte

y
Poste

Polizey-Anstalten dem weiteren Verbreiten aufgeb-
ter Krankheits-Anlagen Einhalt thun könnten.

Vom 16. April ist die Gradual-Schrift des Hrn.
L. Breithaupt, aus Duderstadt. Sie ist über-
schrieben: de hydrophobia, und 24 Octav. stark.
Diese allgemeine Uebersicht einer der fürchterlichsten
Krankheiten ist doch zu oberflächlich ausgefallen.
Die wichtigen neuen Beobachtungen Deutscher,
Französischer und Englischer Aerzte sind dabey gar
nicht benützt worden.

De somno meridiano handelt die Probschrift
(auf 16 Quart.) des Hrn. C. L. Kühne, aus
Hörter, nach deren geschickten Vertheidigung er am
25. Junius die Doctor-Würde erhielt. Ob der
Schlaf nach dem Mittagessen zuträglich sey, oder
nicht; ist von jeher eine der strittigsten Fragen in
der Diätetik gewesen. Nach einer kurzen Betrach-
tung der Natur des Schlafes und seiner Wirkungen
überhaupt wird vom Mittagsschlaf insbesondere ge-
handelt, und die obige Frage, wie billig, dahin
entschieden: Daß der Mittags-Schlaf der Gesund-
heit doch nicht so nachtheilig sey, wie ihn vor meh-
reren hundert Jahren die bekannte Schule zu Sa-
lerno angegeben habe. (Eine kleine Gelegenheits-
schrift: G. S. Schneider, de meridiacionis limi-
tibus, Lips. 1763. Quart, scheint dem Verf. nicht
bekannt geworden zu seyn.)

Am 30. Junius brachte Hr. G. L. J. Mue-
beck, aus Schwedisch-Pommern, seine überaus wohl-
gerathene Probschrift: de Variolis spuris (61
Quart.) aufs Catheder, und erhielt darauf die höch-
ste Würde in der Medicin. Den Anfang machen die

die mannigfaltigen Nahmen, welche dieser Auschlags-Krankheit in den gangbarsten Europäischen Sprachen benamlet worden sind. Die kürzeste (und schicklichste) Benennung sey die von Cullen eingeführte: *Varicella*. Nähere Bestimmung der Krankheit selbst. Ihr Verlauf wird in fünf verschiedene Zeiträume abgetheilt. Bey der Ueberschrift des zweyten Stadium muß es "Symptomatum morbosorum" heißen. Zwen Varietäten dieser Krankheit, von Heberden und Sauvages beschrieben. Die bloß dritlichen Blattern, welche manchemahl bey Personem (wie bey Müttern, Säug-Ämnen, Krankenschwesterinnen) von unmittelbarer Verührung des Blutes, an den Backen, an den Brüsten, entstehen, nachdem sie die wahren Blattern schon längstens überstanden hatten, werden auch hierher gerechnet. Unterschied der wahren Blattern von den falschen in Rücksicht auf die Zufälle und in Rücksicht auf den Ursprung. Von der Vorhersagung und Heilung umständlich zu handeln, habe er bey einer so geringen und nie gefährlichen Krankheit, wenigstens für überflüssig gehalten.

Vom 5. September ist die Inaugural-Schrift des Hrn. J. L. Th. Se. Zincken, genannt Sommer, aus Braunschweig: de maxillae inferioris luxatione. 32 Quart. Der erste Abschnitt enthält die anatomische Beschreibung der untern Kinnlade und der an ihr befestigten Muskeln. Im zweyten Abschnitt ist die Rede von der Verrenkung selbst. Die Möglichkeit einer Verrenkung der untern Kinnlade nach hinten, wird mit guten Gründen bestritten. Die Verrenkung nach der einen oder der andern Seite könne gar nicht geläugnet werden; sie komme indessen doch höchst selten vor.

Die gewöhnliche sey die nach vornen. Von den Ursachen, den Kennzeichen and von der Art der Einrichtung wird das Bekannte kurz, aber gut, angegeben.

In eben diesem Monath erhielt Hr. C. G. Steineck, aus Wiemar, die Doctor-Würde. Die bey dieser Gelegenheit abgefaßte Schrift enthält auf 35 Quartf. quaedam de methodo antigastrica eiusque noxa. Den größten Schaden, welcher durch den Mißbrauch der Brech- und Purgir-mittel, besonders der Mittelsalze, angerichtet wird, gibt der Verf. nur in so fern zu, als dadurch die Kochung und die kritischen Ausleerungen in Krankheiten verhindert, und der Darmcanal, mit dem ganzen Körper, äußerst geschwächt würden. Das erste Wort in Thef. IX. muß "virus" heißen.

Am 2. October brachte Hr. S. L. A. Koeler, aus Weedenbostel im Jellischen, seine Probschrift aufs Catheder. Sie ist überschrieben: de odore per cutem spirante in statu sano ac morbofo, und 31 Quartf. stark. Der gut gewählte Gegenstand ist in einer schicklichen Ordnung und mit Fleiß behandelt. Das Ganze zerfällt in zwey Abschnitte, in den physsiologischen, und in den pathologischen. Von der Ausdünstung durch die Lungen und von dem öftern übeln Geruch derselben (anima foetens), behält sich der Verf. bis zu einer andern Gelegenheit vor, etwas zu sagen.

Heyne

Erfurt.

Ueber einige Stellen in dem Werke des Tacitus de moribus Germanorum; Kriegskunst und Sittenpflege unserer ältesten Vorfahren betreffend, von J. F. Herel, 1796. Quart 18 Seiten, enthält eine neue Probe des kritischen Scharfsinnes

sinnes und Witzes des Hrn. Prof. Herels. Es betrifft die Stelle von den Catten c. 31. Fortissimus quisque ferreum insuper annulum (*ignominiosum id genti*) velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat. Nimmt man die Stelle von einem Gebrauche an, der nur erst bey Veranlassung, bey Anfang eines Krieges oder Zuges eintrat, da die Tapfersten gelobten, einen Ring als Fessel zu tragen, bis ein Feind erlegt war, da sie ihn dann wieder ablegten; so wie sie auch alsdann das Haar und den Bart abschneiden; so fällt die Stelle nicht sehr auf. Aber man nimmt es als eine bleibende, feste Sitze, betrachtet die Kette als eine Art von Ehren- und Ordenszeichen, vergleicht sie aber doch mit den Sklavensesseln bey den Römern, so ist freylich in der ganzen Stelle Widerspruch; und so bringt der Hr. Prof. Licht in dieselbe durch eine sinnreiche Conjectur: *fit ominosum id genti*. sey deutungschwer dieß dem Volke. So bleibt nun zwar immer noch das Bestrebende, daß man das Ehrenzeichen ablegte, caede hostis, da man es doch beständig hätte tragen sollen; so wie auch S. 12 gewünscht wird, es möchte unter den tapfern Helden ein solches Ordenszeichen wieder eingeführt werden. Es erscheint nun ein Ringorden, eine Bruderschaft von Eathischen Ringträgern (von *Bravo's*, wozu auch ein ähnlicher Orden auf den *Pelew-Inseln* aufgefunden wird, der einen knöchernen Ring um den Arm trägt), die eine wunderliche Lebensart führte, nulli domus aut ager, aut aliqua cura, wo Hr. H. lieber aut *thalami cura* lesen möchte. Noch eine andere sinnreiche Vermuthung fügt er bey: R. 22. *lauti, cibum capiunt; separatae singulis sedes, et sua cuique mensa*, daß ausgefal-

len sey et sua *sexui* cuique mensa. - Bey dem Trinkgelage der Deutschen läßt sich freylich nicht denken, daß die Frauen zugegen hätten seyn können. Der Hr. Prof. trägt überdieß seine Gedanken mit munterm, scherzenden Wize vor.

Reyne.

Berlin.

Historisch-kritische Abhandlung über Lamaische Religion — von B. W. Züllmann, Magister und Privat-Dozenten zu Frankfurt an der Oder. 1795. Octav 54 Seiten. Der Recensent nahm diese Schrift mit keiner großen Erwartung in die Hand, fand aber bald einen forschenden Geschichtskundigen, mit der Gabe, sehr mannigfaltige und widersprechende Nachrichten in eine zusammenhängende Hypothese zu bringen; Nun ist aber der Gegenstand, den er behandelt, von der Art, daß auf einem geraden historischen Wege nicht zum Ziele zu gelangen ist. Durch Vertheidigung und Vereiniung mehrerer bisher gemachten Aufklärungen und Muthmaßungen, insonderheit unserer Lehrer, der Herren Gatterer, Meiners, Lychsen, leitet er die Lamaische Religion, in so fern ihre Grundlehre die Seelenwanderung und die Schonung gegen die Thiere ist, aus Indien ab, und hierher kam sie über Chaldaa und Persien aus Aegypten, wo die Lehre der Dauer der Seele durch die Wanderung durch den Thierkreis dargestellt, der Thierkreis aber zuerst erfunden ward. Nun macht der Verf. einen Versuch, die Nachrichten von den alten Philosophen Indiens in einen Zusammenhang zu bringen; sie laufen auf zwey Haupt-Secten hinaus, eine strengere, robere, und eine cultivirtere, die aus Persien, Caucasicn, Bactrien, nach Indien kam. von welcher die Bramanen abstammen; beyde unter dem

dem nichts Wesentliches bedeutenden Nahmen Gmno-
sophisten begriffen, vielleicht weil sie bloß eine
Wagne trugen. Jene rohere, der Samarer, wurde
verdrängt, breitete sich in die östlichen Länder aus,
und durch sie entstand die ausgeartete Schamanis-
che und die Kamaische Religion. Letztere ward
durch die Manichäer und Nestorianer mit vielen
christlichen Lehrbegriffen angefüllt. Ihre haupt-
sächlichsten Lehren. Ihre Priesterchaft. Die Gabe
der Kürze und der Deutlichkeit bey aller Viel-
lesenheit verdient noch eine besondere Empfehlung
des Verfassers.

Leipzig.

H. J. J. J.

Historiae Perlarum antiquissimae cum Grae-
corum et Ebraeorum narrationibus concilian-
dae Specimen. ist eine academische Circumschrift
überschrieben, von Hrn. M. Karl Fr. Richter und
Aug. Gottlob Hofmann, aus Witten, 1795. 67
Seiten: sie verdient eine ehrenvolle Erwähnung.
Vornehmlich hält sich der Forschungsgeist junger
humanistischer und theologischer Gelehrten an der
ältesten Weltgeschichte und Zeitrechnung. Der
Verf. geht von dem richtigen Satz aus, die orien-
talischen Schriftsteller müssen die Grundlage der
Geschichte des Orients machen, und die Griechi-
schen können nur mit ihnen verglichen werden;
Hilfsschriften hierzu, und zuletzt Anquetil; In dem
Persischen ältesten Geschichten liegen die Nachrichten
vom Assyrischen, Medischen und Babylonischen Rei-
che; nur nicht davor zu vergessen, daß die älteste
Geschichte bloß aus Sagen besteht, und daß auch
die Persische Geschichte ihr mythisches Zeitalter hat.
Diesen Bemerkungen wird eine dritte beigefügt, daß
viele Nahmen von Königen eigentlich Nahmen von
Dynastien sind. Auf diese Art ist nun die Ausfüh-
rung

runa des Verf. sehr gut geordnet: die mythischen Sagen der Perser von Cajumarath, Hutsenk und Tabumarath, worin ähnliche Fabeln mit dem Dammes u. a. Er findet hier eine dazwischen eintretende Arabische Dynastie. In dieses Zeitalter gehört Nimrod. Eigentliche Geschichtssagen fangen mit Dschamschid an, welcher Nabme eine ganze Dynastie begreift, in welche die Erzählungen von Belus, Ninus, Semiramis fallen, mit der ganzen Dynastie der Assirier: welche also die Persischen Schriftsteller auf die Perser übertragen hätten. Die Assirischen Könige, von Beloch an, wäre Dhelak, welcher Dschamschid von Throne stieß — und Feriduns Dynastie begreife die Liste der Assirischen Könige, von Belatares an bis auf Lonos Concoloros oder Sardanapal. So setzt der Verf. die Vergleichung weiter bis auf die ersten Könige der Perser fort, und verbindet Scharfsinn und Belesenheit mit einer guten Latinität.

¹⁵
Krämer Frankfurt am Main.
Kurzer historischer Abriss des Ursprungs und der weitem Fortschritte in der Naturgeschichte, Chemie, Mathematik und Physik, von Bernhard Sebastian Nau, kurfürstl. Hofgerichtsrath und Professor der Cameralwissenschaft in Mainz. Bey Eichenberg 1792. 411 Octavseiten. Allgemeine Nachrichten von den Bemühungen in der Geschichte der drey Reiche der Natur, im Bergbau, in Deconomie und deren Anwendung auf Cameralwissenschaften, in reiner und angewandter Mathematik, sehr dienlich, jungen Leuten die mannigfaltigen Gegenstände menschlicher Untersuchungen überhaupt bekannt zu machen, nebst denen, die sich darin ausgezeichnet haben. Es ist wohl ein Druckfehler, daß S. 404 Kepler ein Wittenberger genannt wird.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

207. Stück.

Den 26. December 1795.

Leipzig.

Feder.

Bey J. G. Feind: System des Naturrechtes nach kritischen Principien, von K. S. Heydenreich. Th. I. 1794. 302 Seiten. Th. II. 1795. 264 S. in Octav. Wir verschoben die Anzeige des ersten Theiles; nicht nur darum, weil wir uns bey der Anzeige der Original-Ideen des Verf. (vor. J. S. 11.), über die darin enthaltenen Grundfätze des Naturrechtes eben erst erklärt hatten; sondern auch deswegen, weil im ersten Theile nicht einmahl die Lehre von den Verträgen vollendet ist. Die öffentlichen Urtheile Anderer haben indessen dem Verf. Gelegenheit gegeben, in der 86 Seiten starken Vorrede des zweiten Theiles Einiges noch weiter zu erörtern. Und so ist es uns nun leichter gemacht, das Ganze richtig zu beurtheilen. Wir wollen nichts von dem wiederholen, was oben bemerkte frühere Anzeige enthält; insbesondere bey den allgemeinen Grundfätzen des Verf., die er von Kant angenommen hat, nicht verweilen. Noch immer ist ihnen

das Schwankende nicht benommen, was sie an sich haben; noch nicht die Fälle gegeben, die sie haben müßten, um alles zu begründen, was durch sie begründet werden soll. Bald heißt es: Betrachte die vernünftigen Wesen durchaus als Zwecke an sich (I. 88.); bald: Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als der Person eines jeden Andern, jederzeit zugleich als Zweck, nicht bloß als Mittel, brauchest (S. 47). Die Maxime der Ungerechtigkeit soll seyn: Du darfst jedes vernünftige Wesen als bloßes Mittel für deinen beliebigen Zweck brauchen. Aber wenn dieß auch die Maxime der äußersten, empfindlichsten Ungerechtigkeit wäre: so läßt sich doch a priori und a posteriori leicht erkennen, daß unzählige Ungerechtigkeiten, ohne eine solche ausschweifende Maxime, ihren vollen Grund behaupten können; selbst noch bey der Maxime, daß man keinen Menschen, nicht den geringsten, als bloßes Mittel für eigene beliebige Zwecke betrachten und behandeln dürfe. Unter dessen urtheil der Verf. (S. 117), daß das Naturrecht durch alle Moralsysteme, außer dem Kantischen, entweder ganz aufgehoben, oder doch nur schwankend und zweydeutig bestimmt werde. Der Grundsatz, an welchen der Verf. bey den bestimmtern Untersuchungen allernächst sich hält: Ich darf mich widersetzen, wenn ein Anderer meine äußere Freyheit gewaltiam einschränken will, ist im Wesentlichen einerley mit dem alten laum cuique, oder ich darf mich widersetzen, wenn man das Meine mir nehmen will; einem Grundsatz, der aus den Grundgesetzen des vernünftigen Denkens und Wollens, oder aus den Begriffen vom Wahren und Guten, nicht schwer zu deduciren ist; und überall so leicht anwendbar und fruchtbar, als irgend einer; wenn man jene seine Gründe immer deutlich vor

vor Augen hat. Mit der Deduction des Begriffes von einem Rechte beschäftigt sich der Verf. insbesondere auch in der Vorrede zum zweiten Theile. Der Zweifel, der ihm dabey zu schaffen macht, wie die sittliche Vernunft Zwang erlauben könne, ohne ihn zu gebieten, scheint ihm eine Schwierigkeit zu seyn, welche die bisherigen Lehrer des Naturrechtes gar nicht geahndet haben müssen, weil sie gar nichts zur Begründung derselben gethan haben. Und wie hebt er sie nun? Damit, daß die Vernunft, indem sie Unrecht verbietet, zugleich auch verbiete, dem Zwange sich zu widerlegen, den Jemand anwendet, um das Unrecht, welches man ihm anthun will, zu verhindern. Müßte immerhin in manchen Fällen die eigene sittliche Vernunft dem Beleidigten zur Gewissenspflicht es machen, jenen Zwang nicht auszuüben: so gebe dieß dem Beleidigten doch kein Recht, weil er die subjectiven Bedingungen jener Pflicht nicht wissen kann; wohl aber dieß, daß er nicht beleidigen soll. Man hat sich nicht darüber zu beschweren, wenn einem Selbstdenker die von andern gewählten Stellungen der Begriffe das volle Licht nicht gewähren, welches er sucht. Jeder hat, nach dem subjectiven Zusammenhange und der Beschaffenheit seiner Vorstellungen, seine eigene Art zu sehen; der eine blickt da schneller durch; der andere dort; dem einen stoßen hier Zweifel auf, dem andern dort. Eben deswegen sollte aber auch der eine Selbstdenker nicht sogleich urtheilen, daß andere den richtigen Weg, von einem Begriff zum andern zu kommen, überall nicht kennen, weil sie selbigen nicht so aufklärten, wie er es für nöthig hielt. Rec. wenigstens hat dem Verf. nach die Sache immer so beurtheilt, wie der Verf.; glaubte aber, daß dieß deutlich genug liege in der gewöhnlichen Erklärung eines äußern

Rechtes, als eines solchen, dem Andere, wenn es auch die innere Pflicht gegen sich hätte, doch nicht Gewalt entgegen setzen dürfen; und in der Deduction dieses Begriffes, wie sie oft schon angegeben worden ist; z. B. in den Untersuchungen über den menschlichen Willen Th III. S. 248f. Dem Verdienste des Verf. soll hierdurch nichts entzogen werden. Denn es kann wohl seyn, daß die Auseinandersetzung, die er gibt, noch für Mehrere nöthig war. Und Einiges ist dem Verf. hierbey allerdings eigen, wozu aber Rec. seinen Beifall nicht geben kann; sowohl was die Gründe seiner Deduction, als die Folgerungen anbelangt. Der Verf. nimmt nämlich allgemeiner hierbey an, daß es keine sittlich gleichgültige Handlungen gebe, als Rec. dies für gegründet hält; dem aus der Eingeschränktheit der menschlichen Erkenntniß, nach dem bekannten *ultra seire nemo obligatur*, allerdings zu folgen scheint, daß Einiges weder geboten noch verboten, also der bloßen Willkühr und Neigung überlassen, bloß erlaubt, seyn könne; welches aber freylich nicht das, wovon hier die Frage ist, willkührliches Recht zu Gewaltthätigkeiten gegen Andere, begründet. Die Folgerungen aber treibt der Verf., besonders im Völkerrechte, bey den Kriegsrechten, weiter, als die genau erwogenen und bestimmten Gründe gestatten. Der Verf. bauet dort auch auf idealische Gründe, die höchstens nur bisweilen objective Wahrheit haben (II. S. 257f.). Etwas Eigenes im Plan des Verf. ist es, daß er die Rechte gegen Feinde zum absoluten Naturrechte zieht. Sein Grund ist, weil Vertheidigungsrechte im absoluten Wesen des Zwangsrechtes schon enthalten ist. (Aber so wie hierin die Vertheidigungsrechte enthalten, d. h. begründet sind: so sind alle hypothetische Rechte, auch die durch Westph-

nehmung und Verträge zu erwerben, zu veräußern &c. in dem absoluten Menschenrechte enthalten. Der eigentliche Theilungsgrund aber, welcher absolutes und hypothetisches Recht von einander unterscheidet, bleibt für den gewöhnlichen dritten Abschnitt des hypothetischen Naturrechtes, von dem Rechten bey Beleidigungen und Gefahren, wie er für die beyden andern ist; ein *Factum*, zufolge dessen man berechtigt ist, zu handeln, wie man ohne daselbe es nicht seyn würde; sey dieß *Factum* Befugnehmung, oder wirklich vollbrachte Beleidigung, oder seyen es Ansprüche, Anstalten, Aeußerungen, die dergleichen befürchten lassen.) Im ersten Theile dieses Naturrechtes hat der Verf. noch, wie in den Original-Ideen, die natürliche Rechtskraft der Testamente behauptet (S. 239—69). Im zweyten Theile hat er nun zwar diese Behauptung aufgegeben; hält aber noch dafür, daß mit den Testamenten zugleich auch alle Erbverträge fallen müssen; weil sie eben die sinnlose, unvernünftige Erklärung enthielten, wie die Testamente, sein Eigenthum dem andern alsdann zu überlassen, wann man es nicht mehr verweigern kann; aus welcher unvernünftigen, sinnlosen Aeußerung daher auch durch *Acceptation* keinem ein Recht gegen die übrigen Menschen entstehen könne (II. 78. 121). (Aber ist denn das so etwas Unvernünftiges und Sinnloses, worauf ein vernünftiger Mensch sich gar nicht einlassen und es annehmen, Erwartungen und anderweitige Einrichtungen darauf gründen kann; wenn Einer ihm sagt: Dieß mein Eigenthum könnte ich verbrauchen, verkaufen, verschenken an wen ich wollte; ich will es behalten und erhalten zu deinem Besten, daß du es nach meinem Tode &c. Dieß könnte ich einem Andern, wie dir, versprechen: ich thue es aber nicht; sondern

die verspreche ich dieß; du kannst darauf bauen? Ist dieß nun kein sinnloses Gerede; kann der Andere vernünftiger Weise es sich Grund zu Erwartungen und Entschlüssen sein lassen: so ist klar, daß dieser beleidigt werden würde, wenn nach des Erblassers Tod solch ein Erbvertrag von Andern nicht geachtet würde.) Sonst hat der Verf. den allgemeinen Grund der Verträge, den so Viele nicht recht zu verstehen scheinen, die gemachte Erwartung, vollkommen richtig gefaßt, und gut aufgeklärt. Erfah für die Nicht-Erfüllung hält er nicht für erzwingbar, wofern sie nicht zum voraus bestimmt worden ist; weil außer dem jeder Theil den Werth der versprochenen Leistung nach seinem Urtheile, also auf eine verschiedene Weise, mit gleichem Rechte bestimmen könnte (II. 194). (Dieser Grund scheint uns nicht hinreichend. Er kann zwar die Ausübung des Rechtes erschweren und aufhalten; aber dieß ist oft der Fall, wo doch das Recht selbst unlösbar ist. Auch wenn Erfah für zugefügten Schaden gefordert wird, kann das, was man vom Eigenthum des Andern als Erfah fordert, diesem mehr werth seyn, als wofür wir es annehmen wollen; was er uns anbietet, uns zu wenig scheinen. Ueberhaupt ist wohl zu merken, besonders auch im Staatsrechte, daß die Schwierigkeit der Ausübung eines Rechtes noch kein Grund ist, dieß schlechterdings zu läugnen. Es kann Anweisungen der Vernunft geben, wie diesen Schwierigkeiten abzuwehren sey. Eines der allgemeinsten, von der Vernunft für streitige Fälle angewiesenen, Mittel ist das Compromiß auf einen unparteiischen Dritten. Man muß sich nur hüten, daß man bey der Bestimmung und Gründung eines äußern Rechtes, da dieses doch am Ende immer auf Vernunftgesetzen beruhen muß, dem subjectiven Urtheile des

des sein Recht bestimmenden freyen Naturmenschen keinen zu großen Spielraum gestattet; was eben auch bey jenen, vorher schon berührten, harten Sätzen im Willkürrechte dem Verf. hegegnet zu seyn scheint. Wo auch derjenige, der Unrecht vor hat, nicht befugt ist, den ohne Hinsicht auf den materiellen Gehalt dieses Unrechtes gewählten Mitteln zu dessen Verhinderung sich zu widersetzen, um sein Unrecht durchzusetzen; da läßt sich doch fragen: ob nicht der unparteyische Dritte den auf ungemessenen Verstellungen dessen, der beleidiget wurde, sich gründenden Entschliessungen Einhalt thun dürfe, um sie in die Grenzen der ruhiger und richtiger urtheilenden Vernunft zurück zu bringen? Es ist eine Frage, wie mehrere bey den Untersuchungen des Naturrechtes entstehen; die sich mit einander in der allgemeinen Frage vereinigen: Ob nicht äußerste Unbilligkeit, wie das im strengern Sinn so genannte Unrecht, wenn Zureden nichts hilft, mit Gewalt abgewendet werden dürfe? Eine sehr bedenkliche Frage, für Bejahung, wie für absolute Verneinung; und darauf eingerichtete Worterklärungen sind es nicht, was die Bedenklichkeiten heben könnte. Auf die Unvollkommenheit des bloßen Naturrechtes und das Bedürfniß positiver Gesetze und Richter mag wohl hierbey fortgeschloffen werden.) Die Frage, ob erzwungene Verträge verbindlich, bejaht der Verf. wie mehrere, ohne zu unterscheiden, ob der Zwingende das zu fordern berechtigt war, wozu er die Einwilligung nicht im Guten, sondern nur durch Zwang, erhielt (I. 300). Daß der Verf. den Bücher-Nachdruck der natürlichen Gerechtigkeit gemäß hält, befremdet nicht so sehr, als daß er hinzusetzt, die Pflicht des Straates, den Buchhändler gegen den Nachdrucker zu schützen, werde dadurch um so evidentter (II. 123). Man sollte denken, daß leichter die Pflicht, ein

natürlichen Rechts, als eine Einschränkung eines natürlichen Rechts, zu beschließen sich erkennen lasse. Auch der Verf. kann den gemeinschaftlichen Zweck nicht finden, in Hinsicht auf welchen Herr und Diener eine Gesellschaft ausmachen können (II. 147). Rec. denkt, es sey die gemeinschaftliche Beförderung der Angelegenheiten des Herrn, die dieser bestimmt, nach den Verschiedenheiten eines solchen Verhältnisses, mit mehr oder weniger genauen Vorschriften. Die Verschiedenheit der Functionen der Mitglieder in Beziehung auf den gemeinschaftlichen Zweck ist kein Einwurf; so wenig als die Verschiedenheit der Beweggründe zur Vereinigung. Sonst würde weder bey der bürgerlichen und ehelichen, noch leicht bey irgend einer Gesellschaft ein gemeinschaftlicher Zweck sich finden. Bey der Untersuchung über den Grund der Verpflichtung zur bürgerlichen Gesellschaft scheint doch auch der Verf. nicht überall (II. 165) sorgfältig genug zu unterscheiden, wie Vielen schon begegnet ist, und immer noch begegnet, zwischen der innern Verpflichtung, in irgend einem Staate zu leben; und der Zwangspflicht, Mitglied in diesem Staate, Unterthan dieses Individuums zu seyn. Wenn gleich jene Pflicht nicht auf einem Vertrage beruht: so ist damit doch diese andere noch nicht begründet. Wenn es hiezu nicht, der Regel nach zum wenigsten, auf den freyen Willen solcher Menschen, die nicht durch eigene Schuld ihr natürliches Menschenrecht vermisst haben, ankommt: so — gibt es kein Naturrecht. Es ist nichts hierbey zu fürchten. Staaten, welche Unterthanen zu haben verdienen, werden sie, auch ohne Kränkung der natürlichen Freyheit, in ihren Eingebornen und sonst auch immer leicht finden. Sonderbar ist es, daß der Verf. es für eine Verletzung des Naturrechts erklärt, einen Menschen vom Selbstmorde gewaltsam zurück zu halten (II.

(II. 57), ohnerachtet es inniglich verdienstlich fern könne — eine Zusammenstellung von Beantwortungen, die schwer auf eine und dieselbe Vernunft zurück zu bringen fern möchte — und doch für recht, Jemanden mit Gewalt zum Bürger eines besondern Staates zu machen. Doch wir legen vielleicht in eine Aeußerung des Verf. mehr, als er dabei dachte. Sein ausführlicheres Staatsrecht, auf welches er verweist, kennet Rec. noch nicht. Dgleich noch gegen manches Andere Bedenklichkeiten ihm entstanden, welche hier zu rechtfertigen, oder deutlich zu machen, der Raum fehlt: so erklärt er doch aufrichtig dieses Buch für einen neuen Beweis eines vorthelhaft sich unterscheidenden philosophischen Talentes, und für sehr würdig, beim Studium des Naturrechtes zu Rathe gezogen zu werden.

Erlangen.

Amelin.

Æ. Wulfens Abhandlung vom Kärnthenschen pfauenstreifigen Helmintholith oder dem sogenannten opalsirenden Nischelmarmor, der königl. Preussischen Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin gewidmet. Von J. J. Valm. 1793. Quart S. 124, mit bemahlten Kupfern. Mit seiner bekannten Genauigkeit hat der Hr. V. diesen sich durch seine Schönheit so sehr auszeichnenden Stein, das Gebirge, worin er bricht, die Schalthiere, deren Spuren man darin antrifft, beschrieben. Der Goldglanz sey eine Geburt späterer Zeiten, und komme von einem Ausfluge unterirdischer mineralischer Dünste, woben auch die Nadeln des Ungarischen Spiesglanzes, die Glasböcke von Hüttenberg, die Eisenerze von Elba u. a. ihr feurigtes Farbenpiel haben. Auch hier in den Gräben, welche das jüngere Kalkgebirge durchkreuzen, Geschiebe von andern Steinarten älterer Gebirge in Menge; bey Kerschdorf natürliches Berliner Blau, das selbst an der Luft blau, aber nach-

her in Wasser nie wieder weiß wird. Unter den Schalentieren, von denen man Spuren im Stein wahrnimmt, auch so genante Bischofssteine und andere gewundene Arten des Schiffsbores, die der Hr. A. ausführlich beschreibt, in großer Mannigfaltigkeit. Nach im Gebirgssteine des Wlenberges Baumzungen, welche der Hr. A. nach eigenen Erfahrungen von Braunstein ableitet. Mehrere Arten Einsenssteine, von deren Urbildern der Hr. A. eines unter den Sternkorallen, die übrigen unter den Punctkorallen sucht; eine versteinete Art Rinfhorn; eine versteinete Korbmuschel (*Mastra varia*), Mondschnecke (*striatulus*), Riesmuschel (*ungulatus*) u. a. In der Naturgeschichte erkennt der Hr. A. Linne' als seinen einzigen sichern Führer; auch in der Mineralogie folgt er ihm und Wallerius lieber, als ihren Nachfolgern.

²*Somma* Halle,
 ungeachtet es nirgends angemerk't ist. *Functiones organo animae peculiare*. Praef. I. *Chr. Reil* defendet *Car. Frid. Buettner*. 1794. 227 S. in Octav. Diese Schrift steht mit der Jolliforschen Dissertation de sensu externo in Verbindung. Einen thierischen Körper könne man sich als eine hohle Kugel vorstellen, die eine äußere und eine innere sensible Oberfläche hätte. Die innere sey gleichsam Organ der Seele, et proximior illius satelles; die äußere, auf der Peripherie befindliche, sey gegen die Welt und äußere Körper gekehrt. Folglich könne man auch an jedem Nerven eine innere oder zient-Extremität, und eine äußere oder peripherische Extremität annehmen. Die Hirn-Extremität nenne er auch Wurzel (*radix*) eines Nerven, die peripherische Extremität Spitze (*apex*) eines Nerven. (Der zuverlässig comischen Structur eines Nerven gemäß wäre es doch wohl besser, gerade umge-

umgekehrt die Hirn-Extremität Apex, und die peripherische Extremität Basis zu nennen.) Seelen-Organ, Werkstätte der Seele, nennt er das Hirn, oder den Theil des Hirns, wo die Veränderungen der Sinn-Organ in Sensationen verwandelt werden, wo die willkürlichen Bewegungen anfangen, die Seele denkt, urtheilt u. s. f. welches man sonst mit einem zu eingeschränkten Nahmen, Sensorium commune, belegte. Ihm sey es wahrscheinlicher, daß das ganze Gehirn, als daß bloß ein Theil desselben zu den ihm eigenen Wirkungen (actiones) diene. Wie dieß nun beschaffen ist, so sind auch seine Wirkungen beschaffen. Die mehrere Generationen hindurch fortgesetzte Cultur verbessere die ursprünglich schlechte (prava) Conformation dieses Organes. Die Peculiar-Functionen des Gehirns sind, daß es 1) die willkürlichen Bewegungen anfängt, 2) daß es die Sensationen der Seele verrichtet, 3) daß es zum Denken, Urtheilen, Einbilden, mitwirkt, 4) daß es gleichsam das Centrum der Lebenskraft ausmacht. Hirnthaten, Cephalerga, nennt er simultaneas organi animae actiones, quae singulis animae operationibus perpetuo coexistunt. Diese Hirnthaten sind entweder der willkürlichen Bewegung, oder den Ideen gewidmet. Die Natur der Action, die das Seelen-Organ verrichtet, sey unbekant. Experimenta sat copiosa circa naturam cerebri instituta persuadent illud fibris, a centro et basi ad ambitum radiantibus consistere; fibrarum motu agere; varietatemque idearum, ad partem saltim, extensione actionis effici. Die Phänomene des Seelen-Organes lassen sich in drei Classen theilen: in Ideas necessarias, natürlich nothwendige, uneigennichtige Vorstellungen; Ideas coaerctivas und Ideas spontaneas, eigennichtige, selbstthätige, freye Vorstellungen. Die zu jeder Idee erforderliche Action des Seelen-Organes

ganz hängt ab vom Grade, von der Stärke und von dem Modus der Action, von dem verschiedenen Bau der Hirntheile, von der größern oder kleinern Ausdehnung der Action durchs Hirn, endlich von der Verschiedenheit der Reize. Die Sensibilität sey ea organi animae facultas, quae a stimulis ad suas peculiarias functiones compelli possit; diese Sensibilität kann erhöhet und niedergedrückt werden, bestehet also eine temperies mutabilis. Hierher gehöret z. B. Begeisterung, oder Schlaf. Bloß nervöse Reize können das Seelen-Organ reizen, welche entweder gegen das Hirn zu (Irritamenta externa), oder vom Hirn her (Irritamenta interna) wirken. Die Sinn-Organen sind Maschinen, die bloß dienen, um das Seelen-Organ auf spezifische Art zu reizen. Die Hirnthaten (Cephalerga) lassen sich als innere Reizmittel betrachten. Weilt die Seele bey dem Wahrnehmen der Actionen ihres Organes: so heißet dieses Aufmerksamkeit. Es gäbe vielleicht Organe (in Thieren), die das electriche oder magnetische Fluidum wahrnehmen. Cephalerga sunt notae, et, quoad rem certam indicant, *signa* rerum externarum, in organo animae expressa, quorum conditio conditioni obiecti, organi sensus, nervi sentientis et cerebri accurate respondet, respectu obiecti quidem *arbitraria*, sed posita certa nervorum conditione, qua omnimode determinantur, relate *necessaria*. — Vivimus in mundo non nisi sub hieroglyphis nobis repraesentato, et omne est *arbitrium*. Absque mundo eum sentiremus, si, quas excitat organi animae actiones, sponte hae existerent. — Die Imagination scheineth ihm in der nächstlichen Action und in den nächstlichen Fibern des Seelen-Organes herrichtet zu werden, welche die Sensationen und Coenaetheses herüberbringen. Die Memoria und Reminiscencia scheinen Variationen der Imagination; Memoria scheineth ihm

ihm ein kleinerer Grad derselben. Nach seiner Meinung hätten die Nerven den Antheil der Hirnthaten an der willkürlichen Bewegung zu gering angelegt, da doch nur sie, nicht der Muskel, den Anfang, die Dauer, das Ende, die Stärke, Geschwindigkeit, das Zusammengewirken verschiedener Muskeln u. s. f. derselben bestimmen; die der Bewegung gebhörigen Hirnthaten würden sowohl unter sich, als mit den Cephalergis idearum associirt, nach den Regeln der Coexistenz und Succession. Die ersten Hirnthaten eines Kindes kämen von der Coenaeästhesi und dem Geschmack, später entwickelte sich der Geruch, dann Hören und Sehen, zuletzt das Gefühl, welches die übrigen Sinne regiert. Eine innere Sensual-Idee erweckt eine weniger sinnliche phisikalisch freyere Vorstellung, aus welcher darauf Vorstellungen des Verstandes, höhere, abstractere, allgemeinere Vorstellungen entstehen. Vielleicht gäbe es unter den Fasern des Gehirns eine ähnliche Uebereinstimmung, wie unter Muskfaiten, so daß eine Faser eine andere in Wirkung versetzen kann, während daß die übrigen Fibern ruhen. Die Ursache dieses Concertus der Hirnfasern sey eine Special-Ergaltation der Sensibilität. Der Schlaf käme nicht von einer Zusammenrückung des Gehirns mittelst des Blutes (welche vielmehr zu den Krankheiten gehörte), sondern ihm scheine die nächste Ursache des Schlafes depressio sensibilitatis in cerebro et nervis sensitivis. — *Ventriculi efficacia vim vitalem a cerebro derivatam, in se convertere videtur.* Das ganze Nervensystem schlafe, und nur das Nervensystem allein schlafe. Unrichtig lasse man bloß das Gehirn schlafen: doch brauche nicht immer das ganze Nervensystem zu schlafen, sondern die einzelnen Theile desselben könnten besonders (*separatim*) schlafen; im tiefen, ruhigen Schlaf hingegen schließen alle Theile desselben zugleich, *In vasto systematis*
ner-

nervosi imperio passim hae vel illae partes expurgantur, oscillationesque subeunt, quae propagantur hinc et illinc per adjacentes partes nervosas, iterum exstinguuntur et denuo emicant quemadmodum in lacus quieti facie, mox hic et mox illic, orbes et undulationes conspiciuntur. Die Idee vom partiellen Schläfe sey sehr ergiebig: so könne z. B. ein Nerve stückweise oder seiner ganzen Länge nach wachsen. Die Leidenschaften sind Hirnthäten, die sich durch Stärke und Turbulenz charakterisiren. Der Gewohnheit seyen auch die Pflanzen fähig: allein Fertigkeit (Habitus) sey bloß den Thieren eigen. Consuetudo potius nervorum, habitus organi animae peculium esse videtur. Abführende Mittel und andere Arzneyen stillen Krämpfe, ohngeachtet sie in Rücksicht ihrer Bestandtheile nicht zu den krampffüllenden Mitteln gehörten. Intendendo in hac et alia parte vim vitalem eamque derivando a cerebro id praestant. (Hiermit kommt Darwin's Accumulation of the Spirit of animation sehr überein. Der Fall müßte übrigens hier doch näher bestimmt werden, sonst könnte man denken, indem die abführenden Mittel das Schmerzmachende wegschaffen, müßten sie auch die daher stammenden Krämpfe stillen.) Hieraus erkläre sich die Wirkung einiger sympathischen Kurzen, die er selbst sah. Ipsam mortem organi animae intentiones per aliquot tempus retardare possunt. Moribundi, quibus res amatae, uxores liberique plorantes obvertantur, difficiliter moriuntur. (Wir sollten doch glauben, solche Intentiones müßten eher den Tod beschleunigen.) Nachdem er darauf einige Gesetze, die auf die Wirksamkeit des Seelen-Organs Bezug haben, angegeben hat, gehet er im zweiten Abschnitt zu den Krankheiten des Seelen-Organs über. Die Vesaniae, Verstandes-Verrückungen, theilt er in Vesaniae

ab aegrotante coenaestheti, Ves. ab organis sensuum depravatis, Ves. ab imaginatione depravata. Varietäten der Vesania sind, die Erotomania, Melancholia religiosa, Moria, Melancholia errabunda, Melancholia anglica, Daemonomania, Mania, Vesania cum moerore. Die nächste Ursache der Vesania sey organi animae anomala et nimis impetuosa ipsius actio. Endlich handelt er noch von der Schwäche des Seelen-Organis. — Dieser kurze Auszug scheint uns hinzureichen, um Aufmerksamkeit auf diese treffliche, originelle Behandlung eines so wichtigen und unterhaltenden Gegenstandes zu erregen.

London.

Hoffmann

Unter mehreren von daher erhaltenen neuen botan. Werken zeichnen sich an Pracht und Schönheit aus: *Icones pictae plantarum rariorum descriptionibus et observationibus illustratae. Auctore J. E. Smith, M. D. Fasc. 1. 2. 3. Folio. 1790 — 93.* Jedes Heft enthält 6 ausgezeichnete seltene oder besonders schöne, nach der Natur von Sowerby abgebildete Pflanzen; diesen gegenüber von Hrn. Smith die vollständige botan. Beschreibung, lateinisch, oder auch Englisch, für solche, welche erstere nicht verstehen. Hr. S. sagt aber selbst, und wir möchten es unsern Landsleuten wiederholen, welche noch immer Uebersetzungen von der botan. Kunstsprache verlangen: *Summopere quidem optandum est, quod (ut) indocti in consuetudinem cum sermone classico scientifico, quasi blanditiis allecti, adducantur; adeo ut demum docti indoctique sensum invicem accedant, et cum eandem scientiam excolant. iisdem utantur vocibus!* — Erstes Heft: *Passiflora lunata* (biflora Cavan. punctata Lin. excluda differ. specif. Syst. Veget.) *Antirrhinum reticulatum.* fol. linearibus canaliculatis sparsis: surculorum radicalium subquinis, calycibus hirsutis, pedun-

pedunculis bracteis brevioribus. Euphorbia *punica* Swartz, prodr. 74. Eine Fruchtspitze, aber noch selten. Hedera capitata (Aralia capitata Jacq.) Hr. S. vermutet, daß bey genauer Untersuchung der Fruchttheile noch mehrere Arten zur Epheu-Gattung gezogen werden dürften. Wachendorfia *paniculata* Lin. Portlandia *grandiflora* Lin. Zweytes Heft: Oxalis *versicolor* Lin. Justicia *coccinea* Aubl. guian. 1. t. 3. Silyrinium *striatum*, fol. ensiformibus, caule ancipitiramosissimo multifloro, floribus spatulam excedentibus. Düngeachtet der verwichenen Stammsäden vereinigt Salisbury mit Silyrinch. Moraea (?) u. Ferraria. Tradescantia *discolor* L'Herit. fert. angl. 8. t. 12. Wegen ihrer vorzüglichen Schönheit in Engl. Blumenärten nicht selten. Ligusticum *cornubiense* Lin. Man hat erst seit 1789 diese Pflanze in Cornwallis wieder gefunden. Ruine's Charakteristick ist unvollkommen. Hydrangea *hortensis* (Hortensia Juss.) foliis ellipticis serratis glaberrimis, staminibus aequalibus. Aus Japan nach Kew 1790. Drittes Heft: Pelargonium *crithmifolium*, umbellis multifloris paniculatis, fol. bipinnatis carnosus apice dilatis incisus, petalis obtusis, superioribus basi crispis. Letzteres Merkmal ist hinreichend, diese Art von dem ähnl. Pelarg. ceratophyllo (L'Herit. Geran. t. 13.) zu unterscheiden. Epidendrum *tripterium*, fol. bulbo innatis radicalibusque ensiformibus, scapis radicalibus vaginatis multifloris, germine trialato, labio petalis aequali. Aus Jamaica; so auch Epidendr. *Barringtoniae*, fol. lato-lanceolatis, nervosis bulbo innatis, pedunculis radicalibus sub-unifloris labio limbriato, columna operculata. Pergularia *odoratissima* (tomentosa Lin. Mant. 53. quoad descript. tantum). Convolvulus *speciosus* Lin. Exacum *viscosum* (Gentiana viscosa hort. Kew.), die Grenzen zwischen dieser und andern verwandten Gattungen: Swertia, Chlora, Chironia, Lisanthus, findet Hr. S. in dem Bau der Griffel und Antheren.



Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

208. Stück.

Den 28. December 1795.

Göttingen. *Blumenbach*
Hr. Hofr. Blumenbach hat bey Gelegenheit der von der medicinischen Facultät sieben Candidaten ertheilten Doctor-Würde, ein Programm unter dem Titel drucken lassen: de vi vitali sanguini deneganda, vita autem propria solidis quibusdam corporis humani partibus adserenda curae iteratae.
I. von der vermeinten Lebenskraft im Blute, besonders auf Anlaß des Sumerschen posthumen Werks (— f. das 191. St. dieser Anzeigen —) doch mit Uebergabung derjenigen Gegengründe, die der Verf. schon in der am academischen Jubiläum gehaltenen Vorlesung (— G.M. v. J. 1787. 173. St. —) aus einander gesetzt hatte. Wenn sich die Verfechter der Vitalität des Blutes der Vogeleyer zum Erweise bedienen, daß Säfte mit Lebenskraft versehen seyn können, so scheinen sie zu vergessen, daß 1) jedes noch unbebrütete, und selbst jedes unbefruchtete so genannte Bind-Ey, dennoch seine cicatricula (den Hahnentritt) und seine verschiedenen Häute hat, die eben

eben sowohl für *solida viva* angesehen werden müssen, als die häutigen Wassersäcke an den Blasenwürmern &c.; und daß 2) wie ja schon Harvey angemerkt hat, die Fäulung im verdorbenen Ey gerade an der Stelle des nun abgeförderten Hahnentritts zuerst beginnt. — Daß das Blut doch den Stoff zu allen belebten festen Theilen liefere, beweiset noch nicht, daß es folglich selbst belebt seyn müsse. So liefert das reine Brunnenwasser in den Gläsern, auf welche man Hyacinthen-Zwiebeln gesetzt hat, freylich auch den Stoff zu den aus selbigen empor-vegetirenden Gewächsen. Zur Lebens-Thätigkeit der organisirten Körper gehören allerdings Säfte sowohl als feste Theile; aber das Lebens-Principium selbst kann sehr lange im vertrockneten saftlosen Körper zwar unthätig, aber dennoch unzerstört, verborgen liegen. So sind, wie man mehrmahlen durch genaue Versuche erfahren, Getreide- und andere Samenkörner, die 100 und mehr Jahre lang trocken gelegen hatten, doch unter den erforderlichen Umständen noch aufgegangen. Und durchläuft man die Stufenleiter der organisirten Körper, zumahl im Thierreiche, von denen, die bloßes Wasser zum Stimulus für ihr *solidum vivum* brauchen, bis endlich zu denen, die warmen Blutes dazu bedürfen, so sieht man nicht, in welcher Classe oder Ordnung nun der terminus a quo festgesetzt werden soll, wo dieser Stimulus selbst belebt seyn mußte. — Und daß das Blut im lebendigen Körper nicht faulit, läßt sich auch ohne Lebenskraft desselben aus den beständigen Veränderungen begreifen, die in dem belebten Laboratorio mit ihm vorgehen, zumahl daraus, daß es in jeder Stunde wenigstens zwanzigmahl durch die Lungen strömt, und da mit frischem Sauerstoffe geschwängert wird. —

Ende

Endlich auch von dem aus der Gerinnbarkeit der Lymphe des Blutes zur Behauptung der Lebenskraft desselben entlehnten Argument. Die Speckhaut, die auf einem Teller voll Ueberlaß-Blut geliefert, ist wohl eben so wenig, als so manches andere Coagulum, selbst aus dem Mineralreich, belebt. Vielmehr zeigt sich aus der genauern Vergleichung solche Gerinnungen im Blute außer dem belebten Körper mit den Stoffen, die in demselben aus dem Blute abgesetzt und selbst belebt werden, am unverkennbarsten und einkleuchendsten die große Kluft zwischen der allgemeinen so genannten plastischen Kraft und dem bloß den organisirten Körpern eigenen Bildungstrieb.

Der II. Abschnitt, der besonders durch die von Hrn. Prof. Gallini in Padua dem Verf. gemachten Einwendungen (— s. dieser Anz. vom J. 1793. 150. St. —) veranlaßt worden, enthält nähere Bestimmung und Erweis der schon andernwärts von diesem angenommenen *vita propria* einiger Organe im thierischen Körper, die sich nämlich sowohl durch ihre ganz eigenthümliche Textur, als durch ihre gleichsam anomalischen Verrichtungen, so sehr von allen übrigen auszeichnen, daß diese ihre Verrichtungen schwerlich auf Rechnung der allgemeinen Lebenskräfte (der Contractilität, Reizbarkeit und Empfindlichkeit) geschrieben werden können. — Entweder müßten jene allgemeine Lebenskräfte ganz anders definiert, ihre Grenzen gar sehr verrückt werden, oder aber man muß den wenigen anomalischen Functionen, von welchen hier die Rede ist, vor der Hand eine eigenthümliche Lebenskraft zugeschiehen. — Zum Ueberfluß ein Wort von dem Unterschied zwischen dieser *vita propria* und dem, was Hr. Biame u. a. die specifische Reizbarkeit aller belebten Theile

gegen ihre respectiven stimulos genannt haben. Zu einem Beyspiele von jener vita propria stant aller, die in ihrer Art einzigen Functionen der Gebärmutter; namentlich z. E. die Art, wie bey jedem Legebuhln das so genannte infundibulum am obern Ende des oviductus, aus den Hunderten von Dottern jedesmahl den zeitigen aus seiner zum Bersten reifen Hülse aufsaßt.

Memoria.

Halle.

Lentis crystallinae structura fibrosa, Dissert. inaug. quam Praeside I. Chr. Keil defendit Sam. Godofr. Sattig. 1794. 38 Seiten in Octav, mit Einem saubern Kupfer. Hr. Keil entdeckte durch zahlreiche und mühsame Versuche, daß die Krystall-Linse aus Fasern bestehe, welche eine fixe und stabile Ordnung hätten. Appel, Petit, Sinn, Winslow, sagten nichts Bestimmtes darüber, hingegen kam A. Maitre Jean der Wahrheit am nächsten, ungeachtet ihn Leeuwenhoeek noch übertrifft, dessen Abbildungen doch nicht richtig sind. Er unterscheidet an der Linse die Achse, und an selbiger den vordern und den hintern Pol; den größeren Durchmesser nennt er die Quer-Achse. Die Linse bestünde aus Blättern oder Lamellen, die, wie bey einer Zwiebel, um einander liegen. An der Linse eines Menschenauges sind die Blättchen so dünn, daß sie kaum den zehnten Theil eines Haars betragen, und gemiß zweytausend auf den Raum von der Peripherie bis zum Mittelpunct kommen. Die äußern Lamellen schienen dicker, die innern dünner. Diese Structur sieht man am besten in einer gekochten, oder in einer durch Säuren verhärteten Linse. Jedes Blättchen bestünde aus Fasern, so daß wenigstens 12000 Fäden in der Circumferenz der Linse liegen. Je flä-

cher eine Linse ist, in desto mehrere Lateral-Septa
 zerspringt sie: die Linse eines Hais in vier, des
 Dohls in sechs, des Menschen in acht. Die septa-
 circularia durchschneiden die Lateral-Septa der
 Quere nach. Wahrscheinlich würden die Fasern in
 den Septis durch Zellstoff zusammen gehalten. Zwi-
 schen den Fasern und Lamellen sehe man ein Paren-
 chyma, welches der gerinnbaren Lymphe gleich, die
 wahrscheinlich zwischen den Blättern sich befindet;
 von dieser Lymphe habe sich zwischen der Kapsel und
 der ersten Lamina am meisten, gegen den Mittelpunct
 zu aber immer weniger, daher die Linse gegen den
 Kern zu solider sey. Die Lamellen könne man als
 elliptische Flächen betrachten. Gefochte Linsen wer-
 den undurchsichtig; werden sie in eine gestätigte
 Auflösung des Wehsteins gelegt, so bleiben sie nicht
 nur durchsichtig, sondern erhalten auch die Durch-
 sichtigkeit wieder, falls sie nach dem Tode schon
 etwas verdunkelt worden waren. Er wirft die Frage
 auf, ob dieses Mittel vielleicht auf den grauen Staar
 wirken könnte? In Säuren und Weingeist werden
 sie dunkel. Der so genannte Liquor Morgagni ist
 sehr ansehnlich, nimmt in einem Dohlsauge vier
 und eine halbe Linien ein, ist hinten reichlicher als
 vorn, an dem Rande am wenigsten, und bestehe
 aus coagulirter Lymphe. Er scheine die Linse zu er-
 nähren, und würde entweder von den eigenen durch-
 sichtigen Gefäßen der Linse eingesaugt, oder dringe
 zwischen die Blättchen derselben; seine Coagulation
 verursacht die Cataracta interstitialis, oder weil er
 zwischen die Blätter eindringt, selbst die Cataracta
 crystallina. Vielleicht macht daher die Sicht Staar,
 da sie die Lymphe coagulirt. Linsen von sieben-
 monatlichen Menschen-Fetus sah er sich in sechs,
 nicht in acht, Segmente spalten. Vielleicht werde den
 3 der

der Depression des Staars die Linse mit sammt dem ganzen Humor vitreus herumgewälzt. (Wäre dieß der Fall, so müßten ja alle Gefäße, die in den Humor vitreus aus der Gefäßhaut übergehen, zerreißen, und er folglich zerstört werden. 2) Muß man bedenken, daß die hier erzählten Versuche an gefundenen Thier-Augen angestellt wurden, da hingegen bey kranken Linsen die Ablösung leichter erfolgt. 3) Ist nach Verhältnisß die Linse in einem Thier-Auge zum Humor vitreus größer, folglich ihre Kapsel auch in mehrern Punkten befestigt. 4) Hat Rec. in allen Thier-Augen die Proccellus ciliares anders geformt, folglich auch die Linse anders befestigt gefunden, als im Menschen; in Affen-Augen noch am menschen-ähnlichsten. 5) Mag die Maceraten, die vorgängig angestellt wurde, auch dazu beygetragen haben, daß diese Ablösung oder Ablösung, die wir ebenfalls bemerkten, leichter erfolgte. 6) Hat eine gesunde Kapsel als Membran eine ziemliche Festigkeit. Vielleicht hinge von der größern oder geringern Quantität des Humor Morgagni die Weichheit oder Kurzichtigkeit ab. Sane encephali, schließt er, structura fibrosa fibrarumque ordo si detegeretur, maioris esset emolumenti. (Rec. hält nach eigends wiederholten Versuchen dieß nunmehr für gar nicht schwer, seitdem es ihm gelang, die Hirnmasse durchaus blätterig und fasericht bis an die graue Substanz hin deutlich zu zeigen. Die verflochtenen Fasern des Hirnknötens lassen sich unter andern ganz rein, nett und deutlich aus einander wickeln, so daß auch nicht der mindeste Zweifel übrig bleiben kann. Uebrigens ist es ihm aus vielfältigen Versuchen gar wohl bekannt, welchen Antheil man der gerinnbaren Lymphe an diesen Erscheinungen zuge-

zugesehen muß, daher er sich sehr hütet, von Erscheinungen nach dem Tode ohne Vorsichtigkeit und ohne von andern Seiten her unterstütz zu werden, auf den natürlichen Bau Schlüsse zu wagen.) — Diese sinnreiche Schrift liefert also einen schätzbaren Beitrag, und einen Beweis, welcher Correctionen die Anatomie der Sinn-Organen noch in unsern Tagen bedarf.

London.

Hoffmann.

Indigenous Botany; or habitations of english plants: Containing the result of several Botanical excursions chiefly in Kent, Middlesex and the adjacent Counties in 1790, 91 and 92. By *Colin Milne*, and *Alexander Gordon*. Vol. I. 476 Seiten in Octav. 1793.

Genauer und ausführlicher, als in irgend einer Englischen Flora, werden hier die loca natalia der Pflanzen angegeben; welches Englischen Botanisten angenehm seyn muß; die untergesetzten Gärten, manchemal eigenen, Bemerkungen der Verfasser empfehlen aber auch Ausländern ihre Arbeit.

Ebendasselbst.

Hoffmann.

The botanical Magazine — by *W. Curtis*. (Number 98 — 102.) Octav. 1795.

Aus vielen schönen Garten-Pflanzen, welche hier vorgestellt werden, wählen wir: *Amaryllis equestris*, *Passerina grandiflora*, *Sempervivum tortuosum*, *Hermannia alnifolia* (auch *Dr. Curtis* bemerkt dabei den Fehlgrieff mancher Englischen Gärtner mit der *Herm. micans*), *Gnaphalium eximium*, *Mimosa myrsifolia*, *Erica ampullacea* (neu; welcher noch ein Verzeichniß 90 anderer, vom Gärtner *Williams* gezogenen Heidearten angehängt

gehängt ist). Die Anzeige des 69. Hefts von der Flora Londinensis (Cerastrum pumilum, Helleborus viridis, Ranunc. arvensis, Cent. Cyanus, Antirrh. Linar. var. Peloria, Trifol. ochroleucum) und den empfohlenen Anbau einer neuen Küchen-Pflanze: Crambe maritima, lesen wir mit Vergnügen auf dem Umschlag.

Hoffmann.

London.

J. Dickson, Fasciculus tertius plantarum cryptogamicarum Britanniae. 24 Seiten in Quart. Tab. VII - IX. 1793.

So reichhaltig, als die vorhergehenden Hefte. Gewiß finden sich in Deutschland viele von den neuen Moosen, wie Mnium arcuatum, Bryum crispatum, fasciculare, Daviesii, flexifolium, callitomum, lineare, linoides u. a. Hypnum rufescens sollte schon längstens von H. nitens getrennt worden seyn. Jungermannia excisa wächst hier und in verschiedenen Gegenden Deutschlands (Jung. exsecta Schmid ic. t. 62. und Jung. bicrenata l. c. t. 64. müssen damit nicht verwechselt werden). Anthoceros multifidus sollte, wenn es eine wirkliche Art ist, besser bestimmt seyn. Einige von den neuen Lichenen glauben wir auch schon zu kennen, z. B. Lich. multifidus; in der Wahl dieser Benennung und einer andern: Lich. curvus, fühlen wir nicht so viel Unentslossenheit, als bey Lich. Pflora (anstatt caesius), Lich. scutatus (pelta marginali!) — Boletus suaveolens Bull. ist nicht der gleichnamige von Linné. Hr. D. nennt erstern Bol. discoldeus. Clavaria? epiphylla. Peziza (?) cuticulosa.



Göttingische Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften,

209. Stück.

Den 31. December 1795.

Halle. *Geckhardt*
Miscellaneen zur deutschen Alterthumskunde,
Geschichte und Statistik von Johann Heinrich
Martin Ernesti. Bey C. V. Kümmler 1794. Octav
I Alphabet 17 Bogen. Diese Sammlung, die fort-
gesetzt werden soll, obgleich es auf dem Titel nicht
bemerkt ist, daß hier ein erster Band erscheint, ent-
hält Abdrücke von Gelegenheitschriften und Aufsätzen,
welche in voluminösen und daher kostbaren Zeitschrif-
ten gefunden werden, und manchem Gelehrten unbe-
kannr, und also auch unbrauchbar geblieben sind.
Bey solchen Aufsätzen kommt es auf die Wahl des
Sammlers an, und diese verdient hier keinen Tadel,
wohl aber die Nachlässigkeit der Drucker, die aus
manchen Druckfehlern zu Tage liegt, und die Spar-
samkeit des Verlegers, die vermuthlich die Landarten
zurückgehalten hat, welche vermög der Beziehung im
einigen Aufsätzen bey dieser Ausgabe beyliegen sollten.
Nur glauben wir, daß manche Leser hier keine Ab-
drücke von solchen Stücken gerne sehen, die schon
B 10 durch

durch das Schottische juristische Wochenblatt in Umlauf gebracht sind. Hr. Ernesti hat hin und wieder in Anmerkungen manche Aeußerung der Schriftsteller berichtigt, manche aber, die einer bessern Belehrung wohl bedurfte, übergangen. Ein einziger Aufsatz scheint ungedruckt gewesen zu seyn, ist vom Hrn. M. Kinderling, und erweist, daß die Deutschen zu des Cäsars und Tacitus Zeit in mehreren Fächern eine ziemliche Bildung schon erhalten hatten. Von den übrigen Aufsätzen sehen wir ein Verzeichniß hierher, wovon wir erinnern, daß zu selbigen das Hannoverische Magazin das meiste geliefert hat. Hr. Prof. Buhle über den Gebrauch der Quellen zu der Geschichte der Cultur bey den Celten und Scandinaviern. Hr. D. Anron über Germanien und über die Religion der Germanen. Eine Abhandlung vom Nahmen Deutsche und Germani. Hr. Bremano von der Verfassung der Deutschen vor der Völkerwanderung. V. Falke und Behrens von der Hermannsburg und Irmenfäule. Strodmann von den Priestern, die Julius Cäsar den Deutschen zueignet. J. S. Schmeier vom Daleyn ehemahliger Deutscher Treue und Redlichkeit, und Hr. G. R. Curtius vom Mangel derselben. Hr. Prof. Frank von der Treue der Deutschen bey dem Spiele. Lenz von Edelingen. Männer von den Herz mündlich-Catholischen Kriegen. Spuren der Caten im Lande der Hesper. Zwen Abhandlungen über den Nahmen Cherusker. Sein von wechselweisen Wanderungen der Harger und Holfteiner, und von den Monde geheiligten Hdrnern. Eine Abhandlung von den ältesten Waffen der Deutschen. Eine andere vom Kriegswesen der alten Wenden bis in das zwölffte Jahrhundert. Zimming und Strodmann vom Wobangs-Rechte. Eine Nachricht vom Lunderschen güldenem Horn. Hr. Prof. Zere

Verel von einigen bey Erfurt gefundenen Alterthümern. Hr. P. Dürnhaupt von Alterthümern aus Braunschweigischen heidnischen Grabhügeln, und Hr. Geise muthmaßliche Ableitung des Wortes Dstern.

Vifa.

Gmelin.

Zu seiner Fauna etrusca (f. G. N. 1791 S. 436) hat Hr. Prof. Rossi schon 1792 eine Mantissam insectorum auf 148 Seiten in Quart herausgegeben, welche Hr. Prof. Zellwig bey seiner für Deutschland besorgten Ausgabe bereits zu Nutzen angefangen hat. Wir erwähnen auch hier nur dergleichen Insecten, welche Hr. R. als ganz neu auführt, als zwey Arten Scarabaeus (fuscifer und fuscus), Einer Art Trox (niger) und Melolontha (dubia), 7 Arten Hister (maculatus, minor, decemstriatus, duodecimstriatus, parvulus, pusillus, Atomos), zwey Arten Dermestes (fuliginosus und dubius), Einer Art Bostrychus (ater), zweyer Arten Ptinus (longipes und variegatus), dreyer Arten Ips (fallax, testacea und atra), und Nitidula (maculata, chrysomeloides und haemorrhoidalis), zweyer Arten Chrysomela (pyritosa und dorsalis), Einer Art Cryptocephalus (tricolor), und Lagria (viridis), dreizehn Arten Curculio (anguineus, timidus, perpenus, infidus, binotatus, tigratus, bipustulatus, canescens, caudatus, viator, brevisrostris, vilus und Armadillo), Einer Art Attelabus (bicolor), und Clerus (univittatus), sieben Arten Notoxus (cinctellus, hispidulus, myrmercephalus, hispidulus, tenuicollis, quadriguttatus und bifasciatus), Einer Art Necydalis (hybrida), zweyer Arten Elater (litigiosus und binotatus), Buprestis (caerulea und nitida), und Elaphrus (nebulosus und pyritosus), Einer Art Hydrophilus (pallidus), und Dytiscus (taenia-

(taeniatus), zehn Arten Carabus (Paykullii, spoliatus, rufus, Smaragdulus, distinctus, exhalans, flammodus, votivus, *velocipes und erratus), Einer Art Tenebrio (cornifrons), und Mylabris (fulva), zwei Arten Staphylinus (bicinctus und pallidus), Einer Art Mantis (Spallanzania), Phryganea (obscura), Termes (lucifugum), Tenthredo (viridis), Chalcis (immaculata), und Spheg (notata), zwölf Arten Ichneumon (inflictorius, machinatorius, vacillatorius, oblatorius, praedator, armator, infinator, cuspidator, sagittator, lenocinator, cynipiformis und mortuorum), zwei Arten Scozia (sexpunctata und octopunctata), und Chrysis (micans und edentula), fünf Arten Crabro (affinis, lunulatus, androgynus, albo-fasciatus, quinque-fasciatus), und Apis (palmipes, albo-punctata, obsoleta, subaurata, cucurbitina), zwei Arten Nomada (cincta und pusilla), und Mutilla (Ephippium und nigra). Von dieser Mantissa ist 1794 ein zweiter Band auf 154 Seiten, mit 8 Kupferplatten, erschienen, der noch Nachträge zu den vier letzteren Classen, Zusätze, Verbesserungen und Erläuterungen, welche Hr. Prof. Zellwieg in seiner Deutschen Ausgabe zum Theil schon genügt hat, liefert. Eine neue Art Trombidium (trimaculatum), zwei neue Arten der Spinne (quadripunctata und litterata), Eine neue Art des Dämmerungsfalters (Sesia aselliformis), acht neue Arten des Nachtfalters (Phal-fasciataria, ochrearia, hamata, lutealis, dimmeralis, vittealis, Tin. Blockiella und Pneumarella), drei neue Arten der Cicade (flavescens, pallida und desertrix), Eine neue Art der Cercopis (Os nigrum), fünf der Wanze (apuanus, phoeniceus, testaceus, pallidus und saltator), zwei der Erdschnacke (cuprinervis und penicillata),
Eine

Eine des Bibio (italica), und Stratiomys (confusa), vier neue Arten des Syrphus (confans, acanthodes, megacephalus und pifaeus), zwölf der gemeinen Fliege (gastrodes, albicincta, coryli, cineraria, macrocephala, gibba, helianthi, galeata, hydrophili, properans, palmipes und Praedo) Eine der Bremse (maculatus), drey der Empis (flavescens, albicornis und bifasciata), zwey des Bombylius (elongatus und aeneus), Eine des Erdfäfers (flavidus) und des Samentäfers (galegae), drey des Speckfäfers (bifasciatus, denticulatus und sulcatus), zwey des Byrrhus (crenulatus und spinosus), des Sphaeridium (testudineum und pilosum), des Kälfäfers (Stragula und Blockii), und des Rüsselkäfers (barbatus und thaumaturgus), fünf des Sonnenkäfers (elaterii, r8notata, immaculata, arcuata und minima), Eine der Lagria (linearis), des Notoxus (ruficollis), Stenocænis (luridus), Callidium (lividum), der Necydalis (ceramboides), und des Carabus (megacephalus), drey des Prachtfäfers (Fabricii, pifana und decemmaculata), zwey der Mordella (fasciolata und biguttata), Eine Art Gryllus (Giornae) und Sembis (farinosa), drey der Gallweipe (scutellaris, affinis und dubia), zehen des Raupenbitters (irrisorius, flagitator, investigator, sanguinator, dolon, rubidus, auratus, calcaratus, crassicornis, fenestralis), Eine der Chalcis (rufipes), Scolia (bifasciata) und Chrysis (furvida), der Ameise (mortuorum), und Murilla (catanensis), zwey der Sphecx (thoracica und laevigator), fünf des Crabro (calceatus, annulatus, bicinctus, ceraunius und pygmaeus), zwey der Biene (furax und glaucocincta).

Kraffner.

Wittenberg.

Einiges aus dem hiesigen Wochenblatte für 1794:
 Den Spinnerinnen wird durch die Befechtung der Finger mit Speichel viel nährenden Saftes entzogen, reines Wasser dient nur unvollkommen. Schleim aus den Wurzeln der Schwarzwurzel (*Symphytum* off. L.) wird sehr empfohlen. Hier mehr chemische Versuche über Bestandtheile und Gebrauch dieser Wurzel. In einer Zeitung ward umständlich erzählt: Ein Officier sey in der Garnison-Kirche beerdigt worden, die Schildwache habe Winseln gehört, und bey Eröffnung des Grabes habe man den Leichnam tod auf dem Bauche liegend gefunden. Bericht des Auditeurs vom Regimente versichert, das Grab sey nie eröffnet worden, und die Schildwache habe 60 und mehr Schritte von der Gruft kein Winseln im Grabe hören können. Man vermisse ein Papier, das der Verstorbene immer bey sich trug, und wolle im Nothfalle das Grab öffnen, das Papier fand sich über. Eine Erzählung von der wieder aufselebten Frau v. Milderheim steht im Noth- und Hülfsbüchlein aus dem Buche eines Dr. Struve, und Struve hat es aus Bruhier Unge-
 gewißheit der Kennz. des Todes, und Bruhier aus *Marci a Kronland* Philol. vet. restituta 1660. *Kronland* war ein Schwärmer in Philosophie und Medicin. Noch in der medic. chirurg. Zeitung II. B. 1793 Nr. 33. ist erzählt worden, man habe zu Triest eine Frau in die Todten-Capelle gesetzt, und den Tag darauf wirklich erstarrt über dem Deckel des Sarges liegen sehen, aber Nr. 42. wird das Märchen wider-
 rufen. Bericht, wie Hr. Spallanzani Fledermäusen die Augen mit glühendem Eisendrahte gebrannt, oder Augäpfel ausgeschitten und die Höhlungen mit etwas Klebrichtem ausgefüllt, und die Thiere sind völlig so herumgeflogen, als wenn sie sähen, Hindernissen aus-
 gewichen,

gewichen, haben sich an die Wand gelehnt, als ob sie solche sähen; Hr. Vassalli dachte, ob etwa der Geruch den Mangel des Gesichtes ersetzte, verstopfte ihnen die Nase mit Siegelwachs (natürlich nicht mit falschem), und ward gewahr, daß sie auf die Erde fielen. (Was hätte wohl ein Naturforscher gemacht, dem man Siegellack in die Nasenlöcher getropft hätte?) Hierauf verstopfte er Fledermäusen auch mit Siegelwachs, die machten ihre gewöhnlichen Bewegungen fort, mit oder ohne Augen. Auch daß das Gefühl von Atmosphären der Körper den Abgang des Gesichtes etwa ersetzte, fand sich nicht. (Es halfen sich die Fledermäuse ohne Augen, Nase und Ohren besser, als der Naturforscher mit allen seinen Sinnen und seinem Verstande; ein neuer Beytrag zu naturhistorisch seyn sollenden Untersuchungen, über deren gänzliche Unbrauchbarkeit zu ihrer ganz unnützen Absicht man lächen würde, wenn ihre Grausamkeit nicht ernsthaftes Mißfallen erregte.) Man muß sich nicht ungesund und unbrauchbar studiren. Kaum hat der Jüngling ein Paar Jahre die Lehrstunden auf der Universität besucht, so ist er schon bereit, durch unreife Kenntnisse sich zum Lehrer der Welt aufzuwerfen, strengt alle seine Kräfte über die Nase an, sitzt bey seinem unnatürlichen Fleiße sich ungesund, denkt sich durch Ueberspannung zum Kinde, und stündt sich so zu reden zum Krüppel. . . (Der Rec. gesteht, daß er von dieser Schilderung in der neuern Litteratur nichts findet, als: unreife Kenntnisse . . . aufzuwerfen, und Kinder, nicht durch Ueberspannung, sondern mit Mangel des Denkens, und diese diätetische Regel für unsere jungen Gelehrten eben so überflüssig hält, als anerkennliche Empfehlungen von Weitz und Liebr.) Ueber die Kopfbedeckungen, in Beziehung auf Gesundheit. Prof. Sodens zu Wittenberg Lebenslauf. Er bestand als Student in einem Pfarrhause etc.

Wien:

Abenteuer mit einem Gespenste, das der Knecht spielte.
Der Frenberg ist eine Fundgrube: die elenden Seelen,
animæ exules, die noch nicht ins Paradies gelangt sind.
Zu ihrem Heile brennen in den Kirchen Elendestützen.

Hoffmann.

London.

Hortus siccus britannicus. Being a collection of dried british Plants, named on the Authority of the Linnean Herbarium and other original Collections. By J. Dickson. Folio. 1793. 94.

Alle Jahr sollen vier Hefte, worinnen 100 getrocknete Pflanzen liegen, erscheinen. (Rec. hat bereits 6 Hefte davon in Händen, wovon jedes Hest gerade so viele Schillings kostet, als sonst eine Ehrhartische Decade Groschen!). Man muß übrigens diese sonst gute Sammlung, vorzüglich wegen der vom Verf. zuerst in seinen Fasciceln bekannt gemachten Cryptogamisten, nicht mit einer frühern aus vier Nummern bestehenden verwechseln: A Collection of dried plants, named on the Authority of the Linnean herbarium &c. Folio. 1789—92.

Hoffmann.

Ebendasselbst.

A naturalist's Calendar with observations in various Branches of natural History, extracted from the papers of the late rev. Gilbert White of Selborne, Hampshire. Never before published. 170 Seiten in Octav. 1795. (Nebst einem illuminierten Kupfer eines Bastard-Phalan.)

Aus den nachgelassenen, von J. Aikin gesammelten Papieren, des durch seine Natural History of Selborne auch unter uns bekannten Verfassers, verdienen eher die unterhaltenden Bemerkungen für den Naturforscher überhaupt eine Erwähnung, als diejenigen für den Botanisten insbesondere.

R e g i s t e r
über die
Göttingischen gelehrten Anzeigen
vom Jahre 1795.

Erste Abtheilung.
R e g i s t e r
der
Werke und Aufsätze
deren Verfasser sich genannt haben, oder be-
kannt geworden sind.

A 2.
von Abrahamson, Beytr. zum Pragur (365).
Ackermann, de nervorum opticorum inter se
nexu (730). 3.

Anm. Den Schlüssel zu den Abkürzungen der Vor-
nahmen findet man in J. Eckard's allgem. Re-
gister zu den Götting. gel. Anzeigen von 1735 bis
1782. Th. 1. S. 479.
In () eingeschlossene Zahlen bedeuten, daß die
Götting. hinter der sie stehen, nicht als ein ein-
zelnes Buch angezeigt, sondern in einem größern
Werke befindlich ist. 2

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1795

by unknown author

Göttingen; 1795

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

- J. Cp. Grieb *Ackermann*, Beytr. zu der neuen Ausg. von *Fabricii* Bibl. gr. (539).
- Jac. M. *Adair*, 3 Fälle von Augenschwindsüchten, die mit Kupfervitriol und Schierling behandelt wurden (1216).
- W. *Adair*, glückl. Behandl. der verletzten arteria brachial. (298); von dem Nutzen des Terpentin-Öhls bey innerl. Blutungen (298. 2013); von einem verschloss. After bey e. neugeb. Kinde (299).
- G. *Adams*, f. G. Cp. *Lichtenberg*. Geometrische und graphische Versuche, übers. v. F. *Glob* Geißler 2052.
- J. F. *Adolph*, de nervorum longitudine in compensationem multitudinis et vice versa (1743).
- J. *Aikin*, f. *Gilb. White*.
- Cp. H. *Albers*, de momento et veritate historiae Jesu. erh. d. Preis 1138. 1569.
- Alb. *Allemagna*, über die Gesundwasser der Lombardry (1045).
- Fr. K. *Alter*, Fragmenta Lucae ex Cod. Vindobonensi (1406).
- L. Cp. *Althof*, f. J. And. *Murray*.
- Cp. F. *Ammon*, f. *Neues theol. Journal*. Ueber die positiven Strafen Gottes (330); die christl. Sittenlehre nach einem wissenschaftl. Grundriss 1329; christl. Religionsvorträge 2c. B. 4. 1332; Ideen zur Verbesserung der herrschenden Predigt-Methode 1761.
- Caj. d'Amora, ein Druckfehler, f. C. de Ancora.
- Caj. de Ancora, f. Xenocrates; Samml. u. Beurtheil. der histor. Nachrichten von Riesen (1547).
- Aeneas *Anderson*, a narrative of the British embassy to China 985.
- M. *Annan*, von dem Knochengestülze eines großen Thieres, das in der Nähe des Hudsons gefunden wurde (1273).

- Sal. *Anschel*, *Thanatologia* 177.
 S. *Glob Anton*, über Herder's Ideen zur Philosophie u. Gesch. d. Menschheit (1685); über einige in Campe'ss Preisschr. befindl. Verdeutschungen (1686); über die Namen Germanen u. Germanen; über die Religion der Germanen (2090).
 Anton *Ulrich*, Herz. zu Braunsch., 2 Briefe, die Religionsverein. betr. (1795).
 Alex. Diet. *Papacino d'Antonj*, von der Kriegeshaukunst B. I. aus d. Sicilian. übers. 61.
Apollonius Pergaeus, de tactionibus quae superant. ac maxime lemmata *Pappi* in hos libros, graece nunc primum edita e cod. mspto, c. *Vietae* librorum Apollonii restitutione, adjectis observationibus etc. a. J. Guil. *Camerer* 1955.
Apollonius Rhodius, l'Argonautica, tradotta ed illustrata (dal Card. *Flangini*) T. 2. 373.
 Mich. *Apostolus*, s. G. Gem *Pletho*.
 J. *Arduino*, Anzeigen der ältesten Vulcane in den Gebirgen von Vicenz, Verona u. Trident (1546).
 Faust. *Arevalo*, s. *Sadulius*.
 Just. *Arnehan*, praktische Arzneymittel-Lehre Aufl. 2. B. I. 361. B. 2. 1921.
 Cp. *Arxberger*, adumbratio doctrinae Hesiodi de origine rerum Deorumque natura (431).
 E. A. H. *Aszt*, Versuch einer system. Anordnung der Gegenstände der reinen Chemie 1997.
 Th. *Astle*, über ein Diplom vom K. Cadgar u. die Bedeut. des Wortes Sigillum in Unterschriften (1991).
 F. *Astuto*, über die Manna, die es zu Bizzini requere (2006).
 Alt *Shan Tch'har*, über die Heilung der Elephan-
 -tiasis (302).
 Eust. *Athanasius*, s. Fr. *Cremadells*.
 Alt 2 Tf.

- Th. Atwood, Gesch. der Insel Dominica, aus dem Engl. übert. u. von Ch. F. Benceke 72.
 — au, Beitr. z. Gött. Musen-Alm. (1625).
 J. Bot. *Audi/redi*, Specimen historico-criticum Editionum Italicarum Sec. XV. 1655.
 J. C. W. Augusti, über den König Ufa, nebst einer Erläut. Taf. 53. (1492); Verf. einer Apo-
 loque Sauls (1496).
 K. Aurivillius, Briefe an Michaelis (11); Be-
 schreib. eines Manusc. von Horaz (1253).
 Em. Aurivillius, über Knochen im Herzbeutel
 eines Menschen (1252).

B.

- B. v. H. Vorrath kleiner Anmerk. über mancherley
 gelehrte Gegenstände 844.
 F. G. B., Verf. einer Landes- und Regenten-
 Geschichte der Fürstenthümer Baireuth und An-
 sprach 1721.
 Mib. Baillie, vom Mangel des Herzbeutels im
 Menschen; über ungewöhnl. fränkliche Erscheinun-
 gen an den Blutgefäßen (484); Mißbildung der
 Urinblase u. Geschlechtstheile eines Mannes; über
 eine Blindgeschwulst, die nicht von äußerer Be-
 schädigung kam (485); s. B. Zunter.
 Th. Baird, general view of the agriculture of
 the county of Middlesex etc. 1938.
 Gr. Balbi, Versuche der politischen Rechnung
 über die außerordentl. Sterblichkeit d. J. 1789
 zu Turin (429).
 Ed. Bancroft, experimental researches concern-
 ing the philosophy of permanent colours
 Vol. I, 2036; Ausz. daraus. u. d. T. Ueber
 den Gebrauch der Quercitronrinde 1197.
 A. Baricci, über das Franklin'sche Gesetz positiver
 und negativer Electricität an entgegen gesetzten
 Seiten

- Seiten des Glases ꝛ. (1600); Erfahrungen über das Feuer schlagen im luftleeren Raume (2005).
 H. C. Bartels, Beitr. z. liturg. Bibl. (1614).
 Barth, Erfindung einer neuen Methode der Staar-Operation (268).
Barihelemy. Voyage du jeune Anacharsis, v. J. H. Meunier.
 Baumbach, Beytr. zum Hand-Wörterbuch der sch. Künste (638).
 B. Bayle, Besch. von Ganthead (1273).
 F. Nth. Bchstein, Naturgesch. der Stubensbögcl 1576.
 C. Dn. Beck, f. Sm. F. Nath. *Morus*. Institutio historica religionis christianae 1761; f. *Pindarus*.
 B. G. Becker, Reise nach Lepfiz (241).
 F. Beckmann, Vorbereitung zur Warenkunde St. 4. 73.
 Beckwith, von 4 Arten des Nachtfalters ꝛ. (1657).
 Th. Beddoes, über die Wirkungen der Hitze und Kälte auf den lebenden thierischen Körper (301); von den guten Wirkungen des Mohntafels gegen eine übermäßige Dosis des rothen Fingerhutes (303); considerations on the medicinal use, and on the productions of factitious airs, P. 1. P. 2. by James Watt, Ed. 2. 1841.
 Kr. Wd. Behrens, von der Firnensäule (2090).
 Beiler, Methode Polhöhe und Fehler des Werkzeuges zugleich zu finden (544).
 Bj. Bell, a treatise on the hydrocele. on sarcocele or cancer and other diseases of Testis 990.
 G. Bellardi, Nachtrag zur Illionischen Flora von Piemont (428).
 W. Belsham, Deatrenndigkeiten der Könige von Großbritannien aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg. N. d. Engl. B. 1. 856.
 3

- Luz. **Bendavid**, Vorklesungen über die Critik der reinen Vernunft 2041.
- G. F. **Benedict**, s. Th. Atwood.
- Trg. F. **Benedikt**, s. Cicero.
- Benigni**, von einigen Betriegerereyen Ungarischer Arzneihändler (675).
- C. P. H. **Bense**, de fundamento poenarum capitalium 696.
- Jos. **Benvenuti**, Versuche über die angebliche Zerlegung des Wassers (2003).
- And. **Bersch**, Spuren des Ursprungs der Völker in den Werkzeugen des Ackerbaues (1251).
- J. **Bersch**, über Mittel Säugenden Milch zu verschärfen (1252).
- Gth. H. von **Berg**, Neue Deutsche Staats-Litteratur H. 1... 4. 969, H. 5. 6. 1169; Staatswissenschaftl. Versuche Th. 1. 2. 1041; Ueber Deutschlands Verfassung und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Deutschland 1161.
- J. J. **Berghaus**, über das Rechnungswesen bey großen Landwirthschaften, erh. den Preis 1973.
- Leib. **Bergmann**, Classen der Insecten-Larven (1251); electriche Versuche über die Fortpflanzung der Erschütterung im Wasser; Beobachtungen von Nordlichtern; Erklärung des Ursprungs der Spaterysfallen (1252).
- J. A. D. **Bergsträßer**, über Signal-Ordre- und Zielschreiberey in die Ferne u. 190.
- J. H. **Bernard**, s. Theoph. Nonnus.
- Jfd. **Bernareggi**, über den Gebrauch der Decimalsbrüche bey der Multiplication (1545).
- von **Bernstorff**, Briefe an Michaelis (12. 1225).
- Fr. von **Beroldingen**, Beobachtungen, Zweifel und Fragen, die Mineralogie überhaupt, und insbesondere ein natürl. Mineralssystem betreffend, Werf. 2. 319.

Jd.

- Bd. Berthoud**, pract. Unterr. vom Bau einer Re-
 peritions-Tischuhr und einer Taschenuhr, aus d.
 Franz. über. von G. Gsch. Geisler = Der Uhr-
 macher, von Geisler Th. 6. 205 f.
Bertola, Denkschrift auf Sal. Geisner, aus dem
 Italiän. 1796.
Best, Briefe an Michaelis (12).
Iman Benzey, stirbt, 1962.
Beyer, Beitr. zur litera. Biblioth. (1615).
Dr. Ed. Beyschlag, Verf. einer Schulgeschichte der
 Reichskabt Nördlingen, Th. 2. 3. 1424.
Dr. Jm. Biederstedt, Freigeimwärlse über die
 Sonn- und Festtags-Evangelia 984.
C. Gl. Biener, disquisitio de origine et indole
 feudorum Polonicorum etc. (279); commen-
 tarii de origine et progressu legum juriumque
 Germanicorum, P. 2. Vol. 1. 2. 1300.
J. J. Bindheim, über die Kadmen, besonders von
 Zinf und Kobelt (646).
Bion et Mochus, reliquiae ed. Jacobs acc.
 animadv. in carmina Theocriti 1524.
J. N. Birkhoff, commentarius histor. polit. ad
 Edictum ducale, die gegenwärtigen u. künft-
 igen Kammer schulden betr. 181.
Hb. Bischoptic, Geschichte einer Wasserlucht (Mici-
 tes) die durch Tebacksaufuß geheilt wurde; —
 eines feuchtschuppigen Ausschlags, der durch Ca-
 selmel und Spießglanzschwefel geheilt wurde
 (1751).
Bjunberg, über einige in der Gegend von Kislar
 bemerkte Brandheulen (626).
J. Blact, Zerlegung des Wassers einiger heißen
 Quellen in Eisland, (1508).
H. B. Blagden, glückl. Heilung eines schwarzen
 Staars durch den Mercurial-Schnupftoback von
 Ware (500).

- James Hunter Blair, Gedächtnißschrift auf denselben (1505).
- Bl. Blair, über die ungleiche Brechbarkeit des Lichts (1506).
- Bl. Blafader, Beschr. der großen Pagode zu Madama (1992).
- R. Bland, Observations on human and comparative parturition 1006.
- von Blanfenburg, s. J. G. Sulzer.
- And. Blaskovich de Blaskovcz, Historia universalis Illyrici ab ultima gentis et nominis memoria T. I... 4. 1361.
- M. Elieser Bloch, Naturgesch. der ausländ. Fische Th. 7. H. 2. Th. 8. (Naturgesch. der Fische Th. 10. H. 2. Th. 11.) 1342.
- J. F. Blumentach, wird Mitgl. der Amer. Acad. of Arts et Sciences 505; Decade 3 seiner Samml. von Schweden verschied. Abkferchaften 601. 730; med. Bibl. B. 3. St. 4. 729; Gesch. u. Beschr. des Baglerischen 17jährigen Wasserfeyfes (729); Ann. zu den 3 Bänden der med. Bibl.; ein Wort über Camper (730); de gen. hum. varietate Ed. 3. 777; de vi vitali sanguini deneganda, vita autem propria solidis quibusdam c. h. partibus adierenda curae iteratae 2081.
- Blümner, Beytr. zum Handwörterb. der schönen Künste (638).
- B. Boag, über die Fieber und die Ruhr in heißen Ländern, und über den Gebrauch des Quecksilbers in diesen beiden Krankheiten (207).
- J. L. Böckmann, Versuch über Telegraphik und Telegraphen etc. 108.
- Jürgen Elert Bode, s. astron. Jahrbuch; Beobacht. auf der Berliner Sternwarte (224); s. Cl. Procolomäus.

- Wj. Gießler, *Ver. Boden*, Leben desf. (2095).
 Boerhavius, *Trost der Philosophie*, übers. ic. von
 K. W. Freytag 309.
Böhme, de Caroli V. erga Evangelicos praeci-
 pue in Saxonia lenitate, übers. (1639).
 J. Ehrenfr. Böhme, abgeforderte Gedanken über
 den Casimirischen Lehnauftrags-Brief des Her-
 zogs. Weithen (275).
 G. Hf. Böhmer, technische Geschichte der Pflanzen
 Th. 2. 200.
 Just. Heun. Böhmer, vom Daseyn ehemahliger
 Deutscher Treue und Redlichkeit (2090).
 J. G. F. Bohnenberger, astron. Beob. (925);
 Anleit. zur geograph. Ortsbestimmung 1097.
 Boileau, s. J. D. Falk.
 Lhd. Bonati, über die Geschwindigkeit auslaufen-
 den Wassers (1414).
 Bonn, Auth. an Fremery D. de mutationibus
 figurae pelvis (44).
 K. Benner, Briefe an Michaelis (1225); Leben
 desf. s. J. Trembley.
 Jos. Bonvicini, über das Gesicht der in Europa
 einheimischen Landschnecken (1443).
 Bonvoisin, Erklärung der Erscheinung, daß mit
 der Art gehauenes Holz Funken gab (219); über
 einige Unregelmäßigkeiten der blauen Tinctur von
 Herbstrosen-Blumen und der Lauge von Berliner
 Blau, wenn man sie als Prüfungsmittel ge-
 braucht (429).
 A. C. Borheck, s. Cicero, Apparatus ad Hero-
 dotum intelligendum Vol. I. 1880.
 G. H. Borowaki, Abriß des pract. Cameral-
 und Finanzwesens 1611.
 † Bose, Besch. u. Abbild. eines Paspalum aus
 Peru (1659).
 Hi. de Bosch, s. Anthologia Gr.

- B. A. Böttiger**, älteste Spuren der Welfenmuth in der Gr. Mythologie (369); der Aesculapins-Dienst auf der Tiber-Insel (371); Ueber den Raub der Cassandra 511. vergl. H. Meyer; de personis scenicis; vulgo larvis 514; C. Terentias; quid sit docere fabulam 1485; über Versierung amnatistischer Uebungslöse, 1486; Zustand der neuesten Literatur in Frankreich S. I. 1488.
- Boungelat**, précis anatom. du corps de cheval, übers. (1341).
- Fr. Bovata**, über einen Seidenofen (1044).
- James Bowdoin**, Lobschrift auf denselben (1265).
- E. Bozcnhard**, Bemerkungen auf einer Reise von Kopenhagen nach Wien 1128.
- Bradley**, Briefe an Michaelis (12).
- Jul. Brumicri**, über den Bau des Weinstockes, (1047).
- Branchi**, chem. Versuche mit Galläpfeln (1447).
- J. D. Brandis**, über die ädvl. Wirkung des Latus (729); Versuch über die Lebenskraft 1025.
- G. A. von Breitenbach**, Vorstellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geschichte der vornehmsten Völker des Alterthums 1037.
- J. Breithaupt**, de hydrophobia 258.
- J. H. Brem**, s. Cicero.
- J. Gfr. Brendel**, praelectiones de Coacis praenotionibus (ed. Lindemann) 1855.
- Dom. Mt. Brentano**, de novi operis nunciatione 689.
- St. Bremano**, von der Verfassung der Deutschen vor der Völkerverwanderung (2000).
- Breschneider**, s. G. F. C. Fuchs.
- Brodthagen**, Ausz. aus Schierwater's Preis-schr. über die Ursachen des Verfalls der Hamburg. Manufacturen 2c. nebst Bemerkungen aus andern Aufträgen, und eigenen Nachrichten (700).
- Marisch.

- Marfch. von Brogio, Briefe an Michaelis (1225).
 tr. X. Brauer, Schriften, B. I. 2. 3. 30.
- Broussonet, über ein aus der Rinde des weissen
 Maulbeerbaumes verfertigtes Papier (2015).
- Ab. Brown, Gesch. eines Kranken, der nach einer
 beträchtlichen Verletzung des Gehirns geheilt
 wurde; Gesch. einer merkwürd. Entzündungs-
 krankheit (1749).
- Arth. Browne, Vergleich. der Glaubwürdigkeit
 des Tacitus und des Suetonius in Hinsicht der
 Frage, ob Nero der Urheber des großen Brandes
 zu Rom gewesen sey (1353).
- J. Bruce, view of plans for the government of
 British India (176).
- Urb. F. Wd. Brückmann, von den Edelsteinen,
 welche einen öfent. Stern bilden (674).
- E. F. Cp. Brückner, ad art. XII. instr. pacis
 Osnabrug. de compensatione ducibus Mega-
 polit. facta 657.
- Brüggemann, a view of the English editions,
 translations & commentaries of M. T. Ci-
 cero 807.
- J. Gfr. Brüggemann, von der Wichtigkeit der
 Geschichte Jesu für die ganze Religion erh. d.
 Accff. 1138.
- Brugmanns, Anth. deß. an Fremery D. de mu-
 tationibus figurae pelvis (44).
- L. Brugnatelli, prospetto di riforma alla nuova
 nomenclatura chimica, proposta dal Sign.
 Morveau. Lavoisier etc. 1423; wird Corresp.
 der f. Soc. der Wiss. zu Göttingen 1962; f. An-
 nali di chimica; f. Giornale fisico-med. Ueber
 die Eigensch. gewisser Körper sich auf dem Wasser
 zu bewegen (2001); Bericht, die über Brauns-
 stein abgegebene Schwefelsäure als einen Licht-
 messer zu brauchen; neue Art, die Citronen- Säure
 zu

- zu erhalten und zu verstärken; über die thierische Electricität (2002); über eine einfache Art, Pottasche mit Luffsäure zu sättigen (2005); Zerlegung des Schlammes von Treſcore, und Art ihn nachzuahmen (2006).
- Gr. von Brühl, theilt Hr. Bode astronom. Beobacht. des Hrn. Wecham mit (925); on the investigation of the astronomical circles, übers. v. von Zach (1895) 2039.
- Gerol. Bruni, über das Wechneiden der Maulbeerbäume (1044).
- Friederike Brunn, Beitr. 3. Bditt. M. Alm. (1625).
- W. L. Brunn, de indole, aetate ac usu libri apocryphi, vulgo inscripti: Evangelium Nicodemii 846.
- P. Jac. Bruns, über die Zahl 40 im N. T. (1405).
- Just. L. Thdr. Fr. Brunſich, de unitate personae, quae iure R. inter patrem familias et liberos in potestate constitutos intercedit etc. erhd. den Preis 1138. 1560.
- Seb. S. Bruyn, Aufenthalt der Schwalben im Winter (1271).
- Jac. Bryant, observations upon the plagues inflicted upon the Egyptians 620; Briefe an Michaelis (1225).
- C. F. Buchholz, über den Cremor tartari solubilis (576).
- B. H. Eb. Bucholz, Beitr. zur gerichtl. Arzneysgel. B. 4. 119.
- Buddeus, üb. eine Vergiftung durch Campher (729).
- G. L. von Buffon, Naturgesch. der Vögel übers. von Otto, B. 21. 360; B. 22. 2000.
- Lh. Bugge, astronom. Beobacht. (925).
- Lh. Buggehaagen, über die Anpflanzung der einheimischen, wie auch der im Schwed. Pommern ausbauenden fremden Holzarten (1125. 1126).
- 3.

- J. Glibb Buhle, f. J. D. Michaelis; über den Gebrauch der Quellen zur Geschichte der Cultur bey den Celten und Scandinaviern (2090).
- J. Bürg, f. Ephem. astron. Ueber einige geogr. Längen (1637); Bemerkungen über de Lambres Tafeln der sündl. Bewegung des Mondes (1637).
- Gf. H. Bürger, Beytr. zum Götting. Musen-Alm. (1625).
- f. Burmann, Beschreib. der Heliophila (1252).
- G. Burrowes, von einer Fistelöffnung des Ma=genes (308).
- Hb. Burrows, über den Schriftstyl 2c. (1353).
- Büsch, f. Biblioth. f. Thierärzte.
- J. G. Büsch, Encyclopädie der mathemat. Wissen=schaften Ausg. 2. 772; f. G. Cp. Lichtenberg.
- J. Glibb Bussé, Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens f. Deutsche Th. 1. 1959; ge=meinverständliches Rechenbuch für Schulen Aufl. 2. Th. 1. 2; Anleitung i. Gebrauche meines Rechen=buches Ausg. 2. Th. 1. 2. 2016.
- H. F. Büttner, f. J. C. Keil.

C.

- C., Beytr. zum Götting. Musen-Alm. (1625).
- von Ladenberg, f. Glop.
- Anr. Cagnoli, Witterungsbeobachtungen (1409. 1546. 1599); Bestimmung der Länge von Ve=rona (1410); geogr. Breite und Strahlenbrechung zu Paris und zu Verona und Schiefe der Ecliptik (1411); neues u. sicheres Mittel die Gestalt der Erde zu erkennen (1547); astronom. Beobacht. (1547); trigonometr. Lehren (1598).
- Morand Caire, Erfindung eines künstl. Ringes von Bergcrystall (218).
- Flor. Caldani, über die Verwandlungen eines In=sectes und über die Blasenwürmer der Frösche (1553);
vort

- von der Eigenschaft gewisser Körper sich auf dem Wasser zu bewegen (2001); über die thierische Electricität (2002).
- Sp. M. Luc. *Caldani*, Briefe über Zwitter (1551); Auszug aus *Behrend's Diss. Cor nervis carere* (2014).
- de *Calluso*, Anwendung seiner Lehren von der Schiffsahrt auf dem elliptischen Sphäroid in Hinsicht auf den kürzesten Weg (221).
- J. W. *Camerer*, Methode aus den Höhen zweyer Sterne, die in Einen Stundenkreis kommen, die Polhöhe zu finden (925), f. *Apollonius*; Abhandlungen in *Boden's astron. Jahrbuch*; ungedruckte Uebersetzungen von *Simon's locis planis Apolloniae restituta* (1957).
- C. L. *Camerer*, Beurtheil. einiger von *Ernesti* vorgeschlag. Verbes. in *Cicero's philos. Schriften* (816).
- Donald Campbell* of *Barbreck*, a Journey over land to *India* P. 1. 2. 3. 730.
- J. H. *Campe*, f. *J. Stuve*; Abrede und Einladung im Rahmen einer Gesellschaft von Sprachfreunden (1683); Zusätze zu *Anton's* Beurtheilung der Ideen zur Phil. der Geschichte der Menschheit; gelegentl. Sprachberichtigungen (1685); was ist Hochdeutsch (1685 u. 86); Bemerkungen zu *St. 1. der Beiträge* etc.; über die gegen den Titel der Schrift gemachten Einwurfe (1686).
- Mich. J. van Campeu*, puellae monstrofae delineatio 71.
- St. Camerzani*, über Umkehrung d. Reihen (1410).
- Mart. Min. Fel. Capella*, de nuptiis Mercurii et Philologiae libri 2. recent. etc. J. Ad. *Göze* 217.
- Careno*, über die magnet. Charlatanerien des *Dr. Moser* (2010); über das böartige Fieber der Franz. Kriegsgefangenen zu *Wien* etc. (2012); über ein Erdbeben zu *Wien* (2013).
- Math.

- Matth. *Carey*, histoire succincte de la Fievre maligne qui a regné dernièrement à Philadelphie 1064.
- Carl, astron. Beobachtung 1801.
- And. de Cault, Papier aus dem Stamm der Feigenböhnen zu machen (1041).
- Al. Carlisle, von einer ungewöhnl. Bildung im Hirn (485); Ädm. Alterth. gefunden in Cumberland (1992); Beobacht. über den Bau u. die Hautz. halt. der Hautwürmer (1662).
- Hoff. Carminati, Untersuchung und Empfehlung der Calagnala (2002).
- Pt. de Caronelli de Conegliano, über den Bau des Weinstocks (1047).
- J. Bd. Carozov, s. *Dracontius*.
- Giebach. Carradori, von den Eigenschaften gewisser Körper sich auf dem Wasser zu bewegen; über das Verpuffen des Salpeters und über das Knallpulver (2001); über die thierische Electricität (2002); über das Athmen der Fische; Erklärung, wie sich Dehl zc. auf der Oberfläche des Wassers ausbreiten; über das Mesoch (2003); Erfahrungen u. Beobacht. um zu bestimmen ob die Körper im Verhältniß der äußern Temperatur ihre Empfänglichkeit für Wärme ändern; von dem Umlaufe des Saftes in den Pflanzen; über die natürl. Farbenänderung der Blüten der Nachtblume; von den Wirkungen welche kochendes Wasser, und von denen welche Dehl auf gewisse Körper üffert zc. (2006); über die Kräfte einiger Insecten, die Zahnschmerzen zu stillen (2009); über den angeblichen neuen Sinn der Fledermäuse (2013); über die Wirkung des Opiums auf den thierischen Körper (2015).
- P. Castell, experimenta, quibus varias c. h. partes sentiendi facultate carere constitit (1742).

Catui-

- Catullus, Tibullus, Propertius, Opera* typ. Bodon. 1799.
- Cavanilles*, Schreiben an Hrn. Donato (2015).
- F. J. Cella*, ob es zweckmäßig u. erlaubt sey, die Todesstrafe durch qualvolle Arten der Hinrichtung zu schärfen 696.
- Magn. Celse*, Beitr. zu den Act. Upsal. (1251).
- Cl. Celsus*, Bemerk. über Helsingische Runen (1250).
- Aug. de Cesaris*, s. *Ephem. astronom.* über einen Einfluß den der Planet Venus in die Bitterung haben soll (157); Verf. über Aberration und Gefährlichkeit des Lichts (1409); Opposition des Uranus im Febr. 1792. (1546).
- G. Chalmers*, an estimate on the comparative Strength of Great Britain during the present and four preceding reigns. A new Ed. 1641; Besp. eines Urtheils von 1619, das noch die Tortur befehlt (1991).
- J. Chamberlaine*, Imitations of original drawings by Hans Holbein with biographical tracts. Nr. 2. 3. 4. 281; Nr. 5. 1224; Nr. 6. 1664.
- Gr. von Charlemont*, Betracht. über eine beskritene Stelle im Herodot (1353).
- Chauffepié*, histor. Unterj. über das gelbe Fieber in Westindien (371).
- Vinc. Chiminello*, Beschr. eines Meteors (1599).
- Chisholm*, Gesch. eines epidem. Fiebers auf Grenada (1747).
- E. F. Fior. Chiadmi*, von unterisch. zum Schall gehörigen Entdeckungen (543).
- Leresa Ciceri*, über die Art den Stamm der Feigbohnen zu spinnen (1044).
- M. Tull. Cicero*, Epistolae ad div. et ad Brutum nach d. Zeitfolge geordnet etc. von A. C. Borheck Th. I. 655. Th. 2. 1879; Epist. ad Div. ed. Tig. F. *Benedicti*, F. 2. 1624; de fato c. n.

- c. n. J. H. *Bremii* 2728; vom Redner zum Gebr. auf Sch. herausg. v. J. C. F. *Wetzel*; Brutus, von *demf.* 1680.
- Alex. *Cicogna*, über die Vortheile des gemeinen Nicotianen (1044).
- Jes. *Clarke*, Gesch. einer tödtl. Wundung von zerrissener Uterus-Trompete u. (485).
- J. *Clarson*, Besch. eines alten Sächsl. Vogenge- wölbes (1991).
- Cludius*, Bemerk. einige Sachwörter betr. (1685); können und dürfen Sprachgelehrte zur Verbesserung der Sprache beitragen (1686).
- Collet*, Briefe an Michaelis (12).
- Ah. *Collingwood*, Nervenanschläge durch einen Ein- schnitt in den Finger geheilt (1752).
- Jf. von *Colom du Cloe*, fürdt 217.
- Aud. *Comparelli*. Ricontri fisico-botanici 37; Unterl. über den organ. Bau als Ursache der Be- wegung der Mimosa (431).
- R. Ph. *Conz*, Beitr. zum Götting. Musen-Alm. (1625); Abhandlung für die Geschichte und das Eigenthümliche der steinchen Philosophie u. 1731.
- Th. *Cooper*, some information respecting Ame- rica 1289.
- N. *Copland*, gute Wirkung von Clottieren mit Mohlsatz bey heftigen Mutterblutflüssen (300). Diam. *Coray*, f. *Xenocrates*.
- Jg. *Cornova*, f. P. *Siranskj*.
- Ang. *Maria Corrinovis*, Beweis, daß schon die Alten die Matrua kannten (2002).
- Courr de *Gebelin*; Briefe an Michaelis (1225).
- C. B. *Courtois*, v. Rapport.
- Tench *Coxe*, view of the united States of Ame- rica 1739.
- J. *Cramford*, über den natürlichen Campher (1745).
- Er. von *Crell*, f. chem. Annalen.

- Fr. *Cremadell*, nova Physiologiae elements, den. ed. Eust. *Athanasius* 1768.
- Fr. Sp. *Creve*, über die Bewegung des Augensterns (729).
- Ces. della *Croce*, über eine alte Mailändische Steinschrift (1048).
- Al. *Crocker*, Verf. Apfelbäume zu ziehen u. Apfelwein zu machen (1271).
- A. F. W. *Crome*, f. Il Governo della Toscana.
- L. *Glieb Crome*, Gedichte (herausg. von *Eberling*) 943.
- W. *Crowwell*, mathemat. Aufgaben (1266).
- W. *Crowther*, über die guten Wirk. der Narkotika gegen die weissen Geschwülste der Gelenke (301).
- C. B. *Cruser*, de tensione nervorum (1743).
- Em. Gheld *Crusius*, der Mensch, ein Volks- und Schulbuch Th. 1. 160; von der Tollheit, Waffenscheu und Hundswuth 228.
- J. Thdr. *Cunze*, f. Q. *Curtius Rufus*.
- J. *Currie*, von den merkwl. Wirkungen eines Schiffbruchs auf Seelente etc. (307); unter dem Namen Jasper *Wilson*: Letter to W. Pitt, in which the real interests of Britain in the present Crisis are considered 1646.
- W. *Curtis*, botanical Magazine Nr. 88 - 97: 1059; Nr. 98 - 102. 2087.
- Q. *Curtius Rufus*, de reb. g. Alex. M. ed. J. Thdr. *Cunze*, Vol. 1. P. 1. 838.
- Phil. Fr. *Curtius*, Geschichte u. Statistik von Hessen 1824; von der fälschlich gerühmten Treue und Redlichkeit der alten Deutschen (2090).
- D.
- D. *Weytr.* zum Gdt. *Rufen=Alm.* (1625).
- Dammert*, Plan von der Neustadt Pyrmont etc. 1014.

Vins.

- Vinc. *Dandolo*, fondamenti della scienza chimico-fisica - - - esposti in due dizionarij 1405; wird Corresp. d. Kön. Soc. d. W. zu Göttingen 1962; Einwürfe gegen die Versuche des Cav. Volta, die Zerlegung des Wassers betr. (2004); Einwürfe gegen die Versuche über das Feuer schlagen im luftleeren Raum (2005).
- Dapp, Beitr. zur liturg. Biblioth. (1615).
- Erasm. *Darwin*, Zoonomia Vol. I. 1105. 1121.
- S. Darwin, von der umgekehrten Bewegung des Saugadersystems (1114).
- R. W. *Darwin*, on the ocular spectra of light and colours (120).
- J. A. *Datke*, opuscula ad erisin et interpretationem v. T. spectantia ed. E. F. K. *Rosenmüller* 1480.
- Daubenton, über den Florentin Marmor (1920).
- W. *Davidson*, von dem Vortheile der nördlichsten Enthaltung von allem Weiräufte im Blutbuchen (300); gute Wirkung des Weiräufte mit Pfefferminzwasser u. (305); über das Blutspenen (2014); Gleich. einer mit Blutspenen verbundenen Lungenschwinducht, die durch den eingeschränkten Gebrauch wässer. Getränke geheilt wurde (1752).
- John *Davis*, Besch. 4 neuer Flechtenarten (1662).
- J. F. *Degen*, auserl. Biblioth. für kleine academ. und scholast. Schriften Et. I. 1488.
- Dei *Pre*, Einwürfe gegen die Versuche des Cav. Volta, die Zerlegung des Wassers betr. (2004); Nachr. von einer Luft, die er aus Salpeter und Eisen im Glühfeuer erhielt (2005); Erfahrungen über das Feuer schlagen im luftleeren Raume, und in Stickgas (2005).
- M. *Delanges*, über Druck eines Körpers auf 3 oder mehr Unterfügungen in einer Ebene (1410); allgem. Theorie des freyen Willens von Körpern
B 2 auf

- auf schiefen Ebenen mit Betrachtung des Kreisens (1412).
- Delbrück**, Darstellung seiner Methode beim philologischen Unterrichte (1408).
- Dehne**, Bruchstück eines Gedichts über das Mißtrauen (1920).
- Mch. Denis**, Codices manuscripti theolog. Bibl. Palatinae Vindobon. latini aliarumque Occid. linguar. Vol. I. P. I. 2. 681; Einleit. in die Bücherkunde Th. I. N. Neug. 1651.
- Em. Denne**, Mittheil. gleichzeit. Nachrichten vom Brande des St. Paul Thurms zu London (1992); über die büchsl. Sitz u. siemernen Sessel (1993).
- J. Bts. Dericks**, f. Ger. Jan. van Wey.
- J. Ph. F. Dettmers**, Vindiclarum *avdevevrae* textus gr. Ioan. VII, 53 ... VIII, 1 ... XI. Part. I. 975.
- Harou Deyter**, über die Manufactur der Pottasche; von einem Stundbuckenzwang (1274).
- Deyeur**, Unterf. u. Vergl. der Milch zweyer Kühe, deren eine mit Liniischem Korn, die andere mit gewöhnl. Futter gefüttert wurde (2011).
- J. Dickson**, Nachr. von einigen neuerlich in Schottland entdeckten Gewächsen; Beschreib. eines neuen Sommergewächses (1003); Fascic. 3. plantarum cryptogamicar. Britanniae 2088; Hortus ficus britannicus 2096.
- Th. Digges**, Entw. u. Restenanschlag des Hafens von Dover 1592 der Kön. Elisabeth vorgelegt (1993).
- Glob. Im. Dindorf**, f. S. F. N. Morus.
- Diodorus Siculus**, Bibl. histor. e rec. P. Wesseling ed. L. Wachler Vol. I. P. I. 480.
- Divom**, a narrative of the campaign in India in 1792. 2d Edit. 529.
- J. Cp. Döderlein**, explicatio Rom, 8, 18-27. (77).
- Dav.

- Das Doig, von den alten Helenen (1514).
 Dolomieu, Uebers. einer neuen Eintheil. der Mineralien (1920).
 Jac. Dominikus, die Gesch. u. statist. Darstellung der Stadt Erfurt in einem kurzen Entwurfe zum Unterrichte 1968.
 K. A. Dorat, s. S. F. N. Morus.
 J. A. Donndorf, s. J. A. Ephr. Gütze; zoolog. Beiträge zur XIII. Ausg. des Linn. Natursystems B 2. Th. 2. (ornitholog. Beitr. etc. Th. 2.) 1216.
 J. Dorfmund, Wechälse bey Vega's Theil. 10-gar. (565).
 J. W. Döring, Nachr. von der gegenwärt. Verfass. des herzogl. Gymnas. zu Gotha 567.
 J. Fr. Dorn, Verf. einer ausführl. Abhandl. des Gesinderechts 49.
 Dorrhes, Bemerk. über den Bau u. die Hauthaltung einiger Spinnenarten (1659).
 Fr. Douce, von den Europ. Namen der Steine im Schachbrette (1993).
 W. Dove, Geschichte einer Wasserfucht (Anasarca), welche durch einen Aufguß von Lobach geheilt wurde (1751).
 J. Drummond, Beobachtungen über den Hautwurm (1748).
 J. Dryander, Berichtig. der neuesten Ausg. des Linneischen Pflanzensystems (1661).
 F. Drysdale, Coddenschrift auf demselben (1505).
 Dr. Ventr. zum Göt. Musen-Allm. (1625).
 Dumourier, La vie du Gen. Dumourier T. I. . 3. 377; coup d'oeil sur l'avenir de la France 1095; lettre au traducteur de l'histoire de la vie 1935.
 And. Duncan, s. med. Commentaries.

- And. *Duncan*, Sohn des verberg., de Swietenia Soymida 1526.
 J. C. *Dünnhaupt*, von einigen Alterthümern in der Gegend um Lelm (2000).
 Dupui, Anth. desf. an Fremery D. de mutationibus sig. polois (11).
 Dyk, polit. Blätter den Freunden des Friedens u. der häuslichen Ordnung gewidmet 1083.

E.

- E. Spuren der Catten im Lande der Fieser (2090).
 Fr. And. *Eandi*, Erklärung der Erscheinung, daß mit der Art gehauenes Holz Funken gab (219); über die Electricität im leeren Raume (220).
 C. Da. *Erdling*, Lebensbeschr. J. Glieb *Cromens* (031): Erdbeschr. von Nordamerica Th. 2. 1297).
 J. A. *Eberhard*, kurzer Abriss der Metaphysik 209; f. *Eberstein*.
 von *Eberstein*, Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen von Leibniz bis auf die gegenwärtigen Zeiten (Werf. einer Gesch. der Fortschritte der Philosophie etc. herausgeg. von J. A. *Eberhard* Th. 1) 1132.
 Alex. *Ecker*, welche Ursachen können geringe Wunden gefährlich oder tödl. machen? 1455.
 Jac. C. H. *Eckermann*, theol. Beyträge B. 3. St. 3. B. 4. St. 1. 113.
 Jos. *Eckhel*, doctrina numor. vet. P. 1. Vol. 2. 3. 4. 1537. 1577. 1601; P. 2. Vol. 5. 1922; Vol. 6. 1930.
 Th. *Edwards*, Beschr. eines in N. America gefundenen Horns oder Knochens eines ungeheuern Thieres (1273).
 C. U. *Deil*, von *Eggers*, Denkwürdigkeiten der Franz. Revolutionen B. 2. 1176; Archiv für Staatswissenschaft. u. Gesetzgebung B. 1. 2017.

Ehre

- Ehmann**, von der vorsätzlichen Vergiftung; von der vertheideten Vergiftung (238).
F. Kr. v. Einem, Beitr. z. Göt. Museu-Allm. (1625).
J. Ep. Eizen, Valseit. zur nähern Kenntniß des Dorfweizens 1278.
E. v. H. Eisenhart, die Rechtswissenschaft nach ihrem Umfange ic. 868; Beitr. zu der neuen Ausg. des Repertorii des Deutschen Staats- u. Lehnrechts (1082).
Jac. Elliot, von einer merkwl. Ausdehnung der Milz (1213).
F. Ellis, Beschry. der *Dionaea muscipula* (1252).
Ep. F. Eisner, über die Verhältnisse zwischen dem Arzt, dem Kranken und den Angehörigen St. I. 288.
Engelmann, Reise von der Festung Sewernaja bis nach Choy (646).
Hof. F. Engelshall, Beitr. zum Götting. Museu-Allm. (1625).
H. Englefield, on the determination of the orbits of comets 922.
H. K. Englefield, Hydrom. Alterth. zu Bath (1992).
A. W. Ernesti, opuscula oratorio philologica 239.
J. H. Ernesti, Briefe an Michaelis (11); observationes philologico-criticae in Aristophanis nubes et Fl. Josephi Antiq. Iud. Acc. Cf. *Olearii* Notae ad Suidam (ed. J. C. Thph. Ernesti) 004.
J. C. Thph. Ernesti, Lexicon technolog. Graecor. rhetoricae 902; f. J. A. Ernesti.
H. M. Ernesti, I. Miscellaneen zur Deutschen Alterthumskunde.
J. Em. Ersch, Antheil an dem allgem. Repert. der Literatur (499).
H. Ep. W. Eschenbach, Auszüge aus Briefen desselben (543).
 B 4

- J. Jo. Eschenburg, Beiträge zum Braque (366. 307); Sprachbemei. über Haller's Gedichte u. über Sturz'se Schriften (1685).
- H. Collot d'Escury, selectarum quarundam de iureiurando observationum specimen 1717; carmen in nuptiale sacrum a Princ. Guilielmo V. et regia coniuge renovatum 1727.
- Eugenius II, Episc. Toletan., s. *Draconius*.
- Th. Euler, Druck eines Tisches, der mit einem Gewichte beschwert ist, auf den horizontalen Boden (547).
- Euripides*, Iphigenia in Aulide, recens. etc. J. C. C. Höpfer 1783.
- H. F. Evers, von der Mecklenburg. Landtags-Resolution die Einlösung der adjudicirten Lehnstücke betr. (276).
- Jos. Eyerel, s. med. Chronik; Ankünd. einer von ihm besorgten Ausg. von Lommii comment. in Aur. Cellum (268).

F.

- F. Fabroni, Anf. die Farbe von Blau- und Braunschmelz auf Seide und Wolle zu befestigen und mit farbenlosen Flüssigkeiten dauerhaft gelb zu färben (674); erklärt die thierische Electricität für eine chemische Wirkung (2002); über eine besondere Art Siegel (2015).
- J. Alb. Fabricius, Bibl. gr. cur. Glied Cp. *Harles* Vol. 4. 537.
- J. C. Fabricius, Entomologia systemat. emend. et aucta, T. 3. P. 2. T. 4. 158.
- J. F. Facius, s. *Pausanias*.
- F. Fairbairn, Nachr. von zwey neuen Pflanzengatt. aus Neu-Südwalis (1664).
- Anna Maria Falconbrügge, two voyages to Sierra Leone 1533.

- Th. Falconer, über Plinius Nachricht vom Tempel zu Ephesus (1992).
- J. D. Falk, der Mensch, eine Satyre, frey nach Boileau 40; Beytr. z. Götting. Musen-Altm. (1625).
- J. F. Falke, von der Hermannsburg und Irmenhäusern (2000).
- J. C. W. Falsius, f. J. L. Schmidt.
- Wh. Sp. Faust, Verf. über die Pflicht der Menschen, jeden Blatterkranken von der Gemeinschaft der Gesunden abzuwenden 1c. 56.
- Fein, von dem Nahmen der so gen. Cherusker; von wechselseitigen Wanderungen der Harzer und Helstener; von den dem Wende geheiligten Höllern (2090).
- L. Fernow, Beytr. z. Götting. Musen-Altm. (1625).
- D. Feron, zweyter Verf. über die Wasser bey Weston (1724).
- Fr. Fern. Ferrari, über den Bau der Schleußen zu Ableitung reauilirter Canäle (1499).
- Pt. Ferroni, Predromus von Bemerkungen über Condorcet's Calc. integr. (1410); Brief an Vergna über versch. mathemat. Anecdoten (1599).
- J. E. Fick, Uebers. der ersten Abhandlungen in den Asiatick Researches (1478).
- Fischer; Uebers. aus Claud. Ptolom. (1034).
- K. Glob. Fischer, über einen eigenen Vorzug der Deutschen Sprache für die Geschichtschreiber und Erdbeschreiber (1685).
- F. Fischer, über d. Kohlenwerke z. Whitehaven (1312). Flangini, f. Apollonius Rhod.
- C. C. Flatt, D. de notione vocis βασιλια των ουρανω (1568).
- W. Chaffet von Lorencourt, Beytr. zu der neuen Ausg. des Repert. des Deutschen Staats- und Rechts (1082).
- Fr. Florius, de quodam Hegeippi fragm. etc. 311.

- C. W. Mügge, Gesch. des Glaubens an Unsterblichkeit c. Th. 2. 129: f. Sturgie, Mezarabische. Fel. Fontana, anat. Versuche über die Osmunda regalis (426); Schreiben an Morveau über mancherlei physical. Gegenstände (1414).
- Jesse Foot, the life of J. Hunter 1017.
- Ed. Ford, von einem neugeborenen Kinde, bey dem der After widernatürlich verschlossen war c. (306).
- G. Forstner Beobacht. über die Kinderblattern und die Ursachen der Fieber (481); an attempt to improve the evidence of medicine (486); Fortkäl. Briefe an Michaelis (12. 1225).
- G. Förster, a Journey from Bengal to England etc. Vol. 1. (176) 1285.
- J. C. Förster, Besch. und Gesch. des Hallischen Salzwerkes 151.
- J. Rld. Forster, Onomatologia nova systemat. oryctognosiae 356; Jüdische Zoologie, Ausg. 2. 1690.
- Th. Forster, von der Pulsadergeschwulst in der Kniekehle (303).
- Alb. Fortis, Schreiben an Spallanzani über Pennet's und Thoubenel's Versuche: c. (959); oryctolog. Bemerkungen über einige Besonderheiten der Gebirge bey Padua (1550).
- B. Foscombroni, über die Salzhedern (1550).
- M. F. Fourcroy, über die Zerlegung der Arzneimittel (2011).
- Fr. Maria Franceschinis, über die Barometerhöhen (1412).
- C. F. Francke, f. Paulus, Apost.
- H. A. Frank, von der Treue der Deutschen bey dem Spiele (2090).
- G. H. Franke, Briefe an Michaelis (12. 1225).
- G. Sm. Franke, de ratione qua est erit. philosophia ad interpret. libror. inprim. sacror. (816).

- F. C. Franz, Antwort. über Frage wie dem Holz-
mangel vorzubeugen sey 1610.
- J. F. Franz, s. *Xenocrates*.
- N. Corn. de *Fremery*, de mutationibus figuræ
pelvis etc. 44.
- F. K. Freytag, s. *Boethius*.
- Frick, oratio in auspiciata sponsalia princ. Gal-
liæ etc. 1864.
- S. Jul. Friedrich, Beytr. zum Götting. Musen-
Mm. (1625).
- Friedrich II. Unterricht an die Generale seiner Ar-
meen . . . von G. Scharnhorst 465.
- Fristl, über das Gleichgewicht der Kuppel und Gewölbe (1033).
- G. C. Froscher, de medulla spinali ejusque
nervis (1743).
- G. F. C. Fuchs, chem. Bemerk. über das phos-
phorsaure Quecksilber, die Weinsäure, das sin-
kende Johanniskraut und den schweifigen Astrocas-
lus, nebst Stark's u. Breuschneider's Verthei-
dungen u. pract. Beobachtungen 559; Verf.
über die Ausscheidung der Weinsäure, die Ge-
winnung der Phosphorsäure aus Knochen, und
das neue Sächsische Blau (673); Beyträge zu
den neuesten Prüfungen der Bleyglaser St. 2.
1583.
- G. H. Führer, s. Anweif. zum Feinstreifen.
- K. F. Guldä, Resultate freymüth. Untersuchungen
über den Canen des L. F. (1402).
- G. Glt. Fülleborn, s. G. Gem. *Pletho*.
- Aug. Sumagalli, über das Daseyn der Obhgärten
in einigen Gegenden der Lombardey vom 4. bis
12. Jährl. (1047).
- E. G. Fürstenaun, die neuesten Streitpunkte über
den letzten Grund der Moralität und Sitten-
lehre 2c. 678.

G.

- G. über der Nibelungen Liet, 1206.
 J. F. Gaab, animadvertiones ad loca quaedam vet. Testam. (1508).
 Gadolin, über die Vereitung der Blutlauge als Prüfungsmittel (675).
 Gaget, daß der Selbstmord vor dem med. Richter-
 stuhle nicht allemahl verächtet sey (238).
 W. Gärtzell, über die Steinkrankheit überhaupt
 u. die Darmsteine insbesondere (299).
 Jof. Maria Galanti, nuova descrizione storica e
 geografica dell' Italia T. I überf. von L. F.
 Jagemann u. d. L. Neue Geographie von Ita-
 lien B. 2. = Handb. über die Sardinischen Staa-
 ten = Beschr. beider Sicilien B. 5. 1364.
 J. Gale, Tafeln für die Gießse der nördlichen S. D.
 u. W. Richtung für einzelne Grade 2c. überf. von
 F. Glob Geisler 2054.
 Fr. Galli, über den Weinbau 2c. (1043).
 Cal. Gannet, Beschreib. eines merkw. Nordlichts
 (1272).
 F. V. Garm, über Vorurtheile 2c. der meisten Men-
 schen in der pract. Arzneiwiss. 1334.
 Th. Garner, über Regenmesser (1347).
 Gärtner, f. Eisenhütten-Magazin.
 J. Cp. Gattener, An i' rufforum, Lituanorum ce-
 terorumque populorum Letticorum originem a
 Sarmatis repetere liceat, Comm. I. Disq. 2. 89;
 Comm. 2. 97, Disq. 4. et ult. 1961.
 F. Gedde, Beyr. zum Obting. Mufen- u. Alm.
 (1625).
 K. de Geer, Tipula fusca etc. (1252).
 J. G. Geisler, f. Transactions for the encourage-
 ment of arts; der Uhrmacher Th. 5. 2050.
 Th. 6. = Pract. Unterricht beim Baue einer Re-
 petitionis-Uhr 2c. aus d. Franz. des Hrn. Dd.
 Berthoud

- Berthoud mit Anm. 2051; f. G. Adams;
f. J. Gale; f. Roy.
- Jof. Gelmi, 2 Abh. über eine Krankh. des Getreides (2010); Fortf. (2011).
- Ran. Gerbi, storia nat. di un nuovo infetto 1446; wird Corresp. der Kön. Soc. der Wiss. zu Göttingen 1962.
- Germershausen, Iconem. Real-Lexicon. 1734.
- Gerning, Beitr. 3. Göt. Mus.-Mm. (1023).
- Fr. Gerstner, wird Corresp. der Kön. Soc. der Wiss. zu Göttingen 1962.
- Kr. Gesner, f. Xenocrates.
- Fr. Gibson, über das Alter einer Maschine große Steine aufzuwenden (1991).
- Fr. Gil, Dissertazione, che addita un Metodo sicuro di preservari i popoli dal vajuolo etc. trad. d. Spagnuolo etc. dal Sg. Ant. Larber 2046.
- L. W. Gilbert, de natura, constitutione et historia matheseos primae 1753.
- D. Gilly, Grundriß zu den Vorlesungen über das Practische bey verschiedenen Gegenständen der Wasserbaukunst 1198.
- J. H. Giobert, Veri. über die Verbind. des Dringene mit Schwefelsäure (423); chem. Prüfung der Lehre vom Phlogiston u. der Lehre der Quecksilbermatisten in Rücksicht auf die Natur des Wassers (424); Einwürfe gegen die Versuche des Cav. Bergna, die Zersetzung des Wassers betr. (2004).
- Ep. Giranner, über die Bestandtheile der Kochsalzsäure 326; lettre au General Dumouriez 1856.
- J. B. L. Gleim, Beitr. 3. Göt. Mus.-Mm. (1625).
- F. Gmelin, Progr. von der Prüf. einer verdorbenen Luft 9; wird Mitgl. der Acad. zu Petersb. 256; Darlegung der wichtigsten Gründe, die man in neuen Zeiten gegen das Daseyn eines Brennstoffes

- Stoff aufgestellt hat 521; f. J. Andr. Murray; Chemische Grundsätze der Gewerbkunde 825; Handb. der technischen Chemie B. 1. 937; wird Professor 1795.
- Kp. H. Gih. von Göttinge, Beitr. zum Götting. Musen=Alm. (1625).
- N. Lhad. Gönner, die Licentien-Folge in weibl. Leben aus einem neuen Gesichtspuncte wider Danz und Koch dargestellt (1674).
- S. Goodenough, Beob. über die Britischen Arten von Riedras (1660).
- Gordon, Gesch. eines bedenklichen Blutflusses im 9. Mon. der Schwägrich. (1728); Schwangerschaft außer der Gebärmutter; merkw. Ausleerung der Galle (1749); Indigenus botany, Vol. 1. 2087.
- G. F. Göß, über den Begriff der Geschichte der Philosophie etc. 1257; Grundr. der Logik 1365.
- J. Wfg. von Göthe, neue Schriften B. 1 ... 4. 1177.
- Gorthard, astron. Beobachtung 1801.
- Nich. Gough, eine Nöu Ara dem Mars Melataca: der geweiht; eine Mosaik in der Prieory zu Ely; Erläuterung eines Nöu. Hivologii (1991).
- J. Ad. Göz, f. Martinus Cappel.
- J. A. Gyr. Göze, Belehrungen über gemeinnützige Lebenssachen, herausgeg. von J. W. Dornsdorf, 287; Europ. Fauna B. 5. Abth. 1. 2. 1536.
- Gr. Beitr. zum Götting. Musen=Alm. (1625).
- J. F. Gp. Gräffe, vollständ. Lehrb. der allgem. Kazrechnk B. 1. 977.
- Gräter, f. Brauer; über den Geist der Nord. Dichtkunst u. Mythologie; Literatur zur Gesch. der Weisterkinger (364); über die Deutschen Volkshieder und ihre Musik (365); Hermode (368); Beitr. zum Götting. Musen=Alm. (1625).

Gratz

- Graschaf, Verbesserung des Branntweines durch Kohlen und gefloßenen Meiß (673).
- G. Graydon, über die Fische in den Strömen dem Berge Delca (1352).
- Gerat. Conf. de *Gregorini*, de hydrope uteri etc. 1573.
- G. *Gregory*, an history of the christian church from the earliest periods to the present time Vol. 1. 2. 1323.
- J. A. C. *Gren*, Handb. der gesammten Chemie Aufl. 2. Th. 2. 3 1736.
- J. Wpr. L. *Griffet*, Antikd. einer neuen Ausg. seiner Werke (1920).
- J. Ger. *Greuer*, commentat. miscellaneae, Syntagma. Praefatus est E. H. *Mutzenbecker* 1171.
- E. J. *Greve*, f. *Jobus*.
- J. V. *Gries*, Hamburg. Staats- und Privatrecht in Beziehung auf Hamburgs Handel Th. 1. 1015.
- J. Jac. *Griesbach*, D. qua Marci Evangelium totum e Matthaei et Lucae commentariis excerptum esse monstratur (77); de imaginibus Judaicis, quibus auctor epistolae ad Hebraeos in describ. Messiae provincia usus est (1508).
- Grobmann*, Beitr. zum Handwörterb. der sch. Künste (638).
- Hug. *Grotius*, f. Anthologia Gr.
- Joh. *Gruber*, wird Correspond. d. K. S. d. W. zu Göttingen 1962.
- C. Gfr. *Gruner*, f. de Convulsione Cereali epidemica.
- Guriti*, Varietas lectionis ex ed. Horatii vetere excerpta (815).
- W. *Guy*, glückliche Heilung eines sehr heftig verletzten Weines (304).

3.
 J. J. Haartmann, Cur eines Kranken, der Blut
 answarf (1252).
 J. Glob *Hagse*, de nervis narium internis (1743).
 C. F. Häberlin, f. Repertorium des Deutschen
 Staats- und Lehrechts.
 Fr. Du. Häberlin, Neueste Deutsche Reichsge-
 schichte, fortgef. von Hen. Carl Freyh. von Sen-
 fenberg B. 25. (Verf. einer Gesch. des D. R. im
 17. Jahrh. B. 4) 291.
 Thdr. Hagemann, f. Lehrrecht der Herren vom
 Thiergarten; kleine jurist. Aufsätze Th. 2. 1065.
 Im. F. Hagemeyer, f. And. Jos. Schnaubert.
 F. W. Hagen, Uebungen in der Ciceronianischen
 Schreibart ic. 1639.
 von Hahn, astronom. Beobachtungen; Verzeichniß
 seiner astron. Werkzeuge (925).
 J. Z. Hm. Hahn, recitatio philolog. super Psalmo
 V. 1744.
 Em. Hahnemann, der Freund der Gesundheit B. 1.
 H. 2. 192; Verbesserung seiner Weinprobe (575);
 vom Ansprunge (729); Apotheker-Lexicon Th. 1.
 Abth. 2. 1520.
 Em. Hale, Muthmaßungen warum Nordwestwinde
 im Winter in Neuengland kälter und häufiger sind
 als in eben der Breite in Europa (1269).
 von Halem, Briefe an Michaelis (12).
 Gerh. Ant. von Halem, Gesch. des Herzogth. Sildens-
 burg B. 1. 1369; Beytr. zum Sibiring. Musen-
 Alm. (1625).
 L. W. C. v. Halem, bibliogr. Unterhalt. St. 7. 87.
 Alb. von Haller, Grundriß der Physiologie für Ver-
 lesungen mit den Verbesserungen von Weisberg,
 Sommering und Meckel, umgearb. von H. M.
 von Laveling Th. 1. 336.
 W. Haller, Proben einer neuen Bibelübersetzung 836.
 J.

- J. Mch. *Hamann*, Chorus Euripidens e Bacchis 128; de Socrate cum discipulis libros veterum tractante 128.
- Gebrand v. *Hamelsveld*, bibl. Geographie aus dem Holländ. überl. u. von Hud. Zaniich Th. 2. 758.
- M. *Hamilton*, s. W. Osborn; Bemerk. über den Gebrauch des Linderischen Hebels in der Geburtshülfe 1752).
- H. *Hamilton*, Bemerkungen zur fernern Verbesserung der Barometer (1747); über die Kraft der äßenden feuerfesten Laugensalze das Fleisch der Thiere gegen Fäulniß zu schützen (1753).
- James Archib. *Hamilton*, neues tragbares Barometer zum Höhenmessen (1747).
- W. *Hamilton*, Collection of engravings from ancient vases etc. Vol. 2. publ. by W. Tischbein 1769.
- Ed. Sneedorf *Hammer*, mortuorum in vitam revocatio sermonibus Christi historicae interpretationis one vindicata 33.
- K. *Hammerdörfer*, Geographie und Statistik der ganzen Oesterreich. Monarchie B. 1. 1373.
- H. K. Alex. *Hänlein*, Handb. der Einleit. in die Schriften des N. T. Th. 1. 42; Th. 2. Abth. 1. 389; s. neues theolog. Journal; Dankpredigt wegen des zwischen Preußen u. Frankreich geschlossenen Friedens 1623.
- G. *Happel*, Unterricht für Vermünder, mit vorz. Hülfl. auf die Hessen-Cassel. Lande 1395.
- Cap. *Harasiti*, über die Vermehrung des Dillgers (1043); über die Bienenzucht (1044); über eine Art Bienenzucht (1044).
- Harzing*, Astron. Beobachtungen (925).
- Glieb Cp. *Harles*, s. J. Alb. *Fabricius*; introductio in hist. ling. Gr. T. 2. P. 1. 540; T. 2. P. 2. 1560.

- G. L. *Hartig*, Anweis. z. Taxation d. Forsten 1942.
 G. L. *Hartmann*, über den Bodensee 760.
Häfelberg, Bericht das Mutterhorn betr. (1124);
 über das Zusammendrücken des Kopfes neuer-
 borner Kinder (1126).
 J. H. *Häflein*, f. *Wragur*; Abhandl. von den Meis-
 terfängern (363).
Häfler, astron. Beobachtungen (925).
 J. K. S. *Hauff*, über Keplers's Begriffe von der
 Annualität (924).
 F. Ep. F. *Haug*, Beitr. z. Gött. Musen-Allm. (1625).
 von *Haven*, Briefe an Michaelis; Tagebuch der
 Reise von *Suez*; nach d. Gebal elmocattab etc. (1225).
Ebenezer Hazard, f. historical Collection.
 W. *Heath*, Dunkelheit in Canada im Oct. 1785,
 (1272).
 Arn. Hm. L. *Heeren*, de linguarum Asiaticarum in
 Perfarum Imperio cognatione et varietate 721.
Heinrich, Deutsche Reichsgeschichte B. 6. 1294.
 J. G. *Heinzmann*, über die Pest der Deutschen Li-
 teratur = Appell an meine Nation 1101.
 J. C. F. *Heise*, muthmaßl. Ableitung des Wortes
 Döner (2091).
 J. Th. B. *Helfrecht*, Ruinen, Alterthümer und
 noch stehende Schloffer auf und an dem Fichtel-
 gebirge 1966.
Hellmuth, von dem so genannten gelben Fieber in
 Philadelphia (371).
Hellwig, f. *Roffi*.
 H. Ph. Kr. *Henke*, lineamenta institutionum fi-
 dei christianae historico-criticar. Fd. 2. 972;
 Beiträge z. Repertorium des Deutschen Staats-
 und Lehrechts (1082); f. *Mag. für Religions-
 Philosophie* etc.
Hennert, Verf. einer Theorie über die mittlere Ge-
 schwindigkeit des Wassers in Flüssen (541. 544).
 G.

- G. Zencici, fordern große Tugenden oder große Verbrechen mehr Geisteskraft 1476.
- J. F. W. Herbst, f. Jablonsky; Versuch einer Naturgeschichte der Krabben und Krebse B. 2. H. 5. 1055.
- Herder, Beitr. 3. Gdt. Musen-Zim. (1625).
- J. G. Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität, Samml. 3. 4. 325; Samml. 5. 6. 1441; Tersbacher Th. I. 2. 938.
- J. F. Herel, über einige Stellen im Tacitus de moribus Germanor. 2060; über einige in der Gegend von Erfurt gefundene Alterthümer (2090).
- C. B. H. Hering, über einige Lehnsprivilegia des Markgrafen Oberlausitz (276).
- M. G. Hermann, Handb. der Mythologie B. 3. 1074; vergl. Claudius Protemäus.
- Egm. K. Hermbstädt, über die Ursache der gelblichen Farbe des nach der Vorschrift der Wittischen Arznei bereiteten weissen Präcipitats (576).
- M. J. Herschel, Beobachtungen der Umdrehungszeit Saturns (926).
- F. Ewald Gr. von Herzberg, Recueil des deductions, memoires etc. dans les années 1789 et 1790. 1145; stirbt 1961.
- J. F. Cp. Hesse, de liberorum legitimatione an et quatenus nobilitatem conferat 651.
- Z. Hesse, de fœdis Prullorum, Ausg. (278).
- H. H. Heydenreich, Beitr. zum Handwörterbuch der sch. Künste (636); System des Naturrechts nach crit. Principien Th. I. 2. 2065.
- Heyer, Untert. zweyer Schönheitswasser (673).
- Heynag, über die Sprachfehler classischer Schriftsteller (1685).
- C. Glob Heyne, über die Kunstwerke der spätern Zeiten unter den Kaisern in Constantinopel 137; de bellis internecinis (816); exulum reditus
 C 2 in

- in patriam ex Graecis Romanisque historiis enotati 417; f. *Silius Italicus*; Progr. zu der Vertheilung der Preise an die Studirenden 1137; de antiqua lectione Homeri dijudicanda et restituenda etiam per digamma aeolicum 1321. 2025; Romanorum prudentia in finiendis bellis 1705.
- M. F. Hezel, f. die Bibel in ihrer wahren Gestalt; über Griechenlands älteste Geschichte u. Sprache 1068; ausführl. Griechische Sprachlehre 1072.
- Sgm. P. Hepe, de electione fori inter summa Imperii tribunalia pacto inter status S. I. R. litigantes in perpetuum non definienda 649.
- G. F. Hildebrandt, Anfangsgründe der Chemie B. 2. 3. 240; über die Arzneykunde 566; über die blinten Hämorrhoiden 690.
- F. Hill, über den Nutzen der Bestimmung synonymischer Ausdrücke, erläutert durch Beispiele aus dem Latein. (1514).
- K. Himly, commentatio mortis historiam, causas et signa sistens 1757.
- Himmel, Nachricht von dem Ausbruche des Vesuvius Jun. 15. 1794 (1319).
- H. H. Hindenburg, i. Archiv der r. und anagm. Mathem.; über combinator. Involutionsen u. Evolutionen (541); combinator. Verfahren, Werte kontinuierlicher Wärdze in und außer der Ordnung zu bestimmen (542); über die Aufgabe der Umkehrung der Reihen (543); Uebersicht der Hauptsätze der allgem. Differenzen u. Summen (543); über Cryptographie durch Gitter; wie nahe große Mathematiker schon combinator. Involutionsen getroffen sind; Beitr. zur combinator. Analytik (1895); terminorum ab infinitinonii dignitibus coefficients Moivreanos sequi ordinem lexicographicum 2008.

Em.

- Em. Kirchoff, Nachr. von tief unter der Erde gefundenen Fröschen (1269).
 Zogarth, Kupferfische desselben, verkleinert von Kiepenhausen 857.
 Hs. Holbein, f. J. Chamberlains.
 Cern. M. Solyote, von dem Ueberschuß der Hitze und Kälte der American. Atmosphäre über die Europ. in gleichen Breiten (1270); von einer ungewöhnl. Luftgeschwulst (1274).
 J. Tob. Thph. Holzappel, f. S. F. N. Morus.
 Ed. Zome, über das Einkriechen der Därme in einander (484); von N. Hunter's Methode, die aneurismatische Arter. poplit. zu operiren (484); Beobacht. über die lösen Knorpel, die man in Gelenken findet (486); Beobacht. über Geschwüre (487. 2015); f. J. Hunter.
 Homerus, Opera omnia ex rec. F. A. Wolf, T. 1. P. 1. Vol. 1. 2. 1857.
 Hope, Nachr. vom Strenites (1506).
 Ph. F. Hopfengärtner, Beiträge zur allgemeinen und besondern Therapie der epidemischen Krankheiten (1280).
 J. G. E. Höpfner, f. W. F. Ad. Tisch; Handb. der Griech. Mythologie (462); Anmerk. über Euripides Cyclophen (816); f. Euripides; Fortf. der Gesch. des Gymnas. zu Eisleben (1639).
 R. W. Hoppenstedt, vom Rechte der Stimmgebung in einer gleichen Gesellschaft, erhält das Access. 1138.
 Alex. Horányi, nova memoria Hungarorum et Provincialium scriptis ed. notorum P. 1. 1356.
 Q. Horatius Flaccus, opera, ed. Gilb. Wakefield, Vol. 1. 2. 226.
 Hörstig, etwas von Bibelübersetzungen (1491).
 J. Jac. Hottinger, Or. de caute oppugnandis opinionibus vulgi religiosi 1256.

- Lb. *Zoy*, von zwey neuen Pflanzengattungen aus
Südwallis (1664).
- Mch. *Zube*, Unterricht in d. Naturlehre B. 3. 919.
- L. *Zübner*, Weidr. der Stadt Salzburg und ihrer
Gegenden B. 1. 1419; B. 2. 1451.
- F. A. *Zuch*, über Lehnssituationen (277); über
den Ausdruck *maniplica* (279).
- Zufeland, Antheil an dem Allgem. Repertorium
der Literatur (498).
- Cp. W. Zufeland, über die Natur, Erkenntnißmit-
tel u. Heilart der Scrophelkrankheit 1829.
- C. F. *Zufnagel*, Diss. ad Pl. 22. (77); Beytr.
zur liturg. Bibliothek (1614. 1615).
- Mch. *Zugbes*, von einem eingeklemmten Bruche,
der durch das Aufsteigen der Vitriol-Naphtha
schnell geheilt wurde (1211. 2011).
- Glt. *Hugo*, s. *Julius Paulus*.
- K. D. *Züllmann*, Abhandl. über die Lantaische
Religion 2061.
- G. *Zumphrey*, von dem Bewohner des gestreiften
Enes (1653).
- A. *Hunter*, s. *W. White*.
- J. *Zunter*, über den Bau u. die Deconomie der
Mallfische, übers. von J. G. Schneider (357);
über die Entzündung der innern Häute der Venen
(482. 2013); Leichenöffnung eines an Harnver-
haltung gestorbenen Mannes (482); über das
Einfriechen der Därme in einander (484); über
die Hundswuth (486); a treatise on the
blood etc. to which is prefixed a short ac-
count of the author's life by Ever. *Horn*
1897-1919; über eine Lähmung der zum Nie-
derlassigen nöthigen Muskeln (2014).
- W. *Hunter*, an anatomical description of the
human gravid uterus (published by Math.
Baillie) 826.

- H. B. Zupel, über den ersten Feldzug des Ruffi-
schen Kriegsheeres u. 409.
Rch. *Hurd*, a discourse by way of general pre-
face to the 4to Edition of Bp. Warburton's
Works, containing some account of the life,
writings and character of the Author 1516.
J. G. *Hüten*, f. *Plutarchus*.
J. Zutton, über den Granit; von der Weigsamkeit
des Brasiliſchen Steins (1508).

I.

- Quintus Icius, Briefe an Michaelis (1225).
H. B. Jffland, Scheinverdienst. Muzuscharf macht
ſchartig. Alte Zeit und neue Zeit 597.
Ilgén, de notione tituli filii Dei, Messiae h. e.
uncto Jovae in sacris libris tributi (1406).
Jungenhouß, über die Wirkung des luftsauren alkali-
ſchen Waſſers in Steinfrankheiten, überſ. von
J. H. Scherer (2040).
Eplés Jexwin, Nachricht vom Schachspiel der
Schinesen (1355).
v'Jalinsky, Erklärungen der alten Nafen aus der
Sammlung des Sir W. Hamilton (1770).
Fr. d'Ivernois, a short account of the late revo-
lution in Geneva etc. 910.

J.

- Jablonsky, Briefe an Michaelis (122).
C. G. Jablonsky, Natursystem aller Inſecten. Fort-
ſet. von Herbst. Schmetterlinge Th. 7. 368.
Jacobi, von den Mißgeburten, in ſo fern ſie den
gerichtlichén Arzt angehen (238).
Jacobi, Briefe an Michaelis (11).
F. Jacobs, f. *Anthologia Gr.*; f. *Bion et Moschus*.
N. Jac. von *Jacquim*, f. *Pharmacop. austriaco-*
provincialis.

- von *Jacquin*, der Sohn, f. Pharmacop. aufriaco-provincialis.
- C. *Joſ. Jagemann*, f. *Joſ. Maria Glanti*.
- C. *Ch. Jäger*, über das Leuchten des Phosphors in atmosphär. Stickgas (1001).
- Jahn*, von der ehemahl. Gueltherrschaft Geldig nebst einer Willführ der Stadt Geldig v. 1431 (1639).
- E. *H. Jakob*, philof. Rechtelehre 393.
- H. *Jänich*, f. von *Samelerseld*.
- G. *H. Janczndr*, Beobachtung einer Ruhrepidemie im Weinungifchen 716.
- L. *H. S. Jeline*, de refurrectione carnis, interpretatio Cap. XV. Ep. 2. ad Corinth. (1568).
- E. *Jenner*, Proceß. reinen Weichweinftein durch Recrystallifation zu machen (482).
- Jeremias*, e versione Judaeor. Alexandr. etc. emendatus etc. a *Glieb Leber*. *Spohn* 1569.
- Jobus*, capita ultima... ad gr. verf. recentita notisque instructa ab *E. J. Greve*. Acc. tract. de metris Hebraeis etc. P. 1. 2. 545.
- And. *Johanſen*, geographical account of the Island of *Bulam* 1617.
- J. Johnson*, von einer Vergiftung durch verſchluckte Samenkörner des Stechapfels (306).
- W. Jones*, über den Spickard der Alten (302); f. *Asiatic researches* überf. 2c.
- W. Jones*, neue Auerdn. der Tagſchmetterl. (1658).
- Jung*, Briefe an *Michaelis* (1225).
- C. *L. Junker*, Labyrinth der Antiken (1544).
- K. *W. Just*, *Elifabeth die Heilige*, Landgr. von *Heffen*. Hälfte 1. 352; *Bezir.* zum *Götting.* *Mufen-Alim.* (1625).
- Lh. *J. K. Juſſi*, vermischte Abhandlungen über wichtige Gegenstände der theolog. Gelehrsamkeit 1710.

K.

- K.**, allgem. homiletisches Repertorium B. I. Abth. I. 583.
- C. von Kampz**, über die Schulzelenne in Mecklenburg (273); Beiträge zum Mecklenburg. Staats- u. Privatrechte B. I. 1521.
- Glieb H. Kafche**, Ideen über religiöse Geographie 1851.
- P. J. Kalléyn**, Antheil an der Beschryving van alle Konste (162).
- Ab. Ghf. Kästner**, über Kettenglieder von regelmäßig zunehmender Dicke (512); Beitr. zur Affinanz-Rechnung (544); de superficie cochleae 889; Vergleichungen zwischen Aenderungen wahrer u. scheinbarer Größe einer Kugel, die immer in einerley Entfernung gesehen wird (924); s. C. H. E. Küster; weitere Ausführung der mathemat. Geographie 1777; Druck einer süßigen Kugelschale auf eine von ihr umgebene Kugelnsäche (1896); Beitr. z. Götting. Müsen-Mim. (1625).
- Keller**, Anleitung trockne Kubhaare ohne Staub spinbar zu machen, u. zu Fußdecken zu verarbeiten (703).
- Ed. Kenney**, Art Schwefelwasser zu bereiten (1350).
- F. Sim. Kerner**, Abbild. aller oecnom. Pflanzen B. 7. 1394.
- J. F. W. Kinderling**, über einige wenig bekannte Deutsche Dichter (366); über die Reinigkeit der Deutschen Sprache etc. 1833; Beweis, daß die Deutschen zu Cäsars und Tacitus Zeiten in mehrern Fächern schon eine ziemliche Bildung erhalten hatten (2090).
- W. Kirby**, Beschreibung und Abbildung von 3 Würmern (1663).
- Nich. Kirwan**, vergleichende Uebersicht der Witterungsbeobachtungen in Irland seit 1788; Betrachtungen

- tungen über meteorolog Tafeln (1346); Witterung in Dublin von 1791-93; Frische Witterungsbeobachtungen (1347); Untersuchung der angeblichen Entzindung feinniger Stoffe durch Feuer (1349); über die angemessensten Düngearten (1350); Versuche mit der neuen bey Strontian gefundenen Erde (1351); über die färbende Materie des Zwirns (2015); Hertf. (2015).
- E. A. Klein**, s. Annalen der Geistesgeb.
- J. K. Kleuker**, ausführl. Untersuchung der Gründe für die Echtheit und Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums B. 1; über die Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums B. 1. 2. 585. s. Asiatick Researches.
- G. Sim. Klügel**, über eintägigesezte Größe (1805).
- G. L. Knapp**, actenu. Erklär. über das Deutsche Reichs- und Kriegs-Matricular-Wesen 1c. 796.
- von **Knebel**, Beytr. zum Ghr. Musen-Msn. (1625).
- Koch**, astronom. Beobachtungen (925).
- F. Koch**, einige Gedanken über die Bildung des Schulmannes 1928.
- J. Ep. Koch**, über Ascendenten-Successien in Familien-Fideicommissen und Lehen, Poffter. 6. 1674.
- J. G. Koch**, Vergleichungen mineralog. Venerungen der Deutschen mit Arab. Wörtern 1158.
- Koche**, s. Köll.
- C. H. Gliub Köchy**, Meditationen über die interessantesten Gegenstände der heutigen Civil-Rechtsgelahrth. B. 1. 1457.
- J. K. E. Köhler**, über das kaiserl. Museum von Merzhimern zu Carstoc-Seio (1246).
- J. L. A. Köler**, de odore per cutem spirante in statu sano et morboso 2060.
- H. C. E. Köll** (nicht Koche, s. S. 1044), Praedes periculi maritimii apud Romanos 1608.

- Gf. Alb. Kohleis, von der Beschaffenheit und dem Einflusse der Luft — auf Leben und Gesundheit der Menschen 611.
- H. Koppe, Beitr. zur liturg. Bibliothek (1615).
- J. C. Koppe, Jurist. Anm. für 1794 = Jahrb. der Rechtsgel. von 1793. 415.
- R. W. Köring, Bemerkungen über den Begriff von der Erziehung ic. 1462.
- C. Th. Kortum, de apoplexia nervosa (1743).
- Bas. Krestinin, über die Samoeden (1226).
- J. F. Kretschmann, Beitr. zum Götting. Anzeig. Anm. (1625).
- Kreyßig, Aristoteles Theorie des Schalls und der menschl. Sprache (372).
- J. C. Kuhn, über die Heildienste der Deutschen (unter dem Nahmen eines H. F. Kuhn von neuem herausgegeben) 1640.
- Kühne, de somno meridiano 2058.
- E. F. Kühne, Gedichte 560.
- C. Thphil. Kühnöl, f. Comment. theolog. Explicatio epistolae Pauli ad Titum (77. 1568); Beitr. zu der neuen Ausg. von Fabricii Biblioth. Gr. (539).
- Kunze, f. Anw. zum Forstwesen.
- L.
- H. van de Laar, observationes chirurgico-obstetricio-medicae 70.
- de Lacroix, le spectateur françois pendant le Gouvernement revolutionnaire 745.
- J. Nepom. Laicharting, manuale botanicum, Sect. 1. 2. 1648.
- Ser. Lefrançois de Lalande, Vebrede auf Dailh. Aus dem Franz. mit Zus. ic. (von An. Fr. von Tsch) 1201; Ausg. aus einem Briefe desf. (1896); Gesch. der Astron. im J. 1794. (2912).
- Lp.

- Lh. Lamb, v. einer neuen Art des Zaunfönigs (1661).
 de Lambre, Gebr. des Calcul different. zur Berechnung astronom. Tafeln (223).
 Gf. A. H. von Lamotte, Abhandlungen 2c. Th. 2. Hälfte 2. 437.
 von Landriani, über Berliner Blau und Blutlange (1013).
 Gf. Lange, Verf. über einige Gegenstände der Moral und Erfahrung = Seelenlehre 1247.
 K. Lappe, Beitr. z. Götting. Musen-Alm. (1625).
 Ant. Larber, f. Fr. Gil.
 Larrey, Versuche über die thierische Electricität (2015).
 N. Latham, Verf. über die mancherley Arten des Sägeschnittes (1662).
 Bh. F. Rudolf Lauhn, f. J. C. Kuhn.
 Laumonier, Bemerkung über die Sympathie der Nerven (2012).
 Diethelm Lavater, Bericht von den Versuchen Penner's in Zürich (959).
 Lavezari, über die Fehler des Mailändischen Landbaues, und die Mittel dagegen (1023).
 Lechevalier, Tableau de la plaine de Troye etc. (1514).
 C. W. Ledderhose, kleine Schriften B. 5. 1227.
 J. Leeds, Gesch. eines chron. Rheumatismus, der mit Sarsaparilla geheilt wurde (1749).
 Jer. Lesfrancois, f. Lalande.
 H. Adf. Lehen, de vero et originario fundamento obligationis rusticorum ad operas et censum praestandum 659.
 Gf. W. von Leibniz, 3 Aufß. die Religionsvereinbetr. (1495).
 Just. Cp. Leiß, de subsidio charitativo nobilitatis S. R. I. liberae atque immediatae P. 1. 659; wird Prof. jur. extraord. 1017.

Agst.

- Agst. Gfr. L. *Lentin*, über das Verhalten der Metalle, wenn sie in dephlogistisirter Luft der Wirkung des Feuers ausgesetzt werden 929.
- Hr. J. W. *Lentin*, Versuche über die Heilart des schweren Gehirns (2014).
- H. *Leny*, Gesch. eines Kranken, der einen beträchtl. Theil des Gehirns verloren hatte, und vollkommen genas (1738).
- C. L. *Lenz*, s. Fr. Maria *Scuderi*.
- Ein *Lenz*, von den ehemahl. Edelingen bey den alten Deutschen (2090).
- Leo X. Ermahnung an den Magdeb. Demdechant *Eustachius*, den Churf. von Sachsen *Friedrich* zur Vertilgung *Luthers* zu bewegen (1638).
- C. H. G. *Leopold*, s. *Plutarchus*.
- Leop. *Weytr.* zum Götting. Musen = Alm. (1625).
- Lesage*, Schreiben an Hrn. *Delametherie* (2015); über die von selbst erfolgende Zerlegung der Thiere (2006).
- Ghld. Ephr. *Lessing*, Briefe an *Michaelis* (II).
- J. Coakley *Lettsom*, s. James *Meale*.
- Leun*, s. die Bibel in ihrer wahren Gestalt.
- H. M. von *Levelling*, s. *Alb.* von *Haller*.
- Sim. *Lhuillier*, principiorum calculi differentialis et integralis expositio elementaris 1649; wird Correspond. der Kön. Soc. der Wiss. zu Göttingen 1962.
- Libanius*, orationes et declamat. Vol. 3. 195.
- G. Ep. *Lichtenberg*, s. Götting. Taschenb., wird Mitgl. der Academie zu Petersb. (256); ausführl. Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche, mit Copien ders. von E. Rippenhausen B. 2. 857; *Adam's*, *Büsch's* und *Lichtenberg's* Abhandl. über einige wichtige Pflichten gegen die Augen (aus dem Götting. Taschenb.) mit Anmerk. von *Sommering*, Aufl. 2. 1888.

- von Lichtenhof, von dem indirecte erwiesenen vor-
 zugslichen Rindererde (238).
 Annale von Lieman, Reisen durch einige Russische
 Länder 94.
 S. Lindsay, von der Quassia polygama und der
 Cinchona brachycarpa (307. 1511); von dem
 epidem. Catarrh auf Jamaica (1213); von dem
 Keimen und Aufgehen der Farnekräuter aus Saamen
 (1659).
 H. F. Link, Beyträge zur Physik und Chemie
 St. 1. 212; Beyträge zur Naturgeschichte St. 2.
 (Ueber die Lebenskräfte in naturhist. Rücksicht und
 die Classification der Säugethiere) 19.;
 K. von Linne, über eine Muskel Anomia (1251);
 Weichr. der Elytra Nyctelea (1252).
 J. Gf. Lipsius, f. J. Pinkerton.
 Lloyd, f. von Tempelhoff.
 Ren. Ghf. Löbel, Beytr. zum Handwörterb. der
 säch. Ränke 623.
 Lüber, Bemerkungen auf einer Reise von Peter-
 burg nach Ekaterinoslaw (648).
 F. G. A. Loberhan, von den ehemaligen Groschen
 und Schockgrochen (1639).
 Locke, Versuch über den menschl. Verstand; überf.
 von W. G. Tennemann Th. 1. 1174.
 Sm. Lochart, Gesü. einer Halsgeschwulst (1212).
 Lodi, über den Weimbau 10. (1043).
 Jof. F. C. Löffler, Diss. Joan. ep. 1. Gnosticos
 inprimis impugnari negans (77); Diss. Mar-
 cionem Pauli epp. et Lucae evangelium adul-
 teralle dubitatur (77); Beytr. zur liturgischen
 Biblioth. (1614. 1615).
 Jof. Longhi, Angabe eines bewegl. Tischchens für
 Künstler, die mit dem Grabstichel arbeiten (1048).
 Loquez, Nachricht von einem Aufstrome der unter
 den Artyischen Funken gab (219).

Ant.

- Ant. Maria Lorgna, über Mittel das Meerwasser süß zu machen (1409); von Seekarten, und Vorrichtung die Peridromien auf einer Kugel darzustellen (1410); Messung des Wassers, das durch lothrechte Oeffnungen von Wasserbehältnissen ausfließt (1412); eine Oeffnung an einem Flusse so vorzurichten, daß man die Menge des durchfließenden Wassers messen kann (1414); Anwendung von Castelli's Saundachs auf den Lauf des Wassers (1546); über Schmelzerey (1548); über den Druck eines Körpers auf Unterflüssen, die alle in einer wagrechten Ebene sind (1500); Berechnung endlicher Aenderungen in der Trigonometrie (1600); Versuche über die angebliche Zersetzung des Wassers (2003).
- C. F. Lüsner. commentatio de domo orba ad Matth. 23. 28. et Luc. 12. 35. (1518).
- Marq. von Lottanges, Briefe an Michaelis (1225).
- Jos. Loreti, über die Kräuter auf gewässerten Wiesen u. (1047).
- Louis, Briefe an Michaelis (1225).
- J. B. Louvet, quelques notices pour l'histoire et le récit de mes perils depuis le 31. Mai 1793. 740.
- Lowe, an Hrn. Schulr. Campe (1686).
- J. Lowell, Lobschrift auf James Bowdoin (1265).
- Lowiz, Untersuchung des Waikalis (646); Anwendung des Kohlenstaubs zu Hygrometern u. gegen den Wandwurm (075).
- Lowth, Briefe an Michaelis (1225).
- J. B. Luce, über die Ursachen der Degeneration der organisirten Körper 169.
- L. Lucretius Carus, von der Natur, übers. u. erläut. von J. H. Meinelke, B. I. 2. 1093.
- J. Wif. Lüderwald, über den angebl. Ursprung des Christenthums aus der Secte der Essäer (1496).
C.

- C. F. *Ludwig*, f. *Scriptores neurolog.*
 Christiane Soph. *Ludwig*, die Familie *Hohen-*
stamm, Th. I. 2. 1695.
 Pt. *Lupi*, nova per poros inorganicos secretio-
 num theoria vasorum lymphaticorum Pauli
Malcagni iterum vulgata atque parte altera
 aucta etc. T. I. 2. 1542.
 F. *Lyon*, über die Lage des *Portus Saeius*
 (1991).

M.

- M. *Ventr.* zum *Gdtt. Musen-Msn.* (1625).
 J. V. *Macie*, von einigen chemischen Versuchen über
 den *Tabascheer* von *Hydrabad* (302).
Macensien, Bemerkungen über die Bezeichnungen
 des *Senns* (1685); über den *Geschichtstol*; Be-
 merk. einiger fehlerhaften Ausdrücke; Anmerk.
 zu *Hilmer's* Bemerk. zur Bericht. der Deutschen
 Sprache (1686).
Colin MacLarty, von einem auffer der *Gebärmu-*
ter empfangenen *Fötus*, der durch eine im *Unter-*
leib entstandene *Öffnung* abging (1210).
 Fr. *Maderna*, über die *Milch* u. ihre *Erzeugnisse*
 (1044); *Verzeichniß* der auf *trocknen* *Wiesen*
fortkommenden *Gewächse* (1027).
 J. *Macharg*, Fälle, in denen nach der *Rose*, nach
 einem *Bruche* u. nach einer *Rippenfell-Entzün-*
dung *Eiterung* entstand (1751).
 J. Cp. *Maier*, Beschreibung von *Venedig*
 Th. I. 2. Ausg. 2. 1973.
 Fr. *Mainardi*, über das *Lütfische* *Metz* (1043);
 Saggio fisico-chimico 1953; wird *Corresp.*
 der *Kön. Soc. der Wiss.* zu *Götting.* 1962.
 Vinc. *Malacarne*, Beobacht. über die *Urinwerk-*
zeuge (1414); von den *Theilen* des *Gehirns* bei
Abgeln (1549); *Fortsetzung* (1551). 3.

- J. Fr. Malfatti, über die Zeit, welche ein Körper braucht durch einen kreisförmigen Canal zu fallen (1600).
- S. Waller, Formeln zu Verbesserung des Mittag^s; leichtere Darstellung einiger Lehren von der Ellipse; Integration einer Differential-Gleichung vom vierten Grade (1253).
- Flor Malvezzi, über die Anwendung der schneeweissen Wessel zum Spinnen (1041).
- S. von Manger, über Erhaltung billiger Preise der Apotheker-Waren 1500.
- Kr. Mannert, Geographie der Griechen und Römer Th. 4. 785; Miscellanea mesii diplomatischen Inhalts (940).
- Fr. Marabelli, wird Corresp. der K. S. der B. zu Göttingen 1062; von dem Haru eines Gelbsüchtigen u. ziegelrothem Sage aus v. Harn (2007).
- Jac. Ph. Maraldi, Beobacht. von Jupitertrabanten (221).
- Fr. Maraballi, de zea mays planta analytica disquisitio 293.
- C. G. H. de Marées, de animi perturbationum in corpus potentia (1743).
- J. G. Maresoll, Predigt nach dem großen Brande in Copenhagen 1623.
- G. M. Marino, med. Briefe an Brugnatelli (2014).
- B. Markowit, von einer Fliege pumilion. Bierkand.; Trincha glareola sey eine bloße Spielart des Ochropus (1659).
- L. Marsham, Anmerkungen zu Markowit's Wöf. über eine Art Fliegen (1659).
- G. F. von Martens, Recueil des principaux traités d'alliance, de paix etc. Vol. 4. 5. 569; Essai concernant les armateurs, les prises et surtout les reprises etc. 809; Demisch unter dem T. Versuch über Saper sc. 1241.

- C. D. *Martini*, Eusebii Caesareensis de divinitate Christi sententia 1562.
 Pt. *Mascagni*, s. Pt. *Lupi*.
 M. *Marber*, gute Wirkungen des Wahnstafes in einer kranzhaften Urinverhaltung; Nachricht von einer Mißgeburt (300).
 S. *Matthaeus*, Beitr. zum Götting. Musen-Alm. (1625).
 A. *Matthiae*, observationes in quaedam poetarum Gr. loca; Spec. II. annotationum in *Homeri* Hymn. in Ven. (815).
 Th. *Maurice*, the history of Hindostan sancreet and classical, Part 3. Vol. 4. 5. 313.
 G. *Maxwell*, general view of the agriculture of the county of Huntingdon etc. 1939.
 Hugh *Maxwell*, über Bäume als Leiter des Blutes (1272).
 S. Job. *Mayer*, Unterricht zur pract. Geometrie, Aufl. 2. Th. 3. 1162.
 Th. *Meagher*, Ausz. aus einem Aufsatze über Landmessen (1348).
 James *Mease*, an essay on the disease produced by the bite of a mad dog etc. with a pref. and app. by J. C. *Letisom* 186.
Mechain, astronom. Beobachtungen (925); Beob. eines neuen Cometen (2014).
 J. F. *Meckel*, s. Alb. von *Haller*, de ganglio secundi rami quinti paris nervorum cerebri etc.; de glandula pineali etc. (1743).
Mechlenburg, der neue Schwedter Proceß etc. 1012.
 S. Raf. *Medicus*, unedhter Meacienbaum St. 1. 2. 155, St. 3. 4. 1840.
Mekus, osservazioni litterarie per l'anno 1794. P. 1. 215.
 S. *Mehler*, der Ackerbau des Könige. Böhmen, Fortf. Abth. 1... 5. 1367.

- Thph. E. A. *Mehmel*, Diss. de officiis perfectis et imperfectis 1263. Progr. (1264).
- K. von *Meidinger*, Icones piscium Austriae indigenar. tab. 4. 5. 2056.
- J. F. *Meineke*, f. *Lucretius*.
- Ep. *Meiners*, Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften 945; Beobachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, über den vermahligen u. gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Länder in Asien, B. I. 1609.
- J. F. *Meisner*, de concursu et cumulatione actionum 690.
- Dn. *Melander*, cogitationes de excidio naturae (1253).
- Mendelssohn*, Briefe an Michaelis (II. 1225).
- Jgn. *Mertian*, philos. Forschungen über die Natur und Wesenheit der Sprache (1686).
- J. D. *Meyer*, Materialien für die Staatsarzneikunde und Jurisprudenz B. I. 2. 2042.
- J. G. *Meynel*, fünfter Nachtrag zur vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands. Abth. 1. 968. Abth. 2. 1807; f. neues Museum für Künstler.
- Meyer*, entdeckt im Freyberger Schwespat Strontianit-Erde (675).
- F. Alb. Ant. *Meyer*, zoologische Annalen B. I. f. 1793. 17. Anwendung der Flußspatssäure zu Weichschaften auf Carneol (675).
- F. J. *Meyer*, Vorträge bey öffentl. Versammlungen der Hamb. Gesellsch. (600).
- H. *Meyer*, über den Raub der Cassandra auf einem alten Gefäße von gebrannter Erde. Zwey Abhandl. von H. M. und C. A. *Böttiger*, 511.
- J. H. *Meynier*, Abregé du Voyage du jeune Anacharsis 942.

- Sal. Tiph. de *Meza*, tentamen historiae medicae, P. I. 1240.
- C. F. *Michaelis*, D. M., f. W. *Osborne*.
- C. F. *Michaelis*, D. Phil., über die Freyheit des menschlichen Willens 755.
- J. D. *Michaelis*, litterar. Briefwechsel, geordnet und herausgeg. von J. Glich *Buhle*, Th. I. 11, Th. 2. 1225.
- J. Ph. *Michaelis*, über die Cretinen im Salzburgerischen: Beschreib. und Abbild. der beiden Cretinenschädel zu *Yavia*; Cretinen u. Kakerlaken auf dem *Harze* (729).
- J. G. *Millets*, D. qua corpori nobilitatis immediatae S. R. I. jus collectandi in feudis consolidatis vindicatur Sp. I. 658.
- G. *Müller*, über Natur u. Grenzen von Gewißheit und Wahrscheinlichkeit (1327); über die Entstehung u. Beschaffenheit unjers Begriffß vom Erhabenen (1353).
- Colin *Milne* et Al. *Gordon*, indigenous Botany Vol. I. 2087.
- M. *Mikow*, Beitr. z. Gbdt. *Musen-Alm.* (1625).
- Molina*, über die Vereitung eines bessern irdenen Geschirrs (1043).
- J. M. *Möller*, über die Rettung der Möbeln bey einem entstandenen Brande 1498.
- Kr. *Mönch*, systemat. Lehre von den gebräuchlichen einfachen u. zusammengesetzten Arzneymitteln, Aufl 3. 232; *Methodus plantarum horti botan. et agri Marburgenf. a staminum situ describendi* 783.
- J. *Money*, the history of the campaign of 1792. 1281.
- Aler. *Monro*, Beschreib. u. Abbild. einer männl. Mißgeburt; Versuche über die thier. Electricität (1511); Bemerk. über die Muskeln (1512).

- von Mons, verschiedene chemische Bemerkungen (672).
- G. Montefiore, authentic account of the late expedition to Bulam 1617.
- Montignot, état des étoiles fixes au second siecle, vergl. Claud. Ptolemaeus.
- Ed. Moor, narrative of the operation of Cpt. Little's detachment, and of the Marattah Army 882.
- Morand, v. Cairo.
- Mo. Morelli, wird Corresp. der R. S. der W. zu Götting. 1962; von dem Leuchten, das er im Dunkeln an dem Schaume des Bamberg, nicht so an dem Schaume des Lüneburg, und Polnisches Honigs wahrgenommen hat (2006).
- K. Morgenstern, de Platonis republ. comm. tres 993.
- Morlac, Angabe einer Pendeluhr, die kleinere Theile als Secunden zeigt (218).
- C. F. Morozzo, über einen Pechstein aus Piemont; über die Wirkungen des glühenden Eisens und Zinks auf die Luft und luftähnliche Flüssigkeiten (427); über die Beschaffenheit der gemeinen Luft (1549).
- Jedidiah Morse, American universal Geography, 2 Vols. 1785.
- Sm. F. Nuhn. Morus, versio et explicatio actuum apostolicor. ed. Glieb Im. Dimdorf, P. I. 2.; praelectiones in epistolam Pauli ad Romanos, ed. J. Tob. Thph. Holzapsel, praemissa est praef. C. Dn. Beckii; Erklärung des Briefes Pauli an die Römer u. des Br. Judä; praelectiones in Jacobi et Petri epistolas, ed. K. A. Donat, 1236; academ. Vorles. über die theol. Moral, herausg. von C. F. Vöigt, B. I. 2. 1377.

- Dr. Moscati, Beschreib. seines meteorol. Observatorii (1412).
- C. Jul. W. Mosche, de loco Theocriti Id. 13, 484. (816).
- Moschus, s. Bion.
- G. L. J. Muhrbeck, de variolis spuris 2058.
- Mülberger, Antheil an dem allgemeinen Repertorium der Literatur (490).
- F. Müller, Beytr. 3. Gdtt. Musen: Mm. (1625).
- Ger. Fr. Müller, Briefe an Michaelis (1225).
- G. F. Müller, series experimentorum in musculis et nervis animalium quorundam institutorum (1743).
- J. G. Müller, de dispositione ad morbos hereditaria 2057.
- J. Gfr. Müller, super jure prim. precum eiusque exercitio, Spec. 3. 2007.
- Gerl. Adf. von Münchhausen, Briefe an Michaelis (11).
- Gl. Adf. Münter, von dem Kriege der Hermanduren und Catten (2090).
- Ad. Murray, de sensibilitate ossium morbosa (1743).
- S. And. Murray, Vorrath von einfachen, zubereiteten und gemischten Heilmitteln B. 2. Ausg. 2. herausgeg. und übersetzt von L. Sp. Mithof. 41; Apparatus medicamin. continuatio. Auct. J. F. Gmelin 817.
- F. H. Mutzenbecher, s. J. Gh. Greuter.
- Alph. Muzzarelli, Gregor VII. aus dem Ital. überf. (1490).
- J. A. N., s. J. Trembley.
- S. C. Nachtigall, Beytr. zur Erläuter. des N. L. aus den den Israeliten heiligen Schriften; über Tab. 3, 3 - 15. (1490).
- Tapion,

- Napion**, über die Bestandtheile des Silberfahlerzes (427).
- Nb. Seb. Nau**, Abriss des Ursprungs u. der weitern Fortschritte in der Naturgesch., Chemie, Mathematik und Physik 2064.
- Navarre**, Briefe an Michaelis (12).
- Neuenhahn**, der jüng., über die Helme der Brautweinblasen 1999.
- Trudp. Neugart**, s. Codex diplom. Alem.
- F. Nicolai**, Beschreib. einer Reise durch Deutschland u. die Schweiz, B. 9. 1078. B. 10. 1724.
- Niemeyer**, Beytr. 3. Gött. Musen-Alm. (1625).
- M. Jm. Niemeyer**, Handb. für christl. Religionslehrer Th. 1. Ausg. 2. 13; Beytr. zur liturg. Biblioth. (1614. 1615); Homiletik, Pastoralwissenschaft u. Liturgik, Ausg. 2. 1713.
- L. H. C. Niemeyer**, de commercio inter animi pathemata. hepar bilemque etc., erhält den Preis 1138. 1569.
- N. J. Nisch**, Beschreib. des häusl. gottesdienstl. u. Zustandes der Griechen Th. 1. — Th. 2. Abth. 1. 2. herausg. u. fortgef. von J. G. E. Köpfer 457; Handb. zur Erklärung der Schriften des N. L. Th. 1. 833.
- Dom. Nocca**, botan. Bemerk. auf einer Reise in Italien (2015); von der Ursache der starken Lichtung der Wälder in einem großen Theile der Lombardey u. (2006).
- J. Ad. Nodell**, Carminum Sylloge 1727.
- de Non**, Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, übersetzt: Neapel u. Sicilien Th. 6. 2010.
- Theophanes Nonnus**, epitome de curatione morborum gr. et lat. ed. J. St. Bernard T. 2. 1475.
- G. North**, von der Einführung der Arab. Zahlzeichen in England (1992).

- K. W. *Nofe*, über die Erfordernisse zu Theorien, i. J. U. G. *Schüffer*.
Nutting, vom Nivau u. vom Inre Bivangiatas, mit F. E. *Strodtmann's* Anmerk. (2090).
 N. *Lystrom*, von feuerlöschenden Stoffen (1124).

O.

- Oder, über den Nutzen des Puffers der Buchenholz-Kohle gegen Verblutungen (1752).
 O'haloran, Versuch die Verlegungen des Kopfes, welche das Trepaniren nöthig machen, genau zu bestimmen (308).
 Olberg, von der Wasserprobe der Lungen (238).
 Olbers, Beobacht. einer Bedeckung Aldebarans durch den Mond (291).
 Olf. *Olearius*, Notae in Suidam (904).
 Jof. Olivi, von den reizbaren Conserven u. ihrer Bewegung gegen das Licht (1449); über den vorzügl. scharfen Gefühlsinn einiger Meerwürmer (1554).
 Barn. Oriani, astron. Beobachtung (157); Beschreibung der Elemente des neuen Planeten, und Tafeln für dess. ähnl. Parallaxe (117).
 W. *Osborn*, Essays on the practice of midwifery 471; Versuche über die Geburtshülfe. Nachst H. Hamilton's Briefen an den Verf. Aus dem Engl. übers. von C. F. *Michaelis* 480.
 F. H. *Ostander*, Denkwürdigkeiten für die Heilkunde u. Geburtshülfe-B. 2. St. 1. 905; St. 2. 1985. Tabellar. Verzeichniß aller in der Kön. Entbindungsanstalt zu Götting. seit 1751-1762 vorerfallenen Geburten, aus dem Tageb. des f. Prof. *Köderer* 1809; kurze Uebersicht der Verfälle in dem hiesigen Entbindungshospitale 1929.
 Oesterreicher, Nachr. vom Glauberschen Bunderfalsche (269).

Ormar,

Oemâr, über die allmähl. Bildung der den Hira-
 liten heiligen Schriften (1489); Ferr. (1494).
B. C. Oro, f. Buffon; Bericht über die Bestim-
 mung der Reife der Cartoffeln, und über das
 Winterorn (1124).
Ovidius, die Kunst zu lieben, übers. von F. K.
 von Strombeck 408.

P.

Pachard, vom Aufenthalte der Schwalben im Win-
 ter (1270).
Mo. Caccianemici Palcani, Lobschrift auf Leonh.
 Finenes (1409).
Pr. Sim. Pallas, neue Nord. Beytr. B. 6. (Neueste
 Beyträge B. 2) 625.
Palletta, über den Anbau und die Wartung der
 Maulbeerbäume (1043).
G. Wfg. Panzer, f. Annal. typograph.
G. Wfg. Fr. Panzer, Faunae Insectorum Germa-
 niae initia (Deutschlands Insecten) Jahrg. 2.
 H. 22. 600; H. 23. 24. 487; Jahrg. 3. H. 25.
 616; H. 26. 1528; Deutschlands Insecten-
 Faune oder Taschenbuch f. d. J. 1795 (Ento-
 mologia Germanica etc.) 935.
Pt. Paoli, Elementi d'Algebra T. 1. 2. 392; über
 Integration von Gleichungen, bey denen die Be-
 dingungen der Integrität nicht Statt finden
 (1547); Untersuchung einiger mechanischen Auf-
 gaben (1548).
Pape, über die Rede des h. Stephanus (963);
 Fortf. (965).
Pape, Beiträge zum Göttingischen Musen-Alm.
 (1625).
Pappus, lemmata in Apollon. de Tactionib. v.
 Apollonius.
H. Parf, von einem aneurism. varicoso (300).
 D 5 Parson,

- Parson, Entdeckungen in dem westl. Lande von N. America (1272).
- F. And. von Pasful, Berichte an das Saarische Cabinet 2c. Th. 2. 1210.
- Paulus, Ap., Brief an die Christen zu Rom, übersetzt 2c. von C. F. Franke 153.
- H. Ch. Glob Paulus, f. Neues theol. Journal; f. Samml. der merk. Reisen in den Orient; f. Memorabilien 2c. Ueber den Gebrauch des Wortes *ei novus* Hebr. II, 3. (1407).
- Jul. Paulus, sententiarum receptor. ad solum libri V. ex breviario Alariciano. In usum praedlection. ed. c. ed. princ. contulit, indicem editionum omnium Corp. Jur. civ. fontium adjecit Gf. Hugo 769.
- Pausanias, Graeciae descriptio Gr. ed. J. F. Facius, T. 2. 1794.
- W. Pearce, general view of the agriculture in Berkshire 1627.
- G. F. Peipers, tertii et quarti nervor. cervical. descriptio (1743).
- Fr. Pellegretti, über die Vermehrung des Dünsergesees (1023).
- Penchienati, über einige vorgebl. Zwitter (422).
- Th. Pennant, Beschr. einer Muskel Anomia (231).
- Penner, Verf. die unterird. Electrometrie betr. (959).
- C. W. Penzenkuffer, über einige Stellen im N. T. nach Kantischer Erklärungsmethode (1493).
- K. Perceval, über einen Irländisch. Katerlaten (308).
- N. Perceval, von der Auflösung des Bleies in Kalk (1350).
- Perolle, Versuche über die Fortpflanzung des Schalls und die Ursache der Resonanz musicalischer Instrumente (224).
- Perruis, über die Mittel die Fabrication der Pottasche zu vermehren (1920).

Pesteren,

- Pesterew, über die an der Sinesischen Gränze wohnenden Völker (1246).
- P. Petazzi, über einen Scidenofen (1044).
- N. Hartw. Petzoldt, de fundamento rigoris cambialis 698.
- Fr. Pezzi, Integrationsformeln (223); über eine Art aus dem Kreise die ihm zugehörigen transcendenten Größen zu ziehen (1414); Integration einer Formel (1547).
- Op. H. Pfaff, Bemerkungen zu Hrn. Prof. Götting's Schrift: Beytrag zur Berichtigung der antiplogist. Chemie (1001); über thier. Electricität u. Reitzbarkeit: 529.
- J. F. Pfaff, Analysis einer Aufgabe des de Lagrange (542); Localformel für die Reversion der Reihen (53); astron. Beobachtung 1801; allgem. Summation einer Reihe, in der höhere Differentialreihen vorkommen (1895).
- Pfeiderer, Anmerk. zu Apollon. de Taction. (1957).
- Jof. Piazzi, della specola astronomica de' regi studj di Palermo 25. Beobacht. zu Palermo (157).
- Piepenbring, von einigen neuen Mineralquellen zu Pyrmont (675).
- Pindarus, carmina et fragmenta gr. c. schol. ed. C. Dn. Beck T. 2. 1796.
- Erming. Pini, über die Bereitung des Gußstahls (1043); über die Revolutionen auf der Erde, die von der Wirkung des Wassers berühren (1411); Abth. 2. (1547); über die neue chem. Theorie und Sprache als unzulässig in der Mineralogie (1550).
- J. Pinckton, Abhandl. von alten Münzen; tabellarische Uebers. et der Seltenheit alter Münzen, überf. v. J. Gfr. Lippius 1703.
- J. K. Pischon, Predigten an Festtagen und bey besondern Veranlassungen 580.

- S. L. Ant. Pistorius, Erläuterung der schwersten Stellen der wichtigsten Bücher des N. T. 1259
— — des N. T. 1261.
- Glieb Jac. Planck, observationes in primam doctrinam de naturis Christi historiam (77); Einleit. in die theolog. Wissenschaften, Th. 2. 1053; Weihnachts-Programm von 1794 u. Oster-Programm von 1795 (Fortf. 4. u. 5. der Actenstücke zur Geschichte der Trident. Synode) 1057.
- Er. von Platen zu Hellenmund, Uebereinstimmung der Vernunft u. Bibel lehre 1045.
- E. Plattner, Lehrb. der Logik u. Metaphysik 1139.
- J. Playfair, über Ursprung und Erforschung der Pyramiden (1510).
- G. Gem. Pletho et Mch. Apollonius, orationes funebres 2. nunc primum ed. G. Gt. Filleborn 358.
- Hm. W. van Pleuren, de potestate legislativa comiti olim Hollandiae qua summo Imperanti unice propria 229.
- W. Gfr. Plouquet, Initia bibliothecae med. pract. et chirurg. realis T. 1... 5. 2055.
- C. M. Plümcke, Fragmente, Skizzen und Situationen auf einer Reise durch Italien 1854.
- Plutarchus, Opera ed. J. G. Hutten Vol. 6. 28; Marius, Sulla, Lucullus et Sertorius, recens. etc. E. H. G. Leopold 1449.
- S. G. Poëts, Beitr. 3. Gött. Musen-Zeit. (1625).
- L. Eust. Polidori, über das Erdbeben (2003).
- K. H. L. Pölig, Grundlinien zur pragmatischen Weltgeschichte sc. 257; Beitr. zu der Religionsphilosophie und Ergeße unseres Zeitalters 189; über den nothwendigen Zusammenhang der Philosophie mit der Geschichte der Menschheit 859; sind wir berechtigt eine größere künftige Aufklärung und höhere Reife unseres Geschlechts zu erwarten? 1150; über Böhm. 8, 19... 23. (1406). Poly-

Polybius, Histor. libri, ed. *Schweighäuser* T. 8. P. 1. 213. P. 2. 1321.

E. Lud. *Poisfel*, *Europ. Annalen* f. 1795, St. 1. 2. 675.

Premontval, Briefe an Michaelis (11).

Pringle, Briefe an Michaelis (1225).

Propertius, f. *Catullus*.

Claud. *Ptolomäus*, Beobacht. und Besch. der Gestirne und der Bewegung der himmlischen Sphäre mit Erläuterungen, Vergleichungen der neuern Beobachtungen, und einem stereogr. Entw. der beiden Halbkugeln des gestirnten Himmels für die Zonen des Ptolemäus von J. E. *Wode* 1053.

Du *Pu.* f. *Dupui*.

R. *Pulcrney*, Gesch. und Besch. Kleiner Staubschwänme auf den Wäldern der *Waldanemene* (1663).

J. St. *Pütter*, Geist des Westphäl. Friedens 849; Grundriß der Staatsveränderungen des D. R. Ausg. 7. 897; über den Unterschied der Stände, besonders des hohen und nied. Adels in Deutschland 1849.

J. L. C. *Püttmann*, daß der Unterschied zwischen dem directen und indirecten Vorsatze zu tödten aus der peinl. Richtsügel. weggelassen sey (239); f. J. *Drw. Westenberg*.

Q.

J. E. *Quistorp*, Grundsätze des Deutschen peinl. Rechts Ausg. 5. 927.

R.

— r. *Beitr. zum Götting. Musen-Alm.* (1625).

J. K. *Kadefeld*, über den specifischen Unterschied des Christianismus und Naturalismus (1491).

J. H. *Rahn*, f. med. pract. Biblioth. De miro inter caput et viscera abdominis commercio (1743).

R.

- R. W. **Namler**, Beitr. 3. Gitt. Museen-Alm. (1625).
 Adr. **Rauch**, s. Hist. rerum Austriacar.
Reccard, astron. Beobachtungen (925).
F. Reggio, Messung einer Standlinie; astronom. Beobachtungen (157).
A. S. Rehm, Beitr. zur pract. Bearbeitung der feinerigl. Evangelien Vief. 1. 336.
Reich, Anmerk. zu Haller's Physiologie (336).
J. C. Reil, Memorabilium clinicorum med. pract. Fasc. 4. 1666; et K. F. **Büttner**, funktionies organo animae peculiaries 2074; et Sm. Gf. **Sättig**, Lentis crystallin. structura fibrosa 2084.
 Fr. Volkm. **Reinhard**, explanatio Jes. 9, 1... 5. (77); symbola ad interpretationem Psalmi LXVIII. (1568).
K. Reinhard, Notizen zu einer Biographie Geo. Niessenhagens (367); über Richter's Leben und Character; Ehrenodie an Richter's Grab (245); f. S. Gf. **Richter**; f. C. F. G. **Schwenke**; Beitr. zum Götting. Museen-Alm. (1825).
J. H. Reisch, die Zuckerhederen (163).
J. Jac. Reiske, Briefe an Michaelis (11); f. **Libanus**.
J. M. Reimer, Beitr. zu der neuen Ausg. des Repertori des Deutch Staats- u. Lehrrechts (1082).
James Rennel, Memoir of a Map of Hindostan 1183.
Retzius, Prodrromus florae Scandinaviae 1326.
Jer. Dav. Reuß, liefert zu der Samml. der merkwl. Reisen in den Orient F. Mch. **Wansleb's** Beschreib. von Aegypten (101); jetztlebende Rechtslehrer ausländischer Universitäten; Englands jetztlebende jurist. Schriftsteller (416).
F. A. Reuß, Deutsche Staatskanzlen, Th. 37. 32. 748.
Reynolds, Ueberbleibsel der altenfestschmüße (364).
John Reynolds, Nachrichten v. seinem Leben (1020).
 Gierd

- Giord. Riccati**, Constiuction und Quadratur einiger
Gewölber (1710).
- Gleb Sam. Richter**, philosophische Beweise, daß
unabänderliche Lehrverschriften weder seit gesetzt
werden können noch sollen (1793).
- J. W. Richter**, Beytr. zu den chemischen Anna-
len (1773).
- J. Gf. Richter**, literarischer Nachlaß, besorgt von
A. Reinhard 244.
- K. F. Richter**, historiae Perlarum antiquissimae
e Graecorum et Ebraeorum narrationibus con-
ciliandae specimen 2063.
- Rob. Riddle**, alte Befestigungsarten in Schottland
(1991); über die so genannten verglasten Festun-
gen in Galloway (1991).
- Riddle of Friars Carle**, von dem Eilande und Cas-
tell Lochure (1505).
- Ridley**, Briefe an Michaelis (II).
- von Kieggel**, Archiv der Geschichte und Statistik
insbesondere von Böhmen Th. 2. 241.
- Riepenhausen**, s. Soganzh.
- Rinke**, Unterf. der Ulmenrinde (576).
- Jac. Robertson**, Gesch. eines Einschnittes in die
Luftöhre, der, ungeachtet die Wunde callus
wurde, dennoch geheilt wurde (1750).
- J. G. Röderer**, s. B. W. Pfander.
- Rohde**, über die Abweichung geworfener Körper
von der verticalen Richtungsebene 652.
- Rönnberg**, über Reichsmatrikel, Reichscontingent
und Römmonathe 337.
- Samman Rooke**, Druidische und andere Britische
Heberkeibsel in Cumberland; von alten Gruben
in Derbyshire (1991).
- Thdr. G. A. Roose**, über das Ersücken neugeborener
Kinder 112; wird Corresp. der K. S. der W. zu
Göttingen 1962; Beytr. zum Gdt. Musen-Allm.
(1625);

- (1625); über das Anschwellen des männl. Glieds
des im gesunden Zustande 1639
- M. Rosa**, über die Geschichte der Scharlachförmner
(1552).
- J. Rpt. Rosarius**, s. *Xenocrates*.
- E. F. K. Rosenmüller**, s. **J. A. Dathe**.
- J. C. Rosenmüller**, quaedam de ossibus fossilibus
animalis cujusdam, historiam ejus et cogni-
tionem accuratorem illustrantia 136; ins
Deutsche überf. 1776.
- J. G. Rosenmüller**, Diss. ad Rom. I, 4. (77).
de voc. *ῥοσιν* in N. T. usu (1568).
- Gf. Er. Rosenthal**, Encyclopädie aller mathemat.
Wissenschaften Abth. 1. B. 2. reine Mathematik u.
pract. Geometrie 1368.
- Pt. Rossi**, Fauna Etrusca ed. *Hellwig* T. I. 1207.
Geschichte dessen was man über die Verwuch-
tung der Pflanzen bis auf diese Zeit gedacht hat
mit neuen Versuchen (1554); über das Blenden
der Fledermäuse (2013); Mantissa Insectorum
Vol. I. 2. 2091.
- Rossi**, über die Absonderung der Blasenqalle (431).
- Rößig**, über Churf. Augusts von Sachsen Sorgfalt
für den Landhaushalt 11. (1638).
- Rost**, Abgüsse antiker und moderner Sta-
tuen etc. 164.
- G. Rch. Koch**, Antithermes, oder philos. Unterf.
über den reinen Begriff d. menschl. Sprache 1763.
- Koche**, Aufösung eines Apollonischen Problems
(1957); Beitr. zur combinator. Analotik (1805).
- G. S. Körtger**, Jahrb. des Pädagogiums zu Mag-
deburg B. 1. 1407.
- W. Koy**, Vermessung einer Grundlinie in Remney-
Marsh überf. von **J. Glob Geißler** (2054).
- P. Kubini**, über die Wirkung des hanfartigen Strich-
krautes in Wechselfiebern (1554).

- C. H. E. Rüdger, Erläuterung der Kästnerschen In-
fangsgründe der mathemat. und optischen Wissen-
schaften, nebst e. Verr. von Kästner 1205.
Rüdiger, über Wieland's sämmtl. Werke (1685).
Rühken, Briefe an Michaelis (1225).
J. Rumsey, glücl. Heilung einer mit einer Wunde
begleiteten Verrenkung des linken Schien- und Wa-
denbeins zugleich mit einem Bruche des Sprung-
beins 2c. (304).
Just. F. Kunde, Grundsätze des gemeinen Privat-
rechts, Aufl. 2. 1049.
G. Alex. Ruppert, f. Commentat. theolog. Diss.
ad Pl. 16. (77. 1568). f. Neues Magazin für
Schullehrer; Specimen 3tium comm. perpet.
in Silium (816); f. *Silius* Ital. Beiträge zur
bibl. Theologie, Probe 1. (1938).
Bj. *Rush*, medical inquiries and observations
Vol. 2. 1185.
Alex. *Russel*, the natural history of Aleppo, Ed. 2.
revised etc. by Patr. *Russel*. 2 Vols. 1865.
J. *Russel*, proposals for publishing by subscrip-
tion a globe of the Moon. (544).
Patr. *Russel*. f. Al. *Russel*.
Rüte, über die Curirung des Begriffs von einem
oder mehreren Göttern 967.
Dn. Rütcherford, Vorrichtungen bey Thermome-
tern, den höchsten Stand in Abweissenheit des
Beobachters zu verzeichnen (1512).
Rutty, medicin. Eiterungsbeobachtungen (1346).
Mch. *Ryan*, Observations on the history and
cure of the asthma 554.

S.

- S. Beitr. zum Gdt. Musen-Alt. (1626).
Sel. Saint-Martin, Methode die Blutlauge auf
der Stelle zu bereiten (122).
S.

- Lf. Salimbeni, Versuch neuer Anfangsgründe der Statik (1414); algebraische Multiplication und Division (1600).
- C. U. von Salis, f. Thouvenel.
- U. von Salis, Beschreib. der Reise des Hrn. Thouvenets durch Hindien (959).
- H. M. Salisbury, Bestimmung von 6 Arten der Nachtsilie (1658); — von 2 Arten des Sauerflees (1659).
- Sallaba, f. medicin. Chemie; zur Geschichte des Mercuriums (267); über den venerischen Tripper (207); Beispiele ungewöhnlicher u. ungewöhnlich heftiger Entzündungskrankheiten (268).
- E. Bf. Salzmann, f. Fr. M. Scuderi; Christliche Hauspostille B. 1 ... 5. 384.
- H. Sanclementis, de vulgaris aerae emendatione 121.
- Sandwig, über die alten Dänischen Lieder (365).
- Sangiorgi, über die Bereitung eines bessern irdenen Geschirres (1043).
- Gioamb. da San-Martino, Preisschr. über die besten Arten den Wein in der Lombardey zu bereiten und zu erhalten (1047); Angabe eines Thermometers mit einem Weijer (1545); über das Steigen des Barometers in electrifirten Flüssigkeiten (1546); über Rectification und mancherley Gebrauch des Barometers (1599).
- Fr. X. Eug. di Santa Cruz e Lipsa, Gutachten über die Eilichen Vorschläge zur Blatternausrottung (2048).
- Winstorp Sargenz, Verzeichniß von Wald- und andern Bäumen nordweßl. vom Ohio (1273).
- Em. Bf. Sarrig, f. F. C. Keil.
- W. Saunders, a treatise on the structure, economy and diseases of the liver etc. 733.

- Sof. Scannagata, Verzeichniß der auf trocken
Bieten vorkommenden Gewächse (1044. 1047).
- Ant. Scarpa, Tabulae neurologicae ad illust-
randam historiam anatomicam cardiacorum ner-
vorum etc. 1465.
- J. Ulr. Glob Schäffer, Vertheidigung einiger
Sätze seiner Schrift über die Sensibilität etc.
Mit einem Aufsatze über die Erfordernisse zu
Theorien, herausg. von K. W. Noje 1183.
- Schangin, Tagebuch einer Reise im hohen Altai-
schen Gebirge (645).
- J. G. Scharfenberg, Diss. de Johanne Philo-
pono. Trithemii defensore (77).
- G. Scharnhorst, s. Friedrich II.
- G. Ant. Cv. Scheffler, s. Sophocles.
- F. Eyhr. Schetzel, von Erb. Weigel's Jenaischem
Philanthropin 1025.
- Gg. Schelechof, 1ste u. 2te Reise von Schotsk etc.
überl. von L. J. Logan (647. 1245).
- Al. N. Scherr, über das Leuchten des Phos-
phors in atmosphärischem Stickgas (1001).
- J. M. Scherer, über das Einathmen der Lebensluft
in langwierigen Brustentzündungen 2030.
- J. Aud. Gf. Scherelig, Iconographische Bibliothek
St. 1. 862.
- Schierwater, über die Ursachen des Verfalls der
Hamb. Manufacturen etc. erh. den Preis, vergl.
Broderhagen (700); über den Mißbrauch bey
Ankauf der Feuerungsbedürfnisse, erh. den Preis
(702).
- Schiller, s. Thalia.
- F. G. Schilling, über den Zweck u. die Methode
beym Lesen der Griech. und Röm. Classiker,
Abthn. 1. 1400.
- J. J. Schink, Beytr. zum Götting. Musen-Altm.
(1626).

- Glied Schlegel, vereinfachte Darstellung der Lehre von Gott, als Vater, Jesu, dem Sohne Gottes, und dem heil. Geiste 1160.
- J. F. W. Schlegel, statist. Beschreibung af de vornehmste Europäischen Stater, D. 1. 434.
- H. M. Schlegel, populäre Betrachtungen über Religion Th. 2. 1004.
- J. F. Schleg, Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder die Dorfschulen zu Langenhäusen u. Traubenheim H. 1. 2. 2021.
- J. F. Schleusner, i. Götting. Bibl. der neuesten theol. Literatur; Neue Beiträge zur Critik über die alten Griech. Uebersetzungen der Psalmen aus einigen Kirchenvätern S. 2. (1) S. 3. (433); Nachricht und Bitte an das Publicum die 2te Ausg. des Wörterbuchs über das N. T. betr. (434).
- F. Schlichtegroll, Necrolog f. 1792, B. 2. 688; f. 1793, Jahrg. 4. B. 1. 799.
- H. Schlichthorst, f. Neues Mag. für Schullehrer. Schloffer, das Gastmahl 90.
- M. L. Schlözer, Briefe an Michaelis (12).
- C. Schlözer, de iure suffragii in societate aequali. erh. den Preis 1138. 1569. 1665.
- Johr. Schmalz, Annalen der Rechte des Menschen, des Bürgers und der Völker H. 1. 577; das natürliche Staatsrecht 1156.
- J. G. Schmeißer, Besch. und chem. Zerlegung des Mineral-Wassers zu Kürnberg (307).
- J. A. Schmelzer, Beiträge zu der N. Ausg. des Meyertoni des Deutschen Staats = u. Lehrechts (1082).
- E. M. Schmid, Beitr. 3. Göt. Musen-Ann. (1626).
- J. C. Schmid, über die Gabe der Sprachen an ersten christl. Pfingstfeste (1405).
- J. C. Schmid, Berl. über Dan. 9. 21. (1405); Zusätze zu der Justischen Erklärung der Stelle Röm.

- Scholz, Briefe an Michaelis (12).
 K. Tg. Glob *Schönemann*, Bibliotheca historico-litteraria Patrum latin. T. 2. 801.
- K. G. A. *Schönhals*, de equitibus inclyti ord. Teutonici a successione in feuda recta et secularia non excludendis 1319.
- Schofsilen*. f. Pharmacop. austriaco-prov.
- H. Adf. *Schrader*, Sertum Hannover. fasc. 1. 921.
- Fr. *Schraud*, primae lineae studii med. 168.
- J. C. Dn von *Schreyer*, f. D. C. C. *Schmiedel*; *Bechr.* der bellis cret. Fontana (1252); *Brief an Vinné* (1252).
- J. H. *Schröder*, Bemerkungen über die senkrechte Höhe einiger Randgebirge der Venus 193; *Bemerk.* bey einer Bedeckung Aldebaran's durch den Mond 289; *Neuere Beobachtungen über die Dämmerung der Venus-Atmosphäre* 609; *Neuere instructive Beob. und Bemerk. über den Dunstkreis des Mondes* 1217.
- Ph. H. *Schuler*, Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen 1c. Th. 1. 2. 3. 172.
- J. Ad. *Schultes*, von dem Leben der Grafen von Henneberg über den Vorbruch oder den Schuß der Hasenführer durch Frankenland (279).
- Jr. *Schulz*, Abbildungen der in- und ausländischen Bäume und Sträucher, welche in Oesterreich ausdauern H. 1... 5. (248).
- G. L. *Schulz*, de studii metror. antiquor. necessitate et dignitate 1696.
- Schüg*, Antheil an dem allgem. Repert. der Literatur (498); -choricum Aeschylly carmen Choeph. v. 538 seq. novis observationibus emendatum explicatumque 1984.
- Schweighäuser*, f. *Polybius*.
- C. F. G. *Schwenke*, K. Reinhard's Lieder, in Musik gesetzt B. 1. 615.

Scopoli,

- Stropoli**, über Berliner Blau u. Blutlaug (1043).
Fr. Maria Scuderi, Vorschläge zur Auferstung
 der Kinderlattern und andern ansteckenden Seuz-
 chen. Aus dem Lat. übers. von C. L. Lenz.
 Nebst einer Borr. von C. Gbf. Salzmann 232.
Coel. Sedulins, Opera omnia, ed Faulf. *Ar-
 valo* 517.
And. F. Seeger, Verf. einer Entwicklung der Mei-
 nungen Moses über die Gottheiten der Nicht-
 Israeliten (1495).
J. Ant. L. Seidenstück, Beiträge zum Reichs-
 Staatsrechte welscher Nation B. I. 761.
J. M. V. Seidenstück, Mythos von Loth und
 seinem Weibe (1491).
G. F. Seiler, der vernünftige Glaube an die Wahr-
 heit des Christenthums durch Gründe der Ge-
 schichte und der praktischen Vernunft bestätigt 851.
Wolf Jac. Selzer, von Toddei Pflanzmann's Ueber-
 setzung des Longobardischen Lehnrechts (279).
Senebier, über Erscheinungen, welche Pflanz-
 blätter im Wasser auf der Luftpumpe geben (220);
 über den angebl. neuen Sinn d. Fledermause (2013).
Ren. K. Freyh. von Senkenberg, f. Fr. Dem. Häs-
 berlin.
Sestini, Viaggio da Constantinopoli a Bukaresti,
 fatto 1779 etc. 188.
Naf. Sewergin, über einige Russische Steinarten
 aus dem Serpentin-Geschlechte (674); wird
 Corresp. der K. S. der W. zu Göttingen 1962.
K. Fel. Seyffer, Beitr. zu Bodc'ns astron. Jahrb.
 (925. 926).
W. Shakespeare, revised by G. Stevens Nr. 7.
 879. Nr. 8. 1501.
G. Shaw, Bemerk. über den electrischen u. unter-
 irdischen Asehwurm (1657).
J. Sibthorp, Flora Oxoniensis 1326.

- J. Ph. Siebenkees, Beitr. zu der neuen Ausg. von Fabricii bibl. gr. (530). Ueber den Tunnel u die Bildsäul. des Jupiters zu Olymp. 1706.
- C. H. von Sierstorff, über einige Insecten-Arten, welche den Farnen vorzüglich schädlich sind etc 204.
- Sievers, über die Dichterinnensischen Golegruben (647).
- Sizes. Notice sur la vie de Sizes 701.
- S. C. Sijesius Silberchlag, vernunftmäßige und allgemeine Rechenkunst 351.
- C. Silas Italicus, Punicorum libri XVII. ed. Geo. Alex. Ruperti, Vol. I. cui praefatus est C. Glob. Hryne 841.
- J. Simmons, ein unglücklicher Fall von Wasserscheu (300).
- Sim Foart Simmons, f. med. Facts.
- C. R. Sincenis, Beitr. zur itura. Bibl. (1614).
- Erich Siboldbrand, Bericht von der Hyäne (1252).
- Fr. Slop von Cadenberg, f. Jos. Slop.
- Jo. Slop, Expositionen des Uranus, von seinem Sohn, Jr. Slop von Cadenberg, berechnet (1546).
- W. Smith, Gedächtnißschrift auf dens. (1505).
- Jac. Es. Smith, Verf. über die Gatt. der Farnkräuter 430; a specimen of the botany of New-Holland. The fig. by J. Sowerby Vol. I. Nr. 1. 2. 3. 4. 1060; Bemerkungen über von Wulfens Beschreibung von Flechten (1657); Nachr. von einem Verf. J. For's eine Art Wurzeln aus Samen zu ziehen; Linné's Anrhoranthum paniculatum sey mit seiner Festuca spadicea und Allioni's Poa Gerardi einerley; über einigk Arten der Flockenblume; über die Nelfengattung (1660); Icones pictae plantarum rarior. etc. Fasc. I. 2. 3. 2079.
- W. Smith, von einer Verrenkung des Lendenmuskels (301).

- C. W. Snell, hiflor. Kefebuch aus des Robin Werken gefammelt 1054; Lehrb. der Cunft des Gefchmacks 1722.
- Lh. Snetlage, nouveau dictionnaire françois, contenant les expreffions de nouvelle creation du peuple françois 941.
- Joh. Soden, die Spanier in Peru und Mexico, B. I. 294.
- Dr. C. Solander, Befchr. der furia infernalis (1251).
- J. L. Th. F. Zinken, gen. Sommer, de maxillae inferioris luxatione 2059.
- Ein. Th. Sömmerring, f. Alf. v. Haller; über die von ihm entdeckte Oeffnung in der retina 1401; f. G. Ep. Lichtenberg.
- Sonnrag, Weyr. zur liturg. Bibliothek (1615).
- Joh. Sonfis, über die doppelte Halsknoche (2011).
- D. R. Sogmann, Lehrb. der neuesten Erdbeſchreib. Th. 1. nebst 14 Karten 183; Karte von Frankreich in 16 Bl. (Sotzmännischer Atlas H. 9. 10) 1040.
- James Southerby, the florist's delight Nr. 1. 2. 3. 648; Verq. J. E. Smith; von dem Unterſchiede in dem Bau der Blumen von 6 Arten der Paſſiflora-Blume (1658).
- N. Spadoni, über zwey Roſen, eine aus der andern gewachſen (1414).
- S. Jo. Spaldina, die Beſtimmung des Menſchen. Nebſt einigen Zugaben. N. Aufl. 272.
- Laj. Spallanzani, Brief an Alf. Ferri über die Weirühe Lhouvenel's (959); Viaggi alle due Sicilie, T. 1. . . 4. 1305; Deutſch B. I. 2. 1319; über die leuchtenden Quallen (1553); über einen neuen Sinn der Fledermäufe (2013); über die thieriſche Electricität (2002).

- K. F. W. von *Spangenberg*, de observantia Imperii 1063.
- Lh. Spens, Gesch. einer Krankheit, in welcher eine merkwl. Langsamkeit des Pulses Statt fand (1209).
- J. E. Spizner, crit. Gesch. der Meinungen von dem Geschickte der Wiener 1559.
- Glieb Leber, *Spohn*, s. *Jeremias*.
- Kurt Sprengel, Beitr. zur Geschichte der Medicin B. 1. St. 2. 369.
- St., Vertheid. des Alterthums der Liederung mit Wasser am Harze (674).
- H. W. von *Stamford*, Entw. einer Anweisung dem Cavalleristen in Friedenszeiten den ganzen Felddienst zu lehren 81.
- Thdr. F. *Stange*, Anticritica in locos quosd. Palmor. Pars 2. 1877.
- J. Lh. *Stanley*, von den heißen Quellen bey Hofum in Island; — bey Haukadal in Island (1509).
- Starck, s. G. J. C. *Suchs*.
- K. J. *Stäudlin*, s. *Götting*. Bibl. der neuesten theol. Literatur; doctrinae de futura corporum exanimator. instauratione ante Christum historia (77); über den Zweck u. die Wirkungen des Todes Jesu Abschn. I. (434). Fortsetz. (82. 1562. 1937); de notione ecclesiae et historiae eccl. P. I. 961; (1249); theolog. mor. Hebraeor. ante Christ. historia (1568).
- I. S. *Stenorinus*, Reyze von Seeland naar Batavia etc. 346.
- C. G. *Steinck*, quaedam de methodo antiafrica ejusque noxa 2060.
- Steinmez, Beitr. zur liturg. Biblioth. (1614).
- Stella, Briefe an Lhouvenel (960).
- G. W. *Steller*, Reize von Kamtschatka nach America (645).

Stewart

- Stewart, Ausg. aus Hope's Nachr. vom Stren-
nere (1506).
- M. Stieghan, neuer Taschen-Calender für Geschäfts-
männer und Reisende im Erfurter Gebiet auf das
J. 1795. 535.
- C. L. Stieglitz, Beytr. zum Handwörterb. der sch.
Künste (638).
- J. W. Gr. zu Stolberg, Reise in Deutschl., der
Schweiz, Italien u. Sicilien B. 4. 166.
- von Störck, f. Pharmacop. aust. provinc.
- Glob. C. Storr, comm. loci 1. Tim. 3. 16. (77);
de consensu epistolar. Pauli ad Hebraeos et
Galatas (1568).
- K. Strack, observationes medicinales de una prae-
ceteris causa, propter quam sanguis e foemi-
narum utero nimius profluit 270.
- P. Stransky, Staat von Böhmen übersetzt ic.
von Ign. Cornova, B. 3. 376.
- Ein Stranco, über mancherlen Wirkungen des
Drucks flüssiger Materien (1414).
- Streichardt, von den vor Gericht fast zweifelhaften
Aerzttafeln des Selbstmordes (239).
- J. C. Strödmann, ob die Deutschen zu Jul.
Cäsar's Seiten Priester gehabt haben; Zufüge zu
Nünning de jure divangiatas (2090).
- F. K. von Strombeck, f. Ovidius; Diana und En-
dymion, ein Singpiel nach *Metastasio* 408.
- Mart. Stromer, Beobacht. der Mondfinsterniß
19. Jul. 1750 zu Uysala (1252).
- J. Stude, kleine Schriften gemeinnütz. Inhalts, her-
ausg. von J. H. Campe Th. 1. 2. 704.
- J. G. Sulzer, allgemeine Theorie der schönen
Künste, herausgegeben von Blankenburg,
Th. 3. 4. 488.

T.

- T., Beitr. zum Götting. Musen-Alm. (1626).
 W. G. Tafinger, Lehrb. des Naturrechts 685.
 Cp. Tair, von den Beat-Messes von Sincardine
 und Flanders in Perthshire (1513).
 A. A. Tarozy, f. W. *White*.
 Zac. Lindb. Tarini, Preischr. vom Zubereiten des
 R. de-s und der Häute (1647).
 Nalch Taylor, Nachr. von dem Erdbeben zu Cen-
 win in Perthshire (1512).
 N. Teccadate, Verzeichniß seltener Pflanzen, welche
 bei Castle Heyward in Yorkshire wild wachsen
 (1650).
 Tegbil, Beschreib. und Abbild. eines Kindes, das
 einen Wasserkopf mit auf die Welt brachte (431).
 Telge, goldene Zeiten, eine Weissagung des Ze-
 saias (964).
 W. Alb. Teller, f. Briefe der Apostel Jesu; Beitr.
 zur liturg. Biblioth. (1614).
 G. F. von Tempelhoff, Gesch. des siebenjährigen
 Krieges in Deutschland u. als eine Fortf. der
 Gesch. des Gen. Lloyd Th. 5. 212.
 Tennemann, Anth. an dem. allgem. Repert. der
 Literatur (499), f. Locke.
 Em. Tenney, über die prismatischen Farben (1267);
 Nachr. von einer Anzahl Gelandwasser (1268).
 Terentius, Comoediae. Novae edit. Specimen
 proposuit Car. A. Bölliger 1481.
 Thicry, Briefe an Michaelis (12. 1225).
 J. D. Thies, f. das N. Testament.
 F. C. S. Thon, Schloß Wartburg Aufl. 2. 1886.
 Thouvenel, Presumé sur les experiences d'Ele-
 ctrometrie souterraine faite en Italie et dans
 les Alpes, überf. von Salis 955.
 Mr. U. von Thümmel, Reise in die mittäglichen
 Provinzen von Frankreich Th. 3. 4. 5. 387.

- K. Pt. **Thunberg**, Bemerkungen über die Japan.
Nora (1663).
Tullius, s. *Caullus*.
Dr. Tiedemann, Geist der speculativen Philosophie Bd. 4. 1825.
Cp. H. Tiedge, *Weyr.* 3. Gdt. *Musen-Alm.* (1626).
S. H. Tietze, *Centur* des christl. pietestaut. Lehrbegriffs nach den Principien der Religions-Critik u. Kertf. 1. 129. (vgl. g. Aug. 1791, S. 1377); 2b. 2. 625.
Sac. Titron, über einen besondern Fall der Wasser-scheu (1751).
W. Tischbén, s. *W. Hamilton*.
Jos. Toaldo, über einige Abwechslungen von Wärme mitten in der Kälte, durch Winde beim Nacht (1546).
Matth. Toffoli, über Bräudferungs-Maschine und eine neue Maschine zu verfertigen (1028).
Dr. Toggia, von einem Haarballe im zweyten Magen eines Kindes (1313).
Tötle, s. *Eisenhütten-Magazin*.
Fr. Maria della Torre, über die Anpflanzungen von Haiden (1043); über die Mittel den Wein in der Kernbarden zu verbessern (1042).
L. Torri, Verhände über die angebl. Zerlegung des Wassers (2005).
Rb. Townson, *Observationes physiologicae de amphibilib* P. 1. continuatio. Acc. P. 2. de absorptione fragm. 1199; Einwürfe gegen die Percipitwität der Pflanzen (1662).
von Trebra, *Mineralien-Cabinet* 1720.
J. Trembley, *Unters* über die Differential-Gleichungen des ersten Grades (222); über die particulare Integrale der Differential-Gleichungen (222); Elementarische Auflösung der Rechnung des Wahrscheinlichen 1321. 1417; über Carl Bonnet mit Anmerk. des Uebers. *J. H. 17.* 1656. Ant.

- Ant. Haakma *Tresling*, Adversarior. crit. specimen 1728.
Treviranus, astron. Beobachtung 1801.
 Fr. de Paula *Triesncker*, f. Ephem. astronom. Schembarer Durchmesser mit einem Objectiv-Micrometer (1636).
 J. Sm. *Tromsdorf*, f. Journal der Pharmacie. Eigene Aufsätze darin (573. 576).
 Ph. *Turnor*, Bestimmung der geograph. Lage versch.örter in Nordamerica (1528).
Tychsen, Benutzung des Normweg. Kobolterzes zu grüner Farbe (673).
 Ol. Ger. *Tychsen*, Introductio in rem numariam Muhammedanorum 1697.
 W. *Trier*, über die alten Schottischen Balladen und Lieder (365).

U.

- Wh. ab *Uccia*, Verzeichniß neuer Pflanzen aus Sicilien (2015).
 F. W. von *Ulmstein*, neuer Verf. einer allgem. Charakteristik des menschlichen Geschlechts B. I. H. 1. 506.
 von *Unger*, vertheilhaftes Verfahren mit dem Pflanzensteine (674).
 J. von *Uslar*, Fragmente neuerer Pflanzenkunde H. 1. 2. 573.

V.

- Euseb. *Valli*, Experiments on animal Electricity 249; über die thier. Electricität (2002); Versuche mit Nagen, einen öten Sinn betr. (2006).
Vasco, vom Entschälen der Seide (426).
 Ant. Maria *Vasalli*, electrometrische Versuche (220); Vergl. des Sonnenlichtes mit dem Lichte des gemeinen Feuers (428); über einen neuen Sinn der

- der Fleckermäuse (2013); Versuche mit Käsen, einen 6ten Sinn betr. (2006).
- G. Vega, Thesaurus logarithmorum. 561.
- Jos. Vella, f. Libro del consiglio di Egitto.
- J. Kp. Veltusen, f. Commentationes theolog. Hymnus Jer. C. 26. (77); f. Brem. und Verd. theolog. Magazin; über eine Brem. Verd. Predigerwüthen-Unterstützungsaufsicht; von Schulindustrie und Hebeerverweispweigen für Schulmeister (968); Serm. Eliae Hilitae Job. 32...37. (1568).
- Vita, restitutio libror. Apollonii, f. Apollonius.
- G. mello Villa, über das säuerl. Stahlwasser von Recoaro (2006).
- S. Vinal, Gebr. der negativen Electricität gegen Brandschäden (1272).
- J. C. C. Visbeck, die Hauptelemente der Reinkelb. Elementarphilosophie in Beziehung auf die Einwendung des Aensidennus untersucht 870.
- Enn. Quir. Visconti, f. Iscrizioni Greche Triopce.
- Vogel, über irdische Feuerquellen (964).
- P. Jo. Sgm. Vogel, de conjecturae usu in crisi N. T. adj. comm. de quarto libro Esdrae 1620.
- Vogler, neue Versuche Leinwand, Baumwolle und Seide mit Cochennille zu färben (671); Mittel die Güte rother Farbstoffe zu erkennen (671).
- C. F. Trg. Voigt, f. Sm. F. Nath. Morus.
- J. G. Voigtel, Versuch eines Hochdeutschen Handwörterbuchs Th. 2. 515;
- S. Cp. Vollbeding, Lehrb. zur Bildung eines richtigen schriftlichen u. mündl. Ausdrucks 1584.
- Alex. Volta, das tragbare atmosphärische Electrometer als ein höchst empfindliches Hygrometer; über den Durchgang der electricischen Materie durch unvollkommene Leiter (1214); über die thierische Electricität (2002. 2013); Beschreib. eines Werkzeugs,

- zeug, bei welchem die Beschaffenheit des Luftkreises durch Verbrennen mit entzündbarem Gas bestimmt werden kann (2002).
 S. Seraf. Volta, über die Gehirnwasser der Lembarren (1023).
 C. J. Voss, de nutritione nervor. (1743).

W.

- L. *Wachter*, f. *Diodorus Siculus*.
 Gg. *Wad*, *Isidria aegyptiaca masei Borgiani Velitris* 355.
 C. B. *Wadhrom*, Essay on colonisation particularly to the western coast of Africa 893.
 J. *Wagenaar*, f. Amsterdam.
 N. D. *Wagener*, Spanische Sprachlehre 1359.
 J. F. *Wagner*, de fontibus honesti apud Romanum 1416.
 C. F. Günther *Wahl*, altes und neues Vorder- und Mittelalten u. Tb. 1. 1810.
 N. A. *Waig*, f. Samml. kleiner acad. Schriften 10.
 Gilo. *Wakefield*, f. *Livornus*.
Wald, über den Unterricht in der Deutschen Schule des Kön. Collegii Jndicanti: über die Verwandlung der untern latein. Classen gelehrter Schulen in Realschulen (1102).
 J. H. *Waldeck*, wird Prorector 217.
 S. *Walsleben*, Beschreib. von Aegypten; neue Beschreibung einer Reise nach Aegypten (01).
 W. *Warren*, Works, 7 Vols., publ. by Rich. Bury 1815; Leben best. 15.6.
 Pr. *Wargentin*, sämml. Verhändl. (1253).
 J. *Warren*, von der Wirkung des Lichts auf den Wachsthum der Pflanzen (1212).
 S. *Watson*, über die Krankheiten auf dem Schiffe Europa 10. Band einer Reise von England nach Madag. (303).

James

- James *Watt*, Considerations on the medicinal use and on the production of factitious airs P. 2. (P. 1. by Th. Beddoes) 1841.
- Sm. *Webber*, Beobachtung der Sonnenfinsterniß Nov. 3. 1791 (1266).
- C. G. *Weber*, de iusta Henrici illustris in Thuringia successione 661.
- G. W. *Weber*, über die Einführung der Wilschneur 1415.
- N. *Wehner*, über die Theorie der Vegetation (1272).
- K. F. *Wedekind*, kurze systemat. Darstellung des allgemeinen Staatsrechts 269.
- C. Efr. *Weigel*, f. Magazin für Freunde der Naturlehre; über die Pommerischen Schlangenarten (1125); Gutachten den Biß toller Hunde betreffend (1120).
- F. Ad. *Weiß*, über die Handwerkszünfte (701).
- C. E. *Weiß*, über ein altes plattdeutsches Lied, die Soester Jende (46); D. de dynastiis Germaniae inß Deutlde überf. (1819); f. Museum für die Sächs. Gesch.; Beweis daß man die Weich der alten Sächs. Nation nicht in die oberflächliche Landesgesch. beweiben könne; Samml. von Actenstücken über die Religions-Freyheit der in Leipzig aufgenommnen Colonen reformirter Franzosen; über die landesherrl. Ausübung des juris circa sacra (1639).
- F. A. G. *Wenck*, codex juris gentium recentissimi. T. 3. 1819.
- Wendland*, besorgt die Zeichnung und den Stich der Pflanzen in Schrader's Sextum Hannoveranum 621.
- S. K. F. *Wernlein*, über die Mittel den Griechischen Sprachunterricht auf Schulen zu erleichtern 406.
- J. C. *Wernsdorf*, f. Poetae lat. min. C.

- C. Glieb *Wernsdorf*, ad Plutarchi quaestiones comm. I. 1397.
 C. W. West, von einem Hügel in Nordamerika, Gayhead (1273).
 J. Ostw. *Westenberg*, Opusculor. acad. fasc. 2. ed. J. L. E. Püttmann 1273.
 Fr. Westenrieder, Betracht. über Ludwig den Brandenburg. 319.
 C. F. Gih. Westfeld, wird Mitgl. der Adn. Sec. der Wiss. zu Göttingen 1962.
 S. F. Westrumb, Handbuch für die ersten Anfänger der Apothekerkunst 2th. I. 1208; chem. Abhandlungen B. 2. = phys. chem. Abhandl. B. 4. H. I. = über die Bleiglasur unserer Töpferware und ihre Verbesserung 1502.
 J. C. Wetzel, s. Cicero.
 Gilb. White, a Naturalist's Calendar, publ. by J. Aikin 2036.
 W. White, Observations on the nature and method of cure of the Phthisis pulmonalis publ. by A. Hunter 321. — trad. de l'Anglais etc. par A. A. Tardy 1048.
 Pt. A. Widow, de depositione judiciali debiti cambialis praesertim ex jure Hamburgensi 697.
 W. H. C. Wiedemann, über das fehlende Brustbein 112.
 G. H. Wieland, Martin Luther (503).
 S. Em. Wigand, kleine Heftische Chronik für die Jugend, Th. 3. 1168.
 Ed. Wigglesworth, Lebenswahrscheinlichkeit in den Staaten Massachusetts und New-Hampshire (1272).
 K. L. Wildermow, Phytographia fasc. I. 206.
 J. C. Dn. Wilds. de rotatione annuli Saturni comm. P. I. 617; systematis matheos proxime vulgandi specimen 865; vollständige u. systemat.

- Systemat. Tafel der Categorien 1800; astron. Beobachtung 1801.
- L. R. Eb. H. S. von **Waldungen**, Beitr. zum Götting. Musen-Mon. (1626).
- Jos. **Walfard**, Beobacht. des Durchganges Mercuris durch die Sonne, Mem. 5. 1789 (1266); wird Mitgl. der R. S. der W. zu Götting. 1962.
- Natlob **Walker**, über den Engl. Schiffsbau; über die Erfindung der Buchdruckerkunst (1993).
- Ph. **Williams**, Nachr. von einer schwangern pflanzlich am Schilke gestandenen Frau (307).
- S. **Williams**, the natural and civil history of Vermont. 1337.
- Jasper **Wifson**, f. J. Curria.
- W. **Winterbottom**, View of the American united States etc. 4 Vols. 1780.
- L. M. **Winterbottom**, über den Nesselaußschlag (305).
- James **Winthrop**, geometr. Methoden mittlere Proportionalitäten zwischen gegebenen äussern zu finden (1255); einen Winkel geometrisch in 3 Theile zu theilen (1266); barometr. Bemerkungen auf einer Reise zum See Champlain (1272).
- W. **Withering**, neue Art, Schwämme aufzubewahren (1662).
- J. C. **Witte**, über die Lehre des R. Rechts, daß Vater und Sohn für Eine Person gelten, erhält das Accessit 1138.
- Sim. **Witte**, über den Begriff der Academie u. Universität 395; allgem. academ. Encyclopaëdie und Methodologie 621.
- Wohlleben, findet im Zinnwasser Benzoe-Säure (576).
- F. A. **Wolf**, f. *Homerus*.
- C. F. **Wolff**, über die Aufstellung eines vierten Naturreichs (671).

- Pt. Ph. Wolff, Geschichte der Röm. Cathol. Kirche unter der Regierung Pius VI. B. 1. 2. 1246.
 Ign. Jos. Woller Edl. von Wolsersthal, vermehrte Sammlung der Lehrechte u. aller R. R. Eräten Th. 1. 2. 1692.
 Th. Jenkinson Woodward, Besch. 3 neuer Arten des Meergrases; über die sternförmigen Arten des Staubschwammes (1638).
 J. G. Worbs, Gesch. des Herzogth. Sagan 1981.
 H. A. Wrisberg, f. Alb. von Haller. De singulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente 1821; wüd Director der K. Gesellsch. der Wissensch. 1961; de nervo phrenico (1743); de nervis viscerum abdominalium (1743).
 W. F. Wucherer, Beiträge zum allgem. Gebrauch der Decimalbrüche (1996).
 K. von Wulffen, Abb. vom Kärnthenschen pfauenschweifigen Heimmholth 2073.
 St. Alex. Würdtwein, Monasticon Palatinum T. 1. 2. 1917.
 J. F. Wurm, über Mercur's größten Glanz und scheinbaren Durchmesser (925).
 Wurzer, Vorschläge zur Verbesserung der Distillir-Anstalt (672).
 H. Würzer, Friedrich II. König v. Preußen (503).
 Gerit Jan van Wy, Sammlung einiger wichtigen Wahrnehmungen aus der Wundarzneykunst und Geburtshülfe. Aus dem Holländ. übersetzt von J. Wf. Dericks 631.
 Dn. Wyttenbach; praecepta philosophiae logicae Ed. 2. 212.
 W.
 Xenocrates. de alimento ex aquatilibus, c. lat. interpret. J. Bpt. Kolarii, scholiis Conr. Gesneri et not. integris J. F. Franzii, . . . acc.

acc. animad. Diam. *Coray et adnotat. etc.*
Caj. de *Ancora*. 374.

H. Ximenes, Lobschrift auf dens. (1409).

2.

Arthur Young, Methoden, deren man sich in der Ukraine zu der Bereitung der Welle bedient (2014).

3.

Ant. Fr. von Zach, f. Hi. Laalande; f. Gr. Brühl. Ueber die Werdaischen u. Lenoirischen ganzen Kreise; Zeichnung eines neuen Sternbildes (1896).

K. Sal. Zachariä, über den Ursprung des Rechtes des Churisch. Adels, jeden, der nicht 8 Ahnen aufschreiben kann, von den Landtagen auszuschließen (1628).

K. J. Zepernick, f. Miscellaneen zum Lehrechte. Gesammelte Nachr. von den mehreren bekannt gewordenen Handschriften des Sächsischen Lehrechtes (279).

A. Th. N. Zevener, an cor nervis careat, et iis carere possit? (1742).

J. Gerard. Seviani, Leichenöffnung eines Mannes, dessen Magen gebersten war (1414); über ein Erbrechen von Harn (1548); über einen Husten der Nahrungsmittel (1551).

Bern. K. L. Siegler, Beytr. zu einer vollständ. Einseht. in den Brief Pauli an die Epheser (1495).

E. H. W. Zimmermann, f. Erste Hinsicht auf sein Vaterland.

F. G. von Zimmermann, stirbt 1962.

Zincken. gen. Sommer, f. Sommer.

G. G. Zinn, experim. quaedam circa corpus callosum, cerebellum, duram meningem (1743).

Zoëge, Ammerf. zu Wad fossilia Aegypt. (353).

G. J. ZolliFosser, Beytr. zur liturg. Bibl. (1615).

Zweyte Abtheilung.

R e g i s t e r

Nahmenloser Schriften, vermischter
Sammlungen oder gesammelter Schriften
mehrerer Verfasser auch einiger litera-
rischen Nachrichten in d. J. 1795.

2.

- Abhandlungen über die Geschichte Asiens ic. von
Sir W. Jones, i. Asiatick Researches.
Academie zu St. Petersburg, neue Einrichtungen
bey derselben (1246); — Frische, Verzeichniß
der unfehllichen derselben gemachten Geschenke
(1355).
Asiæ, nova. R. Soc. Scient. Upsalienis Vol. 1.
1250. (Ist bloß ein neuer mit der Jahrszahl 1795
vorgedruckter Titel 1376). — R. Soc. med.
Havniensis, Auszug daraus unter d. T. Merk-
würdige Kronenachsichten ic. 2023.
Fr. J. von Ken s Versuche Feuer zu löschen, Pro-
tocolle darüber (1125); Geschichte dieser Versuche
und andere Anfüge darüber (1128).
Almanach der Revolutions-Opfer für 1795. 303.
Amsterdam in zyne Geschiedenissen, Voor-
regten, Koophandel etc. Beschreeven om te
dienen

- dienen ten Vervolge op het Werk van J. Wagenaar, St. 4. (D. 4. 5. 6. 7.) 897.
- Annalen, chemische f. 1794. B. 2. von Ser. von Crell 670; — der Geseßgebung in den Preuß. Staaten, herausgeg. von C. F. Klein B. 11. 12. 1009.
- Annales typographici post Maittairei, Denisii, aliorumque curas in ord. redacti, emendati et aucti opera G. Wfg. Panzer, T. 2. 504. T. 3. 1759.
- Annali di Chimica T. 1. 2. 3. — di Chimica e storia naturale T. 4... 7. 2001.
- Anthologia Græca. ex recensione Brunckiana ed. F. Jacobs T. 3. 48. T. 5. qui Indices complectitur (Indices in Epigrammata quae in Analectis veterum poetarum a Brunckio editis reperiuntur auctore F. Jacobs) 1792. — c. versione lat. Hug. Grotii ed. ab Hi. de Bosch. T. 1. 1963.
- Anweisung, kurze, practische, zum Herstellen ic. versert. von einem Hofstuarne, und herausg. von G. F. Jübrer. Nebst einer Vorrede vom Oberforster Kunze 1076.
- Archæologia, or miscellaneous Tracts relating to antiquity, published by a Society of Antiquaries of London Vol. 10. 11. 1990.
- Archiv der reinen u. angew. Mathematik, herausg. von K. F. Zindenburg. J. 1. 2. 541. 544. J. 3. 4. 1895. — Preussisches, herausg. von der Königl. Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Jahrg. 1... 6. 1104.
- Atti della Società patriotica di Milano T. 1. 2. 3. 1012.
- Rezmittel, gute Wirkung derselben gegen weiße Gelenkschwißte (2014).

B.

- Bedenken**, ob die obere Lauffis sich mit der niedern Lauffis u. a. Churfürstl. Erlauben ratione der Bewilligungen oder anderer Onerum publicor. in eine gewisse Proportion einlassen könne (1639).
- Belehrung**, Dovesseche im J. 1580, Nachricht davon (276).
- Bemerkungen** eines Geschäftsmannes über die Be- richtigung des Gefühls für Recht u. Unrecht (966).
- Er. Benzelius**, Leben desf. (1253).
- Beobachtung**, astron. einer Bedeckung Jupiters vom Monde, angestellt zu Göttingen 1801.
- Beobachtungen**, astronomische (1636).
- Beschryving**, volledige, van alle Konsten, Am- bachten etc. St. I. . . II. 161.
- Beweisgründe**, über die einzig möglichen, gegen das Daseyn und die Gültigkeit der natürlichen Rechte 1756.
- Bevträge zur Beförderung der fortschreitenden Aus- bildung der Deutschen Sprache**. Von einer Ge- sellschaft von Sprachfreunden St. I. 2. 1681.
- Die Bibel in ihrer wahren Gestalt für ihre Freunde und Feinde** B. I. 2. 3. (Herausg. von Hezel und Leun) 831.
- Bibliothek für Aerzte, Landwirthe u. d. r.** (Herausg. von Büsch) 1344. — Göttingische, der neuesten theolog. Literatur, herausg. von J. F. Schleusner und R. F. Stäudlin B. I. St. 2. I; St. 3. 4. 433; St. 5. 6. 7. 881; St. 8. 9. 1249; St. 10. 11. 1561; St. 12. B. 2. St. 1. 1937. — neue ansehnliche liturgische B. 3. 4. (B. 4. auch unter d. L. kleine liturg. Sammlung für Prediger Hälfte I.) 1613. — medicinisch practische, her- ausgeg. von Kahn. B. I. 1507.
- Bielle**, Stadt, medic. topogr. Nachricht davon (217).
- Blätter**, politische, f. Wff.

Blicke

Blicke in das Innere der Prälaturen 1565.
 Pragur, B. 3. herausgegeben von Häflein und
 Gräter 362.
 Briefe der Apostel Petri aus dem Griech. überf. u.
 mit Anmerk. begl. nebst einer Barr. von W. Albr.
 Teller 127. — über Hamburg 147. — über die
 Perfectibilität der geoffenbarten Religion 331.

C.

Cherusken, von dem Namen der Ästen (2095);
 Chronik, medicin. herausg. von Eyerel und Sala-
 laba B. 3. H. 1. 2. 266.
 Citations: Manier, von der apophthegmatischen,
 in den Schriften der Apostel (963).
 Codex, Augustaeus de Accisa generali. Vollständ.
 Alts; ic. 38. — diplomaticus Alemanniae et
 Burgundiae transjuranae intra fines Dioec.
 Constant. T. 2. ed. Trud. Neugart 1951.
 Collection, historical, consisting of State-papers
 and other authentic documents intended as
 materials for an history of the united States
 of America. by Eben. Hazard Vol. 2. 604. —
 of Engravings from ancient Vases, f. W. Ha-
 milton.
 Commentar, practischer über die Bandecten nach
 Hellsfeld's Lehrb. Th. 1. Abth. 1. 1594.
 Commentaries med. by Andr. Duncan, Dec. 2.
 Vol. 7. 1209; Vol. 8. 1745.
 Commentarii de rebus in scientia naturali et me-
 dicina gestis Dec. 3... 4. Vol. 37. fasc. 2. 1322.
 Commentationes theologicae ed. a J. Casp. Veit-
 hufen, C. F. Kühn et G. A. Ruperti, Vol. 1.
 76; Vol. 2. 1568.
 De Convulsioni cereali epidemica, Facult. med.
 Marburg. responsum, recudi curav. etc. C. Gf.
 Gruner 414.

Ueber Cryptographie durch Citter, Frage eines Ungenannten nebst Hindenburg's vorläufiger Beantwortung (1895).

Cultur, hebräische, Abriss ders. (1493).

D.

Deductionen: der neue Schwedter Proceß ic., s. Mecklenburg.

Von dem Namen Deutsche und Germani (2090).
Diane, eine angenehme und nützl. Unterhaltung für Jäger und Liebhaber der Jagd 80.

E.

Eisenhütten-Magazin, herausg. von Tölle und Gärtner, Jahr: I. 2. 440.

Electrometrie, über unterirdische, s. Thouvenel.
Elisabeth, die Heilige, s. Justl.

Encyclopaedia, American Edition Vol. I. . . II. 1275.

Encyclopädie der lat. Classiker, Abth. 2. Th. I. B. I. 2. Cicero de oratore et Brutus, herausg. von J. F. C. Wetzel 1680.

Engel, Critik der Lehre von denselben (1493).

Entlarvung der großen Wahrheiten in einem kleinen Auszuge durch einen Weltbürger zur Berichtigung des Deutschen Publicums über Hungarns Angelegenheiten und Geschichte 95.

Ephemerides astronomicae a. 1796 ad merid. Vienn. a Fr. de Paula Triasnecker et J. Birg supputatae 1636. — astron. et merid. Mediolan. supputatae ab Ang. de Cesaris, A. 1794. 157.

Evangelium Nicodemii, über den Text und die Ausgaben dess. (1561).

S.

Facta, medical and observations (publ. by Foart Simmons) Vol. 4. 5. 297.

Sarbe,

- Sarbo, grüne, der Pflanzen, ob sie vom Eisen herkomme (2014).
- Ueber die Fäulniß lebender und tochter thierischer Körper, über Faulkrankheiten und fäulnißwidrige Mittel 665.
- Sieber, epidemisches, remittirendes, zu Bufforah 1780, von dem Kranken selbst erzählt (483).
- Siedermause, über den angebl. sechsten Sinn derselben (2094).
- Frankreich im Jahr 1795. Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris St. 1. 2. 3. 1144.
- Sreyberg, Stiftung daf. für die Animae exules (2096).
- G.
- Garderobe, Rechnung der, von Prinz Heinrich, ältestem Sohne Jacobs I. (1993).
- Garten der Flora H. 3. 4. 648.
- Gedanken, freymütige, über einige der vornehmsten Ursachen des Verfalls der Religion u. 1172.
- Gedicht, Arabisches, übersetzt (1920).
- Genef. 15, 2. u. 20, 16. überf. (1495).
- Geschichte, kurze, der evangelisch lutherischen Kirche in Ungarn 737.
- Med. Gesellschaften: Società Italiana 1409. Medicin. Gesellschaft zu Delaware in Nord-America, Plan derselben (1753).
- Giornale fisico-medico di L. Brugnatelli T. 1. 2. 2009.
- Görringen. 1) Kön. Gesellsch. der Wissensch. A) Feyer des 44. Stiftungstages 1961. B) Verzeichniß der 173^{te} verstorbenen und aufgenommenen Mitglieder 1961. C) Vorlesungen: Keyne, von den Kunstwerken der spätern Zeiten unter den Kaisern in Constantinopel 137. Smelin, Darlegung der wichtigsten Gründe, die man in neuern Zeiten gegen das Daseyn eines Brennsteffs aufgestellt

stellt hat 52r. Blumenbach, dritte Decade seiner Sammlung von Schemeln verschiedener Völkerschäften 60r. Heron, de linguarum Asiaticarum in Perfarum imperio cognatione et varietate 72r. Kästner, de superficie cochleae 889. Scyve, de antiqua lectione Homeri dijudicanda et restituenda etiam per digamma Aeolicum 132r. 2025. Weisberg, de singulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente 183r. Gatterer, an Prussorum, Lituavorum ceterorumque populorum Letticorum originem a Sarmatis repetere liceat. Disq. IV. 106r. D) Vorgelegt haben: Schröter, Bemerkungen über die künftige Höhe einiger Randgebirge der Venus 193. Eben ders., Bemerkungen bey einer Beobachtung des Aldebaran durch den Mond 289. Girtanner, Versuche über die Bestandtheile der Kochsalzsäure 526. Schröter, neue Beobachtungen über die Dämmerung der Venus-Atmosphäre 609. Eben ders., neuere instructive Beobachtungen und Bemerkungen über den Dunstkreis des Mondes 1217. Sommering, Entdeckung einer kleinen Leffnung in der Markhaut des Auges 132r. 140r. Trembley, elementarische Auflösung der Auflösung des Bahnscheinlich 132r. 1217. Ross, Versuche über das Ausweichen des männlichen Gliedes im gesunden Zustande 1689. E) Preisaufgaben: a) von der historischen Classe f. 1795, von dem Einflusse der Hanse auf die Deutschen Staaten Georg's III. 1499; wird nicht beantwortet 1969; für 1798, über die Entschung, Bildung und Geschichte des Hochdeutschen bis auf Luther's Zeiten 1979. b) von der mathemat. Classe f. 1797, über die Geschwindigkeit des Lichtes der Sterne 1979. c) von der physischen Classe

Classe f. 1796, über die leuchtende Materie in fallenden Körpern 1499. 1977. d) ökonomische, f. Nov. 1795, über das Rechnungswesen bey großen Landwirthschaften 1499; f. Julius 1796, über die Brüche (herniae) unter der Dorfjugend 1499. 1980; f. Nov. 1796, über die Verforgung der alten Dienfiboten 1499. 1980. F. Preisschriften: über die Rettung der Möbeln bey Feuerbränden, J. M. Müller 1498; noch eine nachgelieferte Verantwortung der Aufgabe über die Erhaltung billiger Preise der Apotheker-Waren von J. von Manger 1500; über das Rechnungswesen bey großen Landwirthschaften J. J. Bergsbach 1973.

Göttingen. 2) Universität: A) Öffentl. gel. Anstalten: Entbindungshaus, f. Ostender. B) Acad. Feyerlichkeiten: 2. März, Prorectorats-Wechsel, Progr. Exulum reditus in patriam ex gr. romanisque historiis enotati (a. Heyne) 417; 4. Jun. Feyer des Geburtstages des Königs und Vertheilung der Preise an die Studierenden, Prog. (a. Heyne) 1137; 1. Sept. Prorectorats-Wechsel, Progr. Romanorum prudentia in finiendis bellis (a. Heyne) 1705. C) Fest-Programme: Pf. commentationis de notione ecclesiae et historiae ecclesiasticae P. I. (a. Staudlin) 961; Weihn. 1794 u. Ost. 1795, Altenstücke zu der Geschichte der Trident. Synode (ed. Planck) 1057. D) Anzeige der Vorlesungen: Sommer 1795, 441; Winter 1795, 1425.

Du Gouvernement, des moeurs et des conditions en France avant la revolution 31.

Il Governo della Toscana etc. Die Staatsverwaltung von Toscana unter der Reg. S. R. M. Leopold's II. aus dem Ital. überf. mit Anm. von H. F. W. Crome 804.

Guz.

Gutachten der Fränkischen Kreis-Extradeputation in der Sache den Reichs- und Kreis-Beistand etc. betreffend, 797.

4.

Handbuch, exegetisches, für die biblischen Beweisstellen in der Dogmatik Th. 1. 876.
Handwörterbuch der schönen Künste. Von einer Gesellschaft von Gelehrten B. 1. 636.
 Harmonie, als Quelle alles Guten betrachtet; — als Freudenquelle betrachtet (963).
 Hinsicht, crasse, auf sein Vaterland bei Annäherung des Friedens von einem biedern Deutschen. Herausg. von C. M. W. Zimmermann 780.
Historia, Rerum Austriacarum, ab a. 1454... 1467. Ed. Adr. Rauch 1582.
 König, Methode ihm seinen unangenehmen Geschmack zu benehmen (2015).
 Horn, von dem Lunderischen güldenem (2090).

7.

British *India* analyzed. In 3 Parts 1385.
Inventarium der Kronjuwelen von den Zeiten Eduard's III. (1992); — der Kistkammer im Tower im J. 1660 (1993).
Iscrizioni Greche triopee, ora Borghefiane con Verfioni ed Osservazioni di Ennio Quirino Visconti, 1803.

7.

Jahrbuch, astronom. f. 1797, herausgegeben von Bode 924.
 Ueber Jesus und dessen Person und Amt, nach der Meinung der alten Kirchenväter (1492).
Journal der Pharmacie herausg. von Trommsdorff, B. 2. St. 1. 575; — von Rußland, herausgeg. von J. H. Basse B. 1. 2. 1245; — neues herausg.

herausg. v. H. R. Mer. Hänlein und Sp. F. Ammon B. 4. St. 6. B. 5. St. 1; von Ammon, Hänlein und H. Eb. G. Paulus 329.

K.

Kalendar, East-India, or Asiatic Register, for the y. 1794. 1526.

Kalk, der zu Saffert und Penzo in Pommern aus Kreide gebrannt wird, vom Wäßen und Aufbewahren desf. zum Bauen (1126. 1128).

Vom Karsten des abgemäheten Getreides auf den Feldern (1126).

Kartoffeln, Bestimmung der Reife derselben, K. Schwed. Rescript darüber (1124).

Kreuzzeichen des Todes, K. Schwed. Patent darüber (1124).

Kinder-Almanach oder die Familie von Bernheim 296.

Ueber die Kopfbedeckungen in Beziehung auf Gesundheit (2095).

Krankengeschichten, merkwürdige u. s. f. Acta R. Soc. med. Havniens.

Kriegswesen, von dem, der alten Deutschen (2090).

Kuwarschi, über die, und über Derbend (1246).

L.

Leben u. Regierungsgesch. Conrad's des Saliers 180.

Lehnrecht der Herren vom Ehrgarten aus einer alten Handschrift mitgetheilt von Thdr. Sagemann (274).

Lehns-Succession, über die, im Hochstift Dänabrück (274).

Lettere sulle belle arti pubblicate nelle nozze Barbarigo-Pisani 1838.

Lettres sur l'imagination 667.

Ueber das *Leuchten* des Phosphors in atmosphärischem Stickgas. Resultate einiger darüber ange-

angestellten Versuche und Beobachtungen von H. N. Scherer u. C. Cp. Jäger; nebst Cp. H. Pfaff's Bemerk. zu Gütting's Schrift: Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie 1001.

Libro di consiglio di Egitto, trad. da Giuf. Vella. T. 1. 2.

Liturgie Mozarab., Bemerkungen darüber aus dem Franz. u. von C. W. Flügge (1495).

Le Livre des vérités, contenant les causes directes de la révolution française etc. 664.

Lomonosow, über dess. Leben u. Schriften (1246).

Luft, entzündbare, Einfluß derselben auf die Gesundheit (218).

III.

Magazin für Freunde der Naturlehre u. Naturgeschichte, Scheidekunst u., herausg. von C. Ehrenfr. Weigel B. 1. St. 2. B. 2. St. 1. 1123.

— Heiner, gemeinnütziger u. unterhaltender Reisebeschreibungen u. B. 1. 2. 1798. — für Religions-Philosophie, Exegese u. Kirchengeschichte, herausg. von J. Ph. Kr. Zende B. 2. St. 3. B. 3. St. 1. . . 3. B. 4. St. 1. 2. 1489. — neues, für Schullehrer, herausg. von G. A. Rupert u. H. Schlichthorß B. 3. St. 2. 815. — Bremisches u. Werdisches theolog., herausg. von J. E. Veitbussen B. 1. St. 1. 2. 962.

Magazin encyclopédique, ou Journal des Sciences des Lettres et des Arts. Nr. 1. 1919.

Magazyn, algemeen letterkundig, voor 1794. Nr. 1 . . . 7. 404.

Magnolia acuminata, Anwendung, die von einer Linctur aus ders. in America gemacht wird (1752).

Materialien zu einer Geschichte des Buchhandels 208.

Medaille auf die Leipziger Sternwarte (544).

Mémoires

- Mémoires de l'Académie R. des Sciences à Turin*. Vol. 5. A. 1790. 217. 422.
Memoirs of the American Academy of arts and sciences, Vol. 2. P. 1. 1205.
Memoirs of Science and the Arts etc. Vol. 1. P. 1. 2. Vol. 2. P. 1. 1957.
Memorabilien, herausg. von Paulus, St. 7. 1404.
Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana T. 5. 1409; T. 6. 1545; T. 7. 1598.
Miniatur-Gemälde Th. 1. 1384.
Miscellaneen zur Deutschen Alterthumskunde, Geschichte u. Statistik, herausg. von J. H. M. Ernst 2089. — zum Lehnrechte, gesammelt und herausgegeben von R. J. Sepernick B. 4. 273.
Musen-Almanach, Göttingischer f. 1796. 1625.
Museum, neues, für Künstler und Kunstliebhaber herausg. von J. G. Meusel St. 4. 1544. — für die Sächf. Geschichte, Literatur und Staatskunde, herausg. von C. E. Weisse B. 2. St. 1. 1637.

27.

- Nachrichten über die zu Cleve gefammelten theils Römisch., theils vaterländ. Alterthümer* 1519.
Der Naturforscher, oder Abhandlungen über ausgewählte Gegenstände aus der Natur 1799.
Neuigkeiten, medicinische (1213).
Notice sur la vie de Sieyes, f. Reg. 1. *Sieyes*.
Notitia succincta numismata imperialium Romanorum 1704.
Tyström's Feuerlöschungsmittel, Erinnerungen darüber (1124); Ausg. aus den Tagebüchern der R. Gesellsch. d. W. zu Stockholm, dieses Mittel betreffend (1125).

⊙.

- Osservazioni litterarie per l'anno 1794*, f. *Mehus*.

- P.**
- Ueber den *Pan* und sein Verhältniß zum Sylvanus 255.
 Graf Pamin, Leben desselben (1245).
 Pantheon der Deutschen. Th. I. 500.
 Ueber Patriotismus 1376.
 Jf. Peyrerius, über die Präadamiten, Erinnerung an dieses beynahe vergessene Buch (1496).
Pharmacopoea austriaco-provincialis emendata (auct. Störck, Schofulan et Jacquin patre et filio) 606.
Poetas latini minores. T. VI. Sect. prior, curav. J. C. Wernsdorf 57.
 Preisaufgaben der Acad. der W. zu Turin (217); — zu Petersburg 520; — für die Studirenden zu Göttingen 1138; — für die zu Göttingen Theologie Studirenden, die beste Predigt betreffend 1345.
 Preise, obrigkeitlich festgesetzte, für Bediente, Handarbeiter etc. zu Osham v. J. 1610 (1993).
 Preischriften der Götting. Studirenden 1569.
 Preisvertheilung der Acad. d. W. zu Petersburg 520; — an die Studirenden zu Göttingen 1137.
 Ueber Psalm 8, 4 ... 6. vergl. Hebr. 2, 5 ... 10. (962).

R.

Rapport fait au nom de la Commission chargée de l'examen des papiers trouvés chez Robespierre et ses complices, par C. B. Courtois. 705.
 Das Recht der Dienstmannen zu Hildesheim (279).
 Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, s. Mr. V. von Chümmel; — von Warschau über Wien nach der Hauptstadt von Sicilien 1381.

Ueber

- Ueber Religion als Wissenschaft zur Bestimmung des Inhalts der Religion und der Behandlungsart ihrer Urkunden 1089.
- Religions-Constitution, Entwurf einer, dem National-Convent vorgelegt; aus dem Franzöf. (1492).
- Religions-Frieden, über den Geist dess. (1493).
- Repertorium, allgemeines, der Literatur für die Jahre 1785 . . . 90. B. 3. 497. — allgem. humanitäres, f. F. K. — des Deutschen Staats- und Lehrrechts, herausg. von E. F. Zäberlin, Th. 4. 1081.
- Researches, Asiatick etc., überf. Abhandlungen über die Geschichte u. Alterthümer 2c. Asiens, von Sir W. Jones u. a. mit Anmerk. von J. F. Kleufer B. 1. 2. 1478.
- Result of astronomical observations made in the interior parts of Northamerica 1527.
- Ruinen, Alterthümer 2c. auf und an dem Fichtelgebirge, f. F. Th. W. Helfrecht.

G.

- Saggio fisico-chimico, f. Fr. Mainardi.
- Sammlung kleiner acad. Schriften über Gegenstände der gerichtl. Arzneigelahrtheit 2c. von F. A. Waig, B. 1. St. 1. 2. 3. 228; — der merkwürdigsten Reisen in den Orient, herausg. von H. E. C. Paulus Th. 3. 401; — merkwürdiger Rechtsfälle aus dem Gebirge des peiml. Rechts 624; — aller angebllichen Offenbarungen, Wunsch einer (1495); — kleine liturg. für Prediger, f. liturg. Bibliothek für Prediger B. 4.
- Scenen aus der Zukunft: oder die Schwelle des goldenen Zeitalters 1798.
- Schreiauslegung, Kantsche, ein Paar Worte darüber (1490).

- Schwarzwurz**, chem. Versuche mit derselben und Gebrauch (.094).
Schwererde, salzgeduerte, Nachricht von den Wirkungen ders. in einer Scrophelkrankheit (1210).
Scriptores rei rusticae T. 3. *Palladium* tenens, ed. J. Glob *Schneider* 933. *neurologici minores selecti* ed. C. F. *Ludwig* T. 4. 1743.
Seereise zweyer Spanischen Schiffe 201.
Seife zu eigenem Gebrauche zu verfertigen, Unterricht dazu (1920).
Staat, tegenwoordige, der vereen. Nederlanden D. 21. St. 1. 233.
Seife, das theolog. in Lübingen, nach seinen neuesten Verbesserungsansalten (331).
Studiren, man muß sich nicht ungesund und unbrauchbar studiren (2095).
Symbolische Bücher, ist es in jetzigen Zeiten schicklich und vernünftig einen protestantischen Lehrer darauf zu verpflichten? (1494).

T.

- Taschenbuch** für angehende practische Aerzte Th. 2. 1728. — Göttingisches zum Nutzen und Vergnügen (herausg. von G. Sp. *Lichtenberg*) f. 1794. 143.
Taufsteine, alte (1091).
Testament, das Neue 2c., überf. 2c. von J. D. *Thieß* B. 1. *Matthäus*. Aufi. 2. B. 3. *Johannes* 593.
Thalia, herausg. von *Schiller* Th. 3. St. 2. 3. Th. 4. St. 5. 6. 280.
Theater, Pariser, Nachrichten davon (1920).
Tracht, von der, der Propheten (1495).
Transactions of the Royal Irish Academy Vol. 5. 1346. — of the Royal Society of Edinburgh Vol. 3. 1505. — of the Society for the encourage-

couragement of arts. Auszug daraus von J. G. Geisler B. I. 1277. — of a Society for the improvement of med. and chirurgical knowledge 481. — of the Linnean Society Vol. 2. 1657.

U.

Universitäts-Gebäude zu Edinburg, Nachricht über den Fortgang des. (1752).
 Unterrichts für Vermünder, f. G. Zappel.
 Unterscheidung, über die, einer doppelten Wieder-
 kunft Jesu (1495).
 dell' *Uso* e dell'attività dell'arco conduttore nelle
 contrazioni dei Muscoli 1554; Supplemento
 al trattato preced. 1559.

V.

Stilles Verdienst als Freudenquelle betrachtet (964).
 Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen
 Gesellschaft B. 3. 699.
 Vernunftmäßigkeit, über die, der Welterlösung
 (1494).
 Versuch über die Lage des Menschen 1323.
 Verzeichniß aller bisherigen die combinirische
 Analyse betr. Schriften (543). — der Emesischen
 Bücher Sammlung in der Petersb. acad. Bibliothek
 (1246). — neuer med. Schriften (302. 308).
Viaggio da Constantinopoli a Bukaresti, f. *Sestini*.
View, historical, of Plans for the government
 of the British India, f. J. Bruce. — of the
 English Editions etc. of M. T. Cicero, f.
Brüggenmann.
 Vitriol-Zerher mit Nutzen äußerlich angewandt
 gegen eingeflemmte Brüche (1752).
 Vulcan, neuer, in Laurien, Nachricht davon (1247).

W.

W.

Wehr und Waffen, von den ältesten (2090).
Wartburg, Schloß, f. J. C. S. Thon.
Wiederaufleben im Grabe, viele Fälle dieser Art
 sind grundlose Gerüchte (2091).
Wildenfels, ehemalige unmittelbare Reichsherr-
 schaft, Nachricht davon (1638).
Witterungsbeobachtungen, Wiener (269); —
 zu Montreal in Canada (1272).
Wogelirschen, über die (1246).
Wochenblatt, Wittenberg. Neues, f. 1794. 2094.
Ein Wort eines Adligen an den Adel 1094.

Z.

Zeitung, Madrider, Auszug daraus, eine neue
 Entdeckungsreise betr. 201.
Zeitungsbuch für die Französischen Ange-
 legenheiten, Hälfte 1. 980.
Zerspringen der Retorten, Methode demselben vor-
 zuweugen 2c. (2011).
Vom Zusammenrücken des Kopfes neugeborner
 Kinder, zwey Rescripse der Kön. Schwed. Re-
 gierung (1126); vergl. Zäfelberg.

Verbesserungen.

S. 1409. 2. 7. v. u. statt Palsani l. Palsani.
 — 1414. — 7. v. o. — Malcare l. Malacarne.
 — 1547. — 11. v. o. — d'Amora l. d'Anora.
 — 1639. — 14. v. o. — Bewilligung l. Bewilligung-
 gen.
 — 1742. — 12. v. u. statt J. G. Ludwig l. C. F.
 Ludwig.
 — 2015. — 7. v. o. statt Sabroni l. Sabbroni.